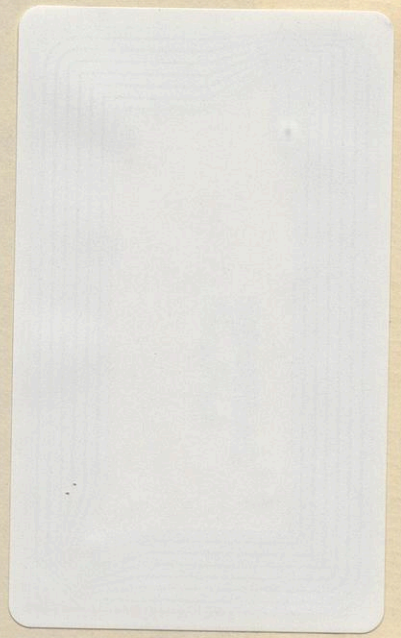




531084241 021



Universität Tübingen



Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit Prof. Dr. Aufhäuser-München, Prof. Dr. Dölger-Breslau, P. Dr. Freitag S. V. D.-Stepl, P. Dr. Hoffmann P. S. M.-Simburg, P. Dr. Kilger O. S. B.-Rom, P. Krose S. J.-Bonn, P. Otto Maas O. f. M.-Münster, Prof. Dr. Meinerh-Münster, Prof. Dr. Rücker-Münster, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, P. Dr. R. Streit O. M. J.-Hünfeld, P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap.-Rom

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Münster

Siebzehnter Jahrgang / 1927



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.



GRI 85

Gd 872

Inhaltsangabe des 17. Jahrgangs.

Abhandlungen:

	Seite
Bruders S. J., Heinrich, Phantasiereiche Legenden über Christianisierung der Heimat, wie sie die germanische Ritterromantik geformt hat	194
Freitag S. V. D., P. Anton, Die Erziehung der Taufkandidaten im altchristlichen Katechumenat	177
Galm O. S. B., Dr. P. Subprior Maurus, Die Laienbrüder als Hilfsmissionare	272
Grendel S. V. D., P. Provinzial Josef, Erlösung und Mission	81
Kilger O. S. B., Dr. P. Laurenz, Geschichtliches zur Anpassung und Heranziehung der Eingeborenen bei der Missionsarbeit	14
Ohm O. S. B., Dr. P. Thomas, Akkommodation und Assimilation in der Heidenmission nach dem hl. Thomas von Aquin	94
Rühl S. V. D., Theodor, Die missionarische Akkommodation im gottesdienstlichen Volksgesang	113
Schmidlin, Prof. Dr., Mission und Kultur	1
— Katholisches Missionsrecht	257
Walter O. M. Cap., Dr. P. Gonsalvus, Veranlassung und Beweggrund der Bekehrungen im Apostolischen Vikariat Tsinchow (China) . .	205

Missionsrundschau:

Freitag S. V. D., Die katholische Orientmission	25
— Die Missionsfelder Afrikas	135
— I. Aus dem heimatischen Missionsleben, — II. Vom amerikanischen Missionsfelde. — III. Die fernöstlichen Inselmissionen	286
Thauren O. V. D., Das fernasiatische Missionsfeld	215

Kleinere Beiträge:

Die Zukunft der missionspolitischen Bestimmungen in den völkerrechtlichen Verträgen mit China. Von Dr. Theodor Grentrup S. V. D.	47
Das neue Missionsdekret der portugiesischen Regierung. Von Dr. Theodor Grentrup S. V. D.	50
Die ersten Glaubensboten in der niederländischen Kolonie Guyana. Von Fr. Achilleus Meersman O. F. M.	245
Die deutschen Beiträge zum Werke der Gl. V.	155
Zur Abwehr an die „Nouvelles religieuses“ über meine Chinaschritte. Von Prof. Dr. Schmidlin	44
Zur Kontroverse über den indischen Klerus und Episkopat. Von Prof. Dr. Schmidlin	156
Zur näheren Begründung des Akkommodationsprinzips. Von P. Odulphus van der Vat O. F. M.	243

Literarische Rundschau:

Aus den Organen der Priestervereinigungen. Von Prof. Dr. Schmidlin	235
Die Löwener Missionsbroschürenzyklen. Von Prof. Dr. Schmidlin	308
Die Katholischen Missionen 1919—1926 (Jahrgang 47—54). Von P. Thauren S. V. D.	53
Aus den deutschen Organen der missionierenden Orden und Genossenschaften 1919—1926. Von P. Thauren S. V. D.	161

Besprechungen:

Alenconienensis, Collegii S. Fidelis pro Missionibus Ordinis Fratrum Minorum Cappuccinorum Conspectus Historicus (Goetz)	172
Arens, Manuel des Missions Catholiques (A. Schmidlin)	167
Autour du problème de l'Adaptation	172
Berg, Neue religiöse Wege des russischen Geistes (Rücker)	319
Boldrini, La mortalità dei Missionari (Pietsch)	254
Brambilla, Mons. Guiseppe Marinoni e l' Istituto Missioni Estero di Milano (Pietsch)	62
Flaskamp, Auf hessischen Bonifatiuspfaden (Dersch)	57
— Das hessische Missionswerk des hl. Bonifatius (Dersch)	57
— Die homiletische Wirksamkeit des hl. Bonifatius (Schmidlin)	59
Freitag, Katholische Missionsurkunde im Grundriß (Arens)	166
Frois, Die Geschichte Japans (1549—1578) (Schmidlin)	173
Hagspiel, Along the Mission trail (Schmidlin)	62
Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland (Schmidlin)	318
Löffler, Der Hülfensberg im Eichsfelde eine Bonifatiusstätte (Dersch)	57
Maas, Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit (Kilger)	313
Meinertz, Jesus und die Heidenmission (Hoffmann)	248
Moreau, Saint Amand (Jung-Diefenbach)	312
Ohm, Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur (Bormacher)	168
Pastor, Geschichte der Päpste (Schmidlin)	250
— Geschichte der Päpste (Schmidlin)	316
Pieper, Paulus (Gerharz)	168
*Pierson, 10000 Chinese-Japanese Characters (Schilling)	254
*Reichelt, Der chinesische Buddhismus (Aufhauser)	252
*Richter, Evangelische Missionskunde. Bd. I. Evangelische Missionsgeschichte (Schmidlin)	251
Schebesta, Bei den Urwaldzweigen von Malaya (Steffens)	320
Schmidlin, Manuale di storia delle missioni cattoliche (Pietsch)	249
Sinnigen-Schade, Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen 1926 (Schilling)	174
Streit, Bibliotheca missionum (Freitag)	315
*Strasser, Die Taufe in der Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Missionen (Denkhoff)	175
Thauren, Die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat (Väth)	170
Visser, De Katholieke Missie van Indonesië Band I Onder Portugeesch-Spaansche Vlag (Schw. Gertrudis)	60
Wessels, De Geschiedenes der R. K. Missie in Amboina (van der Vat)	61
Missionsbibliographischer Bericht	65
Namen- und Sachregister	321

Mission und Kultur.¹

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Bevor wir an die Behandlung der kulturellen Missionsarbeit oder der Beziehungen der Mission zur Kultur herantreten, müssen wir eine prinzipielle Vorfrage oder Einwendung und Schwierigkeit lösen, ob und inwieweit eine solche Missionsbetätigung im Dienste der modernen Kultur überhaupt berechtigt und angebracht bzw. nötig und geboten ist, ob die Mission überhaupt als Gottesbraut und Himmelstochter einen solchen Bund mit diesem Weltkind eingehen darf. Die christliche und speziell die katholische Weltmission ist doch ihrem innersten Wesen und eigentlichen Ziele nach keine politische Kolonisation oder weltliche Zivilisation, sondern Ausbreitung des Gottesreiches, das nach den ausdrücklichen Worten seines Stifters nicht „von dieser Welt sein soll“, Eroberung der Welt also für das Kreuz Christi, Bekehrung der nichtchristlichen Menschheit zu den übernatürlichen Wahrheiten und Gütern des Christentums, Verkündigung des Evangeliums an jene, die noch in heidnischen Finsternissen und Todesschatten sitzen; andererseits ist die menschliche Kultur wenigstens nach der modernen Weltanschauung vielfach eine rein irdische und diesseitige, bloß auf die materiellen, höchstens vielleicht noch intellektuellen Vorteile bedacht, oft in direktem Kampf und Gegensatz zur christlichen Jenseitsreligion stehende Geistes- und Lebensrichtung, wie überhaupt Mission und Kultur in ihrem Charakter und Motiv voneinander grundverschieden sind². Was hat also Mission mit Kultur, Christus mit Baal, möchte man sagen, zu tun? Man sollte denken, wenig oder nichts. Aber wie

¹ Referat auf den missionswissenschaftlichen Kursen zu St. Ottilien, Leitmeritz und Tilburg, als Gegenstück zu meinem an der Spitze des letzten Jahrgangs stehenden Vortrag und Artikel über Kirche und Mission gedacht. Vgl. dazu vom deutschen Standpunkt aus meinen Aufsatz im Jahrbuch für die kath. Auslandsdeutschen 1926, 48 ff. und meine Broschüre in Schriften zur deutschen Politik X 1925 (Katholische Weltmission und deutsche Kultur). Als ausführliche Materialsammlung Prof. Dr. Berg, Die kath. Heidenmission als Kulturträger, 1.—10. Teil 1923—25 (vgl. die Besprechung darüber von Schw. Sixta ZM 1926, 250 ff.). Als protestantische Parallelarbeit Warneck, Die gegenseitigen Beziehungen zwischen der modernen Mission und Kultur (Gütersloh 1879).

² Vgl. Warneck a. a. O. 36 f.

wir die wahre Kultur nicht in jener gottentfremdeten, religions- und daher auch missionsfeindlichen Verirrung und Entartung erblicken, sondern als hehre Trägerin und Bringerin aller Menschheitsideale, der sittlichen und religiösen wie der geistigen und wirtschaftlichen ansehen³, so betrachten wir das Christentum und damit sein Apostolat nicht als Deus ex machina, der plötzlich und unvermittelt vom Himmel auf die Erde herabsteigt, losgelöst von jeder menschlich-kulturellen Gemeinschaft oder gar feindselig jedem Kulturfortschritt, sondern in Übereinstimmung mit den Lehren der Theologie und den Kundgebungen der Kirche, besonders den herrlichen Enzykliken Leos XIII. über Kirche und Kultur⁴, als mächtigen und unentbehrlichen Spender und Förderer, ja als integralen Bestandteil der allein echten Kultur. Darum haben wir in unserer Missionslehre eine zweifache finale Eingliederung der Kultur in die Mission herzustellen und nachzuweisen gesucht: erstens ist die Kultur ein hervorragendes und wirksames, wenngleich indirektes, ein die Bekehrung vorbereitendes und unterstützendes, darum im Christianisierungsprozeß gar nicht zu umgehendes Missionsmittel⁵; zweitens soll sie aber auch ein Missionsziel sein, zwar kein primäres, das dem religiösen Hauptziel und Grundcharakter des Heidenapostolats, der Führung und Bekehrung der Völker zu Christus hin im Wege stehen, es verdrängen oder verdunkeln darf, wohl aber ein sekundäres⁶, das nicht bloß gleichsam egoistisch oder utilitaristisch, weil und soweit es dem eigentlichen Bekehrungswerk nützen kann, sondern auch unabhängig davon um seiner selbst willen, obschon in innigstem Konnex mit dem religiösen Zweck zu erstreben und zu fördern ist, nach der biblischen Herrenmahnung: „Suchet zuerst das Reich Gottes und das übrige wird euch beigegeben werden“⁷: d. h. wie die Kultur als Werkzeug der Glaubensverbreitung dient, so soll und kann diese umgekehrt der menschlichen Kultur wertvolle und einzigartige Dienste leisten, eben auf Grund der organischen Verwachsenheit und untrennbaren Harmonie zwischen Natur (wovon die Kultur ja nur eine höhere oder reinere Stufe darstellt) und Übernatur, Vernunft und Offenbarung, Kultur und Re-

³ Auch nach Warneck 7 ff. gibt es keine Kultur ohne Sittlichkeit und keine Sittlichkeit ohne Religion.

⁴ Wie schon seine Hirtenschriften als Erzbischof von Perugia. Vgl. die deutsche Sammlung und Übersetzung der Enzykliken.

⁵ Vgl. meine Katholische Missionslehre (2. Aufl. 1923) 372 ff.

⁶ Ebd. 314 ff.

⁷ Nach Warneck 12 notwendige Folge, Zugabe und Begleiterscheinung (Nebenwerk) vom reichen Tische des Evangeliums.

ligion⁸. Ja die katholische Missionstheorie stellt sich grundsätzlich noch stärker und beherzter auf einen kulturfreundlichen und -fördernden Standpunkt als die protestantische beispielsweise von Warneck, mag sie auch faktisch in den Konzessionen sich nicht so weit vorwagen wie die nicht selten in Kultur ganz aufgehende protestantische Missionspraxis, insbesondere der englisch-amerikanischen Kreise, die offen bekennen, daß sie die Heiden nicht bekehren, sondern nur zu besseren Menschen machen wollen⁹. Gewiß kann diese kulturelle Missionseinstellung zu weit gehen und überspannt werden bis zur völligen Preisgabe des missionarisch-religiösen Elements zugunsten der zivilisatorischen Aufgaben auf Kosten des vor allem andern zu suchenden Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit, wie es protestantischerseits oft geschieht und leider zuweilen auch in der katholischen Missionsgeschichte vorgekommen ist; aber diese Entgleisungen oder Übertreibungen ändern nichts daran, daß im Prinzip wie in der Wirklichkeit beide Faktoren eng und unzertrennlich miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind, sich gegenseitig stützen und fördern, daß m. a. W. der Pionier des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche zugleich Pionier der Kultur und Zivilisation ist und sein soll. Dieser innige Konnex und sein Nachweis ist auch apologetisch sehr wirkungsvoll sowohl für die christliche Mission wie für das Christentum überhaupt: denn wenn wir zeigen, wie viel die Mission für die Kultur tut und die Kultur für die Mission tun kann, dann verteidigen und rechtfertigen wir letztere auch vor dem Forum solcher, die aus rein religiösen Motiven sich nicht dafür gewinnen lassen¹⁰, dann überzeugen wir sie, „daß wer ein Freund der Kultur ist, auch ein Freund der christlichen Mission sein muß“¹¹.

Freilich ist und war diese kulturelle Einwirkung des Christentums und Apostolats, sein tatsächliches Verhalten zur Kultur im Lauf der Geschichte je nach den Zeiten, Ländern und Objekten in Umfang, Grad und Art sehr verschieden. Während das christliche Altertum zwar ebenfalls viele und reiche veredelnde Kulturfrüchte gezeitigt hat (in bezug auf Persönlichkeit, Menschenwürde, weibliches Geschlecht, Ehe, Familie, Erziehung,

⁸ Vgl. die Zeugnisse über die Kulturkraft des Katholizismus bei Rost u. a. m.

⁹ Ähnliche Beobachtungen machte auf dem Edinburger Weltmissionskongreß von 1910 sein Teilnehmer P. Vöth S. J. (vgl. dessen Bericht in den Stimmen aus Liria Laach).

¹⁰ Vgl. die kulturelle Missionsbegründung meiner Katholischen Missionslehre 99 ff. wie auch bei Warneck VII.

Sklaverei, Arbeit, die Tugenden der Liebe, Barmherzigkeit, Keuschheit usw., auch in den Massen), aber schon einen hohen Kulturstand vorfand und sich ihm daher nur anzuschließen, ihn nicht erst zu schaffen brauchte¹¹, hatte die mittelalterliche Mission den mehr oder weniger kulturlosen germanischen und slavischen Völkern die zivilisatorischen Wohltaten erst zu bringen und sie darin zu unterweisen (selbst der Protestant Warneck erinnert an Bodenkultur, Kunst, Handwerk, Wissenschaft, Schule, Literatur und Sittigung)¹². Ganz anders steht die neuere und gegenwärtige Mission ihrem Gegenstand und den Verhältnissen gegenüber, einerseits gefördert und zur Kulturarbeit angetrieben durch ihre kulturelle Überlegenheit wie die modernen Errungenschaften des Weltverkehrs u. dgl., andererseits gehemmt und erschwert durch die Konkurrenz missionsgegenerischer Kulturmächte: besser denn je kann jetzt die kulturelle Metamorphose, welche die Naturvölker im Gefolge der europäischen Kolonialunternehmungen wie die selbständigen ostasiatischen Kulturländer durch die Angleichung an die westlichen Errungenschaften ergriffen hat, als Brücke und Eingang zur christlichen Frohbotschaft dienen; angesichts der durchgreifenden kulturellen Verschiedenheit des modernen Missionsobjekts vom Subjekt muß daher der heutige Glaubensbote auf der einen Seite bei den unzivilisierten kulturlosen oder kulturarmen (sog. wilden) „Naturvölkern“ die Kultur als Vorbedingung fruchtbarer Missionstätigkeit erst begründen, indem er sie väterlich-patriarchalisch in die Zivilisationsfortschritte einführt, auf der anderen die auf eine alte, wenngleich verschiedene Kultur zurückblickenden Rassen des fernen Ostens durch Hinzufügung der höheren Kulturgüter Europas und besonders der christlichen Sitte kulturell ergänzen, vertiefen, beleben und in etwa assimilieren¹³.

Daß die christliche und speziell die katholische Mission dies tatsächlich anstrebt und auch erreicht, m. a. W. ihre kulturellen Leistungen und Verdienste wie ihre Leistungsfähigkeit sind so augenfällig und unbestritten, daß sie nicht nur von den Missionaren, nicht nur von ihren Freunden und Pflegebefohlenen, sondern auch von anderen Kreisen, Staatsmännern, Kolonialschriftstellern, Militärs, Ansiedlern, Kaufleuten usw., selbst solchen, die konfessionell oder weltanschaulich auf entgegengesetztem Boden stehen, aufs wärmste anerkannt und in den

¹¹ Vgl. neben meiner Missionsgeschichte Berg 152 ff. und Warneck 32 ff.

¹² Ebd. 34 f. und Berg 154 ff.

¹³ Auch hierin also eine Synthese von Altertum und Mittelalter. Vgl. meine Missionsgeschichte neben Berg 157 ff. und Warneck 35 ff.

höchsten Tönen gefeiert werden¹⁴. Schon auf dem ihr am fernsten liegenden Gebiet der materiellen Kultur wirkt die Mission anerkanntermaßen in hohem Maße wohltätig, hebend und helfend auf die ihr anvertrauten christlichen wie heidnischen Eingeborenen beider Kategorien (die Natur- wie Kulturvölker) ein, in den Fußstapfen des Weltheilands, der als erster Missionar nicht bloß das Himmelreich verkündigt, sondern auch das leibliche Elend gelindert hat¹⁵. Wieviel trägt sie dazu allein durch ihre planmäßige Erziehung zur Arbeit bei¹⁶, hiezu genötigt durch die Arbeitsscheu, die teils als erbliche Belastung, teils infolge der zur Trägheit verführenden Lebens- und klimatischen Verhältnisse die Schwarzen oder Braunen oder Roten in ihrem Banne hält, zur Aufnahme dieses Punktes in das Missionsprogramm weiter veranlaßt durch die ethischen und sozialen Motive der Eingeborenenverbesserung, wie durch das wirtschaftliche der Selbstunterhaltung trotz der Schwierigkeiten seitens entgegenstehender Handelsspekulationen, praktisch ausgeführt durch Überwindung der Vorurteile gegen Wert und Nutzen der Arbeit wie durch die verschiedenen Erziehungsmittel¹⁷, in ihren Erfolgen bestätigt durch glänzende Lobeserhebungen¹⁸. Unsterbliches leistet die Mission zunächst für die wirtschaftliche Hebung des Landes und Volkes ihrer Wirkungssphäre: 1. landwirtschaftlich auf dem Gebiet der Bodenkultur und Viehwirtschaft durch Einführung von Pflanzen und Tieren, durch ihr eigenes Beispiel im Feld- und Gartenbau, in Baumzucht, Musterplantagen, Anlagen von Wegen, Brücken, Kanälen, Mühlen, Sägewerken u. dgl., durch Anleitung der Eingeborenen zu rationeller Bewirtschaftung¹⁹; 2. für Handwerk und

¹⁴ Vgl. die Zusammenstellung dieser Lobsprüche KM 1913 und bei Berg neben meinem Kolonialmissionswerk und ZM II 93 Anm. 3 sowie Schütz im Lehrerinnenkursus 96 ff.

¹⁵ Vgl. Warneck 40 ff. neben Berg.

¹⁶ Wie Berg im V. Teil seines groß angelegten Werkes nachgewiesen und an Beispielen illustriert hat.

¹⁷ Beispiel, Belehrung, Anleitung, Gewöhnung, Belohnung, Anlockung vermittelt Weckung des Ehrgeizes und kultureller Bedürfnisse, weniger zu empfehlen durch Zwang, wie Peters und Mirbt befürworten (vgl. Schwager IV 278 ff.).

¹⁸ Von Rohrbach, Lindequist, Trotha, Dominik, Vandervelde und anderen von Berg in § 5 nach den KM und dem Kolonialjahrbuch aufgeführten Stimmen. Ähnlich durch und für die Bekleidung der Eingeborenen und Bekämpfung ihrer Nacktheit.

¹⁹ Vgl. die Beispiele und Zeugnisse in meinem Kolonialmissionsbuch (z. B. über die Benediktiner in Ostafrika und die Hiltruper in Neupommern) und bei Warneck 55 ff., prinzipiell praktisch Euntes in mundum universum von Erzabt Weber. Auch Ansiedlung und Seßhaftmachung z. B. durch die Väter vom Hl. Geist.

Gewerbe durch ihre Handwerkschulen²⁰ für die männliche und ihren Handarbeitsunterricht für die weibliche Jugend, durch praktische Beschäftigung und Einführung ihrer Schüler und Schülerinnen neben der theoretischen Unterweisung, dann durch Einrichtung von Werkstätten und Kunstgewerben bis zu industriellen und bergbaulichen Unternehmungen mit maschinellem Betrieb²¹; 3. durch Anbahnung und Erleichterung des Handels, besonders des Tauschhandels in Naturalien, zuweilen auch durch positive Beteiligung daran, soweit es die Schranken des missionarischen Handelsverbots zulassen²². Und welche Segnungen gehen erst von den caritativen Missionsunternehmungen aus, durch die sich das missionierende Christentum seit den Aposteltagen als Religion tatkräftiger Liebe bewährt, sowohl von der gelegentlichen Liebestätigkeit der Patres, Brüder und Schwestern und den außerordentlichen Unterstützungen bei vorübergehenden Nöten²³ als auch von den dauernden caritativen Missionsanstalten: 1. in der Waisen-, Greisen- und Armenpflege, besonders in den 1365 Orphalinen mit ihren 73 719 Kindern²⁴; 2. in der Krankenpflege, der ambulanten wie der stabilen oder stationierten, namentlich bei Seuchen und Epidemien, speziell durch die 587 Hospitäler (mit 711 128 verpflegten Kranken) und 1786 Dispensarien oder Armenapotheken der Mission²⁴, in besonderer Weise durch ihre Blindenheime und Aussätzigenasyle, welche für die aus der Welt verstoßenen „Ärmsten der Armen“ heroische Sorge tragen; 3. durch die sog. ärztliche Mission, welche auf protestantischer Seite schon stark entwickelt, auf katholischer leider erst in ihren Anfängen begriffen ist, die allerdings im Würzburger missionsärztlichen Institut vielversprechende Erfolge aufweisen, zum Teil notdürftig ersetzt durch medizinische Sonderausbildung des männlichen und weiblichen Missionspersonals für die

²⁰ Für Maurerei, Baukunst, Schmiede, Schreinerei, Schneiderei, Druckerei usw.

²¹ Vgl. die deutschen Kolonialmissionen (nach meiner Jubiläumsschrift) und die protestantischen Industriemissionen (so der Basler); katholischerseits könnte, ja müßte freilich in China wie in Afrika und Ozeanien hiefür noch viel mehr geschehen.

²² So von Seiten der Steyler in Togo und der Hiltruper in Neupommern, protestantische Beispiele bei Warneck 41 ff., der sich hierin gegen die Vorwürfe der Handelswelt wehrt, bis zu Missions-Handelsgesellschaften aus kulturpädagogischen Gründen, neben Einfuhr- und Ausfuhrwaren auch für Geldwechsel und Bankgeschäfte z. B. seitens der Pariser Missionsprokuratoren von Hongkong und Singapore, ebenfalls noch sehr ausbaufähig und -bedürftig. Vgl. Warneck 40 ff.

²³ Hungersnot, Überschwemmung, Pest u. dgl.

²⁴ Nach dem Handbuch der katholischen Missionen von Arens 18.

Krankenbehandlung²⁵. Berg hat im letzten Abschnitt seines 9. Teils über Mission und Caritas an der Hand einer Wolke von rühmenden Aussagen akatholischer wie katholischer Kreise²⁶ auf die hervorragenden Erfolge und insbesondere auf die ethischen Wirkungen dieser Missionscaritas angesichts des doppelt traurigen Loses der Elenden im Heidentum hingewiesen, auf den geistigen und geistlichen Veränderungsprozeß bei den Kranken und Aussätzigen, auf die Welteroerbung für Christus und die Anleitung zu ritterlichem Helfertum durch das heldenmütige Missionspflegepersonal, endlich auf die treue Mitarbeiterschaft durch die Neubekehrten und durch opferbereite Gehilfen als Frucht des caritativen Vorbilds²⁷. In Verbindung damit könnte man auch an die sozialen Umwandlungen und Hebungen erinnern, welche die Mission im Niveau ihres Objekts, vorab in der Frauen- und Kinderwelt, im Familienleben und Erziehungsprogramm, in der Beseitigung von Polygamie, Sklaverei, Kastenwesen bewirkt und bewirkte²⁸. Auch auf die mehr politischen und kolonialen günstigen Folgen in der Umgestaltung und Beeinflussung des bürgerlichen und staatlichen Lebens, in der Anhaltung der Eingeborenen zur Unterwürfigkeit und in der innern Assimilation des Kolonialvolkes ließe sich hinweisen, wie es Erzabt Weber in seinen kolonialpolitischen Aufsätzen und Verfasser im Anhang zu meinem Kolonialmissionsbuch über die wechselseitigen Beziehungen versucht hat²⁹. Ebenso stellt Berg im 10. und letzten Teil seines Werkes über Mission und Rassenversöhnung zusammen, was die Missionare in den Einzelkolonien wie für die gesamte Weltverbrüderung, für Völkerbund und Völkerfrieden wie als Friedensstifter und Beglückter der wilden Stämme, als Vermittler und Vertrauensleute der Eingeborenen wie als Beschützer der Bedrängten gegenüber der allgemeinen Verhetzung und Verbitterung durch die schroffen Rassengegensätze und die brutale Unterdrückungspolitik der Weißen erreicht haben, wie auf der andern Seite aber auch der über- und internationale Charakter der katholischen Weltmission im Unterschied zu den Überspannungen und Ausbeutungen des unchristlichen egoistisch-imperialistischen Nationalismus mildernd und versöhnend wirken muß³⁰.

²⁵ Vgl. Berg im 9. Teil (Mission u. Caritas).

²⁶ Meist nach den KM, andererseits von Paulsen, Werlock, Knaggs, Merz, King usw.

²⁷ A. a. O. 147 ff. (IV).

²⁸ Vgl. meine Missionslehre 101 f. 319.

²⁹ Übereinstimmend mit dem Aufsatz ZM II 25 ff. Vgl. meine Missionslehre 102 f. 320.

³⁰ Aachen 1925 (bes. nach KM).

Noch verdienstvoller, direkter und umfassender ist die Arbeit der katholischen Missionen in den Sphären und im Interesse der geistigen Kultur. Mit Recht hat Warneck die christliche Mission entgegen den „Kulturkampfphrasen“ von der Verdummung des Christentums den großartigsten Bildungsverein der Welt und eine Bildungsmacht ersten Ranges genannt³¹. Zunächst hebt sie die Eingeborenen bildend und erzieherisch durch ihre Missionsschulen, eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Mittel, um teils direkt, teils indirekt das individuelle wie soziale Missionsziel, die einzelnen wie die Gesamtheit, die Christen wie die Heiden unter Kultur- wie Naturvölkern zu erreichen³². Welch gewaltigen Umfang das neueste Missionsschulwesen angenommen hat, erkennen wir schon daraus, daß es gegenwärtig (1923) nach Arens außer 20 247 Gebets- und Katechismusschulen (mit einer halben Million Kindern) und 462 Handwerkschulen (mit 20 000) 20 878 Volksschulen mit 1 123 397 (1 $\frac{1}{8}$ Mill.), teils Knaben, teils Mädchen, 875 mittlere mit 104 457, 143 Gymnasien mit 49 351 Schülern und 8 Universitäten bzw. Kollegien daran mit 4732 Studenten in sich begreift³³, wenn wir auch speziell auf diesen höheren Stufen noch weit hinter den Protestanten zurückstehen und die Anfänge unbedingt weiter ausbauen müssen. Nicht minder bedeutsam und einflußreich ist zweitens die literarische Missionstätigkeit, sowohl in der religiösen Literatur (Bibelübersetzungen, Katechismen, Gebethbücher, apologetische und erbauliche Schriften), als auch durch profane Erzeugnisse (Wörterbücher, Grammatiken, Lehrmittel, Fibeln, Erzählungen usw.), vor allem mit Hilfe der 129 Druckereien und 110 Zeitschriften³⁴, wodurch die Mission vielfach erst eine einheimische Literatur geschaffen und sich um die Weckung des Geisteslebens in der Eingeborenenwelt bleibend verdient gemacht hat, obschon auch hierin noch viel mehr geschehen könnte und protestantischerseits tatsächlich mehr geschieht³⁵. Damit hängt die allgemein wissenschaftliche Produktion der Missionare und die von ihnen

³¹ A. a. O. 92.

³² Vgl. meine Missionslehre 384 f., Berg VI und Warneck 92 ff.

³³ Handbuch 273. Dazu kommen noch die Anstalten zur Heranbildung eines eingeborenen Klerus und Gehilfenstands, die 97 großen und 182 kleinen Priesterseminarien (nach der approximativen Schätzung von Arens 241) samt Lehrer- und Katechistenschulen mit ihren segensreichen Folgen für den einheimischen Kulturstand.

³⁴ Nach Arens 273 (zu tief gegriffen).

³⁵ Vgl. Berg VII 1. Auch durch Erhebung bisher schriftloser zu Schriftsprachen und Begründung neuer Literaturepochen (ebd.). Daher Kenntnis, Gebrauch und Studium der Landessprache für die Missionare notwendig (ebd.).

ausgehende Bereicherung unserer Wissenschaften zusammen, besonders auf geographischem, ethnographischem, linguistischem und religionswissenschaftlichem Boden, so daß sie hierin als Forscher und Entdecker geradezu bahnbrechend für die Länder-, Völker-, Sprachen- und Religionskunde gewirkt haben, wozu noch ihre botanischen und zoologischen Forschungen, astronomischen, meteorologischen und seismologischen Stationen sich gesellen, von den missionswissenschaftlichen Bestrebungen und heimatlichen Ausbildungsstätten nicht zu reden³⁶. Endlich tragen die katholischen Glaubens- und Kulturpioniere ganz wesentlich zur ästhetischen Verfeinerung oder Erziehung des Eingeborenenempfindens und zur Bereicherung der einheimischen Kunst bei, da auch Mission und Kunst sich gegenseitig ergänzen und befruchten müssen, andererseits die bodenständige Kunst und der allen Völkern angeborene Kunstsinn vom Herold des Evangeliums im Interesse seiner Sache zu pflegen, dabei die berechtigte Eigenart zu schonen und möglichst auch das einheimische Künstlerelement heranzuziehen ist, sowohl in den bildenden Künsten (Architektur, Plastik und Malerei) als auch für die redenden (Poesie, Gesang und Musik) nach der profanen wie religiösen Seite im Dienste der Religion und Mission³⁷.

Als Krönung und Abschluß des missionarischen Kulturideals und -wirkens tritt endlich die sittlich-religiöse Erziehung der Eingeborenen hinzu. Sie bildet ein unvermeidliches Korrelat und die notwendige Ergänzung, deren die irdisch-menschliche Zivilisation unbedingt bedarf, soll sie sich nicht eher zerstörend als aufbauend betätigen, weil Kultur ohne Religion und speziell die abendländische Kultur ohne die christliche Religion bei ihrer organischen Verbundenheit wohl den Heiden den letzten Rest und Halt ihres einheimischen Kultes rauben, aber allein nichts Besseres oder auch nur Gleichwertiges an die Stelle setzen kann, abgesehen von den moralisch destruktiven Wirkungen der modernen Glaubens- und Sittenlosigkeit, wie sie im bösen Beispiel ungläubiger oder gar religions- und darum auch missionsfeindlicher Beamten, Kolonisten und Kaufleute nur allzuoft zum unheimlichen Ausdruck kommt³⁸. Gleichwie Evangelium und Apostolat einerseits als Bringer wahrer und edelster Humanität die heidnischen Laster und Auswüchse

³⁶ Vgl. ausführlich Berg VIII.

³⁷ Kirchenmusik, -malerei usw. Vgl. Berg VII 2/3. Auf die Frage des idealsten Missionsbaustils und der künstlerischen Akkommodation wollen wir hier nicht näher eingehen.

³⁸ Vgl. Berg 209 ff. (IV) und Warneck 124 ff.

(Menschenopfer, Kannibalismus, Kindermord, Stammesfehden, Sklavendienst und Sklavenhandel, Weiberkauf und Kinderheirat, Vielehe und Kastengeist, Ahnenkult) bekämpft und verdrängt, so sucht die Mission positiv nach Kräften und mit Erfolg die christlichen und damit zugleich allgemein menschlichen, individuellen wie sozialen Tugenden zu pflanzen und zu mehren (Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit, Demut, Geduld, Feindesliebe, Barmherzigkeit, Wohltätigkeit, Glaubenstreue, Wertschätzung und Hebung der Jungfräulichkeit und des weiblichen Geschlechts, Erneuerung des ehelichen und häuslichen wie des politisch-zivilen Lebens)³⁹. Mag man über die Schattenseiten mancher Neophyten und einzelne Lichtseiten nichtchristlicher Völker noch so viel zusammentragen, sicher ist, daß die neuchristliche Bevölkerung im allgemeinen die heidnische qualitativ, in ihrer ethisch-religiösen Haltung und Verfassung oft auch sozial und intellektuell weitaus überragt und den Vergleich damit reichlich aushält⁴⁰. Diese pädagogischen Resultate zeitigt die katholische Mission einerseits durch ihre verschiedenen Bekehrungsmittel, vor allem Katechumenat und Heidenpredigt, andererseits bei den Bekehrten durch ihre seelsorgliche Nacharbeit vermittelt der kirchlichen Organisation und der pastoralen Methoden (Kirchenzucht, Gottesdienst, Katechese, Bruderschaften, Missionen, Sakramente und Sakramentalien)⁴¹. Ja eben weil Religion und Sitte die reinste und edelste Frucht am Baume menschlicher Kultur darstellt, müssen wir in diesem sittlich-religiösen Hochstand der Missionskirche den höchsten Gipfel des missionarischen Kulturbeitrags betrachten.

Als Gegenstück zum Gesagten sollten wir nun auch umgekehrt behandeln, wie die moderne Kultur zur Mission sich verhalten und sie tatkräftig fördern kann und soll, wie sie durch ihre Entdeckungen, Verkehrsmittel, Handels- und Kolonialbeziehungen nicht wenig bald direkt bald indirekt zur Erleichterung des Bekehrungsprozesses beiträgt und der Mission wertvolle Pionierdienste leistet⁴², wie aber auch im „Revers der Medaille“ die antichristliche Zivilisation dank der Selbstsucht und Überhebung ihrer Vertreter die Missionen und die Völker schädigen

³⁹ Ebd. und Berg 222 ff.

⁴⁰ Wie Berg 263 ff. am Schluß seines IV. Teils für alle Erdteile und Missionsfelder (Südsee, Philippinen, Japan, China, Indien, Afrika und Amerika) an der Hand einwandfreier Zeugnisse nachgewiesen hat.

⁴¹ Vgl. meine Missionslehre 418 ff. (Einführung ins christliche Leben).

⁴² Nach Warnechs Vorgang im III. Teil (220 ff.). Ohne daß deshalb die Zivilisierung der Christianisierung schlechthin vorausgehen müßte (ebd.).

muß⁴³, ja wie die Mission selber durch Europäismus oder nach der andern Richtung durch Independentismus und Synkretismus im Gefühl ihrer kulturellen Überlegenheit oder aus blindem Kulturer zu weit gehen und entwurzelte Karikaturen hervorbringen kann⁴⁴, wie daher Männer von der Originalität und Weitherzigkeit eines Völkerapostels Hauptbedürfnis und -postulat der gegenwärtigen Mission seien⁴⁵, wie Mission und Kultur viribus unitis vorgehen müssen und letztere schon aus Dankbarkeit und wohlverstandenen Selbstinteresse dem christlichen Apostolat allen Vorschub leisten sollte⁴⁶. Gilt danach von der Kultur, daß sie durch Unterstützung der Mission von dieser am besten profitiert und selbst den größten Nutzen hat, so wird auf der andern Seite die Mission dadurch, daß sie innerhalb des durch ihre eigene Kernaufgabe gezogenen Rahmens die Kultur fördert und ihr dient, diese am sichersten und wirksamsten in ihre Dienste nehmen, heute in der Zeit kultureller Hochkonjunktur für die nichtchristlichen Länder und Völker unfehlbarer denn je⁴⁷.

Darum seien meine Darlegungen mit einem dringenden praktischen Appell geschlossen, diese Kulturmission noch viel eifriger und nachhaltiger als bisher zu pflegen, mit einem Weckruf nicht bloß an die Missionsarbeiter und -leiter an der Missionsfront, sondern auch an die Missionsfreunde in der heimatischen Missionsbasis. Denn wenn die katholische Mission vielfach gerade nach dieser kulturellen Außenseite noch so rückständig, besonders im Vergleich zu der darin viel rührigeren und erfolgreicheren protestantischen ist, wenn sie infolgedessen wenigstens bei den ausschlaggebenden und gebildeten einheimischen Kreisen immer mehr ins Hintertreffen kommt, dann rührt dies weniger aus ihrer eigenen Unterlassungsschuld⁴⁸ als daher, daß ihr nicht genügend Mittel und Kräfte für ihr kulturelles Programm zur Verfügung stehen, m. a. W. weil sie dafür von der christlichen Heimat im Stich gelassen wird und diese nicht genug Verständ-

⁴³ Durch Bedrückung und Aussaugung, Arbeitergreuel in Afrika und Ozeanien, Opiumhandel in China und Branntweineinführung, Islambegünstigung usw. (ebd. 221 ff.).

⁴⁴ Besonders protestantisch-amerikanischerseits (ebd. 274 ff.).

⁴⁵ Ebd. 308 ff.

⁴⁶ Ebd. 310 f.

⁴⁷ Es sei nur darauf hingewiesen, wie stark einerseits die Schultätigkeit der Evangelisation als Eingangstor dienen kann, wie viel andererseits materiell der Mission gedient wäre, wenn überall die wirtschaftlichen Konstellationen wirksam für sie ausgenützt würden (vgl. das Schlußkapitel der Negerpsychologie von Fräble).

⁴⁸ Oft freilich auch aus Rückständigkeit und Beschränktheit oder Beengtheit des Horizonts.

nis für die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer solchen scheinbaren Nebenaktion aufbringt. Es ist ja psychologisch durchaus verständlich und erklärlich, daß bei unserem gewöhnlichen katholischen Volke ein viel intensiverer Sinn und Eifer für die direkte, religiöse Heidenbekehrung als für den ihm abwegig erscheinenden Kulturdienst besteht und für jene auch weitaus leichter geweckt werden kann. Hierin müssen also die gebildeten Katholiken, wozu vorab auch die Priester, Lehrer und Studierenden gehören, ergänzend und korrigierend einspringen, indem sie nicht nur selbst entsprechend ihrer höheren Einsicht und dem ihnen näherliegenden kulturellen Missionsziel die missionarischen Kulturwerke kräftig unterstützen, sondern auch unsere Gläubigen aus dem Volke zum Interesse und zur Hilfe dafür erziehen. Schon daraus erhellt einerseits die Dringlichkeit, mit der wir mit solchem Nachdruck für diese bisher allzusehr vernachlässigten Kulturbestrebungen der katholischen Mission eintraten⁴⁹, andererseits die Bedeutung unserer modernen akademischen wie priesterlichen Missionsorganisation, welche gerade diese Lücken ergänzen und auf diese Punkte die besondere Aufmerksamkeit hinlenken will, Hand in Hand mit den missionswissenschaftlichen Bestrebungen, die mehr vom wissenschaftlich-theoretischen Standpunkt aus ihre Finger auf die klaffende Wunde legen. Gewiß liegt es uns fern, die bisherigen Verdienste der Mission um die Kultur abzuleugnen oder auch nur abzuschwächen (dieser mein Aufsatz und Vortrag hat es am deutlichsten gezeigt), andererseits dem eigentlichen Heidenapostolat auch nur einen Mann oder einen Pfennig entziehen zu wollen: aber das eine tun und das andere nicht lassen, nicht indem man jenem etwas wegnimmt, sondern indem man diesem etwas beifügt, muß unsere Losung in dieser Frage sein⁵⁰. Jedenfalls aber läßt sich nicht abstreiten, daß verglichen vorab mit den protestantischen Missionsleistungen der Nachdruck in der katholischen Missionsmethode und -frucht viel zu ausschließlich auf der Bekehrungs- und Seelsorgtätigkeit, dagegen viel zu wenig auf der Schule (namentlich der höhern) und Presse, auch Wirtschaft ruht, vor allem weil ein gewisses Vor-

⁴⁹ Beispielsweise in unserer internationalen Missionsschulkommission gelegentlich des Wiener eucharistischen Kongresses und in den chinesischen Missionsschulkonferenzen anläßlich meiner fernöstlichen Studienreise schon vor dem Krieg.

⁵⁰ Ich möchte daher die Kontroverse über die größere Wichtigkeit der kulturellen Mission oder der religiösen in Bekehrung und Pastoration gleich jenem anglikanischen Bischof Indiens mit dem Streit der fünf Finger an der Hand oder des Hauptes mit den Gliedern im menschlichen Körper vergleichen: beides ist eben nötig!

urteil, fast hätte ich gesagt ein Rechenfehler oder eine optische Täuschung zugrunde lag. In übertrieben mechanisch religiöser Einstellung pflegten und pflegen wir insbesondere die Massen, uns nur zu fragen und dafür zu interessieren, wie viele Heiden quantitativ oder zahlenmäßig getauft und wieviel heidnische Einzelseelen äußerlich angeschlossen oder gerettet werden, ohne uns darum zu kümmern, wie schwer diese Akquisitionen nicht bloß qualitativ nach der sozial-intellektuellen wie sittlich-religiösen Seite, sondern auch für die Zukunft des Ganzen im christlichen Ausbreitungsprozeß und im Entscheidungskampf mit dem Heidentum wiegen⁵¹. Für das künftige Schicksal der Mission und Missionsländer wie des Christentums und der Menschheit überhaupt, besonders für die christliche Durchdringung des Volkstums kommt es aber nicht oder weitaus weniger darauf an, wie viele Einzeltaufen im Jahre gespendet werden, auch wenn es sich um Hunderttausende oder Millionen handeln sollte, sondern darauf, wer in der geistigen Eroberung des betreffenden Volkes (z. B. Chinas) und speziell seiner geistigen Führer mit vorab geistigen Mitteln siegen wird, wozu in erster Linie, wenn nicht gar ausschließlich die kulturellen Missionswerke führen⁵². In dieser Diagnose oder Prognose sind uns aber die protestantischen Missionen, obschon sie immer noch weit weniger Zuwachs durch Einzelbekehrungen aufzuweisen haben, wenigstens unter den quantitativ wie qualitativ entscheidendsten Achthundertmillionenkulturvölkern des fernen Ostens dermaßen überlegen, daß in den maßgebenden intellektuellen Klassen, soweit diese nicht dem anti-christlichen Radikalismus verfallen, das Christentum fast nur in protestantischer Form bekannt und wirksam ist, eben dank ihrer im Personal wie finanziell viel stärker ausgebauten Schule und Literatur⁵³. An uns liegt es, diese Inferiorität im „brennendsten Missionsproblem der Gegenwart“ (Schwager) wettzumachen, solange es noch Zeit ist (bald, vielleicht recht bald wird es angesichts der steigenden Rassen- und Kulturemanzipation zu spät sein), indem wir als rastlose Apostel nicht bloß für die religiöse Missionsarbeit werben, sondern, was oft viel schwieriger, aber auch viel dringender ist, für die kulturelle Missionstätigkeit und ihre stärkere Fundierung (am besten durch Gründung einer besondern Missionslehrergesellschaft zur Stellung der Kräfte und einer kul-

⁵¹ Vgl. als Folge die Geschenkverirrung in Peking, wofür Bischof Jarlin ein typisches Beispiel ist (vgl. ZM 1915, 19 f. u. 1923, 115 f.).

⁵² Mögen auch die zahlenmäßigen Bekehrungserfolge gering oder nicht sofort erkennbar sein, so sehr wir andererseits abstrakt vom unendlichen Wert jeder Einzelseele überzeugt sind.

⁵³ Analog für die wirtschaftliche Missionstätigkeit.

turellen Missionsliga für die Mittel zu solchen Unternehmungen). Nur so wollen und sollen wir den Ausspruch des Weltheilands verstehen: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und das übrige wird euch beigegeben werden!“⁵⁴

Geschichtliches zur Anpassung und Heranziehung der Eingeborenen bei der Missionsarbeit.*

Von Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B., St. Ottilien (Oberbayern).

Anpassung und Heranziehung der Eingeborenen sind im Missionsleben enge verschlungen und fließen ineinander, haben die gleiche Wurzel und die gleiche Zweckrichtung: Wurzel ist liebendes Verständnis der Eingeborenen, liebevolles Hinneigen des Missionars zum Kandidaten, Katechumenen oder Neuchristen; Zielrichtung ist die Eingliederung des vom Christentum zu erfassenden Volkstumes in den Gesamtverband des Reiches Christi. Zum Verstehen seiner Leute aber dringt der Missionar nicht vor ohne Heranziehung der Eingeborenen zu persönlicher Belehrung und Hilfe; ohne verständige und liebevolle Anpassung und Einfühlung wird eine wirtschaftliche und persönliche Mitarbeit der Eingeborenen nicht erreichbar sein. Ohne Anpassung und Mitarbeit wird das Christentum nie Volksreligion werden, wird fremde Importware bleiben, mag einzelne beglücken, aber nicht eine bodenständige, volksverwachsene Christenheit schaffen.

Anpassung ans Missionsobjekt und Heranziehung der Eingeborenen zur Missionsarbeit sind in erster Linie Missionsmittel, nicht Selbstzweck. Daher wird die Art und Notwendigkeit ihrer Anwendung bedingt durch die Beschaffenheit der zwei wesentlichen Koeffizienten des Bekehrungswerkes: durch den kulturellen Stand des Missionssubjektes und den kulturellen Stand des Missionsobjektes. Die Missionierenden und die Missionierten müssen sich zusammenfinden in der Einheit des Reiches Gottes und zwar mit Tendenz zum Missionsobjekt hin: die missionierende Kirche muß sich der missionierten so weit hingeben und anschmiegen, bis jene zu einem selbständigen Christenleben erstarkt ist.

In der Akkommodation oder Anpassung¹ wird

⁵⁴ Quaerite ergo primum regnum Dei et justitiam eius: et haec omnia adjicientur vobis (Matth. VI 33).

* Vortrag auf dem missionswissenschaftlichen Kurs für Priester, Lehrer und Akademiker, St. Ottilien, 11. August 1926.

¹ Vgl. J. Schmidlin, Kath. Missionslehre im Grundriß, Münster² 1923, S. 216—238. A. Väth, Gedanken zur Akkommodationsfrage, in KM 1924/25,

sich diese Kulturgleichung um so einfacher gestalten. je mehr geistesverwandt und kulturnah Missionssubjekt und Missionsobjekt von vornherein sind, oder je mehr Angleichungsbedürfnis, Angleichungswillen, Angleichungsmöglichkeit beim einen oder andern vorhanden ist. Geschichtlich besehen, boten die apostolische Zeit und die Zeit der Christianisierung des Römerreiches überhaupt die günstigsten Bedingungen für kulturelle Angleichung. Das Christentum hatte in seiner reinen, ungeformten, ideellen Wesenheit noch unbeschränkte Angleichungsmöglichkeit in äußeren Dingen und stand in seinem hauptsächlichlichen Ausbreitungsgebiet, der Mittelmeerwelt, einer Kultureinheit gegenüber, für die das römische Straßennetz sowie die griechische *πολις* typisch sind. Die jugendliche Schmiegsamkeit und Ungeformtheit der Frohen Botschaft vom Gottessohn Jesus fand in dieser schön nivellierten Welt auch die ausgetretenen Wege, die andere orientalische Religionen und Weltanschauungen, ja das Judentum selbst vorausgegangen waren. Die Persönlichkeit des Apostels Paulus zeigt in dem Ringen um die Seelen von Juden, Hellenen und Barbaren, wie einerseits in Sprache und Lehrart weitgehendste Anpassung geübt werden konnte, andererseits die Reinheit und Klarheit christlichen Glaubens und christlicher Sitte vor hellenistischer Verflachung und Verweltlichung, vor Synkretismus zu schützen war. Auf der Treppe der Burg Antonia spricht Paulus erst den Tribunen griechisch an, dann wendet er sich auf aramäisch an das aufgeregte Judentum²; in den Synagogen der Diaspora erklärt er die messianischen Prophezien, auf dem Markte von Athen spricht er in der Form der stoischen Diatribe mit den Neugierigen und religiös Interessierten. Die Galater sucht er vor reaktionären Verjudungsversuchen zu bewahren, die Korinther vor dem Rückfall in liberale Fleischesfreiheit. Sobald sich in der nachapostolischen Zeit die Kirche in den einzelnen Ländern festigt, werden ihre Lebensformen lokaler, ausgeprägter, nationaler. Wenn auch im hellenischen Osten das Griechische als Liturgiesprache vorherrscht und im Westen das Latein die Oberhand gewinnt, in andern Ländern setzen sich engere Nationalsprachen durch, wie das Äthiopische und das Syrische. Dabei herrscht, um bei der sprachlichen Seite der Anpassung zu bleiben, mancherorts noch die weitherzigste Hingebung an das Missionsobjekt. Die Nonne Silvia erzählt uns in

S. 109—114, 150—155; Die Akkommodation in der Mission der Neuzeit, in KM 1925/26, S. 225—232, 306—311, 332—336. Die Abhandlung von J. Thaurén, Die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat, lag mir noch nicht vor.

² Act. 19, 37—40.

der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts vom Katechumenenunterricht in Jerusalem³. Der Bischof predigt griechisch; für die Syrer aber steht immer ein Presbyter dabei, der das, was der Bischof auf griechisch sagt, ins Syrische übersetzt, damit es alle verstehen. Auch den Lateinern, die weder Syrisch noch Griechisch können, wird die Predigt verdolmetscht, damit sie sich nicht betrüben; denn es sind andere Brüder und Schwestern da, die des Griechischen und Lateinischen zugleich kundig sind und ihnen auf Latein die Predigt auslegen. Ebenso werden die liturgischen Lesungen griechisch gehalten, aber sofort ins Syrische übertragen, damit das Volk ständig dabei lerne. Schwester Silvia wundert sich über solch weitgehende sprachliche Anpassung; es scheint also im Okzident nicht ebenso gewesen zu sein. Und auch im Orient haben wir aus dem gleichen vierten Jahrhundert ein merkwürdiges Beispiel von mangelnder Akkommodation: Die syrische Christengemeinde, die unter den Malabaren Südindiens eine blühende und lebensstarke Mission gründete, verhielt sich sprachlich ganz konservativ. Fanden doch die portugiesischen Missionare des 16. Jahrhunderts bei den Syromalabaren die Christenlehre und die einfachsten Gebete vor in der vom Volke unverständenen syrischen Sprache. Und diese Portugiesen, deren Mangel an Anpassungsfähigkeit in Indien nichts weniger als altchristlich war, mußten auf der Synode von Diamper (1599) Religionslehre und Gebetsübung in der malabarischen Landessprache vorschreiben⁴.

Ein Ähnliches wie bei diesen Syrern in Südindien finden wir immer stärker gegen Ausgang der altchristlichen Missionszeit: die nationale Fixierung der christlichen Lebensformen wird mächtiger und starrer. Gerade die orientalischen Nationalkirchen werden immer zäher im Festhalten ihrer eigenen Liturgie und Sprache und nehmen dieses Sondereigentum auch bei der Mission zu neuen Völkern mit. Daß im Westen die lateinische Weltsprache immer mehr Kirchensprache wurde, römische Gebräuche im Gottesdienst über ihren zivilen Charakter emporgehoben offiziell wurden, ist weniger verwunderlich. Boten doch die barbarischen und halbbarbarischen Germanenstämme, denen nun die Missionierung galt, ein sehr empfängliches Missionsobjekt: war auch die Anpassungsfähigkeit der römischen missionierenden Christenheit schon in etwa gemindert durch das

³ Peregrinatio Silviae ed. Geyer im Wiener Corpus Scr. Eccl. Lat. 39 c. 45—47, p. 96—99.

⁴ Actio VIII, decr. 18 ed. de Paiva Manso, Bullarium Patronatus Portugalliae, App. I, Olisipone 1872, p. 308.

Selbstbewußtsein ihrer alten Eigenkultur, so erkannten die Germanen willig die Überlegenheit dieser Lebensformen an, in denen ihnen das Christentum entgegentrat. Das galt besonders für die Stämme, die in römisches Gebiet eindringen. Ein zäheres Volkstum hatten jene, die in ihren nördlichen und östlichen Sitzen in geschlossener Einheit verblieben. War der Römer Patricius den irischen Kelten aufs weitherzigste entgegengekommen — er nahm sogar die Kleidung und Tonsur der heidnischen Priester ins Christliche mit hinüber⁵ — so forderte Gregor der Große seinen Missionar Augustin auf, von den angelsächsischen Bräuchen möglichst viel ins Christliche zu übertragen, ja selbst in der Liturgie klug auswählend, aus gallischen und britischen Elementen eine dem Lande angepaßte Form zu suchen⁶. Aber auch hier, bei den Kelten wie bei den Angelsachsen, begannen die folgenden Missionargenerationen in ihrer Anpassungsfähigkeit zu erlahmen und die von ihnen bevorzugten äußeren Religionsformen hartnäckig zu behaupten. Bekannt ist die Zähigkeit, mit der die irischen und schottischen Mönche an ihrer Osterberechnung und Tonsur festhielten. Andere waren nicht weniger unbeugsam: der in Irland gebildete Franke Agilbert wurde ums Jahr 650 Bischof der Westsachsen beim König Coinwalch. Aber nach zehn Jahren ward es dem König langweilig, immer nur lateinisch oder keltisch predigen zu hören; daher suchte er sich einen Bischof, der des Sächsischen mächtig wäre⁷. Demnach hat Agilbert bei einem Volke, dessen König selbst nur sächsisch verstand, zehn Jahre lang gewirkt, ohne sich dessen Sprache anzueignen. Als Wilfrid, der Angelsachse, von seiner Studienreise nach Rom mit benediktinischen und römischen Idealen erfüllt zurückkam, war er ein solcher Eiferer für römische Liturgie und Osterberechnung, daß er die keltischen Missionare Schismatiker schalt und sich zu der Behauptung verstieg, der Apostel Petrus selbst habe die damals in Rom gebräuchliche Osterberechnung eingeführt⁸. Wilfrid war bei seinem scharfen Vorgehen vom Papste weder beauftragt noch unterstützt⁹. Doch gab man damals auch in Rom viel auf dergleichen äußere Einheitsformen: so mußte der griechische Mönch Theodor, den Papst Vitalian als

⁵ A. Huonder, *Der Europäismus im Missionsbetrieb*, Aachen 1921, S. 7.

⁶ Gregorii I Registri lib. XI ep. 55 u. 56 in *Mon. Germ. Hist. EE II* 2 p. 331 u. 334.

⁷ Beda, *Hist. eccl. gentis Anglorum* III 7 in *Migne PL* 95, 127.

⁸ Beda, *ebd.* III 25 in *MPL* 95, 160—161.

⁹ Montalembert, *Die Mönche des Abendlandes* (übers. v. Brandes) IV, Regensburg 1867, S. 170.

Primas nach England sandte, vier Monate in Rom warten, bis seine nach morgenländischer Sitte gänzlich geschorenen Haare so weit nachgewachsen waren, daß man die kranzförmige abendländische Tonsur schneiden konnte¹⁰.

Die bonifazianische Missionarsgruppe trat mit ausgeprägten lateinischen Kultformen an die Mission Altgermaniens heran. Des heiligen Bonifaz Leben und Briefwechsel zeigen deutlich, wie er selbst persönlich sich liebevoll zu dem Volke hinneigte, das seiner Hirtensorge anvertraut war, wie er sich mühte, die deutschen Volksgebräuche mit den kirchlichen Kanones und den römischen Usanzen in Einklang zu bringen. Er fragte in Rom an, ob seine Neuchristen weiterhin das Fleisch von wilden Pferden oder gar von zahmen essen dürften, was merkwürdigerweise negativ beschieden wurde¹¹. Ebenso scheint ihm eine Milderung der Eehindernisse wegen Verwandtschaft mißlungen zu sein¹². Der staatliche Einschlag in der karolingischen Mission war der Anpassung wenig günstig. Immerhin gestattete Karl der Große, daß diejenigen Kinder, die Credo und Paternoster nicht auf lateinisch lernen könnten, es in ihrer Muttersprache lernen dürften¹³. Die ausführenden Organe jedoch, die Mönchsmissionare, begannen immer mehr deutsches Kulturgut zu christianisieren. Das sehen wir in den zweisprachigen Notizen im Wessobrunner Codex, der ja auch das herrliche altdeutsche Schöpfungsgedicht und Gebet enthält; am schönsten zeigt die innere Anpassung das sächsische Epos Heliand. Wenn es da heißt¹⁴: „Da wurden helle Haufen um den herrlichen Christ der Leute gesammelt. Von allen Landen sah er, von allen weiten Wegen ein Wunder strömen von jungen Leuten . . .“, so können diese Verse auf das ganze deutsche Volk bezogen werden, das nun in jugendlicher Kraft sich dem Herren Christ weihte. Die Angleichung war vollendet, es erwuchs die römisch-germanische Kultureinheit des mittelalterlichen Abendlandes.

Die weitere mittelalterliche Mission war etwas rauh in ihrem Vorgehen, staatlich und kriegerisch gestimmt. Den Germanen des Nordens gegenüber war Kulturangleichung unschwer, stärker hatten die Slaven und Ostseevölker den deutschen Ritter zu fühlen, der neben dem Missionar stand. In der spätmittel-

¹⁰ Beda, ebd. IV 1 in MPL 95, 172.

¹¹ S. Bonifatii ep. 28 (Gregor III. an Bonifaz a. 732) ed. Tangl, Berlin 1916, S. 50.

¹² Ebd. S. 51.

¹³ Mainzer Konzil 813 can. 45 bei Mansi, Concil. Collectio 14, 74.

¹⁴ In Simrocks Ausgabe (Elberfeld 1856) S. 58.

alterlichen Mission in Fernasien finden wir bei Johannes von Monte Corvino nochmals ein seltsames Beispiel der Anpassung, das für die Wende des 13. Jahrhunderts schon kühn genug war: er läßt beim vormals nestorianischen König Georg in Tenduk das Offizium auf tatarisch singen und in derselben Landessprache die heilige Messe nach lateinischem Ritus feiern¹⁵. Wenn er dem heidnischen Großkhan mit Kreuz und Rauchfaß in Pontifikalgewändern entgegenzog, bei dessen Ankunft den Hymnus *Veni creator Spiritus* anstimmte, ihn inzensierte und ihm den Segen erteilte¹⁶ — so konnte er in der Anpassung an tatarisch-chinesische Hofsitten wohl kaum weiter gehen.

Die Entdeckungszeit brachte für das abendländische Missionssubjekt jene Überfülle von Rassenangleichungsproblemen, mit deren Bewältigung wir heute noch lange nicht fertig sind. Zunächst versuchten die Könige von Portugal und Spanien, einfach aus Kongonegern und Indern Portugiesen zu machen, aus Indianern brave spanische Bauern. Die Patronatsherren in Lissabon und Madrid schienen jeden Gedanken daran verloren zu haben, daß das Christentum auch in anderen Formen als in denen Südeuropas verbreitet werden könne. Unter den Missionaren freilich, die mitten in den sprachlichen und sozialen Schwierigkeiten standen, gab es auch liebende Hinneigung zur fremden Rasse, ja Verständnis für manche Kulturelemente des Missionsobjektes. So war es besonders bei den ersten Franziskanern in Mexiko, die in Juan Zumarraga bald ihren Bischof und ihr Vorbild hatten¹⁷. Im Osten vermochte selbst ein Franz Xaver sich bei den Indern der kolonialen Befangenheit nicht zu entziehen. Erst in Japan begann er unter einem verwandteren Kulturmilieu sich der japanischen Ritterlichkeit und Gelehrsamkeit in etwa anzuschmiegen¹⁸. Gerade in Japan gingen auch seine Nachfolger weiter, indem sie bei der ersten Verfolgung unter Hideyoshi (1587—91) sogar Bonzenkleidung annahmen¹⁹; in

¹⁵ Epistola fratris Johannis vom 8. Jan. 1305 bei Golubovich, *Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente Franceseano III* (Quaracchi 1919) p. 90.

¹⁶ Nach dem Bericht Odorichs von Pordenone, *Iter ad Partes Infidelium* c. 75 in *Acta Sanctorum Boll.* Jan. I 992.

¹⁷ Vgl. dessen Biographie von Icazbalceta, Fr. Giovanni di Zummaraga, ed. ital. Quaracchi 1891.

¹⁸ Bezeichnend ist, daß er der hinduistischen Wissenschaft nie nähertrat, in Japan jedoch die Anknüpfung an die dortigen Hochschulen plante: *Monumenta Xaveriana* (Madrid 1900—1914) I 737—738 n. 4—6.

¹⁹ J. Brucker, *La Compagnie de Jésus*, Paris 1919, S. 335. Schon 1559 hatte P. Villela diese Tracht gewählt, um sich als Gelehrten kundzugeben: Bartoli, *L'Asia III* (Milano 1831) lib. VIII p. 227.

ihren Seminarien hatten sie japanische Geschichte und Literatur im Lehrplan²⁰. In Indien war es erst der radikale Akkommodationsversuch des P. Nobili, der die Frage nach Berücksichtigung der indischen Kaste und der indischen Philosophie der abendländischen Missionswelt ins Gewissen rief²¹. Ähnlicherweise suchte Ricci chinesische Gelehrsamkeit und chinesische Mandarinsitte mit europäischer Gelehrsamkeit und Christentum in Verbindung zu bringen²². Beide gelten als Muster der Akkommodation. Beide waren es auch, aber in so genialer Weise, daß ihnen Durchschnittsmissionare nicht zu folgen vermochten. Die heroische Angleichung dieser beiden Italiener an einen indischen Büsser mit christlichem Glauben und an einen chinesischen Mandarin mit christlicher Sitte war eine zu singuläre Erscheinung, sprang zu sehr aus aller langsamen Entwicklung heraus, als daß sie im nachfolgenden Alltagsleben ohne Verwirrung und ohne Verwicklung hätte fortschreiten können.

Die neue römische Zentralbehörde, die Propaganda, hat in ihren Instruktionen an die ersten Apostolischen Vikare von Ostasien die denkbar schönsten Akkommodationsgrundsätze aufgestellt²³. Aber durchgeführt konnten sie bis heute nicht werden. Wenn die Missionare vorher allzu portugiesisch und allzu spanisch waren, so wurden sie jetzt allzu französisch und allzu italienisch. Das komplizierte römische Kirchenrecht aber und die streng geordnete römische Liturgie lassen in den wesentlichsten Dingen eine Anpassung nicht mehr zu oder, vielleicht, ließen sie noch nicht finden.

Was sind die Akkommodationsforderungen der Jetztzeit? Im Grunde sind es dieselben wie allezeit: liebevolles Hingeben, verständnisvolles Anpassen an das fremde Volkstum des Missionsobjektes. Die letzten Jahrzehnte haben in den meisten Teilen der Welt die Strebungen dieses Volkstums völlig verändert²⁴. Die europäische Beherrschung und Bevormundung vergangener Zeiten hat auf der einen Seite die Sucht nach euro-

²⁰ A. Huonder, *Der einheimische Klerus in den Heidenländern*, Freiburg 1909, S. 111. Brucker, I. c. 322.

²¹ Vgl. P. Dahmen, Robert de Nobili, Münster 1924.

²² M. Ricci, *Commentarii della Cina*, Lettere ed. Tacchi-Venturi, Macerata 1911.

²³ Instruktion von 1659 in *Collectanea S. C. de Propaganda Fide*, Romae 1907, I 42—43.

²⁴ Hierzu wie zu den Anpassungsfragen der Gegenwart überhaupt bieten wertvolles Material die beiden Berichte der Löwener missionswissenschaftlichen Wochen von 1925 u. 26: *Les Aspirations Indigènes et les Missions* (Louvain 1925) und *Autour du problème de l'Adaptation* (Louvain 1926).

päischer Technik und europäischem Lebenskomfort geweckt, andererseits Haß und Abneigung gegen den rücksichtslosen Weißen entzündet, so daß gerade die Ernsterdenkenden sich ihrer national-kulturellen Eigenart bewußt werden und eine Erneuerung ihres Volkstums auf nationaler Grundlage erstreben. Es ist eine Lebensfrage der missionierenden Kirche, diesen Strömungen mit reinem religiösen Sinn gegenüberzutreten, sich innerlich an all das anzupassen, was dabei, vom christlichen, übernationalem Standpunkt aus besehen, gut und berechtigt ist. Die äußere Kulturangleichung fällt weniger schwer: die Welt ist den Europäer gewohnt, man verübelt ihm seinen Sakkoanzug nicht; ein Inder wird nicht verlangen, daß ein europäischer Missionar sich wie ein brahmanischer Büsser kleidet; aber er verlangt, daß er indisch denken lernt, daß er das, was er zu sagen hat, sagt — und sich dann möglichst zurückzieht und einen Inder die christlichen Gedanken weiter denken und verbreiten läßt.

Ist diese Selbstlosigkeit, diese innere Anpassung gegenwärtig der Kernpunkt des Akkommodationsproblems, so ist der zweite Punkt meines Themas eigentlich nur eine Teilfrage oder eine Folgerung aus dem ersten.

Heranziehung der Eingeborenen zur Missionsarbeit²⁵: dieses Wort hat zunächst keinen selbstlosen, sondern einen recht eigennützigen Klang. Wenn ich jemand zu einer Arbeit heranziehe, die ich zu leisten habe, so ist das mein Nutzen, mir wird geholfen. Die Missionsarbeit ist aber keine gewöhnliche Arbeit wie etwa das Holzhacken oder auch das Maschinenschreiben, sondern eine Arbeit, die den, der sie tut, veredelt, erzieht, beglückt und heiligt. Wenn der Missionar die Eingeborenen zur wirtschaftlichen wie zur persönlichen Beteiligung an der Missionsarbeit heranzieht, so macht er ihn dadurch zum Knecht Gottes, setzt ihn in lebendige Verbindung mit dem Höchsten und Heiligsten. Das gilt auch von der wirtschaftlichen und finanziellen Mithilfe: das Opfer an Gott ist von jeher die tiefste Auswirkung der Religiosität.

Da der Heiland seine Jünger aussendet, ist es ihm selbstverständlich, daß sie bei denen, die sie belehren, Wohnung und Nahrung finden; sie sollen essen und trinken, was man ihnen vorsetzt²⁶. Der heilige Paulus verzichtet persönlich auf Beiträge zu seinem Lebensunterhalt, bekennt sich aber zu dem Grundsatz, daß der Arbeiter seines Lohnes wert ist und wendet auf den Missionar das Schriftwort an: „Du sollst dem dreschenden Ochsen

²⁵ Vgl. Schmidlin, Missionslehre, S. 284—314.

²⁶ Lc. 10, 7—8.

das Maul nicht verbinden“²⁷. In der Zeit, da die gottesdienstlichen Versammlungen größer werden, stellen reiche Brüder und Schwestern ihre Halle, ihre Basilika, der Gemeinde zur Verfügung. Titulus Pudentianae, titulus Callisti: das werden die ältesten römischen Kirchen. Im Altertum bleibt die wirtschaftliche Erhaltung der Mission durch das Missionsobjekt eine Selbstverständlichkeit. Ebenso die persönliche Mitwirkung: Pauli Schüler aus den Heiden werden die ersten Presbyter; dazu beruft man nicht eigens Juden aus Palästina. Die Nachfolger Petri zu Rom werden Römer, Romani di Roma, wie man heute sagen würde.

Seit der Kaiser christlich ist, wird es Pflicht der christlichen Fürsten, die Missionskosten zu tragen. Das geht von Konstantin an bis weit über Karl V. hinaus. Im Mittelalter sind diese Fürsten und Großen meist die Erstlinge des Missionsobjekts. Der Germanenkönig, kaum bekehrt, stiftet Kirche und Kloster. Seine Edelingelassen bleiben nicht zurück in der wirtschaftlichen Begründung der Kirche. Dem heiligen Willibrord stiftet der Thüringer Hedenus seinen Hof in Arnestal mit allem, was dazu gehört; in Mulenberg drei Häuser mit Knecht und Vieh; in Monhore sieben Hufen und sieben Häuser und dreihundert Tagwerk und fünfzig Schweine und zwölf Kühe . . .²⁸. Freilich nützt auch der Fleiß der Mönche der neubekehrten Bevölkerung; selbst im Spätmittelalter bei den Tataren in China finden die Missionare reichste Unterstützung durch den Großkhan. Das jährliche Gehalt der dortigen Franziskanerbischöfe war die alafa von 100 Goldgulden, womit sie für Bauten und Personal reichlich sorgen konnten²⁹. Ebenso selbstverständlich war die Heranziehung der Eingeborenen zu persönlichem Missionsdienst im ganzen Mittelalter: die Neubekehrten traten als Ordensbrüder ins Kloster ein, sangen als Chorknaben beim feierlichen Gottesdienst, wuchsen so durch Chor und Schule und Latein von selbst heran zu einem einheimischen Klerus. St. Patrik soll nach dem Buch von Armachan 450 Bischöfe und unzählige Priester eingesetzt haben³⁰ — lauter eingeborene Iren. Ist das in den Zahlen auch fabelhaft, Tatsache ist doch die schnelle Einwurzelung des Christentums im irischen Volkstum. An der angelsächsischen Kirche erkennen

²⁷ 1 Cor. 9, 4—15. 1 Tim. 5, 18.

²⁸ Urkunde von 704 unter Diplomata ad S. Willibrordum I in MPL 89, 535—537.

²⁹ Brief des Bischofs Fr. Andrea da Perugia vom Jan. 1326 bei Golubovich III 306—307.

³⁰ n. 6, ed. in Analecta Bollandiana II 37.

wir, wie rasch die Germanen zu Mönchen, Priestern, Bischöfen heranreiften: kaum ein halbes Jahrhundert nach der Sendung Augustins (596) wurde der erste Angelsachse, Ithamar, zum Bischof geweiht³¹, kurz darauf erhielt Frithona die Primatialwürde auf dem Stuhl zu Canterbury³². Einen letzten Nachklang dieser mittelalterlichen Heranziehung von Eingeborenen zum Missionsdienst haben wir wiederum in Peking bei Johannes von Monte Corvino: 40 Tatarenknaben halten den Chordienst in zwei Kirchen³³.

In der Mission nach den großen Entdeckungen tritt wieder der störende, trennende Riß der Rassenverschiedenheit und des abendländischen Stolzes zwischen Missionar und Missionsgemeinde: fast überall besoldet der europäische Patronats-herr das Missionswerk. Die wirtschaftliche Heranziehung der Eingeborenen wird durch Sklaverei und Bedrückung zum Zerrbild; das dritte Konzil von Lima muß den Pfarrern verbieten, die Indianerschulkinder zu irgendwelchen Arbeiten heranzuziehen³⁴. Etwas Seltenes ist es, daß auf Ceylon ein bekehrter Radscha Stiftungen für die Franziskanermission macht³⁵. Und eine große Ausnahme bildet die Kongomission³⁶, wo ein christliches Königsgeschlecht die Patronatspflichten und Patronatsrechte des Königs von Portugal übernimmt. Natürlich ist es, daß hier auch die persönliche Mitwirkung der Eingeborenen zuerst einsetzt: schwarze Lehrer und schwarze Studenten, ja ein schwarzer Bischof zieren diese Mission, bevor sie allmählich in eine gewisse Verwilderung zurücksinkt. In der ganzen übrigen neuzeitlichen Mission zögern die europäischen Missionare lange und allzu lange, die Eingeborenen mitarbeiten zu lassen. In Amerika sind es zunächst nur die *regidores*, die einheimischen Aufseher, die in etwa mithelfen; eine Laienhochschule des Erzbischofs Zumarraga zu Mexiko mit mexikanischer Unterrichtssprache ist von kurzer Blüte³⁷. In Indien begründet Franz Xaver das Institut der *canapoles*, der

³¹ Beda, HE III 14 (a. 644) in MPL 95, 138. Dazu Montalambert, I. c. IV 111.

³² Beda, HE III 20 (a. 655) in MPL 95, 149—150; hier wird auch die Einsetzung weiterer einheimischer Bischöfe berichtet. Vgl. Montalambert, I. c. IV 112.

³³ Epistola Fr. Johannis vom 8. 1. 1305 bei Golubovich III 88 und vom 13. 2. 1306 ebd. 92.

³⁴ 3. Conc. Lim. 1583 actio II c. 43 bei Aguirre, *Collectio Conciliorum Hispaniae et Novi Orbis* IV, Romae 1693, p. 242.

³⁵ Die Urkunde von 1557 bei Courtenay, *Le Christianisme a Ceylan*, Lille 1900, p. 223—224.

³⁶ Vgl. E. Weber, *Die portugiesische Reichsmision im Königreich Kongo*, Aachen 1924.

³⁷ Icazbalceta, I. c. 233—248, 516.

Katechisten³⁸, und sucht das Klerikalseminar zu Goa zu fördern³⁹. In Japan entsteht die Missionshelfer-Elite der dogishi⁴⁰, ohne daß ein einheimischer Klerus recht in die Höhe kommt.

Im 17. Jahrhundert fordert die Propaganda von Anfang an weitgehendste Heranziehung der Eingeborenen zu persönlicher Mitarbeit, ohne ihr Ideal erreichen zu können⁴¹. Am ehesten scheint noch die Entwicklung in Annam mit seinen *casas de Dios* zu entsprechen, in denen in engster Verbindung mit dem Pfarr-Missionar auf jeder Station ein Nachwuchs von Priestern und Katecheten heranwächst⁴².

Die christlichen Fürsten, die das Missionswerk jahrhundertlang unterhalten haben, ziehen sich zurück. Im 19. Jahrhundert sind die Missionen bettelarm. Und doch denken sie so wenig an wirtschaftliche Heranziehung der Eingeborenen. Sind ja die Neuchristen selbst so arm: in Afrika losgekaufte Sklaven, in Amerika bedrückte und verdrängte Rothäute, in Asien eine Schar gehetzter und verfolgter Bekenner. Die Kolonialblüte bringt wohl da und dort ein wirtschaftliches Erstarken der einheimischen Gemeinden mit sich, jedoch der Weltkrieg vernichtet wieder solche Ansätze. Fast überall ist es der auswärtige Missionar, der sein Werk finanzieren muß, bettelnd und darbend.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts taucht ernst und groß wieder die Frage der persönlichen Mitwirkung der Eingeborenen auf und es ist gegenwärtig die Missionsfrage κατ' ἐξοχήν, die Papst und Propaganda beschäftigt.

Liebevolles Hinneigen, verständnisvolles Entgegenkommen: das ist der Schlüssel zum Problem der Anpassung. Und wenn die Anpassung gefunden ist, dann wird die Mitarbeit der Eingeborenen zur Selbstverständlichkeit. Dann ist die Missionskirche ihre Kirche, ihr Missionar ihr Vater und sie werden dafür sorgen, auch wenn sie arm sind.

Die Macht, die die Welt für Christus gewinnt, ist unsere Liebe. Unsere Liebe, frei und rein und uneigennützig, voll Güte und Verstehen gegen jene, denen wir Christum künden. Unsere Liebe, groß und opfermächtig, emporflammend zu dem Herrn, dem wir dienen: zu Christus.

³⁸ Monumenta Xaveriana I 353 n. 3 und 5, 368 n. 2, II 852.

³⁹ Ebd. I 260—264 (n. 1—5); 42—45, 144—145.

⁴⁰ Namen und Einrichtung haben die Jesuiten von den Bonzen übernommen: Ordinationes P. Valignani in Japonia 1581 n. 29 pregunta 16 (Manusk. Bibl. Vittorio Emmanuele, Rom, Fondo Gesuitico Misc. 1482 fol. 18^t). Vgl. Bartoli, Il Giappone II (Firenze 1832) 285—286. Huonder, l. c. 113—114. ⁴¹ ZM 1922, 23, 25; 49—50.

⁴² Huonder, l. c. 145—154. Missiones Catholicae cura S. C. de Propaganda Fide descriptae 1922 (Florentiae 1922) p. 116—117.

Missionsrundschau.

Von P. Anton Freitag S. V. D.

Die katholische Orientmission¹.

Die katholische Orientmission umfaßt die Missionstätigkeit unter Schismatikern und Mohammedanern im Osten Europas mit vorwiegend slawischer Bevölkerung, in Asien innerhalb der heutigen Türkei und der angrenzenden Länder sowie in Afrika innerhalb der alten Kulturländer Ägypten und Abessinien². Von der größten Bedeutung für das Unions- und Missionswerk allgemein ist der Sturz des russischen Zarentums und der türkischen Sultane. Während letztere die Christen in einer Art Sklaverei gebannt hielten und selbst den Übertritt von Orthodoxen zur katholischen Kirche geradezu unmöglich machten, ganz abgesehen von der brutalen Niederhaltung einer förmlichen Mohammedanermission, betrachtete sich das Zarentum seit dem Vertrage von 1774 als Protektormacht über alle orthodoxen Christen der Welt besonders im ottomanischen Reiche und dehnte seine geistliche Souveränität zunächst auf die Balkanstaaten, dann auf die Türkei und die persischen und ägyptischen Länder aus. Eine fruchtbare katholische Unions- und Missionstätigkeit war in diesem ganzen Machtbereich nicht zu erzielen³.

1. Europäische Orientmission.

Mit der Beseitigung des Zarentums brach zunächst für Rußland selbst das Morgenrot der katholischen Mission an. Schon hinsichtlich der großen Zahl von rund 120 Millionen Orthodoxen in Rußland kann man die Wiedervereinigung derselben mit Rom als das wichtigste außerkirchliche Unternehmen nach der chinesischen Mission ansehen⁴. Aller-

¹ Vgl. hiezu bes. Lübeck, Die katholische Orientmission in ihrer Entwicklung dargestellt, Köln 1917; Schwager, Die Orientmission (III. von Heidenmission der Gegenwart), Steyl 1908; Schmidlin, Katholische Missionsgeschichte, Steyl 1925, 444 f.; Max v. Sachsen, Vorlesungen über orientalische Kirchenfragen, Freiburg 1907; Rücker, Aus der Orientmission, in ZM 1924, 165 ff.

² Über letztere wird bei der Afrikarundschau im folgenden Heft berichtet.

³ Vgl. den Artikel *L'Orient en marche vers la catholicité* in *L'Union des Eglises* 1926, 144 s.; dazu KV 1925 Nr. 336: Katholizismus und Orthodoxie im Nahen Osten. Bekannt ist das Wort Pius X. kurz vor seinem Tode über den zu erwartenden Ausgang des Weltkrieges: *Se vince la Russia vince lo Schisma*; vgl. Het Missiewerk 1925, 247 ss.

⁴ Über den Besitzstand der frühern Orthodoxie in Rußland orientiert ein Artikel aus der Feder eines russischen Literaten in der Wiener Reichspost: „Die altehrwürdige Russenkirche, vom oströmischen Byzanz vor rund 1000 Jahren gegründet und von demselben Byzanz gezwungen, von Rom getrennt zu leben; diese Kirche, die anfangs 1917 noch 130 Millionen Gläubige, 5 Metropolen, 13 Erzbistümer, 70 Eparchien mit 230 Bistümern, 1300 Klöster, 52 000 Pfarrgemeinden mit 56 000 Priestern, 23 000 Diakonen, 62 000 Psalmensänger und Chordirigenten, 52 höhere theologische Lehranstalten mit 1000 Studenten, ein ausschließlich für Schulzwecke verwendbares Einkommen von 40 Millionen Goldrubel aufzuweisen hatte; die über einen Grundbesitz von 1 800 000 Hektar, ein Barvermögen von mehreren Milliarden verfügte: stellt jetzt das traurige Bild wirtschaftlichen Ruins und geistigen Zerfalls dar. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Augen und die Herzen vieler nach Tausenden zählenden Ver-

dings geht der Weg zur Mutterkirche zurück nur durch unsägliche Leiden und Verfolgungen seitens der bolschewistischen Regierung und vieler noch im alten Wahn befangenen fanatischen Führer der orthodoxen Kirche. Vielleicht ist aber das Herabsinken des ökumenischen Patriarchats von seiner Machtsphäre und seine Verbannung aus dem Phanar (Konstantinopel) wie für den Balkan so auch für Rußland selbst wie der Zusammenbruch einer Grundsäule des orthodoxen Christentums⁵. Die aller Beschreibung spottende blutige Verfolgung der Orthodoxen durch die Sowjets, die von 1917–25 bereits 28 Bischöfe, 1200 Popen und 2 Millionen Christen gewaltsam dem Tode überantwortete und Tausende von Geistlichen in die Verbannung nach Archangelsk und Sibirien trieb, fegte auch über die kleinen katholischen Zentren und ihre Hirten grausam hinweg. Seit der Gefangennahme von Msgr. Cieplak i. J. 1922 weilt kein katholischer Bischof mehr in ganz Rußland; die meisten Priester sind ebenfalls verjagt oder gefangengesetzt und ermordet⁶. Nach den Eindrücken des bekannten Präsidenten d'Herbigny vom Orientalischen Institut zu Rom, den Pius XI. eigens für seine Reisemissionen in Rußland zum Bischof erhob (1926), sind jetzt die Tage der vandalischen Gewaltpolitik gegen die Kirche vorüber. Dafür hat aber auf Betreiben und mit Unterstützung der Sowjets im ganzen Lande eine noch schlimmere, zersetzende literarische Bekämpfung jeder geoffenbarten Religion eingesetzt, die in den Reihen der Jugend überaus verhängnisvoll wirkt⁷. An eine allseitige Gewinnung der früher einheitlichen Orthodoxen Kirche, die jetzt bereits in eine Reihe von großen und kleinen Sekten zerfallen ist (1. die synodale Partei, 2. die patriarchale Partei, 3. die lebende, 4. die regenerierte oder apostolische Kirche usw.), ist daher in absehbarer Zeit nicht zu denken, wohl aber an größere Massenübertritte, sobald

treter des russischen geistlichen Standes, Bischöfe, Priester und der russischen Laienintelligenz nach Rom gerichtet sind. Von Rom und nur von Rom, der Mutter, Beschützerin und Führerin der wahren Kirche in Christo Jesu, hofft die sterbende, doch an die Wiederauferstehung in neuer katholischer Pracht und Herrlichkeit träumende russische Kirche Hilfe und Rettung.“ Zitiert nach KV 1925 Nr. 336.

⁵ Zum ökumenischen Patriarchat allgemein vgl. Isid. Silbernagl, *Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämtlicher Kirchen des Orients*, Regensburg 1904, (2. Aufl.) 9 ff.; Konr. Lübeck, *Die christlichen Kirchen des Orients*, Kempten 1911, 58 ff.; zum Todesstoß gegen das Patriarchat durch den Lausanner Frieden (1923), die Abbröckelung der Balkanjurisdiktionen und den Grabesgang der einheitlichen orthodoxen Autorität durch die Vertreibung des Patriarchen Constantin VI. (1925) vgl. *Les Nouvelles Religieuses* 1925, 87 ss. und 110 ss.; KV a. a. O.; *L'Union des Eglises* 1922, 19 ss., 385 ss.; *Les tristesses de l'Eglise grèque*; *Echos d'Orient* 1925 janvier-mars.

⁶ S. Lehmacher S. J., *Räterußland und das Christentum*, in KM 1923/24, 49 ff. und L. Schanté, *Morgenrot im slawischen Osten*, ebendort 1921/22, 19 f.; zur augenblicklichen Lage und zu der letzten Verfolgungsphase vgl. J. Peters S. J., *Die Lage der katholischen Kirche in Rußland*, ebendort 1926, 247 ff.; dazu bes. *L'Union des Eglises* 1924, *La persécution religieuse en Russie* (1921–23) pp. 305 ss.; McCullagh, *A prisoner of the Reds and The Bolshevik Persecution of Christianity*, London 1924; *Ecclesiastica* 1926, 418 f.; *Metroplit Germanos von Thyira zur gegenwärtigen Lage in Rußland*.

⁷ Vgl. I. O. Urbina S. J., *La Conversation de Russia*, in *El Siglo de las Misiones* 1924, 39 ss. und D'Herbigny S. J., ebendort 367 ss. über Velehrad; über seine letzten Russenfahrten *Les Nouvelles Rel.* 1926, 18; *Osservatore Romano* 1926 Nr. 214; KM 1926, 315 u. 343.

die Sowjetherrschaft in etwas ruhigere Bahnen eingelenkt sein wird⁸. Das päpstliche Hilfswerk hat einer Unionsbewegung größeren Stils jedenfalls die Wege bereitet und für Rom in allen Teilen des großen Landes eine günstige Stimmung zurückgelassen⁹. Von noch größerem Belange sind aber die neueren päpstlichen Maßnahmen für eine Union in weiter Sicht durch die Begründung von Priesterseminarien unter den Emigranten verschiedener Länder, besonders in Frankreich, Belgien, Österreich, Deutschland, Amerika. In dieselbe Kategorie wichtiger Vorbereitungsarbeiten für eine künftige Union gehört auch der Auftrag des Heiligen Vaters an den Benediktinerorden, diesen in orientalischem Gewande nach dem Osten zu verpflanzen, sowie die Aufnahme von Mitgliedern mit orientalischem Ritus bei den Redemptoristen (besonders in Kanada, Belgien und Galizien), Jesuiten, Lazaristen, Assumptionisten usw., während die reformierten Basilianermönche schon seit 1882 sich dem Werke der Union hingeben. In der Russenkommission am Orientalischen Institut zu Rom ist durch Pius XI. 1925 unter der Führung des Kardinals Tacci, des Sekretärs Msgr. Papadoulos und des Präsidenden Msgr. d'Herbigny ein Zentrum für alle Fragen der Russenunion und -mission geschaffen worden. Örtliche Zentren für die slawische Unionsbewegung allgemein bestehen namentlich in Velehrad, Konstantinopel und Paris. Über anfängliche Erfolge und mehr oder weniger günstige Aussichten ist man aber auch in Velehrad auf den Unionskongressen von 1907, 1909 und 1924 nicht hinausgekommen. Der wissenschaftlichen Wegebahnung zur Union dienen seit 1909 die *Acta Academiae Velehradensis*¹⁰, während die Assumptionisten neben andern Publikationen ähnlicher Art die *L'Union des Eglises* und die Jesuiten die *Slavorum literae theologicae* herausgeben¹¹. Bedauerlich ist, daß die Sowjetregierung noch immer nicht katholische Priesterseminarien zuläßt und den Religionsunterricht für alle Minderjährigen bis zum 18. Jahre verbietet, während für ein von deutschen Professoren geleitetes protestantisches Predigerseminar zu Leningrad bereitwilligst die Genehmigung erteilt wurde¹². — Die Zahl der Katholiken betrug 1925 in ganz Rußland 1 596 000. Die meisten sind Polen und Deutsche. Letztere werden mit Einschluß Sibiriens auf 450 000, für die Ukraine allein auf 290 000 beziffert. Etwa 400 Priester und 600 Kirchen stehen den Katholiken zur Verfügung; doch ist die freie Ausübung der Seelsorge fast nirgends außer in Sibirien möglich. Im einzelnen verteilen sich die Katholiken wie folgt: auf die Erzdiözese Mohilew 320 000, auf die Diözese Minsk 165 000, auf Zitomir 350 000, auf das Bistum Kamenez 320 000, auf die Diözese Tiraspol 300 000, auf den persischen Delegaturbezirk der Krim und des Kaukasus 68 000,

⁸ Nach Erzb. Germanos von Thyatira Bericht an die „Church Times“ übersetzt in *Ecclesiastica* 1926, 418 ff.; vgl. auch KM 1926, 247.

⁹ Zur päpstlichen Hilfsaktion in Rußland s. ZM 1924, 172; 1923, 23 u. 170; *L'Union des Eglises* 1923, 222 u. 248.

¹⁰ Vgl. ZM 1924, 172; 1926, 135 und die dort verzeichnete Spezialliteratur. In Paris erscheint die Zeitschrift *Le Poutj* (Der Weg).

¹¹ *L'Union des Eglises* 1925, 383 *Publications russes á Constantinople*.

¹² Nach D'Herbigny in *Les Nouvelles Religieuses* 26, 474 ss. Über die katholische Aktion bei den Russen allgemein s. L. Berg, *Die römisch-kathol. Kirche und die orthodoxen Russen*, Berlin 1926. — Von einem still wirkenden katholischen Priesterseminar, das allabendlich einer Reihe von Werkstudenten theologischen Unterricht vermittelt, berichtet McCullagh in seinem Anm. 5 erwähnten Werke. Vgl. D'Herbigny, *L'Aspect religieux de Moscou*, Rom 1926.

Diözese Wladiwostock 30 000, Vikariat Sibirien 120 750, was eine Gesamtzahl von 1 673 750 ergeben würde. Hierzu kommen aber noch die vom Schisma zurückgewonnenen unierten Katholiken, deren Zahl allerdings verhältnismäßig sehr klein ist und für ganz Mohilew 1914 z. B. nur 2000 betrug. Größere Zahlen von Übertritten sind auch nach dem Kriege selten und werden namentlich von der Ukraine gemeldet, wo 1918 ein Pfarrer mit Heldenmut seine ganze Gemeinde nach Rom überführte. In Kharbin folgten dem Beispiele des P. Joh. Koronin mehrere Tausende von Russen auf dem Wege zur Union im letzten Jahre (1925)¹³.

Einer neuen Zukunft geht die katholische Kirche auf dem Balkan entgegen. Nicht nur das Zurückdrängen des alten christlichen Erbfeindes aus seinem europäischen Machtbereich, des Islam, sondern auch die Zertrümmerung der österreichischen Protektorsmacht hat der friedlichen Missions- und Unionsarbeit den Weg frei gemacht namentlich dadurch, daß durch die Umgruppierung der Bevölkerung die neuen, früher fast ganz schismatischen Balkanstaaten zahlreiche Katholiken erhalten haben. Zunächst freilich sind diese katholischen Gebietsteile in Rumänien und Jugoslawien noch großen Gefahren mehr oder weniger gewaltsamer Überführung ins Schisma ausgesetzt; aber die zu erwartenden Konkordate dieser Staaten mit Rom lassen für große Hoffnungen Raum¹⁴.

Das gilt zuerst von Jugoslawien, dessen Religionsstatistik vom Kultusminister M. Trifonowitch vor der Skupschtina im März 1926 mit folgenden Ziffern dargelegt wurde: 5 602 207 Orthodoxe mit 2668 Priestern der 1922 von Byczan losgelösten Serbischen Nationalkirche¹⁵; 4 735 154 lateinische Katholiken mit 3246 Priestern, 41 597 unierte Katholiken mit 14 Priestern; 216 847 Protestanten mit 135 Predigern; 1 337 687 Muselmänner mit 1100 Imams, 64 159 Israeliten mit 94 Rabbinern; 17 159 Anhänger kleiner Sekten und rund 2000 Religionslose¹⁶. Die Absichten der Regierung sind vor wie nach auf die möglichst zahlreiche Einverleibung der Katholiken in die serbische Nationalkirche gerichtet, wie die Schulpolitik und das Agrargesetz deutlich kundtun. Trotz schwerer Bedrängung seitens der innerlich zerrütteten Nationalkirche und ihrer Förderer an der Regierung haben sich die slowenischen und kroatischen Katholiken als treue Söhne der Kirche erwiesen. Glänzende Beweise hierfür sind

¹³ Nach Jos. Peters S. J., Die Lage der kath. Kirche in Rußland, in KM 26, 247 ff.; andere Angaben verzeichnen für 1925 1 800 000 russische Katholiken. Über die Massenübertritte zu Kharbin s. L'Union des Eglises 1926, 12.

¹⁴ Zum Bevölkerungsaustausch auf dem Balkan vgl. KM 1924/25, 298; 1925, 24; Der Auslandsdeutsche 1925, 237; danach werden sich bald die politischen, volklichen und religiösen Grenzen decken! — Über die Konkordatsverhältnisse vgl. Het Missiewerk 1924, 186 ss.; De Katholieke Missien 1924/25, 19. — Nicht zu verkennen ist die große Gefahr des Bolschewismus für den Balkan, zumal in den ihrer Heimat und ihres Eigentums beraubten Millionen aus der neuen in die alte Heimat Zurückwandernden alle Vorbedingungen hierfür gegeben sind.

¹⁵ Vgl. den orientierenden Artikel von R. Rogochitch auf dem Kongreß zu Ljubljana 1925 in L'Union des Eglises 1926, 74 s., französisch übersetzt nach der kroatischen Publikation in der Franziskanerzeitschrift La Nova Revija (Dalmatien) 1925, 378—395; vgl. ebendort (L'Union...) 1922, 58 ss.

¹⁶ Statistik nach dem Belgrader Journal Politika vom 4. März 1926; hier zitiert nach L'Union des Eglises 26, 155 s.; vgl. ebendort 1925, 416.

der Eucharistische Kongreß der Kroaten in Zagreb im August 1923 und der fast gleichzeitig tagende Katholikenkongreß der Slowenen in Ljubljana¹⁷. Da das unmittelbar vor dem Weltkrieg mit Serbien zustandegekommene Konkordat durch die neuen Verhältnisse inzwischen überholt wurde, so sind seit Jahren neue Verhandlungen der Regierung mit Rom im Gange, die von dem in Belgrad residierenden Ap. Nuntius eifrigst betrieben werden. Die vorgesehene Einführung der serbischen Kirchensprache wird manche alte Vorurteile der Nationalfeindlichkeit usw. beseitigen, obschon die Orthodoxen gerade darin ein Mittel finden möchten, die Katholiken zur Nationalkirche langsam hinüberzuziehen¹⁸. Ein historisches Datum ersten Ranges ist die Konsekration des ersten Erzbischofs Msgr. Roditch von Belgrad am 7. Dezember 1924 und die gleichzeitige Erhebung eines süderbischen Bischofs. Den Ausbau der Hierarchie kann erst das Konkordat zeitigen. Belgrad, das 1914 nur die kleine Kapelle der österreichischen Gesandtschaft als einziges katholisches Heiligtum (für 200 Personen) besaß, hat jetzt bereits zwei große Kirchen. In dem südlichen Teile des an Albanien angrenzenden alten Serbien gab es schon früher das Erzbistum Üsküb-Prisrend mit 18 000 Katholiken in 10 Pfarreien. Montenegro, ebenfalls Serbien einverleibt, wies 9000 Katholiken in 12 Pfarreien der Diözese Antivari auf. Franziskaner und Jesuiten sind hier in der Seelsorge, in der Heranbildung eines bodenständigen Klerus und in der Verbreitung guter katholischer Literatur tätig¹⁹. Anscheinend mit großer Sympathie wurden die Assumptionisten von Orthodoxen und Katholiken (15 000) der Hauptstadt Belgrad aufgenommen (1925), durch dessen Straßen sich 1926 zum ersten Male wieder seit Jahrhunderten unter großem Glanz die Fronleichnamsprozession bewegte²⁰. Der Unionsgedanke erhielt seine mächtigste Förderung durch den großen Kongreß von Ljubljana (1925), an dem 400 meist jugoslawische Mitglieder teilnahmen, darunter 7 Bischöfe und Vertreter der Regierung²¹.

In schwerster Weise ist seit ihrer Renaissance in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Missions- und Unionsarbeit in Bulgarien oft und immer wieder betrogen worden. Moderner Unglaube, Schisma, sozialistische Wühlarbeiten, russischer Bolschewis-

¹⁷ Über die beiden Kongresse von Zagreb vgl. *L'Union*... 1923, 223, von Ljubljana und Zagreb ebendort 1924, 286; in Ljubljana nahm auch der König teil.

¹⁸ Zum jugoslawischen Konkordatsprojekt vgl. *Het Missiewerk* 1924, 189 s. und *Les Nouvelles Religieuses* 1926, 424; besonders *L'Union*... 1926, 155 à propos du Concordat.

¹⁹ Zur Konsekration der ersten Bischöfe vgl. *L'Union* 1925, 381 ss. Un événement historique à Belgrade; zur Tätigkeit der Franziskaner in Südserbien vgl. Lemmens O.F.M., *Die Missionen der Franziskaner in der Gegenwart*, Düsseldorf 1924, 8 ff.; der Jesuiten s. *Les Nouvelles Rel.* 1924, 379 und besonders *El Siglo de las Misiones* 1924, 335.

²⁰ Über die Assumptionistenniederlassung, Himmelfahrtskirche zu Belgrad usw. vgl. *Die Missionen der Augustiner von Mariä Himmelfahrt* 1926, 161 (Eröffnung am 1. November 1925); S. 245 ff. Die neue Mission der Augustiner in Belgrad und S. 273 zum Fortgang der Niederlassung. Ebendort 1926, 251 ff. zur Lage der katholischen Kirche in Serbien überhaupt. — An der Fronleichnamsprozession beteiligte sich aktiv oder mit ehrfurchtsvollem Zuschauen fast die ganze Stadt. Vgl. ebendort 26, 273 f.

²¹ S. *Acta primi Conventus pro studiis orientalibus anno 1925 in urbe Ljubljana celebrati*; dazu S. Salaville, *Le Congrès de Ljubljana. Compte Rendu in L'Union des Eglises* 1926, 453 ss.

mus, engherziger Nationalismus, schismatische Gegenwirkungen und Rückständigkeit des bulgarischen Volkes und Klerus an Bildung scheinen sich zu gemeinsamer Abwehr der katholischen Kirche die Hand gereicht zu haben. Trotzdem ist in keinem Balkanstaate beispielsweise das Ordens- und katholische Schulwesen so zahlreich und so entwickelt wie gerade in Bulgarien. Namentlich die kommunistischen Wirren i. J. 1923 scheinen auch der Regierung die Augen geöffnet zu haben für den hohen Wert der religiösen Erziehung des Volkes. Es ist vielleicht einzig in seiner Art, daß der schismatische Staat sogar dem katholischen Klerus und Lehrpersonal für seine Leistungen Unterstützungen angedeihen läßt. Vor dem Kriege hatten die Assumptionisten als die eigentlichen Pioniere des Katholizismus in Bulgarien blühende Kollegien zu Filipopel, Warna und Adrianopel sowie Pfarreien außer an diesen Orten auch zu Yamboli, Sliven und Mostratli und ebenso viele Schulen mit 545 Kindern, von denen 118 katholisch waren. Ihnen zur Seite wirkten die Assumptionistinnen in Mädchenschulen, Hospitälern und Waisenpflege auf 6 Stationen. Adrianopel war das Zentrum der Mission durch eine reiche Pressetätigkeit und das slawische Seminar²². Der Krieg brachte alles zum Stillstand, aber schon anfangs 1921 war wieder alles im alten Betrieb; nur die höhere Töchterchule zu Phanaraki ist in ein armenisches Seminar umgewandelt, wogegen das bulgarische Seminar einstweilen eingestellt wurde. Die höhere Schule der Patres zu Filipopel zählt sogar 600 Schüler und hat sich die höchste Sympathie der Regierung erworben²³. Auch österreichische und deutsche Schwestern sind an der Erziehung der weiblichen Jugend in Bulgarien zahlreich beteiligt, z. B. die österreichischen Sionsschwestern mit ihrem Kolleg von 750 Schülerinnen zu Rustschuk und die Tutzinger Benediktinerinnen zu Endjeh, Bardarski Geran und Dragomirowo²⁴. Die lateinische Jurisdiktion der bulgarischen Kirche umfaßt die beiden Diözesen Filipopel und Nicopolis. Erstere hat seit 200 Jahren in Msgr. Peef wieder den ersten einheimischen Bischof erhalten. Die 21 231 Katholiken und 22 Kirchen seines Sprengels werden von 40 Geistlichen, zur Hälfte Kapuzinern und zur Hälfte Weltgeistlichen, betreut. Die 18 katholischen Schulen mit 3270 Kindern werden vom Staate unterhalten. Die Diözese Nicopolis mit der Residenz des holländischen Bischofs Msgr. Theelen zu Rustschuk ist das eigentliche Missionsfeld der Passionisten, denen bulgarische Weltpriester zur Seite stehen in der Seelsorge von 18 000 Gläubigen mit 16 Kirchen und für 14 Schulen mit 2000 Schulbesuchern, die ebenfalls staatlicher Subvention sich erfreuen. — Außerdem gibt es in Bulgarien eine kleine Uniatenmission mit 3700 unierten Bulgaren in 25 Dörfern mit ebenso vielen Priestern und je einem Dutzend Kirchen und Kapellen. Ihr einziger überlebender Bischof Msgr. Epiphanius Chanooß kehrte gebrochen aus der griechischen Verbannung heim und mußte nach dem Erliegen zweier Administratoren nochmals die Leitung in die Hand nehmen, bis der

²² Vgl. die Artikel von P. Tranoy Aug. Ass. in *El Siglo de las Misiones* 1914, 443 ss. und in *KM* 1926, 277 f. nach *Echos d'Orient* 1924, 461 und 25, 230; besonders auch *L'Union des Eglises* 1926, 77 ss. *La renaissance de l'Eglise catholique en Bulgarie* und ebendort 26, 38 ss.

²³ *KM*, a. a. O.; *Missions des Augustins de l'Assomption* 1925 Januar-Nummer usw.

²⁴ *KM*, a. a. O.; *Missionsblätter v. St. Ottilien* 1923, 46 und *KM* 1923/24, 168 und 186.

Apostolische Visitator Msgr. Angelo Roncallo eine endgültige Regelung vornehmen kann. 26 Pfarreien werden überdies von den Kongregationen gelegentlich mitverwaltet an ihren Schulorten usw. Bulgarien zählt gegenwärtig rund 150 männliche und 130 weibliche Religiosen²⁵.

Die Missionsarbeit der Lazaristen in Mazedonien, die sich von den Stationen in Saloniki, Kukusch, Gvegheli und Enidjeh ausbreitete, und das Priesterseminar für einen unierten bulgarischen Klerus zu Zeitenlick bei Saloniki sind 1920 von den Griechen von Grund auf vernichtet worden, die Stadt Kukusch als katholischer Brennpunkt Mazedoniens planmäßig zerstört²⁶. In Thrazien teilten Assumptionisten und Resurrektionisten das gleiche Los. Die Priester und Ordensleute sind entweder ermordet oder mit den unierten Bulgaren zur Auswanderung gezwungen worden. Das Flüchtlingselend unter den fast eine Million in die bulgarische Heimat Vertriebenen ist grenzenlos bis auf diesen Tag. Die Hoffnung der katholischen Kirche in Bulgarien ist das im Werden begriffene Konkordat²⁷.

Sehr verwickelt und im Argen liegen die Verhältnisse für die katholische Kirche und die Bestrebungen der Union in Rumänien. Während das ganze Reich vor dem Kriege in den Moldau-, Walachei- und Dobrudschaprovinzen nur 7 800 000 Bewohner, darunter 200 000 Katholiken zählte, hat das seit dem Versailler Frieden und dem Revolutionskriege um die ungarischen Gebiete von Transsylvanien, Bukowina und einen Teil des Banates Temesvar und um das russische Bessarabien vergrößerte neue Reich 17 Millionen Einwohner. Hiervon sind ganze 12 Millionen Angehörige der rumänischen orthodoxen Staatskirche, 2 600 000 (= 15 Proz.) Katholiken, die je zur Hälfte Lateiner und Unierte sind, 1 334 970 Protestanten (= 8 Proz.), 834 344 Juden (= 5 Proz.), 44 087 Muselmanen und einige Tausend Sektierer. Die katholische Kirche besteht: 1. aus dem Erzbistum Bukarest und der Diözese Jassy mit 180 000 lateinischen Christen sowie einer Pfarrei der Unierten mit 4000 Gläubigen; 2. aus den drei transsylvanischen Bistümern Sat Mare, Oradea-Mare und Transsylvanien mit ungefähr 1 100 000 Seelen; sowie der unierten transsylvanischen Kirche mit dem Erzbistum Alba-Julia und den Suffraganaten Oradea-Mare, Lugoj und Gherla mit 1 300 000 Seelen; 3. aus dem Bistum Temesvar (Banat); 4. aus dem Administrationsbezirk der Bukowina mit 80 000 katholischen Ruthenen und 5. aus einer katholischen Minderheit in Bessarabien, die früher nach Tiraspol gehörte. Dem Weltklerus helfen in der Arbeit im alten Rumänien: Konventualen, Schulbrüder, Vinzentinerinnen, Sionsschwestern und Engl. Fräulein, im neuen Anteil Konventualen, Jesuiten, Franziskaner, Prämonstratenser, Ursulinen, Notre-Dame-Schwestern und Franziskanerinnen. Bei den Unierten wirken je 7 Basilianer und Assumptionisten, ein Dutzend der 1920 gegründeten Assumptionistinnen und je 6 Oblaten derselben und Notre-Dame-Schwestern²⁸. Obwohl die katholische Kirche durch das An-

²⁵ Für die Kapuziner s. die Generalstatistik des Kapuzinerordens; für die Passionisten die holländische Zeitschrift „Golgotha“.

²⁶ Vgl. den Bericht des verbannten unierten Erzbischofs Mirow in KM 1920/21, 62 ff.

²⁷ Ebendort und L'Union des Eglises 1923, 222; Die Missionen der Augustiner 1926, 190 und 313; 27, 328: Bulgariens Leidensgeschichte.

²⁸ Vgl. den orientierenden und gründlichen Artikel von Raymond Janin, En Roumanie, L'Eglise catholique in L'Union des Eglises 1926, 43 ss.; zu

wachsen ihrer Mitgliederzahl im neuen Reiche eine bedeutend stärkere Stellung hat und neben der 1925 verselbständigten orthodoxen Landeskirche verfassungsmäßig sich derselben Bewegungsfreiheit und staatlichen Anerkennung erfreut, werden doch gerade seitens der Regierung die denkbar größten Anstrengungen gemacht, die Katholiken zur Orthodoxie hinüberzuziehen. So sind viele Dutzende von katholischen Schulen im Banat und Transsylvanien geschlossen, orthodoxe mit Unterstützung der Regierung aufgetan worden; der katholischen Kirche sind im breitesten Umfang Grund und Boden weggenommen worden und mit dem Gewinn sowie mit den Steuern der Katholiken selbst in ganz überwiegend katholischen Orten mit einer lächerlich geringen Zahl von Orthodoxen für diese neue Kirchen errichtet und Geistliche angestellt worden. Auch das Gesetz über die gemischten Ehen benachteiligt in allweg die katholische Sache²⁹. Heil ist hier nur von einem Konkordat zu erwarten, das aber erst vielleicht nach jahrelangen Verhandlungen zustandekommen wird. Vorgesehen ist darin ein Erzbistum Bukarest für die Unierten mit einer theologischen Fakultät an der dortigen Universität, die Errichtung eines unierten Bistums in Transsylvanien und eines ruthenischen in der Bukowina³⁰.

Ein wahres Missionsfeld der katholischen Kirche ist auch Albanien, das unter 831 877 Einwohnern rund 90 000 Katholiken zählt, die sich auf die Erzdiözese Skutari und teils dieser teils dem Ap. Stuhl unmittelbar unterstellte Diözesen verteilen. Die überaus mühevolle Seelsorge in den Bergdistrikten üben seit Jahrhunderten Söhne des hl. Franziskus aus, die dem Volke auch unter türkischem Joch Freiheitssinn und eigene Sprache erhalten haben³¹. Seit einem halben Jahrhundert sind italienische Jesuiten ebenfalls als Bergapostel, zum Teil mit den berühmten „fliegenden Missionen“, sowie mit der Leitung von Kollegien und vor allem

Bessarabien: s. F. Wiercinski S. J., Aus Bessarabien und seiner Nachbarschaft, in KM 1926, 37 ff.; zu Transsylvanien: R. Janin, Un Centre de vie catholique en Transsylvanie, Blaj in L'Union... 1923, 110 ss.; vgl. ebendort 1924, 275 s. Eglise Roumanie unie.

²⁹ Zur rumänisch-orthodoxen Kirchenpolitik vgl. die Artikel in Ecclesiastica 1926, 1 f. Zur kirchenpolitischen Lage ungarischer Grenzgebiete; ebendort 26, 25 ff. Die rumänische Regierung und die katholische Kirche; ebendort 26, 384 Rumänische kirchenpolitische Rabulistik; ferner L'Union des Eglises 1925, 435 ss. I. Merloz, Le patriarcat roumain; zur grundsätzlichen Stellung der orthodoxen und der katholischen Kirche vgl. Het Missiewerk 1924, 186; der in Frage kommende Artikel 22 der Verfassung lautet: „Die christliche orthodoxe Kirche und die griechisch-katholische Kirche sind rumänische Kirchen. Die rumänisch-orthodoxe ist als Religion des größten rumänischen Volksteiles die herrschende Kirche (also Staatskirche); und die griechisch-katholische Kirche nimmt unter den übrigen Religionen den ersten Platz ein.“

³⁰ Zur Konkordatsfrage vgl. Ecclesiastica 1926, 347, wo von bewußten Vergiftungen der rumänischen Volksmeinung die Rede ist; L'Union... 1926, 45 Perspectives d'avenir.

³¹ Zur gegenwärtigen Mission in Albanien überhaupt s. KM 1926, 384 ff. Die Franziskaner besitzen 4 Konvente, 4 Hospize und 37 Bergpfarreien, die sich über 9 Diözesen erstrecken und 340 Dörfer umfassen. Zentrum ist Skutari mit einem Kolleg, Konvikt, Gymnasium usw. Den Nachwuchs erzielt die albanische Franziskanerprovinz aus dem Lande selbst. Vgl. Lemmens O. F. M., Die Franziskanermissionen 8 ff.

des Priesterseminars zu Skutari eingetreten³². Für die Unionsbewegung und den unierten Ritus ist seit einiger Zeit unter einem Archimandriten des griechischen Ritus eine besondere Mission zu Elbasan eingerichtet worden³³. Ob sich die auf den Führer des Volkes und dessen Anwalt vor dem Völkerbund Fan Noli (inzwischen vertrieben!) gesetzten Hoffnungen einer Wiedervereinigung großen Stils mit Rom verwirklichen werden?³⁴

Als schwierigste katholische Mission auf dem Balkan galt bislang die im griechischen Inselreiche. Solange ein eigener griechischer Ritus und eine unierte Hierarchie fehlten, bildete die lateinische Hierarchie mit insgesamt nur 40 000 Katholiken in den Augen der Griechen etwas Fremdkörperartiges. Die Berufung und Konsekration von Msgr. Calvassy zum Erzbischof der unierten Griechen mit dem Sitz in Konstantinopel und dann in Athen soll hier endgültig Wandel schaffen. Msgr. Calvassy steht eine Reihe am griechischen Kolleg des hl. Athanasius ausgebildete Priester griechischer Nation und griechischen Ritus zur Seite. Nachdem die von ihm in Konstantinopel gegründete einheimische weibliche Genossenschaft von Pammakaristos und das Kleine Seminar für griechisch-unierte Priester in Konstantinopel 1922 vertrieben waren, siedelte er beide in Athen selbst an, wo sie inzwischen zu schöner Blüte gelangt sind. An der Niederlassung beteiligte sich selbst die orthodoxe Aristokratie³⁵. Tiefen Eindruck machte die 1926 zum ersten Male im Piräus stattgefundene öffentliche Fronleichnamsprozession, an der Bürgermeister und Platzkommandant teilnahmen und wobei die liturgischen Gesänge für den Papst auch von den Orthodoxen ohne Widerspruch hingenommen wurden. Ein ebenfalls 1926 vom Pfarrer Anton Sigalas zu Athen begonnenes Organ in modern griechischer Sprache mit orientierendem Inhalt über alle kirchlichen Fragen der Welt, besonders betreffend die Union, unter dem Titel „Christianikon Bema“ soll namentlich unter den Gebildeten und Studierenden Brücken nach Rom bauen helfen³⁶. — In die Seelsorge der lateinischen Katholiken teilen sich Weltpriester, Assumptionisten und Salesianer des hl. Franz von Sales in der Erzdiözese Athen; Kapuziner versorgen hauptsächlich die 1919 zur Erzdiözese Corfu vereinigten früheren Sprengel Corfu, Zante und Cephalonia³⁷; Kapuziner, Jesuiten, Franziskaner, Salesianer, die über die Levante weitverbreiteten Ursulinen usw. betreuen 4000 Katholiken in 35

³² El Siglo de las Misiones 1924, 335; zu Skutari leiten sie ferner eine Handelsschule; das Seminar ist ein Zentralseminar für ganz Albanien und Montenegro.

³³ KM 1926, 388. Die Pfarrei Elbasan wollte schon damals (1921) geschlossen übertreten. Nach CM 1921, 341.

³⁴ Fan Noli ist in Nordamerika geborener Albanese; schon 1924 weilte er zwecks Unionsgedanken in Rom. Sein Plan war, zuerst das ganze Volk durch Belehrung für die Union heranzubilden. Vgl. El Siglo a. a. O.

³⁵ Vgl. L'Union . . . 26, 8 s. Grèce; De Kath. Missien 1927, 36 De Hereeniging der Christeleike Kerken; auch ein Waisenhaus und eine Kapelle für die Unierten gibt es jetzt in Athen.

³⁶ L'Union . . . 26, 148 Une fête d'union au Pirée; Création d'une périodique grèque.

³⁷ Bischof Petit Ord. Aug. Ass. ist Begründer der Echos d'Orient und ein Hauptmitglied der missionsliterarischen Zentrale der Assumptionisten zu Kadikou bei Konstantinopel. Als Bischof von Athen steht er der Unionsbewegung wirksam fördernd gegenüber. Vgl. Cath. Encyclop. Supplementband 1922, 64. Das Dekret der Verschmelzung der Diözesen s. AAS 1919, 262.

Dörfern der 1919 aus den Sprengeln Tinos, Myke und Naxos gebildeten Erzdiözese Naxos³⁸, dessen Suffraganat Syra von Weltpriestern, Jesuiten und Schulbrüdern versehen wird, während Santorin vorwiegend von Lazaristen und Dominikanern und Dominikanerinnen und Chios von den Lyoner Seminarpriestern betreut wird, welch letztere auf Samos ihre berühmten Weinberge zur Finanzierung ihrer afrikanischen Missionen haben³⁹. Das Bistum Candia gehört bereits nach Smyrna. Auf Rhodus, das die Franziskaner als Ap. Präfektur verwalten, besitzen die Schulbrüder ihre orientalische Bildungsanstalt⁴⁰. — Eine neue Missionstätigkeit ist den Missionaren, zunächst den Kapuzinern und Mechitaristen, in der Seelsorge der armenischen Flüchtlinge im Hellenenreiche zugefallen. Man zählte allerdings Ende 1925 nur etwa 60 000, von denen 3000–4000 katholisch waren. Zu Cavalla erzielte ein Priester 300 Übertritte auf einmal. Das Zentrum dieser Missionstätigkeit ist Athen⁴¹.

2. Vorderasiatische Orientmission.

Die zweite Gruppe von Orientmissionen umspannt Vorderasien, also die heutige Türkei, das französische Mandat Syrien, das englische Mandat Palästina und Ostjordanland, das selbständige Mesopotamien, die Sowjetrepublik Georgien und Persien nebst Arabien.

All diese Missionen, von der früheren Türkei mehr oder weniger umschlossen und vom Islam verschlungen, haben im Kriege Unsägliches gelitten und das Blut der Christen in Strömen fließen sehen. Die offenkundige Absicht der Türkei war die Ausrottung des Christentums. Was Feuer und Schwert verschonten, rafften Hunger und Seuchen hinweg, da weder ärztliche noch soziale Hilfe in den abgelegenen Landschaften geboten wurde. Grausame Massakres, Brandschatzung und beispiellose Verschleppung der christlichen Bevölkerung nach Hunderttausenden räumten mit dem Rest auf. Ein einziges großes Trümmerfeld deckt die jahrhundertealten ehrwürdigsten Stätten christlicher Missionstätigkeit⁴². Wie nach Eintritt der Türkei in den Krieg die französischen und italienischen Missionare ihre Stationen verlassen mußten, so die deutschen nach dem Kriege⁴³. Aber die neue Missionsfreiheit dauerte nicht lange. Die Abschaffung des aus politischen Gründen verhaßten Khalifates und des Hauses Oman sowie die Trennung von Kirche und Staat im neuen kemalistischen Türkenreich hat noch keine wahre Religionsfreiheit gebracht. Auch jetzt noch gilt das Christentum als Fremdkörper im Staate, als Eindringling, der der

³⁸ Ebendort 1919, 263. ³⁹ *Missiones Catholicae* 1922, 24 s.; Lemmens, a. a. O. 24. ⁴⁰ Ebendort.

⁴¹ Nach *L'Union* ... 26, 148 ss. *Arméniens réfugiés en Grèce*, das sich auf das griechische Organ *Christianikon* Bema Juni 1926 (N. 3) stützt; dazu *Seraaphisches Weltapostolat* 1926, 208 ff. P. Cyrillus von Erzerum O. Min. Cap. (Superior in Athen), *Die Mission bei den armenischen Flüchtlingen* i. J. 1925 und KM 1926, 388.

⁴² Vgl. die Rundschaufen Schmidlins in ZM während des Weltkrieges und die zusammenfassende Darstellung in Schmidlins Schrift: *Die christliche Mission im Weltkrieg*, 2. Aufl. von A. Freitag, M.-Gladbach 1918, 74, 76, 120 f.; zu den Angriffen auf die Zentralmächte wegen der türkischen Massakres s. bei Rücker in seinem Orientartikel der ZM 1924, 165 ff. bzw. *La Croix* 18. Jan. 1924 und danach *L'Union des Eglises* 1923, 157.

⁴³ General Franchet, Oberbefehlshaber der Orientarmee, erklärte 1918 im Spätherbst dem Ap. Delegaten Dolci: „Ich will nicht, daß die Sprache der Boches in Konstantinopel bleibt!“ Vgl. KM 1923/24, 212.

völkischen Einigung im Wege steht und beseitigt werden muß. An den christlichen Mächten finden die Missionare keinen Schutz mehr, da der Friede von Lausanne (1923) wohl die alten verbrieften Rechte und Kapitulationen zugunsten der Missionen beseitigt, aber keinen Ersatz dafür geschaffen hat ⁴⁴. Mohammedanischer Fanatismus, Freimaurei, Atheismus und westländischer Kulturdünkel haben jetzt Oberwasser und leiten die jungtürkische Partei und Regierung von Angora ⁴⁵. Eine wahre christliche Entvölkerung Kleinasiens setzte ein mit der Auswanderung der Griechen infolge des Türken Sieges über die Griechen 1922 und der Armenier aus Cilicien nach Abzug der französischen Besatzung ⁴⁶. Vorübergehend mußten im ganzen türkischen Machtbereich die christlichen Schulen entweder ganz eingestellt werden oder sich vollständig vertürken ⁴⁷; doch sind inzwischen Erleichterungen nach dieser Seite hin eingetreten ⁴⁸.

Die katholische Mission im türkischen Orient hat ihr Zentrum in Konstantinopel, dem Sitz des Ap. Delegaten, ein zweites und drittes Feld in Nord- und Südkleinasien und ein viertes in Armenien. Zu Konstantinopel gehören wesentlich nur noch die europäischen Besitzungen der Türkei. In der Hauptstadt haben seit Jahrhunderten Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner und Jesuiten ihre Niederlassungen ⁴⁹. Letzteren folgten nach ihrer Ordensaufhebung die Lazaristen, deren österreichische Mitglieder das von deutschen Lazaristen gegründete St.-Georgs-Kolleg leiten und auch nach dem Kriege wieder zu schöner Blüte geführt haben. Mit ihm verbunden sind eine Mädchenbürgerschule, Handelsschule usw. sowie Waisenhaus, Klinik, Armenapothek ⁵⁰ usw. Segensreich wirken neuestens auch die Salesianer Don

⁴⁴ Vgl. Dr. Schade, Zur Lage der Türkei nach dem Lausanner Vertrag, in KM 1923/24, 212 ff.

⁴⁵ Ebendort, dazu die Beschwichtigungserklärungen nach einer Zuschrift aus Konstantinopel über die wirkliche Lage der Christen ebendort 1921/22, 201. Danach heißt es in einem Erlaß der Angoraregierung für die Christen von Mardin (was aber als allgemein orientierend gelten muß): „1. Die Christen sollen nicht den Sonntag, sondern den Freitag feiern; 2. sie dürfen keine religiösen Feiern in ihren Kirchen halten; 3. keine öffentlichen Hochzeiten begehen; 4. keine Glocken läuten; 5. keine bischöflichen Visitationen abhalten; 6. nur während des türkischen Monats Rhamadan fasten...; wer das Land ohne Erlaubnis verläßt, verfällt der Todesstrafe!“

⁴⁶ Vgl. die Artikel hierüber in den KM der vergangenen Jahre; dazu L'Union des Eglises 1925, 426 ss. Les Débris émouvants de l'Eglise arménienne von D. Lambertini; ferner: P. Angelikus v. Smyrna O. Min. Cap., Der Kreuzweg eines Volkes, in Seraph. Weltapostolat 1926, 164 ff.

⁴⁷ Vgl. KM 21/22, 200; 23/24, 214; 25, 298.

⁴⁸ Vgl. das Protestschreiben des Kard. Dubois in Les Nouvelles Rel. 24, 152; das des französischen Kommissars im Orient in LeMC 24, 133; 1924, 87 s. ein Memorandum der Intern. Kath. Schulliga für Lausanne usw.; in Les Nouvelles Rel. 1924, 190 s. Le traité de Lausanne et nos écoles d'Orient; dazu ebendort 24, 205 ss.; ZM 1924, 127.

⁴⁹ KM 1925, 126. Der Erfolg ist an erster Stelle dem Ap. Delegaten Msgr. Dolci zu danken.

⁵⁰ Vgl. Lemmens, a. a. O. 12 ff. für die Franziskanermission, die allein 1922 2000 Gläubige einbüßte. Zur Dominikanermission s. Dr. P. Benno O. Pr. in KM 1916/17, 17 ff. usw.; für die Kapuziner s. P. Bruno O. M. C., Die Mission der Kapuziner in Konstantinopel zu ihrem 300 jährigen Jubiläum, in Ser. Weltapost. 1926, 353 ff.; für die Lazaristen vgl. KM 1924/25, 16 zum St. Georgskolleg.

Boscós, indem sie dem Wunsche des Papstes entsprechend in ihre technischen und Berufsschulen auch Orientalen neben den Europäern zulassen⁵¹. Unter den 11 Niederlassungen der Assumptionisten vor dem Kriege ist das bedeutendste Unternehmen das wissenschaftliche Zentrum von Kadi'Keu, wo die großen Organe *Echos d'Orient* und *L'Union des Eglises* und zahlreiche Unionsschriften erscheinen, während das dort befindliche Priesterseminar bereits 60 Assumptionistenpatres, 20 griechisch unierte und 25 andere orientalische Geistliche hervorgebracht hat. Ihr Gymnasium in Konstantinopel zählt Schüler aller Nationen, die Mädchenschule der Assumptionistinnen ebendort 500 Mädchen und das Pensionat und die Schule zu Haidar-Pascha fast ebenso viele Schüler⁵². Die Gesamtzahl der katholischen Christen in Konstantinopel und seinen Vororten dürfte an eine Viertelmillion heranreichen.

Dagegen ist die Zahl der Christen Kleinasien fast ganz zusammengeschrunpft dank der erwähnten fürchterlichen Ereignisse nach dem Weltkriege. Langsam hatte die Assumptionistenarbeit auch die Union der Schismatiker erfaßt sowohl in Konstantinopel wie im nördlichen Kleinasien oder Nordanatolien⁵³. Die beiden nach dem Kriege wiederaufgelebten Stationen zu Konia (Anatolien) und Songuldak (Bithynien) führen noch ein sehr bescheidenes Dasein⁵⁴. Im südlichen Kleinasien hat mit der massenweisen Abwanderung aus der Erzdiözese Smyrna und dem mit ihr vereinigten Ap. Vikariat Kleinasien die Schicksalsstunde geschlagen. Für die 16–17 000 Katholiken, von denen 14 000 in Smyrna selbst lebten, waren allerdings 9 männliche und 5 weibliche Ordensgenossenschaften mit 23 bzw. 21 Häusern und 138 Ordensmännern (davon 60 Priester) und 172 Schwestern reichlich viel⁵⁵. Langsam sind einzelne Orden wieder am Aufbau, so die Kapuziner und Karmeliter in Smyrna und Makri, wo auch ein Ausgangspunkt der Karmeliter ins Innere von Anatolien geschaffen wird⁵⁶. Sehr viel gelitten haben auch die Kapuzinerstationen von Tarsus und Mersina in Cilicien, die nach Abzug der Franzosen den Mohammedanern ausgeliefert sind und zahlreiche Christen durch Abwanderung nach Syrien verloren haben.

Nicht weniger schlimm erging es den Stationen der Kapuziner im nördlichen Armenien, in Trapezunt, wo noch 2 Patres bei 140 Katholiken einsame Wacht am Schwarzen Meere halten⁵⁷. Die übrigen Stationen Erzerum, Samsun usw. mit einst 7050 sollen aufgerieben sein⁵⁸. In Kleinarmenien wirken seit 1881 Lyoner Jesuiten. Sie hatten schon vor dem Kriege 65 000 Katholiken auf den Stationen Marsivan, Arnasia, Tokat, Sivas, Caesarea und Adana. In den Schulen halfen ihnen verschiedene Schwesterngenossenschaften. Über das kurz vor dem Kriege

⁵¹ S. LeMC 1924, 267.

⁵² Vgl. *El Siglo* 1914, 343 ss.; Lübeck 121; ZM 1924, 166 und KM 1925, 199.

⁵³ Nach *Echos D'Orient* 1912, 64 s.; vgl. oben Anm. 35.

⁵⁴ KM 1925, 299 nach den französ. *Missions des Aug. de L'Ass.* 1925 Jan./Febr.

⁵⁵ Lübeck 124; *Missiones Cathol. (Propagandae)* 1922, 39 s.

⁵⁶ Nach *Il Carmelo* 26/27, 71 in den KM 26, 389; vgl. bes. *Revue Hist. Miss.* 26, 120 ss.; MC 1926, 553 ss.

⁵⁷ KM 26, 279; *Il Massaja* 26, 136. *Status generalis Ord. Min. Cap.* 1926.

⁵⁸ KM a. a. O.; *Il Massaja* 1920, 145 ss. In Erzerum sind die Kirchen zerstört oder in Magazine verwandelt, die Kapuzinerkirche in eine Militärdruckerei, die Friedhöfe in Gemüsegärten usw.

gegründete armenische Priesterseminar verlautet nichts mehr. Um die Union und literarische Mission der Armenier haben sich auch die Mechitaristen unsterbliche Verdienste erworben, indem sie zugleich von ihren Hauptsitzen zu Venedig, Wien und Konstantinopel Klöster über den gesamten von Armeniern bewohnten Orient gegründet haben, um sich der Schule, Pastoration und aller Art indirekter Mission zu widmen⁵⁹. Zurzeit liegen die Missionsverhältnisse äußerst ungünstig, da der Bolschewismus das Land beherrscht.

Für das kleine Georgien schienen mit der Unabhängigkeitserklärung 1918 auch in kirchlicher Hinsicht bessere Tage anzubrechen. 1919 ging auf Bitten zahlreicher Georgier ein päpstlicher Delegat von Rom nach Tiflis, um die Union des ganzen Volkes mit Rom zu beschleunigen. Leider brachte die Unterstellung der Republik unter die Sowjets neue schwere Prüfungen über Orthodoxe und Katholiken, bis 1924 eine Gegenrevolution die Sowjets dahin zwang, die Kirchen und den Gottesdienst wieder freizugeben, wenn auch noch unter harten Bedingungen. 32 000 Georgier gehören der lateinischen, 8000 der armenisch-katholischen Kirche an. Obwohl seit einigen Jahren die Erlaubnis zur Überführung in den alten georgischen Nationalritus gegeben ist, haben bedauernswerte Tatsachen die Verwirklichung derselben noch gehindert. Für die Union mit Rom arbeiten in erster Linie die 1861 ins Leben gerufene Kongregation von der Unbefleckten Empfängnis, die der Benediktinerregel folgt und ausschließlich aus Landessöhnen besteht. Sie zählt allerdings erst 17 Mitglieder, darunter 4 Missionare im Kaukasus. Leider fiel das von ihr in Konstantinopel geleitete georgische Priesterseminar dem Kriege zum Opfer. An ihrer Seite wirken georgische Schwestern der Unbefleckten Empfängnis, zurzeit 18 an der Zahl. Die Aussichten der Wiedervereinigung mit Rom steigern sich zusehends bis in die führenden Kreise der schismatischen Kirche hinein⁶⁰.

Die Mission von Mesopotamien bildet das Arbeitsfeld für Kapuziner, Dominikaner und Karmeliter. Erstere wirken seit mehr als drei Jahrhunderten hauptsächlich unter den Kurden des Quellgebietes von Euphrat und Tigris und haben ihre Hauptstationen in Diarbekr, Mardin, Edessa (Urfa), Kharpüt mit ungefähr 6500 armenischen, 6500 lateinischen, 4000 syrischen und 1000 chaldäischen Katholiken. Als hervorragendste Hilfskräfte stehen ihnen die Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens zur Seite. Fürchterlich haben die Türken während des Krieges und nachher hier gegen die Christen gehaust. Langsam arbeitet sich die Mission mit einigen Kräften wieder auf 2 Haupt- und 3 Nebenstationen empor⁶¹. — Die Dominikanermission umfaßt das mittlere

⁵⁹ Vgl. El Siglo 1915, 94 Un seminario Armeno; zur Jesuitenmission ebendort 1915, 13 ss.; über die Armeniermission nach dem Kriege vgl. Reddig, Orientmission (nach den Missions Catholiques), in ZM 1926, 159. Über das Los der Armenier s. auch Peters S. J., Schicksale des armenischen Volkes, in KM 26, 50.

⁶⁰ Hierzu s. den Artikel von Raym. Janin, Le Catholicisme en Géorgie, in L'Union... 26, 11 und die Studien von N. J. Papasian, De l'église Arménogrégorienne à l'église catholique, ebendort 1926, 85 ss. und 124 ss.; zur Sendung des Ap. Vikars Moriondo mit 3 Jesuiten i. J. 1920 und ihre schnelle Rückkehr aus Tiflis vgl. Lehmacher S. J. in KM 1920/21, 251 ff., 281 ff.; 1921/22, 84 und L'Année Dominicaine 1920, 278 ss.; dazu ZM 24, 173 u. n. 10.

⁶¹ Vgl. El Siglo 1919, 94 ss.: José Tfin Kadji, El Catholicismo en Mardin: KM 1919, 163; Oeuvres des Ecoles d'Orient 1924, 1 ss.

Zweistromland und hat ihr Zentrum in Mossul. Auch hier hat der mohammedanische Fanatismus in und nach dem Kriege entsetzliche Blutbäder und Verheerungen angerichtet, Zehntausende von Christen verschleppt und Ruinen geschaffen. Auch die Irakregierung ist der katholischen Mission nicht freundlich gesinnt, aber der Wiederkehr der türkischen Herrschaft unbedingt vorzuziehen⁶². In der Mission leben gegenwärtig 19 100 Christen. Hiervon sind 6300 katholische Chaldäer, 5500 katholische Syrer, 6300 Syrisch-Orthodoxe, 200 Nestorianer, 500 Protestanten und 300 Griechen. Alle diese verlieren sich unter 74 000 Mohammedanern und 40 000 Juden. Die katholischen Syrer und Chaldäer haben ihre eigenen Bischöfe zu Mossul neben dem Ap. Delegaten und Bischof der Dominikaner für die Lateiner, ihre eigenen Kirchen und namentlich ein chaldäisches Priesterseminar mit 30 Studierenden. Das lateinische Seminar der Dominikaner zählt augenblicklich nur 12 statt der früheren 50 Aspiranten. Seit 1923 haben sie auch ihre Schule mit 100 Kindern wiedereröffnet und ein Waisenhaus für die den Greueln entronnenen Kleinen aufgetan. Eine Leihbibliothek ist im Entstehen. Einheimische Tertiärinnen, die von französischen Dominikanerinnen in der Erziehung, Schule und Caritas angeleitet werden, leiten Schulen und Liebesanstalten zu Mossul und auf dem Lande, geben Sonntags den christlichen Müttern Katechismusunterricht usw. Die Dominikanerinnen von Tours unterhalten eine höhere Töchterschule mit 300 Zöglingen, der eine technische und Handarbeitsschule angegliedert ist. Zu Mar Yakub konnte das Lehrerseminar wieder in Betrieb gesetzt werden, dessen Absolventen namentlich unter den Nestorianern der Berge missionarisch sich betätigen⁶³. Zwei syrische Priester sind außerdem unter den Jakobiten zu Chabur und Djebel-Sindjahr westlich von Mossul tätig. Eine neue syrische Mission scheint auch zu Yesidis unter einer halb heidnischen, halb mohammedanischen Bevölkerung heranzublühen⁶⁴. — Die in Südmesopotamien tätige französische Karmelitermission von Bagdad erfreut sich seit 3 Jahrhunderten der besonderen Unterstützung Frankreichs, dem sie umgekehrt daselbst zu seiner festen Position verholfen hat⁶⁵. Die älteren Gemeinden sind außer Bagdad: Amarah⁶⁶, das aus den Trümmern erst neu aufgebaut worden ist, Bassorah, Buschir, Bender-Abbas und Maskat⁶⁷. Neue Stationen entstehen im Gebiete der

⁶² Bezeichnend sind die Ausführungen des Ap. Delegaten in einem kürzlich veröffentlichten Aufruf: „Mesopotamien darf nicht zurück unter das Türkenjoch... wenn die Türkei morgen wiederkommt, erwartet uns dasselbe Schicksal (wie die Armenier). Es bleibt uns dann nichts übrig als abzureisen. Und alle Katholiken werden uns folgen. Es wird ein Auszug in Massen nach Palästina und Syrien hin sein von seiten einer Bevölkerung, die ihrem Glauben treu bleiben will.“ Nach den KM 26, 81 aus L'Union Missionnaire du Clergé Français und La Vie catholique vom 3. 10. 1925.

⁶³ Nach L'Union des Eglises 1926, 116 s. En Mésopotamie; la situation des chrétiens; KM 26, 81 ff.; 16/17, 1 ff.; Benno Bierbaum O. Pr. über die Dominikanermissionen speziell; über die Dominikanerinnen und ihre Kriegeleiden vgl. Les Missions Dominicaines 1924 (April); Les Nouv. Rel. 1923, 502; Revue Hist. Miss. 26, 124 s.

⁶⁴ L'Union des Eglises 1926, 117; Les Nouv. Rel. 1923 1. Mai.

⁶⁵ Nicht weniger als 11 Karmeliter waren Konsul von Bagdad. KM 16/17, 255 ff.

⁶⁶ MC 1920, 469; 21, 313 über das Waisenhaus; 1926, 133 s.

⁶⁷ Oeuvres des Ecoles d'Orient 1923 Februar; Revue d'Hist. Miss. 24, 139.

Bohrquellen, z. B. zu Muhammarah und Abadan⁶⁸. Wenig befriedigend ist die Lage der katholischen Schulen. Außer drei Schulen der Chaldäer, Syrer und einheimischer Schwestern zu Bagdad mit 167, 22 und 180 Kindern leiten die Karmeliter daselbst seit 1735 ihr St. Josephskolleg mit nahezu 300 Zöglingen, Dominikanerinnen eine Mädchenschule mit 490, ein Kinderheim mit 300 Kindern, wogegen die Mohammedaner 26, die Juden 3 und die amerikanischen Protestanten seit 1924 4 Schulen haben. Außerdem finden wir noch Karmeliter Schulen zu Basra-City, wo auch die Dominikanerinnen vertreten sind, und zu Basrah-Ashar⁶⁹.

Nach fünf Jahren blutiger Verfolgung und Zerstörung der fünf Brennpunkte der 1840 von den Lazaristen in Angriff genommenen neuen Mission in Persien schien das Christentum daselbst so gut wie ausgerottet⁷⁰. Neue schwere Leiden drohten 1922 und warfen noch einmal die wieder gesammelten kleinen Gruppen von Christen auseinander⁷¹. Die Absichten der Regierung zielten unzweideutig auf die vollständige und endgültige Vernichtung der christlichen Kirche hinaus. Missionare wurden geflissentlich ferngehalten⁷². Aber seit der Rückkehr des holländischen Lazaristen P. Franßen und eines chaldäischen Priesters i. J. 1922 erstet die katholische Mission langsam aus ihren Ruinen zu neuem Leben. Ein Brief des Ap. Delegaten Msgr. Smeets ist sogar voller Hoffnungen⁷³. Nach einem Bericht des P. Franßen sind die schon vor dem Kriege bestehenden 5 Hauptstationen wieder aufgebaut, wenn auch vorerst sehr notdürftig und zwar zu Ispahan, Teheran, Täbris, Urmiah und Khosrova. Ispahan ist der Ausgangspunkt der Missionstätigkeit von Patres und Vincentinerinnen für den ganzen persischen Süden, dessen Bevölkerung sog. gregorianische Armenier und Mohammedaner sind. In Teheran leiten die Patres ein Kolleg von 500 Studenten, die sich aus den besten Familien der Stadt rekrutieren, aber fast alle schismatisch oder mohammedanisch sind, während die Schwestern dort ein Mädchenpensionat mit 30 Internen haben und eine Schule für Kinder aller Bekenntnisse. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Täbris, wo 1900 bei Beginn der Station noch kein einziger Katholik war, während heute bereits 20–25 katholische Familien dort sind. Kollegien und Internate von Patres und Schwestern werden gut besucht, aber meist von Nichtkatholiken. Khosrova hat leider trotz seiner 400 Katholiken noch keinen Priester wieder. Die großen Ebenen von Urmiah-Salams, wovon Khosrova in der Mitte liegt, sind Missionsgebiete im wahrsten Sinne des Wortes. In 70 von 100 Dörfern werden gegen 3000 Katholiken gezählt, davon an 1200 Neubekehrte von insgesamt 7000 Seelen der Bevölkerung. Zu neuen Hoffnungen berechtigt das 1924 wieder eröffnete Priesterseminar zu Urmiah, in dem sich gegen 30 Kandidaten befinden, und das

⁶⁸ KM 26, 82.

⁶⁹ Ebendort nach Echos d'Orient; vgl. ZM 1924, 174 und 1926, 161.

⁷⁰ Vgl. die früheren Darstellungen in ZM z. B. 1923, 227 über die Zerstörung 24, 174; dazu den Brief des Ap. Visitators Msgr. Martin O. Carm. 1922 in Oeuvres des Ecoles... 1923 Oct. und MC 1923, 385 s. Les Malheurs des Chaldéens; Missiones des Augustins de l'Ass. XV 38 ss.

⁷¹ Rev. Hist. Miss. 1924, 139; Oeuvres des Ecoles 1923 Februar.

⁷² S. den Bericht des nach Persien zurückgekehrten P. Franßen in Vincentius a Paulo 1923, 149; ZM 1924, 227.

⁷³ S. die holländ. Annalen van Het Genootschap tot Voortplanting des Geloofs Febr. 1926, 18–21.

neu aufgemachte Lehrerseminar, dessen Lehrerkatechisten als Bahnbrecher der Missionstätigkeit gedacht sind ⁷⁴.

Die traurigen Ereignisse der letzten Jahre in Syrien, Aufstand der Drusen und Überfall auf die christlichen Ortschaften und der nachfolgende Krieg mit Frankreich sowie das Flüchtlingseelend von mehr als 100 000 Armeniern, haben die Missionen der Franziskaner, Lazaristen, Kapuziner, Jesuiten, Karmeliter und ihrer zahlreichen Hilfspersonen um ein ganzes Vierteljahrhundert im Entwicklungsgange aufgehalten ⁷⁵. Dank einer verhältnismäßig zahlreichen Wiedervereinigung orientalischer Christen der verschiedensten Riten ist Syrien zu einem Bollwerk des katholischen Christentums im nahen Orient geworden. Die Hauptsorge der lateinischen Missionare ist auf die Heranbildung eines tüchtigen morgenländischen Klerus gerichtet. Neben den eigenen Seminarien der Orientalen bestehen daher solche zu Rom für die Maroniten und Äthiopier, zu Beirut seitens der Jesuiten für verschiedene Riten, seitens der Weißen Väter zu Jerusalem für Angehörige des melchitischen Ritus Palästinas, Syriens usw., seitens der Dominikaner zu Mossul für chaldäische Aspiranten und zu Jerusalem unter der Leitung französischer Benediktiner für den syrischen Ritus. Außerdem erwirbt sich die lateinische Mission in Syrien große Verdienste durch die Leitung gediegener höherer Schulen. Die Handelshochschule der Franziskaner zu Aleppo vermittelte zahlreichen Syrern die Vorbildung für angesehene Stellungen und erfreute sich bis in die jüngste Vergangenheit der Unterstützung durch die italienische und französische Regierung ⁷⁶. Die Lazaristen leiten in Damaskus ein angesehenes Gymnasium sowie ein zahlreich besuchtes Kolleg zu Antura. Die Kapuziner unterhalten eine wichtige Ackerbauschule in Beirut und eine Industrieschule auf dem Libanon, die zugleich wichtige caritative Unternehmungen sind ⁷⁷. Dazu kommen in Beirut die Schulen und Kollegien der Schulbrüder. Allen diesen gliedern sich zahlreiche weibliche Erziehungs- und Bildungsinstitute an. Krone aller diesbezüglichen Unternehmungen ist aber zweifellos die Jesuitenuniversität zu Beirut, die 1924 auf ihr 50jähriges glorreiches Bestehen zurückblicken konnte ⁷⁸. Aus den Druckereien der Jesuiten und Kapuziner gehen ferner hochwertige Organe und für die Vertiefung des Christentums wie für die Unionsbewegung bedeutsame Schriften hervor. Endlich sind mit den zahlreichen Stationen der lateinischen Ordensleute

⁷⁴ Zum gegenwärtigen Stand s. besonders den eingehenden Bericht in Vincentius a Paulo 1926, 83 ss.; L'Union des Eglises 1926, 117; KM 1926, 88 f.; vgl. MC 1925, 581.

⁷⁵ Vgl. L'Union des Eglises 26, 112 Chrétiens massacrés par les Druses rebelles; MC 1926, 536 ss., 545 ss. Les réfugiés arméniens; ebendort 1926, 76 über die kriegerischen Vorgänge; ebendort p. 170 Notschrei des Jesuitenobers von Zahle; Les petites relations d'Orient 1926 September; El Siglo 25, 103 ss., 201 ss.; Das Hl. Land fortlaufend berichtend seit 1925; ZM 26, 159 f.; Seraph. Weltapostolat 25, 161 f., 285 f.; 1926, 212 In Hungersnot.

⁷⁶ Lemmens O. F. M., a. a. O. 21.

⁷⁷ MC 23, 121 s.; KM 1926, 120 f. Stand der Kapuzinermission.

⁷⁸ KM 1926, 87 Statistik der Jesuitenmission in Syrien; dazu El Siglo 1924, 201 ss. Alvez de Serres S. J., La Mision de la Compania de Jesus en Siria-Beirut; ebendort 1925, 103 ss. C. Perez S. J., Beirut, un gran centro científico; über die Leistungen bis zum Jubiläum vgl. Revue Hist. Miss. 26, 52—91 J. B. Piolet S. J., L'Université Saint-Joseph de Beyrouth a l'occasion de son centenaire.

Pfarrschulen verbunden, in denen die orientalische Jugend eine tüchtige Ausbildung empfängt. 1922 zählte man für ganz Syrien 120 Knaben- und 64 Mädchenschulen mit 10 016 Schülern und 11 283 Schülerinnen, 15 Knaben- und 10 Mädchenkollegien mit 3631 bzw. 2233 Studierenden⁷⁹. Groß war zu allen Zeiten die caritative Tätigkeit; in der gegenwärtigen Prüfungsperiode aber übertreffen sich Hunderte von ausländischen und eingeborenen Schwestern in der Sorge für die unermesslichen Scharen von Flüchtlingen, Waisen, Verarmten usw.⁸⁰. — Die eigentliche lateinische Seelsorge in Syrien erstreckt sich auf rund 30 Hauptzentren. Über eine schwer geprüfte, aber gesegnete und verheißungsvolle Tätigkeit in Beirut, auf dem Libanon und im „Syrischen Staatenbund“, sowie in den abseits gelegenen Distrikten berichten die Jesuiten⁸¹. Der Visitationsbericht des syrischen Karmelitenobers weist 1922 als Stationen auf Alexandrette, Beylan, Tripoli (Residenz), Bicherry, Kobayath, Kaiffa und Makri. Zu Kobayath ist ein Noviziat für orientalisch-karmelitanen im Werden⁸². In der Kapuzinermission feierte man zu Beirut das 300. Jubiläum ihres Bestehens. Mit Hilfe ihrer zahlreichen Tertiaren (4000 in 60 Kongregationen) üben sie einen weitgehenden Einfluß aus. Viel haben die Missionen der Kapuziner durch die Kriegszustände 1925 gelitten⁸³. — Große Sorgen bereiten zurzeit den Missionaren die freimaurerische, antireligiöse und namentlich die bolschewistische Propaganda, die an die Stelle der früheren orthodoxen Gefahr getreten ist. Nicht unbedenklich erscheinen manchen Kennern der Verhältnisse die starke europäisierende und namentlich französisierende Richtung, woraus sich auch die bisherigen größeren Zuwendungen durch die französische Regierung erklären. Das bruske Auftreten des Generals Sarail und die starke Betonung französischer Laienschulen in Syrien bedeutet für die meist französischen Missionare eine große Ernüchterung⁸⁴. Über eine sehr erfreuliche Unionsbewegung bei den Jakobiten berichtet Erzbischof Rahmani. Doch darf man sich durch Alarmberichte nicht täuschen lassen⁸⁵. Festzustellen ist, daß auch nach dem Kriege für die rund 600 000 Katholiken Syriens ein Personal von 1600 Weltpriestern, 1100 Mönchen, 220 Schwestern aus Syrien selbst und 595 lateinische Ordensmänner und 418 Ordensfrauen, d. s. zusammen 3933 Missionsarbeiter, reichlich viel sind, zumal sich dieselben Kräfte oft an denselben Orten befinden⁸⁶.

Ein besonderes Interesse kommt der Palästina mission als

⁷⁹ Vgl. MC 1920, 88, 613 s.; 1922, 99, 197 s.; 1923, 61 ss. Waisen von Ghazir; 20, 185 Schwestern v. hl. Joseph; 20, 325 s. Mariametten; 20, 423 ss. über Nordsyrien; 21, 114 Schulen der Nazarethschwestern; 21, 302 s.; 22, 445 s. Schließung der deutschen Borromäerinnenschulen; vgl. ZM 24, 174 f.

⁸⁰ Vgl. die Briefe von P. Delore S. J. in MC 24, 222, 509; 25, 149 ss.; 23, 113 und 26, 303 ss.; dazu die Literatur nach Anmerkung 74 oben.

⁸¹ S. KM 26, 87 f. nach LeM della Comp. di Giesù 1925 Sept. Über neue Erfolge in Hauran MC 26, 303 ss.; s. oben Anm. 78.

⁸² MC 1922, 9 ss.; 519 s.; KM 1916/7, 254 ff.

⁸³ KM 26, 120 Stand der Kapuzinermission; Oeuvres des Ecoles d'Orient 25, 273; MC 26, 553 s. A travers la Syrie; vgl. Seraph. Weltapost. 26, 212.

⁸⁴ Vgl. ZM 25, 134; Das Hl. Land 25, 115 f.; Rev. Hist. Miss. 26, 631 das Lob französischer Missionare.

⁸⁵ Oeuvres des Ecoles 25 August; L'Union... 26, 47 s. Chez les Jacobites, mouvements de retour.

⁸⁶ Vgl. z. B. B. Lübeck a. a. O. 109 ff. Das Verhältnis hat sich kaum wesentlich geändert.

dem Heiligen Lande per excell. und der Heimat des Christentums zu. Aber von den 757 000 Bewohnern waren bei der letzten Volkszählung 1922 590 890 Mohammedaner (= 79 Proz.), 83 794 Juden (= 11 Proz.) und nur 73 924 Christen (= 9 Proz.) sowie 10 000 Dissidenten. Die Christenheit verteilt sich wie folgt: 14 245 lateinische Katholiken⁸⁷, 11 191 unierte Griechen, 2382 unierte Maroniten, 323 unierte Syrer und 271 Armenier, d. s. insgesamt 27 412 Katholiken. Ein unverhältnismäßig großes Personal steht hierfür im Heiligen Lande zur Verfügung, offenbar mehr zur Repräsentation der Orden als zur Unions- und Missionstätigkeit. Von den 32 ausländischen Genossenschaften und Orden stellen die Franzosen je 10 männliche und weibliche, die Italiener je 4, die Deutschen 2 männliche, Benediktiner und Lazaristen, und 1 weibliche: die Borromäerinnen, Südamerika 1 weibliche⁸⁸. Vor dem Kriege betrug das Personal 800 Ordens- und Weltpriester und 450 Ordensfrauen; 1923 dagegen zählte man 215 Ordenspriester, 207 Laienbrüder und 705 Ordensschwestern, d. s. mehr als 1150 Ordensleute⁸⁹. Die Art der Betätigung ist sehr verschieden: Wissenschaft, Leitung von Hospizen, caritativen und Erziehungsanstalten, Schulen, Landbau, Handwerk usw. Von den 142 Schulen leiteten 49 Seelsorgsgeistliche, 12 Franziskaner der Kustodie, 17 französische, 14 deutsche, 9 italienische Genossenschaften, 1 die Maroniten und 40 die griechischen Katholiken⁹⁰. Die Seelsorge im Lateinischen Patriarchat versehen an erster Stelle die Franziskaner der Kustodie, die allein 53 Heiligtümer Palästinas bewachen und 400 Ordensmitglieder hierfür angestellt haben⁹¹. Neben der regulären Seelsorge, die sie mit andern Ordens- und Weltpriestern im Heiligen Lande ausüben, wirken sie auch durch die außerordentliche Seelsorge bei Volksmissionen, in den von Orientalen besuchten Schulen usw. wenigstens in etwa auch für die Unionsbewegung. Größere Bedeutung kommt in dieser letzteren Hinsicht aber dem abendländischen Missionspersonal zu durch die Leitung bzw. Unterhaltung orientalischer Seminarien. Das erste und größte derselben ist das melchitische Seminar der französischen Weißen Väter zu Jerusalem, aus dem seit seiner Gründung durch Kardinal Lavigerie 1882 bis 1925 114 Priester hervorgegangen sind; davon sind 14 bereits tot⁹². Für die syrischen Katholiken eröffneten die auf dem Ölberge ansässigen fran-

⁸⁷ Nach andern sogar 19 000! L'Union gibt 26, 113 sogar 25 000 lateinische und 10 000 orientalische Katholiken an, was sicher zu hoch gegriffen ist. Vgl. Mader S. D. S., Die kath. Mission in Palästina, in Jahrbuch des akadem. Missionsbundes der Schweiz, Freiburg 1923, 35 ff.; KM 20/21, 123 über das Patriarchat; Das Hl. Land 1923, 26.

⁸⁸ Mader, a. a. O. 39. Deutsches Missionspersonal zählte man 1924: 24 Franziskaner, 12 Benediktiner, 4 Lazaristen, 1 Ratisbonner, 2 Schulbrüder, 3 Salesianer, 1 Barmherz. Bruder, 3 Weltpriester = 36; davon waren 19 Priester, 2 Kleriker und 15 Brüder; ferner: 5 Missionsschwestern, 1 Josephschwester, 1 Sühneschwester und 55 Borromäerinnen = 62 Schwestern; zusammen also 98 Ordensleute. Vgl. Das Hl. Land 1925, 31.

⁸⁹ Vgl. bei Mader a. a. O.

⁹⁰ Miss. Catholicae 22, 536.

⁹¹ KM 26, 57 Stand d. Kustodie; Lemmens a. a. O.; Mader a. a. O.; Das Hl. Land 23, 49 ff.; 25, 91 ff. Zur Kustodie des Hl. Landes gehört auch die Seelsorge auf Cypern, wo unter 250 000 Einwohnern aber nur 1000 Katholiken leben. Vgl. Le Miss. Francescane 26, 58.

⁹² Über das Seminar in neuester Zeit vgl. KM 26, 58 nach Miss. d'Afrique des Pères Blancs 25, 310; L'Union 26, 46 s. Le Séminaire de Sainte-Anne a Jerusalem; das Kl. Sem. zählte anfangs 1925/26 96, das Große 13 Studenten.

zösischen Benediktiner 1904 ein Seminar, das nach dem Kriege erst wieder aus Ruinen ausgegraben werden mußte, 1925 aber schon mit 22 Neulingen 98 Seminaristen zählte gegenüber 76 im Vorjahre⁹³. Das Seminar des Lateinischen Patriarchates zu Beit-Dschala, das im Kriege als Lazarett und Stallung diente (bei den Türken), unterstellte der hochw. Patriarch Barlassina 1921 den deutschen Benediktinern von Mariä Heimgang (Dormition). Die Zahl der Seminaristen ist auf 34 gestiegen⁹⁴. Außerdem haben die Lazaristen 1904 eine kleine apostolische Schule auf dem Libanon aufgetan für die zahlreichen Orientmissionen ihres Ordens⁹⁵, die Salesianer Don Boscos, die durch ihre großen technischen Anlagen und ihren Wirtschaftsbetrieb bei Bethlehem sich Weltruf erworben haben, ein kleines Seminar in Cremisan⁹⁶ und die Franziskaner ein kleines Seminar zu Bethlehem und ein großes zu Jerusalem⁹⁷. Eine hochmoderne Gründung im Lateinischen Patriarchat ist die 1923 eröffnete und mit Hilfe der Ferraristiftung zustandegekommene Katholische Universität⁹⁸. — Nicht gering sind die Schwierigkeiten, mit denen die katholische Vertretung in Palästina zu rechnen hat. Wenn auch die drohende Faust des Zarentums nicht mehr zu fürchten ist, so kommen aus Rußland und Polen mit den sionistischen Einwanderern doch sehr gefährliche Elemente ins Land herein. Der selbst unmittelbar vor den größten Heiligtümern sich heftig und blutig äußernde Nationalitätenhaß von Mohammedanern, Juden und Christen und der Christen untereinander steht einer Einigung sehr im Wege und schadet dem christlichen Ansehen nicht wenig. Wohl am meisten hat das katholische Christentum unter den Auslassungen und Befehdungen seitens der Sionisten zu leiden⁹⁹. Wiederholt sahen sich Papst und Patriarch veranlaßt, gegenüber der englischen Mandatsregierung die geheiligten Rechte der Kirche an den heiligen Stätten zu wahren, während anderseits Rom den Wünschen der Engländer wieder insoweit entgegenkam, daß es einen geborenen Briten Msgr. Kean als Weihbischof des Patriarchats ernannte¹⁰⁰. Eine weitere sehr große Gefahr bildet das mit ungeheuren finanziellen Mitteln betriebene Umsichgreifen des Protestantismus besonders der Amerikaner¹⁰¹.

An Ausdehnung riesengroß, aber an Erfolgen sehr arm ist die Kapuzinermission im Ap. Vikariat Arabien, unter dessen 5 Millionen Mohammedanern dazu in ihrem Heimatlande die 399 europäischen und 564 einheimischen Christen vollständig verschwinden. 3 Patres, 4 Brüder Mariens und 12 Tertiärinnen hielten hier 1925 einsame Wacht bei 7

⁹³ Vgl. MC 1925, 176 s. Le Séminaire syrien des Bénédictins de Jérusalem par Alex. Launes O. S. B.; Les Nouv. Rel. 25, 138.

⁹⁴ KM 21, 123; Lübeck 53; Das Hl. Land 23, 49 ff.; 25, 91 ff.

⁹⁵ Lübeck 63; KM 11, 101.

⁹⁶ J. Grisar S. J., Die Missionen der Salesianer Don Boscos, Wien 14, 16 ff.

⁹⁷ Lübeck 274.

⁹⁸ Vgl. ZM 24, 130; ausführlicher Artikel von F. Dunkel C. M., Eine kath. Universität für Palästina, in KM 23/24, 32 ff.; Das Hl. Land 24, 1 ff.; Les Nouv. Rel. 24, 19. Über die von Lord Balfour 1925 eingeweihte Jüdische Universität vgl. KM 24/25, 299 ff.

⁹⁹ Vgl. KM 24/25, Der Zionismus und seine Gegner; fortlaufende Berichte in Das Hl. Land; ZM 24, 129; L'Union... 26, 113 Le Christianisme en Palésthine, Christianisme, Islam, Sionisme.

¹⁰⁰ LeMC 24, 308 ss.; Das Hl. Land 26, 109 ff. und 157 ff. Eine geharnischte Verteidigung der englischen Herrschaft in Palästina.

¹⁰¹ L'Union... 26, 114 s. La pénétration protestante. Vgl. ZM 26, 47.

Kirchen und Kapellen und 4 Schulen mit 190 Knaben und 172 Mädchen. Das Taufregister von 1924 verzeichnet 26 Taufen. Ob und wann die ausichtsreichere Inlandsmission eröffnet werden kann, ist noch vollständig unbestimmt¹⁰².

Zur Abwehr an die „Nouvelles religieuses“ über meine Chinaschritte¹.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Schon vor dem Kriege sah ich mich genötigt, in den Spalten der „Germania“ das, was ich in China für Hebung des Missionsschulwesens unternommen, gegen die Angriffe der „Croix“ zu verteidigen, die ihrerseits auf solche der „Relations de Chine“ seitens der Schanghai Jesuiten zurückgingen, wie ich auch in dieser unserer Zeitschrift gegenüber den Entstellungen im Jahrbuch der Chinamission vom Lazaristen Planchet und in „Theologie und Glaube“ gegen jene des Jesuiten Brou in den französischen „Etudes“ Stellung nehmen mußte. Seitdem hat namentlich der fanatische Maurice Barrès in seinen Memoiren zugunsten der religiösen Genossenschaften an die französische Kammer (Faut-il autoriser les congrégations?) und danach die internationale Pariser Zeitschrift „L'Europe nouvelle“ diese Anklagen wiederholt und zum Teil noch verschärft, indem auch meine Orientreise zu Beginn des Weltkrieges und meine ganze missionswissenschaftliche Tätigkeit hineingezogen wurde. Einerseits habe ich mich dagegen gewehrt und die Übertreibungen zurückgewiesen, einerseits in einem nachfolgenden Artikel der „Europe nouvelle“, die ihn aber mit giftigen Randglossen und Anmerkungen versah, andererseits in einem solchen der „Kölnischen Volkszeitung“ über das deutsche Missionsphantom nach Maurice Barrès. Nun haben auch die „Nouvelles religieuses“, bekanntlich das kirchliche Informationsorgan der französischen Katholiken, einen Aufsatz der „Asie française“ über die französischen Missionen mit erneuten Seitenhieben wider mich übernommen, worin unter Berufung auf die „Europe nouvelle“ besonders auch ein neuer Ausfall von Albert Maybon in der „Dépêche coloniale“ vom 8. April zitiert wird.

Voraus geht ein eindringlicher Hinweis auf die Wichtigkeit der französischen Missionen und ihrer Schularbeit in China, insbesondere auf die Gründungspläne des Lazaristenbischofs Fabrégues von Peking, dessen Mitteilungen im „Echo de Paris“ und „Petit Journal“ samt einem Artikel der „Dépêche coloniale“ dafür ins Feld geführt werden. Zum Beweis, wie „unsere Feinde“ diese Bedeutung verstanden, wird daran erinnert, welche Anstrengungen das kaiserliche Deutschland gegen den durch die katholischen Missionen verkörpertem französischen Einfluß versucht habe und wie gelegentlich des eucharistischen Kon-

¹⁰² Vgl. Miss. Catholicae 1922, 44 s.; Schwager 308; Lübeck 41 f.; Conspectus Gener. O. Min. Cap. (jährlich); Rev. Hist. Miss. 1926, 128.

¹ Auf einen Artikel der N. R. vom 15. Okt. 1926 (Les Missions catholiques françaises) in der „Germania“ vom 29. Jan. 1927 erschienen, wie auch die N. R. am 1. Febr. freundlicherweise eine kurze Replik von mir aufnahmen (p. 70 s.). Vgl. dazu ZM 1917, 335 f. neben Theologie und Glaube 1916 sowie L'Europe Nouvelle 1926, 310 ss. 443 ss.

gresses von 1912 in Wien eine Kommission eingesetzt worden sei, um eine Studienreise über die Missionslage zu bewerkstelligen, die ich als Inhaber des Missionslehrstuhls an der Universität Münster und als Herausgeber der missionswissenschaftlichen Zeitschrift durch China und Japan ausführte. Auf dem Kongreß hätte ich folgende „sehr suggestive Erklärungen“ abgegeben: „Das Missionswerk darf nicht das exklusive Monopol oder die besondere Domäne einer Nation sein... Die Pflicht aller Katholiken deutscher Zunge ist, sich zur Ersetzung des französischen Unterrichts durch den deutschen zu organisieren... Nur Deutschland soll in Asien die zur Heranbildung von Eliten dienenden Schulen haben, daher sich in den bereits von fremden Missionen besetzten Territorien festsetzen und diesen Missionen seine Dienste zur Fortsetzung des Evangelisationswerks anbieten.“ — In Wien habe ich anlässlich des Kongresses von 1912 mehrmals gesprochen, auf dem Kongreß selbst über die Eucharistie als Missionsappell an die Christenheit, in der Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen über die weiblichen Missionsaufgaben, in der Gründungsversammlung des österreichischen Theologenmissionsverbandes zu St. Gabriel über die akademische Missionspflicht und vor dem sich anschließenden pädagogischen Kongreß über die Missionsschulprobleme, zu deren Studium und Förderung eine internationale Missionsschulkommission unter meinem Vorsitz aufgestellt wurde: aber nirgends erinnere ich mich auch nur annähernd solche Äußerungen getan zu haben. Worauf ich allein hinsteuerte und was ich besonders in meinem eucharistischen Vortrag einschärfte (vgl. ZM 1913, 8), war das Erwachen Deutschlands wie Österreich-Ungarns zu regerem Missionssinn angesichts auch des Rückgangs der französischen Missionsleistungen; hierin halte ich auch heute daran fest, daß die Mission kein nationales Monopol sein darf, aber von Eindrängung oder Sprache war nie die Rede.

Dann folgt an der Hand von Maybon eine Skizze über die von mir einberufenen chinesischen Missionsschulkonferenzen (Anfang 1914) in Hongkong für den Süden, in Hankau für das Zentrum und in Peking (eigentlich Tsinanfu) für den Norden; nur wenige Missionare hätten dieser Einladung entsprochen, immerhin habe der „Sendling der germanischen Katholiken“ ein Komitee im Dienste des deutschen katholischen Propagandawerks errichten können und den Beschluß durchgesetzt, der von den Jesuiten geleiteten „Aurora“ von Schanghai, einer Universität französischer Sprache eine deutschsprachige entgegenzusetzen. — Darin ist zunächst unwahr, daß nur wenige meiner Einladung gefolgt seien, im Gegenteil haben alle chinesischen Bischöfe oder Vikariate bis auf Peking und Schanghai zustimmend geschrieben oder Vertreter geschickt; weiter ist es durchaus falsch, daß die Konferenzen mit dem daraus hervorgehenden Komitee eine deutsche Missionspropaganda oder Missionsuniversität bezweckt bzw. beschlossen hätten: ihr ausgesprochenes Ziel war vielmehr allgemein katholisch und das von ihnen befürwortete Mittel eine Universität mit chinesischer und, solange dies nicht erreichbar, eine oder mehrere mit englischer, französischer und deutscher Unterrichtssprache, wie z. B. die Rede und Denkschrift des jetzigen Generalobern der belgischen Missionsgesellschaft von Scheut, P. Rütten, auf der Tsinanfu-Tagung zeigt.

Noch mehr aus der Luft gegriffen ist die Insinuation oder Alarmnachricht, die Maybon schon im Juni 1914 in die „Asie française“ lanciert

haben will und auch jetzt wieder in der „Dépêche“ und nach ihr der neue Artikel von „Asie“ und „Nouvelles“ in die Welt hinausposaunt, ich hätte erfolgreiche Verhandlungen zwecks Abtretung des Vikariats Kuangsi seitens der Pariser auswärtigen Missionen an die deutschen gepflogen, ja jene seien schon damit einverstanden gewesen, m. a. W. derselbe feindselige Geist, der 25 Jahre zuvor Bischof Anzer von Südschantung getrieben habe, sich trotz des Schutzrechtprivilegs Frankreichs unter das deutsche Protektorat zu stellen! Niemals, auch nicht auf meiner Vorkriegsreise durch China ist es mir im Traume eingefallen, einen solchen Vorschlag über Kuangsi zu machen, und noch weniger den Pariser Missionaren, eine derartige Zumutung anzunehmen; höchstens habe ich das eine oder andere Mal auf den Mangel an Kräften in den französischen Missionsgebieten hingewiesen und die Bereitschaft der deutschen Missionskreise ausgesprochen, helfend in die Lücken einzuspringen, was doch gewiß kein Verbrechen war. Insofern ist nun dieses Schreckgespenst Maybons doch in Erfüllung gegangen, als kürzlich auf Wunsch der Pariser selbst und des Hl. Stuhls deutsche Missionare vom hl. Herzen zwar nicht in Kuangsi, wohl aber in der Nachbarprovinz Kweitschau in die Missionsarbeit eingetreten sind.

Ähnlich verhält es sich mit der Neugründung der amerikanischen Benediktiner in der katholischen Universität von Peking, die mir von Maybon und nach ihm von beiden Organen in die Schuhe geschoben wird: nachdem der Krieg den „Emissar von Berlin“ zur Aufgabe seiner Partie gezwungen habe, sei sein Projekt, gegen die französischen Schulen, Ideen und Kultur eine Konkurrenz zu schaffen, speziell eine katholische Universität in Peking zu gründen, durch die meist deutsche Namen tragenden Mönche von St. Vincent aufgegriffen und durchgeführt worden, indem sie von Rom die Leitung des Unternehmens außerhalb der Kontrolle des französischen Apost. Vikars erhalten und einen Palast zur Einrichtung ihrer Hochschule gekauft hätten, also „unter amerikanischer Maske Deutschland an der Arbeit“ und Wiederaufnahme des Schlachtfeldes durch die Frankophoben von 1914! Zur Beruhigung dieser germanophoben Nerven kann ich sagen, daß meine Wenigkeit bzw. Deutschland an der Berufung der Benediktiner aus den Vereinigten Staaten nach der Hauptstadt Chinas gänzlich unbeteiligt ist, wie ich auch an der Verlegung des Generalsitzes des Glaubensverbreitungsvereins von Lyon nach Rom mehr als unschuldig war, obschon sie mir im Zusammenhang damit von Barrès und der „Europe nouvelle“ ebenfalls zugeschrieben wird. In Wirklichkeit steht die Sache so, daß die französischen Missionare weder imstande noch gewillt waren, eine Missionsuniversität in Peking ins Leben zu rufen, ja die dort wirkenden Lazaristen nichts von höheren Schulen wissen wollten und mit den Jesuiten darüber in den Haaren lagen: was lag da näher und wer will es verübeln, wenn der Hl. Vater auf Anregung des päpstlichen China-delegaten zu diesem Zwecke den alten Lehrorden der Benediktiner aus dem finanzkräftigen Amerika herbeirief?

Durch solche Tatarenmärchen und verleumderische Erfindungen wird die Lage der französischen Missionen nicht besser, vielmehr nur die Atmosphäre in einem Sinne vergiftet, der weder den katholischen Missionsinteressen noch der friedlichen Völkerverständigung dienen kann. Was können wir deutscherseits dafür, wenn Zahl und Leistungsfähigkeit der französischen Glaubens-

boten immer mehr abnimmt, nicht etwa dank einer antifranzösischen Hetze von hier aus, sondern nur weil Frankreich selbst, d. h. seine kirchenfeindliche Regierung die eigenen Missionare aus der Heimat verbannt und ihren Nachwuchs durch die kulturkämpferischen Gesetze nach Möglichkeit unterbindet? Und wer kann uns verwehren, daß wir unsererseits zur Auswetzung dieser Scharten und Verluste das deutsche Missionswesen kräftigst entfalten und möglichst viele Glaubenspioniere hinaussenden? Es ist typisch für die antideutsche Orientierung der missionsinteressierten Franzosen, wie sie nur immer schreiend vor der deutschen Gefahr warnen und gegen die rein erfundene deutsche Missionsaggressive hetzen — wir machen leider dieselben Erfahrungen in missionswissenschaftlicher Hinsicht —, anstatt sich selbst an die Brust zu schlagen und die einzig richtigen Konsequenzen für die eigene Politik aus der Lage zu ziehen, vor allem sich über den eifrigen Wettbewerb Deutschlands im Dienste des Reiches Gottes zu freuen und sich intensiv daran zu beteiligen. Das soll und darf uns aber nicht hindern, unbeirrt in der Entfaltung und Unterstützung des deutschen Missionswerks mit allen Kräften fortzufahren, indem wir unsere wissenschaftlichen wie praktischen Missionsunternehmungen weiter ausbauen und vertiefen!

Die Zukunft der missionspolitischen Bestimmungen in den völkerrechtlichen Verträgen mit China.

Von Dr. Theodor Grentrup S. V. D. in Berlin.

Seit dem Weltkrieg drängen die nationalen Kreise der chinesischen Republik mit verstärkter Lebhaftigkeit auf die Revision der ihnen von den Westmächten auferlegten Verträge mit den einseitigen Bindungen zuungunsten Chinas. Ein Ruck nach vorwärts im Sinne der chinesischen Aspirationen ist unverkennbar. Das Deutsche Reich verlor im Frieden von Versailles alle Vorrechte in China und bestätigte im vorläufigen Handelsvertrag vom 20. Mai 1920 seinen Verzicht. Sowjetrußland ließ im Vertrag, den es am 31. Mai 1924 mit der fernöstlichen Republik unterzeichnete, seine alten Sonderrechte, im besonderen die Exterritorialität und Konsulargerichtbarkeit, fallen. Der belgische Handelsvertrag wurde von der Peking Regierung mit Wirkung vom 27. Oktober 1926 kurzerhand gekündigt. Die britische Regierung, deren Privilegien sich am tiefsten und breitesten in den chinesischen Staatskörper eingewurzelt haben, sah sich veranlaßt, in ihrem Memorandum vom 18. Dezember 1926 die Berechtigung der nationalen Bestrebungen Chinas im Prinzip anzuerkennen. Bis China seine Restitutio in integrum vollkommen erreicht hat, wird gewiß noch viel Zeit verfließen. Aber wenn nicht alles täuscht, ist der völkerrechtliche Mauerfraß am chinesischen Staatsgebäude in unaufhaltsamer Rückbildung begriffen.

Bei der Umgestaltung der Verträge, die einmal kommen muß, ist auch das missionarische Interesse geweckt. Bekanntlich besitzen alle Staaten, die mit China im Vertragsverhältnis stehen, angenommen Deutschland und Rußland, in ihren geltenden Verträgen besondere Bestimmungen zugunsten des Missionswerkes. In ihnen wird sowohl den fremden Missionaren und ihrem Eigentum als auch den einheimischen Christen Schutz und Sicherheit geboten.

Ist es vom rein missionarischen Standpunkt aus wünschenswert, daß diese Bestimmungen in irgendeiner Form bleiben? Oder ist es sogar besser, schon gegenwärtig, ohne die Gesamtrevision der Verträge abzuwarten, einen restlosen Verzicht auf die genannten Religionsparagrafen herbeizuführen?

Vertreter der protestantischen angelsächsischen Missionsunternehmungen sind in den letzten Jahren mit Nachdruck für die vollständige Entfernung der missionspolitischen Materie aus den Verträgen mit China eingetreten¹. Diese Stimmen scheinen die Auffassung der überwiegenden Mehrheit der englisch sprechenden Missionare zum Ausdruck zu bringen. Wie eine im Frühjahr 1926 veranstaltete Umfrage des Nationalen Christenrates in China bei den christlichen Chinesen in leitenden kirchlichen Stellungen beweist, steht bei ihnen die gleiche Meinung im Vordergrund. Von 255 Antworten sprachen sich 190 für die vorbehaltlose Streichung der Religionsklauseln aus².

Für eine solche Stellungnahme werden hauptsächlich zwei Gründe ins Feld geführt. Erstens: Die Missionsparagrafen bilden ein Stück jener Verträge, die den chinesischen Patrioten ein Dorn im Auge sind. Ein Festhalten an ihnen bewirkt eine Versteifung der nationalen Kreise in China gegen das Christentum, während die freiwillige Preisgabe eine günstige Stimmung erzeugen wird. Zweitens: Die chinesische Gesetzgebung verbürgt in hinreichendem Maße den Fortbestand und die freie Entwicklung des Missionswerkes. Warum also soll sich die Mission außenpolitisch belasten, da sie ohnedies leben kann?

Die angedeuteten Erwägungen sind aller Beachtung wert. Doch dürfen sie keinen Anspruch darauf erheben, in allen ihren Teilen uneingeschränkten Beifall zu finden.

Was den ersten Grund betrifft, so würde bei einem Abkommen auf der Grundlage vollkommener Gegenseitigkeit die chinesische Empfindlichkeit nicht verletzt werden. Nur die Rechtsungleichheit in den alten Verträgen ist den chinesischen Patrioten ein Greuel. Wenn diese behoben wird, ist alles gut. Das gilt für die Vertragsbestimmungen im allgemeinen und für die Religionsparagrafen im besonderen. Es ist nicht anzunehmen, daß China widerspricht, wenn die Vertragsmächte die gegenseitige Gewährung der Gewissens- und Kultfreiheit beantragen. Allerdings ließe sich in diesem Rahmen den einheimischen Christen in China kein völkerrechtlicher Schutz bieten. Er ist, wie wir gleich sehen werden, weniger dringend.

Der zweite Grund bedarf einer klugen Abschätzung. Die chinesische Gesetzgebung betreffend die Religionsfreiheit hat in der chinesischen Republik ohne Zweifel Fortschritte gemacht. Aber lassen wir den Optimismus nicht zu groß werden! Die Schwierigkeiten im Schulwesen seien übergangen. Wir wollen unseren Blick nur auf die im Verfassungsgesetz der Republik China verbürgte Religionsfreiheit heften. Der maßgebende Artikel 12 lautet: „Die Bürger der Republik China haben das Recht, die Lehre des Konfuzius zu befolgen

¹ Sehr ausführliche Abhandlungen über diese Frage in: The Chinese Recorder, Shanghai, vol. 56, november 1925. The International Review of Missions, Edinborough, vol. XV (1926), p. 21 ss.

² Neue Allgemeine Missionszeitschrift IV (1927) 27 f., nach den Berichten des Bulletin of the National Christian Council, September 1926.

oder jeder anderen Religion anzugehören; dieses Recht kann nur den gesetzlichen Beschränkungen unterworfen werden“³.

Man übersehe nicht, daß die chinesische Verfassung nur den Bürgern der Republik China Religionsfreiheit gewährleistet. Die Ausländer, also auch die fremden Missionare, können sich nicht auf das Gesetz berufen. In der Regel garantiert die Verfassungsurkunde der Kulturstaaten allen Einwohnern ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit vollkommene Kulturfreiheit. China beschränkt sie — ob mit Berechnung oder mehr infolge einer zufälligen Textformulierung, bleibe dahingestellt — auf die eigenen Landeskinder⁴.

Setzen wir nun den Fall, daß die Religionsklauseln aus allen Verträgen mit China verschwinden. Was wäre die Folge? Das Wirken der fremden Missionare würde dann jeder rechtlichen Grundlage entbehren und einzig auf den guten Willen der chinesischen Behörden angewiesen sein. Ob jemand behaupten will, daß ein solcher Zustand ideal sei?

Zur Verdeutlichung der Rechtslage möge hingewiesen werden auf den deutsch-chinesischen Vertrag vom 20. Mai 1920. Eine Religionsbestimmung enthält er nicht. Die Missionare erfreuen sich nur des allgemeinen Schutzes des Artikels 3: „Staatsangehörigen einer der beiden Republiken, die im Gebiete des anderen sich aufhalten, steht es frei, in Übereinstimmung mit den Gesetzen und Verordnungen des Landes zu reisen, sich niederzulassen und Handel oder Industrie zu betreiben an allen Orten, wo Staatsangehörige einer anderen Nation es tun können. Sie unterstehen bezüglich ihrer Person sowie ihres Vermögens der Gerichtsbarkeit der örtlichen Gerichtshöfe; sie müssen sich nach den Gesetzen des Aufenthaltsortes richten. Sie zahlen keine höheren Steuern, Abgaben oder Kontributionen als die Landesangehörigen“⁵. Diese Vereinbarung gibt den deutschen Missionaren das Einreise- und Niederlassungsrecht. Aber leider nichts darüber hinaus. Daß die chinesischen Behörden aus politischen Gründen heute die Wirksamkeit der deutschen Missionare mindestens ebensogut schützen wie die der anderen, schlägt nichts gegen ihre prekäre Rechtslage.

Aus alledem muß der Schluß gezogen werden, daß nur unter starkem Vorbehalt einer völligen Entfernung der Religionsklauseln aus den Verträgen mit China das Wort geredet werden kann. Der deutsch-chinesische Handelsvertrag dürfte, wenn einmal seine endgültige Formulierung ins Auge gefaßt wird, dieser Situation Rechnung tragen. Das Missionswerk in China hat kein Interesse an der Aufrechterhaltung der ungleichen Verträge, aber es wünscht eine solide Rechtsgrundlage, die entweder die Landesgesetzgebung oder das Völkerrecht oder beide zusammen geben müssen.

³ Eine deutsche Übersetzung der chinesischen Verfassung vom 10. Oktober 1923 in: Jahrbuch für öffentliches Recht, Tübingen, XIV (1926) 495 ff.

⁴ Die Verfassung Sowjetrußlands vom 10. Juli 1918 bietet einen analogen Fall. Bei den Bolschewisten ist die Einschränkung zweifellos mit einem Blick auf die außenpolitische Seite bewußt herbeigeführt. Zaccaria Giacometti, Quellen zur Geschichte der Trennung von Staat und Kirche, Tübingen 1926, 423.

⁵ Reichsgesetzblatt, Teil II, Jahrgang 1921, 830 ff.

Das neue Missionsdekret der portugiesischen Regierung

Von Dr. Theodor Grentrup S. V. D. in Berlin.

Die portugiesische Regierung hat im *Diário do Governo*, I Série, Número 228 vom 13. Oktober 1926, ein längeres Dekret mit 54 Artikeln veröffentlicht, worin sie das portugiesische katholische Missionswerk in der Heimat und in den Kolonien einer Neuordnung unterwirft. Die gesetzliche Neugestaltung der Rechtsverhältnisse erstreckt sich auf alle überseeischen Besitzungen Portugals, ausgenommen die Patronatsgebiete Fernasiens, die einer Spezialordnung folgen.

Gegenstand des Dekrets ist nicht die Kolonialmission in ihrer Gesamtheit, so daß wir ein inter- bzw. überkonfessionelles Missionsdekret vor uns haben würden. Nur die katholische Mission steht zur Behandlung, und diese wiederum mit Ausscheidung aller fremden Elemente nur insofern, als sie von Portugiesen ausgeführt wird. Kurz gesagt befaßt sich das Dekret mit der portugiesischen katholischen Mission oder, wie es im Text auch heißt, mit der nationalen Mission.

Der oberste Zweck des Dekrets ist eine kräftige Förderung des portugiesischen Missionswesens im Sinne einer resoluten nationalen Kolonialpolitik. Diese Förderung muß als ganz bedeutend bezeichnet werden. Alles in allem genommen, gewährt keine Regierung der Neuzeit ihren missionarischen Landsleuten in den Kolonien eine so umfassende finanzielle Unterstützung, wie das heutige Portugal. Merkwürdigerweise hat unter dem geltenden Regime der Trennung von Staat und Kirche jenes System der Missionsunterstützung seine teilweise Auferstehung gefeiert, das in den Zeiten der großen überseeischen Entdeckungen auf der iberischen Halbinsel ausgebildet wurde. Nachdem schon die Regierungsverordnungen vom 2. Januar 1920 und vom 26. August 1922 mit der aus der Einführungszeit des Trennungsgesetzes (1911) stammenden unfreundlichen Haltung gegen die Missionen entschieden gebrochen hatten, werden im gegenwärtigen Dekret die Bande freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Regierung und Mission noch enger geknüpft.

Die Veranlassung zu diesem neuen Schritt schildert uns die Regierung in dem ausführlichen Motivenbericht, der dem Wortlaut des Dekrets vorausgeschickt wird. Die Politik des Trennungsgesetzes, auf die Missionen angewandt — so heißt es darin —, hatte einen erschreckenden Rückgang der spezifisch portugiesischen Missionstätigkeit zur Folge; in die entstandenen Lücken seien fremde Missionare, besonders aus Amerika mit ihren reichen Vorräten an Dollars eingerückt; vom Standpunkt der nationalen Kolonialpolitik aus hätten sich daraus manche Unzuträglichkeiten ergeben, deren sich die Regierung durch eine kräftigere Belebung des ausgesprochen portugiesischen Missionswesens erwehren müsse.

Nebenbei bemerkt, haben offenbar die Laienmissionare, denen im Jahre 1917 in Portugal ein Institut aufgemacht wurde, den Ausfall der katholischen Missionskräfte nicht ersetzen können. Für das genannte Institut verausgabte die Regierung — ebenfalls nach dem Motivenbericht — bisher $3\frac{1}{2}$ Millionen Eskudos, und für das Rechnungsjahr 1926/27 ist es mit weiteren 874 000 Eskudos bedacht.

Die ideelle Grundlage der gegenwärtigen portugiesischen Missionsunterstützung unterscheidet sich wesentlich von der der früheren

Jahrhunderte. Ehedem galt der Satz, daß die Ausbreitung des Christentums die vornehmste Aufgabe der Kolonialpolitik sei, heute wird die Mission als Hilfsmittel zur Erreichung der Kolonialziele herangezogen. Einstens erblickte man in der Glaubensverbreitung ein selbständiges Ziel, jetzt ist sie ein politisches Instrument. Der Eigenwert der Mission wird in dem vorliegenden Dekret nicht geleugnet, aber es bekundet ihm gegenüber ein völliges Desinteressement.

Der Titel des neuen Dekrets lautet: „Organisches Statut für die portugiesischen katholischen Missionen in Afrika und auf Timor.“

Sein Inhalt verteilt sich auf elf Abschnitte mit folgenden Überschriften: 1. Portugiesische katholische Missionen, 2. Juristische Persönlichkeit, 3. Bildungsanstalten und ihr Personal, 4. Klassifikation der Missionen, 5. Jährliche Dotation, 6. Programm, 7. Missionsleitung, 8. Missionare und Hilfsmissionare, 9. Besoldetes und kontraktlich verpflichtetes Personal, 10. Allgemeine Bestimmungen, 11. Übergangsbestimmungen.

Lassen wir die wichtigeren Einzelbestimmungen folgen!

Die Trennung von Staat und Kirche bleibt in den Kolonien bestehen (Art. 1), doch wird die Mitarbeit der portugiesischen katholischen Mission angenommen (Art. 2), die sich in allen Teilen der portugiesischen Kolonien niederlassen kann (Art. 4). Als portugiesische katholische Missionen im Sinne des Gesetzes gelten „jene, die im Einverständnis mit der Regierung in den portugiesischen Besitzungen errichtet worden sind bzw. werden, eine budgetmäßige Dotation erhalten und der geistlichen Jurisdiktion und Oberaufsicht der portugiesischen Prälaten vollkommen unterworfen sind“ (Art. 3).

Die portugiesischen katholischen Missionen genießen die Rechte einer juristischen Person (Art. 5). Die Missionsgüter gehören den Missionen und sind vollständig steuerfrei. Die Regierung sorgt für eine würdige bischöfliche Residenz (Art. 6). Die für die Missionsunternehmungen notwendigen Ländereien stellt die Regierung unentgeltlich zur Verfügung; in Angola und Mozambique dürfen diese Konzessionen eine zusammenhängende Fläche von 2000 Hektar erreichen, in den übrigen Kolonien eine solche von 100 Hektar (Art. 9).

Die portugiesischen katholischen Missionen werden gebildet aus Missionaren (Priestern) und Hilfskräften (Nichtpriestern) beiderlei Geschlechtes; sie müssen portugiesischer Nationalität sein und ihre Erziehung in den dafür bestimmten Seminarien genossen haben (Art. 10). Der Staat verleiht den heimatlichen Missionsseminarien seine Unterstützung 1. durch unentgeltliche Überlassung der Gebäude und sonstigen Eigentums, 2. durch Gewährung außerordentlicher Beihilfen zu deren Einrichtung, 3. durch einen Jahreszuschuß von 1350 Kontos¹ (Art. 11). Die unter Nr. 2 genannte Beihilfe wird gegenwärtig auf 1½ Millionen Eskudos angesetzt (Art. 51). Über die Verwendung der Gelder muß der Regierung jährlich bis zum 31. August Rechenschaft abgelegt werden (Art. 12). Falls die bestehenden Missionsgesellschaften die hinreichende Anzahl von Missionaren nicht aufbringen, so nimmt die Regierung die Mitarbeit anderer in Anspruch, die aber unter portugiesischen Prälaten wirken müssen. „Missionare, die keine Portugiesen sind, haben gemäß

¹ Ein Konto ist gleich 1000 Eskudos (Milreis); 100 Eskudos gelten gegenwärtig 21½ Reichsmark.

den gesetzlichen Vorschriften vor Gericht schriftlich auf ihre Nationalität zu verzichten“ (Art. 14).

Es werden, wie bisher, Zentralmissionen und Nebenmissionen, die beide ihre Filialen haben können, unterschieden (Art. 15, 16). Im Einverständnis mit der Kolonialregierung kann die Art der Mission geändert werden (Art. 18).

Für die Zentral- und Nebenstationen wird im Haushaltsplan der einzelnen Kolonien jährlich eine bestimmte Summe angesetzt, die wenigstens die Höhe der gegenwärtig festgesetzten Summe erreichen muß. Ferner erhält der Direktor (Prälat) der Mission jährlich eine Pauschalsumme für das Missionswerk, im besonderen für Neugründungen. Außerdem bleibt der jährliche Beitrag von 900 Eskudos für den Reservefonds einer jeden Missionsstation bestehen (Art. 19).

„Das allgemeine Programm der nationalen Missionen bilden die Erhaltung der Interessen des portugiesischen Kolonialreiches und die Entwicklung seines moralischen, intellektuellen und materiellen Fortschrittes, in möglichst weitem Sinne gefaßt, entsprechend den Verhältnissen einer jeden Mission“ (Art. 21). Im einzelnen umfaßt das Programm: Die Erziehung der Eingeborenen zu guten Menschen und treuen Untertanen Portugals; die Schultätigkeit in den verschiedensten Formen und Arten; die sanitären und karitativen Unternehmungen; wissenschaftliche Arbeiten und Sammlungen, wofür die Regierung die Instrumente und sonstigen Requisiten zur Verfügung stellt (Art. 21).

Die Bischöfe bzw. Prälaten empfangen dasselbe Gehalt wie die Provinzvorsteher (Art. 22). Sie ernennen, versetzen, entlassen usw. die Missionare (Art. 23). Die Anstellung von Distriks- oder Regionaloberen geschieht im Einverständnis mit den Kolonialbehörden (Art. 25). Wenn der Bischof bzw. Prälat vor Ablauf von zehn Dienstjahren sein Amt niederlegt, wird ihm eine entsprechende Lebensrente zuteil (Art. 26). Nach zehn Dienstjahren hat er in derselben Weise ein Anrecht auf Pensionierung wie die Staatsbeamten mit den gleichen Gehaltsbezügen (Art. 27). Jedes Jahr bis zum 30. Juni müssen die Prälaten ihren Bericht an den Kolonialminister einsenden (Art. 28). Die Missionsschulen unterstehen nur den Missionaren, die am Ende des Schuljahres der Regierung Bericht erstatten (Art. 30).

Die Missionare erhalten für ihre Person ein Jahreseinkommen von 900 Eskudos, die Hilfspersonen ein solches von 600 Eskudos; nach acht Dienstjahren steigt das Einkommen um 25 Prozent und nach weiteren je fünf Jahren jedesmal um 25 Prozent, bis es das Doppelte des Grundgehalts erreicht hat; außerdem muß die Kolonialregierung ihnen entsprechend den örtlichen Verhältnissen eine Subvention gewähren (Art. 22). Missionare und ihre Hilfspersonen beiderlei Geschlechts sind pensionsberechtigt (Art. 33, 34), das gilt aber nur für gebürtige oder naturalisierte Portugiesen (Art. 35). Für die Heranbildung eines einheimischen Klerus kann Unterstützung gewährt werden (Art. 39).

Die Missionare können außer dem Hilfspersonal weitere Personen in den Dienst nehmen, die nach Übereinkunft mit der Regierung besoldet werden. Falls diese von Europa kommen, haben sie ein Recht auf freie Überfahrt (Art. 40—43).

Allen Personen der Mission ist es verboten, selbst oder durch andere Handel, Gewerbe oder Ackerbau zu treiben, worunter allerdings nicht der Ackerbau und das Gewerbe im Dienste der Mission verstanden wird

(Art. 44). Auf Antrag der Missionsleitung kann die Einfuhr aller für die Mission bestimmten Gegenstände steuer- und abgabenfrei gemacht werden (Art. 47). Die Jungmänner der Missionsanstalten werden auf Antrag bis zum Eintritt in die Mission vom Militärdienst befreit; der Missionsdienst ist in allen seinen rechtlichen Wirkungen dem Militärdienst gleich (Art. 48).

Literarische Rundschau.

Die Katholischen Missionen 1919-1926 (Jahrgang 47-54).

Von P. Dr. Joh. Thauren S. V. D., St. Gabriel, Mödling.

Unter den deutschen katholischen Missionszeitschriften nehmen „Die Katholischen Missionen“ einen hervorragenden Platz ein. Sie bieten der Missionswissenschaft so viel Material, daß sie eine besondere literarische Rundschau erfordern. Im Folgenden sind nur die Jahrgänge der Nachkriegszeit berücksichtigt¹. In den Rundschauen dieser Zeitschrift sind die einzelnen Missionsnachrichten der KM mehr oder weniger ausgiebig berücksichtigt worden, so daß wir uns hier auf die Aufsätze beschränken dürfen.

Die KM haben in der vorliegenden Periode verschiedene Veränderungen erlebt. 1918 hatte P. Väh von † P. Huonder die Redaktion übernommen und 1924 trat P. Arens an seine Stelle². Die Redaktionsperiode P. Väh's war eine Zeit voller Sorgen und Nöten, daher gereicht es ihm zum bleibenden Ruhm, die KM in dieser schwersten Zeit gerettet und dadurch wesentlich zum Aufbau des heimischen Missionswesens beigetragen zu haben. Inhaltlich stand in dieser Zeit das deutsche Missionswesen im Vordergrund, aber trotzdem hat gerade P. Väh den überparteilichen Charakter der Zeitschrift nach der nationalen wie Ordens- und genossenschaftlichen Seite hin voll gewahrt³. Äußerlich hat die Zeitschrift einen Wechsel im Verlag erleiden müssen. Aus finanziellen Gründen ging sie von Herder⁴ an die Aachener Franziskus-Xaverius-Druckerei⁵ über, wodurch die Zeitschrift ihren privaten Charakter verlor und jetzt als „amtliches Organ für die Gebildeten des Glaubensvereins deutscher Zunge“ in engerem Zusammenhang mit dem FXV steht⁶. Leider mußte sich der Verlag dazu entschließen, das Format der Zeitschrift in der Notzeit für die Jahrgänge 49—53 zu ändern. Mit 1927 begannen die Katholischen Missionen den Jahrgang mit dem Monat Januar, der vorhergehende wurde daher bis Dezember 1926 durchgeführt.

Für die Missionsgeschichte brachte die KM beachtenswerte Beiträge. Das Erscheinen der Schmidlinschen Missionsgeschichte gab Veranlassung zu dem Artikel: Missionsgeschichte, gezeichnet von Väh⁷. „Leitende

¹ Die älteren Jahrgänge bieten eine große Fülle missionswissenschaftlichen Materials, dessen Benutzung das Fehlen eines Registerbandes erschwert. Für ihre Privatzwecke hat die Missionsakademie St. Gabriel den Inhalt der älteren Jahrgänge systematisch in einer Kartothek zusammengestellt.

² 51, 132.

³ Vgl. die Darlegungen des Fürsten Alois zu Löwenstein hierüber 53, 1.

⁴ Mit Heft 7 des 51. Jahrgangs. Über den Anteil des Herderschen Verlags 51, 152.

⁵ Nahm unter dem neuen Generalsekretär den Titel „Missionsdruckerei“ an.

⁶ 51, 133. Der Untertitel „Monatsschrift des Vereins der Glaubensverbreitung“ war bis zum Verlagswechsel lediglich eine historische Erinnerung an die ursprüngliche Abhängigkeit der KM von dem Lyoner Organ.

⁷ 53, 358. Eine ausführliche Besprechung des Schmidlinschen Werkes, an der die Fachleute der KM mitarbeiteten.

Gedanken und treibende Kräfte in der Missionsgeschichte“ entstammen der Feder P. Kilgers O. S. B.⁸. L. von Pastor, der Geschichtschreiber der Päpste, wird in seiner Bedeutung für die Missionsgeschichte zu würdigen versucht⁹, ebenso der inzwischen verstorbene P. Huonder zu seinem goldenen Ordensjubiläum¹⁰. Für die Geschichte des *Altertums* sind die Darlegungen über den Apostel Thomas in der Missionssage der Jahrhunderte, die nicht nur im fernen Osten, sondern auch in Südamerika und Mexiko auftaucht, beachtenswert¹¹. Bei Gelegenheit der Jahrtausendfeier der Rheinlande kam die Christianisierung dieser Gebiete zur Behandlung¹². Aus der *neueren und neuesten* Zeit verdienen die Aufsätze über den hl. Franziskus Xaverius besondere Beachtung, so über seine Heimat¹³, seine äußere Gestalt¹⁴, die heutige Lage seines Missionsfeldes und über Kagoschima¹⁵, seinen fürstlichen Freund, den König von Bongo¹⁶, die Riusas, das Geschlecht der japanischen christlichen Heldenritter¹⁷, und Antonio Crimale, Xaverius' Freund und Weggenosse¹⁸, und die Geschichte der Xaverius-Novene¹⁹. Die Laienpredigt des Sancho Sangadono bietet einen interessanten Einblick in die japanische Seele der damaligen Zeit²⁰. „Neue Urkunden zur Geschichte der alten Martyrerkirche in Japan“ ergänzen wertvoll Delplace und bereichern die Heldenliste der japanischen Mission nicht unwesentlich²¹. Die Erfolge der alten indischen Mission vergleicht Vāth mit den heutigen²². Wertvoll ist auch „die erste japanische Gesandtschaftsreise nach Europa (1582)“²³. Der sel. Andreas Kim²⁴ und die Verfolgungsgeschichte von 1839 und 1846²⁵ gehören der Missionsgeschichte Koreas an. Der Leidensweg der persischen Kirche ist in markigen Zügen gezeichnet²⁶. Den interessanten religiösen Werdegang des für die Missionsgeschichte so bedeutungsvollen Kaisers Akbar bringt der 53. Jahrgang²⁷. Nicht zu übersehen ist „die Gesandtschaftsreise des P. Michael Boym im Auftrage einer christlichen Kaiserin Chinas“ um die Mitte des 17. Jahrhunderts²⁸. — Zur Seligsprechung der 8 Martyrer des Huronenlandes schrieb Lehmacher über das Huronenland und seine Blutzengen²⁹. In breitem Rahmen werden uns „Bilder aus der Tarahumaramission“ (Mexiko) gezeigt³⁰. Besondere Darstellung findet der erste Apostel Mexikos P. H. Glandorf³¹. Verschiedene Jubiläen boten Anlaß, hinreichend die *Ordens-Missionsgeschichte* zur Geltung kommen zu lassen, so zum 8. Zentenar die Missionen der Prämonstratenser³², zum Franziskusjubiläum die der Franziskaner³³ und Kapuziner³⁴, zum 3. Zentenar die der Lazaristen³⁵, zum Abschluß des 1. Jahrhunderts die der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau³⁶ und der oberdeutschen Provinz der Jesuiten³⁷, die der Mailänder zum 75. Geburtstag des Seminars³⁸, zur goldenen Jubelfeier die der Weißen Väter³⁹ und Salesianer Don Boskos⁴⁰ und Steyler⁴¹, zum silbernen Jubiläum die der deutschen Ordensprovinz der Väter vom Hl. Geist⁴². Für die Missionsgeschichte der Gesellschaft Jesu sind von Bedeutung die Aufsätze Huonders über die Missionsprokuratoren der Gesellschaft in alter Zeit⁴³ und

⁸ 53, 17. ⁹ 52, 101. ¹⁰ 53, 405.

¹¹ 47, 34. ¹² 53, 373. Vgl. 53, 379. ¹³ 53, 473. ¹⁴ 51, 41.

¹⁵ 48, 43; 50, 114. ¹⁶ 47, 25. ¹⁷ 49, 49. ¹⁸ 47, 6.

¹⁹ 50, 114, 121.

²⁰ 53, 453. Aus der neu edierten Geschichte Japans von P. Frois (ediert von Voretzel-Schurhammer).

²¹ 51, 57. ²² 50, 190. ²³ 53, 217. ²⁴ 54, 197.

²⁵ 53, 305. ²⁶ 50, 230. ²⁷ 53, 201. ²⁸ 54, 200.

²⁹ 53, 273. ³⁰ 51, 93, 117, 165, 181. ³¹ 54, 3. ³² 48, 160.

³³ 54, 289. ³⁴ 54, 298. ³⁵ 53, 309. ³⁶ 54, 70.

³⁷ 54, 327. ³⁸ 54, 12. ³⁹ 47, 2, 29, 60. ⁴⁰ 53, 466.

⁴¹ 53, 388.

⁴² 49, 18. Diese Jubiläumsartikel enthalten naturgemäß sowohl Geschichtliches und Missionskundliches als auch Theoretisches, wie ja überhaupt die Artikel oft nicht eindeutig festgelegt werden können.

⁴³ 53, 106

das Missionsnoviziat der oberdeutschen Provinz zu Landsberg im 18. Jahrhundert ⁴⁴.

Ein besonders breiter Raum ist natürlich der Missionsgegenwart und den schwebenden Missionsfragen eingeräumt. Der Missionsparagraphe von Versailles veranlaßte verschiedene Beiträge zur *deutschen Missionsfrage*: Die allgemeine Rechtslage der deutschen Missionare ⁴⁵, Auslandsstimmen zum Missionsboykott ⁴⁶, den Missionsparagraphe selbst ⁴⁷ und die Lage der Dinge nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ⁴⁸. Das deutsche Missionsfeld wurde in dieser Periode zweimal zur Darstellung gebracht ⁴⁹.

Einen Gesamtüberblick über die Missionslage finden wir für das Jahr 1918 ⁵⁰. Über Afrika werden eine Reihe lehrreicher Aufsätze geboten: Über den Stand der afrikanischen Mission ⁵¹, die afrikanische Bewegung ⁵², Marokko und das Rif ⁵³, Kamerun unter den neuen Verhältnissen ⁵⁴, Basoko (Kongo) ⁵⁵, Entwicklung der Mission in Belgisch Kongo ⁵⁶, Ovambo ⁵⁷, Zimbebasien ⁵⁸, Marianhill ⁵⁹, Madagaskar ⁶⁰. Ethnologisch wertvoll sind auch die Aufsätze über die Bantu- und Zwergvölker in Zentralafrika ⁶¹ und die zentralafrikanischen Waldzwerge am Kanage-Wald ⁶².

Die augenblickliche Bedeutung der Missionen in Asien kommt voll zur Geltung. Über die Gesamtlage in Indien handelt: Das nationale Erwachen Indiens und die neuen Aufgaben der Mission ⁶³. Detaildarstellungen über: Assam ⁶⁴, Brahmanmission in Trichinopoli ⁶⁵, die Kogar in Südindien ⁶⁶, Malakka ⁶⁷ und Gesamt-Hinterindien ⁶⁸. Der Streit um den Saddhu nimmt einen unverdient breiten Raum ein ⁶⁹. China steht im Vordergrund. Neben einem allgemeinen Aufsatz über die Lage in Ostasien ⁷⁰ und Reiseeindrücke ⁷¹ stehen zur Behandlung die brennenden Gegenwartsfragen: Der Fremdenhaß in China und seine Ursachen ⁷², die „neue Flut“ ⁷³, Chinas religiöse Zukunft ⁷⁴, mehr optimistisch dargestellt von P. Moidrey ⁷⁵, weniger günstig von P. Stenz ⁷⁶. Ein besonderer Beitrag ist den chinesischen Auswanderern und ihrer Missionierung gewidmet ⁷⁷. Von den Einzelgebieten sind behandelt: Honan ⁷⁸, Tsingtau ⁷⁹, Südschantung ⁸⁰, Ost- ⁸¹ und West-Kansu ⁸² und Heungschau (Kwantung) ⁸³. Die Lage in Japan zeigt ein Rundbild ⁸⁴, ebenso den Stand von Korea ⁸⁵.

Indonesien und die Inselwelt fanden in P. Lehmacher ihren Bearbeiter, so Celebes ⁸⁶, Sumatra ⁸⁷, die Philippinen ⁸⁸, die Kleinen ⁸⁹ und Großen Antillen ⁹⁰ und das gesamte Südmeer ⁹¹. Ferner die Pallottiner-Mission in Australien ⁹² und die der Benediktiner auf Trinidad ⁹³. Von den Missionen in Amerika liegen Aufsätze vor über die Eismissionen ⁹⁴, die Negerfrage ⁹⁵, die Fortschritte des schwarzen Mannes in den Vereinigten Staaten ⁹⁶, die

⁴⁴ 54, 194.⁴⁵ 47, 155.⁴⁶ 48, 11.⁴⁷ 48, 145.⁴⁸ 54, 173.⁴⁹ 50, 69; 53, 24.⁵⁰ 49, 25.⁵¹ 51, 45.⁵² 53, 344; vgl. 51, 42.⁵³ 53, 69 (von Lehmacher, der auch in seinen übrigen Aufsätzen [mit L bezeichnet] stark das Geographische und Ethnologische betont).⁵⁴ 49, 30.⁵⁵ 53, 124. 162. 174. 197.⁵⁶ 53, 232 (L).⁵⁷ 54, 233.⁵⁸ 53, 190.⁵⁹ 53, 172 (L).⁶⁰ 50, 170.⁶¹ 52, 139.⁶² 54, 75. 103. 131.⁶³ 53, 225.⁶⁴ 49, 103.⁶⁵ 49, 63.⁶⁶ 54, 75. 103. 131 (L).⁶⁷ 53, 477 (L).⁶⁸ 53, 273.⁶⁹ 52, 218; 53, 49. 256.⁷⁰ 51, 215. 231.⁷¹ 53, 10.⁷² 53, 341.⁷³ 52, 257. 289; 53, 213; vgl. 54, 129.⁷⁴ 49, 3.⁷⁵ 53, 477.⁷⁶ 53, 415.⁷⁷ 47, 126.⁷⁸ 54, 208.⁷⁹ 54, 33.⁸⁰ 51, 91.⁸¹ 52, 283.⁸² 52, 283.⁸³ 53, 248.⁸⁴ 54, 9. 42.⁸⁵ 53, 225. 250.⁸⁶ 48, 161.⁸⁷ 53, 209.⁸⁸ 53, 82.⁸⁹ 53, 192.⁹⁰ 50, 3.⁹¹ 50, 76. 97. 123. 138. 159. 179. 203. 219. 237.⁹² 54, 108.⁹³ 54, 176.⁹⁴ 49, 12 ff.⁹⁵ 48, 58.⁹⁶ 52, 265.

religiöse Lage in Mittelamerika⁹⁷, die Gefährdung dieser Länder durch die protestantische Mission⁹⁸, von Brasilien einige Beiträge⁹⁹ und eine Ehrenrettung der Feuerländer¹⁰⁰.

Für das heimische Missionswesen sind einige Aufsätze nicht ohne Bedeutung: Über die Propagandakongregation¹⁰¹, den Verein der Glaubensverbreitung¹⁰², bzw. den Ludwig-Missionsverein¹⁰³, das Werk der Hl. Kindheit¹⁰⁴, die missionsärztliche Bewegung¹⁰⁵ und die Missionsausstellung im Vatikan¹⁰⁶.

Unter der Redaktion Väths fand auch die Missionstheorie gebührende Beachtung. Begründender Art ist der originelle Beitrag Bischofs Schreiber: Vom Pflichtcharakter der Missionsarbeit¹⁰⁷. In diese Reihe gehören auch die Darlegungen Diekmanns: Fulget Crucis mysterium¹⁰⁸ und Jesus Christus, König¹⁰⁹. Die päpstlichen Missionsschreiben Maximum illud¹¹⁰ und Rerum Ecclesiae¹¹¹ werden eingehend besprochen. Den Aufsatz „Gottfried Wilhelm von Leibnitz und die Missionen“ können wir hier registrieren¹¹². Den Provinzialkonzilien in Shanghai¹¹³ und Tokio¹¹⁴ werden eigene Aufsätze gewidmet. Zur Frage des *einheimischen Klerus* nehmen die KM wiederholt Stellung¹¹⁵. Für das Annäherungsverfahren sind die Zeilen von P. Vecqueray nennenswert¹¹⁶. Nicht ohne Nutzen für die *Missionsmethode* sind die Zusammenstellungen P. Peters' über die Anwendung verschiedener seelsorglicher Mittel im Missionsbetrieb: der Krippe¹¹⁷, der Karfreitagsfeier¹¹⁸, der Pflege des Rosenkranzgebets¹¹⁹ und der Maiandachten¹²⁰ und Exerzitien¹²¹. Die brennende *Akkommodationsfrage* tritt stark hervor. Geschichtlich hat sie in einer Aufsatzserie P. Väth abgehandelt¹²². Teilausschnitte aus dem ganzen Fragenkomplex bieten die Aufsätze: Ein katholischer Sanyassi¹²³, auf das gleiche Ziel steuern die Darlegungen über den Beruf der beschaulichen Orden in der heutigen Mission¹²⁴ und die beschaulichen Orden und die Bekehrung der Mohammedaner¹²⁵. Ebenso informierten die KM die Leser über die neue Ritenfrage, die der Kaiserkult in Japan aufwarf¹²⁶. Last not least sei auf „die Missionsstrategie oder die Missionsgrundsätze des Kardinals Lavigerie“ hingewiesen, sehr wertvolle Fingerzeige für die *Qualifikation der Missionare* und ihre Heranbildung¹²⁷.

⁹⁷ 49, 114. ⁹⁸ 53, 297.

⁹⁹ 49, 9 Verhältnis zu Deutschland; 53, 230 Santa Maria einst und jetzt; 53, 353 die Franziskaner in Nord-Brasilien.

¹⁰⁰ 51, 94. Auf Grund der neuesten Forschungen Gusindes.

¹⁰¹ 50, 65; vgl. 50, 209.

¹⁰² 50, 145; 50, 225 (neue Verfassung); 49, 84 (Eingabe Bischofs Hartmann O. Cap. 1857 in Frage der Reorganisation); 49, 26 (in Deutschland).

¹⁰³ 53, 243. ¹⁰⁴ 50, 49.

¹⁰⁵ 50, 25. 137; 51, 36; 53, 37; 54, 57; vgl. 53, 14.

¹⁰⁶ 52, 133 (Eröffnung); 52, 167 (Sinn und Zweck der Ausstellung); 53, 181 (Tropenhygienische Abteilung); 54, 99, 133 (Ethnolog. Abteilung); 54, 165 (Bibliothek).

¹⁰⁷ 53, 102. 144. ¹⁰⁸ 47, 105. ¹⁰⁹ 54, 161.

¹¹⁰ 48, 74. ¹¹¹ 54, 97. ¹¹² 49, 156. 178.

¹¹³ 53, 3. ¹¹⁴ 53, 189.

¹¹⁵ 52, 3. 34. 54; 53, 284 (in Ostafrika); 53, 278 (Madura); Uganda 52, 75.

¹¹⁶ 53, 155. ¹¹⁷ 53, 483; ähnlich 53, 69.

¹¹⁸ 53, 219. ¹¹⁹ 53, 18. 55.

¹²⁰ 53, 243. ¹²¹ 54, 337. 375.

¹²² 53, 109. 150. 185; 54, 225. 260. 306. 332. 370.

¹²³ 51, 1; es handelt sich um eine Anpassung indischen Denkens an die kath. Theologie.

¹²⁴ 52, 133. ¹²⁵ 52, 156. ¹²⁶ 47, 8.

¹²⁷ 53, 25. Der Haupttitel ist allerdings mißverständlich. Wollen wir einmal bei dieser Terminologie bleiben, müßten wir von Elementartaktik und nicht von Strategie sprechen.

Wenn auch bei der Verschiedenheit der Mitarbeiter nicht alle Aufsätze gleichwertig und die eigentlichen Ziele der KM nicht missionswissenschaftlich sind, so können wir doch die KM mit vollem Recht als ein großes Arsenal für die Missionswissenschaft nennen. Sie erfüllen eine wichtige Aufgabe besonders als Informationsorgan über den Jetztstand der Mission, wobei die Erfahrung zeigt, daß die KM und ZM Aufgaben haben, die sich nicht entgegenstehen, sondern fruchtbringend ergänzen ¹²⁸.

Besprechungen.

Auf hessischen Bonifatiuspfaden von Dr. phil. Franz Flaskamp. Mit vier Kärtchen im Text und einer Wanderkarte. Münster i. W., Aschendorff 1924. 29 S. kl. 8^o (Aschendorffs zeitgemäße Schriften 6). — 2) **Der Hülfensberg im Eichsfelde eine Bonifatiusstätte?** Von Prof. Dr. Klemens Löffler. Zweite durch Nachträge fortgeführte Auflage. Mit einem Beitrage von Dr. Franz Flaskamp über die Örtlichkeit der Geismartat. Duderstadt, Al. Mecke 1925. II, 88 S. 8^o. — 3) **Das hessische Missionswerk des hl. Bonifatius.** Von Dr. phil. Franz Flaskamp, Münster i. W. Mit 7 Karten und einer Zeittafel. Zweite Auflage. Duderstadt Mecke 1926. XXIV. 149 S. (Missionsgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, Heft 1).

1. Franz Flaskamp, einer der regsamsten Schüler des Begründers dieser Zeitschrift, hat in ihr bereits 1923 (13. Jahrg., S. 135—152) über die Bekehrung der Hessen durch Bonifatius wertvolle quellenmäßige Untersuchungen veröffentlicht, in denen er den Herbst 723 als Zeitpunkt der Fällung der Donnerreiche und des Baues der Peterskapelle in Fritzlar annimmt. Als die Stadt Fritzlar verspätet (infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse) für die Pfingstwoche 1925 die 1200jährige Jubelfeier vorbereitet, ließ Fl. den unter 1. genannten „Führer zum hessischen Bonifatius-Jubiläum 1925“ drucken, in dem er die glückliche Form einer Wanderung wählte, um weiteren Kreisen, namentlich Geistlichen und Lehrern, zu Unterrichtszwecken in großen Zügen das Missionswerk des Bonifatius im Lahngau, Eddertal und Buchenland zu schildern. Da die wichtigsten Quellen und Darstellungen aufgeführt sind, hätten die Leser auch auf Heinr. Boehmer, Zur Geschichte des Bonifatius in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 50 (Kassel 1917), 171—215 hingewiesen werden können, zumal dieser bedeutende Aufsatz gerade in Hessen leicht zugänglich ist. Des „Bonifatius letzte Fahrt durch die Wetterau“ (von Georg Wolff in Alt-Frankfurt 5 [1913], 52 ff.), die gerade die Ortsgeschichtsforscher lebhaft anregen kann, mitzubehandeln, lag nicht in der Absicht des Verf.

2. Das Bonifatiusjubiläum hat Kl. Löffler veranlaßt, seine erstmalig 1909 erschienene Schrift nochmals abzudrucken. Damals war nachgewiesen worden, daß der Hülfensberg einem Bild des Gekreuzigten seinen Namen und seine Verehrung als Ziel vieler Wallfahrer verdankt. Seit dem 15. Jahrhundert erzählen geschäftige Chronisten, Karl der Große sei dort gewesen, Bonifatius habe hier den Götzen Stufte und auch die Donnerreiche gefällt. Diese Fabeleien sind bald nach dem Erscheinen von L.s Arbeit und namentlich 1914 wieder aufgewärmt und namentlich von Eichsfelder Patrioten hartnäckig verfochten worden. Deshalb rechnet L. in einigen „Nachträgen“ mit seinen Gegnern äußerst temperamentvoll ab, darunter auch K. H. Schäfer. Dessen Versuche, die Fällung der Donnerreiche nach dem sächsischen Hofgeismar zu verlegen, weist Flaskamp in einem besonderen Beitrage über die Örtlichkeit der Geismar-

¹²⁸ Vgl. 53, 75.

tat (S. 64—77) überzeugend zurück. Löfflers Schlußwort stellt mit aller Schärfe fest, daß nicht der geringste geschichtliche Beweis für die Anwesenheit des Bonifatius auf dem Hülfsberge vorliege.

3. Nachdem Fl. bereits an drei verschiedenen Stellen Teilergebnisse seiner Bonifatiusforschungen vorweggenommen hatte, brachte 1926 sein „hessisches Missionswerk des hl. Bonifatius“ die erwünschte Gesamtdarstellung. Das Buch leitet zugleich, indem es einen Gedanken von Karl Hiemer wieder aufgreift, eine groß angelegte „Missionsgeschichte der Deutschen Stämme und Landschaften“ ein, die lebhaft zu begrüßen ist. Daß für ein derartiges Unternehmen ein Bedürfnis vorliegt, mag aus der Tatsache der zweiten Auflage von Fl.s Arbeit hervorgehen. Eingangs (S. X—XXIV) sind die „Vorlagen“, d. h. die benutzten Quellen und Darstellungen, mit besonderer Sorgfalt zusammengestellt. In der Einleitung wird kurz die Bestellung Wynfriths zum Heidenmissionar unter Beilegung des Namens „Bonifatius“ und seine Tätigkeit in Friesland (719—721) zusammen mit Wilbrord geschildert. Der Hauptteil behandelt zunächst die topographischen Vorbedingungen der hessischen Mission, Land und Leute im eigentlichen Hessen, im Eddergebiet, deren abweichende Art gegenüber den Bewohnern des Lahngaus schon H. Boehmer a. a. O. 175 ff. nachdrücklich hervorgehoben hat. Während im Lahngebiet das Christentum festen Fuß gefaßt hatte, war Hessen noch heidnisch. Nach der ersten großen Massentaufe an der Edder, die Fl. zu Pfingsten 722 ansetzt, erfolgte am 20. November desselben Jahres die Weihe des Bonifatius zum Missionsbischof durch Papst Gregor II., der durch ein Empfehlungsschreiben an Karl Martell die Arbeit des Missionars zu schützen suchte. Dann fällt Bonifatius im Herbst 723 unweit Geismar bei Fritzlar die Donnereiche und erbaute aus ihrem Holze eine Peterskapelle. In bezug auf den Ort dieser Tat bleibt es dabei, was schon Georg Landau, *Die Territorien in bezug auf ihre Bildung und ihre Entwicklung* (Hamburg und Gotha 1854), 372 ff. ausgeführt hat. Über die Gleichsetzung locus = Mark vgl. auch „locus Germare marca“, 1035 bei Dobenecker, *Regestz Thuringiae* 1, 711. Mit Recht würdigt Fl. diese Geismartat als den Höhepunkt des Missionswerkes. Eine derartige sinnfällige Tat kann größere Auswirkungen nach sich ziehen als die geschickteste Missionsmethode. Inhalt und Form der Predigtweise des sprachbegabten Missionars hat Fl. jüngst in einer besonderen Untersuchung scharfsinnig dargestellt: Die homiletische Wirksamkeit des hl. Bonifatius, Hildesheim 1926 (= *Geschichtliche Darstellungen und Quellen*, hrsg. von L. Schmitz-Kallenberg, 7). Neben der Peterskapelle entstand, wohl im Frühjahr 724, eine Benediktinerkloster, deren erster Abt Bonifatius' Landsmann Wigbert d. ä. wurde († 738). Im Spätsommer 724 zog Bonifatius nach Thüringen weiter. Wigbert d. j. leitete nach dem Tode des älteren Wigbert die Fritzlarer Mönchsgemeinde und Pflanzerschule, unterstützt von tüchtigen Mitarbeitern, bis 741 der Angelsachse Witta als neuer Hessenbischof geweiht wurde. Bischofssitz wurde die Buraburg am Südufer der Edder, die einzige befestigte und besiedelte „Stadt“ der Gegend. J. Vonderaus Ausgrabungen im Sommer 1926 haben wahrscheinlich gemacht, daß die Befestigungsanlagen des Burabergs mindestens aus dem 6. Jahrhundert stammen (vgl. *Fuldaer Zeitung* 5. Oktober 1926, Nr. 230). Die heutige Kapelle ruht auf den Fundamenten der Bischofskirche. Die vordere Platte des Altars ist die Altarplatte der Bischofskirche. Die rechtwinklige Choranlage erinnert an westfränkische Vorbilder. Besonders merkwürdig ist der 2 Meter tiefe Taufbrunnen, in dem der Täufling untergetaucht wurde. Im Westen der Kapelle wurden die Grundmauern des Turmes freigelegt. Die Kirchenanlage stimmt überein mit der ältesten Fritzlarer Basilika (732). Ungeklärt bleibt noch die Frage, ob wir auf Grund des erst spät bezeugten Brigiden-Patrociniums der heutigen Kapelle bereits eine iredottische Missionsstation auf dem Buraberger, wie der verstorbene Dechant Dr. W. Jestädt in Fritzlar annehmen wollte, vermuten dürfen. Es ist unwahrscheinlich, daß ein Brigiden-Patrocinium von den angelsächsischen Missionaren beibehalten worden ist. Während wir für die im 11. Jahrhundert einsetzende zweite iredottische Einwanderung gut unterrichtet sind, fehlen für die Mission in der fränkischen Zeit nähere Überlieferungen (W. Levison,

Die Iren und die Fränkische Kirche, in der Historischen Zeitschrift 1909 [1912], 1 ff.). Die weitere Entwicklung der hessischen Kirche tritt zutage in der Sendung des jungen Bayern Sturm aus dem Kloster Fritzlar im Frühjahr 743 im Buchenland, die zur ersten Mönchsiedlung in Hersfeld und schließlich zur Gründung des Salvator Klosters in Fulda am 12. März 744 führte. Über die alten Zugangs- und Durchgangsstraßen der Rhön, überhaupt die Anfänge der Besiedlung vgl. jetzt Jos. Vonderau, Die Besiedelung der Rhön in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Sonderabdruck aus der Festschrift des Rhönklubs 1926) und Walther Bremer, Hessen als Durchgangsland vorgeschichtlicher Kulturen, im „Hessenland“, 37. Jahrgang (Kassel 1925), Heft 11, S. 325 ff. Im Jahre 745 wurde Bonifatius infolge Scheiterns der Kölner Metropolitenfrage, indem ihm, der bereits seit 732 persönlicher Erzbischof war, die Wirksamkeit innerhalb einer bestimmten Kirchenprovinz versagt blieb, bitter enttäuscht, denn „nicht der Metropolit, sondern der König stand im 8. Jahrhundert an der Spitze der fränkischen Kirche“ (H. Nottarp, Die Bistumserrichtung in Deutschland im achten Jahrhundert [= Kirchenrechtliche Abhandlungen, 96. Heft, Stuttgart 1920], 185). Bonifatius blieb persönlicher Erzbischof auf dem Bischofsstuhl in Mainz. Nachdem er von Pippin die Zusage erlangt hatte, daß Lul in Mainz sein Nachfolger werden sollte, brach er 753 aufs neue nach Friesland auf, wo er am 5. Juni 754 den Märtyrertod erlitt. Lul war nun Herr in Mainz und in Thüringen, dessen von Bonifatius begonnene Kirchenorganisation ihm von diesem ausdrücklich anempfohlen war. Luls Streben mußte dahin gehen, das zwischen beiden Gebieten liegende Bistum Buraburg dem Mainzer Gebiet einzuverleiben. Es ist bezeichnend, daß der Mainzer Kleriker Willibald, der im Auftrage Luls das Leben des Bonifatius 763/65 schrieb, von den Bistümern Buraburg und Erfurt nichts zu erzählen weiß. (Flaskamp macht in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 83 [Münster 1925] I, 1 ff. wahrscheinlich, daß der Bischof Willibald von Eichstätt ursprünglich zum Bischof von Erfurt geweiht worden sei.) Fl. legt der Tatsache, daß Willibald Witta nicht nennt, keine besondere Bedeutung bei und vermutet deshalb, daß Witta 763/65 nicht mehr gelebt habe (vgl. Nottarp a. a. O. 111 ff.). Mit der Erhebung von Mainz zum Erzbistum 780/82 war das hessische Stammesbistum erledigt. — Die z. T. aus den „Bonifatiuspfaden“ übernommenen Kartenskizzen unterrichten über das Missionsfeld, sind aber nicht scharf genug. Die beigegebene Zeittafel ist sehr zu begrüßen. Ihre Angaben weichen teilweise von der chronologischen Übersicht bei Boehmer a. a. O. 210 ff. ab. Leider ist ein ausführliches Namenregister, das Fl. angefertigt hat, nicht mitgedruckt worden. Auf Kosten mancher sehr breit angelegter Anmerkungen und der Verlagsankündigungen hätten gut ein paar Seiten für das Register erspart werden können. Denn jeder, der das inhaltreiche Buch durchgearbeitet hat, wird oft in die Lage kommen, Einzelheiten, die namentlich in den Anmerkungen vergraben liegen, nachschlagen zu müssen. Die Inhaltsübersicht und die Zeittafel (ohne Seitenverweise auf den vorhergehenden Text) können nicht als Ersatz dienen.

Marburg a. d. L.

Wilhelm Dersch.

Flaskamp, Dr. phil. Franz, Die homiletische Wirksamkeit des hl. Bonifatius. Mit Karte. Geschichtliche Darstellungen und Quellen hrg. von L. Schmitz-Kallenberg. XXIII u. 40 SS. 8. Borgmeyer, Hildesheim. Pr. 4 Mk.

Wenn mir auch die entscheidende Rolle für das Zustandekommen dieser Studie kaum zukommt, die mir Vf. an der Spitze des Vorworts zuweist, so freue ich mich, durch meine mündlichen und literarischen Anregungen wenigstens dazu beigetragen zu haben. Denn es ist ein zweifellos hohes Verdienst, sowohl vom Standpunkt der Bonifatiusforschung aus, die hier noch manche Fragen offen ließ, als auch für die Geschichte der Missionspredigt, über die wir katholischerseits bislang so wenig besitzen, monographisch und quellenmäßig mit kritischer Sonde in die Predigtweise des Deutschenapostels hinein-

geleuchtet zu haben. Nach einer Zusammenstellung der Quellen und Darstellungen zum Gegenstand verfolgt Fl. im I. Teil Bonifatius als Prediger in seiner englischen Heimat, sowohl seine homiletische Ausbildung in Exeter und Nuthall = Nursling mit der Anleitung zum Schriftgebrauch, als auch die Anfänge seiner Predigtstätigkeit im Kloster Nursling und als Wanderprediger sowie seine Bereitschaft zum „Wort“; im II. den Prediger in der Mission auf deutschem Boden, 1. seine Sendung zur Missionspredigt und die dahin zielende Aufgabe seines Predigtamts, 2. die Form seiner Missionspredigt (Gemessenheit, Formliebe, Einfachheit, Anschaulichkeit, Volkssprache, sprachliche Schwierigkeiten), 3. ihr Inhalt (Schriftpredigt und Wortumschreibung, woraus die Unechtheit der „Sermones“ gegenüber den Rettungsversuchen von Nürnberger abgeleitet wird), 4. Heidenpredigt als Homilie zur Massenbekehrung und Unterredung als Katechese in Sonderfällen. So kommen auch viele „Bonifatiusfragen“ (über den Namen, die römische Sendung, die Fuldenser Codices usw.) zur vielfach nochmaligen Erörterung. Eingerahmt wird die Darstellung etwas erzwungen durch einen Hinweis auf das Martyrium in Dokkum als Einleitung und auf Beda Venerabilis als Schluß, für den Gebrauch erleichtert durch ein kurzes dreifaches Register. Sonst treffen wir auch hier die Fl. eigentümlichen riesenlangen Anmerkungen, die an Umfang den Text weit übertreffen und nicht gerade zur Verschönerung oder Lesbarkeit beitragen.

Schmidlin.

Visser M. S. C., De Katholieke Missie van Indonesië Band I Onder Portugeesch-Spaansche Vlag. 337 S. S. N. V. De R. K. Boek-Centrale Amsterdam 1925. Preis f. 2,25, geb. f. 2,90.

Unter dem obengenannten Titel gibt der Verfasser eine Geschichte der katholischen Mission in Niederländisch-Indien vom Jahre 1511—1605. Der größte Teil — nl. 280 Seiten — behandelt die Geschichte der Molukken, in welchem die Geschichte der ersten Missionsansätze auf Celebes, Borneo und Java mit eingeflochten sind. Seite 281—304 ist der Mission auf den Kleinen Sunda-Inseln gewidmet. Ein sog. „Besluit“, der gut 30 Seiten umfaßt, gibt einiges über das portugiesische Protektorat, die kirchliche Organisation, die missionierenden Orden und die Missionsmethode in Indien und behandelt zum Schluß die Früchte des Missionswerkes.

Verdienstlich ist der große Kampf dargestellt, welchen das Christentum auf seinem Zug von Ternate aus nach den Nachbarinseln mit dem Mohammedanismus, verkörpert in Hairun, Sultan von Ternate, auszukämpfen hatte. Besonders ausführlich ist die Missionstätigkeit des hl. Franz Xaver behandelt. Da tritt der Verfasser auch stellenweise apologetisch auf und sucht den öfters gemachten Vorwurf zu widerlegen, daß die Missionsmethode des Franz Xaver oberflächlich gewesen ist. Karten und Bilder, meistens aus alten Quellen entlehnt, verschönern das Buch und verdeutlichen den Inhalt.

Wie aus den Anmerkungen zwischen und unter dem Text hervorgeht, hat der Verfasser für seine Arbeit die meist verschiedenen Quellen benutzt. — Schade, daß er diese nicht deutlicher angegeben hat. Eine ordentliche Angabe vor dem Text oder unten an den Seiten würde den wissenschaftlichen Wert des Buches sicher erhöht haben.

Die Einteilung des Stoffes hätte glücklicher gewählt werden können. Der Verfasser ist chronologisch vorgegangen, hat dadurch aber die geographische Einheit zerstört. Bei jedem neuen Abschnitt sieht der Leser sich auf ein anderes Missionsfeld versetzt, wodurch es sehr schwer wird, den Faden der Geschichte festzuhalten. Auch sind jedesmalige Wiederholungen notwendig, und oft muß auf eine frühere Zeit zurückgegriffen werden, um Lücken auszufüllen. Der Verfasser selbst hat diesen Mangel empfunden. Er sucht ihm in etwa abzuweichen, daß er mit eingeklammerten Ziffern zurückweist auf die Seite, wo der Geschichtsfaden abgebrochen ist. Ein allgemeiner Überblick, welcher den zu behandelnden Teil der Geschichte in das allgemein geschichtliche Geschehen der Zeit hineinstellt, und dann eine Behandlung nach Missionsgebieten hätten hier vielleicht mehr Klarheit gegeben.

Trotzdem ist diese Geschichte ein bedeutendes Stück Arbeit und verdient sie, als Erstlingsversuch eine katholische Missionsgeschichte Indonesiens zu schreiben und damit in der katholischen Kirchengeschichte eine Lücke auszufüllen, welche der nichtkatholische Hochschulprofessor Millies schon vor 60 Jahren den Katholiken zum Vorwurf machte, mit Freude und Anerkennung begrüßt zu werden.

Schw. Gertrudis.

Wessels, C., S. J., De Geschiedenes der R. K. Missie in Amboina, vanaf hare stichting door den H. Franciscus Xaverius tot haar vernietiging door de O. J. Compagnie, 1546—1605, volgens de oudste gedrukte gegevens en een groot aantal onuitgegeven documenten samengesteld. N. V. Dekker & van de Vegt en J. W. van Leeuwens, Nymegen-Utrecht, 1926. gr 8°. XXVIII u. 204 S

Der holländische Jesuitenpater C. Wessels, der schon durch mehrere Veröffentlichungen¹ in der gelehrten Welt bekannt ist, hat sich jetzt wieder durch diese neue Arbeit um die Missionsgeschichte sehr verdient gemacht.

Wie W. im Vorwort sagt, klappt immer noch eine große Lücke in der Geschichtschreibung der katholischen Mission in Portugiesisch-Indien. Diese Lücke nun will er, wenigstens für Amboina, durch diese Arbeit ausfüllen.

Mit großer Sorgfalt hat W. alles gesammelt und tatsächlich auch in seinem Buch verarbeitet, was sich auf diese Missions, ihre geographischen sowie historisch-politischen Verhältnisse bezieht.

Den Inhalt dieses Buches kurz zusammenzufassen, ist wohl nicht gut möglich. Die Geschichte der amboinesischen Mission ist gleichsam eine ununterbrochene Verkettung von Schwierigkeiten und Hemmnissen, hervorgerufen teils durch Mangel an Missionaren, durch Krankheiten und Entbehrungen, teils durch innere und äußere Unruhen und Schwierigkeiten.

Doch gibt es in dieser — wir dürfen fast sagen — Leidensgeschichte mehrere Lichtpunkte, Zeiten von größerem Erfolge der Missionierung, dank der vielfach übermenschlichen Anstrengungen der tüchtigen Jesuitenmissionare.

Diese Geschichte zeigt vor allem auch deutlich, daß das portugiesisch-spanische Patronat neben manchem Vorteil auch viele Nachteile für die Missionen gehabt hat.

Auch für die Missionslehre enthält Wessels' Buch wertvolles Material. Wirklich bemerkenswert ist, daß W. am Schluß der Einleitung eine Würdigung der missionarischen Tätigkeit der Jesuiten in Amboina bringt. Die Mangelhaftigkeit der Methode sucht er zu erklären bzw. zu entschuldigen durch Hinweis auf die vielen Schwierigkeiten dieser neugegründeten Mission. Zweifelsohne ist das ein klarer Beweis, daß W. Interesse zeigt für die Missionsmethode und daß er dieses Interesse auch bei seinen Lesern voraussetzt. Bestimmt dürfen wir das betrachten als Erfolg der neueren missionswissenschaftlichen Bestrebungen.

Nur kurz wollen wir hier einige missionsmethodische Punkte erwähnen: die spätere Mißbilligung des voreiligen Taufens der früheren Missionare (S. 51, 110): die Anpflanzung und der Verkauf von Gewürznelken, was auch von den meisten Missionaren getadelt wurde (S. 122 f.); Bestrebungen zur Heranbildung eines einheimischen Klerus (S. 53 f.; 73 f.; 94): die Fragen über die Nationalität (S. 121), die notwendigen Kenntnisse und Bildung der Missionare (S. 24 f.; 93).

Dies alles zeigt zur Genüge den großen Wert dieses neuen Buches. Seine Brauchbarkeit wird noch erhöht durch ein Verzeichnis der benutzten Quellen und Dokumente, der Missionare und Befehlshaber Amboinas, ein ausführliches Register und eine Karte dieses Missionsgebietes.

Leider müssen auch wir nach Durchlesen dieser vorzüglichen Arbeit unser Bedauern aussprechen, daß die vielen kostbaren Dokumente, welche zu benutzen W. imstande war, für Auswärtige kaum oder gar nicht zugänglich sind.

Fr. Odulphus van der Vat O. F. M.

¹ Vgl. ZM 11 (1921) 159; 15 (1925) 232.

Brambilla Gerardo, Mons. Giuseppe Marinoni e l'Istituto Missioni Estere di Milano. 8 XVI u. 426 Seiten. Milano, Istituto Missioni Estere, 1926

Marinoni war mit Ramazotti der Begründer der Mailänder Missionsgesellschaft, und da Ramazotti gleich in der Gründungszeit Bischof von Pavia wurde, so lag die Hauptlast der Organisation und später der Leitung der neuen Missionsgesellschaft auf den Schultern von M. Geboren zu Mailand am 11. Okt. 1810, wurde er am 24. Mai 1835 zum Priester geweiht, und nach kurzer Tätigkeit als Lehrer trat er in das Noviziat der Jesuiten in Rom ein, das er indes bald wieder verließ, um bei den Karthäusern anzuklopfen, die ihn aber wegen seiner schwachen Gesundheit nicht aufnahmen, schloß sich dann vorübergehend dem Ehrw. Pallotti an, der damals im Begriffe stand, die nach ihm benannte Genossenschaft zu gründen, war darauf im Hospiz S. Michele della Ripa tätig und kehrte 1850 nach Mailand zurück. Dort erging an ihn der Ruf, sich der eben entstehenden Missionsgesellschaft von Mailand zu widmen, und nun hatte er seine Lebensaufgabe gefunden, der er sich über 40 Jahre (gest. 27. 1. 1891) hingab.

Seine Lebensgeschichte wird so von selbst zu einer Geschichte des von ihm mitbegründeten Istituto Missioni Estere, von seinem Werden und Wachsen, seinen Prüfungen und Schicksalen, seiner Entwicklung in der Heimat, seinen Arbeiten und Erfolgen auf dem Missionsfelde. Mit einer schweren Heim-suchung begann die Auslandstätigkeit. Der erste Missionsversuch auf den Südsee-Inseln Woodlark und Rook mußte nach drei Jahren wieder aufgegeben werden (1855); das ungesunde Klima, die zu große Abgelegenheit und die Herzenshärte der Eingeborenen machten es einer im Entstehen begriffenen Genossenschaft unmöglich, eine solche Mission zu halten. Dafür öffneten sich ihnen bald die Pforten Indiens. In demselben Jahre 1855 übernahmen sie die heute so blühenden Missionen von Hyderabad und Zentralbengalien; drei Jahre später wurde ihnen Hongkong zugewiesen, 1868 kam Birma als Arbeitsfeld hinzu, 1870 die Mission von Honan. Hinter der Missionsgeschichte dieser Gebiete tritt eigentlich die Person des Stifters etwas in den Hintergrund, aber man wird dem Verfasser dankbar sein für das überaus wertvolle Material, das er aus ungedruckten Missionsberichten, Briefen und Akten uns hier zugänglich macht. Die Schlußkapitel beschäftigen sich wieder mehr mit dem Titelhelden, dessen Charakter uns recht plastisch entgegentritt in seiner Klugheit und Herzensgüte, Liebe zur Kirche und Eifer für die Seelen. Das schöne Werk ist ein wichtiger Beitrag zur Missionsgeschichte unsrer Zeit.

Einen Wunsch kann man nicht unterdrücken: Sehr schön schildert der Verf. die innere Entwicklung der Gesellschaft (vgl. Kap. IV: die ersten Patres, V: die Regeln des Institutes, XXIII: der Geist des Stifters, XXIV: die geistliche Schulung der Alumen). Auch die Tätigkeit in den Missionsfeldern ist mit Meisterschaft gezeichnet. Man vermißt aber einen Überblick über die äußere Entwicklung des Instituts in der Heimat: das zahlenmäßige Wachstum der Mitglieder, Studienorganisation, literarisches Wirken, denn das alles hat doch der Stifter mitbeeinflußt. Das so gediegene Werk hätte dadurch noch gewonnen.

Es sei zum Schluß noch auf den schönen Bildschmuck des Werkes aufmerksam gemacht.

J. Pietsch O. M. I.

Hagspiel, P. Bruno, S. V. D., Along the Mission trail: I. Bd. In the Philippines. 267 pp. 1925. II. In the Netherlands East Indies. 290 pp. 1925. III. In New Guinea. 270 pp. 1926. Mission Press, S. V. D. Techny, Illinois. Pr. pro Bd. 1,25 \$.

Dieses großangelegte Sammelwerk will in fünf Bänden, von denen die drei ersten über Philippinen, Sundainseln und Neuguinea vorliegen, die beiden letzten über China und Japan noch ausstehen, in Form von Reiseberichten die Eindrücke wiedergeben, die der gegenwärtige Rektor des Steyler Kollegs

von Techny und hochverdiente Förderer des amerikanischen Missionsinteresses (bes. durch seine Zeitschrift „Our Missions“) als Begleiter seines Ordensgenerals auf der Visitation der fernöstlichen Missionsfelder der Gesellschaft Herbst 1921 bis Frühjahr 1923 über Land und Leute, vor allem aber vom Missionsbetrieb gewonnen hat. Er möchte damit, wie er in der Einleitung ausführt, weder eine wissenschaftliche Abhandlung noch eine bloß trockene Statistik bieten, sondern ein lebensvolles Bild insbesondere vom missionarischen Wirken und eine Kollektivantwort auf die vielen Fragen darüber, besonders berechnet für die Mitglieder der Crusade, also Studierende zwischen 16 und 20 Jahren, daher auch dem amerikanischen Geschmack angepaßt, der nicht schwerfällige gelehrte und kritische Auseinandersetzungen, sondern interessante und anschauliche, flott und lebendig geschriebene Schilderungen liebt. Diesen Zweck haben die vorliegenden Bände voll und ganz nach der materiellen wie formellen Seite, im reichen Inhalt wie in der angenehmen Darstellung erreicht; darüber hinaus sind sie aber auch für unsere Missionswissenschaft, speziell für die Missionskunde über das gegenwärtige Apostolat trotz der Vermeidung des streng wissenschaftlichen Gewandes und Apparats um so wertvoller, als sie tief bis ins Innerste der Missionsmethode einzudringen und es wiederzugeben suchen, was ja in den weitaus meisten Missionschriften selbst aus der Feder der Missionspraktiker leider nicht geschieht. So treten uns sowohl die Missionare als auch ihr Tun und Treiben, ihr Ergebnis und ihr Verfahren, aber auch ihr Objekt nach den verschiedensten Seiten überaus plastisch gegenüber. Auf Belege wird vollständig verzichtet, dafür aber am Schlusse jeden Bands die wichtigste Literatur, wenigstens die englische aufgezählt. Die Ausstattung ist eine sehr gefällige und vornehme, namentlich in den trefflich ausgewählten, aufgenommenen und reproduzierten Illustrationen.

Der I. Band erzählt (nach einem Vorwort von Bischof Hurth) im 1. Kapitel nach einer Vorbemerkung über Reiseziel und -anlaß die Abreise von Techny mit ihren Begleiterscheinungen, im 2. den Aufenthalt in San Francisco unter besonderem Eingehen auf die dortige Chinesen- und Japanermision, im 3. die Fahrt nach Honolulu, im 4. die Aussätzigenmission von Molokai, im 5. und 6. die Zwischenstation auf Hawai, im 7. und 8. die in Japan, dessen Missionen schon hier in flüchtigem Blick überschaut werden, um vom 9. an auf den Hauptgegenstand, die Philippinen und speziell ihre Steyler Unternehmungen einzugehen: im 9. auf das Observatorium der Jesuiten, im 10. auf Manila und Umgebung mit seinen Missionswerken, im 11. auf die Abramission der S. V. D., im 12. auf ihre Zentralstation Bangued, im 13. auf die Stationen Dolores, San Juan, La Paz und San Gregorio, im 14. auf Tayum und die Arbeit der Missionsschwestern, im 15. auf Langengilang, Bucay und San José, im 16. auf den Abschied und Rückweg, im 17. auf Beschreibung und Geschichte der Inseln, im 18. auf die amerikanische Regierung und Einverleibung nach der Revolution, im 19. auf die jetzige Missionslage speziell gegenüber dem Aglipayanismus, im 20. auf die protestantischen Philippinenmissionen und im 21. auf den philippinischen Katholizismus. Überall werden nicht nur viele Missionsdaten und -szenen eingeflochten, sondern auch treffende Urteile über den Wert abgegeben, z. B. über das letzten Endes negative Fazit der protestantischen Missionsarbeit und über die Qualität der Katholiken unter stillschweigender Korrektur der pessimistischen Darstellung von Schwager in dieser Zeitschrift (1914), wenn auch andererseits dessen Zahlenangaben (z. B. über die Professoren- und Schülerzahl der Thomasuniversität der Dominikaner zu Manila) zu mechanisch ohne Nachprüfung nach dem Jetztstand übernommen sind.

Im II. Band schildert das 1. Kapitel nach einem Vorwort von Bischof Verstraelen die Borneomission auf der Fahrt nach Singapore, das 2. Singapore selbst und dessen Mission, das 3.—5. Java mit seiner Regierung, seinen Missionen, seinen Heiligtümern und seiner Bevölkerung, worauf zum eigentlichen Thema der Sundamission übergeleitet wird: im 6. Kapitel von Südjava (Surabaya-Madura) nach Bali, im 7. auf Lombok, Sumbawa und Sumba,

die wie jenes zur Steyler Mission gehören, aber noch unbesetzt sind, im 8. auf die Geschichte von Flores und dessen Station Ndona, im 9. auf die Jesuiten-vorgänger, im 10. auf Dörfer, Häuser und Volk von Flores, im 11. auf seine Sitten und sein Familienleben, im 12. auf Brautwerbung und Heirat, im 13. auf Krankheit, Tod und Begräbnis mit den Zauberern, im 14. auf die Lelastation, im 15. auf die Mission in Sikka, im 16. auf Ketting, Nita, Maumere und Nele, im 17. auf Ili, im 18. auf Larantuka, im 19. auf eine stürmische Einfahrt, im 20. auf verschiedene Ausflüge und Landschaften, im 21. auf die heidnischen Reste, im 22. auf den Mohammedanismus in Flores, im 23. auf den Konflikt von Kreuz und Halbmond, im 24. auf die unschätzbaren Dienste der Missionsbrüder, im 25. auf die nicht minder wichtigen der Missions-schwesterinnen, im 26. auf das „Schulsystem“, das Spezifische der Sundamission, im 27. auf die Schwierigkeiten und Triumphe der Missionspriester, im 28. auf die Timormission der Steyler, im 29. auf die Weiterreise über Celebes, wo die Mission vom hl. Herzen kurz figuriert. Auch hier finden wir ausgezeichnete Wiedergaben der charakteristischen Missionsmomente sowohl an der Hand der Einzelstationen als auch in zusammenfassender Übersicht z. B. über die Schul-tätigkeit der Missionare und das fanatische Entgegenwirken der in drei Klassen unterschiedenen Moslems.

Ähnlich führt uns der III. Band nach einem Vorwort von Bischof Wolf und einer Skizzierung von Celebes und Molukken mit ihren Missionsversuchen (auf der Durchreise) im 1. und 2. Kapitel an Bord des „Gabriel“, im 3. nach der Steyler Neuguineamission, im 4. Kapitel zur Geschichte Neuguineas, im 5. zu seinen geographischen und klimatischen Verhältnissen, im 6. zu seinen ethnographischen in den Eingeborenen mit den eigentümlichen Rassen-problemen, das 7. in die Anfangsstation Tumleo, das 8. zu der von Ulu und Swei, das 9. nach Boikin, Wewak und Monombo, das 10. nach Bogia, Mügil und der Zentrale St. Michael, das 11. zur Eigentümlichkeit dieser Mission in der wirtschaftlichen Tätigkeit, das 12. nach Alexishafen mit seiner Reiskultur, das 13. in die kritische Kriegszeit, das 14. handelt über das Pidgin-Englisch, das 16. über hohen Besuch und Hochzeit der Eingeborenen, das 16. über das Leben der Papuas, das 17. über ihren Aberglauben und Hexenspek, das 18. über das Herz des Volkes (Essen usw.), das 19. über die Missionsfortschritte in einem Vierteljahrhundert, das 20. über die Feier der Fronleichnam-sprozession und von St. Peter-Paul, das 21. über Neubritannien (unser früheres Neupommern) mit der dortigen Herz-Jesu-Mission, das 22. über dessen Hauptstadt Rabaul, das 23. über das Erholungsheim der Steyler Missionare in Epping (Australien), das 24. über das Scheiden von Australien und das 25. über den Aufbruch nach China (Hongkong über Manila). Wiederum müssen wir auf diesem gänzlich veränderten Missionsschauplatz die scharfe Beobachtungs- und Wiedergabe bewundern, die das Besondere dieser Naturvölker und der Missionsweise unter ihnen klar erkennen und umrissen hat, so daß wir daraus nicht nur abwechslungsreiche Unterhaltung, sondern auch die reichsten Belehrungen schöpfen können. Mit Spannung sehen wir daher auch dem chinesischen und japanischen Band entgegen! Schmidlin.

Eingesandt:

Burlando, An den Ufern des Jang-Tse-Kiang, preisgekr. Drama in drei Aufzügen, Salesianerverlag München, Pr. 1,50 Mk.

Lic. P. Braeunlich, Sundar Singh in seiner wahren Gestalt, Ungelenk, Dresden 1927.

Walther Tuckermann, Die Philippinen, ein kulturpolitischer Rück- und Ausblick, Teubner, Leipzig 1926.

Missionsbibliographischer Bericht

von P. Joh. Rommerskirchen, O. M. I., Hünfeld.

Abkürzungen: ZM = Zeitschrift für Missionswissenschaft. KM = Katholische Missionen. MC = Missions Catholiques. LeMC = Le Missioni cattoliche. El Siglo = El Siglo de las misiones. RHM = Revue d'histoire des Missions. R. I. = Rivista Illustrata delle Esposizione Missionaria Vaticana. — Für protestantische Arbeiten sei verwiesen auf den Missions-Bücherwart, der seit Januar 1925 vierteljährlich im Evangel. Missionsverlag, Stuttgart, erscheint.

1. Missionsbibliographie.

- Comunicanda a consilio centrali superiori Operis Pontificii a S. Petro Apostolo pro Clero indigena in locis Missionum. Romae, Typis polyglottis vaticanis. Vol. I. 1926. Erscheint wenigstens alle halbe Jahre 60 Seiten stark und enthält die offiziellen Dokumente mit Kommentar, die Mitteilungen des Zentralrates, Fortschritt des Werkes, Wünsche der Missionsobern, die Vorschläge und Erfahrungen der Nationaldirektoren.
- Golubovich, G., O. F. M., Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente francescano. Nuova Serie-Documenti. Tomo III, IV e V. Quaracchi, collegio di San Bonaventura, 1924 e 1925 (vgl. 15. Missionsgeschichte: Olier und Castellani).
- Kenton, Edna, The Jesuit Relations and Documents, selected and edited by, 8^o, LIV u. 527 S. Albert et Charles Boni, New York 1925.
- Lettres inédites de Francois Deydier, Evêque d'Ascalon, Vicaire Apostolique du Tonkin, 1634—1693 (RHM 3, 92—98, 235—249, 414—425).
- Richard, Notes sur la bibliographie de Fr. Alonso de Montúfar, second archevêque de Mexico 1551—1572 (Bulletin hispanique. Bordeaux. t. XXVII, S. 242—246).

2. Grundlegende Missionslehre.

- Aufhäuser, Die soziale Bedeutung der Mission (Priester u. Mission, S. 41—48).
- Bierbaum, Max, Das Rundschreiben Pius' XI. *Rerum ecclesiae gestarum* über die Förderung des Missionswesens (ZM 16, 161—166).
- Carminati, Il problema missionario, manuale di coltura e di propaganda. 8^o, XVI u. 680 S. Roma, Piazza Mignanelli, 1925.
- Häusler, Heinrich, O. S. B., Lumen ad revelationem gentium. Die Berufung der Heiden (Theologie und Glaube, 1925, 687—700).
- Lebreton, J., Le monde païen et la conquête chrétienne (Études publ. par les Pères Jésuites. Paris. t. CLXXXIII, S. 641—661; t. CLXXXIV, S. 147—165; 427—448; 678—698; t. CLXXXV, S. 174—191; wird fortgesetzt).
- Litterae Encyclicae Pii Papae XI de sacris missionibus provehendis „*Rerum Ecclesiae gestarum*“ (Acta Apost. Sedis XVIII, 63—83).
- Ohm, Thomas, O. S. B., Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur. Nach dem hl. Thomas von Aquin. Eine missionstheoretische Untersuchung (Missionswissenschaftl. Abhandlungen und Texte. Herausgeg. von Prof. Schmidlin. Nr. 7). 8^o, XIV u. 351 S. Münster, Aschendorff, 1927.
- Pieper, Karl, Paulus, seine missionarische Persönlichkeit und Wirksamkeit (Neutestamentl. Abhandlungen, herausgeg. von Prof. Dr. Meinertz, Münster, XII. Band, 1.—2. Heft). 8^o, IV u. 266 S. Münster, Aschendorff, 1926.
- Pies, Die Heilsfrage der Heiden (Abh. aus Missionskunde und Missionsgeschichte, herausgeg. von Dr. Louis, H. 40). 8^o, 196 S. Aachen, Xaveriusverlag, 1925.

- Ribaud, M., *Le bouddhisme et l'évangile* (Revue apologétique. Paris 1926, t. XLII, p. 68—86; 150—157).
- Schmidlin, Katholische Weltmission und deutsche Kultur (Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen 1926. Herausgeg. von Sinnigen und Schade, S. 48—53).
- Nachträge zur konfessionellen Missionsapologie (ZM 16, 246—250).
- Kirche und Mission (ZM 16, 4—14).
- Streit, Robert, O. M. I., *Tu Rex Gloriam, Christe! Missionsgedanken zu Christi Königtum* (Priester u. Mission, 1926, S. 1—9).
- Zameza, José, S. J., *La paz de Cristo en el Renio de Christo* (El Siglo 13, 4—9).

3. Missionsrecht.

- Grentrup, Theodor, S. V. D., *Zur Geschichte und Ernennung der Apostolischen Vikare* (ZM 16, 107—123).
- *Das Amt der Apostolischen Vikare nach Natur und Rechtsinhalt* (ZM 16, 177—194).
- *Die Pflichten der Apostolischen Vikare* (ZM 16, 258—273).
- *Deutschlands Beitritt zum Völkerbund und die deutschen Missionare* (KM 54, 73—75).
- Schmidlin, *Die Missionsfrage vor dem Völkerbund* (ZM 16, 316—318).
- Vromant, *Facultates apostolicae quas Sacra Congregatio de Propaganda Fide delegare solet Ordinariis Missionum*. 8°, VI u. 165 S. Museum Lessianum, Louvain.
- Winslow, *Vicars and Prefects Apostolic*. New York, 1924 8°, IV u. 141 S.

4. Missionsmethode.

- Autour du problème de l'Adaptation. Compte rendu de la quatrième semaine de Missiologie de Louvain* (1926). 8°, VIII, 263 p. 1926, Louvain, Éditions du Museum Lessianum.
- Bluda, Augustinus, *Der Katechumenat in Jerusalem im 4. Jahrh.* (Theologie und Glaube, 1924, 225—242).
- Bollig, Lorenz, O. M. Cap., *Eine Lebens- und Gewissensfrage der China-mission* (ZM 16, 63).
- Buisson, J. C. Du, *Missionary motives and methods: a discursive sketch* (The Church quarterly review, Londres, 1926, t. CI, p. 230—251).
- Hruza, Walther, S. J., *Die Exerzitien in den Missionsländern* (Exerzitien-schriften für Priester und Laien. Heft 20). 8°, 38 S. Innsbruck, Marianischer Verlag.
- Kilger, Laurentius, O. S. B., *Geist und Methode der neueren Mission* (ZM 16, 14—24).
- Les aspirations indigènes et les Missions. Compte-rendu de la troisième semaine de missiologie de Louvain*. 8°, 200 p. 1925, Louvain, Éditions du Museum Lessianum.
- Peters, Jos., S. J., *Die ignatianischen Exerzitien in den Missionen des 17. und 18. Jahrhunderts* (KM 54, 337, 375).
- Schmidlin, *Zum modernen Akkommodationsstreit und eingeborenen Klerus in Indien* (ZM 16, 241—246).
- Schulte, O. M. I., *Das Flugzeug im Dienste der Mission* (Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen 1926. Herausgeg. von Sinnigen und Schade, S. 104—111).
- Väth, Alfons, S. J., *Die Akkommodation in der Mission der Neuzeit* (KM 54, 225, 260, 306, 332, 370).

5. Missionshomiletik.

- Andres, Paul, O. M. I., *Der 71. (72.) Psalm, ein Missionsgesang* (Priester und Mission 1926, S. 9—18).
- *Um den Frieden Christi im Reiche Christi* (Monatsblätter der Oblaten 33, 225; 249; 277; 304; 323).

- Cohausz, Otto, S. J., Das erste Missionsfest in Gottes heiliger Kirche (Priester und Mission 1926, S. 100—117).
 Hallfell, M., Die Verpflichtung zur Mithilfe am Werke der Glaubensverbreitung (Priester und Mission 1926, S. 18—36).

6. Einheimischer Klerus.

- Aufhauser, Dr. Joh. B., Theologische Bildungsstätten in Afrika und Fernasien (Theologie u. Glaube, 17, S. 819—852).
 Maryal, Jean, Les Religieuses indigènes et l'Institut des Franciscaines missionnaires de Marie. 32^o, 22 S. Paris 1923.
 Rommerskirchen, Joh., O. M. I., Die Oblaten und der einheimische Klerus in Ceylon (ZM 16, 318—321).
 Váth, Alfons, S. J., Die einheimischen Schwestern in den Missionsländern (Priester u. Mission 1926, S. 60—64).

7. Heimatliches Missionsleben.

- Aguirre, Jorge S. J., El Día Misional de Azcoitia (El Siglo 12, 372—376).
 Ayuso y Navarro, Magdalena, La Institución Teresiana y las Misiones (El Siglo 13, 16—21).
 Freitag, Ant., S. V. D., Missionsrundschaue aus dem heimatlichen Missionswesen (ZM 16, 133—143; 287—298).
 Obertüfer, Jos., Weltmission und katholische Tagespresse (Priester und Mission 1926, S. 84—90).
 Oeuvre Pontificale de la Propagation de la Foi. Exercice 1924 (MC 57, 621) — 1925/26 (MC 58, 412).
 Peters, Jos., S. J., Spanien und die neuere Missionsbewegung (KM 54, 313—315).
 Tragella, „Rerum Ecclesiae“. Pio XI e l'Apostolato Cattolico (LeMC 55, 115, 132, 147).

8. Vatikanische Missionsausstellung.

- Brou, S. J., A l'Exposition Vaticane. Les Missions de la Compagnie de Jésus (Relations de Chine 24, 258—265).
 Considine, John, The Vatican Mission Exposition — A Window on the World. New York, Macmillan comp. 1925. 16^o, 172 S.
 Lemmens, L., Die Geschichte der Franziskanermissionen in der vatikanischen Ausstellung (Franziskanische Studien, Münster, 1925, Bd. XII, S. 238—253).
 Missionary Vatican Exhibition 1925. Trincomale Mission (Ceylon) under the Fathers of the Society of Jesus, 1925.
 Motu Proprio Pii Papae XI: De Museo missionali ethnologico constituendo (Acta Apost. Sedis XVIII, 478).
 Pieper, Karl, Die Vatikanische Missionsausstellung im hl. Jahre 1925 unter besonderer Berücksichtigung der Beteiligung Deutschlands (Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen 1926. Herausgeg. von Sinnigen und Schade, S. 119—127).
 Pinard de la Boulaye, L'ethnologie alla mostra Vaticana delle Missioni (La civiltà cattolica. Roma. t. II, S. 51—61).
 Schmidt, S. V. D., Die ethnologische Abteilung der Vatikanischen Missionsausstellung (KM 54, 99, 136).
 Streit, Robert, O. M. I., Die Missionsbibliothek der Vatikanischen Missionsausstellung (KM 54, 165—169).
 Tournier, La mostra Vaticana delle Missioni e le origini della filologia comparata Indo-Europea (La civiltà cattolica t. I, S. 504—515; t. II, S. 209—218).

9. Mission und Klerus.

- Priester und Mission. Jahrbuch der Unio cleri pro missionibus. Herausgeg. von Dr. Peter Louis. 10. Jahrg. 1926. 8^o, 165 S., Aachen, Missionsdruckerei.

Zameza, José, S. J., Apostolado Misional de Emm. Cardenal Benlloch, primer Presidente de la Unión Misional de Clero en España (El Siglo 13, 122—126).

10. Akademische Missionsbewegung.

Akademische Missionsarbeit: Freiburg — „Aucam“, Löwen. — Missionswissenschaftl. Kurs in St. Ottilien (Akadem. Missionsblätter 1926, 44—54).

Aufhäuser, J. B., Missionswissenschaft und Religionswissenschaft an der Universität. 2. Auflage. 8°, 52 S., Herder, Freiburg, 1925.

Jahrbuch des akademischen Missionsbundes der Universität Freiburg, Schweiz. — Annuaire de l'association académique en faveur des Missions, Université de Fribourg, Suisse. VII, 1926. 8°, 60 S.

Ohm, Thomas, O. S. B., Missionskurs für Studenten St. Ottilien 1925. Bericht, Vorträge und Ansprachen (Heft 1 der Sammlung „Sendung“: Beiträge aus Missionsleben, Missionslehre und Missionskunde, herausgeg. von Dr. Kilger und Dr. Ohm). 8°, 106 S., 1925, Missionsverlag St. Ottilien.

11. Missionswissenschaftliche Bewegung.

Bericht über die Sitzung des Internationalen Institutes für wissenschaftliche Forschungen in Breslau am 25. August 1926 (ZM 16, 322—324).

Cavallera, F., La science des missions (Bulletin de littérature ecclésiastique Toulouse 1926, t. XXVII, p. 5—25).

Missionstagungen im Sommer 1926 (KM 54, 343, 382).

12. Missionsgesellschaften.

Galerie missionnaire franciscaine belge. 12°, 138 p., 1926, Malines, Impr. St. François.

Lemmens, L., Les missions franciscaines. Aperçu historique et état actuel. Bordeaux, Bière, 1924. 16°, 174 S.

Rosati, Paiotti, Lenzi, Cannarozzi, O. F. M., Gli Araldi. Biografie missionarie francescane. Firenze, Segretariato U. F. M., 1925. 16°, XIV u. 332 S.

Alenconiensis, Eduardus, O. M. Cap., Collegii S. Fidelis pro missionibus Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum conspectus historicus. 8°, XVI et 156 p., 1926, Romae, apud Curiam Generalitiam O. M. Cap.

Clemens a Terzario, O. Cap., Manuale historicum missionum ordinis minorum capuccinorum. 518 p., Isola del Liri, Macioce et Pisani, 1926.

Jann, Adelhelm, O. M. Cap., Der Ordensgeneral P. Eugen Gruffat von Rumilly. Streiflichter über die innere und äußere Entwicklung der Kapuzinermissionen im 19. Jahrh. (Seraph. Weltapostolat 2, 98, 129, 161).

Statistik der Kapuzinermissionen 1924 (Seraph. Weltapostolat 1, 306—309).

Acta Congressus Missionum S. J. 1925. Rom, 1925.

Heinen, Adolf, S. J., Die deutschen Jesuiten im Weltapostolat der Kirche. Zum hundertjährigen Bestand der deutschen Jesuitenprovinz 1826—1926 (KM 54, 327, 364).

Heredia, La antigua Provincia de Quito de la Compañía de Jesús y sus Misiones entre infieles. Riobamba, 1924.

Huonder, Anton, S. J., Das Missionsnoviziat der oberdeutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu zu Landsberg im 18. Jahrh. (KM 54, 193—197).

La Congregazione del SS. Redentore (RI 24, 751—754).

Le Missioni Salesiani (RI 26, 809—813).

Die Genossenschaft der Oblaten der Unbefl. Jungfrau Maria und ihre Missionstätigkeit. Festnummer zum 17. Febr. 1926 (Heft 1—3 der Monatsblätter der Obl. d. U. J. M.) gr. 8°, 144 S.

Rommerskirchen, O. M. I., Seit hundert Jahren. Ein Beitrag zum Jubiläum der Oblaten am 17. Febr. 1926 (KM 54, 70—73).

Fenten, Das Missionswerk der Herz-Jesu-Priester (Reich des Herzens Jesu 26, 17—19).

- Piperon, C., Le P. Jules Chevalier, fondateur et premier supérieur général des missionnaires du Sacré-cœur. Simple notice biographique. 8° 224 p., Brüssel, Desclée, De Brouwer et Cie., 1924.
- La société des missionnaires d'Afrique (pères blancs). 12°, 160 p., Paris, Letouzey, 1924.
- La Compagnia di Maria, Monfortiani (RI 24, 783—787).
- Almanach des Missions des Lazaristes français. Paris, VI^e, 95, rue de Sèvres.
- Callerio, Il Pontificio Seminario dei SS. Pietro e Paolo per le Missioni Estere (RI 24, 788—791).
- Il Pontif. Semin. dei SS. AA. Pietro e Paolo per le Missioni Estere (LeMC 55, 201—205).
- Motu proprio Pii Papae XI: Novum conditur Pontificium Missionalium Institutum ex unione Pont. Seminarii SS. App. Petri et Pauli de Urbe et Congregii pro Missionibus Exteris Mediolan. (Acta Ap. Sedis XVIII, 297).
- Costante Progresso nell'opera di evangelizzazione dell'Istituto delle M. E. di Milano (LeMC 55, 121—125).
- Brambilla, Gerardo, Mons. Giuseppe Marinoni e l'Istituto Missioni Estere di Milano, 420 p.
- Peters, Joseph, S. J., Fünfundsiebzig Jahre Mailänder Missionsseminar (KM 54, 12—16).
- Launay, La Società delle Missioni Estere di Parigi e il vasto campo del suo Apostolato (RI 24, 745—750).
- Il Can. Giuseppe Allamano, Fondatore dell'Istituto della Consolata per le Miss. Estere (LeMC 55, 96—97).
- Father Price of Maryknoll. New York, 1924. 16°, XV u. 93 S.
- Congregazione delle Canonichesse Missionarie di S. Agostino (RI 26, 817—818).
- Les Franciscaines missionnaires de Marie. 32°, 48 S., Paris, 1923.
- Loppinot, Soeur Marie Assunta, franciscaine missionnaire de Marie. 32°, 91 S., Paris, 1924.
- Salotti, Suor Maria Assunta Pallotta delle francescane di Maria: biografia edita in sei lingue. 16°, 364 S. Rom, Francescane missionarie di Maria, 1925.
- Cinquante ans d'Apostolat 1875—1925: Les Sœurs de la Providence de Portieux en Mandchourie. 8°, 114 S. Hong-Kong, Imprimerie de Nazareth, 1925.
- L'Apostolat des Sœurs de Saint Joseph de l'Apparition dans les Missions. 16°, 36 S. Macioce et Pisani, Isola del Liri, 1925.

13. Missionsvereine.

- Gesamtstatistik der Missionsver. kath. Frauen und Jungfrauen (Stimmen aus den Missionen 22, 88).
- Louis, Peter, Die Missionsvereine (Priester und Mission, 1926, S. 117—144).
- Mitteilungen des Verwaltungsrates des Werkes der hl. Kindheit. Herausgeg. vom Generalsekretariat in Aachen-Burtscheid, 1926, 1. Jahrgang.
- Peters, Der Franziskus-Xaverius-Verein in der Diözese Münster (KM 54, 48—50).
- Piolet, J. B., Du Budget des Missions étrangères (RHM 3, 162—194).

14. Ärztliche Mission.

- Becker, S. D. S., Der katholische Verein für missionsärztliche Fürsorge (Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen, 1926. Herausgeg. von Sinnigen und Schade. S. 92—96).
- Die missionsärztliche Tätigkeit (Priester und Mission, 1926, S. 145—147).
- Katholische missionsärztliche Fürsorge. Jahrbuch 1926 des kath. Vereins für missionsärztliche Fürsorge und des missionsärztlichen Instituts. 3. Jahrg. Herausgeg. von Dr. C. Becker, S. D. S., Direktor des missionsärztlichen Instituts zu Würzburg. 152 S. Aachen, Missionsdruckerei.

15. Missionsgeschichte.

- Altaner, Berthold, Hat der Servitenorden im Mittelalter Mission getrieben? (ZM 16, 89—107).
- Arens, Bernard, S. J., Jugend und Berufung des P. Hermann Glandorff, S. J., des Franz Xaver Mexikos (KM 54, 3—9).
- Baudrillart, Alfred, Le Cardinal Lavigerie, apôtre de l'Évangile (RHM 3, 7—29).
- Bauerreiß, R., Irische Frühmissionare in Südbayern (Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjähr. Jubiläum d. hl. Korbinian. München, 1924, S. 43—60).
- Bérard, Léon, La grandeur du Cardinal Lavigerie (RHM 3, 30—39).
- Bigelmair, Andreas, Die Anfänge des Bistums Würzburg (Sebastian Merkle Festschrift, Düsseldorf 1922. S. 12—37).
Behandelt die Anfänge des Christentums, den hl. Korbinian und die weitere Entwicklung der Kirche im Maingebiet bis auf Bonifatius.
- Blanco, R. M., Apuntes históricos sobre el colegio de misioneros de Herbón, de la esclarecida orden de S. Francisco. 4º, 320 S. Lugo, G. Castro, 1925.
- Bruders, H., S. J., Das indische Apostolat des hl. Thomas (Theologie und Glaube 1926, S. 521—525).
- Cambon, Jules, Souvenirs sur le Cardinal Lavigerie (RHM 3, 1—6).
- Candide, P., Une mission capucine en Acadie, 1632—1655 (Études francisc. 1925, t. XXXVII, S. 45—70; 229—258; 446—485; 617—637).
- Castellani, E., O. F. M., Atti del Rev^{mo} Padre Lorenzo Cozza, custode di Terra Santa. T. I, parte I (1709—1715). T. II, parte II (1709—1715). (Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente francescano. Nuova serie. Documenti, diretta P. G. Golubovich. T. IV et V.) 4º, XI—451 u. 498 S. Quaracchi, Coll. S. Bonaventura, 1924.
- Chabrié, R., Le P. Jérôme de Jésus-Marie, carme déchaussé polonais, missionnaire en Perse et aux Indes Orientales (1625—1695). (Études carmel. hist. et crit. Corioule-Assesse et Paris, 1925. t. X, S. 180—200).
- Closen, S. J., Die Eroberung Quebecs im Jahre 1629. Eine Episode aus der Missionsgeschichte Kanadas (KM 54, 90—93).
— Der selige Andreas Kim, der erste koreanische Priester. Ein Lebensbild (KM 54, 197—204).
- Coste, J., Le révérend Père Marie-Louis-Félix Aubazac, des missions étrangères de Paris, missionnaire au Kouang-Toug (Chine), 1871—1919. Notes et souvenirs. 8º, 95 S. Saint-Maixent, E. Payet, 1925.
- Devine, E. J., The Jesuit Martyrs of Canada, together with the Martyrs Slain in the Mohawk Valley. Toronto, Canadian Messenger office.
Documents relatifs aux martyrs de Corée de 1866. 8º, 168 p., Hongkong. Imprimerie de Nazareth.
- Documents relatifs aux Martyrs de Corée de 1839 a 1846. 8º, VII—146 p., Hong-Kong 1924.
- Documents sur les missions des Carmes déchaussés. Diario d'Alep. (Extraits du journal de la mission des Carmes déchaussés en Alep.) 2º partie: 1701—1800. (Études carmel. hist. et crit. Corioule-Assesse et Paris, 1925. t. X, S. 142—179).
- D'Sa, M., History of the Catholic Church in India. Vol. II, 1652—1924. 8º, XX, 400 p., Bombay 1922.
—, The History of the Diocese of Damaun. 8º, 276 p., Bombay 1924.
- Dudon, P., Les martyrs de Corée, 1838—1846. A propos de leur béatification récente (Études publiées par les P. P. de la Compagnie de Jésus. Paris. t. CLXXXV, S. 541—550).
- Durand, E. M., Monseigneur Pigneau de Behaine, évêque d'Adran 1741—1799 (RHM 3, 353—369).
- Fabbinder, Maria, Der „Jesuitenstaat“ in Paraguay (Studien über Amerika und Spanien — Estudios sobre América y España. — Herausgeg.

- von Karl Sappe, Arthur Franz, Adalbert Hammel — Völkerkundl. geschichtliche Reihe). 8°, X u. 161 S., 1926, Max Niemeyer Verlag, Halle.
- Frondeville, H. de, Un prélat normand, évangelisateur et précurseur de l'influence française en Extrême-Orient. Pierre Lambert de la Motte, évêque de Béryte, 1624—1679. 4°, 90 S., Paris, Editions Spes, 1925.
- Gnana Prakasar, O. M. I., Catholicism in Jaffna. A brief sketch of its history from the earliest times to the present day. 8°, 28 S., Colombo, Catholic Messenger Press, 1926.
- Goyau, G., La nécessité de l'histoire missionnaire (Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée belge. Louvain, t. XXIX, S. 169—172).
- , Une Epopée Mystique, Les Origines Religieuses du Canada. 16°, XLVII, 285 p., 1924, Paris, Grasset.
- , Un grand missionnaire. Le cardinal Lavigerie. 16°, 271 S., Paris, Plon, 1925.
- Goyens, J., Le P. Louis Hennepin, O. F. M., missionnaire au Canada au XVII^e siècle. Quelques jalons pour sa biographie (Arch. francisc. hist. Quaracchi. 1925, t. XVIII, S. 318—345; 473—510).
- Guillet, M. J., Les dominicains français à l'île de la Trinidad (1864—1895). 8°, VI — 458 p., 1926, Tours, M. Cattier
- Herbst, Hermann, Der Bericht des Franziskaners Wilhelm von Rubruck über seine Reise in das Innere Asiens in den Jahren 1253—1255. Erste vollst. Übersetzung aus dem Lateinischen. 4°, XVII u. 200 S., Griffl, Leipzig 1925.
- Huc, Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine. I. Dans la Tartarie. Nouvelle édition publiée et prefacée par M. d'Ardenne de Tizac. 8°, Paris, Plon, 1925.
- Hugon, S. J., Les premiers missionnaires français en Chine, 1688—1720 (RHM 3, 40—51).
- Jalabert, L., Un grand africain: Le cardinal Lavigerie (Études publ. par les P. Jésuites, t. CLXXXIV, S. 641—662; t. CLXXXV, S. 31—55; wird fortgesetzt).
- Jansen, J., Die Einführung des Christentums in Deutschland. Der hl. Bonifatius (Kirchengeschichtl. Quellen und Darstellungen, Heft 10). 8°, 32 S., 1926, Paderborn, Schöningh.
- Jérôme de Paris, Une âme de missionnaire. Le P. Louis-Antoine de Nantes, des Frères mineurs capucins, missionnaire apostolique au Rajpoutana (Indes anglaises), 1883—1920 (Il poverello. 1^{er} série, t. XXXIII), 16°, 124 p., 1925, Gembloux, Duculot.
- Il Cardinal Giovanni Cagliero 1838—1926 (Bollettino Salesiano 50, 85—106).
- Kleinschmidt, Beda, O. F. M., Das Auslandsdeutschum in Übersee und die katholische Missionsbewegung, mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland und Österreich von 1875—1925 (Deutschum und Ausland. Herausgeg. von Dr. Georg Schreiber, Heft 2/4). 8°, XVI u. 403 S. mit sechs Bildtafeln. Aschendorff, Münster.
- Kleiser, Alfons, S. J., Die Gesandtschaftsreise des P. Michael Boym, S. J., im Auftrage einer christl. Kaiserin von China (KM 54, 270).
- Launay, Martyrs français et coréens (1838—1846), béatifiée en 1925. 8°, 300 p., Paris.
- I 79 martiri coreani: Mons. Lorenzo Imbert e compagni, 1839—1846, solennemente beatificati dal sommo pontefice Pio XI nell' anno santo 1925. Versione del dott. A. Verghetti. 16°, 225 S., Milano, Tip. S. Lega eucaristica, 1925.
- Lecompte, S. J., Les anciennes Missions de la Compagnie de Jésus dans la Nouvelle France (1611—1800). 8°, 80 S., Montréal 1925.
- Lemmens, Leonhard, O. F. M., Sieben Jahrhunderte der Franziskanermissionen (KM 54, 289—298).
- , Acht Glaubensboten und Blutzeugen aus dem Franziskanerorden (KM 54, 304—306).

- Lenhart, Johann, O. M. Cap., Die Anfänge der protestantischen Amerika-mission im 17. Jahrhundert (ZM 16, 274—287).
- Levenq, G., La première mission de la Compagnie de Jésus en Syrie (1625—1774). 8°, 100 S., Beyruth, Impr. Catholique, 1925.
- Manteyer, G. de, Les origines chrétiennes de la II^e Narbonnaise, des Alpes-Maritimes et de la Viennoise. 8°, 463 p., 1925, Aix-en-Provence, A. Dragon.
- Martin, P., Missionaries and annexation in the Pacific. 101 S., Oxford, University press, 1924.
- Massaja, G., I miei trentacinque anni de missioni nell'Alta Etiopia: memorie storiche. Vol. IV. 8°, 192 S., Rom, Manuzio, 1923.
- Mingana, A., The early Spread of Christianity in Central Asia and the Far East (Bulletin of the John Rylands Library, 1925, t. IX, S. 297—371).
- , The early spread of christianity in India (Bulletin of John Rylands library. Manchester, 1926, t. X, p. 435—514).
- Misiones Jesuiticas de Filipinas, 1581—1768 y 1859—1924. Manila, 1925.
- Mulders, A., De katholieke missie in wezen en ontwikkeling door de leden van St. Franciscus Xaverius te Hoeven. Hoeven, St. Franciscus Xaverius, 1924. 8°, XX—348 S.
- Neuß, Wilhelm, Die Anfänge des Christentums im Rheinlande (Rheinische Neujahrsblätter, 2. Heft, 1923).
- Nielen, Josef, Der hl. Alfons von Liguori und die auswärtigen Missionen. Zugleich ein Beitrag zur Ordens- und Missionsgeschichte des ehemaligen Königreichs Neapel (ZM 16, 25—38).
- Nykl, A. R., Los primeros martires del Japon and triunfo de la fe en los reinos del Japon (Modern philology. Chicago, 1925, t. XXII, S. 305—324).
- Oliger, L., Vita e diarii del card. Lorenzo Cozza già custode di Terra Santa e ministro generale de' Fratri Minori. Tome unique (1654—1729). (Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente Francese. Nuova serie. Documenti dir. P. G. Golubovich T. III). 4°, XIX u. 387 S., Quaracchi. Coll. S. Bonaventura, 1925.
- Otto, Joseph Albert, S. J., Die Kapuzinermissionen in Geschichte und Gegenwart (KM 54, 298—303).
- Palmieri, A., L'Argentina religiosa (Pubbl. dell'istituto Cristoforo Colombo. N. 16). 8°, 64 p., Roma, Fratelli Treves, 1925.
- Pérez, L., O. F. M., Apostolado y martirio del B. Luis Sotelo en el Japón (Archivo Ibero-Americano 1925, t. XXIII, p. 145—220; 289—398; t. XXIV, p. 5—64; 145—185) vgl. Bibliogr. Bericht, Febr. 1926, S. 77.
- , Fr. Matias de San Francisco, procurador de la Provincia de San Gregorio y companero del Beato Juan de Prado en las Misiones de Marruecos (Archivo Ibero-Americano. Madrid 1926, t. XXVI, p. 83—101).
- , F. Jerónimo de Jesús, restaurador de las misiones del Japón, sus cartas y relaciones (Arch. Franc. Hist. XVIII, S. 90—113; 559—584, vgl. Bibliogr. Bericht, 4. Heft, 1924, S. 285).
- , Defensa de San Pedro Bautista y compañeros martires del Japón, acusados de rebeldes a las disposiciones pontificias (Arch. francisc. hist. Quaracchi 1925, t. XVIII, S. 302—308).
- Picard, L., Les premiers missionnaires du christianisme en Anjou. Saint Hilaire; saint Martin; saint Florent; saint Maurille. Leurs légendes. 8°. Saumur, Girouard et Richou, 1926.
- Raucas, L. M., Vingt-cinq années d'apostolat aux îles Salomon méridionales (1898—1923). 8°, 261 S. Lyon, E. Vitte, 1925.
- Rennard, J., Le P. Labat aux Antilles (RHM 3, 201—234).
- Rigault, G. et Goyau, G., Martyrs de la Nouvelle-France. Extraits des „Relations“ des missionnaires Jésuites. Introduction generale par G. Goyau. (Bibliothèque des Missions. Mémoires et documents. T. I.) 8°, 283 S. Paris, Edit. Spes, 1925.
- Rouvier, Frédéric, S. J., Les Bienheureux Martyrs de la Compagnie de Jésus au Canada. 8°, Le Messager Canadien, Montreal 1925.

- Ryan, J. J., The first martyrs of North America (Illinois catholic historical review. Chicago, 1926, t. VIII, p. 250—263).
- Schurhammer, G., S. J., P. Louis Frois, S. J., ein Missionshistoriker des 16. Jahrh. in Indien und Japan (Stimmen der Zeit, 1925, S. 453—469).
- Der hl. Franz Xaver, der Apostel von Indien und Japan (Lebensbilder großer Gottesstreiter). 8°, XI u. 288 S. Freiburg, Herder, 1925.
- Schmidlin, Die Amerikamissionen nach Forteguerrí, 1706 (ZM 16, 194—203).
- Die Afrikamissionen nach Forteguerrí, 1707 (ZM 16, 123—133).
- Servière, J. de la, S. J., Les anciennes missions de la Compagnie de Jésus en Chine, 1552—1814. 8°, 82 p. Zi-Ka-Wei, Imprimerie de la Mission, 1924.
- Skolaster, H., Bischof Heinrich Vieter, erster Apost. Vikar von Kamerun. 8°, 188 S. Limburg, Pallottiner, 1925.
- Testore, Celestino, S. J., I Beati Martiri Canadesi d. C. D. G. 8°, X u. 327 S. Soc. Tip. Arturo Macioce e Pisani, Isola del Liri, 1925.
- The catholic Missions in India, China, Japan, Siam and the Far East in series of Autograph Letters of the Seventeenth Century. 128 p. Bibliotheca Asiatica, (T. II.) London, Maggs Bros.
- Theobald, S. L., Catholic missionary work among the colored people of the United States, 1776—1866 (Records of the american catholic historical society of Philadelphia, 1924, t. XXXV, p. 325—344). Vergl. Bibl. Bericht, 1. H., 1926, S. 77.
- Thurston, H., Pioneer Jesuits in the Far East (The month. London, 1926, t. CXLVII, p. 323—332).
- Tisserant, E., La légation en Orient du franciscain Dominique d'Aragon, 1245—1247 (Revue de l'Orient chrétien, Paris, 1924, t. IV, p. 336—355).
- Um blutige Palmen. Ein Lebensbild der seligen Martyrer von Kanada. 8°, 104 S. Innsbruck, Fel. Rauch, 1926.
- Väth, Alfons, S. J., Der hl. Thomas, der Apostel Indiens (Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte, Heft 4). Zweite stark vermehrte und völlig neubearbeitete Auflage. 8°, VII u. 91 S. Aachen, Xaverius-Verlagsbuchhandlung, 1925.
- La misión de Bombay. Historia de la misión desde la año 1854 al 1920. Obra traducida del alemán, por J. Montserrat. 8°, XVI—352 S. Barcelona, 1924.
- Zwischen Meer und Wüste. Schwester Clarissa Grieben, Tochter vom hl. Kreuz, und ihr Apostolat in einer indischen Großstadt. 8°, 88 S. Aachen, Aachener Missionsdruckerei.
- Vosté, J. M., Missio duorum fratrum melitensium O. P. in Orientem sæculo XVI, et relatio, nunc primum edita, eorum quæ in istis regionibus gesserunt (An. Ord. Præd. 1925, t. XXXIII, S. 117 [261]—134 [278]).
- Wessels, C., S. J., De Geschiedenis der R. K. Missie in Amboina. Vanaf haar stichting door den H. Franciscus Xaverius tot haar vermetiging door de O. I. Compagnie 1546—1605. 8°, XXVIII u. 204 S. 1926, Dekher, van de Vegt en van Leeuwen, Nijmegen-Utrecht.
- Wat staat geschiedkundig vast over de oude missie in Zuid-Selebes of het land van Makassar? (Studien, Bois-le-Duc, T. CIII, S. 403—441).
- Wilson, A. T., History of the mission of the fathers of the Society of Jesus, established in Persia by the Reverend Father Alexander of Rhodes (Bulletin of the School of oriental studies, London, 1925, t. III, S. 675—706).
- History of the mission of the fathers of the society of Jesus in China and other kingdoms of the east (Bulletin of the school of oriental studies, London, 1926, t. IV, p. 47—57).
- Wynne, J. J., The Jesuit martyrs of North America. XI—215 p. New York, The universal knowledge foundation.
- Zeiller, J., Les origines chrétiennes en Gaule (Revue d'histoire de l'Eglise de France, Paris, 1926, t. XII, p. 16—33).

16. Allgemeine Missionskunde.

- Arens, B., S. J., Manuel des missions catholiques. Édit. française. (Muséum Lessianum. Section missiologique, No. 3.) Louvain, 11, rue des Récollets, 1925. 8°, XX—490 u. 92 p.
- Aufhäuser, J., Hemmende und fördernde Faktoren auf dem ostasiatischen Missionsfelde (Gelbe Hefte, München, 1924, Bd. I, S. 11—137).
- Brou, A., Bulletin des missions. Chine, Corée, Japon (Études publ. par les P. de la Compagnie de Jésus, Paris, 1925, t. CLXXXIII, S. 477—490).
- , Bulletin des missions. Les Indes Néerlandaises (Études publiées par les P.P. de la Compagnie de Jésus, Paris, 1926, t. CLXXXVI, p. 602—615).
- Die katholische Kirche in Schweden in neuerer Zeit (Abhdlg. aus Missionskunde u. Missionsgeschichte, Nr. 52). 8°, 38 S. Aachen, Xaveriusverlag, 1925.
- Die selbständigen Missionsgebiete unter deutschsprachigem Personal im Jahre 1925. Statistik (KM 54, 386/87).
- Dom, P., Les jésuites belges et les missions. 8°, 116 S. Gand, Veritas, 1924.
- Freitag, Anton, S. V. D., Katholische Missionskunde im Grundriß. 8°, VIII u. 324 S. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte. Herausgeg. von Prof. Dr. Schmidlin, Nr. 5.) Münster, Aschendorff, 1926.
- Missionsrundschaue: Afrika (ZM 16, 143—154).
- Missionsrundschaue: Vom ozeanischen Missionsfelde (ZM 16, 298—301).
- Hagspiel, Bruno, S. V. D., Along the Mission Trail.
- I. In the Philippines. 8°, 267 p.
- II. In the Netherlands East Indies. 8°, 290 p.
- III. In New Guinea. 8°, 270 p.
- Mission Press S. V. D., Techny, 1925 et 1926.
- L'apostolat missionnaire de la France. XXII—310 S. Paris, P. Téqui, 1924 2^e série 1924—25, Paris, 1926.
- Les aspirations indigènes et les missions. Compte-rendu de la troisième semaine de missiologie de Louvain. (Mus. Lessianum, Sect. missiologique, N. 4.) 8°, 200 S., Louvain, 11, rue des Récollets, 1925.
- Les Missions catholiques aux Indes, en Birmanie, au Siam, au Laos, au Cambodge, en Cochinchine et au Tonkin (RHM 3, 250—279).
- Lesourd, Paul, Chronique (les Missions de l'Orient) (RHM 3, 99—128).
- Louis, Peter, Custos, quid de nocte? Die deutsche Missionslage (Priester und Mission, S. 49—59).
- Missionsrundschaue: Das fernöstliche Missionsfeld (ZM 16, 204—231).
- Peters, Joseph, S. J., Die Trappistenmissionen im Nahen und Fernen Osten (KM 54, 257—259).
- Reddig, Das französische Missionswerk seit Kriegsausgang nach den „Missions Catholiques“ (ZM 16, 154—161, 231—241, 301—309).
- Rilievo Statistico delle Missioni d'America (RI 26, 824—826).
- Stand der Missionen 1925 in Südafrika (KM 54, 317, 347).
- Statistiche dell'Asia (RI 24, 795—798).
- Sylva, José da, Las Misiones portuguesas (El Siglo 13, 236, 271).
- Thauren, Joh., S. V. D., Das protestantische Missionswesen (ZM 16, 39—61).

17. Orientmission.

- Abendland, Slaventum und Ostkirche. Drei Beiträge zur Unionsfrage (Vorträge und Abhandlungen der Österreichischen Leo-Gesellschaft 33, 34). 8°, 64 S. 1926, Wien, Mayer.
- Berg, L., Die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Russen. 8°, 66 S. 1926, Berlin, Verlag der Germania.
- Delore, Tournée de Missions dans les Montagnes du Liban (MC 58, 303).
- El apostolado entre cismáticos griegos (El Siglo 13, 177, 248, 277).
- Fauvel, Le Bienheureux Emmanuel Ruiz et ses sept compagnons Frères mineurs, martyrisés à Damas. Paris, rue Sarrette.

- Girard, L'œuvre des Coptes en Egypte (MC 58, 344).
 Grégoire, V., La propagande catholique en Grèce et l'Eglise orthodoxe (Echos d'Orient, Paris, 1926, t. XXIX, p. 53—60).
 La nube roja del Oriente (El Siglo 13, 33—40).
 Levenq, G., La nouvelle mission de la Compagnie de Jésus au Liban et en Syrie. 8^o, 68 S. Beyrouth, Impr. catholique, 1925.
 Missioni Cattoliche di Rodi (RI 26, 826—829).
 Notice sur la Mission de la Petite Arménie (1881—1924). Lyon, 1924.
 Otto, Josef Albert, S. J., Abessiniens Heimkehr (KM 54, 321—327).
 Delpuch, Le Séminaire Sainte-Anne, Jérusalem (MC 58, 440).
 Pelliot, P., Les Mongols et la papauté (Revue de l'Orient chrétien, Paris, 1924, t. IV, p. 225—335).
 Piolet, J. B., L'Université de Saint Joseph de Beyrouth (RHM 3, 52—91).
 Terzorio, Clemente da, Le missioni dei minori cappucini: sunto storico. T. VII: Turchia asiatica. 8^o, 433 p. 1925, Roma, A. Manuzio.

18. Vorderindien.

- D. *Mangalore*. Gesuiti italiani nella Missione di Mangalore nelle Indie Orientali (1878—1923) Mangalore 1925.
 D. *Trichinopolis*. Dides, S. J., Les difficultés de l'apostolat au Maduré (MC 58, 199; 211; 225; 234).
 Castets, La Mission du Maduré. Trichinopoly 1924.
 ED. *Verapolis*. Fiorenzo, Le Missioni dei Carmelitani Scalzi nel Malabar, Indie (RI 25, 799—803).
 D. *Galle*. La Missione di Galle nell isola di Ceylan della Provincia napoletana, Neapel 1925.
 Mc Glimchy, Josef, Mission Tours, India. 8^o, XXIV, 290 p. Society for the Propagation of the Faith, Archd. of Boston 1925.

19. Hinterindien.

- Chapuis, André, Mgr. Sohier à Ke-Sen pendant la persécution 1876 (MC 58, 454; 465; 478; 499; 510).
 Launay, Adriano, Mons. Retord e il Tonchino cattolico (LeMC 55, 12, 29, 49, 101, 118, 135, 149, 163, 180, 196, 212, 228, 259, 276, 292, 311, 320, 340, 355).
 AV. *Ostbirma*. Sagrada, Prospetto generale sullo stato e frutti sprituali ottenuti nel V. A. della Birmania Orient. nel 1925 (LeMC 55, 126—127).

20. China.

- Civelli, Mario, La nuova battaglia: il problema scolastico in Cina (LeMC 55, 17—29).
 Epistola Pii Papae XI ad RR. P. P. DD. Vicarios et Praefectos Apostolicos Sinarum regionis; adversus quasdam fallaces opiniones de Ecclesiae opera in eas gentes (Acta Ap. Sedis XVIII, 303—307).
 Henninghaus, Aug., S. V. D., Die katholische Mission und die Lage in China (Akadem. Missionsblätter 1926, 26—34).
 Les Missions de la Chine. Statistiques diverses (MC 57, 533).
 Les Missions des Lazaristes en Chine. Tableau général (MC 58, 376).
 Lesourd, Paul, Les Missions Catholiques en Chine (RHM 3, 426—466).
 Les Progrès réalisés en 1925 par les Missions de Chine (Relations de Chine 24, 339—340).
 Missions, séminaires, écoles catholiques en Chine en 1923/24, 86 S., Zi-ka-wei, Imprimerie des Jésuites.
 Servièrre, de la, La Nouvelle Mission du Kiang-nan (1840—1922), Chang-hai 1925.
 Un prêtre chinois octogénaire, en activité de service. Extrait de Notes du P. Boucher, S. J. (Relations de Chine 23, 214—219).

- Väth, Alfons, S. J., Die Weihe der sechs chinesischen Bischöfe (KM 54, 357—359).
- Walter, Gonsalvus, O. M. Cap., Gedanken zur katholischen Mittelschule in China (ZM 16, 309—315).
- AV. Mukden. Il Cattolismo nella Manciu meridionale secondo un manoscritto del P. Bartolomeo Sia, Prete indigeno (RI 24, 765—767).
- AV. Siwantze. (Missions de Scheut 44, 63—68).
- AV. Souei-Yuan. Leyssen, Les bandits dans le Vicariat de Sonei Yuen (MC 57, 498; 509).
- AV. Souei-Yuan (Missions de Scheut 34, 57—63).
- Mission Heilungkiang (Bethlehem 31, 386—422).
- AV. Suanhwafu. Littera Apostolica Pii Papae XI: E Vicariatu Apostolico Pekinensi dismembrato territorio, erigitur Vicariatus de Suanhwafu in Sinis atque curis Cleri indigenae committitur (Acta Apost. Sedis XVIII, 377).
- AV. Lanchow. Buddenbrock, Theodor, Bericht über das Vikariat (Steyler Missionsbote 53, 97).
- AV. Tsinchow. Müller, Kilian, O. M. Cap., Jahresbericht 1926 des Apost. Vikariates Tsinchow, Ost-Kansu, China. 8°, 48 S., Limburg, Vereinsdruckerei.
- AV. Hanchungfu. Il V. A. di Hanchungfu. Scensi Meridionale (LeMC 55, 249—252).
- AV. Fenyang. Littera Apostolica Pii Papae XI: Distracto territorio e Vicariatu Apostolico de Taynanfu, erigitur Vicariatus Apostolicus de Fenyang in Sinis, ac curis Cleri indigenae conceditur (Acta Apost. Sedis XVIII, 485).
- APr. Shohchow. Littera Apostolica Pii Papae XI: Ex dismembratione Vicariatus Apostolici de Taynanfu erigitur in Sinis Praefectura Apostolica de Shohchow (Acta Apost. Sedis XVIII, 486).
- AV. Tsinanfu. Doré, S. J., Le Pèlerinage de Notre-Dame de Tsien-chan (Relations de Chine 24, 275—277).
- APr. Tsingtau. Weig, Georg, S. V. D., Die neue Ap. Pr. Tsingtau (Steyler Missionsbote 53, 71).
- Weig, S. V. D., Die neue Apostolische Präfektur Tsingtau (KM 54, 33—37).
- Mission Honan. Fröwis, S. V. D., Jahresbericht 1925 (Steyler Missionsbote 53, 115).
- Kalwey, Theodor, S. V. D., Die neue Mission der Steyler Patres in Honan (KM 54, 208—212).
- AV. Wufu. Doré, H., S. J., Le Pèlerinage de Notre-Dame, „Secours des Chrétiens“ (Relations de Chine 23, 193—198).
- Esquema histórico-geográfico de la Misión de Ngan-Hoei (El Siglo 13, 67).
- AV. Nanking. Hermand, Monographie de la Mission du Kiang-Nan. Zi-Ka-Wei, Imprimerie de la Mission (der erste Teil der Monographie ist wiedergegeben in Relations de Chine 24, 329 ff., der zweite Teil S. 366 f.).
- Le Père Josef Ducoux (Relations de Chine 24, 367—377).
- Relations annuelles des Missionnaires et Nouvelles de Changhai et du district (Relations de Chine 24, 286—314, 344—351).
- AV. Ichang. Wiaux, Ichang (MC 57, 541).
- APr. Tingchow. Jahresbericht (Der Apostel 5, 5, 27).
- Prefettura Apostolica di Tingchow, Fokien (RI 24, 773—774).
- APr. Kong-moon. Maryknoll Mission Letters-China. New York, Macmillan Comp., 1923. 8°, XVI u. 364 S.
- AV. Hong-Kong. Il V. A. di Hong-Kong nel 1924—25 (LeMC 55, 130—131).
- AV. Shiuchow. Versiglia, Luigi, La situazione dei nostri Missionari in China (Bollettino Salesiano 50, 45, 69).
- AV. Nanning. Cuenot, La Mission de Kuangsi. 8°, 173 S. Hong-Kong, Imprimerie de Nazareth, 1925.

21. Korea.

- Eckardt, Andr., O. S. B., Die katholische Kirche in Korea (Akadem. Missionsblätter 1926, 34—40).

22. Japan.

- Schilling, Dorotheus, O. F. M., Gegenwärtiger Stand der katholischen Kirche in Japan (KM 54, 9, 42).
 Vernier, J., Le relèvement des Oeuvres des Marianistes au Japan (RHM 3, 129—134).
 Apr. Niigata u. Nagoya. Reiners, Jos., Jahresbericht 1925 (Steyler Missionsbote 53, 131).
 ED. Tokio. Rey, Deux ans après la catastrophe (MC 58, 238; 250; 268).
 D. Osaka. Duthu, G. B., Takatsuki (LeMC 55, 10, 44, 82).
 Castanier, Les Missions-Étrangères de Paris à Osaka (MC 58, 406; 417).

23. Indonesien.

- Aurelius, O. M. Cap., Die Kapuziner auf Borneo (Seraphisches Weltapostolat 2, 242—244).

24. Philippinen.

- Grimaldi, S. J., Il piu grande Lebbrosario del Mondo. Le installazioni di Cullion alle Filippine (RI 24, 760—764).
 Misiones de los PP. Jesuitas en la isla de Mindanao 1861—1924. Manila, 1924.
 Tätigkeitsbericht der Mill-hiller Mission auf den Philippinen (St. Josefs-Missionsbote 31, 544).

25. Afrika.

- Brou, A., Bulletin des missions. Afrique. Le prophétisme protestant (Études publ. par les P. Jésuites, 1925, t. CLXXXIV, S. 730—747).
 Das afrikanische Missionswerk der Weißen Väter im Berichtsjahr 1924/25 (Afrikabote 32, 165, 195).
 Les Missions en Afrique. Statistique (MC 57, 546).
 Wie steht's in unsern afrikanischen Missionen. Nach amtlichen Berichten. Statistik (Echo der Missionare vom Hl. Geist 27, 217, 235—237, 240/41, 273/274).

26. Nordafrika.

- Briault, M., La seconde Étape de l'Apostolat en Afrique équatoriale (RHM 3, 195—200).
 AV. Lybien. Bergna, C., La missione francescana in Libia. 8^o, 190 S. Tripoli, 1924.
 AV. Suez. Littera Apostolica Pii Papæ XI: E Vicariatu Apostolico Aegypti separata regio canalis de Suez in Apostolicum Vicariatum erigitur (Acta Apost. Sedis XVIII, 487).

27. Westafrika.

- AV. Sierra Leone. Raymond, Trois ans d'efforts (MC 58, 164; 176; 188).
 Apr. Naorongo. Littera Apostolica Pii Papæ XI: E vicariatu Apostolico de Ounghadougou distracto territorio erigitur praefectura apostolica de Naorongo (Acta Ap. Sedis XVIII, 299).
 AV. Togo. Chazal, Des écoles et des catéchistes (MC 58, 152; 162).
 AV. Westnigeria. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Nova Delimitatio confinium inter Vicariatum Apostolicum Orae Benini et Vicariatum Apostolicum Nigriæ Occidentalis (Acta Apost. Sedis XVIII, 369).
 AV. Kamerun. Die Kamerunmission, ein zweites Uganda (Echo der Missionare vom Hl. Geist 27, 297, 329, 364).
 AP. Fumban. Pédrón, Chez les Musulmans de Ngaoundéré (MC 58, 9; 18; 30; 44; 53).

28. Kongo.

- AV. Brazzaville. Pédrón, L'Eternelle Semeuse au Congo (MC 58, 90; 105; 116; 126).

- Littera Apostolica Pii Papæ XI: Fines reguntur inter Vicariatum Apostolicum de Brazzaville et Praefecturam Apostolicam de Ubanghi-Kari in Africa Centrali (Acta Apost. Sedis XVIII, 124).
- Kranitz, La Mission à Linzolo (MC 58, 415; 427).
- APr. Bondo. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Dismembrato territorio e Vicariatu Apostolico hactenus Uellen. Occidentali, nunc de Buta, erigitur Praefectura Apostolica de Bondo in Congo Belgico (Acta Apost. Sedis XVIII, 371).
- AV. Buta. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Certi praefiniuntur fines Vicariatu Apostolico jam Uellen. Occidentali, nunc de Buta, in Congo Belgico (Acta Apost. Sedis XVIII, 370).
- AV. Neu-Antwerpen. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Immutantur fines itiner-Apostolicam Praefecturam olim de Thsuapa, nunc de Coquilhatsville, et Vicariatum Apostolicum Novae Antuerpiae in Congo Belgico (Acta Apost. Sedis XVIII, 215).
- AV. Stanley Falls. Fräble, Jos., Unter den Basoko am Kongo (Reich des Herzens Jesu 26, 112, 144, 173).
- AV. Leopoldville. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Novus limes inter Vicariatum Apostolicum Leopoldopolitanum et Praefecturam Apostolicam de Matadi in Congo Belgico (Acta Apost. Sedis XVIII, 428).

29. Ostafrika.

- Bosch, van den, Croyances et Pratiques superstitieuses des Missions des Grands Lacs de l'Afrique Equatoriale (MC 57, 573).
- L'Eglise d'Ethiopie (MC 58, 561; 572).
- Schumacher, Unter zentralafrikanischen Waldzwerger am Saume des Kanage-Waldes (KM 54, 75, 103, 131).
- AV. Banguelo. Lasselonnery, Une Mission florissante, Ipusukiro, A. V. Banguelo (MC 58, 606).
- AV. Gallas. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Fines reguntur inter Praefecturam Apostolicam de Kaffa et Vicariatum Apostolicum de Gallas, in Africa Orientali (Acta Apost. Sedis XVIII, 372).
- Jarosseau, L'Evangélizzazione dei Gallas, Abissinia (RI 26, 834—837).
- APr. Gibuti. Delore, Une excursion sur les hauts plateaux du Somaliland (MC 58, 56; 65; 78).
- APr. Kavirondo. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Dismembrato Territorio e Vicariatu Apostolico Nili Superioris erigitur Praefectura Apostolica de Kavirondo in Africa Centrali (Acta Apost. Sedis XVIII, 87).
- AV. Kenya. Lorenzo Sales, M. C., Dal mio diario di Missione, Tornio.
- APr. Meru. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Dismembrato territorio e Vicariatu Apostolico de Kenia erigitur Praefectura Apostolica de Meru in Africa Orientali (Acta Apost. Sedis XVIII, 374).
- AV. Tanganika. Birraux, Vicariato Apostolico del Tanganika. Stato della Missione al 30 Giugno 1924 (RI 830—834).
- Tresch, Nikolaus, Kirando einst und jetzt (Afrika-Bote 32, 289—298).
- AV. Urundi. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Regio de Uha a Vicariatu Apostolico Urundensi separata, tribus Vicariatibus finitimis, nempe de Nyanza, de Tabora, de Tanganika, immutatis idcirco confiniis, partim adnectitur (Acta Apost. Sedis XVIII, 488).

30. Südafrika.

- Hennemann, Franz, P. S. M., Die Lage auf dem südafrikanischen Missionsfelde (Akadem. Missionsblätter 1926, 40—44).
- Krzyszowski, L'oeuvre apostolique des Missionnaires polonais en Afrique. Rom, 1925.
- AV. Windhoek. Littera Apostolica Pii Papæ XI: Praefectura Apostolica Cimbabasiæ in Africa meridionali erigitur in Vicariatum Apostolicum de Windhoek denominandum (Acta Apost. Sedis XVIII, 378).

Gotthardt, C. M. I., Jahresarbeit der Oblaten in Cimbebasien (KM 54, 52—54).

Wißkirchen, Anton, O. M. I., Die Ovambomission in Südwestafrika (KM 54, 233—236).

APr. *Zentralkapland*. Hennemann, Franz, Jahresbericht 1. Okt. 1924 bis 1. Okt. 1925 (Stern der Heiden 33, 45—48).

Mission Kaffraria. Rackel, Johann, P. S. M., Was ich in der Chronik von Keilands fand (Stern der Heiden 33, 334—343).

31. Madagaskar.

Dubois, Henri, S. J., Mission de Madagascar-Betsiléo. 8^o, 94 S. Société d'éditions géographiques, maritimes et coloniales, Paris 1926.

— Aquarelles malgaches. 8^o, X u. 231 S. Éditions Spes, Paris 1926.

AV. *Finarantsoa*. Cordier, S. J., Le Barrage (MC 58, 189; 197).

Trachez, S. J., A propos d'une Statistique (MC 57, 608; 618).

AV. *Fort-Dauphin*. Engelvin, Voyage de Fort-Dauphin a Tulear (MC 57, 537; 549; 561; 572; 584; 594; 605).

32. Südamerika.

Le Missioni Lazzariste nell' America Latina (RI 23, 754—759).

Argentinien. Fasulo, Antonio, L' Apostolo della Patagonia, Card. Giovanni Cagliero (LeMC 55, 94—96).

Brasilien. Galibert, Une visite pastorale sur la frontière occidentale du Brésil (MC 58, 68; 80; 93; 101; 113; 128; 140; 151).

Savino da Rimini, O. M. Cap., Tra i Selvaggi dell' Araguaya, Memorie illustrate dei miei 29 Anni di Missione. 8^o, 288 p. Scuola Tipografica Franciscana, Ancona, 1925.

Venceslao da Spoleto, La Missione dell' Alto Solimoes (RI 25, 804—808).

Chile. Agostini, Le Missione Salesiane fra gli indigeni della Terra del Fuoco (RI 26, 813—816).

Hollermeier, Anastasius, O. M. Cap., Die bayerischen Kapuziner in der A. P. Araukanien (Seraph. Weltapostolat 2, 234—238).

Roettingen, O. M. Cap., La Missione dei Cappuccini Bavaresi tra gli Auricani del Cile (RI 24, 768—772).

Columbien. Eugenio, P., Historia de la misión Guagira, Sierra Nevada y Motilones (Colombia) a cargo de los P.P. Capuchinos de la Provincia de la Preciosísima Sangre de Cristo de Valencia. 1868—1924. 4^o, XVI—348 S. Valencia, A. Lopez y C^o, 1924.

Guyana. Graf, Hieronymus, O. M. Cap., Die alte Kapuzinermission in Guyana (Seraph. Weltapostolat 2, 266—269).

Peru. Littera Apostolica Pii Papae XI: Eiectio Praefecturae Apostolicae de Ucayali in Peruvia in Vicariatum Apostolicum (Acta Apost. Sedis XVIII, 86).

33. Vereinigte Staaten.

Dablon, C. J., Account of the second Voyage of Father Marquette (Illinois catholic historical review, Chicago, 1925, t. VII, p. 291—301).

Jesuit Missions among the American Tribes of the Rocky Mountain Indians. Washington, Spokane, 1925.

Kleinschmidt, Beda, O. F. M., Die Vereinigten Staaten Nordamerikas als Missionsland. Eine Seite aus der neueren Missionsgeschichte (Theologie u. Glaube, 1925, 597—608).

Nauer, Ludgerus, O. S. B., Die Benediktinermission auf Trinidad (KM 54, 176—177).

Schaffgotsch, S. C. J., M. Lucile Mathevon und das Apostolat ihrer Genossenschaft unter den Potowatomies (KM 54, 237, 263).

The 1926 Catholic Indian Congresses (The Indian Sentinel, 1926, p. 156—158).

The Land of the Midnight Sun. The Mission of Alaska. 1925.

Villa, O., L'Alaska e la missione dei Gesuiti italiani (La civiltà cattolica, Roma, 1926, t. II, p. 444—453).

34. Kanada.

Bernardi, E., Agli estremi confini del mondo: cenni storici sulle missioni dell'alto Canada (Biblioteca di cultura missionaria. T. I). 8°, 75 p., 1925, Milano.

Jalabert, Louis, Les Missions Indiennes des Oblats (RHM 3, 321—352).

Lecompte, S. J., Les Missions modernes de la compagnie de Jésus au Canada, 1842—1921. 8°, 80 S., Montréal, 1925.

APr. *Hudson-Bai*. Littera Apostolica Pii Papae XI: Erigitur in propriis confiniis Praefectura Apostolica Sinus de Hudson in America Septentrionali (Acta Apost. Sedis XVIII, 88).

Turquetil, O. M. I., Missions esquimaudes (MC 58, 377).

AV. *Mackenzie*. Dupont, O. M. I., Fondation de la Mission d'Aklavik (MC 58, 7; 17).

35. Ozeanien.

Boesch, S. M., Die Maristen als Missionare der Südsee (Kreuz und Charitas 34, 97—101).

Die Insel der lebendig Begrabenen (Kreuz und Charitas 34, 9, 33, 71, 108, 136, 162).

Koch, Quelques aperçus sur la Mission de Java. Djokja 1925.

Mertens, M. S. C., Missionserzbischof Ludwig Couppé, M. S. C. (Hiltruper Monatshefte 43, 267—271).

Monfat, A., Dix années en Mélanésie. Étude historique et religieuse. 8°, 301 S., 3. Aufl., Lyon, E. Vitte, 1925.

Stand der Maristenmission der Südsee 1924 (Kreuz und Charitas 33, 134). — Stand 1925 (34, 169).

Vaudon, J., Mgr. Henry Verjus, évêque titulaire de Limyre, de la société des missionnaires du Sacré-Coeur, premier apôtre de la Nouvelle-Guinée. Sa vie. Nouv. éd. 8°, 551 S., Lille, Desclée-de Brouwer, 1924.

AV. *Fidjien*. Blanc, S. M., L'Archipel Fidjien (MC 58, 547; 558; 570).

Blanc, S. M., Histoire religieuse de l'archipel fidjien. 2 vol. in 12°, 270 et 335 p. Toulon, Imprimerie Sainte-Jeanne d'Arc.

AV. *Gilbertinseln*. Depigny, M. S. C., Il Vicariato Apostolico delle Isole Gilbert affidato alla Società dei Missionari del S. Cuore (RI 24, 777—782).

AV. *Sandwichinseln*. Ruth, Johannes, SS. C. C., Kleine Missionschronik des A. V. der Sandwichinseln (Apostel der heiligsten Herzen 32, 302, 333, 364).

AV. *Holl. Neuguinea*. Gallina, Cesare, M. S. C., Mons. Enrico Verjus. Lib. Ed. Fiorentina, Via del Corso 3, Firenze.

Münster, Franz, M. S. C., Das Apost. Vikariat von Holl. Neu-Guinea (Hiltruper Monatshefte 43, 46—49).

AV. *Mittel-Neuguinea*. Ricken, Wilhelm, S. V. D., Die Mission auf dem Manam (Steyler Missionsbote 54, 34—37).

AV. *Kleine Sunda-Inseln*. Verstraelen, Jahresbericht 1925 (Steyler Missionsbote 53, 145).

APr. *Labuan und Nord-Borneo*. Westerwoudt, Felix, Missioner in Borneo. New York 1924. 16°, XI u. 115 S.

36. Australien.

Sinthern, 53 Jahre österreichischer Jesuitenmission in Australien. Mödling 1925.

Unsere Mission in Nordwestaustralien (Stern der Heiden 32, 208).

Zum Jubiläum der Pallottinermission in Australien (KM 54, 108—113).

Erlösung und Mission¹.

Von P. Provinzial Josef Grendel S. V. D. in Siegburg.

Welche Stellung der Missionsgedanke in der Lehre des Heilandes eingenommen hat, ist von katholischen wie protestantischen Gelehrten oft untersucht worden. Auf katholischer Seite hat zuletzt M. Meinertz wohl in abschließender Weise diese Frage behandelt². Waren die Stellungnahme und damit die Ergebnisse im einzelnen auch verschieden, ja sogar widersprechend, so zeigt doch allein schon die Tatsache dieser stets wiederkehrenden Fragestellung nicht nur das Interesse, sondern auch die entscheidende Bedeutung des Problems.

Nun liegt aber die eigentliche Bedeutung, welche das Leben des Heilandes für die Menschheit hat, noch mehr in seinem Tun als in seinem Lehren. Das bekannte Schriftwort von dem „*facere et docere*“³ gilt nicht nur in dem psychologisch-pädagogischen Sinne, in dem es gewöhnlich genommen wird, in dem Sinne nämlich, als habe der Heiland den Inhalt seiner Lehre und seiner Forderungen veranschaulicht in lebendigem und anfeuerndem Beispiel: es hat über diesen hinaus noch einen anderen objektiv-ontologischen Sinn. Die Bedeutung des Lebens des Heilandes beruht mehr auf seiner *Opfertat* als auf seinem Lehrwort. Was er der Menschheit gebracht, ist nicht in erster Linie eine Lehre, sondern ein objektives Heilsgut. Die innere und subjektive Erneuerung, die sich gewiß durch ihn in der Menschheit vollzogen hat, ist nicht ein psychologisch-ethischer Prozeß, der sich von innen heraus — wenn auch vielleicht von außen angeregt und gefördert, doch aus den Tiefen und aus der Kraft der eigenen Seele — entwickelt und gestaltet, sondern sie ist, obgleich in sich eine Umwandlung und Erneuerung des Menschen in der Tiefe seines innersten Wesens, dieses doch durch Vermittlung eines objektiven von außen kommenden wirklichen Heilsgutes. Mit einem Wort: das Werk des Heilandes ist nicht in erster Linie

¹ Referat auf dem akademischen Missionskursus in St. Augustin-Siegburg, 27.—29. August 1925.

² M. Meinertz, *Jesus und die Heidenmission*² [Ntl. Abhandlungen I 1/2], Münster 1925; dort auch die Literatur zu dieser Frage. Vgl. auch J. Schmidlin, *Kath. Missionslehre*², Münster 1923, 50 ff. ³ *Apq* 1, 1.

Belehrung und Aufklärung, sondern Erlösung. Diese Erlösung ist die Zentraltatsache der ganzen christlichen Religion.

Damit erhebt sich dann auch von selbst die Frage nach dem Zusammenhang des Missionsgedankens mit dem Werk des Herrn in der Erlösung, die er vollbracht und die er der Menschheit gebracht hat. Diesem inneren Zusammenhang soll im Folgenden weiter nachgegangen werden. Die Frage, welche hier vor uns steht, lautet also: ob und welche Verbindung bestehe zwischen der Erlösung und der Mission. Was strömt der Mission zu an sichernder Begründung, an erklärendem Lichte und an belebender Kraft aus der Tatsache der Erlösung?⁴

Doch scheiden und klären wir zuvor wenigstens notdürftig die in Frage kommenden Begriffe. Die Erlösung verstehen wir in einem doppelten Sinne. Einmal ist sie uns die geschichtliche Heilstat des Heilandes. So sagen wir: Christus hat uns erlöst. Hier wird die Erlösung als objektive Tatsache, im objektiven Sinne genommen. Unter „Erlösung“ verstehen wir aber dann andererseits auch die Zuwendung der Erlösungsgnade, welche Christus uns durch seinen Tod verdient hat, an die Menschheit und die innere Aneignung derselben durch die Menschen. So sagen wir: wir sind erlöst, d. h. der Erlösung durch Christus teilhaftig geworden. Die Erlösung, so gefaßt, ist ein subjektiver Zustand des Gläubigen: das ist der subjektive Sinn des Wortes „Erlösung“.

Wie sich von selber sofort ergibt, hängen diese beiden Bedeutungen des Wortes „Erlösung“ innerlich zusammen wie Ur-

⁴ Die besondere Literatur zu der vorliegenden Frage ist noch sehr dürftig. R. Friedli behandelt sie in dem Evangelischen Missionsmagazin, Neue Folge 64 (1920), 89—96. Der ausgesprochene Zweck dabei ist, „sich neu und tief zu besinnen auf Grund und Recht dieser (Missions-)Arbeit“ (89). Allen Menschen ist das Bedürfnis und die Sehnsucht nach Erlösung gemeinsam: daraus ergibt sich die „Wünschbarkeit“ der Missionsarbeit (89—92). Das „Recht“ der Missionsarbeit ergibt sich daraus, daß Christus für alle gestorben ist (92—94); die „Dienstpflicht“ der Kirche zur Weltmission an den Völkern erwächst aus der Dankbarkeit für die empfangene Erlösung, aus Gehorsam gegen den Befehl des Heilandes und aus der Gottes- und Nächstenliebe (94—96). Der Artikel hat keinen eigentlich wissenschaftlichen Charakter und berührt sich fast nicht mit den hier dargelegten Gedanken; wohlthuend wirkt er durch die religiöse Wärme und Tiefe, die ihn erfüllt. Er schließt mit dem schönen Worte: „Möge das, was wir aus der Schrift über das Bedürfnis nach Welt-erlösung und über unsere Pflicht zur Weltmission gehört haben, dazu dienen, daß wir in der letzteren wieder freudiger werden, und daß wie in der Zeit der ersten Missionsliebe es auch bei uns im jetzigen Jahrhundert heiße: Es kann nicht Ruhe werden, bis Jesu Liebe siegt!“ (96).

sache und Wirkung, wie Licht und Lichtstrahl, wie Wärmequelle und mitgeteilte Wärme. Die objektive Erlösung ist und bleibt Quelle und Ursache der subjektiven; diese hinwiederum ist die Wirkung, nämlich die Mitteilung und Aneignung und damit die Aufnahme jener. In dem Folgenden wird die Erlösung im objektiven Sinne genommen.

Der Begriff der Erlösung im subjektiven Sinne gefaßt führt uns sofort auch zu dem anderen Begriff unserer Frage, nämlich dem der Mission. Die durch Christus objektiv vollbrachte und erworbene Erlösung soll und muß weitergeleitet werden in die einzelnen Seelen, um von ihnen innerlich angeeignet zu werden. Die Art dieser Weiterleitung und Anbietung zur inneren Aneignung ist das, was wir mit dem Worte „Mission“ bezeichnen. Denn der Begriff „Mission“, wie wir ihn hier verstehen, enthält ein doppeltes Element: einmal den Universalismus der Bestimmung der Heilsgüter — diese sind von Gott für alle Menschen gewollt und gegeben und von Christus durch seine Erlösung für alle erworben — und daneben die Gebundenheit der Weiterleitung dieser selben Heilsgüter, wenigstens in der gewöhnlichen Ordnung, an die Vermittlung durch menschliche Organe. Gott hat nicht einem jeden Einzelmenschen unmittelbar und direkt diese Heilsgüter mitteilen wollen, sondern den einzelnen als Gliedern der menschlichen Gemeinschaft durch menschliche Vermittlung. Daraus ergibt sich dann von selber auch ein drittes Element, das in dem Begriff der Mission enthalten ist, nämlich der Wille und Auftrag zu dieser Weiterleitung und Vermittlung von seiten Gottes, wie auch das Recht und die Pflicht dazu auf seiten der Menschen. Denn wenn Gott einerseits die Heilsgüter für alle Menschen wirklich und ernstlich bestimmt hat, und wenn er andererseits die Mitteilung dieser selben Heilsgüter, wenigstens auf dem gewöhnlichen Wege an die Vermittlung von menschlichen Organen geknüpft hat, so kann es nicht anders sein, als daß diese menschlichen Organe diese gottgewollte Vermittlung wirklich übernehmen und ausführen sollen und müssen: dieses letztere muß Gott dann ebenso ernstlich und wirklich wollen, wie er das Heil der Welt selbst will.

In der Gesamtheit dieser Vermittlung des Heils durch menschliche Organe ist die Mission, genauer gesprochen, nur eine wichtige Teilfunktion: nämlich die erste Vermittlung dieser Heilsgüter an solche, die durch sie bisher noch nicht berührt worden sind; die Darbietung zur ersten Aneignung der Erlösungsgnade.

So ergibt sich aus dem Verhältnis der beiden Begriffspaare: subjektive Erlösung und Mission einerseits und subjektive und objektive Erlösung andererseits ohne weiteres das Grundverhältnis von Erlösung und Mission. Die Erlösung ist die Wurzel und Grundlegung, die Mission ist die Weitertragung und Entfaltung und Verzweigung durch Raum und Zeit in die Menschheit hinein. Wie die Wurzel alle Kraft der Entfaltung und alle Eigenart der Ausgestaltung des Organismus schon in sich enthält und aus sich heraus treibt, so die objektive Erlösung in Christus die Art ihrer Vermittlung und Aneignung auch in der Mission. Die objektive Erlösungstat Christi in ihrer gottgewollten geschichtlichen Wesensart wird so zur Quelle, zur Norm und zum Siegel der Mission; denn diese ist die Widerspiegelung jener. Gehen wir jetzt diesen Zusammenhängen nach in der geschichtlichen Verwirklichung der Erlösung, so werden wir auf allen Punkten das angegebene Verhältnis zutage treten sehen.

1. Angedeutet finden wir es schon in der Voraussetzung der Erlösung, nämlich in der Sünde. Die Erlösung ist die Befreiung von dem Übel der Sünde. Deshalb ist die Sünde, zuerst die Erbsünde, die Voraussetzung der Erlösung. Die Erbsünde ist als wahre und wirkliche Sünde — wenn auch als Sünde anderer Art als die persönliche — in allen Menschen. Diese Allgemeinheit der Erbsünde ist eine Wahrheit unseres Glaubens, die auch in der Hl. Schrift ganz klar gelehrt wird⁵. So sind alle Menschen der Erlösung in gleicher Weise bedürftig. Die Fortpflanzung und Übertragung der Erbsünde ferner vollzieht sich nicht durch den eigenen Willen des einzelnen, sondern durch die natürliche menschliche Abstammung: somit nicht durch eigene Tat, sondern durch Vermittlung von anderen Menschen. So enthält die Erbsünde die beiden Elemente des Universalismus der Verstrickung und der Schuld und die Gebundenheit an fremde menschliche Vermittlung der Sünde als des gnadenlosen Zustandes der Seele. Die Erlösung als Aufhebung und Umkehrung dieses Zustandes der Erbsünde wird deshalb auch dasselbe doppelte Element enthalten: den Universalismus der Gnade und die Gebundenheit an die menschliche Vermittlung derselben. Neben der Erbsünde ist die persönliche Sünde die Voraussetzung der Erlösung. Auch diese ist ganz allgemein; alle, außer der allerseligsten Jungfrau, sind ihr verfallen. Der Apostel weist das in eindringlichster Weise nach in bezug auf Juden wie Heiden⁶. „Alle haben gesündigt und sind der

⁵ Rom 5, 12.

⁶ Rom 1—2.

Herrlichkeit Gottes verlustig geworden“ (Rom 3, 23). Wir alle wissen ferner, wie tief gerade hier die soziale Verbundenheit und Verstricktheit sich auswirkt.

So sehen wir schon in der Sünde als der Voraussetzung der Erlösung die beiden Wesenselemente der Mission, nämlich den Universalismus des Zustandes und die menschliche Vermittlung — wenn auch nur dunkel und wie abgeschattet — vorgebildet.

2. Schon deutlicher treten dieselben Wesenselemente hervor in der Vorausverkündigung der Erlösung. Diese leuchtet zum ersten Mal auf in dem Paradiese sofort nach dem Sündenfall im sogenannten Protoevangelium, und dann wieder im Laufe der folgenden Jahrhunderte und Jahrtausende. Freilich ist sie eingehüllt in die Schatten der Vorzeit und so bleibt sie manchmal mehr verhüllt, als sie klar enthüllt wird. Aber sofort in der ersten Ankündigung heben sich die beiden Elemente deutlich ab: der Universalismus des Heiles — denn die Verheißung ergeht an die Stammeltern aller und deshalb an alle, die damals noch wie eins waren in ihnen und mit ihnen — und die menschliche Vermittlung: die Befreiung und Erlösung wird kommen durch den Weibessamen, d. h. durch ein Glied der menschlichen Familie und damit durch menschliche Vermittlung. Nicht anders ist es bei den späteren Verheißungen: so sehr sich anderes in dem Dunkel und der Ferne der Vorzeit verhüllt, so treten doch diese beiden Elemente immer wieder mit gleicher Deutlichkeit hervor. So in den Weissagungen an die Patriarchen, denen das Heil verheißt wird für alle Völker durch einen ihrer Nachkommen. Am deutlichsten im ganzen Alten Testamente tritt endlich beides hervor in den Weissagungen und Bildern von dem Wirken und Leiden des „Gottesknechtes“ bei Isaias (namentlich 42, 1 ff.; 49, 6; 52, 13—53, 12)⁷. Auf den leidenden Gottesknecht namentlich werden die Völker staunend hinschauen (52, 15); vielen wird er Gerechtigkeit schaffen und ihre Verschuldungen auf sich nehmen (11); darum soll er an den Vielen Anteil haben, weil er die Sünden vieler getragen (12). Der Höhepunkt des Ganzen liegt dann in dem Worte: „Dafür, daß du mir als Knecht dientest, ist es zu gering, daß du nur die Stämme Jakobs aufrichtest und die aus Israel Bewahrten zurückbringen sollst: so mache ich dich denn zum Licht der Heiden, daß du mein Heil seiest bis an das Ende der Welt“ (49, 6

⁷ M. Meinertz, a. a. O. 28 f.; ferner Heinisch, Die Idee der Heidenbekehrung im A. T. [Bibl. Zeitfragen VIII, 1/2], Münster 1916, 34 f. Besonders über die Erfüllung dieser Prophetie in Christus: J. Fischer, Wer ist der Ebed [Atl. Abhandlungen VIII, 5], Münster 1922, 81 ff.

vgl. 42, 6). Hier treten wirklich mit fast neutestamentlicher Klarheit jene beiden Elemente hervor, die wir oben als die Wesens-elemente des Missionsbegriffes hingestellt haben: der Universalismus des Heiles und die Gebundenheit an menschliche Vermittlung und Mitteilung.

3. Ganz klar zeichnen sich diese einzelnen Linien dann ab in dem tatsächlichen Vollzug der Erlösung. Es ist eine geoffenbarte, wenn auch von der Kirche noch nicht definierte Wahrheit, daß Christus uns erlöst hat durch sein stellvertretendes Sühneleiden. Deshalb ist die innere Wesensart der Erlösung durch Christus die stellvertretende Genugtuung (*satisfactio vicaria*)⁸. Eine lehramtliche Umschreibung des Begriffes der stellvertretenden Genugtuung liegt nicht vor. Die Einzelstücke sind aber ganz klar in der Offenbarung gegeben. Dem Wortlaut nach heißt „genugtun“: soviel tun als „genug“ ist, um eine bestimmte Forderung ganz zu erfüllen, oder um das völlig zu leisten, was eine bestimmte Forderung enthält. Die Sünde nun ist eine Beleidigung Gottes und ein Unrecht gegen Gottes Ehre. Deshalb muß die Genugtuung für die Sünde ein Ehrenersatz sein und zwar ein freiwilliger. Diese Genugtuung ist also „eine freiwillige Leistung, welche durch ihren Eigenwert oder durch ihre Geltung bei dem Empfänger eine Beleidigung aufwiegt und ausgleicht, sie dadurch moralisch aufhebt und so wieder gut macht, um den Beleidigten durch solche Zufriedenstellung mit dem Beleidiger zu versöhnen, damit er diesem das frühere Wohlwollen wieder zuwende, ihn in die frühere Gunst, Liebe und Freundschaft wieder aufnehme“⁹. Der Begriff der stellvertretenden Genugtuung ergibt sich daraus von selber: es ist diese Genugtuung an Stelle des Beleidigers von einem anderen übernommen. Diese Übernahme kann sich natürlich nicht beziehen auf die Schuld (*culpa*); auch nicht auf die Strafhaftung, d. h. auf das Verfallen-sein oder Haftbarsein für die Strafe, so daß man sie tragen muß (*reatus poenae*); sondern nur auf die tatsächliche Strafe (*ipsa poena*). Zudem muß sie freiwillig übernommen sein von dem Stellvertreter und freigegeben von dem Beleidigten.

So ist es in allem bei der Erlösung durch den Heiland. Er hat dem Vater tatsächlich genuggetan für unsere Sünden. „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, ja sein Leben als Lösegeld für viele

⁸ Zu dem folgenden vgl. Muth, Die Heilstat Christi als stellvertretende Genugtuung, 1904.

⁹ A. a. O. 7.

zu opfern“ (Mt 20, 28). Noch klarer wird das ausgesprochen in den Abendmahlsworten, die man mit Recht einen Kommentar zu dem Kreuzesopfer des Herrn genannt hat. „Dies ist mein Blut des Neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26, 28). „Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ (Lk 22, 19; 1 Cor 11, 24)¹⁰. Christus ist „das Lamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt“ (Jo 1, 29). Oft heißt es bei dem hl. Paulus: „Christus ist für uns gestorben.“ „Er trug unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf das Holz hin“ (1 Pet 2, 24). „Christus ist einmal für unsere Sünden gestorben, der Gerechte für Ungerechte, damit er uns zu Gott hinführe“ (1 Pet 3, 18). Der Inhalt dieser seiner Genugtuung für uns ist sein freiwilliger Leidensgehorsam, der sich während seines ganzen Erdenlebens betätigte, seine Höhe und seine Vollendung aber fand in dem Kreuzestod auf Golgatha.

Diese Genugtuung des Heilandes für uns ist von dem Vater freigegeben worden. Der Heiland selber sagt zu Nikodemus: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaube, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde“ (Jo 3, 16). „Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt“ (2 Cor 5, 19). „Gott aber, der reich ist an Erbarmung, hat um seiner großen Liebe willen, womit er uns liebte, auch als wir in Sünden tot waren, uns in Christus mitbelebt, durch dessen Leiden ihr gerettet seid..., um in den kommenden Zeiten den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade und Güte gegen uns zu zeigen in Christus Jesus“ (Eph 2, 4—7). „Gott hat seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn leben“ (1 Jo 4, 9).

Endlich wurde diese stellvertretende Genugtuung auch von dem Heiland freiwillig übernommen: wie sie der Wille und Auftrag des Vaters an ihn ist, so entstammt sie auch seiner eigenen Initiative. Deshalb ist sie nicht bloß Sühne strafe, sondern verdienendes Sühneleiden, nicht *satisfactio*, sondern *satisfactio vicaria*. Freiwillig übernimmt der Heiland den Leidenskelch im Ölgarten (Jo 18, 6). „Christus hat uns geliebt und sich Gott für uns hingegeben als Gabe und Opfer“ (Eph 5, 2).

¹⁰ Auch A. Harnack gesteht zu, daß Christus selbst seinem Tode den Wert und die Bedeutung einer objektiven Sündentilgung beigemessen hat. „Daß Jesus bei der Feier des ersten Abendmahles seinen Tod als Opfer, welches er zur Vergebung der Sünden darbringe, bezeichnet hat, geht aus dem Berichte des Paulus hervor“ (Dogmengeschichte I⁴, 476).

Sowohl die freiwillige Übernahme durch den Heiland wie die freie Annahme durch den Vater spricht der Heiland in dem einen Wort aus: „Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingegen, um es wiederzugewinnen; niemand entreißt es mir, ich gebe es freiwillig hin: Ich habe die Macht, es hinzugeben, und die Macht, es wiederzugewinnen. Das ist der Auftrag, den ich von meinem Vater empfangen habe“ (Jo 10, 17f).

So ist die Erlösungstat des Heilandes in ihrer tiefsten Wesensart stellvertretende Genugtuung. Darin liegt die innere und grundsätzliche Möglichkeit und Anlage zum Universalismus; denn weil sie stellvertretend ist, hat sie von Haus aus in sich die innere begriffliche Möglichkeit und Fähigkeit, für alle zu sein und auf alle überzugehen: das ist aber die innere, begriffliche und grundsätzliche Möglichkeit zum Universalismus des Heiles.

Diese selbe Genugtuung Christi ist ihrer Vollkommenheit und ihrem Werte nach der Beleidigung nicht nur gleichwertig und nicht nur überfließend (d. h. größer als die Beleidigung), sondern auch in sich unendlich. Deshalb ist sie nie zu erschöpfen. Daraus ergibt sich auch die äußere Möglichkeit, d. h. die Möglichkeit zur äußeren Verwirklichung dessen, was in dem Begriff als solchen schon enthalten war, nämlich des Universalismus der Erlösungsgnade. Diese beiden Momente zusammen ergeben so den potentiellen Universalismus der Erlösung: innerlich infolge ihrer begrifflichen Wesensart (als stellvertretende Genugtuung) und äußerlich (infolge ihres unendlichen Wertes) kann sie universal sein.

Diese potentielle Universalität wird zur wirklichen und tatsächlichen dadurch, daß die Erlösung für alle Menschen von Christus in Liebe dargebracht und von dem Vater in Gnade angenommen wird. Nichts ist deutlicher in der Hl. Schrift ausgesprochen. „Die Gnade Gottes unseres Heilandes ist allen Menschen erschienen“ (Tit 2, 11); Christus gibt sein Leben dahin „für das Leben der Welt“ (Jo 6, 51). Christus ist das Lamm, „das da hinwegnimmt die Sünden der Welt“ (Jo 1, 29); er „ist die Sühne für unsere Sünden, und nicht allein für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1 Jo 2, 2). „Ein Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst zu einem Lösepreis für alle hingab“ (1 Tim 2, 5—6). „Einer ist für alle gestorben“ (2 Cor 5, 14); „denn alle haben gesündigt und sind der Herrlichkeit Gottes verlustig geworden; sie werden aber gerechtfertigt ohne Verdienst durch seine Gnade,

auf Grund der Erlösung durch Christus Jesus“ (Röm 3, 23 f). So hat „Gott in Christus die Welt mit sich versöhnt“ (2 Cor 5, 19)¹¹.

So tritt der Universalismus in der Bestimmung der Heilsgüter überall und immer wieder in dem geschichtlichen Vollzug der Erlösung durch Christus zutage. Noch stärker aber, ja geradezu überwältigend spricht sich in der Person des Heilandes selber das andere Element des Missionsgedankens aus: die Tatsache der menschlichen Vermittlung dieser Heilsgüter. Gott selber wird Mensch, um die Erlösung zu vollbringen und sie so den Menschen zu bringen. Wenn wir den gewaltigen Inhalt dieses Wortes und dieser Wahrheit „Deus — Homo“ nicht mehr in heiligen Schauern empfinden wie einst unsere Väter im Glauben, so kommt das nur daher, daß wir sie oft und oft gehört und ausgesprochen haben und daß wir so gelernt haben, sie jetzt zu denken und auszusprechen, ohne ihres ganzen Inhaltes inne zu werden. Tatsächlich ist dieser Inhalt ein unendlicher und deshalb nicht auszudenkender: Gott wird Mensch, um als Mensch uns die Heilsgüter zu verdienen und zu bringen; von ihm, dem Gottmenschen, sollten sie auf alle Menschen übergehen. Stärker als hier kann sich das Gesetz der Bindung an die menschliche Vermittlung der Gnade überhaupt nicht aussprechen. Und auch bei ihm, dem Mittler selber, läßt Gott noch dieses selbe Gesetz sich auswirken: er als die Quelle des Heiles sollte uns gegeben werden, d. h. genauer: Gott wollte ihn uns geben durch menschliche Vermittlung in Maria der Jungfrau.

4. Auch in den Heilsgütern endlich, welche die Erlösung vermittelt, findet sich dieses doppelte Element. Diese Heilsgüter sind übernatürlich. Niemand besitzt deshalb für sie eine positive Eignung oder kann sich in einem positiven Sinne auf sie vorbereiten. Sie sind eben eine Teilnahme an dem göttlichen Wesen und Leben und damit überragen sie jede positive Möglichkeit und Anlage und jedes positive Bedürfnis einer jeden Kreatur. Sie bedeuten ein Eintreten in den seligen Kreis des göttlichen Lebens selber. So sind diese Heilsgüter allen Menschen gleich nahe und gleich ferne: niemand kann sie aus eigener Kraft erreichen oder sich erringen. Sie können nur in Demut von Gott angenommen und aufgenommen werden. Darin liegt wiederum ihre potentielle Universalität, d. h. die Möglichkeit, daß sie allen zuteil werden können.

¹¹ Hierher gehören ferner jene Texte der Hl. Schrift, welche die Allgemeinheit des göttlichen Heilswillens für alle Menschen aussprechen. Vgl. namentlich den sog. Missionsbefehl (Mt 28, 19—20) und 1 Tim 2, 4.

Diese Mitteilung von Gott vollzieht sich aber durch bestimmte Heilmittel, besonders durch die hl. Kirche und die hl. Sakramente. Auch diese sind infolge ihrer Wesensart allen in gleicher Weise zugänglich und für alle gleich möglich und von Christus in gleicher Weise für alle gedacht und bestimmt. Sein Wort lautet ganz allgemein: „Geht hin und lehrt alle Völker. Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28, 29); und wiederum: „Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, kann in das Reich Gottes nicht eingehen“ (Jo 3, 5); und nochmals: „Welchen immer ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen“ (Jo 20, 23).

Die Gebundenheit an die Vermittlung durch Menschen ist hier aber geradezu handgreiflich. Sie ist ein konstruktives Element in dem Aufbau der hl. Kirche. Deshalb wählt der Heiland selber seine Apostel aus und baut durch sie seine Kirche auf.

Der Missionsgedanke beruht auf den zwei Elementen: Universalismus der Heilsbestimmung und menschliche Gebundenheit in der Heilsvermittlung. Mit diesen selben beiden Grundbestimmungen ist — wie wir gesehen haben — auch das Werk der Erlösung durch Christus in dem ewigen Ratschluß Gottes wie in seiner Wirklichkeit, in seiner Ankündigung in dem Dunkel der Vorzeit und in seinem geschichtlichen Ablauf wie in seiner Auswirkung in der Menschheit wie besiegelt. Gottes ewiger Sohn selber ist Mensch geworden unter uns Menschen und ist am Kreuze für uns gestorben, um allen Menschen das Heil zu erwerben und um als Mensch allen Menschen dieses Heil zu bringen. Die gottgewollte und von Gott angeordnete Fortsetzung dieser letzteren Aufgabe ist die Aufgabe der heiligen katholischen Kirche. Das durch die Erlösung von Christus gebrachte Heil ist für alle Völker und Menschen bestimmt und soll allen durch menschliche Arbeit und Opfer vermittelt werden. Das ist der grundlegende innere Zusammenhang zwischen Erlösung und Mission: die Mission erwächst aus dem Gottesgedanken der Erlösung, wie er im Geiste Gottes stand und wie er sich in der Zeit entfaltet und sich in Christus auf Golgatha vollendet. Deshalb sind beide — wie Urbild und Spiegelbild — begründet und besiegelt mit denselben beiden Grundgedanken der göttlichen Heilsordnung: Universalismus der Bestimmung der Heilsgüter und Gebundenheit derselben an menschliche Vermittlung.

Die stärkste geschichtliche Bestätigung dieser inneren Gedankenzusammenhänge ist der hl. Paulus. Er war die stärkste missionarische Persönlichkeit, und ihm gebührt der erste Platz unter den Boten des Evangeliums; denn niemals ist jemand in diesem seinem Berufe so wie er ganz aufgegangen. Alle seine Kräfte und alle seine Interessen sind wie aufgesogen in diesem einen: Apostel und Missionar des Heilandes zu sein. Und gerade bei ihm ist der Zentralgedanke seines ganzen Lebens und Wirkens der Gedanke an die Erlösung durch Christus. Dieser Gedanke steht so sehr im Vordergrund seines Bewußtseins, daß alles andere, auch Christi Leben und Lehre ihm gegenüber zurücktritt und fast wie verblaßt. Er sagt selber von sich, daß er inmitten seiner Neubekehrten nichts wußte und nichts wissen wollte, als Christus und zwar den Gekreuzigten: „denn ich hatte mir vorgenommen, kein anderes Wissen unter euch zu zeigen als das von Jesus Christus, und zwar dem Gekreuzigten“ (1 Cor 2, 2). Dieser Gedanke an die Erlösung in Christus erfüllte und entflammte mehr wie jeder andere seine Seele. Seinen Gläubigen wußte er ihn deshalb auch so lebendig und kraftvoll darzustellen, daß ihnen „Jesus Christus am Kreuz vor die Augen gezeichnet wurde“ (Gal 3, 1). Aus diesem Gedanken an die Erlösung, die Christus am Kreuz vollbracht hat, empfing er die stärksten Antriebe und schöpfte er die tiefste Kraft seines unermüdlichen Arbeitens. So steht seine ganze Persönlichkeit da als die lauteste Bestätigung dafür, wieviel Sicherheit und Licht, Kraft und Beharrlichkeit der Missionsarbeit zuströmt gerade aus dem Gedanken an die Erlösung in Christus¹².

Aus diesen inneren Zusammenhängen strömt dem Missionsgedanken und dem Missionswerke wie bei dem hl. Paulus, so auch jetzt immer noch und immer wieder neues Licht und neue lebendige Kraft zu. Hier stehen wir vor den Gründen für manche Eigenschaften, die wir an dem Missionswerk kennen. Zunächst für seine Stellung innerhalb der Gesamtaufgabe der hl. Kirche. Das Heil aller Menschenseelen ist das Ziel des großen Gotteswerkes der Erlösung: daß das Leiden und Sterben des Heilandes an keiner Menschenseele verloren sei, ist der Wille des Vaters und das Anliegen des heiligsten Herzens Jesu. Der Gedanke all seiner Gedanken in seinem Leben, Leiden und Sterben war der Gedanke an die „Vielen“, d. h. an alle Menschen, für die er nach dem Willen des Vaters und aus der Erlöserliebe

¹² Vgl. K. Pieper, Paulus. Seine missionarische Persönlichkeit und Wirksamkeit [Ntl. Abhandlungen XII, 1/2], Münster 1926. Dort auch die weitere Literatur.

seines eigenen Herzens sein Leben und Blut dahingegeben. Aus diesem Gedanken des heiligsten Herzens Jesu stammt und lebt auch unser Missionsgedanke: er ist wie ein Widerschein dieses heiligen Feuers in den Herzen seiner Gläubigen. Deshalb ist das Missionswerk nicht eine persönliche Liebhaberei oder gar Spielerei gewisser frommer Kreise, wie es zeitweilig fast den Anschein gewinnen konnte, sondern die Verwirklichung und Erfüllung des Zentralgedankens Gottes selber bei dem Werk der Erlösung. Daher ist es auch von selbst eines der Haupt- und Herzensanliegen der heiligen Kirche, der Braut des Herrn auf der Erde. Ihr hat er ja seinen eigenen Geist hinterlassen, ihr hat er sein kostbares Blut anvertraut, ihr hat er jene Liebe und Sehnsucht nach dem Heile aller in die Seele gelegt, in der er selber sein Blut für alle einst vergossen hat. So ist es auch zu verstehen, daß — wie wir es namentlich bei den letzten großen Missionspäpsten gesehen — gerade der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, der Heilige Vater sich zum Herold dieses großen Werkes macht.

Daraus erklärt sich ferner auch der unverkennbare rückwirkende Segen der Arbeit im Dienste des Missionsgedankens und jeder Mitarbeit an dem hl. Missionswerk. Diese Mitarbeit ist ein Sichstellen in den Dienst des großen Kerngedankens des Erlösungswerkes. Je mehr jemand eintritt in den Kreis dieses Lebensgedankens, desto tiefer und voller wird er von der Erlösung selber ergriffen werden. So wird durch diese Mitarbeit die Seele von selber mehr und mehr erfaßt von der Kraft und erfüllt von der Wirkung dieser Erlösung in Christus.

Und endlich: die Erlösung selber ist mit dem Kreuz bezeichnet. Der ewige Ratschluß Gottes geht auf die Erlösung der Welt durch das Schmerzensopfer der stellvertretenden Genugtuung des Heilandes für uns. So findet der Erlösungsgedanke in dem Leiden und Sterben des Heilandes seine Erfüllung und seine Vollendung. Deshalb ragt über der Erlösung das Kreuz auf: das Kreuz, an dem der Heiland gestorben ist für das Heil der Welt. Da kann es nicht anders sein mit jenem Werke, das in seiner inneren Eigenart aus der tiefsten Wesensart der Erlösung selber erwachsen ist und dieselbe in sich wie wiederholt und widerspiegelt. Daher ist auch das Missionswerk mit dem Kreuz bezeichnet, besiegelt und gesegnet. Die Mission ist die Verwirklichung des Universalismus des Heils durch menschliche Vermittlung in dem Sichhinopfern in Arbeit und Leiden gleich dem Heiland selber: das ist das von Gott selbst ihr aufgeprägte Siegel. So erklärt sich das Wort des Herrn über

seinen größten Missionar, den Apostel Paulus: „Er ist mir ein ausgewähltes Werkzeug, um meinen Namen vor Heiden und Könige und die Kinder Israels zu bringen. Ich will ihm zeigen, wieviel er für meinen Namen leiden muß“ (Apg 9, 15 f.). Das Gleiche gilt von jedem Missionar: das Heil, welches Christus durch seine Selbsthingabe am Kreuze erworben, kann der Welt nur gebracht und vermittelt werden durch eine ähnliche Selbsthingabe jener Menschen, die Gott in seiner Gnade dazu berufen hat, Boten und Vermittler dieses Heiles in Christus zu sein.

Blicken wir zurück! Unsere Frage ging auf den inneren Zusammenhang zwischen Erlösung und Mission. Die Mission ist die Weiterleitung der von Christus vollbrachten Erlösung. So ist sie aus der Erlösung selber erwachsen und bildet naturgemäß die Erlösung in sich selber nach. Das bewährt und bestätigt sich darin, daß sie jene beiden Wesenselemente enthält, die Gottes ewiger Ratschluß selber zu der Wesensart der Erlösung verbunden hat: den Universalismus der Bestimmung der Heilsgüter und die Bindung derselben an menschliche Vermittlung. So ist jede Missionsarbeit draußen auf dem Missionsfeld und jede Missionshilfe hier in der Heimat ein Eintreten in den Dienst des ewigen Erlösungsgedankens Gottes selber; jenes Ratschlusses, dem der ewige Sohn sich ganz hingab bis in den Tod, ja bis in den Tod am Kreuz. Möge sein Bild am Kreuze, das eigentliche Bild des Erlösers, wie es uns mit Dank erfüllt für die uns gewordene Erlösung, auch immer wieder den Eifer entflammen, dazu mitzuhelfen, daß allen die Erlösung des Heilandes vermittelt werde, und daß so der tiefste Gedanke des Herrn in seinem Leben und der letzte Wunsch des Herzens Jesu in seinem Sterben erfüllt werde, „in dem er sich dahingab als Lösepreis für alle“ (1 Tim. 2, 6)!

Das lebt in dem Worte: Erlösung und Mission, Mission und Erlösung.

Akkommodation und Assimilation in der Heidenmission nach dem hl. Thomas von Aquin.

Von Dr. P. Thomas Ohm O. S. B., St. Ottilien, zurzeit Ostasien.

Zu den wichtigsten Missionsproblemen gehören die Akkommodation und die Assimilation: Missionswissenschaftler und Missionare haben sich wiederholt mit ihnen beschäftigt, besonders in der letzten Zeit¹. Vielleicht ist es von Nutzen, diese Fragen auch einmal im Lichte des Verhaltens, der Gesinnung und der Lehre des hl. Thomas von Aquin zu behandeln.

Als spekulativer Philosoph und Theologe hatte der englische Lehrer keinen Grund und keine Neigung, sich mit den genannten Problemen eingehend zu befassen. Er hat es formell auch nicht getan. Des öfteren streift er aber doch unsere Fragen. Für deren Behandlung ist außerdem sein Verhalten in der Auseinandersetzung mit Ungläubigen und Heiden sehr lehrreich. Endlich sind in den allgemeinen theologischen Ausführungen des Aquinaten bedeutsame Winke und Aufschlüsse für die Lösung des Akkommodations- und Assimilationsproblems gegeben.

In den Schriften des Aquinaten treffen wir des öfteren auf die Ausdrücke *accommodare*², *assimilare*, *assimilatio*³. Er gebraucht sie aber nicht im missionstheoretischen Sinn. Wir verstehen im folgenden unter *Akkommodation* die Anpassung des Missionssubjektes mit all dem, was es den Heiden zu vermitteln hat, an die Eigenart der Heiden⁴. Im engeren Sinn versteht man unter Akkommodation nur die Anpassung an die positive Eigenart, im weiteren Sinn auch die Rücksichtnahme auf die negativen Eigentümlichkeiten, also auf die Schwächen und Fehler, Gebrechen und Sünden der Heiden. Wir gebrauchen das Wort zumeist im engern Sinn⁵. *Assimilation* bedeutet in der Folge die Auf-

¹ Erwähnt seien aus jüngster Zeit Johannes Thaurén, *Die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat. Eine missionstheoretische Studie*, Münster i. W. 1927; *Autour du problème de l'Adaptation. Compte rendu de la quatrième semaine de missiologie de Louvain* (1926), Louvain 1926.

² Vgl. S. Th. I. 36. 1 c und ad 1, ad 2; 1. Hebr. II. 2 und 3; Q. d. de pot. I. 7. o. 2.

³ Vgl. S. Th. I. 5. 4 ad 1; 6. 4; 35. 1 ad 3; 43. 5 ad 2; S. c. G. I. 29; II. 53 usw.

⁴ Thaurén faßt den Begriff der Akkommodation doch wohl etwas zu eng, wenn er sie definiert als „Anpassung des Missionssubjekts an das Missionsobjekt“. A. a. O. 2.

⁵ Diesem Sinn entsprechen bei Thomas etwa Ausdrücke wie *adaequare*, *conformare*, *assimilare*.

nahme der den Heiden eigenen Erkenntnisse und Werte in den christlichen Wahrheits- und Wertbesitz⁶.

I.

Die Akkommodation an die Eigenart der Heiden hat nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen allgemeiner und besonderer Natur einen Sinn und eine Berechtigung. Welches sind diese Voraussetzungen? Sind sie gegeben?

Ganz allgemein setzt die Akkommodation zunächst voraus, daß Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Völkern und Menschen bestehen. Wird diese Verschiedenheit übersehen, dann kann der Gedanke an eine Akkommodation nicht aufkommen. Wo sie nur mangelhaft zum Bewußtsein kommt, wird auch die Akkommodation unzulänglich sein. Thomas v. A. ebnet hier der Akkommodation die Wege. Es wäre gut gewesen, wenn viele Träger der Heidenmission seiner und auch späterer Zeit seine Gedanken beachtet und in der Praxis berücksichtigt hätten. In seinen Schriften stellt der Aquinate des öfteren die tiefgreifenden Unterschiede zwischen den Menschen und Völkern in körperlicher und geistiger Beziehung, in Denkweise und Lebensart, in den Anschauungen und der Kultur, in der Gesittung und Religion dar und sucht sie zu würdigen und zu erklären⁷.

Doch die Eigenart der verschiedenen Völker und Menschen genügt an sich und allein noch nicht, um die Akkommodation zu rechtfertigen. Eigenarten, denen man sich anpassen will, müssen berechtigt und sinnvoll sein. Die Akkommodation ist nur zulässig unter der Bedingung, daß die Völker und Menschen ein Recht auf die Achtung und Schonung, Berücksichtigung und Erhaltung ihrer Eigenart haben. Diese Voraussetzung trifft zu. Alles, was ist, ist gut⁸, weil es in Gott seine

⁶ Vgl. das analoge *assumere*, *assumptio* bei Thomas: S. Th. I. 51. 2. o. 2; III. 3. 1; 84. 7; Q. d. de pot. VI. 7 ad 1. Soviel ich sehe, wurde bislang in der Missionstheorie nicht scharf zwischen dem, was oben als Akkommodation, und dem, was oben als Assimilation bezeichnet ist, geschieden. Probleme, welche die Assimilation betreffen, wurden auch in Abhandlungen über die Akkommodation behandelt. Nun hängen zwar Akkommodation und Assimilation eng zusammen. Aber eine reinliche Scheidung wäre doch wünschenswert. Ebenso die Einigung der Missionstheoretiker auf eine bestimmte diesbezügliche Terminologie.

⁷ Einige Belege dafür bringt mein Buch, Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur. Eine missionstheor. Untersuchung, Münster i. W. 1927, S. 14 f.

⁸ S. Th. I. 5. 3; 6. 4: „*Omnia sunt bona inquantum sunt.*“

Exemplar-, Wirk- und Zielursache hat⁹. Als Seiendes ist auch alles Eigenartige, Partikuläre und Individuelle von Gott gewollt und verursacht, also gut¹⁰. Es ist von der göttlichen Vorsehung auf die göttliche Gutheit als letztes Ziel hingeordnet¹¹. Demnach sind auch die Eigenarten der Völker und Menschen von Gott gewollt und verursacht und auf das letzte Ziel hingeordnet. Zweck der Verschiedenheit ist es, die Fülle des göttlichen Seins und der göttlichen Vollkommenheit kund zu tun. In der Verschiedenheit der Völker und Menschen offenbaren sich die verschiedenen Seiten der göttlichen Gutheit¹².

Ziel der Mission ist es nun, den vielen und verschiedenen Heiden das übernatürliche Gnadenleben zu vermitteln und zu erhalten. Wenn sie das in einer Weise tut, die der natürlichen Eigenart der betreffenden Heiden Rechnung trägt, so setzt sie dabei ganz allgemein voraus, daß sich die Übernatur in der Natur des Menschen auswirkt und entfaltet, bzw. die Natur Subjekt oder Träger der Gnade ist. Kommt die Natur mit ihrer Eigenart nicht als Empfängerin und Trägerin der Gnade in Betracht, dann verliert jede Akkommodation ihren Grund und Sinn. Wenn die Übernatur oder die Gnade eine Substanz ist und sich jenseits der Natur entfaltet, dann braucht man bei der Vermittlung der Gnade keine Rücksicht auf die Natur und Eigenart zu nehmen. Nun zeigt aber der hl. Thomas, daß die Gnade ein Akzidenz ist und in der Natur ihren Träger hat¹³. Auch die weitere Voraussetzung der Akkommodation, daß die Gnade nicht wider die Natur ist, sondern sich der Natur anschmiegt und in der Natur gewisse Anknüpfungspunkte vorfindet, ist erfüllt. Die Gnade ist der Natur konvenient oder „zukömmlich“ und die Natur besitzt eine Empfänglichkeit für die Gnade¹⁴. Was die supernaturalitas mysteriorum betrifft, so stellt Thomas

⁹ S. Th. I. 22. 2: „Omne bonum, quod est in rebus, a Deo creatum est.“ Vgl. S. c. G. II. 15. Hier sei bemerkt, daß der von der Scholastik rezipierte aristotelische Hylomorphismus viel akkommodationsfreundlicher ist als der Dualismus Platons mit seiner pessimistischen Wertung alles Nichtgeistigen.

¹⁰ S. c. G. II. 39 wird gezeigt, daß die Verschiedenheit der Geschöpfe nicht auf den Zufall, sondern auf Gott zurückgeht.

¹¹ „Necesse est, omnia quae habent quocumque modo esse, ordinata esse a Deo finem.“ S. Th. I. 22. 2. Vgl. S. c. G. II. 45, wo die Berechtigung und Notwendigkeit der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit in den Geschöpfen begründet wird.

¹² Vgl. S. c. G. II. 2: „Quidquid... bonitatis et perfectionis in diversis creaturis particulariter distributum est, totum in ipso universaliter est adunatum sicut in fonte totius bonitatis.“

¹³ Vgl. Die Stellung der Heiden usw. 237 ff.

¹⁴ Vgl. ebd. § 47.

fest, daß die Geheimnisse wohl übervernünftig, aber nicht widervernünftig sind.

Aber auch die Gegebenheit dieser Voraussetzungen allein genügt noch nicht, um die Akkommodation zu begründen. Dies erfordert weiter, daß das Übernatürliche in irgendeiner Weise mit Hilfe des Natürlichen vermittelt wird oder werden kann. Wenn Sichtbares, Hörbares oder Fühlbares keinerlei Rolle in der Vermittlung des Übernatürlichen spielt, dann hat die Bemühung des Missionars, sich zu akkommodieren, keinen Zweck. Denn die Akkommodation verlangt ja die Anpassung des Missionars und dessen, was er tut, an die Eigenart der Heiden in der Absicht und mit dem letzten Zweck, ihm die Gnade zu vermitteln oder doch ihr die Wege zu bereiten. Die Eigenart der menschlichen Natur läßt nun die Vermittlung göttlicher Wahrheiten und Gnaden durch äußere Zeichen als angemessen erscheinen. Es wäre fast verwunderlich, wenn der allweise und allgütige Gott seine Geheimnisse und Gnaden dem Menschen auf rein geistigem Wege mitteilte. Und in der Tat kommt äußeren Dingen und Geschehnissen eine große Bedeutung in der Vermittlung des Übernatürlichen zu. Einziger Mittler des Heiles ist Christus. Göttliches und Menschliches, Unsichtbares und Sichtbares verbindet sich in ihm. Durch das Menschliche und Sichtbare an ihm werden die Menschen zum Göttlichen und Unsichtbaren geführt¹⁵. Von der Kirche als dem mystischen Leibe Christi gilt Ähnliches. In ihren Sakramenten empfangen die Menschen die Gnade in einer Weise, die ihnen angepaßt ist, nämlich unter der Hülle äußerer Zeichen. Was wesentlich und unveränderlich ist an diesen Zeichen, ist allgemein verständlich. Daneben bleibt noch Spielraum für die Akkommodation an die Eigenart der Menschen im einzelnen. Die übernatürlichen Geheimnisse vermittelt die Kirche durch Predigt und Schrift, durch Zuhilfenahme menschlicher Begriffe und Worte, die freilich die Wirklichkeit nicht adäquat wiedergeben.

Was die Akkommodation an die Heiden speziell betrifft, so ist diese nur denkbar unter der Voraussetzung, daß die Heiden nicht völlig verderbt sind. Und man darf sich ihren Eigenarten nur soweit anpassen, als sie irgendeine Berechtigung und einen Sinn haben, also ein verum oder bonum darstellen. Der hl. Thomas weist nun nach, daß den Heiden durchaus nicht alle Fähigkeiten zur Erkenntnis der Wahrheit¹⁶ und zur Übung des Guten¹⁷ genommen sind. Ja, die Heiden haben tatsächlich

¹⁵ Vgl. S. Th. III. 1. 1 contra.

¹⁶ Stellung der Heiden 37—101.

¹⁷ A. a. O. 143—157.

manche lebenswichtige Wahrheiten erkannt¹⁸ und gute Werke vollbracht¹⁹. An ihrer Kultur ist manches Wertvolle.

Aus den bisherigen Ausführungen erhellt der Sinn, die Möglichkeit und Berechtigung der Akkommodation. Aber wir können im Anschluß an thomistische Gedanken auch die Notwendigkeit der Akkommodation nachweisen.

Gott ist das letzte Ziel aller Dinge. Art und Weise der Erreichung dieses Zieles aber sind so verschieden wie die Dinge. „Deus . . . sic est finis rerum sicut aliquid ab unaquaque re suo modo obtinendum“²⁰. Die Mission kann nur dann Erfolg haben, wenn sich ihre Tätigkeit in Einklang befindet mit dem den einzelnen Völkern und Menschen eigenen Modus der Erreichung des letzten Zieles.

Noch eine andere Erwägung läßt die Notwendigkeit der Akkommodation erkennen. Die Mission erstrebt die Bekehrung und Heiligung der Heiden. Diese sind letzten Endes ein Werk der Gnade²¹. Die Gnade kann sich aber nur dort entfalten, wo die entsprechenden günstigen Umstände vorhanden oder die Lebensbedingungen der Gnade gegeben sind²². Diese Umstände sind nach Völkern, Rassen und Menschen mehr oder weniger verschieden. Wenn daher der Missionar will, daß sein Wirken Frucht trägt und die Gnade zum Durchbruch kommt, dann muß er die günstigen Umstände schaffen; er muß sich akkommodieren. Auf sein Wirken und Lehren reagieren die Heiden nur, wenn es in einer ihnen verständlichen Weise geschieht.

Was von der Vermittlung der Gnade gilt, das trifft auch mit Bezug auf die Gnadenmittel (im weiteren Sinn genommen), also auf die Kirche, Sakramente, Predigt usw. zu.

Zu dem nämlichen Ergebnis führt ein anderer Gedankengang. Der Aquinate denkt sich bekanntlich das Verhältnis von Leib und Seele sehr eng. „Es gibt keinen Philosophen in alter und neuer Zeit, der die Verbindung von Leib und Seele so innig und wesenhaft sich vorgestellt hat, . . . wie Thomas von Aquin“²³. Infolgedessen betont der englische Lehrer auch sehr stark, daß

¹⁸ A. a. O. 101—106; 108—109; 124; 126—128.

¹⁹ A. a. O. 158.

²⁰ S. c. G. III. 18.

²¹ Eine Wahrheit, die vom hl. Thomas im Anschluß an die paulinischen Worte (Röm. 6, 43) „*gratia Dei vita aeterna*“ stark betont wird. Vgl. etwa Q. d. de spe 1.

²² Vgl. III. Sent. d. 20. q. 1. a. 1. q. 1; 1. Is. VI. 2; 1. Jo. XII. 1. 7. n. 3.

²³ J. Mausbach, Thomas v. A. als Meister christlicher Sittenlehre unter besonderer Berücksichtigung seiner Willenslehre. Bd. 10 der Sammlung: Der kathol. Gedanke, München 1925, S. 30 f.

der Mensch bei der Erstrebung des Geistig-Göttlichen auf die Vermittlung der Sinne und des Äußeren, also des Körpers angewiesen ist. Gerade mit Bezug auf den Körper, die Tätigkeit der Sinne, der Phantasie usw. sind große Unterschiede unter den Völkern und Menschen vorhanden. Diese Tatsache muß der Missionar bei der Vermittlung des Geistigen und Göttlichen berücksichtigen, wenn er Erfolg haben will.

Die Notwendigkeit der Anformung folgt auch, wie leicht ersichtlich, aus dem Gedanken der Ordnung²⁴ und des Zweckes²⁵.

Der tiefste Sinn der Akkommodation wird erst im Lichte Gottes kenntlich. Ihre Notwendigkeit wird einem erst ganz klar bei der Betrachtung Gottes. Wenn es wahr ist, daß der Mensch die Berufung hat, in allem ein Nachahmer Gottes zu sein und alles zu Gottes Ehre nach Gottes Vorbild zu tun, wenn speziell der Missionar sein Wirken nach dem Vorbild Gottes gestalten soll, dann muß es von größtem Wert sein, das Anpassungsproblem im Lichte Gottes zu betrachten²⁶ und zu lösen.

Nun ist aber Gott derjenige, der sich in seiner Vorsehung wunderbar und schön den Geschöpfen anpaßt. „Deus... omnibus providet secundum quod competit eorum naturae“²⁷. Wie wahr das ist, sehen wir, wenn wir uns Gottes Walten in der natürlichen und übernatürlichen Ordnung vergegenwärtigen.

In der natürlichen Ordnung lenkt Gott jedes Geschöpf in der diesem entsprechenden Weise dem Ziele zu²⁸. Auch den Menschen läßt er in einer Weise seinem Ziele näher kommen, die der menschlichen Natur eigentümlich ist, nämlich durch Erkennen und Lieben²⁹. Die Erkenntnis der Wahrheit durch den Menschen hat ihren tiefsten Grund in Gott. Sie vollzieht sich aber nicht durch unmittelbare Einstrahlung der Wahrheit seitens Gottes, sondern durch Vermittlung der Kreaturen und Sinne, also in einer Weise, die der menschlichen Natur entspricht³⁰. Das Sittengesetz, dessen Beobachtung zur Erreichung des Zieles ver-

²⁴ Vgl. S. Th. III. 36. 2.

²⁵ Vgl. Quodl. IV. 9. 18: „Quilibet actus exequendus est secundum quod convenit ad suum finem.“ S. Th. III. 44. 3: „Ea, quae sunt ad finem debent fini esse proportionata.“

²⁶ In der contemplatio divinorum sieht der hl. Thomas den Kraftquell der Tätigkeit für das Gottesreich. Vgl. S. Th. II. II. 188. 2 ad 1.

²⁷ S. Th. I. 1. 9. Ähnlich S. Th. I. 43. 7 c: „Deus providet omnibus secundum uniuscujusque modum.“

²⁸ Vgl. S. c. G. III. 18.

²⁹ S. Th. I. 65. 2.

³⁰ Die ganze Welt ist geschaffen, um das, was an Gott unsichtbar ist, zu offenbaren. T. Th. III. 1. 1 contra.

hilft, hat in Gott seinen Urheber. Gott verkündet es aber nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch das im Menschen selbst ruhende Gewissen³¹. Außerdem ist das Gesetz kein Willkürakt; es entspricht vielmehr der Natur des Menschen. Das Ziel läßt Gott den Menschen in Freiheit anstreben gemäß der Anlage des Willens. Das Ziel selbst ist ein Gut, also ein Objekt des Strebevermögens. Als Gut zieht es den Willen an. Die Erstrebung des letzten Zieles ist Sache des Geistes. Dieser wird dabei aber nicht durch den Körper behindert. Der Körper mit seinen Funktionen ist vielmehr harmonisch gebaut und vorzüglich disponiert für den Dienst des Geistigen³¹.

Auch in der übernatürlichen Ordnung paßt sich Gottes Walten der menschlichen Eigenart an. Durch die übernatürliche Zielsetzung kommt Gott den letzten Vervollkommnungsmöglichkeiten, den tiefsten Bedürfnissen und Sehnsüchten der Menschenseele entgegen³². Von der Gnade als dem Mittel der Erreichung der Gottanschauung gilt, daß sie der Natur konvenient ist und sich der Natur anschmiegt³³.

Die Art und Weise, wie Gott bislang das ganze Menschengeschlecht dem letzten Ziele zuführte, zeugt von weiser Anpassung an das Menschentum überhaupt wie auch an die Menschheit in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung und Geschichte.

In der Natur, die Gott dem Menschen gegeben, sind Materie und Geist, Leib und Seele zu einer organischen Einheit verbunden³⁴. Ganz entsprechend führt Gott die Menschen nicht auf rein geistigen Wegen, sondern durch Vermittlung des Körperlichen und Sinnlichen dem Endziel der Gottanschauung zu³⁵. Und an der endlichen Glückseligkeit hat nicht nur der Geist, sondern auch der Körper teil³⁶. Zur Erreichung des Endzieles tut Glaube und Liebe not³⁷. Gott fordert aber keinen blinden Glauben, sondern ein rationabile obsequium. Die Annahme und Pflicht des Glaubens rechtfertigt sich vor dem vernünftigen Denken durch eine Summe von Glaubwürdigkeitsgründen³⁸. Auch das Gebot der Liebe tut der menschlichen Natur keinerlei Gewalt an³⁹. Denn als höchstes Gut ist Gott auch höchstes Objekt des Begehens und Strebens.

³¹ Vgl. S. Th. I. 91. 3.

³² Vgl. Stellung der Heiden 247—255.

³³ A. a. O. 238 f.; 289 f.

³⁴ S. Th. I. II. 76.

³⁵ Seine Offenbarung, die in der Hl. Schrift enthalten ist, legt Geistiges und Göttliches unter der Hülle körperlicher Dinge vor. S. Th. I. 1. 9.

³⁶ Vgl. S. Th. I. II. 4. 5.

³⁷ Stellung der Heiden 265—282; 293 f.

³⁸ S. c. G. I. 6 und 9.

³⁹ Vgl. S. c. G. IV. 22.

Als nach dem Sündenfall der ersten Menschen das Menschengeschlecht degenerierte, ließ Gott dasselbe nur mählich und stufenweise wieder aufwärtskommen. „Propter ordinem promotionis in bonum . . . ab imperfecto ad perfectum proceditur“⁴⁰. Ohne den wesentlichen Forderungen der übernatürlichen Ordnung etwas zu vergeben, hatte Gott im Anfang Nachsicht mit der Schwachheit und Unzulänglichkeit der Menschen. Er stellte nicht gleich die strengsten und höchsten Forderungen. Seine Offenbarungen vollzogen sich in verschiedenen Stufen⁴¹. Sie schritten fort vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, von der Dunkelheit zu immer größerer Klarheit und wurden immer reicher⁴². Mit Rücksicht auf die meisten Menschen offenbarte Gott auch die lebenswichtigen natürlichen Wahrheiten⁴³. Den sinnlich und irdisch gearteten Israeliten gestattete er einen reichen äußeren Kult, damit sie nicht durch den Glanz der heidnischen Opferfeiern angezogen und verführt wurden⁴⁴. Seinen eingeborenen Sohn sandte er nicht sogleich nach dem Sündenfall, sondern erst in der Fülle der Zeiten zu den Menschen⁴⁵. Diese Menschwerdung stellt eine Anpassung an die Menschen, vor allem an die gefallenen Menschen dar, wie sie schöner, edler und weitgehender nicht gedacht werden kann. Um Menschen zu retten, wird Gott selbst Mensch⁴⁶. Hat sich Gott schon bei der natürlichen Offenbarung dessen, was an ihm unsichtbar ist, den Menschen durch die natürliche Schöpfung angepaßt, so tut er es hier noch mehr⁴⁷. Zur Erlösung wäre die Menschwerdung keineswegs unbedingt notwendig gewesen. Sie fand aber statt, um die Menschheit in einer Weise zu erlösen, die ihr am angemessensten ist⁴⁸.

Auch die Sendung des Hl. Geistes geschah in einer Weise, die dem Menschen „konnatural“ ist⁴⁹. Die Sprachengabe, deren die Apostel bei der Sendung des Hl. Geistes am Pfingstfeste zuteil wurden, stellt gleichfalls einen Akt der Anpassung an die Menschen, vor allem an die Ungläubigen dar⁵⁰.

⁴⁰ S. Th. III. 1. 5.

⁴¹ Vgl. S. Th. I. II. 106. 3.

⁴² Vgl. S. c. G. IV. 1; S. Th. I. II. 106. 3; II. II. 174. 6.

⁴³ S. c. G. I. 4. Vgl. Stellung der Heiden 135—137.

⁴⁴ 1. Is. 48; 7; 27; S. Th. I. II. 101. 3 c und ad 2, ad 3; 98. 2.

⁴⁵ S. Th. III. 1. 5.

⁴⁶ Vgl. III. 1. 3.

⁴⁷ Vgl. S. Th. III. 1. 1; 14. 1.

⁴⁸ Vgl. S. Th. III. 1. 2. Siehe III. 1. 3 ad 1: „... quia homo deserto Deo collapsus erat ad corporalia, convenius fuit ut Deus carne assumpta etiam per corporalia ei salutis remedium exhiberet.“

⁴⁹ Vgl. S. Th. I. 43. 7.

⁵⁰ Vgl. S. Th. II. II. 176. 1: „Illi . . . qui mittebantur, pauperes et impotentes erant; nec de facili a principio reperissent qui eorum verba aliis fideliter

Wie der ganzen Menschheit, so paßt sich Gott auch dem einzelnen Menschen an, wenn er ihn zum Heile führt. Wie jeder Mensch vom andern verschieden, jeder ein originales Kunstwerk Gottes ist, so ist auch die Führung jedes Menschen zum Heile eine eigenartige⁵¹. Jede Heilung und Verklärung des Menschen durch die Gnade hat einen eigentümlichen Charakter und eine eigene Schönheit. So ist Gott in seiner Anpassung wahrhaft objektiv und wahrhaft schöpferisch. Und je mehr der Missionar sich dem Missionsobjekt anpaßt, je mehr er Neues gestaltet und nicht Altes nachbildet, um so mehr wird er Gott ähnlich, um so mehr betätigt er jene Liebe, die im anderen nicht sich selbst sucht, sondern dem anderen in seiner Eigenart wohlwill oder den anderen in seiner Besonderung fördern will.

Was Gott wirkt, tut auch der Sohn Gottes. Gottvaters Sein und Wirken wird in Christus offenbar und scheinbar. Wie sich der unsichtbare Gott den Menschen anpaßt, so auch Christus. „Christi actio nostra instructio“⁵². Jesus Christus war Meister der Anpassung. Er glich sich den Menschen soweit als möglich sowohl in seiner Lebensweise⁵³ als auch in seiner Lehre und seinen Taten an. Der Inhalt⁵⁴ und die Darbietung⁵⁵ seiner Lehre war ganz der Eigenart der Hörer angepaßt. Das Gleiche gilt von seinen Taten, den Wundern⁵⁶ und Weissagungen, dem Opfertod und der Auferstehung usw. Auch die Anordnungen Jesu wie die Einsetzung und Organisation der Kirche, die Sakramente⁵⁷ tragen der menschlichen Natur in ihrem gegenwärtigen Zustand Rechnung.

Wie Christus, so haben es auch seine Apostel und Nachfolger, wenn auch nicht in gleichem Maße, verstanden, sich anzupassen. So macht z. B. der hl. Paulus mit Rücksicht auf jene, zu denen er gesandt, keinen Gebrauch von dem Recht auf materielle Unterstützung, „um dem Evangelium von Christus kein Hindernis zu bereiten“⁵⁸. In Auseinandersetzungen mit Heiden

interpretarentur, vel verba aliorum eis exponerent, maxime quia ad infideles mittebantur. Et ideo necessarium fuit ut super hoc eius divinitus provideretur per donum linguarum.“ Vgl. 177. 1.

⁵¹ Über die Heilswege und ihre Mannigfaltigkeit siehe: Stellung der Heiden 337—346.

⁵² Über „Christus Jesus, das Vorbild und Formalideal des Christen“ handelt M. Hallfell, Züge zum Christusbilde beim hl. Thomas v. A. Divus Thomas 4 (1926) 131—146.

⁵³ Vgl. S. Th. III. 40. 1—4.

⁵⁴ Vgl. S. Th. III. 42. 1 und 3.

⁵⁵ Vgl. S. Th. III. 42. 3 c; ad 3; 42. 2 ad 2.

⁵⁶ Vgl. S. Th. III. 43. 1; 44. 3 ad 2; 42. 2 ad 2; a. 3 und 4.

⁵⁷ S. Th. III. 61.

⁵⁸ 1. Cor. 9. 12. Vgl. S. Th. I. II. 108. 2 ad 3; II. II. 43. 8 o. 5 und ad 5; 87. 1 ad 5. An der letztgenannten Stelle sagt der hl. Thomas mit Hinweis auf das Bei-

benutzt er gern Aussprüche der Heiden für seine Zwecke⁵⁹. Weisen und Unweisen fühlt er sich verschuldet⁶⁰.

Die alten Lehrer (*antiqui doctores*), die selber einmal Heiden gewesen waren, nehmen aus den Lehren und Anschauungen der Heiden die Gründe zur Widerlegung der heidnischen Irrtümer⁶¹.

Was wir bisher über die Akkommodation sagten, läßt schon zum Teil auf die Vorbedingungen rechter Angleichung schließen.

Die erste Vorbedingung ist beim hl. Thomas v. A. aufs schönste erfüllt. Es ist die genaue und tiefe Kenntnis der eigenen Religion, des Katholizismus. Sie hat ihn im Gegensatz zu einzelnen Vätern, zu den Gnostikern, Averroisten u. a. vor der Gefahr bewahrt, in der Akkommodation zu weit zu gehen und so dem Glauben Eintrag zu tun. Sie ließ ihn aber auch soweit als angängig in der Anpassung an das Denken der Heiden gehen und so wenigstens indirekt dem Missionswerk einen großen Dienst erweisen. Mit der Kenntnis der eigenen Religion verband sich beim hl. Thomas als zweite Vorbedingung der rechten Akkommodation die Festigkeit des dogmatischen Standpunktes⁶², als dritte die genügende Weitherzigkeit und die große Offenheit gegenüber allem Wahren, Guten und Schönen. Die Beurteilung des Aristoteles durch die Väter und Theologen der Vorzeit wie auch die Hochschätzung des eigenen Glaubens hat unseren Heiligen nicht blind gemacht gegenüber den Vorzügen und Werten der aristotelischen Philosophie. Die Überzeugung, daß Gottes Licht in jedem Menschen leuchtet und daß alles Wahre gottgeboren ist, ließ ihn furchtlos und unvoreingenommen an die Lesung heidnischer Schriften herantreten und alles Wahre vorbehaltlos anerkennen.

Zu den Vorbedingungen rechter Akkommodation gehört weiterhin die Kenntnis der Heiden und ihrer Eigenart⁶³. Wer die Heiden nicht kennt, kann sich ihnen auch nicht an-

spiel des Völkerapostels: „*Ministri Ecclesiae majorem curam debent habere spiritualium bonorum in populo promovendorum, quam temporalium colligendorum; et ideo Apostolus noluit uti potestate sibi a Domino tradita, ut scilicet acciperet stipendia victus ab his quibus Evangelium praedicabat, ne daretur aliquod impeditum Evangelio Christi.*“ Vgl. a. 2 ad 1; II. II. 187. 3 ad 5.

⁵⁹ Vgl. S. Th. I. I. 8 ad 2.

⁶⁰ Rm. I. 14. Vgl. S. Th. I. I. 9.

⁶¹ S. c. G. I. 2.

⁶² Thomas fordert sie speziell für Disputationen mit Ungläubigen. S. Th. II. I. 10. 7.

⁶³ Es sei auf einen Satz der S. c. G. I. 14 hingewiesen, der auch hier seine Bedeutung hat: „*Tanto . . . unumquodque perfectius cognoscimus, quanto differentias eius ad alia plenius intuemur.*“

passen. Die Eigenart der Heiden aber erkennen wir aus ihren Tätigkeiten⁶⁴ und deren Ergebnissen, also aus der materiellen und geistigen Kultur, der Sprache und Geschichte, den Anschauungen und Idealen, den Sitten und Gebräuchen, der Sittlichkeit und Religion der Heiden.

Soweit es seinen Zwecken dienlich war, hat sich der Aquinate angelegentlich um die Kenntnis des Heidentums bemüht. Mit Erfolg bestrebte er sich um fehlerlose direkte Übersetzungen aristotelischer Schriften⁶⁵. So konnte er den geistigen Kampf mit den arabischen Aristotelikern besser aufnehmen. Wie tief sich Thomas in die aristotelische Gedankenwelt eingelebt und eingefühlt hat, ersehen wir aus seinen Kommentaren zu Aristoteles. Die heidnische Literatur, die der Aquinate verarbeitet hat, ist außerordentlich umfangreich und für seine Zeit geradezu erstaunlich groß. Trotzdem empfindet Thomas noch seine Kenntnis der gegnerischen (heidnischen) Anschauungen als unzureichend⁶⁶.

Wunderbar schön ist beim englischen Lehrer auch die letzte und notwendigste Vorbedingung der Akkommodation gegeben, nämlich die ernste Sorge um das Heil der Heiden, quellend aus der Kenntnis ihrer tiefsten Nöte. Mitleid mit dem Nächsten empfindet nur der, welcher um sein Elend weiß. Und je klarer dieses Wissen, umso eher wird die Sorge sich einstellen und steigern. Der hl. Thomas hat das Elend der Heidenwelt in seiner Eigenart und seinen Ursachen tief erkannt⁶⁷. Und aus dieser seiner Kenntnis erwuchs die Liebe zu den Irrenden⁶⁸. Milde kennzeichnet seine Beurteilung heidnischer Irrungen und auch seine Auseinandersetzung mit den Irrenden⁶⁹. Der Gedanke an die Rettung Ungläubiger und Heiden beeinflusst des öfteren seine Anschauungen. Auseinandersetzungen mit Ungläubigen sollen so sein, daß den letzteren nicht der Weg zum Glauben versperrt wird⁷⁰.

⁶⁴ Gemäß S. c. G. II. 1.

⁶⁵ Vgl. M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristoteles-Übersetzungen des XIII. Jhdts. Baeumker, „Beiträge“ XVII. 5—6, Münster i. W. 1916. ⁶⁶ S. c. G. I. 2.

⁶⁷ Es sei wieder verwiesen auf mein genanntes Werk §§ 13—17, 24—27, 29 usw.

⁶⁸ Grabmann zitiert das schöne Wort des Aquinaten: „Die größte Wohltat, die man jemand erweisen kann, besteht darin, daß man jemand vom Irrtum zur Wahrheit führt.“ Die Bewertung der prof. Studien bei Thomas v. A. in: Philos. Jahrbuch der Görresgesellsch. 37 (1924) 318. Des Aquinaten Wertung der Seelsorge überhaupt wird erkenntlich aus S. Th. II. II. 188. 4 u. 6.

⁶⁹ Vgl. Stellung der Heiden 21—24.

⁷⁰ Vgl. z. B. S. Th. I. 68. 1: „Cum Scriptura divina multipliciter exponi possit, quod nulli expositioni aliquis ita praecise inhaereat, ut si certa ratione

Die Gebiete, auf denen sich der Missionar den Heiden akkommodieren soll, sind zahlreich. Die moderne Missionswissenschaft befaßt sich gern mit der Akkommodation in äußeren Dingen, also z. B. in der Lebensweise und Sprache⁷¹, in der (religiösen) Kunst und Literatur, im Unterricht und Kult. Thomas behandelt solche Fragen nicht. Sie lagen ihm zu fern. Was er an Lehren und Winken hinsichtlich der Akkommodation gibt, betrifft fast nur die Bekehrung im allgemeinen und die Lehrverkündigung im besonderen.

Die Mission hat die Bekehrung der Heiden zum Ziel. Die Erreichung dieses Zieles hängt mehr oder minder von der Anpassung ab. Der schärfste Gegensatz zur Akkommodation bei der apostolischen Tätigkeit oder dem Werk der Seelenrettung ist die Erzwingung der Bekehrung durch Gewalt. In der nachkonstantinischen Zeit und im frühen Mittelalter ist diese gar oft angewandt worden. Vom hl. Thomas wird sie aber grundsätzlich verworfen. „*Infidelium quidam sunt qui nunquam susceperunt fidem, sicut gentiles et India; et nullo modo sunt ad fidem compellendi ut ipsi credant, quia credere voluntatis est*“⁷².

Wahre Bekehrungen erreicht man nur unter der Bedingung, daß man die Heiden zu der Erkenntnis führt, daß ihre religiösen Anschauungen irrig und die katholischen Lehren richtig sind⁷³.

In der Widerlegung der heidnischen Irrtümer wird der Missionar am ehesten und besten Erfolg haben, wenn er sich in der Art und Weise der Widerlegung den Heiden anpaßt. Vorbild sind hier die Väter, die selber Heiden gewesen sind. Denn sie haben aus den Lehren der Heiden selbst die Gründe zur Widerlegung der heidnischen Irrtümer genommen. Sie haben die Waffen des Gegners gegen ihn selbst gewandt. Der hl. Thomas bedient sich derselben Methode. Er hält es für verfehlt, sich in Auseinandersetzungen mit den Mohammedanern auf die Autorität

constiterit, hoc esse falsum quod aliquis sensum Scripturae esse credebat, id nihilominus asserere praesumat; ne Scriptura ex hoc ab infidelibus derideatur, et ne eius via credendi praedudatur.“

⁷¹ Daß man zur Zeit des hl. Thomas die Notwendigkeit der Kenntnis fremder Sprachen für das Missionswerk klar erkannte, bezeugen die Sprachenschulen. Literatur darüber in meinem Werk über die Stellung der Heiden 6 Anm. 1.

⁷² S. Th. II. II. 10. 8; vgl. 12. 2. Man darf aber mit Gewalt verhindern, daß sie dem Glauben durch Schmähungen, schlechte Überredungen oder offene Verfolgungen Hindernisse bereiten. Gewalt ist auch erlaubt gegenüber Ungläubigen, wenn es gilt, den katholischen Kult zu erhalten (S. Th. II. II. 188. 3) oder das Hl. Land zu schützen (ib. ad 3, a. 4 ad 5).

⁷³ Dazu dient auch die Disputation. Über ihre Notwendigkeit vgl. S. Th. II. II. 10. 7 c und ad 3.

der Hl. Schrift zu berufen⁷⁴. Ihnen gegenüber müsse man sich auf den Standpunkt der reinen Vernunft oder der Philosophie stellen, also auf den Standpunkt, den die Mohammedaner selbst einnehmen⁷⁵. Das erste Generalkapitel des Dominikanerordens hatte schon auf die Notwendigkeit des Studiums der freien Künste und der Philosophie (*scientiae*) für die Mission hingewiesen. Wer heidnische Philosophie bekämpfen will, muß selber philosophisch gut geschult sein. Thomas denkt nicht anders.

Die Bekehrung des Ungläubigen verlangt weiterhin rechte Erkenntnis und Einsicht. Die Vermittlung derselben verspricht nur unter Voraussetzung der Anpassung größeren Erfolg, wie ja schon auf natürlichem Gebiete die Erkenntnis eines Dinges die Angleichung des letzteren an den Intellekt verlangt. Der Akkommodation in der Lehrverkündung hat der hl. Thomas besser wie je ein anderer Scholastiker oder Kirchenvater die Wege gebahnt durch seine Scheidung und Synthese von Theologie und Philosophie, Glauben und Wissen. Ein Sieg des Fideismus wäre sicherlich der Akkommodation nicht günstig gewesen.

In der Lehrverkündung muß man sich an die menschliche Art überhaupt und die der Heiden im besonderen anpassen. Ersteres hat der hl. Thomas vorzüglich verstanden⁷⁶. Seine ganze Theologie ist im Grunde nichts anderes als ein Versuch, das Gottesgeheimnis dem menschlichen Denken näherzubringen und einigermaßen faßlich zu machen⁷⁷. Die Geschichte der Theologie zeigt, wie manche andere bei ähnlichen Versuchen entweder zu weit gingen und so das Gottesgeheimnis entleerten oder aber nicht weit genug vorgingen und so das Gottesgeheimnis in unerreichbare Fernen rückten. Thomas ist hier maßvoll und wegweisend. Er paßt sich auch dadurch der menschlichen Denkweise an, daß er keine unbegründeten Voraussetzungen macht und immer von Gegebenheiten, von Bekanntem und von Erfahrungstatsachen ausgeht. Inhaltlich wird die Wahrheit immer so gegeben, daß sie im Denken, nicht im subjektiven Erleben begründet ist und von jedem innerlich umfaßt werden kann.

Was die Angleichung an die Heiden speziell betrifft, so ver-

⁷⁴ S. c. G. I. 2. Vgl. De rat. fidei c. Sar. I: „Frustra enim videtur auctoritates inducere contra eos qui auctoritatem non accipiunt.“ Quodl. IV. 9. 18.

⁷⁵ „Si adversarii nullam auctoritatem (sacrae doctrinae) recipiunt, oportet ad eos convincendos, ad rationes naturales confugere.“ Quodl. IV. q. 9. a. 3.

⁷⁶ Man vgl. den Prol. der S. Th., wo Thomas die Absicht kundgibt, sich den Anfängern im Theologie-Studium anzupassen.

⁷⁷ So ist die thomistische Lehre von Gott schließlich auch ein großer Anthropomorphismus und als solche eine Unzulänglichkeit, ohne doch unwahr zu sein.

steht es Thomas, den Wahrheitsgehalt ihrer irrigen Anschauungen aufzudecken und an ihm das volle Licht der Wahrheit zu entzünden⁷⁸.

Da die Ungläubigen mit uns in keiner Autorität übereinkommen, müssen wir uns auch bei der Darbietung der Glaubenslehren ihrem Standpunkt anbequemen, uns also mit ihnen auf den Standpunkt der Vernunft stellen⁷⁹.

Die Lehren der Kirche sind entweder rein natürliche oder übernatürliche Wahrheiten. Die natürlichen Wahrheiten (Dasein Gottes usw.) können und müssen wir den Heiden vernünftig beweisen. Die Beweise, die wir den Heiden vorlegen, müssen aber auch wirkliche Beweise sein. Sonst schaden wir nur⁸⁰.

Was die Darlegung der Geheimnisse betrifft, so müssen wir uns in Anbetracht der geistig-sittlichen Verfassung der Heiden vor jeder vorzeitigen Darbietung derselben an die Heiden hüten⁸¹, desgleichen auch vor jeder „übertriebenen Dogmatisierungssucht“⁸². So soll man sich nicht auf eine Auslegung einer Schriftstelle festlegen, wo mehrere zulässig sind⁸³.

Gegen alle Gesetze der Akkommodation wäre das Unterfangen, die Mysterien mit der Vernunft beweisen zu wollen. Das fordert nur den Spott der Ungläubigen heraus und bestärkt sie im Unglauben⁸⁴. Auch die Anführung von rationes verisimiles ist Ungläubigen gegenüber nicht angebracht⁸⁵. Was wir den Heiden gegenüber bezüglich der Geheimnisse tun können, ist einmal die Widerlegung ihrer Einwände gegen die Mysterien⁸⁶. Dann können und sollen wir ihnen die Glaubwürdigkeit des katholischen Dogmas im allgemeinen und damit die Glaubens-

⁷⁸ Vgl. S. c. G. II. 61; De rat. fidei c. Sar. VII und VIII.

⁷⁹ Vgl. De rat. fidei c. Sar. I; S. c. G. I. 2 und 9; IV. 1.

⁸⁰ Vgl. S. c. G. I. 9.

⁸¹ S. Th. I. 1. 9 ad 2; ad 3; II. II. 3. 2 c und ad 3; 40. 3; De rat. fidei c. Sar. VII; S. c. G. I. 4. Vgl. aber auch S. Th. III. 88. 4 ad 4 (betrifft den Katechumenenunterricht und die Zulassung von Heiden und Häretikern zur Vormesse).

⁸² Q. d. de pot. IV. 1: „Man darf nichts behaupten, was dem Glauben dem Dogma widerstrebt. Man darf aber auch nicht all das, was man für wahr und richtig hält, ohne weiteres als Glaubenswahrheit hinstellen, obwohl es kein Dogma ist. Denn die Wahrheit unseres Glaubens wird bei den Ungläubigen zum Gespötte, wenn ein mit den nötigen wissenschaftlichen Kenntnissen nicht ausgestatteter Katholik etwas für ein Dogma ausgibt, was in Wirklichkeit keines ist und gar im Lichte einer streng wissenschaftlichen Prüfung sich als ein Irrtum erweist.“ Übersetzung nach M. Grabmann, Thomas v. A.⁵, München 1926, S. 29.

⁸³ S. Th. I. 68. 1.

⁸⁴ Vgl. S. Th. I. 32. 1; S. c. G. I. 9.

⁸⁵ S. c. G. I. 9.

⁸⁶ S. Th. I. 1. 8; S. c. G. I. 7 und 9.

pflicht dartun⁸⁷. Auch vermögen wir ihnen die Harmonie aller Glaubenswahrheiten untereinander zu zeigen⁸⁸.

Zu einer wahren Bekehrung ist außer der Aufgabe aller Irrtümer und der Annahme des rechten Glaubens die Umwandlung der Sitten erforderlich. Eines der Mittel, die zu diesem Ziele verhelfen, ist die Abtötung und das Fasten. Der hl. Thomas hält es nun für weise und gut, daß man die unlängst Getauften in dieser Beziehung nicht zu schwierigen Dingen zwingt, bevor sie durch den Hl. Geist innerlich dazu angetrieben werden, schwere Dinge freiwillig auf sich zu nehmen⁸⁹. Das Gleiche gilt von den Pönalwerken⁹⁰.

II.

Neben der Akkommodation kommt der Assimilation eine große Bedeutung in der Heidenmission zu. Aber, so wird man in Hinblick auf die Verderbtheit des Heidentums und die Absolutheit des Christentums gleich fragen, ist denn eine Assimilation überhaupt möglich? Es hat nicht an solchen gefehlt, die das Heidentum in Bausch und Bogen verdammten und nur Finsternis und Sünde in ihm sahen. Besteht ihre Meinung zu Recht, dann ist selbstverständlich jede Assimilation ausgeschlossen.

Die Assimilation setzt voraus, daß auf seiten des Missionsobjektes Wahrheitserkenntnisse und Werte vorhanden sind, die wir nicht besitzen. Daß solche bei den Heiden vorhanden sein können, geht aus der Tatsache hervor, daß ihre Natur, ihr Verstand und Wille durch die Erbsünde und die persönlichen Sünden nicht völlig verderbt sind. Gott läßt auch in den Heiden das natürliche Licht der Vernunft leuchten. Es ist ihnen auch nicht alle Kraft zum Guten genommen. *Deus est ipsum lumen, et ab ipso omnes illuminantur*⁹¹. Ja, die Heiden haben tatsächlich, wie wir schon oben gezeigt, viele Wahrheiten erkannt und viel Gutes getan. Allein, so könnte man einwerfen, was die Heiden an Wahrem und Gutem besitzen, ist bei uns schon vorhanden. Wir können es nicht mehr assimilieren, weil wir es schon zu eigen haben. Richtig ist folgendes: In der Kirche sind alle Wahrheiten und Werte gegeben, die zur Erreichung des letzten Zieles notwendig sind. Wesentliche Entwicklungen und Fortschritte

⁸⁷ Vgl. S. Th. II. II. 1. 4 ad 2; S. c. G. I. 6.

⁸⁸ S. c. G. I. 2. Was wir mit der Philosophie in der Theologie anfangen können, wird Exp. s. I. Boeth. de Trin. II. 3 gezeigt.

⁸⁹ S. Th. II. II. 189. 1 ad 4.

⁹⁰ S. Th. III. 68. 5 ad 2.

⁹¹ i. Jo. VIII. 6.

auf dem Gebiete der Erkenntnis oder des Dogmas sind ausgeschlossen⁹². Wie der Aristotelismus des hl. Thomas zeigt, ist aber ein akzidenteller dogmatischer Fortschritt mit Hilfe heidnischer Wissenschaft möglich. Wenn der Aquinate die Problemstellungen der Heiden für die Theologie fruchtbar machen konnte, warum nicht auch unsere Missionare? Wenn die aristotelische Philosophie Grundlage der christlichen Theologie sein konnte, warum gegebenenfalls nicht auch eine andere von Heiden vertretene Philosophie? Und wenn der Lehrinhalt des Christentums mit Hilfe aristotelischer Philosophie stärker unterbaut und gut dargeboten, tiefer erkannt und besser erklärt werden kann, warum dann nicht auch eventuell mit Hilfe einer anderen von Heiden rezipierter Weisheit? Es ist ganz gut denkbar, daß wie der Aristotelismus so auch eine Wissenschaft anderer Heiden auf die relative dogmatische Entwicklung fördernd einwirkt. Außerdem läßt der katholische Glaube gar wohl eine Aufnahme neuer Erkenntnisse und Werte sekundärer Art zu.

Nach dem Gesagten ist die Assimilation möglich und statthaft. Aber sie ist mehr als dies. Die Assimilation trägt außerordentlich viel zum Erfolg der Mission bei. Mehr noch als in der Akkommodation kommt in der Assimilation die Unvoreingenommenheit der Mission gegenüber den Heiden und die Anerkennung des Wahren und Guten, das sie besitzen, zum Ausdruck. Soche Unvoreingenommenheit und Anerkennung übt immer einen günstigen Einfluß aus. Die Heiden werden dann eher und freudiger in die Kirche eintreten, wenn sie sehen, daß sie nicht nur empfangen, sondern auch geben dürfen. Wenn wir heute mehr daran dächten, daß wir den Heiden nicht bloß etwas zu bringen haben, sondern auch von ihnen empfangen können, wenn wir wie Thomas sogar den Spuren der Wahrheit in ihren Irrtümern nachgingen, würden wir wohl mehr empfängliche Seelen finden. Heiler hat unlängst auf den großen Nutzen der *Summa theologiae* des hl. Thomas für den Fortgang und Abschluß des Christianisierungsprozesses im Abendland hingewiesen und daran den Wunsch geknüpft, daß für Indien „ein *Doctor ecclesiae* von der Größe eines Augustinus und Thomas“ ersthe, „der die Brücke schlägt zwischen dem Christentum und der indischen Philosophie und Theologie“⁹³. Man kann dem nur beipflichten. Vielleicht liegt einer der Gründe für den relativ geringen Fortschritt des Missionswerkes darin, daß wir es nicht verstanden

⁹² Vgl. S. Th. I. II. 106. 4 c und ad 2.

⁹³ Sādhū Sundar Singh. Ein Apostel des Ostens und Westens, München 1924, S. 199.

haben, an die Weisheit der Inder, Chinesen o. a. anzuknüpfen. Wir brachten es nicht in gleichem Maße wie der hl. Thomas fertig, den Heiden zu zeigen, daß sie ihre eigenen richtigen Erkenntnisse und Werte beim Eintritt in die Kirche nicht aufzugeben brauchen, ja daß sie vieles schon in der Kirche vorfinden. Wenn wir die heidnische Wissenschaft, mit der wir es zu tun haben, gleich gut könnten wie Thomas den Aristotelismus, Platonismus, die Anschauungen der Araber, würde uns das leichter gelungen sein. Die Assimilation nützt übrigens nicht nur den Heiden bzw. der Mission, sondern auch uns selbst. Denn sie bereichert uns hinsichtlich unseres Besitzes an Erkenntnissen und Werten. Der schönste Beweis dafür sind die Werke des hl. Thomas.

Die Assimilation ist aber nicht nur möglich und nützlich, sondern sogar notwendig⁹⁴. Sie wird nämlich gefordert vom Wesen der Kirche als einer katholischen. Die Kirche wäre nicht wahrhaft katholisch und universal, wenn sie irgendwelchem Wahren und Guten gleichgültig oder gar ablehnend gegenüberstände. Thomas hätte nie der katholische Lehrer werden können, wenn er in dieser Beziehung nicht auch aus dem Geiste der Kirche gehandelt hätte.

Der hl. Thomas war sich klar über den Nutzen und die Notwendigkeit der Assimilation. In ihm war das Festhalten an dem Überlieferten mit gesundem Fortschrittssinn verbunden. Standen andere Theologen seiner Zeit in strengem Konservativismus von vornherein jeder Beschäftigung mit heidnischer Philosophie und Wissenschaft überhaupt, speziell der des Aristoteles ablehnend gegenüber, er hat sich unvoreingenommen an die Prüfung derselben herangemacht. Ohne Furcht hat er alle richtigen Ergebnisse und Methoden heidnischer Forschung anerkannt und verwertet. Der Biograph des Aquinaten rechtfertigt dieses Verhalten mit den Worten: „Es darf gewissen Leuten nicht töricht erscheinen, daß jemand zu den Satzungen göttlicher Weisheit sich weltlicher Wissenschaft bedient, da die Gegenstände aller Wissenschaft ein und demselben göttlichen Intellekte entspringen, von dem die Worte der göttlichen Weisheit ausströmen, dem alle Wissenschaften mit Recht dienen, von dem auch die menschlich erworbenen ausgehen“⁹⁵. Wie der Kampf des Aquinaten gegen den averroistischen Peripatetismus an der Universität Paris (Siger von

⁹⁴ Nicht in dem Sinn, daß wie vielfach bei anderen Religionen so auch beim Christentum Bestand, Entwicklung und Verbreitung von der assimilierenden Kraft abhängig wäre.

⁹⁵ Wilhelm von Tocco, bei Endres, Thomas v. Aquin, Mainz 1910, S. 35.

Brabant, Boetius Dacus) zeigt, ist Thomas andererseits aber auch entschieden gegen jede Assimilation aufgetreten, deren Kosten der katholische Glaube tragen mußte. Bei aller Offenheit gegenüber dem Wahren, Guten und Schönen in der Heidenwelt und bei aller Beurteilung des Heidentums hat Thomas doch Irrungen entschieden als solche gekennzeichnet und gebrandmarkt⁹⁶.

Die Assimilation mag der hl. Thomas von Aquin von Gott selbst gelernt haben. Wenn wir Gott eine assimilierende Tätigkeit zuschreiben, so geschieht das freilich mit Vorbehalten und in einem ganz analogen Sinn. In der natürlichen Ordnung läßt Gott die zweiten Ursachen wirken. Ihrem Wirken ist im Plane der göttlichen Weltregierung Rechnung getragen. Und dies ist das Geheimnisvolle an der göttlichen Weltregierung und Vorsehung, daß Gott unbeschadet der eigenen Unabhängigkeit und Allwirksamkeit doch die Geschöpfe sein und wirken, vor allem den Menschen nach eigener Wahl und Einsicht tätig sein läßt.

In der übernatürlichen Ordnung wird die Natur von Gott in die Sphäre des Übernatürlichen hinaufgenommen. „*Gratia non tollit et destruit, sed supponit et elevat et perficit naturam*“⁹⁷. Ein außerordentlich bedeutsamer Satz sowohl für die Begründung wie für das Maß und die Methode der Assimilation. Die Gnade schaltet die Natur nicht aus, sondern benutzt sie. Die Gnade vernichtet die Natur nicht, sondern gibt ihr ein höheres Leben. Die Natur wird von der Gnade nicht oberflächlich verschönert, sondern innerlich erfaßt und durchwallt, durchglüht und veredelt. Das Wirken des Missionars sollte diesem Gnadenwalten ganz entsprechen.

Die weitgehendste Assimilation hat Gott, wenn wir so sagen dürfen, in der Menschwerdung geübt. Denn hier hat ja der Sohn Gottes die menschliche Natur in die Einheit der göttlichen Person aufgenommen⁹⁸. Die Inkarnation fand ihre Fortsetzung in den Sakramenten. Zeichen, die schon existierten, hat Christus hier genommen, um damit sakramentale Gnaden zu bezeichnen und zu bewirken⁹⁹.

Auch unter den Vätern sind solche, die eine Assimilation betätigt haben. Besonders weit gegangen ist hier der hl. Augustinus¹⁰⁰.

Wie bei der Akkommodation, so sehen wir auch bezüglich

⁹⁶ Vgl. S. c. G. I. 2.

⁹⁷ Vgl. S. Th. I. 1. 8 ad 2; 2. 2 ad 2; II. II. 188. 8; III. 9 c und ad 3.

⁹⁸ Vgl. S. Th. I. 43. 7 ad 1. ⁹⁹ Vgl. S. Th. I. 43. 7 ad 2.

¹⁰⁰ De spirit. creat. 10: „Augustinus Platonem secutus quantum fides patiebatur.“

der Assimilation die Vorbedingungen derselben beim Aquinaten erfüllt. Dazu gehören eine genaue Kenntnis der eigenen Religion, die Aufgeschlossenheit gegenüber allem Wahren und Guten, das Studium des heidnischen Denkens¹⁰¹ und Lebens, vor allem eine klare Unterscheidung des spezifisch Heidnischen vom allgemein Menschlichen. Wie schwierig die letztere oft ist, wissen wir aus der Missionsgeschichte und aus der Dogmengeschichte. Auch die geistigen Kämpfe im 13. Jahrhundert bezeugen es.

Das Gebiet, auf dem der Aquinate seine Assimilationstätigkeit ausgeübt hat, ist das Gebiet der Lehre, der Erkenntnis. Die Werke des hl. Thomas zeigen, in welchem großem Ausmaß eine Assimilation von Lehren geschehen kann¹⁰². „Das große wissenschaftliche Lebenswerk des hl. Thomas ist die selbständige Durchdringung und Abneigung der aristotelischen Philosophie und die organische Verbindung derselben mit der durch Augustinus und die frühere Scholastik wissenschaftlich dargestellten Weltanschauung des Christentums, die Schaffung eines christlichen Aristotelismus in der Philosophie und der Aufbau der spekulativen Theologie mit Mitteln und Formen der hierfür adoptierten aristotelischen Philosophie, ohne dadurch die großen Linien der kirchlich-theologischen Überlieferung zu veranlassen“¹⁰³. Im Anschluß an diese Worte zeigt Grabmann, wie der hl. Thomas von Aquin die aristotelische Metaphysik (teleologische Weltbetrachtung, Seinsmetaphysik), die aristotelische Psychologie, Ethik und Politik

¹⁰¹ i. I. Eth. lectio 11: „Man muß die Ansichten der Alten, seien diese wie auch immer, hören. Es hat dies einen doppelten Nutzen, indem wir das von den Alten richtig Gesagte uns aneignen und das, was bei Ihnen sich Irriges findet, vermeiden.“ Übersetzung nach Grabmann, Thomas v. A. ⁵, (Sammlung Kösel) München 1926, S. 34.

¹⁰² In seiner „Einführung in die Summa Theologiae des hl. Thomas v. A.“ (Frbg. i. B. 1919, S. 26 f.) sagt M. Grabmann: „Thomas hat das von seinem großen Lehrer Albert mit kühner Initiative begonnene Werk der Schaffung eines christlichen Aristotelismus in reineren und stillvolleren Formen fortgeführt und vollendet und hat nicht bloß auf philosophischem Gebiete, sondern auch in der spekulativen Theologie der aristotelischen Philosophie in methodischer, terminologischer und inhaltlicher Hinsicht eine solch tiefgreifende Bedeutung eingeräumt, wie dies bisher kein Scholastiker getan hatte und wie dies deshalb auch von den Zeitgenossen als Neuerung empfunden wurde.“ In P. Charles' Abhandlung über die Akkommodation heißt es: „C'est avec des matériaux grecs que S. Thomas a construit sa Somme théologique. Ce miracle de transformation, de transvaluation, pourrait-on dire, est, dans son ordre, aussi prodigieux que celui qui se passa dans les amphores de Cana, quand l'eau insipide se changea en vin capiteux.“ Autour du problème 8.

¹⁰³ M. Grabmann, Die Kulturphilosophie des hl. Thomas v. A., Augsburg 1925, S. 23.

übernommen, ausgestattet und vertieft hat¹⁰⁴. Was die Art und Weise dieser Übernahme betrifft, so war sie eine durchaus organische und systematische, keine rein mechanische und äußerliche Apposition.

Die missionarische Akkommodation im gottesdienstlichen Volksgesang.

Theodor Rühl S. V. D., St. Gabriel, Mödling.

Die Akkommodation soll sich auch auf Gesang und Musik erstrecken¹, denn gerade darin zeigt sich die Eigenart eines Volkes. Sie zu verstehen und zu würdigen war dem Missionar schwer, weil ihm das Wesen dieser Musik fremd blieb. Heute, wo die „vergleichende Musikwissenschaft“, vorzüglich mit Hilfe des Phonographen, die Musik der Völker der Erde erforscht, ist ihm dies leichter gemacht. Vorliegende Arbeit versucht, die bisherigen Ergebnisse für die Missionen nutzbar zu machen. — Wir beschränken uns auf den einstimmigen Volksgesang und behandeln zuerst die Gesänge außereuropäischer Völker selbst, um daran die problematischen Fragen anzuschließen.

I.

Bei den Gesängen außereuropäischer Völker lassen sich nach den zur Verwendung kommenden Tonstufen drei große Gruppen unterscheiden: 1. das Dreitonsystem, 2. das Fünftonsystem, 3. das Siebentonsystem. Da aller Gesang letzten Endes auf den Gesetzen der Akustik beruht, finden wir trotz großer Verschiedenheit viel Gemeinsames.

¹⁰⁴ A. a. O. 23—78. Heiler nennt den hl. Thomas ganz mit Unrecht einen „Virtuos des Kompromisses“, der es verstehe, „die unvereinbaren Elemente“ zu vereinen und „die inneren Widersprüche geschickt zu verbergen“. Wesen des Katholizismus 116 und 123, München 1920. Neubearbeitung 1923. Gegen ihn wendet sich R. M. Schultes, Der hl. Thomas v. A. nach Fr. Heiler, Div. Thomas 4 (1926) 146—156.

¹ Schmidlin, J., Missionslehre², Münster 1923, 423 ff.; V ä t h, A., Die Akkommodation in der Mission der Neuzeit, KM 1926, 260, 333, 336, 372; Th a u r e n, J., Die Akkommodation, Münster 1927, 60 f.; Bergh, L., Die kath. Heidenmission als Kulturträger II 7, Aachen 1924, 170—204; Düsseldorf Missionskurs 1919, Diskussion zu Nekes Pflege der Landessprache in Kirche und Schule, Aachen 1920, 59 f. (!); Schütz, R., Pflege des einheimischen Volkstums, ebenda 174; *Meinhof, C., Die Dichtung der Afrikaner, Berlin 1911, 5. Kultische Dichtungen 91—112; *Bender, C. J., Die Volksdichtung der Wakweli, 4. Beiheft zur Zeitschr. für Eingeborenen-Sprachen, Berlin 1922, 16 und 115—122, christl. Hymnen und Chorgesänge.

1. Das Dreitonssystem². Die einfachste und vermutlich älteste Art zu singen scheint die des Rezitativs, des Sprechgesanges zu sein. Es werden nur zwei oder drei Töne gebraucht, die je einen Ganzton auseinanderliegen: f—g—a. Die Melodie bewegt sich zwischen diesen Tönen auf und nieder, z. B.: „Uns zu behüten...“ in: „Nun bitten wir den Hl. Geist.“ Oder sie benutzt vornehmlich den obersten Ton als Rezitationston, z. B. im „Sanktus“ des Requiems. Die kleinen melodischen Gebilde wiederholen sich immerfort nach Art des Litaneigesanges oder der Psalmodie, wobei sie jedoch von einigen Völkern gern melodisch oder rhythmisch verändert werden. Es sind: Kinderlieder, Heldensagen, Lehrweisheit, Zauberformeln und Gebete. Überall, wo sich Rezitative finden, bei Natur- wie bei Kulturvölkern, gibt es diese Art: So bei den Wedda, Kubu, Kenta, Feuerländern, Australiern, Melanesiern, Bantunegern; in den Heldensagen der slavischen und russisch-asiatischen Völker, in den Brunnengesängen der Araber, in hebräischen Lamentationen, in den Kult- und Lehrgesängen der Inder, in den Gebeten chinesischer Christen wie buddhistischer Lamas, in den Krankenkurgesängen der Eskimos und Indianer (Südamerikas), in altkeltischen und -nordischen Kinderliedern, in Melodien, die sich die Kinder selbst machen. Die alte griechische und indische Musiktheorie lehrte diese Formen, der lateinische und griechische Choral verwendet sie in reicher Zahl.

Häufig ist der Anfangston eine kleine Terz tiefer, z. B.: „Per omnia saecula saeculorum.“ Oder der untere Ganzton wird zu einer kleinen Terz erweitert (z. B.: „Backe, backe Kuchen“); oder der Rezitationston steigt bei Akzenten um einen Halbton (vgl. die beiden Singweisen des „Paternoster“), ja schließlich wird er für immer um eine halbe Stufe nach oben verlegt (Präfation und Karwochgesänge im Missale). So ist die einfache Form: f—g—a nach oben und unten um eine Stufe erweitert

² Wegen der Kürze des zur Verfügung stehenden Raumes können vorläufig nur die wichtigsten benutzten Quellen angeführt werden. — Felber, E., Die indische Musik der vedischen und klassischen Zeit, Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 170, 7, Wien 1912; Grosset, J., Inde. Histoire de la musique depuis l'origine jusqu'à nos jours, Encyclopédie de la musique, ed. A. Lavignac, I, Paris 1913, 280 ff.; Hornbostel, E. M. von, Über die Musik der Kubu, in: Hagen, B., Die Orang-Kubu auf Sumatra, Frankfurt 1908, 250 f.; ders., Musik der Makuschí, Taulipáng und Yekuaná, in: Koch-Grünberg, Th., Vom Roroima zum Orinoco III, Stuttgart 1923, 410! 433—436; ders., Rezension zu: Behmer, F., Melodieauffassung und melodische Begabung des Kindes (Z. f. angewandte Psychologie Beiheft 36, Leipzig 1925), in: Deutsche Literaturzeitung, Neue Folge IV, 1927, 220—224; Lach, R., Gesänge russischer Kriegsgefangener, Akad. d. Wiss. Wien 1917, 23 und 1918, 14 f., 29—35; ders., Die vergleichende Musikwissenschaft, ihre Methoden und Probleme, Akad. d. Wiss. Wien 1924, 31—36, 88 ff.; Myers, Ch. S., mit Haddon, A. C., Funeral Ceremonies, in: Expedition to Torres Straits VI, Cambridge 1908, 150—153; ders., Chapt. XIII. Music, in: Seligmann, C. G. und B. Z., The Veddas,

in: d—f—g—a—b. In Indien ist die etwas melancholisch klingende Form g—a—b auch sehr gebräuchlich. Die Rezitative werden meist in schnellem Sprachrhythmus gesungen. Manche haben noch einen größeren Tonumfang.

2. Das Fünftonsystem³. Erweitern wir das Dreitonssystem nach oben und unten um eine kleine Terz — eine dritte

Cambridge 1911, 341—365; ders., Chapt. XII. Music, in: Exp. to Torres Straits IV, Cambridge 1912, 238—266; ders., The Beginnings of Music, in: Essays & Studies presented to Will. Ridgeway, Cambridge 1913, 560—582, betrifft Torres Straits, Ceylon, Sarawak und Borneo; Oost, J. van, La musique chez les Mongols des Urdus, Anthropolos X—XI, 1915—1916, 3^o musique religieuse 385—391, 395 f.; Stumpf, C., Anfänge der Musik, Leipzig 1911, 30—33, 51, 83 f., 92 ff., (123 f.), 130—137, 170—173, 174—178; Wagner, Peter, Einführung in die gregorianischen Melodien, III. Formenlehre, Leipzig 1921, 1. Teil, Die gebundenen Formen 19—278. — Alle Tonangaben werden in der Normaltonreihe (weiße Tasten auf dem Klavier) gemacht, können aber beliebig transponiert werden.

³ Aalst, J. A. van, Chinese Music, Shanghai 1884; Anderson, O., Altertümliche Tonarten in der Volksmusik mit besonderer Berücksichtigung der finnischen. III. Kongr. d. Int. Mus.-Gesellsch. Bericht Wien und Leipzig 1909, 261 f.; Boas, Fr., The Central Eskimo, Bureau of Amer. Ethn. 6. Annual Rep., Washington 1888; ders., Songs of the Kwakiutl Indians, Int. Archiv f. Ethn. IX, 1896; ders., Tsimshian Mythology, Bur. Am. Ethn. 31. Ann. R. 1916, 264—270; Courant, M., Essai historique sur la musique classique des Chinois. Enc. d. l. mus., ed. Lavignac, I, Paris 1913, 98 f., 108, 114—121, 217 f.; Densmore, Fr., Music of the Filipinos, Am. Anthropologist VIII, 1906, 623, 631; dies., Scale Formation in Primitive Music, Am. Anthr. XI, 1909, 1; dies., Chippewa Music, Bur. Am. Ethn. 45. Bull. Washington 1910 u. 53. Bull. 1913; dies., Teton Sioux Music, ebenda 61. Bull. 1918; dies., Northern Ute Music, ebenda 75. Bull. 1922; dies., Mandan and Hidatsa Music, ebenda 80. Bull. 1923; Fischer, E., Beiträge zur Erforschung der chinesischen Musik, Sammelbände d. Int. Mus.-Ges. XII, Leipzig 1911, 153—206; Fletcher, Al., genaue Literaturangabe der Werke der Verfasserin über Indianermusik in: Am. Anthr. XXV, 1923, 254—258; Gale, A. Chapt. XII. Music, in: Fay-Cooper Cole, The Tinguian, Chicago 1922, 443 ff.; (d'Harcourt, R. et M., La musique des Incas, Paris 1925; v. Hornbostel, Über d. M. d. Kubu a. a. O. 245—256; ders., Notizen über kirgisische Musikinstrumente und Melodien, in: Karutz, R., Unter Kirgisen und Turkmenen, Leipzig 1911, 212 ff.; ders., Die Musik auf den nordwestlichen Salomo-Inseln und im Bismarck-Archipel, in: Thurnwald, R., Forschungen auf d. Salomo-Ins. usw. I, Berlin 1912, 467 f.; ders., Gesänge aus Ruanda, in: Czekanowski, J., Wiss. Ergebnisse d. deutsch. Zentr.-Afrika-Exped. 1907/08 VI, 1, Leipzig 1917, 383 f., 388—397, 410 f.; ders., Ch'ao-t'ien-tzè, Archiv f. Musik-Wiss. I, Bückeburg u. Leipzig 1919, 478—498; (Junod, H. A., The Life of a South African Tribe II, Neuchatel 1913 [Tonga, Bantu], 255—265;) Knosp, G., La musique indo-chinoise, Mercur musical S.I.M. (Paris) III, 1907, 889—956; ders., Rapport sur une mission officielle d'étude musicale en Indochine, Arch. Int. d'Ethn. XX, Leyden 1912, 134, 168, 183, 185, 245. XXI, 69; Lach, Gesänge... a. a. O. 1917, 21 (s. dort) u. 1918, 43 ff. (s. dort); ders., Vergl. Musikw. a. a. O. 44—49; Lalo, L., La musique chinoise, Paris o. J. (1910?); ders., Hoai-nân Tzè et la musique, T'oung Pao XV, 1914, 514—518, 522—526;

große Sekunde bildete den Tritonus f—h, von den Völkern allgemein als unschön vermieden —, so erhalten wir die fünfstufige oder pentatonische Tonleiter. Sie ist die am weitesten in der Welt verbreitete Tonleiter.

Hauptform: c d—f g a—c (oder schwarze Tasten auf

Nebenformen: c d e—g a—c [dem Klavier]

d—f g—b c d

Amerika u. Afrika oft: c—e—g a—c

Es treten die einzelnen Formen rein und mitsammen vermischt auf; die Nebenformen sind durch bloße Verschiebung eines Tones entstanden. Im Altertum gebrauchte man diese Tonleiter: in Ägypten, Mesopotamien, Griechenland und Rom, China und Japan, bei den Azteken in Mexiko. Heute: in China, Korea, Japan, Vorder- und Hinterindien, Südsee; Mongolei, Innerasien, bei den nordischen Völkern, bei den Eskimos und Indianern Nord- und teilweise Südamerikas. Afrika unterhalb des Sudan befindet sich im Übergang von der fünfstufigen zur siebenstufigen Tonleiter. Auch in Mitteleuropa ging die Pentatonik der siebenstufigen Leiter voraus. Halbtöne fehlen entweder ganz, oder sie kommen nur als Durchgangs- und Wechselnoten vor. Niemals wird der Schluß durch den unter dem Grundton liegenden Halbton gebildet (horror subsemitonii). Es gibt alle Arten von Gesängen: Rezitative, Wechselgesänge, Lieder in freier und Hymnenform u. a. m.; sie klingen klar und nicht weichlich; letzteres wird erst durch häufigen Gebrauch der Halbtöne möglich.

3. Das Siebentonsystem und andere Systeme⁴. Von

Laumis, M. A., Die Pentatonik in den Melodien der Lappen, III. Kongr. d. Int. Mus.-Ges., Wien 1909, 244—248; Oost, Recueil de chansons mongoles, Anthropos III, 1908, 219—233; ders., Chansons populaires chinoises de la région Sud des Ortos, Anthr. VII, 1912, 161—193, 372—388, 765—782, 893—919; ders., La mus. . . . Urdus a. a. O. 358—396; Roberts, H. and Jenners, D., Eskimo Songs, Songs of the Copper Eskimos, Ottawa 1925; Sachs, C., Musik des Altertums, Jedermanns Bücherei, Breslau 1925; Schmidt, W. u. Witte, Fr., Lieder und Gesänge der Ewhe-Neger, Anthropos I, 1906, 72, 76 f., 80, cf. 194—197; (Schönhärl, J., Volkskundliches aus Togo, Dresden und Leipzig 1909, 165—184;) Stumpf a. a. O. 93 f., 112, 118, 120, 124—130, 137 ff., 145—151, 152 f., 158, 161—170, 182, 185, 187 f.; Thalbitzer, W. and Thuren, Hj., The Ammassalik Eskimo II Medelezer om Grönland 42, Kopenhagen 1923.

⁴ Abraham, O. u. v. Hornbostel, Phonographierte indische Melodien, Sammelb. d. Int. Mus.-Ges. V, 1904, 348—401; dies., Phonographierte Indianermelodien aus British Columbia, in: Boas Memorial Volume, New York 1906, 447—474; dies., Phonographierte türkische Melodien, Zeitschr. f. Ethn. 36, 1904, 203—231; Courant a. a. O. 86—114 (96! 109!); Felber a. a. O.; Fischer, Patagonische Musik, Anthropos III 1908, 941—951; Grosset a. a. O. 280—339, 369; v. Hornbostel, Phonogra-

der Pentatonik aus konnten neue Tonstufen nur mehr durch Teilung der vorhandenen gewonnen werden. In Siam und Java hat man die kleine Terz in zwei gleiche Teile geteilt und erhielt so zwei Dreivierteltöne; dann wurde die ganze Tonleiter in sieben gleiche Teile ausgeglichen. Das gilt wohl mehr für die Instrumentalmusik, doch werden auch Dreivierteltöne und ähnliche irrationale Intervalle (neutrale Terzen und Sexten, übergroße Sekunden) von den Südamerikanern, Eskimos, Südseeinsulanern, teilweise von den Afrikanern, besonders aber von den Orientalen (Nordafrika bis Hinterindien) gesungen. Bei der reinen siebenstufigen Leiter, wie wir sie schon bei den alten Ägyptern, Syrern, Indern, Chinesen, Griechen und Römern antreffen, hat man, von dem unteren Ton der kleinen Terz zum oberen schreitend, in der Richtung der Bewegung einen Ganzton als Zwischen- oder Leitton (v. Hornbostel: „Auftön“; chin.: „Führer“, „Leiter“) eingelegt; also: d—E—f, a—H—c und umgekehrt: c—B—a (v. Hornbostel: „Abtön“); aber: f—E—d (es—h wären 4 Ganztöne nebeneinander). Häufig wird die Terz e—g nach oben durch fis, nach unten durch f ausgefüllt, so noch heute im griech. Choral. Oft wird der Ton a bei Akzenten auf b erhöht, ähnlich auch e in f. Nur die Mongolen, verschiedene Stämme der Südsee, Afrikas (Nordamerikas?) scheinen in keiner Weise über die fünfstufige Tonleiter hinausgekommen zu sein. — Diese siebenstufige Tonleiter unterscheidet sich von unserer Durtonleiter erstens dadurch, daß jeder Ton innerhalb derselben Hauptton der Melodie werden kann (wie im Choral und in den Kirchentonarten), während dies in der Durskala stets der Grundton c ist. (Die Mollskala ist keine melodische Tonleiter, sondern nur ein harmonisches System auf den Mollstufen der Durskala.) Zweitens, die wichtigeren Töne innerhalb der Skala werden nicht, wie bei uns, durch die harmonischen, sondern rein durch die melodischen (meist pentato-

phierte tunesische Melodien, Sammelb. d. Int. Mus.-Ges. VIII, 1906, 1—43; ders., Wanyamwezi-Gesänge, Anthropos IV, 1909, 781—800 u. 1033—1052; ders., in: Thurnwald a. a. O. 462—504; ders., Abschn. XX. Musik, in: Tessmann, G., Die Pangwe II, Berlin 1913, 320—357; ders., in: Koch-Grünberg a. a. O. 395—442; Knosp, Les Chants d'amour dans la musique Orientale, Mercur musical S. I. M. IV, 1908, 768—791; Lach, Gesänge a. a. O. 1917, 24—39, 51 f.; ders., Vergl. Musikw. a. a. O. 44—68, 77—84; Leden, Chr., Über Kiwatins Eisfelder, Leipzig 1927, 264—278; Myers, The Ethnological Study of Music, Anthr. Essays pres. to E. B. Tylor, Oxford 1907, 235—253; ders., Torres Straits IV. u. VI. a. a. O.; ders., The Beginnings of Music a. a. O.; (Rhese, H., Kiziba, Land u. Leute, Stuttgart 1910, 61—74.) Stumpf, a. a. O. 58 ff. 85—88, 90 f., 94 f., 114—117, 122 ff., 127, 130 ff., 135—139, 142, 152, 185; Wolf, Joh., Die Tonschriften, Jedermanns Bücherei, Breslau 1924, 14—19 Tonschriften d. Morgenlandes.

nischen) Verhältnisse, in denen sie zueinander stehen, bestimmt. Daraus ergibt sich, daß sich in unserer Tonleiter und in denen anderer Völker wohl zum Teil gleiche Intervalle finden, aber auch sonst nichts; die obigen wesentlichen Unterschiede ergeben eine ganz andere Melodienbildung in beiden Systemen. Kurz gesagt: unsere Tonleiter ist ein harmonisches System. Die Tonleitern aller anderen Völker sind rein melodische Systeme, und das sind zwei so disparate Dinge wie ein Ton und ein Akkord.

Überblick⁵. Die Musik der ganzen Welt ist erst zum geringen Teil erforscht; am wenigsten: Südsee, Afrika (nur Küsten und einige Primitive), Südamerika und Innerasien. Wir versuchen trotzdem vorläufig folgende Zusammenhänge zu zeichnen. Im Altertum beeinflusste die syrische Musik, die schon Halbtöne kannte, Ägypten, Mesopotamien, Griechenland und Rom, den lateinischen und griechischen Choral, ersterer wieder die romanischen und germanischen bis nordischen, letzterer teilweise die russischen Völker. Die chinesische Musik läßt sich bis Huang-ti (vor 2500 v. Chr.) zurückverfolgen (Pentatonik). Von ihr sind abhängig: Korea, Japan, Kambodscha, Laos; Annam, Siam, Birma, Sumatra. Japan und Hinterindien haben auch noch autochthone Musik. Die alte Musik Indiens wurde später von der chinesischen und arabischen Musik beeinflusst (ausgebildete Theorie, feine Tonunterschiede). Die arabische Musik (Siebenstufenleiter und neutrale Intervalle) beherrscht den Norden Afrikas und Vorderasien bis Persien und Indien. Im übrigen Afrika ist teilweise weitstufige Pentatonik, teilweise engstufige Melodien von kleinem Tonumfang, teilweise diatonische und neutrale Intervalle, Mehrstimmigkeit (Heterophonie, Polyphonie, Polyrhythmie und andere) zu finden; größere Zusammenhänge sind noch nicht feststellbar. In der Südsee gibt es vorzüglich Pentatonik und neutrale Intervalle. In der Instrumentalmusik stehen Zusammenhänge mit Siam-Java fest. Amerika hat vom äußersten Süden bis äußersten Norden verwandte Musik (Pentatonik und daraus sich ergebende neutrale Intervalle; Instrumentalmusik spärlich). Die Eskimomusik ist dem gleich. In Innerasien ist die Pentatonik vorherrschend.

II.

Wegen der großen Verschiedenheit der Kunstanschauungen ist die Auseinandersetzung einiger Prinzipien notwendig, um eine gemeinsame Basis zur Lösung unserer Fragen zu gewinnen. — Schön nennen wir, was sowohl dem sinnlichen, wie dem geistigen Erkenntnisvermögen wohlgefällt. Die Natur ist schön durch Zufall oder Kunst mit Absicht. Schönheit ist keine selbständige Größe, sondern die vollkommene Seinsweise eines in sich wertvollen Dinges. Pulchrum est decor boni. Damit wird verlangt: 1. ein wertvoller Gegenstand, 2. Wohlgefallen des Geistes, 3. Wohlgefallen des wahrnehmenden Sinnes, 4. das richtige Verhältnis

⁵ Siehe diesbezügliche Aussagen oben zitierter Autoren.

zwischen diesen. Wird das sinnliche Wohlgefallen durch Wahrung der physikalischen (in der Musik: akustischen) und psychologischen Gesetze hervorgerufen, so das geistige durch Vollkommenheit, Ebenmaß und Klarheit der Form⁶. Ist die Kenntnis der Kunstmittel und Gesetze bei den Völkern eine verschiedene, so ist es noch mehr die psychologische Veranlagung. Wohl ist eine schrittweise Bereicherung fremder Kunstformen durch die europäischen nicht zu beanstanden, ihre mehr oder minder große Verdrängung durch sie ist vollständig zu verwerfen. Schlimmer als dies ist die rücksichtslose Vergewaltigung des fremden Gemütes durch unsere Eigenart. „Den einzelnen Nationen ist zwar Freiheit gegeben, in ihren heiligen Weisen gewisse Formen anzuwenden, welche gewissermaßen das charakteristische Merkmal ihrer nationalen Musik bilden; aber diese Eigentümlichkeiten müssen sich der allgemeinen Natur heiliger Musik soweit unterordnen, daß niemand, der einer anderen Nation angehört, daran Anstoß nimmt“⁷. Daraus ersehen wir — um auf unseren besonderen Gegenstand zu kommen —, daß die Einführung deutscher (überhaupt europäischer) Kirchenlieder in den Missionsländern ebenso der Vernunft, wie dem Willen der Kirche widerstreitet. Nachstehende Ausführung wird dies im näheren zeigen.

⁶ Thomas, Summa theol. I, q. 39, art. 8 u. a.; v. Hornbostel, Ch'ao-t'ien-tzë a. a. O. 497 f.: „Die Grenze zwischen Volks- und Kunstmusik wird in China schwer scharf zu ziehen sein. Den breitesten Schichten gehört heute der klassische Stil, der mit gewollt sparsamen Mitteln das Ebenmaß, die Rundung der Form erzielt und das hohe Ethos, und den vor Jahrtausenden die Söhne des Himmels selbst eingeführt haben. Von den ‚alten‘ Königen spricht schon das Li-Ki, das zu Anfang unserer Zeitrechnung aufgezeichnete Buch der Riten:

„Sie haben die Töne planmäßig geordnet,
so, daß sie genügen, Freude zu geben, doch ohne Ausschweifung;
daß die Worte genügen, Sinn zu geben, doch ohne Weitschweifigkeit;
daß die Strophen und Teile,
der Töne Vielfalt und Seltenheit,
Beschränkung und Fülle,
die Unterbrechungen und Wiederholungen
genügen,
das Herz zu rühren in Güte —
und weiter nichts.“

Leden, Über Kiwatins Eisfelder a. a. O. 266 f. desgleichen.

⁷ Motu proprio vom 22. Nov. 1903, Decr. S. R. C. 4121, 2 und Collect. S. C. de prop. Fide 2182, 2, Übersetzung nach Drinkwelder, O., Gesetz und Praxis in der Kirchenmusik, Regensburg u. Rom 1914, 86 f. Knosp, La mus. indo-chinoise a. a. O. 928 für die Asiaten sei „Fortschritt (in den Künsten) synonym mit Europäisierung, ja mit vollständigem Verfall“ usw.

1. Das europäische Kirchenlied.

Der Scheutvelder Missionar P. Jos. van Oost schreibt: „In Balgason singen unsere Christen gewisse Lieder, bei denen ein mongolischer Text alten Melodien aus dem 15. Jhd. unterlegt wurde, z. B. ‚Quand Gabriel prit la volée‘ oder ‚Het was een maget uitverkoren‘ und noch andere, die durch wundersame Natürlichkeit des Ausdruckes und kindlich einfache Formen unser Herz bewegen. Doch dürfen wir uns keine Illusionen machen; unsere Mongolen empfinden gar nicht, wie wunderbar schön diese Melodien sind; ihre Stimme zittert nicht, wie wenn sie ihre getragenen Weisen singen, das geringe mongolische Lied hat in ihren Augen mehr Wert. Die Empfindungen waren nicht die gleichen, das Gehör ist verschieden entwickelt, um dieses oder jenes Gefühl auszu-drücken. der Gang der Melodie ist anders bei ihnen und bei uns“⁸. Und doch wären jene Melodien wegen des Fehlens jeglicher harmonischen Grundlage für die Mongolen passender gewesen als das spätere Kirchenlied. Aus Süd-Nigeria berichtet P. A. Talbot: „...Sobald die Leute versuchen, europäische Lieder zu singen, ist der Reiz in der Regel verschwunden und das Ergebnis ein häßliches; desgleichen plärren Kinder in rauhem und häßlichem Mißklang eine englische Melodie herunter, die gerade zuvor noch einen alten einheimischen Gesang mit natürlichem Wohllaut und einem gewissen Grade von Lieblichkeit gesungen haben ... Die wohlklingendste und angenehmste europäische Musik, die ich hörte, war das ‚Ave maris stella‘ von einem Chor Ekoimädchen zu Oban gesungen“⁹.

Diese Gesänge tragen eben den Charakter unserer Heimat, andere Völker werden dadurch nicht angeregt. Was würden wir dazu sagen, wollte man uns aus dem Chinesischen übersetzte Tempelgesänge als Kirchenlieder aufzwingen? — Zu der Verschiedenheit des Empfindens kommt noch die der Form. Die von den Völkern benutzten Tonsysteme weichen, wie wohl im 1. Teil hinlänglich dargelegt wurde, von unserer Dur- und Mollskala vollständig ab. In China und auf den Südseeinseln, wo nur die 5-stufige Tonleiter gebräuchlich ist, werden unsere Kirchenlieder nur mit größter Schwierigkeit eingeübt und meist trotz jahrelanger mühsamer Übung falsch gesungen. Die Leute lassen die Halbtöne e—f und h—c entweder ganz aus, oder singen etwas anderes¹⁰. Man versuche einmal so das Lied „Vom Himmel

⁸ La mus. . . . Urdus a. a. O. 364.

⁹ The Peoples of Southern Nigeria II./III. Oxford-London 1926, 807 f.; Cambarieu J., La musique et la magie, Paris 1909, 178; Felber, Tanz u. Musik bei den Primitiven, Vortrag im Radio Wien, 7. März 1927, „europäische Lieder fanden bei den Papua keinen Anklang“, während ihnen ein Negerlied (Phonogramm) wohlgefiel; ähnlich Leden, Unter den Indianern Canadas, Z. f. Ethn. 44, 1912, 829 ff.; Teichmann, E., Travels of a Consular Officer in North-West China, Cambridge 1921, 151; Werner, A., The Natives of British Central Africa, London 1906, 216.

¹⁰ Der Kirchengesang im Missionsland (Neupommern), Illustrierte Missionsblätter VII, 1919, 59—62!; Privatmitteilungen aus Südschantung.

hoch, da komm ich her“ zu singen, um sich einen Begriff von dieser Musik zu machen! — Immer wieder weisen die vergleichenden Musikforscher darauf hin, daß man sich von allen europäischen Ansichten bezüglich Harmonie, Dur und Moll freimachen müsse, will man zum Verständnis exotischer Musik gelangen. Zur Erläuterung derselben ziehen sie jedoch ebenso häufig die Kirchentonarten und den gregorianischen Choral heran. Auch wird jeder Versuch, exotische Gesänge harmonisch zu begleiten, scharf verurteilt. Bei keinem Volke der Erde außerhalb der europäischen Musik konnte bisher irgendetwas von harmonischer Grundlage der Melodien, von Harmoniefortschreitungen wahrgenommen werden, während es doch vielfach mehrstimmige Musik gibt; aber sie ist rein melodischer und rhythmischer Art¹¹. Erst recht sind die einstimmigen Gesänge rein melodisch aufgebaut, indessen das deutsche (europäische) einstimmige Volks- und Kirchenlied seit 2—300 Jahren auf harmonischen Gesetzen, d. h. auf Akkordschritten beruht (Generalbaß, Modulation!). Beachtet man diesen wesentlichen Unterschied, so kann von einer Verwendung europäischer Kirchenlieder (und harmonisch aufgebauter mehrstimmiger Musik) in den Missionen vom Standpunkte der Akkommodation nicht die Rede sein. — Weiter ist der Unterschied im Rhythmus zu beachten. Unser Kirchenlied benutzt nur die einfachen Taktarten und Rhythmen ($\frac{3}{4}$ und $\frac{4}{4}$ Takt, einfache halbe und viertel Noten und einige, meist nicht punktierte Achtel). Wo finden wir da den Wechsel der Taktarten und Rhythmen, $\frac{5}{4}$ und $\frac{7}{4}$ Takt, rhythmische Verzögerungen und Drängungen, Polyrythmie und andere rhythmische Figuren, für die uns die Bezeichnungen fehlen; alles Dinge, die in der exotischen Musik etwas Alltägliches sind, zu deren Vergleich oft nur die Polyphonie der alten Meister und der gregorianische Choral herangezogen werden können! Gerade der komplizierte Rhythmus

¹¹ S. die Autoren Anm. 2—4. Adler, G., Über Heterophonie, Jahrbuch Peters 1909, 17—27; v. Hornbostel, Über den gegenwärtigen Stand der Vergl. Musikwissenschaft, Basler Kongr. 1906, Leipzig 1906, 62; ders., Über Mehrstimmigkeit in der außereuropäischen Musik, III Kongr. etc. 298—303. Mit unserer homophonen Mehrstimmigkeit, wie sie heute herrschend ist, bringen wir keinem Volk einen Kulturfortschritt. Homophonie ist nur ein Einzelfall von Polyphonie; Homophonie als Stil ist der Tod aller mehrstimmigen Kunst, dem auch nicht durch die raffinierteste Harmonik, noch durch Anhäufung von Stimmen und Instrumenten abgeholfen werden kann. Wir können den anderen Völkern nur nützen, wenn wir ihnen die Anknüpfungsmöglichkeiten ihrer mehrstimmigen Musik an unsere alte Mehrstimmigkeit zeigen. Bei den Asiaten ist die Verwendung des Harmoniums verfehlt (auch bei den meisten anderen Völkern) (Timothy, R. Paper on Chinese Music, Shanghai 1899, 17 f.).

macht dem Europäer die sichere Aufzeichnung exotischer Gesänge ohne Phonograph und Metronom zur Unmöglichkeit, und es ist das einstimmige Urteil der Fachleute, daß uns die meisten Außereuropäer (besonders die Afrikaner und Indianer) im Rhythmus weit überlegen sind¹². Wo sind im europäischen Kirchenlied die reichen Melismen, wie sie gerade die Orientalen lieben? Auch ist die Vortragskunst vieler Völker eine geradezu erstaunliche zu nennen (Indianer!), wozu deutsche Kirchenlieder gar keine Veranlassung böten. Unsere Musiker wandten sich alle der mehrstimmigen Musik zu, so daß die einstimmige Komposition verkümmerte! Was mußten ähnliche Genies wie Bruckner, Bach und Reger — wir dürfen nicht glauben, daß sie der Himmel nur für Mitteleuropa reserviert hat — in ihrer einstimmigen Musik leisten, wo sie nicht so zahlreiche Mittel, dafür aber die wenigen um so besser zu erlernen hatten! Überstrahlen doch die Sologesänge des Chorals, z. B., die besten Sologesänge in den Schöpfungen unserer bedeutendsten Meister!

Noch bleiben uns die sprachlichen Unterschiede zu berücksichtigen.

„Das deutsche Kirchenlied“, schreibt Karl Meinhof, „war für die europäischen (protestant.) Missionare nun so unlöslich mit dem Kultus verbunden, daß sie es auch nach Afrika übertrugen nach Form und Inhalt, natürlich auch mit Melodie. Die Melodie machte die wenigste Mühe. Abgesehen davon, daß unsere rhythmisch dürftigen Gesänge die Afrikaner langweilen, nehmen sie die Melodie schnell auf und singen leicht vierstimmige und mehrstimmige Sätze. Anders stand es mit dem Vers. In Sprachen, in denen jedes Wort auf der vorletzten Silbe betont wird, können männliche Reime nur dadurch erzwungen werden, daß die wenigen einsilbigen Wörter unausgesetzt das Versende zieren . . . Die große Menge der afrikanischen Kirchenlieder ist nach diesem Rezept verfertigt, ich will nicht sagen gedichtet. Hoffentlich leben sie nicht allzu lange“¹³.

Jede Sprache bildet sich nach ihrer Eigenart ihre eigenen Poesieformen. So ist der im Lateinischen und Griechischen angenehme Hexameter im Deutschen unerträglich. Unser Kirchenlied kennt fast nur die gereimte Strophe; freie reimlose, strophenlose Formen, ungleiche Verse, Gedankenparallelismus, Litanei- und Wechselgesang, Rezitative u. dgl. m., bei anderen Völkern so beliebt, sind bei uns selten. Weiter, die bildhafte, oft sprunghafte Sprache, in denen sich uns eine fremde Gedankenwelt widerspiegelt!

¹² S. vor allem Sachs, Hornbostel (in: Czekanowski 409), Stumpf, Lach, Schmidt, Grosset 367—373 usw..

¹³ A. a. O. 109 (ff.). Weber, H., Die Trappisten-Mission in Süd-Afrika, Frankf. zeitgem. Brosch. Bd. 12, Heft 2, 1891, 55—57. Hennemann, Fr., Werden und Wirken eines Afrikamissionars, Limburg 1922, 125.

Die Darlegung der psychologischen, musikalischen und sprachlichen Verschiedenheit unseres Kirchenliedes von den Singweisen der Außereuropäer läßt uns ihre Einführung in den Missionen als verfehlt erkennen, was die Erfahrung und das Urteil Einsichtiger bestätigt hat. Wir tun den Missionaren unrecht, wenn wir ihnen wegen dieses objektiv verkehrten Verfahrens, das man tatsächlich überall eingeschlagen hat, persönliche Vorwürfe machen. Meist kamen ihnen die Gesänge der Eingeborenen unschön und minderwertig vor, welcher Eindruck durch die oft eigentümliche Stimmgebung nur vermehrt wurde. Sie glaubten, die Lieder, die sie von Kindheit an gesungen, würden auch ihre Herzen rühren. Man brauchte nicht erst vollständig neue Gesänge zu machen, sondern nur die europäischen zu übersetzen. Nicht selten fanden diese Lieder auch wirklich das Wohlgefallen der Neuchristen, oder ihre Dankbarkeit äußerte sich so. Daß das europäische Lied tatsächlich nicht paßt, daß die Gesänge anderer Völker auch schön sind, wenn auch anders als die unsrigen, mußte sich erst zeigen. Wo wir nun zu dieser Erkenntnis gelangt sind, ist es an der Zeit, die alte Methode zu verlassen und eine neue einzuschlagen. Das heißt, man soll die Neuchristen dazu anregen, selbst Gesänge zu machen nach ihrem Empfinden und ihren musikalischen und poetischen Formen.

2. Der einheimische Kirchengesang.

Die zahlreichen Forschungen beweisen, daß den Außereuropäern die Befähigung zum Dichten und Komponieren gar nicht fehlt, und daß sie nicht auf einer so niedrigen Stufe steht, wie wir mit Vorurteil anzunehmen geneigt sind. Das Volkslied in China muß ein geradezu klassisches genannt werden. Die Afrikaner sind wohl musikalisch besser begabt als wir. Bei den Indianern und Eskimos pflegt sich jeder zu den allgemeinen, von allen gesungenen noch seine eigenen Lieder zu machen. Überhaupt darf man bei den exotischen Völkern von einer größeren Pflege und höheren Wertschätzung des Volksgesanges reden als bei uns. Jene Völker haben die Tausende ihrer Lieder ohne uns gemacht. Sollen denn diese Fähigkeiten in den Neuchristen untergehen? Müßten nicht die neuen Ideen des Christentums die bodenständige Kunst zu einem neuen Aufschwung befruchten? Man hat die neue Methode ja schon angewandt und mit dem besten Erfolge, leider nur noch zu wenig¹⁴. So ist das Singen der Gebete und

¹⁴ Z. B. Spillmann, J., Vom Cap zum Sambesi, Freiburg 1882, 47, 82; Lechaptois, Aux Rives du Tanganika, Maison-Carrée (Alger) 1913, 225; Privatmitteilungen.

des Katechismus weit verbreitet und sehr beliebt. Doch darüber ist man nur wenig hinausgekommen. Hier würde es zweckmäßig sein, die europäischen Lieder allmählich durch einheimische Gesänge verschiedenster Form (s. oben) zu ersetzen, seien es Neubildungen, wozu sich gebildete Laien und einheimische Priester am besten eignen würden, sei es Verwendung weltlicher oder heidnisch-religiöser Melodien, falls sie dem Geiste der Kirche entsprechen können¹⁵. Trägt doch das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ die Melodie eines Liebesliedes.

Nach dem Willen der Kirche muß jede Kirchenmusik: heilig, wahre Kunst und allgemein sein¹⁶. Die Heiligkeit soll weltliche Komposition und Aufführungsweise ausschließen; damit ist gemeint: „ausgelassene, weichliche, schwächliche und kraftlose Musik“ (Konzil von Reims 1564)¹⁷; es sei „zu vermeiden, daß die Musik selbst etwas Theatralisches oder etwas von den charakteristischen Weisen sinnlicher Liebe oder kriegerischer Begeisterung enthalte“ (Konzil von Toledo 1566)¹⁸. Das kann sich in verschiedenen Melodie-(und Akkord-)verbindungen äußern, mehr noch in unruhigem, leidenschaftlichem, sprunghaftem Rhythmus. Doch steht ein schneller, mehr gleichmäßiger Rhythmus dem Sprechgesang, überhaupt der harmonielos komponierten Melodie gut an, ohne sie deswegen unandächtig zu machen; vgl. das langsam gesungene „Großer Gott“ und das sprechend schnell gesungene „Te-deum“. Güte der Form oder wahre Kunst bedeutet nicht die Verwendung möglichst vieler Mittel, sondern den guten Gebrauch der verwendeten. Ein guter einstimmiger Gesang ist einem mittelmäßigen mehrstimmigen vorzuziehen. Benutzen auch die Nichteuropäer andere musikalische Ausdrucksmittel als wir, so darf man ihnen doch nicht die Güte der Form absprechen. Wissen sie doch feinere und edlere Rhythmen zu verwenden. Ihre Melodien entbehren nicht der Anmut — was wohl die angeführten bezeugen — und können gut Träger christlicher Gedanken werden. Das Fehlen harmonischer Grundlage und Begleitung bei einstimmigen Gesängen ist eher ein Vorzug denn ein Nachteil. Die Wahl der musikalischen Mittel hängt von Zweck und Umständen ab. Ein Rezitativ benutzt weniger Töne als Hymnen und andere Formen, Sologesänge sind reicher als Volksgesänge usw. Allgemein soll die Kirchenmusik sein, d. h. die Eigenart eines Volkes darf darin soweit zum Ausdruck kommen, als es „bei

¹⁵ Drinkwelder a. a. O. 90.

¹⁶ Motu pr. 2.

¹⁷ Drinkwelder 90; cf. Coll. 1621, 2.

¹⁸ Drinkwelder 90.

urteilsfähigen und reifen Menschen fremder Nation“ keinen Anstoß erregt. „Ein Musikwerk, das zum Dienste der Kirche bestimmt ist, ist um so mehr heilig und liturgisch, je mehr es sich in seinem Verlaufe, seinem Geiste und seinem Geschmacke der gregorianischen Melodie nähert, umgekehrt ist es des Gotteshauses um so weniger würdig, je mehr es sich von jenem Muster entfernt“¹⁹.

Naturgemäß wird sich manches anders einrichten lassen als in unsern deutschen Gesangbüchern. Eine Singmesse kann so ausgeführt sein: Eingangs ein Lied, zum Gloria ein Wechselgesang, dann ein Rezitativ des Vorsängers, wieder Wechselgesang usw. Auch können feststehende und mit dem Kirchenjahr wechselnde Teile genommen werden, letztere einem kleinen Chor oder Vorsänger(n) überlassen. Andachten: Lieder und Psalmen²⁰, rezitativische Lesung; Prozessionen: ausgehend vom Kreuz zu den einzelnen Altären (Gesang und Oration), am Sakramentsaltar mit Aussetzung schließend. Marienfeiern u. a. im Freien, wobei man religiöse Tänze und rhythmische Begleitung durch Trommeln zugestehen kann. Es wird ratsam sein, wenige oder gar keine gesprochenen Gebete zu nehmen. Wechselgesänge ermüden ja nicht; und was soll der Text der Gesänge anders sein als Gebet! Von der Kirche untersagt ist das Singen übersetzter liturgischer Formen wie der Vesper, Hymnen in der hl. Messe, Meßtexte während derselben²¹. Es wäre schade, wenn die von den einzelnen Kongregationen gepflegten Andachten den nach dem Kirchenjahr einzurichtenden Gottesdiensten den Platz wegnähmen. Leicht läßt sich ein Mangel des deutschen Kirchenliedes vermeiden; die Kirche dehnt z. B. den Weihnachtsgedanken auf die Zeit von Weihnachten bis Oktav von Epiphanie aus, das deutsche Kirchenlied singt bis Mariä Lichtmeß immer noch vom Christkind, während in der Liturgie nicht mehr die Rede davon ist, ähnlich sind während der ganzen Fastenzeit Lieder vom Leiden Christi; noch schlimmer ist es mit der Zeit nach Pfingsten bestellt. Auch ist der Charakter im Kirchenlied oft ungünstig vom Choral abweichend; z. B. sind Osterlieder voll äußerlicher Freude, der Choral innerlich; Fastenlieder düster und hart, den Sünder anpredigend, der Choral milde, flehend und läuternd.

Um eine möglichst günstige Förderung dieser Art von Volksgesang zu ermöglichen, wäre es sehr von Nutzen, wenn sich einige Mitglieder

¹⁹ Motu pr. 3.

²⁰ In den einfachsten Verhältnissen kann man mit Psalmensingen beginnen; dieser Gebetschatz der Kirche sollte dem Volke wieder mehr erschlossen werden. Dazu Antiphonen.

²¹ S. R. C. 4235 (31. März 1909); 3527; 3530; 4268.

der Missionsorden fänden, die sich der Erforschung der Musik, vor allem des Gesanges der ihnen zur Missionierung anvertrauten Völker widmeten. Material dazu bilden die einschlägige Literatur, dann eigene Forschung an Hand von Phonogrammen. Die dazu notwendigsten Apparate sind: Ein Studienphonograph, Lautverstärker, Metronom und Tonmesser. Phonogramme vieler Gebiete sind ja bei den Phonogrammarchiven (Berlin, Wien, Paris, Cambridge?, Cleveland U. S. A.) in galvanischen Kopien zu erhalten, wo man auch bereitwilligst Aufschlüsse empfangen kann. Auch lassen sich durch geeignete Personen neue Phonogramme aufnehmen, wobei auch ein nicht geringer Wert auf die phonetisch genaue Erfassung des Textes zu legen ist. Aufnahmen nach bloßem Gehör durch sonst noch so begabte Musiker sind wenig ratsam und meist vergebliche Mühe, da man wegen der oft fremden Intervalle und des komplizierten Rhythmus keine Genauigkeit erzielen kann. Sie können dann die künftigen Missionare in die Musik ihrer Missionsgebiete einführen und einige Begabtere besonders ausbilden. Zu der langwierigen Transkription exotischer Melodien dürften sich entsprechend ausgebildete Missionsschwester gut eignen, wie das vorzügliche Arbeiten weiblicher vergleichender Musikforscher zeigen. Die Forschungen kosten nicht sehr viel Geld, wohl viel Zeit, Mühe und Geduld.

3. Der lateinische Choral.

Aus weisen Gründen läßt die Kirche für die feierliche Liturgie nur Gesänge in der Kultsprache zu, das ist für den römischen Ritus die lateinische²². Man hat auch schon in den Missionen versucht, während des Hochamtes das Volk in der Landessprache singen zu lassen, worauf wieder eigene Verbote erfolgten²³. Will man also unbedingt in der Landessprache singen lassen, so ist die einzige rechtliche Möglichkeit die, auf das Hochamt zu verzichten und nur eine stille hl. Messe zu lesen. Man darf wohl behaupten, daß der größere Teil der Völker seine Kultgesänge in der von den Altvordern ererbten, meist vollständig vergessenen Sprache singt²⁴. Der für das Volk beim Hochamt in Betracht kommende Text ist so kurz, daß er bequem, zumal mit Melodie, gelernt wird. Für die Vesper an Sonn- und Feiertagen kommt nur ein fester Bestand von einigen Psalmen in Frage. P. Schebesta erzählt von den kath. Kubu auf Sumatra, wie sie vorzüglich Choral sangen; eine Frau, z. B., sang ihm ohne jede Stockung das ganze Tedeum auswendig vor. Der Sinn der Zeremonien ist bei einigermaßen unterrichteten Christen genügend klar. Wenn wir es einmal gewohnt sind, regt uns die Wieder-

²² Motu pr. 7; Coll. 422; p. 570 n. 28; 1522; 1873; 1923; 2182.

²³ Coll. 394; 500.

²⁴ Vanoverbergh, M., Negritos of Northern Luzon, *Anthropos* XX, 1925, 420 f.; 439—442. Das gleiche bei den Feuerländern (Privatmitteilung von M. Gusinde), Papua (Felber) und vielen anderen Völkern, z. B. Kottz, E., Im Banne der Furcht, Sitten u. Gebräuche der Neger, Hamburg, Basel usw. 1922, 44.

holung immer wiederkehrender Singmessen in der Landessprache nicht mehr an als die sichtbare Handlung, die beim Hochamt noch viel mehr und viel feierlicher in Erscheinung tritt. Es ist das Hochamt (Vesper usw.) die einzige Gelegenheit, wo das Volk aktiven Anteil an der Liturgie nehmen kann.

Hier sind oft nicht geringe Vorurteile zu überwinden. Durch den beklagenswerten Niedergang des kirchlichen Lebens in unseren Ländern während der letzten Jahrhunderte haben sich in der Kirchenmusik Mißbräuche eingeschlichen, die kaum auszurotten sind. Wir selbst sind vielfach darin aufgewachsen. Es fehlten die, die uns belehrt hätten. Dazu kommt noch, daß viele gelehrte Männer mit den Rationalisten die Musik als Vergnügungssache, mit der sich ein vernünftiger Mensch nicht abgibt, verwerfen; daß viele fromme Männer, durch eine verweltlichte Kirchenmusik abgeschreckt, dieselbe aus Abtötung nicht pflegen oder nicht pflegen lassen, wodurch sie irrigerweise Gott viel Ehre entziehen. Statt die Auswüchse beseitigen zu helfen und die verirrte Kunst zum rechten Maß zurückzuführen, entziehen sie ihr aus Unverstand, Verachtung oder vermeintlicher Askese die besten Kräfte und Förderung, und es schaden die, welche helfen sollten²⁵.

Die Berichte aus den Missionen beweisen, daß der Choral tatsächlich katholisch ist, d. h. daß er den Bedürfnissen aller Völker und Länder entspricht.

P. Skolaster schreibt: „Die Pflege des lateinischen Choralgesanges fand bei den Schwarzen großes Verständnis. Seine Melodien sagten ihnen mehr zu als die unserer deutschen Kirchenlieder. Sie lagen ihnen näher. In allen Kirchen Kameruns wurde beim Hochamt Choral gesungen... Die Schönheit des kath. Kultus ist ohne Zweifel ein mächtiges Mittel, um das Gemüt in seiner ganzen Tiefe zu bewegen... Beim Heiden gewinnt die Schönheit des Kultes, seiner Gesänge und Zeremonien noch dadurch besondere Bedeutung, daß sie gerade der erste Anstoß für ihn werden kann, dem Christentum überhaupt näher zu treten. Psychologisch ist das Rätsel leicht gelöst. Vom Geheimnisvollen und Symbolischen geht immer ein Zauber aus, dem man sich nicht entziehen kann. Das Greifbare, sinnlich Wahrnehmbare ist leichter faßlich als die Dogmen der Glaubenslehre, das Schöne naturgemäß lieber und angenehmer als das Schwere der Gebote. Zumal der Anhänger einer Naturreligion bedarf bei seiner Hinkehr zum Christentum solcher Dinge, die sein Gemüt erfassen... Seine Religion... beruht mehr im Gemüte (Furcht vor dem Einfluß höherer, geistiger Mächte) als im Verstand. Es ist darum begreiflich, daß die Missionare in Kamerun großes Gewicht darauf legten, den Gottesdienst so feierlich wie möglich zu gestalten... Die Missionare wußten, daß sie schon vieles erreicht hatten, wenn Heiden, angezogen durch die Schönheit des Kultus, die Kirche besuchten“²⁶.

²⁵ Motu pr. Einleitung; Einleitung zum Graduale Rom.; Brief an Kard. Respighi S. R. C. 4215. ²⁶ Die Pallottiner in Kamerun, Limburg 1924, 256.

Erzabt Norbert Weber berichtet zwei entgegengesetzte Dinge: „Das Ausländische und Ungewohnte, das für Koreaner in dieser Musik (deutsche Militärmusik) liegt, hat zur Folge, daß selbst nach der glücklichsten Probe doch bei der Aufführung das eine oder andere Instrument urplötzlich versagen kann...“, daß der Direktor jedesmal froh ist, wenn es „geglückt“ hat“ usw., und das andere: „An den Sonntagen drückt sich der kleine Raum (Kapelle der Benediktiner zu Seoul, Korea) bis zum letzten Plätzchen voll von Beter, die fast alle bis 11 Uhr ausharren. Der Choralgesang und die Liturgie haben für sie etwas ungemein Anziehendes. Und schon hat mancher Heide, davon angelockt, einem Christen seinen schmalen Platz weggeschnappt, der nun draußen vor der Türe der Sonntagsfeier beiwohnen muß“²⁷.

Daß der Choral musikalisch auf einer allen Völkern natürlichen Grundlage beruht, wurde schon gesagt, und dafür wurde das Zeugnis der vergleichenden Musikforscher angeführt. Diese Grundlage ist die diatonische siebenstufige Tonleiter mit den pentatonischen Stufen als Hauptstufen²⁸. Es sind nur wenige Völker, denen dies eine Schwierigkeit macht, denn die pentatonische

²⁷ Im Lande der Morgenstille, München und Freiburg 1915, 111—113, 132. Cf. Richter, M., Kultur und Reich der Marotse, Beiträge zur Kultur- u. Universalgeschichte, Heft 8, Leipzig 1908, 172 f.; Waller, H., Letzte Reise von David Livingstone in Centralafrika II, Hamburg 1875, 242; (Kilger, L., Die erste Mission unter den Bantustämmen Ostafrikas. Missionswiss. Abh. Münster 1917, 67 Anm. 3; Brief des Frater Joannes a Monte Corvino vom 8. Jan. 1305, Nationalbibl. Paris 5006;) Leßmann, J., Der Maimonat im Vikariat Madura. KM 1874, 183 f.; Schumacher, P., Unter zentralafrikanischen Waldzwerge am Saume des Kanage-Waldes. KM 1926, 108; Emonts, J., Ins Steppen- und Bergland Innerkameruns. Aachen 1922, 271; Hennemann a. a. O.; Privatmitteilungen aus Togo, vom Sambesi, Südschantung und Kansu. Verf. wäre für alle diesbezüglichen Nachrichten sehr dankbar.

²⁸ Übersicht über die den Choraltonarten zugrundeliegenden pentatonischen Tonstufen. Die beiden letzten Töne geben Finalis und Repercussio an.

1. Ton. c d — f g a — c, c d e — g a — c; d — a.
2. Ton. a — c d — f g a, a — c d e — g a, g — b c d — f g; d — f (d — e).
3. Ton. d e — g a — c d, c — a g f — d, d e — g a h — d; e — c (e — h).
4. Ton. Die beiden gr. Terzen g a h und f g a, und g — e; e — a.
5. Ton. d — f g a — c d — f, (f g — b c); f — c.
6. Ton. d — f g a — c; f — a.
7. Ton. d e — g a — c d e; g a h — d — f; g — d.
8. Ton. f g a — c d e; g — c (g — h cf. 1. Ton).

Die Unterscheidung in die 8 Tonarten ist etwas zum Choral Hinzugekommenes. Cf. P. Wagner. Im Choral wurden früher noch kleinere Intervalle als ein Halbton gesungen und können auch heute noch gesungen werden. Man begleite den Choral im allgemeinen nicht. Es ist das nur eine Anpassung an unser europäisches Gehör. Dem Choral ist eine Begleitung wesensfremd. Prof. Dr. Curt Sachs äußerte hierzu dem Verfasser, es sei genügend, nur zwei oder drei in Quinten und Quartan zueinanderstehende Töne fest intonieren zu lassen, während die anderen Töne, je nach dem Gebrauche der betreffenden Gegend, auch im Choral mehr oder minder frei intoniert werden können. Cf. Codex von Montpellier. Selbstverständlich kann man da kein Harmonium gebrauchen.

Skala mit den beiden Halbtönen als Nebenstufen oder die siebenstufige Tonleiter findet sich sozusagen überall.

Jedenfalls stellt der Choral für die Schola cantorum keine musikalische Schwierigkeit dar. Für das Volk ist die Vesper auch in jenen Gegenden, wo nur die reinen pentatonischen Stufen gesungen werden, ohne Schwierigkeit, da genug Psalmtöne halbtönlos sind oder den Halbton nur als Akzent, Erniedrigung oder Schleife (durch Verstärkung oder Abschwächung des Atems bei betonten oder unbetonten Silben u. ä.) kennen. Etwas anders steht es mit Choralmissen (Kyriale). In der 18. Messe kommt der Halbton nur einmal als Akzent und einmal als Quilisma vor. Im Benedicamus kann er als Durchgangston ausgelassen werden. Das Gloria der 15. Messe ist rein pentatonisch, das der 14. einfachhin pentatonisch (Haupt- und Nebenformen gemischt), das der 7. Messe in einem zur Pentatonik erweiterten Dreitonssystem. Ferner Sanctus und Agnus der 17., Kyrie der 16., 15. (14.) Messe. Aus den Cantus ad libitum Kyrie 2. (enthält nur die Halbtöne, wie sie in fast jeder exotischen Pentatonik vorkommen). Als Kredo das 2. (mit f als Durchgangston, genau genommen: e als erniedrigtes f; siehe Dreitonssystem).

Alte deutsche Choralhandschriften enthalten halbtönlose Gesänge, die in noch älteren gallischen Handschriften in der vollen siebenstufigen Tonleiter stehen²⁹. Peter Wagner nimmt als dessen Ursache das kräftigere deutsche Gemüt an, das nach großen Tonschritten (die in der fünfstufigen Leiter notwendig sind) verlangte; indes ich noch mehr anzunehmen geneigt bin, daß unsere Vorfahren von Haus aus nur die pentatonische Skala kannten und, der siebenstufigen ungewohnt, die Gesänge so veränderten, daß nur mehr die pentatonischen Stufen vorkamen. Vielleicht ist es möglich, in Rom die Erlaubnis zur Herausgabe einiger dieser Messen (z. B. der Ostermesse „Lux et origo“) und des Propriums der höchsten Feste nach den altdeutschen Handschriften zu erlangen, was für (China) Mongolei und Südsee sehr angebracht wäre. Es steht ebenfalls nichts im Wege, den Choral durch Neuschöpfungen anderer Völker zu bereichern. Doch läßt sich der Choral in seiner jetzigen Gestalt verhältnismäßig leicht auch in jenen Gegenden einführen, da er genug Stücke enthält, wo der Halbton entweder ganz fehlt, oder nur als Durchgangs- und Wechselnote vorkommt. Dieser Weg führt am natürlichsten von der pentatonischen zur heptatonischen Skala, was die vergl. Musikwissenschaft zeigt, ein Fortschritt, der anzustreben ist. Bei den anderen Völkern — und das ist die Mehrzahl — besteht diese Schwierigkeit nicht, und es wurde der Choral mit viel Freude aufgenommen und mit leichter Mühe gesungen (so z. B. in ganz Afrika).

P. Clemens M. Künster O.S.B. schreibt: „Was ich in dem Buche (Harmonisches System für die Choralbegleitung, St. Ottilien 1906) über Natürlichkeit des Chorals gesagt habe, dem habe ich aus meinen persön-

²⁹ Wagner, Einführung II. Neumenkunde², Leipzig 1912, 443—448; ders., Germanisches und Romanisches im frühmittelalterlichen Kirchen- gesang. Vortrag auf dem Leipziger Kongreß der Deutschen Musikges. 7. Juni 1925, in mehreren Kirchenmusikzeitschr. abgedruckt. z. B. Gregorius-Blatt 49, 1925, 69—76; cf. Cambarieu a. a. O. 198 f.; Anderson a. a. O. 261 f.; Oost, La mus. . . . Urdus, a. O. 364! Eine psychologische Ursache scheint m. E. für eine physikalisch konstante Wirkung nicht ausreichend zu sein. Die Sache bedarf noch weiterer Untersuchung.

lichen Erfahrungen in Deutsch-Ost-Afrika (jetzt englisch) noch hinzuzufügen, daß ich bei meinem letzten Aufenthalt am Nyassasee den Choral auf meiner Station in drei bis vier Monaten eingeführt habe ohne ein anderes Hilfsmittel als mein einziges Graduale. Nach 3 Monaten konnte die Gemeinde (100 Christen und über 1000 Katechumenen und Heiden) das ganze leichte Commune (Kyrie, Gloria, Kredo, Sanctus und Agnus Dei) singen. 20–30 Knaben sangen vor, und die ganze Gemeinde, Knaben, Mädchen, Männer und Frauen, sangen abwechselnd mit diesen. Die Kirche war nur von Bambus gebaut. Ich habe dazu jeden Sonntag nach dem Amt eine Viertelstunde an die ganze Gemeinde Gesangunterricht gegeben. Dabei habe ich zuerst Satz für Satz die lateinischen Worte vorgesprochen, sie dann zuerst von den Knaben, dann von den Mädchen, dann von den Männern und zuletzt von den Frauen und dann von allen zusammen nachsprechen lassen. Ebenso habe ich es mit der Melodie gemacht. Nach 3 oder 4 Monaten äußerte ich meinem schwarzen Hauptlehrer die Ansicht, jetzt aufhören zu wollen mit dem Gesangunterricht nach dem Amte, weil es den Leuten, besonders den älteren, zu viel werden könnte, da nach dem Gesangunterricht auch noch Katechese war. Darauf sagte mir der Lehrer: „Nein, das darfst du nicht tun; denn die Leute kommen ja eben so fleißig in den Gottesdienst, weil sie das Singen des Chorals so lieben.“ Die Leute mußten (wenigstens die größere Anzahl) über den Krokodilfluß mit dem Einbaum setzen, was nicht ohne Gefahr war“³⁰.

In seinen Formen bietet der Choral den Völkern viel Bekanntes und Beliebtes, viel Neues und Begehrtes; überall findet er Anknüpfungspunkte, mag es sein, welches Volk es will. Er enthält Wechselgesänge und Rezitative, melismatische und syllabische Partien, erstere für die Vorsänger, letztere mehr für das Volk. Was aber das Wichtigste ist, in ihm ist der Geist des Gebetes, der Geist der katholischen Kirche, das katholische Gemüt, mit dem das heidnische erfüllt und geheiligt werden soll. Der Choral ist so allgemein wie die Hl. Schrift.

„Der alte, traditionelle gregorianische Gesang ist beim Gottesdienst in weitem Umfange wieder einzuführen, da alle davon überzeugt sein sollen, daß der Gottesdienst nichts von seiner Pracht verliere, wenn sich ihm auch einzig und allein diese Musikgattung beigesellt. Namentlich muß man aber dafür Sorge tragen, daß der gregorianische Gesang beim Volke wieder heimisch werde, damit die Gläubigen beim feierlichen Gotteslob und beim Vollzug der hl. Geheimnisse wieder selbsttätig mitwirken“³¹. Den gleichen Bestimmungen der bei Schmidlin, „*Missionslehre*“³² angeführten japanisch-koreanischen Synode von 1890, der Kameruner Synode von 1906, der ostafrikanischen Bischofskonferenz von 1912 füge ich noch die Bestimmung aus dem „*Manuale in usum Missionariorum*“ (Puoly 1895) bei: „Wir wünschen sehr, daß, wo es die Umstände gestatten, der Choralgesang allmählich eingeführt werde, der durch den Gebrauch so vieler Jahrhunderte gleichsam geheiligt ist, und den die hl. Ritenkongregation in der authentischen Ausgabe während der letzten Jahre immer und immer wieder den Hirten der Kirche zum Gebrauche anempfohlen hat“³³.

³⁰ Privatmitteilung.³¹ Motu propr. 3, Drinkwelder 99.³² A. a. O.³³ II 37 Nr. 9.

Zu diesem Zwecke ist eine gründliche Ausbildung des Missionspersonals im Choral notwendig. „In den Klerikerseminarien und kirchlichen Kollegien soll der oben erwähnte traditionelle gregorianische Gesang nach der Bestimmung des Konzils von Trient von allen mit großem Fleiß und mit Liebe gepflegt werden; die Vorsteher sollen dies unterstützen, ihre Untergebenen darin eifrig bestärken und sie reichlich für ihre Bemühungen belohnen.“ „Ja man soll dafür sorgen, den Unterricht durch einige besondere Lehren über die Ästhetik der heiligen Kunst zu vervollkommen, damit die angehenden Priester nicht ohne jede Kenntnis all dieser für die vollständige kirchliche Bildung ebenfalls notwendigen Dinge aus dem Seminar kommen“³⁴. Hier kann freilich noch viel getan werden. Es sollte kein Priester in die Missionen kommen, der nicht Choral singen kann, d. h. Introitus, Alleluja, die leichten Offertorien, Communion der Sonn- und höchsten Festtage, ihre Vespere, ferner das Kyrie selbständig singen und erklären kann. Das wird nur erreicht, wenn jeder Kleriker durch mindestens 3 Jahre diese Teile gesungen hat und nach den Vorschriften der Kirche darin unterrichtet wurde. Was alles an mehrstimmiger Musik (Harmoniumspielen und mehrstimmiger Chor) getan wurde, ist vom Standpunkte der Akkommodation für den künftigen Missionar eigentlich verlorene Mühe, da er mit dieser Musik die einheimische verdrängt. Man hat vielfach von Seiten der Orden eine Abneigung gegen die Musikpflege wegen der ungünstigen Folgen für den Ordensgeist. Es wäre aber verfehlt, diese Abneigung auch auf den Choral zu übertragen. Die Kirche sagt von den Vätern, daß einige von ihnen „solche Art zu singen von den Engeln gelernt haben, andere während der Hl. Geist in ihrem Herzen wirkte, sie durch Betrachtung ergreifen. Wenn wir uns eifrig bemühen, ihre Weise nachzuahmen, so werden auch wir Einsicht und süße Seelenfreude finden, indem wir Gott singen in unserem Herzen mit Geist und Sinn (Inst. Patr.)“³⁵. Dieser Geist der Frömmigkeit im Choral strömt unmittelbar auf den über, der sich damit beschäftigt. Wäre es darum nicht besser, den Gottesdienst für Kleriker mehr nach der (feierl.) Liturgie als nach den Volksandachten zu gestalten? Der Nutzen wäre ein sehr großer wegen der auf natürliche wie übernatürliche Weise heiligenden Wirkung der Liturgie und des Choral, abgesehen von dem Nutzen für die spätere Wirksamkeit als Missionar.

Ähnliches gilt für die Missionsschwestern, denen mit der Schule vielfach auch der Gesangunterricht übertragen ist.

1. $\text{♩} = 126$. Solo

a b

(he), ki - ni ma kui a-baa va-nam' (he) a va ma ngal a-yum, bo-

Chor c Solo

pfi-dia yum, ma bi bo-te e pfi-dia ma-ne bo-te a-yok

³⁴ M. pr. 25—26, Drinkwelder 188—191.

³⁵ Einleitung zum Graduale gegen Ende.

5. ♩ = 144. Ruhig.

a - va - lo - ki - ta ma - dhu - mā - - sa - na - va - śrī.

ye - ta ma - hā - śve - tā - hī

a - va - lo - ki - ta ma - dhu - mā - - sa - na - va - śrī

ye - ta ma - hā - śve - tā - hī

haṃ - sa - kan - ya - kā sa - ve - sa - khī - - - ccya

hā - sa - ta bo la - ta kā - ṃ - hīṃ ti - ja - lā

mai - ni - ṇa - ti sāṃ - ge -

- jā ū - na - ko pu - dart - va ti - ja - lā

mai - ni - ṇa - ti sāṃ - - - ge

sāṃ - ge - jā ū - na - ko pu - dart - va

Zeichenerklärung: $\smile$ = legato, $\frown$ = glissando, $\vee$ = Atempause, bei 5 ist der erste *tr* mit dem tieferen, der zweite mit dem höheren Ton.

Erläuterungen zu den Notenbeispielen.

1. v. Hornbostel, E. M., Abschnitt XX. Musik, in: Tessmann, G., Die Pangwe (West-Afrika) II, Berlin 1913, 342 f. Nr. 6, Gesang beim Seelenfest. „Hauptton vermutlich *g*; außer seiner Funktion als Anfangs- und Schlußton und überwiegenden Frequenz auch durch die Unterquarte *d* (?) und die Wechselnote *as* charakterisiert; merkwürdig berührt uns der Chöreinsatz auf dem langausgezogenen *f*. Die Melodik — ebenso wie die offenbar vollständig durch den Text gegebene Rhythmik — hat Rezitativcharakter; man sollte daher hier am ehesten Übereinstimmung der Melodiebewegung mit den Sprachtonhöhen erwarten. Dennoch geht die Melodie bei der tiefen Silbe (*a*) *vu, m* hinauf!“ „Freie Übersetzung: O, geh mir sofort ins Versammlungshaus des Awanamma, er soll mir zehn Gewehre und zehn Pulverfässer geben, ich will Menschen (Feinde) töten. Chor: Das Pulver rottet die Menschen aus.“ Tessm.

2. van Oost, J., La musique chez les Mongols des Urdus, Anthropos X—XI, 1915/16, 380 f. (cf. 368) und d. r. s., Recueil de chansons mongoles, Anthr. III, 1908, 230 f. „Hymne à la triade bouddhique“ (Bouddha, la loi et l'Assemblée [l'Eglise]) „O vous, les trois joyaux suprêmes vraiment remplis de béatitude, gratifiez-vous après cette vie, d'une manière parfaite, (vous qui trônez maîtres souverains, daignez garder de toutes façons le royaume, pour que sa base reste [solide] et que la paix et le bien-être y règnent.“) Älteres mongolisches Lied. Anzeichen: verschieden lange Noten und die ansteigende Bewegung am Schluß. Das neuere Lied ist vom chinesischen beeinflusst, meist in schnellerem $\frac{2}{4}$ Takt und gleichmäßigerem Rhythmus. Die Mongolen lieben großen Tonumfang und große Schritte.

3. Densmore, Frances, Mandan and Hidatsa Music, Bureau of American Ethnology, Bulletin 80, Washington 1923, 95 u. vorige. „Mandan Women's Societies“, „Skunk Society This was said to include little girls between the ages of 8 and 13“ Gesang: „He never will return.“ „That badone... will never return home... the coyotes... will prey upon his body.“ Die scheinbaren aufgelösten Akkorde sind rein melodisch aufzufassen! Erst recht ist von Harmoniefortschreitungen nicht die Rede. Der vorkommende Halbton innerhalb einer absteigenden Quart ist für die Pentatonik typisch. „While rhythmic in general character, it contains no rhythmic unit.“

4. v. Hornbostel, Die Musik auf den nord-westl. Salomo-Inseln, in: Thurnwald, R., Forschungen auf den Salomo-Inseln und dem Bismarck-Archipel, I. Lieder und Sagen aus Buin, Berlin 1912, Notenbeispiel 10; und 467 f.; und Stumpf, Anfänge der Musik, Leipzig 1911, 128 ff. Nissan, „Totenklage einer Mutter“, Probe der eigentümlichen dort geübten Jodelgesänge (auch in Afrika); Falsett-Töne haben den Notenstab nach oben, Brusttöne nach unten, die Buchstaben über den Notenlinien bezeichnen den melodischen Aufbau. Thurnwald 307 f. „Das verstorbene Kind. Da stehst du, Pracht-Baum, Der Morgenröte Widerschein! Wenn Kokua (Häuptling) will heimwärtskehren Nach seinem Heimatsorte Kukugei, Dann laufe du voraus“, usw. „Die Mutter, die den Tod ihres Kindes beklagt, sieht dieses vor sich geschmückt stehen, wie der Knabe zur Jünglingsweihe gezogen war, um in den Blutracheverband mit großen Häuptlingen aufgenommen zu werden. Er kehrt nicht heim, und sie ruft ihn auf zu eilen, das Mahl, das man für ihn und die Häuptlinge zur Feier zugerichtet habe, werde bereitet.“

5. Felber, Erwin, Die indische Musik der vedischen und klassischen Zeit, Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 170, 7. Wien 1912, Nr. 407, S. 82 f., cf. 142, 4, 33. Rezitativ in der Marathisprache,

neuindisch, nicht übersetzt. Psalmodie aus zwei Vershälften bestehend, jede mit Initium, Repercussio und Mediatio oder Finalis ähnlich wie im gregorianischen Choral. Die Schlußfiguren gewinnen immer mehr an Melismatik.

Diese wenigen Beispiele gestatten noch kein Werturteil über die Musik der betreffenden Völker.

Missionsrundschau.

Von P. Anton Freitag S. V. D. in Driburg.

Die Missionsfelder Afrikas.

1. Die afrikanische Orientmission¹.

Von den drei Gruppen der Orientmissionen bildet die afrikanische bei weitem die kleinste. Von den unter dem Patriarchen von Antiochien stehenden Melchiten kann hier abgesehen werden. Ebenfalls von den noch kleineren versprengten Resten anderer unierten Orientalen. Dagegen bilden die Kopten Ägyptens und Abessinians den Kernpunkt der afrikanischen Unionsarbeit. Für die ersteren besteht seit 1895 ein eigenes koptisches Patriarchat, an dessen Spitze erst kürzlich wieder ein Administrator berufen worden ist in der Person des Msgr. Marcos Khouzam, der gleichzeitig Bischof von Theben (Luxor) ist, während als Nachfolger des bekannten Bischofs Sedfaoui von Minieh (Hermopolis) Msgr. Basilio Bistauros ernannt wurde². Die etwa 25 000 mit Rom wieder vereinigten Kopten dieser Sprengel sind hauptsächlich die Frucht einer zu Anfang dieses Jahrhunderts eingesetzten Unionsbewegung, die aber leider aus Mangel an Mitteln und Personal nicht genügend ausgewertet werden konnte³. Neuerdings arbeiten die Protestanten, in erster Linie die amerikanischen Sekten, mit einem ungeheuren Aufwand an Mitteln in Hospitälern, Armenapotheken, Bibliotheken und Schulen, um die rund 125 000 schismatischen Kopten Ägyptens zu sich hinüberzuziehen. Bischof Girard vom Ap. Vikariat Nildelta sah, wie über Nacht 50 protestantische Schulen allein in seinem Distrikt entstanden und meint, daß in 50 Jahren alle ägyptischen Kopten protestantisch sein werden, wenn nicht katholischerseits bedeutend mehr Kräfte aufgeboten werden⁴.

Die Lateinische Mission Ägyptens, deren erste Aufgabe natürlich die Seelsorge der nichtorientalischen Christen ist, die aber nichtsdestoweniger auch auf die Orientalen ihre Tätigkeit ausdehnt, besteht aus den Vikariaten Nildelta der Lyoner Missionare, Ägypten selbst und dem ganz kürzlich erst errichteten Suezkanal⁵, die beide von Franzis-

¹ Vgl. die europäische und asiatische Orientmission in der vorigen Nummer der ZM 26, 25—44.

² Khouzam ist der 10. Priester aus seiner Familie, der 2. Bischof derselben. Die Ernennung erfolgte nach langer Sedisvakanz. *Echo d M africaines* 27, 38. Die Weihe erfolgte am 30. November 1926 durch Msgr. Cassulo Ap. Delegat. *Le MC* 27, 29.

³ Vgl. darüber Lübeck, *Die kath. Orientmission*, Köln 1917, 29 ff., und Schwager, *Heidenmission d. Gegenwart*. III. Die Orientmission, Steyl 1908, 256 ff.

⁴ Vgl. *MC* 26, 344 ss. und *Echo d M africaines* 26, 73 ss.; auch *MC* 26, 208 ss.; bes. Msgr. Girards Ausführungen über die Schule in *Bull. de l'Oeuvre d'Ecoles d'Orient* 1926 Février.

⁵ S. AAS 26, 487. Msgr. Dreyer räumte sein früheres Vikariat Rabat dem aus Ostschantung resignierten Vikar Wittner ein.

kanern geleitet werden sowie der Apostolischen Mission Oberägypten, die früher von der Kustodie des Heiligen Landes versehen wurde und jetzt vom Vikariat Ägypten mitverwaltet wird. Der leitenden Lyoner Missionsgesellschaft in Nildelta mit 37 Priestern stehen noch 23 Jesuitenpatres und 6 Weltpriester zur Seite, sowie 8 Lyoner, 9 Jesuiten und 30 Schulbrüder und 392 Ordensschwwestern, davon 135 Lyoner Missionsschwwestern. Die letztere große Zahl erklärt sich aus der außerordentlichen Wichtigkeit, die die Frauenmission namentlich bei den Kopten einnimmt, die das weibliche Geschlecht sehr niedrig einschätzen und den Frauen nur eine sehr mangelhafte Bildung zukommen lassen⁶. 10 000 lateinischen und 25 000 orientalischen Christen im Gebiete des Vikariats stehen bereits 37 000 protestantische Anhänger gegenüber⁷. Die wichtigsten und nächsten Aufgaben der Mission sind nach dem Bericht des Ap. Vikars die Gründung zahlreicher Schulen und die Einstellung von Katechisten an allen bedeutenden Orten. Als hauptsächlichste Früchte des Missionsjahres 1925 werden genannt die Einrichtung eines Asyls für Mütter und Säuglinge in Kairo und die Gründung zweier neuen Stationen in den Distrikten von Benha und Chibin-el-Kom⁸. — Das Vikariat Unterägypten zählte anfangs 1925 90 europäische und 1 eingeborenen Priester sowie 40 Laienbrüder aus dem Franziskanerorden, zu denen noch 7 europäische Weltpriester und 251 europäische Mitglieder anderer Orden kamen: Lazaristen, Schulbrüder, Combonianer, Jesuiten und Salesianer sowie 9 eingeborene Religiösen; außerdem waren ganze 705 Ordensschwwestern der verschiedensten Richtungen und für die verschiedenartigsten Aufgaben tätig⁹. Mit Ausnahme der Jesuitenpfarrei von Minieh und derjenigen der Combonianer zu Heluan obliegt die reguläre Seelsorge den Franziskanern, während die Orden und Genossenschaften sich in hervorragender Weise der Schule und Caritas widmen. Aus dem Jahresbericht von 1925 ergeben sich folgende besonders wichtige Zahlen: 32 Haupt- und 79 Nebenposten der Seelsorge; 3 katholische Primärschulen mit 282 und 3 Sekundärschulen mit 160 Knaben und 3 bzw. 2 Töchterschulen primärer und sekundärer Art mit 565 und 63 Schülerinnen. Dazu 60 gemischte Schulen mit 4003 katholischen und 5931 nichtkatholischen Kindern, 15 Knabenspensionate mit 7181 Knaben und 13 Mädchenpensionate mit 4163 Mädchen, 6 Greisenasyle, 4 Waisenhäuser, 10 Armenapotheken und 3 Missionsdruckereien. Taufen werden allerdings nur 43 von Erwachsenen, 1199 von Kindern und 1219 in Todesgefahr gebucht; ferner rund 250 000 Andachtskommunionen. Die Zahl der Katholiken des Vikariats betrug 90 000 neben 800 000 Schismatikern und 10 000 000 Heiden und Mohammedanern¹⁰. — Das Missionsgebiet Oberägypten untersteht der toskanischen Franziskanerprovinz und zählte 1925 5 267 833 Bewohner, die fast ausschließlich Mohammedaner sind, abgesehen von 1 250 000 Schismatikern und 20 000 Katholiken. Die kleine Katechumenenzahl von nur 35 hat sich seit 1923

⁶ Vgl. Schwager a. a. O. und ebenso Lübeck; zur Frauenmission speziell A. Vöth S. J., Die Frauenorden in den Missionen, Aachen 1920, bes. S. 47 ff.

⁷ Echo d M afr 27, 75, wogegen Revue Hist M 26, 103 ss. noch von 2000 Protestanten spricht.

⁸ Echo d M afr und Revue H M a. a. O.; MC 26, 208 ss. und ebendort p. 255; die Vikariatsstatistik s. w. u. bei Westafrika in der Generalstatistik.

⁹ Vgl. für Unterägypten das für die Römische Missionsausstellung hergestellte Werk Msgr. Nuttis O. F. M., Le Vicariat apost. d'Egypte et ses œuvres, Milano 1924, und auch die eingehende Darstellung in Revue H M 26, 105—110.

¹⁰ Ebendort.

noch um 15 vermehrt. Auch hier sind neben 11 Priestern und 4 Brüdern der Franziskaner eine Anzahl Jesuiten, Combonianer, 37 europäische und 7 eingeborene Schwestern im Weinberg des Herrn tätig. Der Zuwachs geht nur sehr langsam vonstatten und betrug 1924 14 Taufen von Erwachsenen, 87 von Christenkindern, 46 von heidnischen Kindern in Todesgefahr. Die Seelsorge erstreckt sich auf 23 Gemeinden. Von den Schulen sind 5 bzw. 7 Pfarrschulen für 112 Knaben und 190 Mädchen; 14 gemischt für 350 katholische und 1432 nichtkatholische Kinder; dazu einige ganz kleine Kollegien und Pensionate¹¹. — Das neue Vikariat *Suezkanal* unter Bischof Dreyer¹² umschließt hauptsächlich die Zone am Suezkanal mit den Städten Port Said, Ismailia, Suez usw.

Somit bleibt die katholische Kirche in ganz Ägypten nicht weit von 200 000 Getauften entfernt; seit 1840, wo es erst zwei Kirchen für das gesamte Gebiet gab, immerhin ein schöner Erfolg. Dem Apostolischen Delegaten Msgr. Cassulo ist es gelungen, im Jahre 1922 eine Katholische Vereinigung sämtlicher Riten Ägyptens herbeizuführen¹³. Nachdem von dieser bereits 1923 im Februar zu Kairo und im März zu Alexandrien große Katholikenversammlungen veranstaltet worden waren, konnte 1925 vom 3.—10. Mai in Kairo ein allgemeiner Katholikenkongreß für ganz Ägypten inszeniert werden, auf dem das wichtige Thema der christlichen Familie nach allen Seiten hin behandelt wurde. Es war wohl die schönste Repräsentation katholischer Einheit in der großen Mannigfaltigkeit der Riten, Sprachen und Nationen, die sich dort vereinten¹⁴.

Von der schismatisch-koptischen Kirche Ägyptens abhängig ist die neben der byzantinischen Kirche mit angeblich 4 Millionen stärkste orientalische Kirchengruppe von *Abessinien* oder *Ethiopien*. Das Missionsfeld der französischen Lazaristen im Vikariat Abessinien datiert seit 1838/39, während die italienischen Kapuziner 1846 im Vikariat Gallas und später im Vikariat Eritrea der italienischen Kolonie Somali (1893) und die gleichfalls italienischen Consolatamissionare in der Ap. Präfektur Kaffa des südlichen Gallasgebietes (1913) große aber schwierige Missionsfelder erhielten. Bessere Tage im Reiche des „Königs der Könige“ Menelik scheinen für die katholische Mission aber erst in allerneuester Zeit unter dem gegenwärtigen Herrscher Ras Tafari angebrochen zu sein. Er unterhält persönliche Freundschaft mit den Missionaren, namentlich mit dem greisen von seinem Vater ihm als Beschützer und Berater gegebenen Kapuzinerbischof Jarousseau. Weitere gute Zeichen sind die Erklärung der Regierung, sich in religiöse Angelegenheiten nicht einmischen zu wollen, der Eintritt Abessinien in den Völkerbund und die Erziehung zahlreicher Kinder erster Familien des Landes in den katholischen Schulen¹⁵. Die Hauptsorge der Missionare gilt der Bildung eines tüchtigen abessinischen Klerus gegenüber dem schismatischen Klerus, der in Abessinien noch tiefer steht als der koptische in Ägypten. Diesem Ziele dienen 1. das Römisch-äthiopische Seminar; 2. das Eingeborenenseminar

¹¹ Ebendort bei Nutti pp. 199 ss. und 215 s., in *Revue H M* 110 s.; dazu Rolland S. J. in der *Revue de l'Exposition Vat* 25, 473 ss.

¹² Vgl. oben Note 5.

¹³ Vgl. in *Etudes* 25, 743; *Echo d M afr* 25, 169 ss., *Un Congrès Cath. de la Famille au Caire*.

¹⁴ Ebendort, auch in *Etudes* 25, 742—747 Aufsatz von Emile Rigaud.

¹⁵ *Miss des Lazaristes Français* 24, 91; *Vinc a Paulo* 24, 120 s.; nach *Le MC* 24, 148 wurde Ras Tafari wegen Abschaffung der Sklaverei von der röm. Antisklavereigesellschaft zum Ehrenmitglied erhoben.

zu Gheeze bei Alitiena mit etwa 60 Kandidaten für die Lazaristenmission; 3. das kapuzinische Seminar zu Cheren in Eritrea, das unter dem 1924 verstorbenen rührigen Ap. Vikar Carrara über 60 Studierende erreichte¹⁶; 4. das ebenfalls unter Kapuzinerleitung stehende Kleine Seminar von Lafto mit 12 und das Große von Harrar mit nur 9 Alumnen unter äußerst schwierigen Verhältnissen besonders hinsichtlich des Zölibates¹⁷ und endlich 5. das ganz neu eröffnete Kleine Seminar in der Ap. Präfektur Kaffa¹⁸.

Ins eigentliche Abessinien konnten die Lazaristen erst nach dem Weltkriege vordringen und auch dann nur unter großen Gefahren seitens der Schismatiker. Hungersnot, Cholera, Grippe, Typhus und andere Plagen suchten das Land heim. Dann kam der für die Mission schmerzliche Sturz des Geldwertes. Treue Hilfe leisten den Missionaren besonders die etwa 12 eingeborenen Priester und die 1885 von Msgr. Tournier gestifteten eingeborenen Schwestern, deren es in Abessinien 17, in Eritrea gegen 70 gibt¹⁹. Die kaum 2000 Katholiken des Vikariats verteilen sich auf 6 Hauptstationen, dreiviertel derselben allein auf Alitiena²⁰. — Die Gallasmission weist nach der Statistik Ende 1924 19 Patres, 4 Brüder, 7 eingeborene Priester, 8 Brüder vom hl. Gabriel, 23 Schwestern von Calais und 14 eingeborene, 6514 Katholiken, 201 Taufen Erwachsener, 410 von Kindern, 31 Schulen mit 1281 Kindern, 25 Katechisten, 30 Kirchen und Kapellen, 1 Leprosenheim zu Harrar und 16 Armenapotheken mit nahezu 50 000 Hilfeleistungen für 1924 auf²¹. 1910 und wieder 1921 drohte der Mission der Untergang. Langsam scheint sich der Fanatismus der Mohammedaner gelegt zu haben²². Zu Addis Abeba, wo auch der Abuna, das höchste Haupt der Schismatiker, seinen Sitz hat, ist eine würdige Kathedrale im Entstehen²³. — In ihre Ap. Präfektur Kaffa suchten die Consolatamissionare von 1914 bis 1922 vergebens hineinzugelangen. Um den koptischen Klerus nicht zu reizen, mußten sie sich vorerst zufrieden geben, mit den aus den Tagen Kardinals Massaja stammenden Katholiken Beziehungen anzuknüpfen und als Kaufleute sich einen Weg ins Land zu bahnen. Msgr. Barlassina gelang es schließlich, durch unmittelbare Verhandlungen mit dem Regenten Ras Tafari Grund und Boden zu erwerben, wodurch einstweilen wenigstens ihr Aufenthalt im Lande gesichert ist. Inzwischen sind an den fünf wichtigsten Punkten des Landes Hauptstationen errichtet, eine große Kirche erbaut, zwei Kollegien eröffnet und einige hundert Schüler gewonnen²⁴. — Im Gegensatz zu den beiden Propagandadistrikten Gallas und Kaffa gehört das Vikariat Eritrea gleich wie Abessinien zum Bereich der Kongregation für die orientalische Kirche. Die wegen politischer Befürchtungen seitens der italienischen Regierung von der französischen Abessinienmission ab-

¹⁶ Seraph. Weltapostolat 25, 23; ZM 23, 107.

¹⁷ Vinc a P 21, 130 ss.

¹⁸ Rivista U C Missionaria 24, 234.

¹⁹ Vinc a P 23, 25; vgl. MC 20, 232. 571.

²⁰ MC 23, 344. 357. 381 usw. Souvenirs des Missions de M. Baetman C. M. ZM 22, 108.

²¹ MC 25, 265 s. De l'eau pour la léproserie de Harrar. Die Gallasmission ist bei Lübeck ziemlich unberücksichtigt geblieben; bei der Übersicht in den KM 17/18, 90 ist die Zahl der Katholiken zu hoch beziffert mit 18 000; die Statistik der Kapuziner gibt für 1923 5788 Europäer an.

²² Zum Ganzen s. MC 24, 591 ss. La M. de Gallas.

²³ MC 24, 361 s.

²⁴ Rivista U C Missionaria 24, 234 Pr. ap. de Kaffa; MC 25, 197 s.; La Consolata 24, 74 s.; Le MC 24, 163; zur früheren Periode KM 17/18, 90 und die dortigen Literaturangaben.

gezweigte und den italienischen Kapuzinern übertragene Mission Eritrea nimmt einen herrlichen Aufschwung. Ungeachtet der Drohungen der Kopten sind in den letzten Jahren ganze Dörfer zur Römischen Kirche zurückgekehrt²⁵. Von Cheren aus durchziehen Sonntags die Seminaristen die umliegenden Orte zwecks katechetischer Unterweisung²⁶. Im Norden ist der Stamm der Bilen fast vollzählig zur katholischen Kirche übertreten²⁷, nachdem ihn mohammedanischer Fanatismus kurz zuvor zum Islam gezwungen hatte. Selbst bei dem lange Zeit sich ganz ablehnend verhaltenden Stamm der Cumana sind zuletzt große Erfolge erzielt worden. 1923 wurden daselbst in Barentu die erste Kirche erbaut und zahlreiche Missionsposten begonnen²⁸. Massaua erhielt bereits 1914 eine schöne Kirche, die aber aus den Trümmern eines Wirbelsturmes wieder ausgegraben werden mußte und im Beisein sämtlicher Zivil- und Militärbehörden 1926 feierlich neu geweiht wurde²⁹. 1923 bekam Asmara seine schöne Kathedrale³⁰. 1921 bekehrte sich der Halkalstamm, 1922 der Mensastamm. Aus der Druckerei zu Asmara ist eine stattliche Reihe von Werken in der Landessprache hervorgegangen³¹. Nach der Übersicht von 1923 wirkten in der Mission 23 Patres und 11 Brüder, 62 eingeborene Priester, 50 auswärtige und 90 eingeborene Schwestern und 44 Katechisten. Von den 32 800 Katholiken waren 4000 Europäer unter einer Bevölkerung von 215 000 Schismatikern, 145 000 Mohammedanern und 25 000 Heiden. Hauptstationen zählt die Mission 11, Nebenstationen 47. Taufen wurden gespendet 1923 für Erwachsene 691, an Kinder von Christen 1059, von Heiden 296³². — Von segensreicher Bedeutung für die gesamte äthiopische Kirche dürfte die 1926 erfolgte Seligsprechung des 1855 gemarterten abessinischen Priesters Ghebre Michael³³ und die offizielle Beseitigung der Sklaverei in Äthiopien durch den Völkerbund sein³⁴.

2. Die nordostafrikanischen Missionsfelder.

Die nichtorientalischen Missionen von Nordostafrika bilden die drei Sudanmissionen der Veronenser Söhne-Missionare vom heiligsten Herzen, nämlich die Vikariate Khartum und Bahr El Ghazal und die Ap. Präfektur Äquatorialnil, und die italienische Somalimission oder Vik. Benadir und die französische Somalimission der Kapuziner Vik. Djibouti. Sie gehören durchweg zu den ziemlich wenig ertragreichen, schwierigen Missionsfeldern. Klein bleiben die Erfolge noch stets in Khartum, dessen Christenzahl sehr abweichend von einigen Hunderten bis über 2000 angegeben wird¹. Für Bahr El Ghazal sind 3 neue Stationen bereits eröffnet und 2 noch in Vorbereitung. Dort ist die Christenzahl von 3000

²⁵ El Siglo de las Misiones 23, 80 ss. nach La Civiltà Catt 23, 20. Jan.; Le MC 27, 77.

²⁶ Ebendort; ZM 23, 107.

²⁷ KM 17/18, 90; II Massaja 17, 20. 113. 169; Le MC 17, 200.

²⁸ ZM 23, 107; 24, 114; Le MC 23, 392; 24, 7 s.; II Massaja 23, 206; Ann Francescani Novemb. 26.

²⁹ Ebendort. ³⁰ Ebendort.

³¹ Ser. Weltapostolat 24, 22.

³² Generalstatistik des Ordens 1923.

³³ Vgl. H. Graf O. Cap., Der sel. Chebre Michael, Martyrer aus Abessinien. Ser. Weltapostolat 27, 65; MC 505 s.; 26, 561. 572.

³⁴ Le MC 26, 355.

¹ Vgl. meine Missionskunde 68 und Arens S. J., Handbuch d. kath. Miss. 2. Aufl. 25, 260.

i. J. 1920 auf 800 i. J. 1925 gestiegen, die Zahl der Stationen von 6 auf 10 erhöht². Ein sehr günstiges Abkommen schloß die Mission mit der englischen Regierung betreffs der Schulen, worin ziemlich alle Wünsche der Mission verwirklicht sind³. Die meisten Erfolge weist Äquatorialnil auf, das 1925 3500 Taufen verzeichnet und seit 5 Jahren seine Christenzahl von 2049 auf über 11 000 gebracht hat. Seit 1920 konnten zu den alten 6 noch 4 weitere Stationen gegründet werden. Auch ein Knabenseminar ist im Werden. Die große Kommunionziffer von 240 000 namentlich in Anbetracht der oft großen Entfernungen von der Kapelle besagt außerordentlich viel. 1925 allein sind 16 neue Patres und 20 Schwestern dorthin entsandt⁴. Für die bequeme Verbindung hat Pius XI. der Mission ein Missionsschiff geschenkt⁵. — Die neuen Consolatamissionare für Benadir an Stelle der Trinitarier erfreuen sich besserer Gunst der Regierung. Bei der Einweihung der großen Kirche von Kismajo wohnten die höchsten zivilen und Militärbehörden der Feier bei⁶. Djibouti ist ein Schmerzenskind der französischen Kapuziner und wird es wohl noch längere Zeit bleiben.

3. Das übrige Nordafrika.

Im nördlichen Afrika macht die Franziskanermission in Lybien weiter sehr gute Fortschritte, so daß kürzlich das Vikariat Lybien in die beiden Vikariate Tripolis und Cyrenaika geteilt werden konnte¹. Dem persönlichen Eingreifen Mussolinis verdankt die italienische Kolonialmission eine bedeutende Erhöhung ihrer staatlichen Subventionen². — Verhältnismäßig große Erfolge melden die Weißen Väter im Berichtsjahr 1924/25 ebenso im folgenden Jahre aus ihrer Kabylenmission in Alger und von den 7 Stationen in der Sahara (Pr. Gardaja). Die Patres gewinnen immer mehr Achtung und Einfluß. Nach dem glücklichen Versuch des Religionsunterrichts in den Mädchenschulen der Weißen Schwestern sind sie nunmehr auch in den Knabenschulen dazu übergegangen. Es geschieht allerdings mit äußerster Vorsicht, um nicht den Fanatismus der Mohammedaner unnötig heraufzubeschwören³. Auch die französische Kolonialregierung von Alger und Tunis scheint langsam von ihrer Mohammedanerpolitik zurückzukommen. Auf einer Konferenz für Nordafrika erklärte Generalgouverneur M. Violette von Alger, daß für die wichtigste Aufgabe der Gewinnung der Herzen der Eingeborenen die Religiösen allein die erforderlichen Eigenschaften besäßen. Der Herausgeber der *Depêche de l'Est* bemerkt dazu, man solle überall in Nordafrika Weiße Väter und Schwestern anstellen, so wäre bald alles gewonnen⁴. — In Karthago erteilte Erzbischof Lemaître zwei ehemaligen Offizieren Admiral Malcor und Oberst Henrion, die sich beide der Fortsetzung der Einsiedlermission Faucaulds widmen wollen, die heilige Priesterweihe⁵. Im östlichen Sudanvikariat der Weißen Väter Wagadugu, wo bis vor kurzem noch alles heidnisch

² La Nigrizia 26, 1; KM 26, 150.

³ Le MC 26, 227.

⁴ Stern d N 24, 114; 26, 147.

⁵ KM 26, 436.

⁶ Le MC 26, 227.

¹ S. Antoniusbote 27, 86; vgl. meine Missionskunde 63 und ZM 26, 147 ff. (Rundschau).

² Antoniusbote 26, 51.

³ Afrikabote 26, 165 f.; 27, 77 ff.

⁴ Nach MC 26, 245. In Maison Carée wurden 1926 in zweimaliger Folge im ganzen 86 Novizinnen gekleidet und 54 als Neupfaffen den Missionen zugeführt; vgl. ebendort 26, 414 u. 631.

⁵ Afrikabote 26, 64.

war, blühen schöne Christengemeinden namentlich bei den Mossis und Gurunsis empor und schon zeigen sich Ordensberufe. Auch konnte (1925) eine Schule zur Heranbildung von Lehrern und Katechisten gegründet und selbst mit einigen Schülern der Lateinunterricht begonnen werden ⁶. Viel schwieriger liegen die Verhältnisse für die Mission im westlichen Sudan, im Vikariat B a m a k o, das schon sehr stark vom Islam durchsetzt ist und wo der Fetischismus noch tief im Volkswesen eingewurzelt ist. Andererseits bereitet die allzu schnell eindringende europäische Kultur und falsche Zivilisation und die nicht geringe Konkurrenz der kapitalkräftigen Protestanten der katholischen Mission große Schwierigkeiten. Für die Propaganda des Islam ist die Errichtung einer Moschee in Paris die beste Reklame geworden ⁷. Die schon seit drei Jahren im Bau befindliche Kathedrale von Bamako ist infolge schwieriger Transportmöglichkeiten und aus finanziellen Gründen noch lange nicht fertig ⁸. Als selbständige Ap. Präfektur wurde 1926 der zur englischen Goldküstenkolonie gehörige Teil des Vikariats Wagadugu: N a v r o n g o abgetrennt ⁹. Für alle Missionen der Weißen Väter in diesem nördlichen Abschnitt Afrikas weist die Statistik von 1926 folgende Zahlen auf ¹⁰:

	Pr.	Br.	Schw.	Katech.	Get.	Katech.	Schüler		Gepflegte
							Knaben	Mädch.	Kranke
Nordafrika	64	19	106	14	1062	173	1083	478	185 648
V. Bamako	25	4	13	30	2659	549	135	35	65 843
V. Wagadugu	27	5	16	45	4775	4106	4105	366	58 274 &
	116	28	135	89	8496	4828	1511	879	309 765

4. Westafrika: Oberguineaküste.

Das Missionsfeld der Oberguineaküste ist das Arbeitsgebiet der Väter vom Hl. Geist und der Lyoner Seminarpriester. Die letzte Jahresübersicht der Väter vom Hl. Geist weist einen erfreulichen Fortgang auf:

Missionen der Väter vom Hl. Geist¹:

	Stationen	Missionare	Brüder	Schwestern	Katecheten	Neuchristen	Katechum.	Taufen	Beichten	Kommun.	Trauerungen	Schulen	Schüler	Schülerinnen
Senegambia	69 33	8 48	97	22300	1337	1770	62 238	152 214	184	22	711	916		
Fr. Guinea	152 23	9 9	110	6927	6008	1404	12 000	32 000	98	27	1226	207		
Sierra Leone	29 19	2 15	101	8000	8000	—	—	—	—	6	—	—		
Südnigeria	1208 28	3 10	1416	47515	114006	10014	186 659	178 133	776	1205	44977	225		

⁶ Ebendort 26, 166 und MC 26, 28.

⁷ MC 26, 377 und Afrikabote 26, 166.

⁸ MC 26, 469 die Kathedrale soll der hl. Jeanne d'Arc geweiht werden.

⁹ AAS 26, 299 Dekret vom 2. Januar 1926; vgl. Afrikabote 26, 166 die neue Präfektur bietet sehr gute Aussichten unter Mossis und Gurunsis; Les Nouv R 26, 311.

¹⁰ Afrikabote 27, 76.

¹ Vgl. die Statistik in Echo a d M 26, 240 u. 272 über 1924—25.

Senegambien, das sowohl das Vikariat gleichen Namens wie die Ap. Präfektur Senegal einbegreift, weist 1 höhere Knaben- und Mädchenschule, 2 Handwerkerschulen für Knaben und 10 Handarbeitsschulen für Mädchen, je 2 Knabenkollegien und Katechetenschulen auf und in 8 Armenapotheken täglich durchschnittlich 110 Besucher. Das Kolleg von Dakar zählt unter seinen 200 Studenten Europäer, Syrer, Neger usw. In Tendouk ist die bereits 1882 vorübergehend begonnene Mission wieder in Angriff genommen. 1928 soll hier eine umfangreiche Missionstätigkeit einsetzen². Französisch-Guinea besitzt von den westafrikanischen Distrikten der Väter vom Hl. Geist die einzige Missionsdruckerei, aus der bereits 2500 gedruckte Schriften hervorgegangen sind, hat aber nur 1 höhere Knabenschule mit 4 Schülern, 7 Handwerkerschulen mit 326 Knaben und 2 Handarbeitsschulen für 138 Mädchen und 9 Katechetenschulen mit 280 Kandidaten. Die Hauptstadt und bischöfliche Residenz Konakry ist immer noch ohne Kathedrale. Die Erwachsenen taufen mehren sich; auch die Zahl der Kapellen nimmt zu. Das Jahr 1926 brachte die Gründung eines Priesterseminars und die Errichtung eines Sanatoriums für die Missionare³. 1919 wurden die ersten einheimischen Schwestern, 1926 die ersten eingeborenen Brüder eingekleidet. Groß sind die Bedrängnisse seitens der Mohammedaner. Zur Schuldenablösung von moslimischen Gläubigern muß die Mission große Opfer für ihre Neubekehrten bringen. Für die Brautleute soll ein eigenes Schwesternheim entstehen⁴. — Aus Sierra Leone lauten die letztjährigen Berichte übereinstimmend ziemlich klagevoll. Die Abwesenheit des Bischofs Msgr. Gorman benutzten die Protestanten zu verschiedenen Vorstößen gegen die katholische Mission. Zunächst sollte die protestantische Bibel offiziell in allen Schulen der englischen Kolonie eingeführt werden; sodann arbeitete man darauf hin, Exklusivzonen für die protestantische und katholische Missionsarbeit aufstellen zu lassen⁵. Eine doppelte schwere Verfolgung kam namentlich über die Mission von Mayamba seitens der fetischistischen Geheimbünde und seitens des Königs, wobei sich die britische Kolonialregierung von Freetown sehr uninteressiert zeigte. Im übrigen genießen die französischen Missionare fast mehr Freiheit unter englischer als unter französischer Flagge in Westafrika. Noch fast ganz von der Mission unberührt ist das große Hinterland des schmalen Küstenstreifens⁶. — Die Perle der westafrikanischen Missionen vom Senegal bis Kamerun ist die von Südnigeria, die mit Recht als ein zweites Uganda bezeichnet wird⁷. Trotz Protestantismus und Islam entwickelt sich dieselbe schnell weiter. Die Protestanten haben allein 12 Sekten mit 224 Predigern und Predigerinnen und ein sehr großes Heer von Evangelisten und Katechisten daselbst sowie bereits 156 000 Anhänger. Die Mohammedaner verdanken ihre großen Erfolge zum großen Teil der offensichtlichen Begünstigung durch die Regierung. Die wichtigsten Ämter werden Islamiten übertragen! Einen bedeutenden Fortschritt bedeutet die Gründung eines Priesterseminars mit 12 Anfangsschülern, so daß nunmehr alle vier großen Missionsgebiete der Väter vom Hl. Geist an der Westküste ein

² Ebendort und Annales ap 26, 166; MC 26, 543 s.

³ Ann ap 26, 167; MC 26, 501. 513. 523. 533... Bericht von Msgr. Lerouge.

⁴ Echo a d M 26, 235.

⁵ Ann ap 26, 38; Les Nouv Rel 26, 214.

⁶ MC 26, 164. 176. 188; Ann ap 25, 180 ss.

⁷ S. meine Missionskunde 70 f. und ZM 26, 149 (Rundschau).

eigenes Seminar zur Heranbildung eines eingeborenen Klerus besitzen ⁸. Bischof Shanahan rief in Irland eine eigene Genossenschaft von Missionschwestern für seine Mission ins Leben.

Auf eine recht befriedigende Tätigkeit können auch die Missionare des Lyoner Missionseminars zurückblicken. Die eben erschienene Statistik von 1925–26 verzeichnet folgende Ergebnisse:

Generalbericht der Lyoner 1925–26⁹.

	Stationen	Missionare	Schwwestern	Katechisten	Neophyten	Katechumen.	Erwachse- nentauften	Taufen von Kindern	Beichten	Kommun.	Traungen	Schulen	Schulkinder	Hospitäler	Verpflegte Kranke	Waisenhäus.	W.-Kinder
V. Benin	227	28	32	291	21 835	3 805	1027	1 280	78 696	154 578	147 109	6 317	13	21 302	15	355	
V. Dahomey	107	28	27	190	22 355	4 465	1877		71 464	203 987	87 25	4 304	3	20 410	17	799	
V. Goldküste	385	21	13	183	49 557	16 478	1632	2 975	77 885	128 825	326 66	4 386	3	626	9	441	
V. Nil-Delta	39	62	149	3	25 000	50	1	9 312	100 000	485 817	55 39	7 487	6	626 313	3	—	
V. Elfenbeink.	239	22	7	115	16 710	20 861	1053	1 510	61 245	80 019	169 3	295	4	14 821	1	28	
V. West-Nigeria	215	27	6	78	14 870	5 880	1101	805	100 086	172 373	109 88	8 814	6	10 100	3	134	
V. Togo	181	24	17	131	30 033	4 953	1244	1 644	87 274	194 995	148 71	4 112	—	—	10	141	
V. Nieder-Volta	110	12	4	138	17 278	2 516	1464	1 313	55 966	150 544	248 89	3 596	—	2 000	5	55	
Pr. Liberia	12	13	—	13	3 158	612	164	252	9 010	9 479	10 12	1 140	6	755	—	—	
„ Koroko	16	7	—	14	618	1 796	98		6 414	7 738	8 5	275	5	2 244	3	45	
„ Ost-Nigeria	12	6	—	13	1 400	118	176	123	3 882	4 462	20 2	87	2	1 280	—	—	

[1543|242|538|1169|202 814|61 534|7862|21 190|649 912|1 592 767|1327|509|40 813|48|699 871|66|1998

29 052

In der unfruchtbarsten Mission dieser Gebiete, in der Ap. Präfektur Liberia, hat nunmehr die Hauptstadt Monrovia endlich ein würdiges katholisches Gotteshaus erhalten ¹⁰. Dem liberal gesinnten Präsidenten der Negerrepublik wurde durch Pius XI. als hohe Auszeichnung das Großkreuz des Sylvesterordens verliehen ¹¹. Von tröstlichen Erfolgen berichtet Msgr. Moury aus dem Vik. Elfenbeinküste. In den Gegenden von Leida, Brignan, Agni usw. geht eine förmliche Bewegung zur katholischen Kirche vor sich, während die Protestanten mancherorts zurückgehen. Eine gute materielle Einnahmequelle für die Mission ist die von ihr eingerichtete Ziegelei zu Moouso ¹². Die Lyoner Schwestern sahen dagegen eins ihrer drei großen Häuser im Vikariat in Flammen aufgehen, ein anderes wegen Abwanderung der Katholiken seine Bedeutung verlieren und haben daher einstweilen nur noch eine Niederlassung in Moouso ¹³. Eine harte Prüfung mußte die am weitesten ins Innere vorgedrängte Ap. Präfektur Koroko durchmachen, da 1925 im August die blühende Station Katiola durch Brand zerstört wurde ¹⁴ und Ende 1926 die Schulkapelle von Ferkessedougou ebenfalls demselben

⁸ Echo a d M 26, 236; Ann ap 26, 39.

⁹ Nach Echo d M africaines de Lyon 27, 65 und ebd. 27, 1 ss.; 1924 waren es erst 168 976 Neubekehrte; vgl. meine Missionskunde 71.

¹⁰ Echo 25, 129 ss. ¹¹ KM 26, 216.

¹² Echo 27, 66 s.; ebd. 26, 209 über das protestantische Vordringen.

¹³ MC 26, 292.

¹⁴ Echo 26, 49. 76 über den Brand in Katiola, S. 196 über die Wiederherstellung der Station; auch MC 26, 77. 279.

Element zum Opfer fiel¹⁵. Im übrigen schreitet die ganze Mission nur langsam voran. — Dem hoffnungsvoll aufblühenden Vik. Goldküstenkolonie wird endlich unter dem neuen Ap. Vikar Msgr. Hauger in der Hauptstadt Cape Coast die schon längst neben den protestantischen Niederlassungen daselbst notwendige würdige Kathedrale zuteil, bei deren feierlicher Grundsteinlegung Behörden und Volk sich großartig beteiligten¹⁶. Es ist die höchste Zeit, da die Regierung das System der sog. Kapellenschulen nicht mehr anerkennen und subventionieren will¹⁷. Der früher geschilderte Andrang der Apollonier zur Mission hält noch immer an¹⁸. Zu den am meisten und aussichtsreichsten sich entwickelnden Missionen Westafrikas gehören die aus dem früheren Vikariat Togo sich zusammensetzenden beiden Vikariate Lome und Niedervolta, welch letzteres sich aber auch aus Teilen der Goldküste zusammensetzt. Nimmt man nur die Gebietsteile des alten Togo, also Vik. Lome und von Niedervolta die 3 Stationen Kpandu, Ho und Bla, so erhält man folgendes erfreuliche Zahlenbild: 9 Haupt- und 204 Nebenstationen, 28 Kirchen und Kapellen, 109 Lehrerkatechisten, 70 Schulen mit 4380 Schulbesuchern, 31504 Getaufte und 6304 Katechumenen, wogegen die Bremer Mission in den Bezirken Lome, Palime und Atakpame 4753, die Wesleyanische Mission im Bezirk Anecho 1522 Getaufte zählt, das sind zusammen 6275 Protestanten¹⁹. In der Hauptstadt Lome sind von 11500 Eingeborenen bereits 7000 Katholiken; die dort 1912 von den Steylern gegründete Handwerkerschule erfreut sich besten Rufes und der kolonialen Unterstützung, für 1927: 70 000 Franken. Täglicher Besuch der hl. Messe und öftere Kommunion sind sehr verbreitet; aus der Missionsdruckerei erscheint monatlich wieder „Mia Holo d. i. Unser Freund“²⁰. Im Vik. Niedervolta ist seit 1924 ein so großer Andrang zur Mission zu verzeichnen, daß die Grundsteinlegung der Kathedrale, zugleich der ersten eigentlichen Kirche des Sprengels, in Keta, bis Oktober 1926 verschoben werden mußte, um alles Geld für die Anstellung von Katechisten zu verwenden. 1924 und 1925 wurden 30 neue Stationen eröffnet, die sämtlich die besten Früchte zeitigen, davon eine zu Kete-Kratschin in ganz protestantischer Umgebung. Mehrere protestantische Dörfer sind katholisch geworden²¹. Das Jahr 1926 brachte außer der ersten Kirche noch den Einzug der Kleinen Dienerinnen des hl. Herzens und die Errichtung eines Kleinen Seminars in den Räumen des früheren Steyler Lehrerseminars zu Bla, wo auch das Katechistenseminar wieder eröffnet werden soll²². Ein schwerer Schlag droht aber der Mission mit der für 1927 angekündigten Einführung des neuen kolonialen Schulgesetzes,

¹⁵ Echo 27, 50 s.

¹⁶ Ebd. 27, 32 ss. Jos. Strebler, Pose de la première pierre de l'Eglise Cathédrale de Cape-Coast; ebd. 26, 52 s. Einzug des neuen Bischofs.

¹⁷ Ebd. 27, 32 ss.

¹⁸ Ebd. 26, 64.

¹⁹ Ebd. 26, 199. 220 R. F. Guilcher, Essay de Monographie du Togo (religieux) mit Kartenskizzen; ebd. 26, 169 ss. über Geographie etc., 199 ss. über die Verwaltung.

²⁰ Vgl. Msgr. Boucher, A travers les Missions du Togo et du Dahomey, Paris 1926; MC 26, 382 ss. 392 ss.; 26, 475 ss. P. Bedel über die Station Agu; vgl. 489 ss. Metiers, population, langue, superstition, coutumes et usages; Echo 27, 9 s. über die Handwerkerschule in Lome und 50 s. über den Zyklon in Atakpame.

²¹ Echo 26, 148 s.; vgl. ebd. 56. 88 (Seminar); 27, 3 s. Artikel von Msgr. Hermann; MC 26, 352 ss.

²² Echo 27, 3 s.

das in bezug auf Erziehung und Unterricht sehr scharfe Normen vorschreibt²³. — Rapide Fortschritte macht das Vikariat Dahomey. 1909 gab es dort 16 Stationen, 1919: 24; 1923: 69 und 1926: 107! 90 Proz. der in der Dahomeykolonie Angestellten sind katholische Eingeborene. Zwei Jahre nach dem Krieg konnte das Große Seminar von Uidah wieder eröffnet werden, das für die beiden Togovikariate mitsorgt. Ein Knabenkolleg für höhere Bildung ist in Vorbereitung, nachdem das Lehrerseminar glücklich vollendet ist und seinen Abiturienten ein staatliches Patent gesichert hat. Von den 48 katholischen höheren Schulen in Französisch-Westafrika neben 15 freien kamen 1924 ganze 21 auf Dahomey. Seit 1926 geben eingeborene Katholiken eine Wochenschrift mit dem Titel „Reconnaissance africaine“ heraus, die ein religiös intellektuelles Band um alle Dahomey-Katholiken schlingen soll²⁴. — Im Vikariat Benin konnte Msgr. Terrien die ersten drei Schwarzen durch die Tonsur als Kleriker aufnehmen. Unter Leitung der Lyoner Schwestern ist in Lagos eine weibliche Vereinigung gebildet worden, deren Ziel die Pflege echt christlichen Lebens im Einzelleben, in der Familie und in der Öffentlichkeit sowie sozial-caritative Hilfeleistung ist²⁵. — Die beiden Vikariate Ost- und Westnigeria können mit Südnigeria nicht wetteifern an Erfolgen. Große Verwirrung richtete kurz vor dem Kriege in Westnigeria ein einheimischer Prophet Harris an, der Zehntausende schnell zu sich herüberzog und viele Dörfer mit Hunderttausenden von Einwohnern bewog, christliche Sitten anzunehmen, ihnen die Bibel gab, womit sie aber nichts anfangen konnten und diese Gemeinden sich selbst überlassen mußte. Erst 1924 kamen andere schwarze Prediger, die der heillosen Geisterverwirrung ein Ende bereiteten²⁶.

5. Ostafrikanische Inselmissionen (Madagaskar).

Trotz des fortdauernden Kulturkampfes Frankreichs gegen die katholische Mission wächst auf Madagaskar zusehends eine große Volkskirche heran. Nach einer sechzigjährigen Missionsarbeit ist die Zahl der Katholiken auf 381 676 und mit den Taufbewerbern sogar auf über 450 000 gestiegen. 80 Proz. hiervon leben im mittleren Teile der großen Insel in den Vikariaten Tananarivo, Fianarantsoa und Antsirabé. Es sind die ältesten, von den intelligenten Hovas bewohnten und am meisten in den Zentren des Weltverkehrs gelegenen Landesgebiete, deren erste Missionierung großenteils noch in die missionsfreundlichere Ära der französischen Kolonialpolitik fällt. Zu den größten Schwierigkeiten und Hemmnissen der Christianisierung rechnen die Missionare allgemein die lockeren heidnischen Sitten. Von einer wirklichen unauflöslichen Eiheie ist nicht viel zu finden und diese christliche Anschauung nur sehr schwer einzupflanzen. Es zeugt darum von einem durchschlagenden Erfolg, wenn z. B. im Vikariat Tananarivo der Prozentsatz der Ehescheidungen von 15 Proz. anfänglich bereits auf 4—5 Proz. in den besten und auf 6—7 Proz. in den übrigen Distrikten gesunken ist¹. Ein weiteres gewaltiges Hemmnis für die christliche Umwandlung der heidnischen Denkart bildet die tief eingewurzelte und allseitige Verstrickung in den

²³ Ebd.

²⁴ Ebd. 27, 8 ss. Msgr. Steinmetz, Une œuvre urgente; Les Nouv Rel 26, 264.

²⁵ Echo 26, 229 s. ²⁶ Ebd. 27, 10 ss.

¹ Vgl. La Mission de Madagascar 1921, 135; Het Missiewerk 26, 104 f.

Aberglauben, der mit dem Geister- und Ahnenkult verbunden ist und der jede Art von astrologischer und anderer Wahrsagerei, Amuletten, Speiseverboten, Beschwörungen usw. einbegreift². Eine dritte starke Gegenwirkung gegen die Mission geht von der französischen Kolonialregierung aus. Durch die 1906 inszenierten missionsfeindlichen Schulgesetze wurden 900 von 1200 Schulen aufgehoben und 80 000 von 100 000 Schulbesuchern des Unterrichts beraubt. Nach einer zuverlässigen Berechnung betrug die Zahl der 1913 infolge der Gesetze des Unterrichts beraubten Kinder 109 400 und die Mehrausgabe der Kolonialverwaltung für Schulzwecke in Madagaskar über 1 Million³. Wie mühsam die Mission arbeiten muß, um ihre Schulen wieder emporzubringen, beweist eine vergleichende Statistik der Schülerzahlen von Tananarivo:

1890: 17 336	1920: 8 483
1900: 82 787	1924: 12 481
1910: 7 410	1925: 12 868 ⁴ .

Indessen beschränkt sich auch gegenwärtig die missionsfeindliche, vom Freimaurerhaß diktierte Gegenwirkung nicht auf die Schule, sondern sucht das gesamte Wirken der Missionare zu durchkreuzen und zu vernichten⁵. — Als viertes Hemmnis steht der katholischen Mission die protestantische Propaganda gegenüber. Seine Haupterfolge leitet der Protestantismus her aus der Zeit der englischen Politik bezüglich Madagaskars. 1890 will er eine halbe Million Bekehrte gezählt haben. Heute sind es nach dem Weltmissionsatlas 267 907 Getaufte und 90 702 Tauffbewerber. Durch die ruhige positive Arbeit der katholischen Missionare, die sich um die laute Hetze protestantischerseits wenig zu kümmern scheinen, gewinnt sie selbst jedes Jahr ganze Tausende, in Tananarivo allein durchschnittlich gegen 3000, in Fianarantsoa 1000 von der Häresie zurück zur wahren Kirche, so daß fast ebensoviele Bekehrte aus dem Protestantismus wie aus dem Heidentum berichtet werden⁶.

Eins der hoffnungsreichsten Zeichen der werdenden Kirche von Madagaskar ist die Bildung eines einheimischen Klerus. Nach sieben verunglückten Versuchen gelang endlich nach fünfzigjähriger Missionsarbeit den Jesuiten in Tananarivo ein neuer Versuch, der 1925 die ersten 9 Madagassen zum Altare führte. Drei der Neugeweihten

² Ebendort nach Revue de l'Expos. Vatic. 25, 395; Vinc. a Paulo 22, 48; China, Ceylon, Madagascar 24, 219.

³ La M de Mad 24, 128; meine Missionskunde, Münster 26, 102.

⁴ Ebendort; Het Missiewerk a. a. O. S. 107 f. und die Statistik unten.

⁵ „Vous seriez stupéfaits si vous saviez sous quel régime d'arbitraire et d'oppression nous vivons.“ China, Ceylon, Madagascar 24, 223. Dort heißt es auch, daß schon das Beten des Rosenkranzes auf einem Wege oder die Begräbniszeremonien, die selbst in den katholikenfeindlichsten Gegenden Frankreichs geduldet werden, hier unmittelbar eine Nachfrage seitens der Regierung und folgende Verfolgung der Christen und der Mission nach sich ziehen. — Wie es da noch möglich ist, daß eine Missionszeitschrift (L'Apostolat missionnaire de la France 26, 96) erst kürzlich schreiben konnte und zwar in triumphalem Tone: „Die Missionare — das ist eine Tatsache, wovon M. Le Myre de Vilers Zeugnis abgelegt hat — haben Madagaskar an Frankreich gegeben,“ ist paradox! Het Missiewerk 26, 103 N. 1 fügt bezeichnend hinzu: „Leider“ (helas!).

⁶ Nach World Missionary Atlas N. Y. 1925; MC, 25. Déc. 1925; La M de Madag. 26, 4; China, Ceylon, Mad. 26, 50.

starben allerdings nach einem halben Jahre an der Pest⁷. Die beiden Jesuitenmissionen Tananarivo und Fianarantsoa zählen im Seminar von Tananarivo 20 Große und 50 Kleine Seminaristen, die beiden Missionen Diego Suarez und Majunga der Väter vom Heiligen Geist zusammen 23 Kleine und 1 Großen Seminaristen. Nach andern Mitteilungen ist die Gesamtzahl der madagassischen Kleinen Seminaristen 91, die der Philosophen 11 und der Theologen 5⁸. Majunga steht im Begriff, ein eigenes Großes Seminar einzurichten. — Noch aussichtsreicher sind die Bestrebungen der Mission bezüglich der Ordensberufe namentlich zur Hilfeleistung im Missionswesen. In Tananarivo besteht seit 1916 die einheimische Genossenschaft der Xaveriusbrüder mit bereits 21 Mitgliedern. Auch die Schulbrüder zählen 5 Eingeborene in ihren Reihen⁹. Seitdem im Jahre 1910 die ersten Malgassen den Schleier genommen, sind im Vikariat Tananarivo bis jetzt 47, in ganz Madagaskar etwa 60 in den verschiedensten Orden eingetreten und im Missionshilfsdienst tätig. Das neugegründete Noviziat der St.-Josephs-Schwestern von der Vorsehung für einheimische Mitglieder hat schon 30 Malgassinnen zur Profess geführt¹⁰.

Über den gegenwärtigen Stand der gesamten Mission und der einzelnen Sprengel orientiert die Statistik, die sich bis Ende des Jahres 1925 erstreckt (s. Tabelle 1 S. 149):

In Tananarivo arbeiten an der Seite der französischen Jesuiten seit 1920 die Norbertiner, der im Jahre 1921 bestätigte jüngste Zweig des Prämonstratenserordens, und zwar in einem Küstenstreifen am Indischen Ozean. Ihre Methode ist die gruppenweisen Vordringens und Bearbeitens bestimmt abgegrenzter Zonen von einem gemeinsamen Zentrum aus. Nur selten steht ein einzelner Missionar auf einsamem vorgeschobenem Posten. Als Helfer dienen ihnen die Mitglieder des Dritten Ordens¹¹. Im letzten Jahre (1926) folgten dem Rufe des Ap. Vikars von Tananarivo Msgr. de Saune S. J. nun auch die ersten 5 Trinitarier in Begleitung des Generalobern, um in Tananarivo ein neues Missionsfeld für den Orden in Angriff zu nehmen¹². — Die blühendste Mission Madagaskars ist Fianarantsoa oder die Betsileomission mit der Residenz des Bischofs in der gleichnamigen Stadt und Ambositra, dem zweiten Missionszentrum, das 1926 sein goldenes Jubiläum feiern und zu Pfingsten unter großer Beteiligung seine neue Kirche einweihen konnte¹³. Die Betsileomission zählt 701 Stationen, davon 675 mit Kapelle, 1 Kolleg und Seminar mit 450 Schülern, 1 Leprosenheim mit 120 Insassen und 1 Karmelkloster¹⁴. — Sehr gute Erfolge weist auch der Jahresbericht der La-Salette-Mission von Antsirabé auf. Das silberne Jubiläum ihrer Mission im Oktober 1924 wurde mit größter Pracht der Liturgie gefeiert. 20 000 Festteilnehmer aus allen Teilen des Missionsgebietes strömten zu dem Feste zusammen;

⁷ La M de Mad 26, 7; MC 26, 173. 390; China, Ceylon, Madag. 26, 209 ss. La Peste.

⁸ KM 26, 282; Het Missiewerk 26, 107.

⁹ Vgl. meine Missionskunde S. 104; KM 26, 282.

¹⁰ MC 26, 183 s. Un noviciat de sœurs indigènes.

¹¹ Nach Les Nouv Rel 26, 21 s.; danach Revue Hist Miss 26, 292 ss.

¹² KM 26, 249.

¹³ Vgl. China, Ceylon, Madagascar 20, 307 ss. Le Cinquantenaire de la Mission d'Ambositra et la Consécration de l'église; MC 26, 23.

¹⁴ Vgl. die eingehende Statistik in China, Ceylon, Madagascar 26, 320.

10 000 begleiteten die feierliche Schlußprozession¹⁵. Im vergangenen Jahre konnte in Antsirabe der Grundstein zu einer würdigen Kathedrale gelegt werden, wozu die Behörden das Grundstück hergegeben hatten¹⁶. Im Distrikt Betafo wächst die Seelenernte zusehends. Leider sind die Kräfte nicht ausreichend, 4 Priester für 13 000 Getaufte in 80 Dörfern. Auf jeden Missionar kommt schon die Leitung eines Vorbereitungsseminars, die Unterweisung und Erziehung von jährlich 1000 Neubekehrten und die Seelsorge der alten Christen¹⁷. — Größeren Aufschwung scheint seit einigen Jahren auch das Vikariat der Lazaristen Fort Dauphin zu nehmen, dessen Getauftenziffer mit 22 000 für 1924 angegeben wird. Langsam schwinden die Vorurteile der Bevölkerung gegen die Missionare. Man bietet ihnen jetzt bereitwillig die Kinder zur Taufe und zur Schule an. Die früher in Hast und Not gebauten Kirchen und Kapellen werden allenthalben zu klein, so die zu Farafangana, wo auch das berühmte Aussätzigenheim der Vinzentinerinnen sich befindet¹⁸.

6. Zentralafrika: das westliche Missionsfeld¹.

Von den westlichen Missionsfeldern Zentralafrikas, welches von Kamerun bis zum Kunene und vom Ozean bis zu den Großen Seen reicht, entfallen 13 auf die französischen, englischen und portugiesischen Kolonien und 18 auf Belgisch-Kongogebiet. Einen Hauptanteil am Missionswerk in diesem Gebiete haben die Väter vom Heiligen Geist, wie die folgende Statistik dartut:

	Priester	Brüder	Schwester	Katechisten	Christen	Katechun.	Schulen	Schüler	Schülerinnen	Taufen	Kommun.
1. V. Kamerun	19	7	10	1418	96 925	73 561	177	11 477	956	16 271	454 765
2. V. Gabun	31	22	33	216	18 660	3 400	29	1 877	980	1590	215 000
3. V. Loango	20	11	3	198	10 900	8 057	94	6 347	112	1 412	67 440
4. P. Ubangi-Shari	11	5	—	45	3 142	2 900	13	470	10	342	20 000
5. V. Brazzaville	19	10	12	240	17 744	15 643	48	1 903	179	2 670	234 257
6. P. Landana	9	13	2	101	11 170	1 481	33	859	263	803	38 470
7. M. Lunda	8	5	4	84	40 000	2 100	21	620	180	1 145	42 200
8. M. Kunene	17	21	5	66	15 500	1 900	29	642	366	845	55 295
9. P. Cubango (Angola)	24	16	2	501	95 621	19 132	58	1 579	150	7 702	159 882
10. P. Nordkatanga					6 331	4 780	113	7 507	—	1 092	151 680

In Kamerun übersteigt die gegenwärtige Ernte absolut die Leistungsfähigkeit der Missionare. Sakramentenempfang und Ausbildung

¹⁵ Les Nouv Rel 26, 144 nach Bulletin des œuvres des Miss. de la Salette 25, 360.

¹⁶ MC 26, 375.

¹⁷ MC 26, 617.

¹⁸ MC 26, 294 und 430. Zum Ganzen vgl. meine Missionskunde S. 101—108: Die Mission auf den ostafrikanischen Inseln.

¹ Vgl. meine Missionskunde 76—82. Die Zahl der Katechisten schließt die der Lehrer ein. Bei den Schulen sind die Handwerksschulen und höheren Schulen sowie die Katechistenschulen mitgezählt, nicht aber die reinen Katechismusschulen.

Tabelle 1. Die Missionen von Madagaskar 1926.

	Leitende Gesellschaft	Priester	Brüder	Schwester	Katechisten	Katechist:in	Lehrpersonen	Neuchristen	Taufbewerber	Taufen Erwachsener	Tauf v. Kind u. in Todesgef.	Beichten	Kommunion.	Schulen	Schüler	Schülerinnen	Unterricht für Kinder in öffentlichen Schulen
Diego Suarez	C Sp S	14	5	27	146	4	10	20 424	6 022	485	1025	—	160 947	9	524	365	2 500
Majunga	C Sp S	15	4	12	140	47	17	15 292	5 306	368	994	49 500	129 940	20	345	405	2 500
Tananarivo	S J	58	53	139	1416		235	116 751	16 219		5 815		1385 032	110	12 859		11 503
Fianarantsoa	S J	42	7	28	651		122	151 734	8 365 ¹		10 922	538 619	1 115 768 ³	98	12 868		10 584
Antsirabé	La Sal.	18	12	34	374		70	55 475	28 880 ²	3308		225 789	431 302	43	3 469		7 786
Fort Dauphin	C M 1924	15		40	75		15	22 000	6 000	795	1 340			7	1 500		
								381 676	70 792								

Für Diego Suarez und Majunga vgl. Echo aus den Missionen 26, Nr. 8 und 9. Stand des Missionswerkes 1924/25. Antsirabé vgl. M C 25. (18.12.), Revue Hist. M. 46, 473; KM 26, 283 nach Bulletin des oeuvres de la Salette 26, 300. Für Fianarantsoa vgl. China, Ceylon, Madagascar 26, 320. Statistik vom 1. Juli 1926. Für Fort Dauphin K M 26, 283 nach Revue III. de l'Exposition miss. vat. 1925, 523. Für Tananarivo K M 26, 282.

¹ Nach den Heidenmissionen der Gesellschaft Jesu, Rom 1925, 33 für 1924. ² Nach Les N Rel 26, 144: 8 187. ³ Jahresbeichten und Kommunikationen.

Tabelle 2. Stand des Missionswerkes der Weißen Väter am 30. Juni 1926.

Missions- gebiete	Gründungs- jahr	Europ. Mission.			Eingebor. Helfer		Christen			Katechumenen	Taufen Er- wachsender	Taufen von Kindern	Taufen in Todesgefahr	Beichten	Kommunionen	Eheschließungen	Schüler		Gepflegte Kranke
		Patres	Brüder	Schwest.	Priester	Schwest.	Katech.	Knaben	Mädchen										
V. Banguelo	89	10	20	8	11	—	—	390	40 817	29 507	1395	2590	3165	189 444	496 630	718	3 921	2 675	32 111
V. Oberkongo	79	13	43	13	29	3	9	502	30 036	10 612	2211	1470	3781	240 639	514 773	738	17 517	13 510	311 744
Pr. Albertsee	1911	6	17	7	5	—	—	229	11 680	22 755	511	507	1497	64 645	343 200	161	2 990	787	33 451
V. Nyanza	83	16	36	10	29	11	59	313	30 593	12 095	1303	1291	1489	268 927	747 994	532	5 135	3 294	312 193
V. Nyassa	90	8	27	6	12	—	—	277	17 311	9 878	708	1110	1482	106 868	186 909	277	1 984	6 544	43 761
V. Uganda	79	30	84	13	47	26	168	1677	218 925	43 632	4360	8558	3672	743 536	2 458 275	2214	19 357	12 203	409 317
V. Urundi	96	8	24	5	13	2	—	281	23 627	30 273	1889	1743	2704	162 512	549 265	424	11 417	7 784	175 810
V. Ruanda	1900	12	36	9	26	6	13	325	31 590	11 874	1477	1525	1727	243 915	811 811	421	9 961	8 154	176 417
V. Tabora	81	8	26	5	12	—	—	184	8 650	7 451	498	892	368	76 133	174 468	133	2 797	569	69 504
V. Tanganika	79	13	32	11	23	2	9	300	29 938	6 326	951	1385	1332	149 581	260 081	537	7 459	6 397	86 390

leidet naturgemäß darunter. Bis auf St. Andreas sind alle früheren Stationen wieder besetzt; neu errichtet wurden 1923 Nkolayop und Akono. 1924 Somo und 1925 Efof. Die Massenbekehrungen sind auch auf die den Jaunde verwandten Bane und Eton und neuestens auf die Mvelé und Maka übergegangen. Stellenweise wird von der Regierung der machtvoll sich ausbreitende Islam und der Protestantismus unterstützt². — Auch in der benachbarten Präfektur Fumban steht den Priestern des Göttl. Herzens noch eine reiche Seelenernte für die nächsten Jahre bevor. Ihre Christenzahl ist auf 11 662 gestiegen³. — Aus den Missionsgebieten von Gabun und Loango sowie aus ganz Portugiesisch-Angola kam im letzten Jahre ein Hilfescrei in fürchterlicher Hungersnot. Trotzdem ging das Missionswerk gut voran. In Gabun legten die ersten eingeborenen Schwestern ihre Profeß ab. In Fort-Gentil ist ein großes Missionszentrum in Vorbereitung. Auch die finanziellen Anlagen sind vielverheißend⁴. Dagegen klagen die Missionare in Kunene, daß die Nomadenstämme äußerst schwer zu erreichen sind⁵. Im Vikariat Brazzaville konnte Msgr. Guichard eine zweite Schwesternstation einrichten zu Kindamba⁶. — In dem sehr schwierigen Arbeitsfeld von Ubangi-Shari konnte eine neue Station am mittleren Kongo gegründet werden zu Mbaiki⁷. Nach Kamerun ist Cubango in Angola weitaus die fruchtbarste Mission des südlich vom Äquator gelegenen Küstengebiets, wie die obige Statistik hinreichend erkennen läßt. Seit 1909 stieg die Katholikenzahl von 9085 auf 95 000 und die der Katechumenen von 3100 auf über 20 000, die der Schulen und Schulkinder von 108 auf über 500 einschließlich die Katechismusschulen mit insgesamt 55 400 Besuchern gegenüber 1098 damals. Die Mission kann somit auf fünf glorreiche Lustren zurückblicken⁸. Msgr. Keiling gelang es, auch eine einheimische Schwesternkongregation der Kleinen Theresia vom Kinde Jesu zu errichten⁹. Endlich 1926 konnte auch nach der politischen

² S. Echo a d M 27, 48 ff. mit Kartenskizzen zu den letzten großen Erfolgen in Nkolayop, Somo und Efof; ebd. 26, 214 zur Wiederbesetzung von Kribi und Batanga; ebd. 297. 329 Die Kamerunmission, ein zweites Uganda: Vor dem Kriege 24 Priester, 22 Br. und 22 Schw. und 180 Katech. für 32 000 Getaufte; heute 24 Pr., 10 Br., 16 Schw. und 1600 Katechisten für 105 000 Getaufte! Bemerkenswert sind einige Taufziffern:

	1908	1911	1913	1923	1925
Für Jaunde	1477	2790	5590	4 558	6 316
Für ganz Kamerun	2646	6005	9949	13 234	16 281

Besonders segensreich erweisen sich die Brautheime. Das Kleine Seminar hat 40 Studenten; auch 7 Brüderkandidaten zählt das Noviziat für Eingeborene. Vgl. außerdem MC 26, 438 über die Haussaneger und 26, 449 über Bekehrungen.

³ Nach MC 27, 41 s.; ebd. 26, 9. 18. 30. 44. 53... über die Mohammedaner.

⁴ Über die Hungersnot Echo a d M 26, 214. 236; ferner Revue H M 26, 199 Msgr. Briault, La seconde Etape de l'Apostolat en Afrique Equatoriale.

⁵ Echo a d M 26, 236.

⁶ MC 27, 13 s.; ebd. 26, 415. 427 La M. de Linzolo; ebd. 26, 584. 595 chez les Mbimous.

⁷ Echo a d M 26, 214.

⁸ Annales ap C Sp S 27, 18 ss. Msgr. Keiling, La M. de Cubango aux approches de son cinquantenaire 1879—1926 (mit Kartenskizze).

⁹ El Siglo de las Misiones 26, 284; Echo a d M 26, 20 ff. Einkleidungsstag 2. 7. 1925.

Regelung des strittigen Grenzstreifens nach Südwestafrika hin die Ovambomission daselbst energisch in Angriff genommen werden¹⁰.

Eine neue Gesamtstatistik aller 18 Missionsfelder von Belgisch-Kongo steht noch aus. Die Gesamtheit der Christen nähert sich langsam einer halben Million, die der Katechumenen hat 300 000 überschritten¹¹. Obschon die Protestanten 127 Hauptstationen zählen mit 653 männlichen und weiblichen Missionskräften aus 25 Genossenschaften, haben sie die katholische Mission mit 161 Stationen und 1103 Kräften, davon 730 Priester und Brüder und 283 Schwestern 1924 doch noch nicht erreicht. Auch das katholische einheimische Missionspersonal mit 7420 Katechisten gegenüber 4528 protestantischen differierte noch stark. Vollends die Zahlen der Getauften und Katechumenen, die katholischerseits 1924 381 012 und 214 763 betrugen, überholten die Protestanten mit 59 486 und 42 791 sehr weit. Dagegen haben die Protestanten mit 2550 Schulen und 74 622 Schulbesuchern die katholischen 2096 Schulen mit nur 59 832 Schülern bereits überflügelt. Den protestantischen 21 Missionsärzten, 31 Krankenpflegern und 101 inländischen geprüften Helfern steht katholischerseits direkt kein Äquivalent gegenüber. Aber 257 katholische Missionshospitäler und eine ganze Million Krankenbehandlungen gegenüber 388 257 protestantischen reden eine deutliche Sprache katholischer Caritas! Noch mehr fällt der Unterschied im eigentlichen Jahreszuwachs ins Gewicht, der protestantischerseits 1924 9259 an Kommunikanten betrug, katholischerseits 1923 an Taufen 60 769, an Trauungen 8597 und an Kommunionen 4 589 713, Zahlen, die in den letzten Jahren noch ganz bedeutend gestiegen sind¹². Eine neue Errungenschaft der katholischen Kongomission ist das zu Kisantu im Jesuitensprengel bereits im Bau begriffene Krankenhaus mit ärztlicher Lehrschule des belgischen missionsärztlichen Unternehmens der Fomulac¹³. Die bisher unter Leitung des Ap. Vikars von Neuantwerpen stehende Mill-Hiller Mission ist 1926 als Ap. Präfektur Basankusu selbständig gemacht worden¹⁴. Auch Westuelle ist geteilt worden. Der südliche Teil bleibt als neu benanntes Vikariat Buta das Arbeitsfeld der Prämonstratenser, während der nördliche als Ap. Präfektur Bondo den Kreuzherren unterstellt ist¹⁵. Die erst 1925 errichtete Präfektur der Herz-Jesu-Missionare Tschuapa ist um den Anteil der Trappistenmission erweitert und dem Ganzen der Name Ap. Pr. Coquilatville gegeben worden¹⁶. Nach einjährigem unfreiwilligen Aufenthalt in Coquilatville sind nun auch die belgischen Lazaristen in die für sie bestimmte Mission am Tambasee nach Bikoro abgereist und gleich energisch in die Arbeit eingetreten¹⁷. — Die Benediktinermission von Katanga meldet, daß die 1916 erst gegründete herrliche Station Mukabé-Kasari in Flammen aufgegangen ist (1926) mitsamt Magazinen, Stationsgebäuden usw. bis auf die Kirche und das Lazarett¹⁸. — Eine schwere Mordtat berichten die

¹⁰ KM 27, 80 s. C. Estermann C. Sp. S., Die Mission der Gen. d. Väter v. Hl. Geist im Ovamboland.

¹¹ Vgl. meine Missionskunde 78 ff.

¹² S. die lehrreiche statistische Untersuchung in Kerk en Missie 26, 25.

¹³ KM 26, 151.

¹⁴ St Jos Missionsbote 27, 22; Kerk en M 26, 98 über die erste Expedition der für Basankusu bestimmten Genter Schwestern.

¹⁵ AAS 26, 370 Dekret vom 10. März 1926. ¹⁶ Ebd. 26, 215 s.

¹⁷ Vincentius a P 26, 23; 27, 50 ss. ¹⁸ MC 26, 268.

Salesianer Don Boskos aus ihrer Pr. Ober-Luapula (Katanga). Ein phantastischer protestantischer Baptistenprediger wollte alles in seinem Sinne protestantisieren und tötete in einem Fluß gegen 100 Täuflinge¹⁹. Eins der schönsten Vikariate ist das Scheutvelder von Leopoldville, das 1925 bereits 61 227 Getaufte und 12 554 Katechumenen zählte²⁰. Auch die beiden Sprengel der Weißen Väter Oberkongo und Albertsee nehmen einen guten Fortschritt (s. Tabelle 2 S. 149).

7. Zentralafrika: Die östlichen Missionsfelder.

Von dem östlichen Teil des zentralafrikanischen Missionsfeldes haben im sog. Seengebiet die Weißen Väter allein 8 Vikariate besetzt. Über den Stand dieser und der beiden belgischen Kongomissionen Albertsee und Oberkongo orientiert die folgende Statistik vom 30. Juni 1926¹: (S. Tabelle II S. 149)

Trotz der auch in diesen afrikanischen Missionen geltenden Schwierigkeiten seitens heidnischen Wahnglaubens, Gefahr des Rückfalles, Islam, protestantische Konkurrenz usw.² sind doch die Erfolge verhältnismäßig sehr groß. Auf manchen Einzelstationen beträgt die jährliche Taufziffer schon über 1000. In Nyassa ließen sich 1924 auf der Station Minga auf einmal 7000 als Katechumenen eintragen. Die Nebenposten zählen 50, 60, ja selbst 100³. In Tanganika sind auf manchen Stationen bereits alle Heiden getauft. Leider geht die Schlafkrankheit fürchterlich verheerend durch das ganze Seengebiet und macht oft weitentlegene Ansiedlungen nötig⁴. Obwohl weniger bevölkert, ist nun auch im Vik. Urundi stellenweise die Massenbekehrung an der Tagesordnung. Nachdem im Dezember 1925 die ersten 2 Barundi die hl. Priesterweihe empfangen, erhält Urundi in Mugera ein eigenes Kleines Seminar⁵. Den Aufstieg Bangueolos kennzeichnet die Gründung von 145 neuen Missionsstationen 1925/26, einer Normalschule, der Bau von 206 Kapellen und der Zuwachs der Seminaristen von 45 auf 65. Aus den 12 Christen und 10 Katechumenen vor 25 Jahren sind 40 000 Getaufte und 30 000 Katechumenen geworden⁶. Uganda steht noch immer einzig da in den erfolgreichen Missionsgebieten der Welt. Im letzten Jahr erhielt es eine Kathedrale nach 12 jähriger Bautätigkeit⁷. Die Erhebung eines eingeborenen Priesters zum Bischof in Uganda scheiterte nur an dem Einspruch Englands⁸. Einen einzigartigen Auf-

¹⁹ Nach Sales Mitteilungen und KM 26, 90, Le MC 26, 80 s. geschah der Mord, weil sich die Opfer weigerten, sich protestantisch taufen zu lassen und katholisch werden wollten. Vgl. Boll Sales 25, 42 s. über Kinjama; 25, 73 s. über neue Stationen; 26, 39 über den Mord; 24, 203 ss. ein zusammenfassender Bericht über die ganze Salesianermission.

²⁰ Bulletin U Cl (belg.) 26, 70 s. Statistik vom 1. 7. 1925.

¹ Aus Afrikabote 1927, 76 ff.; vgl. auch meine Missionskunde 82 ff.

² Afrikabote 26, 113 ff. über Geheime Gesellschaften; ebd. 26, 193 ff. Hemmnisse...

³ Ebd. 26, 166 ff.

⁴ Ebd. 27, 79 ff.

⁵ KM 27, 12 ff. Bilder aus der Urundimission; über die Residenz Mugera Afrikabote 26, 37. 139. 257 und Missions d'Afrique des Pères Blancs 26, 241; über die Weihe der 2 ersten einheimischen Priester Le MC 26, 195.

⁶ Afrikabote 27, 104 ff.; MC 26, 197. 358 (über heidnisches Wesen). 366 (Geisterkult); 26, 606 ss. Une Mission florissante (Ipusikiro).

⁷ Afrikabote 26, 95 f.

⁸ Ecclesiastica 49, 400 nach Popolo d'Italia.

schwung haben auch die eingeborenen Schwestern von Uganda genommen. Ihre Zahl beträgt schon 165. Auf dem ersten Generalkapitel im August 1925 wurde eine Eingeborene zur Generaloberin gewählt⁹.

Die Schweizer Kapuzinermission von Daressalam ist von 1922 bis 1925 von 2800 Getauften und 506 Katechumenen, 83 Schulen mit 1396 Besuchern, 44 Katechisten und 496 Jahrestaufen auf 11 450 Katholiken, 1400 Katechumenen, 200 Schulen mit 5800 Kindern und 200 Katechisten und 1430 Taufen gestiegen¹⁰. Im großen Distrikt Kwirowa wurde der erste katholische Sultan gewählt. Auch konnte ein Schwarzer ins Noviziat der Kapuziner eintreten¹¹. — Die den deutschen Benediktinern von St. Ottilien wieder zugängliche Ap. Präfektur Lindi wies 1926 9 Hauptstationen, 17 Patres, 14 Brüder, 15 europäische und 16 eingeborene¹² Schwestern, 55 Katechisten, 30 320 Getaufte, 2564 Katechumenen, 392 Schulen mit 19 901 Schülern und 4518 Taufen auf¹³. — Die 3 ostafrikanischen Vikariate der Väter vom Hl. Geist ergeben folgendes Zahlenbild (1926)¹⁴:

	Patres	Brüder	Schwestern	Katecheten	Getaufte	Katechumenen.	Taufen	Kommun.	Schulen	Knaben	Schulen	Mädchen
Sansibar . . .	20	10	33	292	12 672	4559	1783	209 917	27	288	11	340
Bagamojo . . .	23	8	3	392	24 104	2492	8736	417 576	389	9175	389	5859
Kilimandscharo	19	7	14	410	12 267	2506	1486	193 586	107	3229	—	2750

Aus Sansibar werden neue Stationen an der Bahnlinie Nairobi-Theka nach Mombasa gemeldet. Eine neue Hauptstation ist geplant in Machakos. Die Katechetenschule zu Kabaa weist 60 Schüler auf. Viel Segen wird erwartet von der Niederlassung der Schwestern vom Kostbaren Blut in Bura. Aus der Druckerei ging eine Zeitschrift in Kisuheli und ein Katechismus in Kigeryama hervor¹⁵. Nach Bagamojo berief die englische Regierung Ostafrikas eine große Schulkonferenz zur Erzielung einer einheitlichen Erziehung und Schulordnung, woran 8 katholische und 2 protestantische Vertreter teilnahmen¹⁶. — Ein gutes Zeichen für Kilimandscharo ist es, daß die alten Kirchen zu klein werden und die Priester nicht mehr ausreichen. Von Kilema besonders wird ein sehr eifriges christliches Leben gemeldet¹⁷. Aus den Ruinen ersteht die vor dem Kriege gegründete 1700 m hoch gelegene Station St. Odilia¹⁸. Auch sonst wird der Kriegsschaden jetzt endgültig ausgebessert. Die Mädchenschulen des Vikariats werden als sehr gut bezeichnet, weniger die Knabenschulen, die mit denen der Regierung und der Protestanten nicht konkurrieren können¹⁹. Von den 25 einheimischen Schwestern wird zunächst Hilfe in der Caritaspflege erwartet²⁰. In der Kenyamißion (V. Nyeri) der Consolatamissionare erhielt von 27 Konkur-

⁹ Le MC 26, 162 über die einh. Genossenschaft usw.; auch Le M dei PP Bianchi Febr. 1926.

¹⁰ Il Massaja 26, 164 s.

¹¹ Le MC 26, 100.

¹² Missionsbl von St Ott 27, 32.

¹³ Chronik der Kongr. v. St. Ottilien 26 Nr. 5/6.

¹⁴ Echo a d M 26, 240 f. 272 f. Statistik 1925/26.

¹⁵ Ebd. 26, 237.

¹⁶ Le MC 26, 162.

¹⁷ MC 26, 401.

¹⁸ Ebd. 26, 616 s.

¹⁹ Echo a d M 26, 237.

²⁰ Ebendort.

renten aus ganz Englisch-Ostafrika die katholische Missionsschule den ersten Preis²¹. — Das Mill-Hiller Vikariat Oberrnil nimmt Anteil an dem Segen der Ugandamission. Infolgedessen mußte es geteilt werden. Den südlichen Teil bildet jetzt ebenfalls unter Mill-Hiller Leitung die Ap. Präfektur Kavirondo²².

8. Das südafrikanische Missionsfeld.

Die beiden großen Hindernisse für die katholische Mission in Südafrika sind die hier besonders stark ausgeprägte nationalistische Bewegung der Schwarzen, die wiederum in dem Rassenhaß und der Zurücksetzung der Farbigen durch die Weißen allgemein ihre Wurzeln hat, und der geldmächtige Protestantismus, der nur mit Widerstreben seinen jahrhundertalten kalvinischen Haß gegen alles Katholische aufzugeben sich allmählich berefinden kann. So muß oft selbst an kleineren Orten und für kleinere Gruppen eine ganze Reihe von Gotteshäusern verschieden nach dem Bekenntnis und der Rasse der Gläubigen errichtet werden. Traurig sieht es mit den religiösen und sittlichen Zuständen in den sog. Locations aus¹. Die Weltparole der Freimaurerei, „Die Schule dem Staate“ macht sich auch in der südafrikanischen Union geltend. Eine vorzügliche Einrichtung ist die Abhaltung katholischer sozialer Jahreskurse. Das letztemal mußten wegen des Andrangs der Teilnehmer zwei solche veranstaltet werden in Marianhill und Lourdes, die sich beide durch ein gediegenes Arbeitsprogramm auszeichneten. Die Mehrzahl der Teilnehmer waren Protestanten². Von den 5 Oblatenmissionen Südafrikas haben 3 einen neuen Oberhirten erhalten. In Transvaal ist ein geborener Südafrikaner zum Ap. Vikar ernannt, Msgr. O'Leary. Sein Sprengel zählt heute unter 1 300 000 Bewohnern nur 20 000 Katholiken. In Krügersdorp konnte er im September v. Js. die Eröffnung einer neuen Eingeborenenmission vornehmen, während Ursulinerinnen gleichzeitig eine Handarbeitsschule auftraten³. Das Ap. Vikariat Kimberley steht nun unter deutscher Leitung und Seelsorge. Nach vielen Schwierigkeiten bei der Regierung und den Eingeborenen selbst gelang es ihnen, in Mafeking eine Missionsstation vorzubereiten⁴. Msgr. Gotthardt empfing am 5. September v. J. durch den Generalobern der Oblaten Erzbischof Dontenville die Bischofsweihe in Hünfeld. Für die Ovambomission sind endlich die Beschränkungen seitens der Regierung gefallen. Im Okawangogebiet zerstörte eine Feuersbrunst die Station Andara. Gobabis sah die Vollendung des Eingeborenen-Krankenhauses. Das ganze Vikariat zählt aber nur 5212 Katholiken und 282 Katechumenen⁵. Einen schwierigen Stand hat die Oblatenmission auch in Natal, wo unter Heiden, Buddhisten, Mohammedanern und mehr als hundert Sekten der Protestanten die Katholiken nur 40 000 zählen. Im letzten Jahre wurden die ersten Eingeborenen als Schwestern eingekleidet sowie in

²¹ Le MC 27, 77.

²² AAS 26, 87 s.; St. Josephsmissionsbote 26, 6; ebd. 26, 11 f. Ein neues Priesterseminar an den Ufern des Nil (Nyenga).

¹ Über den Stand der Mission in ganz Südafrika siehe meine Missionskunde S. 90 ff. und Rundschau in ZM 26, 149 ff.; ferner KM 26, 315, 347.

² Vgl. darüber den Artikel von Schw. Roswitha Breuer v. Kostb. Blut in KM 27, 47 ff.

³ Monatsblätter d. Obl. 27, 28; Kath. Missiën 26, 110.

⁴ Monatsblätter 27, 61.

⁵ Ebd. 27, 13 ff.; über die Ovambomission vgl. A. Wißkirchen O. M. I. in KM 26, 233.

Phönix eine kleine Negermission eröffnet⁶. Die hoffnungsreichste Oblatenmission und vielleicht die von ganz Südafrika ist Basutoland⁷. 1926 wurde in der Hauptstadt Roma ein Regionalseminar für alle südafrikanischen Sprengel unter der Leitung der Oblaten eröffnet, dessen Schülerzahl aber verschwindend klein ist. An Katholikenzahl mit 55 639 und 5553 Katechumenen überlegen ist aber noch das Vikariat Marianhill⁸, worin allerdings 60 Patres, 6 europäische und 4 eingeborene Priester, 171 Brüder und 210 Schwestern vom Kostbaren Blut tätig sind. In der Hand der Marianhiller liegt auch die Leitung des Kleinen Seminars für ganz Südafrika. Dagegen hat das 1926 in Marianhill stattgefundene Generalkapitel beschlossen, die höheren theologischen Studien der Gesellschaft wieder nach Europa zu verlegen. Auf der Station Assisi ist 1926 das Noviziat der einheimischen „Töchter des hl. Franziskus“ begonnen worden. — Die jungen deutschen Missionsfelder in Südafrika⁹ ringen in aufreibendsten Anfangsarbeiten und können nur einen ganz langsamen Aufstieg verzeichnen. — Die Mission der Grignonen in Shire hat in den 25 Jahren ihres Bestehens 25 000 getauft, von denen noch 20 000 leben. Die Ernte ist allmählich reif. 35 000 Kinder besuchen die Missionsschule. Das Kleine Seminar zählt 70 Studenten. Auch ein Noviziat für schwarze Schwestern ist im Gange¹⁰. — Eine arme Gegend ist das periodisch von allerlei Plagen heimgesuchte Vikariat Orangefluß. 1926 klagte Msgr. Simon über Heuschrecken, Überschwemmung und Dürre. 7000 Christen und 900 Schulkinder, die fast ganz der Mission zur Last fallen, auf 12 Stationen sind in einem Lande so groß wie Frankreich das Ergebnis unendlicher Mühen und Opfer¹¹.

Kleinere Beiträge.

Die deutschen Beiträge zum Werk der Gl. V.

Durch die Zeitungen und Zeitschriften der katholischen Welt ging in letzter Zeit das Verzeichnis der Beiträge, welche die einzelnen Länder im vergangenen Jahr an das Werk der Glaubensverbreitung abgeführt haben, in folgender Gestalt:

Vereinigte Staaten	22 234 596	Lire
Frankreich	4 134 519	„
Holland	2 394 084	„
Italien	2 059 276	„
Kanada	1 679 118	„
Deutschland	1 316 250	„
Argentinien	1 128 124	„
Spanien	1 067 306	„
Bayern	995 587	„
Belgien	984 892	„
usw.		

⁶ Monatsblätter 27, 28; MC 27, 57 ss. u. 43 ss.; Revue H M 26, 472 s., wo aber nur von 27 115 Getauften in Natal die Rede ist nach den Petites Annales O. M. I. Janvier 1926.

⁷ Le MC 26, 80; Ecclesiastica 37, 296.

⁸ Vergißmeinnicht 27 Januarheft berichtet über das Generalkapitel und die Verlegung des Generalats und der theologischen Studien nach Europa und Stand der Mission; vgl. ebd. 27, 114.

⁹ Vgl. ZM 26, 150 ff.; eingehend darüber später.

¹⁰ MC 26, 160 u. 493.

¹¹ Ebd. 26, 135 s.

Die Kommentare dazu lauten folgendermaßen: am meisten geben die Vereinigten Staaten, dann kommt an zweiter Stelle Frankreich, an dritter Holland, an vierter Italien, an fünfter Kanada, an sechster Deutschland. Daß durch diese Darstellung die Leistungen der deutschen Katholiken in ganz falsches Licht geraten, ist klar, denn Deutschland hat in Wirklichkeit 2311837 Lire zusammengebracht. Der Fehler kommt aber daher, daß der Beitrag von Bayern (auf dessen Höhe die bayrischen Katholiken übrigens stolz sein können) nicht mit Deutschland verrechnet, sondern eigens angeführt wird. Was für Gründe dafür maßgebend sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber man fragt sich unwillkürlich: Gehört denn Bayern nicht zum Deutschen Reich? Kein Zweifel, daß im Ausland viele Leser dieser Statistik dies annehmen und in der Überzeugung sind, die deutschen Katholiken hätten nicht mehr aufgebracht als jene Summe, welche ihnen den sechsten Platz unter den Nationen der Welt anweist. Könnten da nicht von berufener Seite Schritte geschehen, um solche das Ansehen der sonst so missionseifrigen deutschen Katholiken schädigende Aufstellungen zu vermeiden? Im Kindheit-Jesu-Verein marschiert der deutsche Beitrag doch auch unter einer Rubrik.

Romanus.

Zur Kontroverse über den indischen Klerus und Episkopat.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Wie vorausszusehen war, hat der Artikel „Swami Padre Saheb“¹ keinen geringen Staub aufgewirbelt und eine Reihe von Repliken hervorgerufen, die wir der Objektivität und Vollständigkeit halber nicht vorenthalten möchten, zumal sie beweisen, daß ihm manche Übertreibungen und Unrichtigkeiten unterlaufen sind. Relativ günstig war die Aufnahme im römischen Organ des Petruswerks, das bei allem Bedauern der Veröffentlichung in einer jedem zugänglichen Zeitschrift das Lesen und Studium der Auslassungen empfiehlt, weil sie viel Opportunes oder doch Wahres enthielten, das nur darum geschrieben sei, damit das Reformbedürftige verbessert werde².

Wie mir P. Gille S.J. mitteilt, wollten auch die Oblaten eine Antwort schreiben, die zugleich mit derjenigen Gilles in derselben Revue erscheinen sollte, hätten aber dann nach Durchsicht dieser letztern die Ihrige zurückgezogen³. Tatsächlich sandte P. Perbal O.M.I. eine Erwiderung an den Redakteur der „Revue des Idées et des faits“, erhielt aber schließlich von ihm den Bescheid, die Propaganda habe durch den

¹ Vgl. darüber ZM 1926, 241 ff., wo wir im allgemeinen nur referiert haben, ohne uns mit allem zu identifizieren.

² Communicanda a consilio centrali superiori operis pontificii a S. Petro Apostolo pro clero indigena in locis Missionum (hrg. vom Sekretär des Propagandapräfekten P. Dreemans, Auszug gedruckt mitgeteilt von P. Gille). Inzwischen erklärte P. Dreemans dem „Examiner“ von Bombay auf dessen Anfrage, die Notiz sei durch ein Mißverständnis in die Communicanda gekommen, die kein öffentliches oder offizielles, sondern nur ein Privatorgan seien (The Examiner 1927, 109).

³ Brief vom 10. Jan. 1927. Auch die Etudes zögern nach Gille wegen der römischen Erklärung mit ihrer fertiggestellten Antwort.

Brüsseler Nuntius erklärt, sie wünsche Stillschweigen über die Artikel, worauf Perbal die Gegenbemerkungen des Verfassers mit handschriftlichen Glossen versah⁴.

Mittlerweile hat der französische Jesuit Brou „einige Bemerkungen über den Artikel Swami Padre und Saheb“ als Manuskript gedruckt, um das durch die Anklagen bei den einheimischen Mitbrüdern, den Ungläubigen und den Wohltätern herbeigeführte Mißtrauen zu zerstreuen⁵. Zunächst stellt er bezüglich der historischen Tatsachen materiell ungenaue Behauptungen fest: 1. daß es sich in Pondicherry nicht um Bonnard (1856), sondern um Luquet (1844) handelte, der wegen seiner verschiedenen Anschauungen über die Kastenunterschiede demissioniert habe⁶; 2. daß auch bei den Kapuzinerbischöfen von Lahore, Bettiah und Allahabad von Konflikt oder Demission wegen dieser Fragen keine Rede sein könne⁷; 3. daß die französischen Jesuiten freiwillig die indische Diözese Tutikurin geschaffen und ihre Bischöfe sich große Verdienste um den einheimischen Klerus erworben⁸; 4. daß bei den Oblaten nach den Erklärungen ihres Generals Dontenwill an die „Croix“ die eingeborenen Priester wie die europäischen und gleichberechtigt mit den Patres behandelt werden⁹; 5. daß laut dem Dementi des Erzbischofs von Verapoly die dortigen Karmeliter niemals eine Weisung im behaupteten antiindischen Sinne erhalten hätten, weiter keine Priester oder Seminaristen der Erzdiözese in die indische Hierarchie einträten, sondern umgekehrt, und die eingeborenen Karmeliterinnen nicht unterdrückt würden¹⁰; 6. daß der Bischof von Meliapur zwecks Organisation der beiden Kolonialmissionsseminarien in Portugal zurückgehalten wurde¹¹; 7. daß der Bischof von Trichinopoly mit Recht gegen die Rebellen eingeschritten sei, zu deren Aufstachelung auch der „Catholic Herald“ beigetragen habe, und der Brahmane Natesan abgefallen sei, weil ihm das Spielen von Götterrollen verboten worden¹².

Zweitens wirft Brou dem Aufsatz unberechtigte Verallgemeinerungen vor: 1. in der Gegenüberstellung zweier Gruppen von Missionaren nach ihrer Taktik und Mentalität, einer französisch-portugiesischen und einer belgisch-italienischen, da gerade die angeblich Oppositionellen am meisten und raschesten einen einheimischen Klerus erzielt hätten¹³; 2. in der Unterschiebung eines Widerstands gegen die

⁴ Mitteilung von P. Pietsch aus Rom. Seitdem ist ein Artikel von P. Perbal in der Revue d'hist. des miss. erschienen (p. 63 ss.). Die Entfernung der beiden Brüder Fernando, weil sie nicht Oblaten werden wollten, dementiert ein Brief des ältern vom 17. Aug. 1926. Wie der Propagandapräfekt van Rossum, soll auch der Visitator Lépicier den Artikel desavouiert haben (Brou 25).

⁵ Quelques observations sur l'article Swami, Padre et Saheb (als Br. zitiert).

⁶ Br. 2 s. (nach Launay, Histoire des Miss. de l'Inde II). ⁷ Br. 3 s.

⁸ Br. 4 s. Vgl. das diesbezügliche Lob des Delegaten Pisani von 1920 an den Bischof (Br. 25).

⁹ Br. 5 s. Vgl. P. Rommerskirchen ZM 26, 318 ff.

¹⁰ Br. 6 ss. Hingewiesen wird auf das Karmelitininnenkolleg in Mangalore.

¹¹ Br. 9 (nach Cath. Register). Vgl. unten.

¹² Br. 9 ss. In ihrer Litanei richteten sich die Exkommunizierten gegen die Jesuiten überhaupt.

¹³ Br. 11 ss. Ob Quilon, Hyderabad und Norden befriedigt? In Assam und Dakka keine französische Gesellschaft.

Weisungen zur Erhebung indischer Bistümer¹⁴; 3. in der Abstreitung des indischen Stolzes, der namentlich in den Kastendifferenzen Südindiens genugsam zum Ausdruck komme¹⁵; 4. während in Madura bei den Franzosen trotz der Kastenschwierigkeiten ein zahlreicher eingeborener Klerus bestehe, besitze Bengalen unter den Belgiern fast noch keinen, obschon es durch die Kaste weniger behindert werde¹⁶.

Endlich falsche Deutungen wirklicher Tatsachen: 1. die Jesuiten von Trichinopoly haben das „Ostlicht“ nicht bekämpft, sondern gefördert, aber es enthielt gefährliche Thesen, die eine Bekehrung eher erschwerten¹⁷; 2. die indischen Priester werden nicht in bloß untergeordneten Stellungen oder in der Bildung zurückgesetzt, wie ihre akademischen Grade beweisen¹⁸; 3. die Absetzung der Unterzeichner einer Supplik an den Bischof von Meliapur wird von diesem in Abrede gestellt¹⁹; 4. ähnlich verhält es sich mit der Exklusive derjenigen eines Gesuchs in Magalore²⁰; 5. der größere Zuwachs in den syromalabarischen Diözesen gegenüber der lateinischen Diözese Verapoly beruht nicht auf Heidenbekehrung²¹; 6. ihr zahlreicher Klerus geht auf die älteren Traditionen im Vergleich zu der jungen lateinischen Christenheit zurück²²; 7. wenn im Kolleg von Trichinopoly auch viele heidnische Schüler aufgenommen werden, so geschieht dies zur leichtern finanziellen Unterhaltung und im Interesse der katholischen Sache²³; 8. die Karmeliter von Verapoly verkauften ihre Güter nicht zur Vorbereitung ihres Abschieds, sondern um andere dafür einzutauschen²⁴.

Auch in Indien selbst fand der fragliche Artikel starke Verbreitung im indischen Klerus, aber auch scharfe Mißbilligung, zunächst im Examiner von Bombay, der speziell die Kritik an der römischen Haltung tadelte. Besonders heftig wendet sich der „Catholic Register“ von St. Thomas in Mylapore (Mai bis August) unter dem Titel „Sinn und Unsinn“ wider die einzelnen Aufstellungen, indem er vor allem die portugiesischen Padroadomissionare dagegen in Schutz nimmt und ihre Verdienste um einen zahlreichen einheimischen Klerus rühmt; während einige Behauptungen wie bezüglich des „Ostlichts“ unterstrichen werden, wird anderes als grundlose Übertreibung zurückgewiesen²⁵. Die Septembernummer bringt zwei Zuschriften aus Verapoly und Trichinopoly zur Bekämpfung der dagegen erhobenen Vorwürfe²⁶; die vom November

¹⁴ Br. 13 s. Auch Ungehorsam gegen Zaleski und Gegensatz der Missionare mit den Bischöfen aus der Luft gegriffen.

¹⁵ Br. 14 s. Ziehen sogar einen Europäer einem Indier aus anderer Kaste vor.

¹⁶ Br. 15 s.

¹⁷ Br. 16 s. Wozu sich bekehren, wenn alles schon in der Vedanta enthalten ist. So ein kathol. Student. Auch nach den kathol. Brahmanen Bekehrung durch die Philosophie chimerisch. Ein eingeb. Priester bestellte es deshalb ab.

¹⁸ Br. 17 s. (aufgezählt).

¹⁹ Br. 18 (nach Cath. Register).

²⁰ Br. 19 s. Es handelte sich um Entschädigung für den Exerzitienunterhalt.

²¹ Br. 20 s. Verapoly darin günstiger.

²² Br. 21 s. Hier bloß 60, dort 598 einheim. Priester.

²³ Br. 22 ss. Vorteile dieses Systems aufgeführt.

²⁴ Br. 24.

²⁵ V 10 ss., VI 11 ss., VII 14 ss., VIII 15 ss. Von den indischen Priestern wird vor allem mehr Sinn für die Heidenmission verlangt, der Vorschlag eines römischen Kollegs skeptisch aufgenommen.

²⁶ IX 8 ss. (übereinstimmend mit dem Obigen bei Brou).

einen Protest des belgischen Missionars Huysmans aus der Pariser Diözese von Kumbakonam gegen die antifranzösischen Verdächtigungen²⁷; im Januarheft folgt aus Verapoly eine Widerlegung der gegen diese Erzdiözese geschleuderten Beschuldigungen und ungünstigen Vergleiche mit den Syromalabaren²⁸.

Dessenungeachtet läßt P. Gille den Mut nicht sinken und hält seine Stellungnahme aufrecht, die wir wenigstens im Prinzip nicht mißbilligen können. Wie er und durch seine Vermittlung Prof. Tamby aus Madras als Ehrensekretär der südindischen Katholikenvereinigung schreiben, tut Eile Not und sollen wir darüber die Augen öffnen²⁹. Zu diesem Zweck sendet mir M. P. A. Tamby drei Denkschriften, die in dieser Angelegenheit von den Indiern ausgegangen sind und hier nachträglich gebucht zu werden verdienen.

Die eine ist vom Komitee der Katholikenversammlungen in Madras und Tanjore namens der südindischen Katholiken 1917 an Papst Benedikt XV. gerichtet, als Echo eines ausgebrochenen Sturmes und einer allgemeinen Gärung³⁰. Die Beschwerden beziehen sich auf folgende Punkte: 1. Fehlen höherer Unterrichtsmöglichkeiten für die indischen Katholiken³¹; 2. schlechte Behandlung des indischen Klerus durch seine kirchlichen Obern³²; 3. stärkere Bekehrung durch protestantische Missionare als katholischerseits³³; 4. diktatorische Haltung der katholischen Europäermissionare von Südindien³⁴; 5. Verewigung der skandalösen Streitigkeiten zwischen den Padroado- und Propagandamissionaren besonders in der Diözese Trichinopoly³⁵; 6. Mißbrauch der für den indischen Klerus angelegten Fonds seitens der Bischöfe³⁶; 7. Verhalten der Bischöfe gegen die katholisch-indische Vereinigung von Südindien³⁷; 8. gegen ihr Organ „Catholic Friend“; 9. gegen das Seminar von Kandy; 10. gegen den Delegaten Zaleski; 11. materielle Lage der Katholiken im Vergleich zu Hindus und Mohammedanern³⁸; 12. vereinigt Vor-

²⁷ XI 12 s. (an den Diözesanadministrator Sovignet).

²⁸ 1927 I 16 ss. Auch über den Malabarbesuch von P. Gille und das Memorandum der Pulaya-Neophyten an Lépicier von 1924 zugunsten ihrer Weihezulassung. Nach dem „Examiner of Bombay“ vom 5. März 1927 zirkulierte der „deplorable article“ unter dem indischen Klerus. Der „Cath. Leader“ von Madras publizierte unter Berufung auf die Zeitschrift von P. Dr. als „Vatican paper“ einen Brief, um zu zeigen, was der Vatikan darüber denke.

²⁹ Gille am 11. Jan. und Tamby am 3. Febr. 1927. In Rom wie in Paris trete niemand für die indischen Interessen ein, da Papst und Propaganda nur durch die Bischöfe informiert würden. Nach Tambys Brief vom 17. März sind die Ausführungen von P. Brou und Teixeira (Cath. Register) voll von Entstellungen und wurde P. Gille von seinen Obern Stillschweigen auferlegt.

³⁰ Einleitung zum gedruckten Schreiben.

³¹ Br. 2 s. Nur ein Kolleg in Trichinopoly, Indier gegenüber Angloindiern darin vernachlässigt.

³² Br. 3 ss. (in Stellungen, Bildung, Kolleg, Seminarien usw.).

³³ Br. 5 s. (als Ursache besserer Behandlung der Eingeborenen, stärkerer Kontakt mit den Hindus, höhere Bildung der eingeb. Geistlichen, eifrigere Predigt usw.).

³⁴ Bes. für Pondicherry und Trichinopoly, Angloindier den Indiern vorgezogen (Br. 6 s.).

³⁵ Hauptschuldige die Jesuiten aus Geldliebe (Br. 7 ss.).

³⁶ Speziell durch den Erzbischof von Pondicherry (Br. 9 s.).

³⁷ Br. 10 ss. (dagegen oder nicht genug dafür). Id. n. 8—10.

³⁸ Armut wegen Mangels an Bildung (ebd. 13).

gehen der indischen Katholiken und Protestanten in sozialen und politischen Dingen, von der Regierung gewünscht, aber von der Hierarchie bekämpft; 13. Resolutionen der Bischofskonferenz mit der daraus folgenden Erregung³⁹; 14. Schaffung einer rein indischen Hierarchie in Südindien, ein vitales Bedürfnis⁴⁰. Zum Schluß wird S. Heiligkeit um Einsetzung einer Untersuchungskommission oder Betrauung des Delegaten gebeten⁴¹. Als Anhang folgen Statistiken, Presseartikel, Konferenzberichte, Briefe, Erlasse usw.⁴².

Ein anderes Memorandum von Prof. Tamby wendet sich unterm 18. Februar 1926 an den apostolischen Visitator Lepicier zugunsten einer Indisierung der Kirche durch Errichtung oder Abzweigung neuer indischer Diözesen, wodurch das Christentum in der Achtung steigen und das Bekehrungswerk voranschreiten werde, da die indischen Priester in einer freieren Atmosphäre mehr Initiative und Unternehmungslust entfalten würden⁴³. Weiter wird eingetreten für ein Zentralseminar in Südindien und ein indisches Kolleg in Rom, Gleichberechtigung der allgemein zurückgesetzten eingeborenen Nonnen, Verleihung der Graduierungsrechte an das Kandyseminar, Vertretung durch einen indischen Priester in Rom, Mitkontrolle der Diözesanfinanzen durch ein Priesterkomitee und gegen die Bevorzugung der Angloindier⁴⁴.

Derselbe Prof. Tamby appelliert als indischer Laie, dessen Familie und Kaste viele Priester und Nonnen in den südlichen Diözesen hervor gebracht hat, am 13. Januar 1927 an den Generalobern des Pariser Seminars Mgr. Guébriant. Zunächst bezüglich der Diözese Kumbakonam, die dem indischen Klerus abgetreten werden sollte, weshalb die Einführung von Kirchenfabriken nach den Weisungen Zaleskis und der Pariser Missionsbischöfe betrieben wurde, wogegen aber der europäische Klerus die niederen Klassen (Pariahs, Pallars und Chakliars) zu Protestversammlungen veranlaßten⁴⁵. Die vorgeschützten Kastenhindernisse werden als soziale Einrichtungen hingestellt, die nicht auszurotten seien⁴⁶. Es wird an die Bemühungen und Kämpfe der Bischöfe Laouenan und Luquet von Pondicherry und Brésillac von

³⁹ In Bangalore am 24. Jan. 1917, wogegen Artikel im „Hindu“ und Versammlungen von Madras und Tanjore (Br. 14 s.). Vgl. ZM1917, 308 f.

⁴⁰ Br. 15 ss. (unter Hinweis auf die syromalabarische Hierarchie und den Weltkrieg).

⁴¹ Br. 18 s. Erzb. Aelen von Madras weigerte sich, eine Adresse der indischen Katholiken nach Rom mitzunehmen (Br.).

⁴² A—O (im Anschluß an die Bischofskonferenz und Katholikenversammlung, speziell von Erzb. Aelen und über den Fall Manapad). Auf der Tagung von Madras sollen die Indier nach Brou sich geäußert haben: „Uns die Mitren, weg mit den Europäern!“

⁴³ Schon weil die europäischen Missionare nicht hinreichend die indischen Sitten und Sprachen kennen, so daß das Volk in der christlichen Lehre nur schlecht unterrichtet sei. Die Kasten- oder Finanzfrage könne keine Schwierigkeit bereiten.

⁴⁴ Mit Begleitschreiben unter Berufung auf ein Interview mit dem Visitator vor seiner Abreise am 6. Februar in Bangalore.

⁴⁵ Am 21. Nov. in Kumbakonam, am 5. Dez. in Pullambadi und am 3. Jan. in Konneudy (alle in der Diöz. Kumbak.) mit Resolutionen an den Delegaten und Vatikan.

⁴⁶ „Es ist nur eine Manipulation der Missionskreise, die solche Maßnahmen ergreifen, um die Indianisierung der Kirche zum Stillstand zu bringen.“

Koimbatour im Sinne eines einheimischen Klerus erinnert⁴⁷. Die Missionare, für die man Achtung und Dankbarkeit hege, sollen Indien nicht verlassen, sind im Gegenteil für seine Bekehrung sehr nötig; was von ihnen verlangt werde, sei Erweiterung ihres Gesichtskreises, daß sie sich nicht mit Händen und Füßen gegen die Übertragung an den einheimischen Klerus wehren, damit er freie Hand für seine Vermehrung und die Befestigung der indischen Kirche habe⁴⁸.

Literarische Rundschau.

Aus den deutschen Organen der missionierenden Orden und Genossenschaften 1919—1926.

Von P. Dr. Joh. Thauren S. V. D., St. Gabriel.

In der letzten literarischen Rundschau behandelten wir „Die katholischen Missionen“¹. Als überparteiliches und allgemeines Organ bieten sie natürlich auch für die Missionswissenschaft einen reichlicheren Ertrag als die Sonderorgane der einzelnen Orden und Organisationen. Während die KM lediglich als Informationsinstrument in Frage kommt, sind die Spezialzeitschriften dazu bestimmt, sowohl zu informieren als besonders direkt oder indirekt die Orden und Genossenschaften finanziell zu stützen und ihnen Berufe zuzuführen. Damit ist ja auch von vornherein der Stoff begrenzt. Der engere Freundeskreis, der sich um die einzelnen Genossenschaften schart, verlangt auch eine größere Detaillierung des Stoffes, Darstellung von Erlebnissen, Sonderheiten, Abenteuerlichem, dem der Schriftleiter Rechnung tragen muß, und so bleibt ihm für allgemeinere Darstellung kein Raum. — Für den zu behandelnden Zeitabschnitt ist auch zu berücksichtigen, daß diese Zeit der Not sich inhaltlich wie technisch in den Zeitschriften widerspiegelt und alle in den Jahren 1919—1923 an Unterernährung litten, wie der Umfang und das Kleid der Zeitschriften deutlich zeigen. Es ist sehr erfreulich, daß die Missionszeitschriften sich nahezu alle aus dem großen Zeitschriftensterben gerettet haben und in edlem Wettstreit an der Entfaltung des heimischen Missionslebens mitarbeiten. Von den Neuerscheinungen ist vor allem das Kapuzinermissionsorgan „Seraphisches Weltapostolat des hl. Franz von Assisi“² zu nennen, dem von den Sonderorganen im deutschen Sprachgebiet wohl der erste Platz gebührt. Der Wert der einzelnen Aufsätze und Beiträge ist naturgemäß ein ganz verschiedener.

⁴⁷ Ebenso an die Kundgebung in der römischen Zeitschrift von P. Dree-mans. Wir können hier diese historischen Fakta nicht einzeln nachprüfen und verifizieren.

⁴⁸ Ob allerdings die Geschichte lehrt, daß keine Nation durch Fremde, sondern nur durch Landeskinder bekehrt wurde? Was die Spärlichkeit eigener Priester angehe, könne man interimistisch sich die Dienste der goanesischen und malabarischen Priester sichern. Inzwischen hat auch Mgr. de Guébriant dem Artikel der „Revue Catholique“ eine scharfe Absage erteilt (Rev. d'hist. des miss. 1 ss.).

¹ ZM 1926, 53.

² Herausgegeben von den sieben Kapuzinerprovinzen des deutschen Sprachgebietes, erscheint ab Januar 1925 im Antoniusverlag, München, Kapuzinerstr. 38, und bietet bisher auch für die Missionsgeschichte beachtenswerte Aufsätze.

Es ist im Rahmen der Rundschau nur möglich, die wichtigeren und größeren Abhandlungen zu erwähnen und zwar nur die Originalbeiträge.

Missionsgeschichtlich kommt das Altertum nicht zur Darstellung, während das *Mittelalter* sehr wenig Beachtung findet. Wertvoll sind zwei Beiträge von P. Laux C. S. Sp. aus seinem Forschungsgebiet über den mißglückten Missionsversuch des hl. Columban bei Tuggen a. d. Linth³ und die Sendung des hl. Bonifatius durch Papst Gregor II. zur 1200jährigen Wiederkehr dieses bedeutsamen Ereignisses⁴. Die Gestalt und das Wirken Ottos von Bamberg haben einen guten Bearbeiter gefunden, der auf den wissenschaftlichen Apparat verzichtete⁵. Der 700jährige Gedenktag des Martyrertodes des hl. Vitalis und Genossen, der Erstlingsopfer des Franziskanerordens in Marokko, wird gebührend gefeiert⁶. Das Franziskusjubiläum brachte nahezu in allen Organen eine Würdigung des Heiligen und seine Bedeutung für die Heidenmission, vor allem das Organ der Kapuziner und Franziskaner⁷. Die Missionsgeschichte der *Neuzeit* ist bedeutend stärker zu Worte gekommen. Am meisten tritt Amerika in den Vordergrund. Der Missionar und Kulturpionier Kaliforniens, dessen 200. Todestag von Kirche und Staat gleich würdig begangen wurde, P. Juniperus Serra, ist im Antoniusboten gefeiert⁸. Die auch in der akademischen Missionsbewegung rührig tätig gewesene verstorbene M. Schiffer⁹ bearbeitete nach spanischen Quellen das Leben des P. Ludwig von Borlaños († 1626)¹⁰ und die Anfänge der Franziskanermission in den La Plata-Ländern (gegen 1575)¹¹. Der Geist der Missionare dieser Periode leuchtet aus dem „Gebetsleben des hl. Franziskus Solanus“ klar hervor¹². Einen Beitrag zur Missionswirksamkeit der Kapuziner in Amerika bildet: „Die alten Kapuzinermissionen in Guyana“ (Venezuela) um die Mitte des 17. Jahrhunderts¹³. — Die Missionsgeschichte Amerikas und Afrikas berührt in gleicher Weise das eigenartige Lebensschicksal des Admirals, Befehlshabers und nachmaligen Kapuzinermissionars Br. Franz, Baron von Redin († 1652)¹⁴. „Eine Missionsreise nach dem Kongo 1645“ charakterisiert sowohl den Geist der heimatlichen Basis als der Missionare dieser Zeit¹⁵. Für die Orientmission ist die 300jährige Geschichte der Kapuziner in Konstantinopel nicht ohne Interesse¹⁶. Es handelt sich um den Bericht des P. Ignatius von Rheinfelden aus der oberösterreichischen Provinz. „Aus der Missionsgeschichte Japans“, die Periode Franz Xavers¹⁷ und „Ein

³ Echo aus den Missionen der Väter vom Hl. Geist (= Echo C. S. Sp.) 1919, 4.

⁴ Echo C. S. Sp. 1919, 97.

⁵ Monatsblätter der Oblaten der Unbefl. Jungfrau Maria (Monbl. O. M. I.) Jungfrau Maria 1919, 11, 72, 198, 230.

⁶ Antoniusbote (= Antbo) 1920, 1.

⁷ Vgl. Antbo 1921, 129; Seraphisches Weltapostolat (Ser. Weltap.) 1925, 33, über den Missionsberuf im Orden des hl. Franziskus, ferner der hl. Antonius und die Mission Antbo 1921, 65.

⁸ Antbo 1926, 100, 134, 168.

⁹ Vgl. Akademische Missionsblätter (Ak. Mbl.) 1921, 11.

¹⁰ Antbo 1921, 42, 73.

¹¹ Antbo 1921, 132, 163.

¹² Antbo 1921, 97.

¹³ Ser. Weltap. 1926, 266.

¹⁴ Ser. Weltap. 1925, 195.

¹⁵ Ser. Weltap. 1926, 141.

¹⁶ Ser. Weltap. 1926, 353.

¹⁷ Stern der Neger (St. d. N.) 1925, 11, 27, 44, 60, 77, 111, 126, 140. Der hier gebotene Einblick in die älteste japanische Missionsgeschichte ist für seine Zwecke ausgezeichnet.

Blick in die Missionsgeschichte Koreas“¹⁸ haben mehr allgemein orientierenden und mehr erbaulichen Charakter. Es ist erklärlich, daß die Organe der jungen Missionsgenossenschaften der Missionsgeschichte der älteren Zeit nicht viel Aufmerksamkeit widmen können. Um so dankbarer ist die Missionswissenschaft für die geschichtlichen Beiträge in den Zeitschriften der älteren Orden.

Ein Stück indischer Missionsgeschichte der *neuesten Zeit* ist die Biographie des 1892 verstorbenen bekannten Erzbischofs von Colombo Christoph Bonjean O. M. I.¹⁹. Das gleiche gilt bezüglich der Gallasländer von dem Lebensbild des Kardinals Massaia O. Cap.²⁰ und seiner Nachfolger²¹.

Mit besonderer Liebe sind die Aufsätze des bekannten Missionsgeschichtlers P. Jann O. Cap. geschrieben über Bischof Anastasius Hartmann († 1866), sein Bericht über die Mission in Tibet, Nepal und Hinterindien²² und sein seliges Ende²³.

Die Berichte und Darstellungen der Missionstätigkeit der Genossenschaften gehören der Gegenwart an und wurden im allgemeinen in der Rundschau der ZM verarbeitet. Die Geschichte der Beagle Bay-Mission sei hier nur kurz erwähnt²⁴. Wir übergehen die Einzeldarstellungen. Allgemein orientierend sind die Aufsätze im deutschen Akademikerorgan sowohl in territorialer Einteilung aus der berufenen Feder der Missionsbischöfe²⁵ als auch unter dem Gesichtspunkte der Dringlichkeit dargeboten von den Akademikern selbst²⁶. Von den Gegenwartsproblemen tritt das *Rassenproblem* in den Vordergrund: Grundsätzlich nimmt das Kapuzinerorgan dazu Stellung²⁷. Hierzu gehören auch: Zum Aufstieg der schwarzen Rasse²⁸, der Brief des Papstes an Generalsuperior Gier S. V. D. über die Negerfrage in Nordamerika²⁹ und „Die Indianerfrage in Südamerika“³⁰. Die chinesische Missionsfrage mit der Frage der Stellung Chinas zu den Fremden haben die Vinzenzstimmen behandelt³¹. Die *Schulfrage* vorab in China interessierte vor allem unsere Akademikerwelt. So die katholischen Schulen in China³², die katholische

¹⁸ Steyler Missionsbote (St. Mb.) 1926, 1.

¹⁹ Monbl. O. M. I. 1920, 208; 1921, 19, 39, 64, 90, 108, 132, 164, 184.

²⁰ Ser. Weltap. 1925, 228, 261, 295, 326, 360.

²¹ Ser. Weltap. 1926, 5.

²² Ser. Weltap. 1925, 136. ²³ Ser. Weltap. 1926, 259.

²⁴ Stern der Heiden (Stern d. H.) 1921, 108, 170; 1923, 12, 24, 51, 72, 89. Unter dem Eindruck der Verluste der deutschen Afrika-Missionen wurde mit dem 29. Jahrgang die Zeitschrift der Palottiner „Stern von Afrika“ in „Stern der Heiden“ unbenannt.

²⁵ Akadem. Ubl. 1926, Heft 1, Erzbischof Döring S. J. über Japan; Bischof Vesters M. S. C. über Ozeanien; P. Puder Philippinen (Schulnot); Heft 2, Bischof Henninghaus S. V. D. über die Lage der kathol. Mission in den jetzigen Wirren; P. Eckardt O. S. B. über Korea; Bischof Hennemann P. S. M. über Südafrika. Vgl. Das Licht 1926, 111.

²⁶ Schulte, Es schlägt die Stunde; E. F., Die Frau in Not; Unsere Gegner: Rakel, Das erwachende Heidentum; Grenzebach, Der moderne Unglaube; Sanders, Der Protestantismus. Unsere Kraft: Guddorf, Die heimatliche Basis; Bank, Unsere Missionare; Thauren, Das Gebet.

²⁷ Ser. Weltap. 1926, 309.

²⁸ Afrikabote (Afrbo) 1921, 129.

²⁹ St. Mb. 1923, 81.

³⁰ Ser. Weltap. 1926, 338.

³¹ Vinzenzstimmen 1926, 18, 43, 106. Vgl. darüber Henninghaus, Akadem. Mbl. 1926, 26.

³² Akadem. Mbl. 1925, 11.

Universität in Peking³³ und die für unsere Akademiker sehr beachtenswerte Stellungnahme der Missionsbischöfe zur Frage der Einstellung europäischer Laienlehrkräfte in den höheren Schulbetrieb³⁴. Das Verhältnis des Standes der katholischen Mission zur *protestantischen* behandelte P. Väth S. J., indem er vor kritikloser Nebeneinanderstellung und Vergleiche der Ziffern warnte³⁵. Von den Rundblicken über ein zusammenhängendes Missionsfeld sei vor allem auf die Afrika-Überblicke der Weißen Väter³⁶ und der Missionare vom Hl. Geist³⁷ aufmerksam gemacht. Der Aufsatz: „Die Missionierung Indiens ein Weltproblem“ sucht Indien als das Missionsland der Kirche zu beweisen³⁸.

Der heimatlichen Basis wird gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Die Ereignisse allgemeiner Art finden in allen Organen ihr Echo. Die Seligsprechnung der Negermartyrer von Uganda bot für die Leser einen dankbaren Stoff³⁹. Vor allem wurden die Missionsjubiläen eingehend gefeiert. Die Vatikanische Missionsausstellung war ein solch aktuelles Thema, daß im Jubeljahr keine Missionszeitschrift darüber hinweggehen konnte⁴⁰. Das gleiche gilt vom Franziskus-Jubiläum.

Die grandiose Entwicklung des heimischen Missionswesens in Holland wird in einem geschichtlichen Überblick dargestellt⁴¹. Ein „rückwirkender Segen“ der Missionsbetätigung ganz eigener Art ist geboten in: Amerikanische Spenden nach dem Kriege und Deutschlands Almosen an Amerika im 19. Jahrhundert⁴². Die Furcht vor der Erlahmung des deutschen Missionsinteresses unter dem Eindrucke der großen Missionsverluste veranlaßte die Darlegung von Deutschlands Missionsaufgaben⁴³. Der Zweck der Zeitschriften erfordert es, daß das Thema über das „Wie“ der Missionsbetätigung häufig wiederkehrt. Dem Missionsgebet werden verschiedene Abhandlungen gewidmet. Als Beispiel wird der für die Weltmission betende Paulus hingestellt⁴⁴, die Notwendigkeit mehrmals in eigenen Artikeln betont⁴⁵, das Verhältnis der hl. Eucharistie zur Weltmission in verschiedenen Beiträgen ausgeführt⁴⁶. Besonders sind die Missionsgedanken beim hl. Meßopfer zu erwähnen, die nachher als Abhandlung in Aachen erschien⁴⁷. Zur Mitarbeit der Heimat an der Stellung von Missionsberufen ruft im Hirtenbrief der Fürstbischof von Brixen in aller Schärfe die Gläubigen auf⁴⁸. Das

³³ Ebendort 14. ³⁴ Ebendort 17.

³⁵ Stern d. H. 1926, 140. Vgl. Väth über das gleiche Thema in der Augsburger Postzeitung 1926, Nr. 74 v. 30. März.

³⁶ Afrbo 1920, 104, 126; 1922, 33; 1926, 165, 193, 235.

³⁷ Echo C. S. Sp. 1926, 235.

³⁸ Licht und Liebe 1926, 46.

³⁹ Afrbo 1920, 97, 102, 129, 162; 1921, 1; Missionsblätter von St. Ottilien (Mbl. Ott.) 1921, 9; St.-Josefs-Missionsbote (JosMb) 1922, 39; Herz-Jesu-Herold 1921, 141; 1924, 132.

⁴⁰ Von allen Arbeiten über die Ausstellung sind die Aufsätze von P. Dr. Gonsalvus Walter O. Cap. hervorzuheben. Ser. Weltap. 1925, 5, 54, 68, 98, 132, 161, 193, 225, 289.

⁴¹ Kreuz und Charitas (KrCha) 1925, 69.

⁴² Antho 1926, 5.

⁴³ Monatbl. O. M. I. 1922, 8, 166 und KrCha 1921, 12.

⁴⁴ Anbo 1919, 13.

⁴⁵ St. Jos. Mb. 1920, 53; 1922, 61; Stern d. N. 1925, 145.

⁴⁶ Über den euchar. Volksbund von P. Puntigam S. J. Echo C. S. Sp. 1921, 33; Als Weltmacht, Licht und Liebe 1926, 88, 100.

⁴⁷ Echo C. S. Sp. 1919, 33, 69, 102, 134, 162; 1920, 39, 128, 164, 225.

⁴⁸ St. Jos. Mb. 1925, 25, 33, 50; ebenso Stern d. N. 1925, 65.

Thema: Klerus und Mission hat P. Hasselt M. S. C. behandelt ⁴⁹, während P. Grendel über „Akademiker und Mission“ schrieb ⁵⁰, die „Frau und das Missionswerk“ besprach El. Hoffmann ⁵¹. Die Möglichkeit der Betätigung von seiten des Akademikers wurde in einzelnen Aufsätzen dargelegt ⁵². Über die Missionsberufe wurde mehrere Male geschrieben, so über die Priesternot ⁵³, über den Zweck und Wert der Missionsbrüder ⁵⁴ und den Beruf weltweiter Frauenherzen (Missionsschwester) ⁵⁵.

Für die Missionstheorie und Methode liefert jede Zeitschrift viele Bausteine. Begründender Art sind: Missionspflicht und Missionsgebet ⁵⁶; Die innere Schönheit des katholischen Missionswerkes ⁵⁷; Das göttliche Recht und die göttliche Kraft des Missionswerkes ⁵⁸ und Indische Kultur und die göttliche Macht des Missionswerkes ⁵⁹. Das Verhältnis Christi ⁶⁰ und Mariä ⁶¹ zu den Heidenmissionen legte das Organ der Weißen Väter auseinander. Zur Frage „Missionare oder weltliche Erzieher?“ liegt ein eigener Artikel vor ⁶². Die Kulturtätigkeit der Missionare würdigen folgende Aufsätze: Missionär und wirtschaftlicher Fortschritt ⁶³. Der deutsche Missionar als Bannerträger europäischer Kultur und Gesittung ⁶⁴ und die Krankenpflege in China ⁶⁵.

Methodisch sind hervorzuheben über die Heranziehung einheimischer Kräfte: Laienapostolat in der Ugandamission ⁶⁶ — es handelt sich um einheimische Lehrer und Katechisten — und Das einheimische Missionspersonal in den Maristenmissionen (Ozeanien) ⁶⁷; einen guten Einblick in die Missionsmethode bietet: Die Kamerun-Mission, ein zweites Uganda ⁶⁸. Unsere Aufmerksamkeit nehmen auch die Darlegungen über „Das Theater in den Missionen“ ⁶⁹ und „Heiratsklassen und Mission“ in Anspruch, welch letztere die Exogamie unter dem Einfluß der Mission darlegt ⁷⁰ und Gedanken über Seelenwanderung und Fegfeuer ⁷¹. Außer der „Missionsstrategie Lavigeries“ ⁷² ist die von P. Benno Heckl O. S. B. popularisierte Missionstheorie zu nennen, die den ganzen methodischen Teil in gefälliger, leicht faßlicher Form zur Darstellung bringt ⁷³.

Ein freudiges Echo fanden die Missionsrundschriften Benedikts XV. und Pius XI., die wenigstens in größeren Auszügen in jedem Missionsorgan erschienen ⁷⁴.

⁴⁹ Hiltruper Monatshefte 1921, 25, 49, 73, 97.

⁵⁰ Akadem. Mbl. 1925, 1. ⁵¹ Echo C. S. Sp. 1920, 118.

⁵² Akadem. Mbl. 1923, Heft 2. Allgemeine Richtlinien Freitag; Zirkelarbeit, Thauren; Ärztliche Fürsorge, Förster; Religionsstudium, Meinertz; Organisation, Schmidlin; Private Werbearbeit, Donders. Vgl. dazu das protest. akadem. Missionswesen Akadem. Mbl. 1925. Zur missionsärztlichen Tätigkeit vgl. KrCha 1924, 73.

⁵³ St. Jos. Mb. 1920, 53, Herz-Jesu-Herold 1920, 65, 134, 168, wobei „Mehr Priester“ von H. Fischer zugrunde gelegt ist.

⁵⁴ Echo C. S. Sp. 1922, 20; St. Jos. Mb. 1925, 65.

⁵⁵ Missionsgrüße 1926, 38; vgl. Vergeßmeinnicht 1926, 148.

⁵⁶ Echo C. S. Sp. 1926, 164. ⁵⁷ Ser. Weltap. 1925, 32.

⁵⁸ St. Mb. 1924, 116. ⁵⁹ Licht u. Liebe 1924, 72.

⁶⁰ Afrbo 1920, 1, 34. ⁶¹ Afrbo 1919, 1, 32.

⁶² Antbo 1921, 103. ⁶³ Afrbo 1920, 6.

⁶⁴ KrCha 1921, 75. ⁶⁵ Antbo 1926, 67.

⁶⁶ Afrbo 1921, 3. ⁶⁷ KrCha 1924, 2. ⁶⁸ Echo C. S. Sp. 1926, 329.

⁶⁹ Stern d. N. 1925, 244. Vgl. die Broschüre von Huonder (Aachen).

⁷⁰ Afrbo 1925, 212. ⁷¹ Stern d. N. 1924, 211. ⁷² Afrbo 1925, 331.

⁷³ Mbl. Ott. 1921, 67, 82, 97, 114, 129, 145, 164, 181, 194.

⁷⁴ Vollständig in einem in St. Mb. 1920, 1 und 1926.

Wenn Zweck und Ziel der Missionszeitschriften andere sind wie die der ZM, so zeigen die Darlegungen doch, daß sie eine Fülle von Stoff bieten. Wenn sie zum Unterhalt des Missionswerkes daheim und draußen bestimmt sind, so ist der Rahmen von selbst gegeben, in dem sich der Inhalt bewegen muß. Das ist eine hohe Aufgabe dieser vielen Zeitschriften, und wenn der Ruf nach Hilfe und Unterstützung hie und da zu laut uns erscheinen möchte, verargen wir es den bleiern Aposteln nicht. Wenn Pius XI. den Bischöfen schreibt, sie möchten sich nicht schämen, Bettler für Christus und das Heil der Seelen zu werden⁷⁵, dann haben die missionierenden Orden sicher an erster Stelle die Pflicht, nach Hilfe auszuschauen.

Besprechungen.

Freitag, P. Anton, S. V. D., Katholische Missionskunde im Grundriß. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, herausgegeben von Prof. Dr. J. Schmidlin, Nr. 5.) Gr. 8^o. VIII u. 324 S. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. 1926. Preis geh. M. 8.40.

P. Freitag S. V. D., der seit Jahren die Missionsrundschau für die ZM. besorgt, war sicher einer der am besten vorbereiteten Männer, um sich an die Herausgabe einer „Missionskunde“ wagen zu dürfen. Wie immer man sich zu dem Begriff „Missionskunde“ stellen mag, das Werk selber will sich mit der Missionsgegenwart befassen und sie in ihrer geographischen und nationalen Verwurzelung mit all den feinen und feinsten inneren und äußeren Zusammenhängen und Umständen darstellen, die sich hauptsächlich als hemmende und helfende Elemente zeigen.

Der Verfasser hat eine schwere Arbeit leisten müssen, um aus der schier unübersehbaren Fülle des Materials das wesentlichste herauszuheben und übersichtlich darzustellen. Nur wer mit ähnlichen Materien sich befassen mußte, kann die ganze Entsagung würdigen, die oft eine einzige Zahl oder ein einziger kurzer Satz in sich birgt. Nicht minder schwierig war die Aufgabe, dem spröden Stoff eine annehmbare gefällige Form zu geben. Für manche Menschen bilden Zahlentafeln einen Genuß; andere wollen die Zahlen durch das erklärende Wort dem Verständnis näher gerückt haben. Der Verfasser befriedigt beide Gattungen, und man wird ihm gerne das Zeugnis ausstellen, daß er ein verhältnismäßig leicht lesbares Werk geliefert hat. In den Werturteilen tritt große Besonnenheit zutage, und im allgemeinen wird man sich auf die Zahlenangaben verlassen können.

Leider wird die Sicherheit des Benutzers der Missionskunde, besonders jener, denen eine Nachprüfung der Zahlen unmöglich ist, allzu oft erschüttert durch die mangelhaft durchgeführte Korrektur. So zählt S. 20 an die 11, S. 21 ebenso viele, S. 23 an die 13 Druckfehler. Einige, wie Bullétin statt Bulletin, Woerld statt World, Marianhill statt Mariannahill kehren beinahe regelmäßig wieder. Von Personennamen, die entweder im Texte oder im Texte und Personenverzeichnis oder im Personenverzeichnis allein falsch geschrieben sind, seien nur ein paar der bekanntesten hervorgehoben: Faucault statt Foucauld, Constantini statt Costantini, Geilswiek statt Gijlswijk, Lichneug statt Ligneul, Gordier statt Goodier, Ledochowaska statt Ledóchowska, Bennloch y Vivo statt Benlloch y Vivó. Bei einer Neuauflage müßten die Personennamen einer strengen Überprüfung unterworfen werden.

Auch einige sachliche Mängel, die wir zur Vervollkommenung der Missionskunde hervorheben, lassen sich leicht beseitigen. Nicht immer ging der Verfasser in der Auswahl der Quellen folgerichtig voran, und in deren Benutzung unterließ er es wiederholt, sie auf ihre Genauigkeit und Richtigkeit

⁷⁵ In „Rerum Ecclesiae gestarum“.

zu prüfen. So ist die Tabelle von S. 17—19 über die Missionspriester im Jahre 1922 nicht nur falsch aufgefaßt, sondern in sich auch ganz unbrauchbar. Es kann sich gar nicht allein um die europäischen Missionspriester handeln, wie ein Vergleich mit den offiziellen Zahlen für 1923 dartut, und außerdem leidet die Statistik an dem großen Fehler, daß kein einheitliches Gesetz bei deren Zusammenstellung obwaltete. Bei einigen Genossenschaften wurden auch die Missionare in den uneigentlichen Missionen mitberechnet, bei anderen aber weggelassen. Der ganze Abschnitt ist demnach irreführend. Ähnliches gilt von den Stellen z. B. auf S. 17, 23, 24 f., 61 und anderen, wo von den angeführten Zahlen behauptet wird, sie stellten den Stand der Propagandagebiete dar. Ein flüchtiger Blick auf die Originaltabellen oder ein Vergleich mit den Angaben des „Handbuches der kathol. Missionen“ hätte sofort gezeigt, daß es sich um jene Gebiete handelt, die heute allgemein als eigentliche Missionsgebiete angesehen werden. Seit 1907 sind keine statistischen Tabellen der Propagandagebiete mehr der großen Öffentlichkeit übergeben worden.

Von kleineren Versehen seien nur folgende vermerkt. S. 10: Es entspricht nicht der Tatsache, daß im Collegium Urbanum zu Rom vor allem Angehörige aus den Missionsländern erzogen werden. Das zeigt ein Blick in die Kataloge. — S. 12: Die Lega Apostolica wurde von P. Petazzi S. J. in Italien kurz vor der Unio Cleri pro missionibus gegründet; in Holland fand sie sofort die stärkste Verbreitung. — S. 13: Das französische Missionsseminar in Kanada ist zu Montreal, das englische zu Scarboro. — S. 21: Die Zeitschrift „L'Apôtre de Marie“ ist Organ der Marianisten, nicht der Maristen. — S. 27: St. Blasien liegt in Baden, nicht in der Schweiz. — S. 70: In Afrika sollen Missionspriester aus ungefähr 70 verschiedenen religiösen Orden, Genossenschaften und Weltpriesterverbänden wirken: Eine ganz unmögliche Zahl. Ferner haben die Jesuiten bedeutend mehr Leute in den afrikanischen Missionen stehen wie einzelne der aufgeführten Genossenschaften, die den Hauptanteil bewältigen sollen. — S. 51: Die erste Kongosynode war im Jahre 1919. — S. 104 muß es heißen Professoren statt Professoren. — S. 114: Das St.-Pauls-Kolleg in Goa besteht längst nicht mehr. — S. 206: Das Urteil über Japan wird von Kennern der Verhältnisse nicht geteilt werden. — S. 215: Die deutschen Jesuiten kamen 1908 nach Japan; bis zur Gründung der Universität bedurfte es noch mehrerer Jahre.

Das Buch des P. Freitag sei angelegentlichst dem Studium aller Missionsfreunde, in erster Linie dem Priester empfohlen. Die mühsame Gelehrtenarbeit dient einem hohen Ziele, das heute im Vordergrund der katholischen Belange steht. Ein solches Werk darf keiner, der mit der Zeit gehen will, unbeachtet lassen. Es ist ja kein totes Wissen, das es bietet, sondern ein Wissen, das naturgemäß zu kräftiger Tat sich entwickelt.

B. Arens S. J., Bonn.

Arens, Bernard S. J., Manuel des Missions Catholiques. Edition française. 490 u. [92] pp. Louvain, Museum Lessianum 1925.

Es handelt sich hier um eine französische Übersetzung, die aber vor dem Original der 2. Auflage des Arensschen Missionshandbuchs noch im Hl. Jahr erschienen ist und vor allem den Vorzug weit größerer Billigkeit aufweist (nach der ursprünglichen Verlagsangabe bloß 24 belgische Franken, nach neueren Buchhändlerkatalogen 33,60 französische), sonst aber alle Eigentümlichkeiten einschließlich der Schwächen damit teilt, speziell die Beschränkung „der wichtigsten Fragen der katholischen Missiologie“ auf die „Übersicht über die Lage der Missionen in den verschiedenen Teilen der Welt“ (Vorwort), d. h. auf Missionskunde und innerhalb derselben auf das heimatliche Missionswesen, abgesehen von einigen statistischen Tabellen über die Missionsfelder, die ihrerseits auf das Heidenapostolat sich beschränken (auch für die Philippinen). Auch die Einteilung ist geblieben, indem die deutschen technischen Ausdrücke ein mehr oder weniger gelungenes französisches Gewand erhielten (I. die Missionsoberleitung als haute direction de l'oeuvre des missions, die heimatliche an der Kurie als direction centrale, die auswärtige

als direction en pays de mission; II. die Missionspriestergesellschaften als prêtres missionnaires, sowohl die europäischen aus dem Regular- und Säkularklerus als auch die eingeborenen; III. die Missionshilfsgenossenschaften als auxiliaires dans l'oeuvre des missions, einerseits wiederum die europäischen Brüder, Schwestern und Ärzte, andererseits die einheimischen als Brüder, Schwestern oder Katechisten; IV. die missionarische Ausbildung in den Bildungsanstalten als Formation du personnel des missions et maisons de formation daheim für die europäischen Priester, Brüder und Schwestern wie draußen für die eingeborenen Kräfte; V. das auswärtige Missionsfeld als champ d'action apostolique, hier bloß kurze Erörterungen mit vorausgehender bibliographischer Übersicht; VI. die finanziellen Missionsmittel als ressources des missions in Ausgaben und Einnahmen; VII. die Missionsvereine als associations en faveur des missions in systematischer Behandlung und tabellarischer Aufzählung; VIII. die Missionszeitschriften als revues des missions in ähnlicher Gruppierung; IX. die missionswissenschaftlichen Bestrebungen als Etudes modernes sur les missions, ihre Organisation und Genesis vorab in Deutschland mit den Ansätzen in anderen Ländern wie ihre verschiedenen Zweige in der missionstheoretischen und -historischen Literatur; X. das Verhältnis zwischen Mission und Heimat als relations entre la métropole et la mission in Verkehrsmitteln, Korrespondenz, Handelsbeziehungen und Adressen; endlich als Anhang die im Unterschied zur deutschen Ausgabe an den Schluß gesetzten Statistiken über den Missionsstab wie Missionsstand samt Ergänzungen und alphabetischem Register). Im allgemeinen ist die Wiedergabe des Übersetzers P. Kurtz inhaltlich wie formell gut und richtig.

A. Schmidlin - Straßburg.

Pieper, Prof. Dr. Karl, **Paulus**, seine missionarische Persönlichkeit und Wirksamkeit. (Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von Prof. Dr. M. Meinertz. XII, 1/2.) gr. 8°. IV u. 268 S. Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. 1926. 10,20, geb. in Originalganzleinenband 12,00 Mk.

Paulus, der große Missionar, der Apostel Jesu Christi, ist das Thema der tiefgrabenden Arbeit des gelehrten Verfassers. Von katholischer Seite ist wohl nichts Besseres über den Völkerapostel und seine missionarische Tätigkeit geschrieben worden. Die Urgemeinde und die Heidenfrage, die Etappen zur Weltmission, die Berufung und natürliche Ausrüstung Pauli zum Apostelamt, sein Lebenslauf und die charakteristischen Prinzipien seiner Wirksamkeit, das Missionsziel, die Missionsmittel, die Gründung der Gemeinden, ihre Größe, ihre ethische Haltung, ihr religiöses Leben, ihre Organisation und ihr Zusammenschluß, die theologische Basis der paulinischen Mission, das alles kommt quellenmäßig und erschöpfend zur Darstellung. Durch die zusammenfassende Behandlung dieser hochwichtigen Probleme des Urchristentums bedeutet die Arbeit Piepers eine sachliche Bereicherung für Missionswissenschaft und neutestamentliche Exegese. Sie ist ein wertvolles Seitenstück zu dem vortrefflichen Werk von M. Meinertz, Jesus und die Heidenmission (2. Aufl. 1925).

Manches Satzgebilde, besonders in der ersten Hälfte des Buches (S. 23, Z. 16 ff.; S. 73, Z. 19 ff.; S. 76, Z. 16 ff. u. a.), mutet einen ganz paulinisch an. Der Ausdruck: „Vom Alptrud schwerer Sorge, daß er bisher vergeblich gelaufen sei, glücklich erleichtert...“ (S. 111 u.) ist nicht gut vereinbar mit dem apostolischen Selbstbewußtsein Pauli. — Das Buch ist jedem zu empfehlen, der sich eingehend mit dem großen Missionar von Tarsus und dem blühenden Leben der apostolischen Christengemeinden befassen will.

Johannes Gerharz P. S. M.

Ohm, P. Thomas O. S. B., Dr. theol., **Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur**. Nach dem hl. Thomas von Aquin Eine missions-theoretische Untersuchung. Missionswissenschaftliche Abhandlungen.

und Texte 7. 80. XIII u. 351 S., Münster 1927, Aschendorff, Preis 14 90 Mark.

Diese Arbeit muß jeder Missionsdogmatiker mit Freuden begrüßen. Zwar erschien noch 1925 das Buch von Msgr. Pies: „Die Heilsfrage der Heiden“, Aachen, Xaveriusverlag; aber P. Ohm zieht eine reichere Literatur zur Verarbeitung heran, formuliert das Thema schärfer, führt es tiefer und wissenschaftlicher durch als Pies. Es zeugt von einem guten Blick, daß der Verfasser die Frage im Anschluß an Thomas behandelt. So war ihm eine gediegene abgegrenzte Grundlage geboten, und trotzdem konnte er die übrige einschlägige Literatur benutzen, da sich doch mehr oder weniger alle mit Thomas in dieser Frage auseinandersetzen mußten.

In der Einleitung werden zunächst weitgehend die Elemente berücksichtigt, die den heiligen Thomas in seiner Beurteilung der Heidenwelt beeinflussten. Sodann wird seine Objektivität hervorgehoben, die notwendigen Vorbehalte werden erklärt und Aufbau und Ziel der Untersuchung angegeben.

Die eigentliche Abhandlung gliedert sich, wie der Titel andeutet, in zwei Hauptteile. Der 1. Teil behandelt die Lehre des hl. Thomas über die Stellung der Heiden zur Natur. In einem 1. Abschnitte wird gezeigt, daß das natürliche Wahrheitsstreben letzten Endes auf die Offenbarung übernatürlicher Wahrheiten harrt. Der 2. Abschnitt beweist, daß der Heide das natürliche Sittengesetz nur mit Hilfe der Gnade und zwar der habituellen Gnade zu halten vermag. Der 3. Abschnitt führt aus, daß das Glückseligkeitsstreben nur durch eine übernatürliche Vollendung, die in der Wesensschau Gottes besteht, restlos befriedigt werden kann. Jedes der drei Resultate ist also ein mächtiges Missionsmotiv.

Der 2. Teil zeigt die Lehre des Aquinaten über die Stellung der Heiden zur Übernatur: 1. Kap.: Verhältnis der gefallenen Menschheit zur übernatürlichen Lebensordnung: Der Mensch hat ein übernatürliches Endziel. Zur Erreichung dieses Zieles ist die Gnade unbedingt notwendig. Für diese Gnade geht auch dem vollkommensten Menschen die Empfangsfähigkeit nicht verloren, etwas Tröstendes und Ermutigendes für den Missionar. 2. Kap.: Heilsbedingungen und Heilmittel: Die Notwendigkeit des Glaubens, der Gnade, der Gnadenmittel und der Zugehörigkeit zur Kirche wird eingehend erörtert mit zwingenden Hinweisen auf die Wichtigkeit und hohe Pflicht der Mission. 3. Kap.: Gottes Heilswille und Heilsfürsorge: Keinem Heiden ist grundsätzlich die heilsnotwendige Gnade verwehrt. Der ordentliche Weg aber ist der Weg durch die Kirche.

Der Inhalt des Werkes zeigt also in tief philosophischer und dogmatischer Weise die hohe Bedeutung und Notwendigkeit der Mission.

Die von P. Ohm gewählte Gliederung macht Wiederholungen unvermeidlich. Natur, Übernatur, Wahrheit, Sittlichkeit, Glückseligkeit, Verhältnis zur Übernatur, Bedingungen der Übernatur greifen eben sehr ineinander. Diese Wiederholungen möchten einen an der Berechtigung der Einteilung zweifeln lassen. Jedoch man kann sich nicht von ihr trennen; sie ist zutiefst in der Sache selbst begründet und aus der Sache selbst herausgeholt. Der Verfasser war offensichtlich bemüht, das Thema allseitig und erschöpfend zu behandeln und den Leser immer wieder auf den Zusammenhang aufmerksam zu machen. Daher erklären sich die vielen Rekapitulationen, das häufige Zurückgreifen besonders gegen Ende des Buches. Dies dürfte jedoch bisweilen im Vorschreiten etwas stören; man wird zu oft auf den Ausgangspunkt und die Grundresultate zurückgeworfen. Ein Teilstudium des Werkes wird allerdings dadurch sehr erleichtert. Es finden sich aber auch Übergänge, die unvermittelt sind.

Die Form bewegt sich im wissenschaftlichen Rahmen. Der Stil zeichnet sich trotz der manchmal trockenen Materie durch Lebendigkeit, Fülle und Anschaulichkeit aus, abgesehen von einigen weniger klaren, durchsichtigen Stellen. Besonders weiß P. Ohm manchmal äußerst interessant und fesselnd die Problemstellung zu geben, und dann die Frage zu entwickeln. Man fühlt, wie die großen Gedanken des hl. Thomas ihn erfaßt haben und dann in seiner

Seele im Anschluß an den Aquinaten nach Lösung und Gestaltung ringen.

Abschließend sei gesagt: Durch dieses Werk des P. Ohm hat die missionsdogmatische Literatur eine bedeutende, wertvolle Bereicherung erfahren. Das Lehrgebäude des hl. Thomas wird hier von den tiefsten Fundamenten bis in die letzten, höchsten Ausläufer hinein in einer Frage wissenschaftlich durchforscht, die jedem Missionar auf die Seele brennen, die für jeden Missionar grundlegend sein muß. Es werden häufig auch explizite missionsmethodische Anregungen und Winke aus dem thomistischen Gedankengut herausgearbeitet. Kurz, das Buch ist eine überaus fleißige und gediegene Forschungsarbeit von grundlegender Bedeutung für die Missionslehre.

P. B o r m a c h e r.

Thauren, P. Dr. Joh., S. V. D., Die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat. Eine missionstheoretische Studie. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 8.) 152 S., gr. 8°. Aschendorff, Münster i. W., 1927. Preis: geh. M 6.—.

Das größte und wichtigste aller Missionsprobleme, früher von nur wenigen als solches erkannt, heute schon allgemeiner in seiner Bedeutung gewürdigt, zugleich eines der schwierigsten und gerade deshalb auch der anziehendsten Probleme, wird hier nach seinen verschiedenen Seiten gründlich durchforscht und in abgerundeter, gefälliger Form zur Darstellung gebracht. Ein grundsätzlicher Teil behandelt Präliminarien (Begriff und Bedeutung), Berechtigung und Verpflichtung, Grenzen und Umfang der Akkommodation. Darauf baut sich als Kernstück der praktische Teil auf, der der Praxis die Wege weist und in 6 Abschnitten die rein äußerliche, sprachliche, ästhetische, soziale und rechtliche, intellektuelle, ethische und religiöse Akkommodation untersucht. Ein geschichtlicher Teil bietet Einblicke in die bisherige Übung seit den ältesten Zeiten. Die Studie, die sich auf die Heidenmission im strengsten Sinn unter Außerachtlassung der Mohammedanermission beschränkt, verrät gründliches und genaues Arbeiten, tiefes Eindringen in den großen Fragenkomplex unter Heranziehung einer umfangreichen Literatur und ein besonnen abwägendes Urteil. Das Werk ehrt nicht nur seinen Verfasser, sondern auch die Schule, aus der er hervorgegangen ist.

Nur wenige Unrichtigkeiten in Einzelheiten sind zu nennen. Wer die Schriften Upadhyayas und auch das Urteil anderer Freunde (als Animanandas) kennt, wird Erzbischof Dalhoff von Bombay nicht der „Engherzigkeit“ (89) zeihen (darüber mehr an späterer Stelle). Die für Indien entscheidende Bulle vom Jahre 1744 beginnt mit „*Omnium sollicitudinum*“. Unter dem Erzbischof von „Armarkan“ (137) ist wohl der von Kranganur zu verstehen? Karl Maigrot war ein Mitglied des Pariser Seminars; die Lazaristen kamen viel später nach China (142). Der ursprüngliche Zweck der Kaste war die Reinerhaltung des Blutes und der religiösen Überlieferung; alles andere ist natürliche Folge (64).

In einer verhältnismäßig kurzen Schrift wie der vorliegenden läßt sich naturgemäß das große Problem, das eigentlich die gesamte Missionsmethode umfaßt, nicht erschöpfend behandeln. Es gereicht deshalb dem Werke nicht zum Tadel, wenn wir in Ergänzung des vielen trefflich Dargebotenen noch auf einige Fragen hinweisen, die kaum berührt werden, und auch das eine oder andere Grundsätzliche zur Sprache bringen, wo wir mit dem Verf. nicht ganz übereinstimmen. Das kann im Rahmen einer Besprechung allerdings nur andeutungsweise geschehen.

1. Wir erhalten wenig Aufschluß über die Haltung der Mission gegenüber den Selbstständigkeitsbestrebungen der Heidenvölker und dem wachsenden Rassenbewußtsein, wohl die brennendste und schwierigste Anpassungsfrage der Gegenwart und Zukunft. Die Lösung liegt hauptsächlich, aber nicht allein, in der allmählichen Überleitung der Mission in einheimische Hände.

2. Als Grundsatz scheint uns feststehen zu müssen, daß das Christentum bei aller Anpassung sich doch auch schon rein äußerlich von den andern Religionen abhebt und über dieselben hinausragt. Schon in den Äußerlichkeiten der Kleidung und Lebensweise muß dies zum Vorschein kommen. Das

empfinden auch die Christen und verstehen die Heiden. Namentlich die unveränderte Übernahme von einheimischen Formen der religiösen Kunst und von Gebräuchen, die eng mit der Heidenreligion verknüpft sind, aber sich neutralisieren lassen, ist nicht zu empfehlen. Ein Beispiel wäre die Übernahme des gelben Sannyasigewandes durch katholische Mönche. Es empfiehlt sich vielmehr, auf einen eigenen christlichen, aber einheimischen Lebensstil und eine eigene einheimische christliche Kunst hinzuwirken.

3. Das Christentum ist ganz Offenbarungsreligion, das Heidentum ist wesentlich, wenn auch vielleicht nicht ganz ausschließlich, ein Erzeugnis des Menschengesistes. Heidnische Theologie und Philosophie (Metaphysik) fließen in eins zusammen. Das ist z. B. sonnenklar im Hinduismus, wo der Vedanta die Religion der Gebildeten ist. Es ist deshalb unmöglich, eine „Synthese“ von heidnischer Weisheit und christlicher Wahrheit vorzunehmen, „Brücken zu schlagen“, zu „vermählen“, auf heidnischer Weisheit „aufzubauen“ usw., auch wenn die heidnische Philosophie (= Theologie) ganz monotheistisch orientiert wäre, was übrigens nirgendwo zutrifft. Die Bekehrung erfordert vielmehr einen vollständigen Bruch mit der heidnischen Vergangenheit. Dennoch soll man liebevoll die Goldkörner im Heidentum sammeln. An sie läßt sich „anknüpfen“, um die christliche Wahrheit zu erläutern. Der entscheidende Schritt wird leichter, wenn der Heide erkennt, daß er nach dem Bruch mit der Vergangenheit alles, was er an echtem religiösen Gut besaß, in edlerer Fassung wiederfindet. — Der Versuch Upadhyayas, die christliche Wahrheit in das begriffliche und sprachliche Gewand des Vedanta zu kleiden, mußte deshalb als unzulässige Synthese zurückgewiesen werden. Nur wenn es gelingen sollte, den Vedanta zu neutralisieren und mit dem Inhalt der christlichen Philosophie zu füllen und sodann diesem neutralisierten Vedanta die Anerkennung der gelehrten Welt Indiens zu erkämpfen, könnte an die besagte Synthese gedacht werden. Wir hätten dann die christliche Philosophie in indischer Terminologie. Die vielen Irrlehren der ersten Jahrhunderte sind darauf zurückzuführen, daß die Neutralisierung und Reinigung der heidnischen Philosophie, die lange Zeit erfordert, noch nicht vollständig durchgeführt war, aber dennoch eine philosophische Grundlage gesucht werden mußte. Jetzt besitzt die Kirche eine geeignete Philosophie. Das Christentum ist die einzige Religion, die eine solche besitzt. Sie muß deshalb auch in Indien und China als Grundlage und Gewand der christlichen Religion dienen, solange nicht die einheimischen Philosophien in obigem Sinne der christlichen angeglichen sind und sich als solche im Lande Bürgerrecht erworben haben. Die Philosophie des Christentums ist als Weltkulturbesitz zu bewerten.

4. Die ideale Missionsmethode besteht in der richtigen Verbindung von Akkommodation und Europäismus. Im Anfangsstadium ist gewiß der Nachdruck auf die Akkommodation zu legen. Aber dann ist alles an europäischen Kulturgütern zu bieten, was höheren Wert besitzt als das entsprechende Einheimische, und was die Neuchristen auf eine höhere Kulturstufe erhebt. Der katholische Missionar sollte in der Vermittlung echter europäischer Kulturwerte die Führung übernehmen und seinen Christen alle Vorteile echten Fortschritts zuwenden. Andernfalls erhalten sie dasselbe, mit Schädlichem gemischt, von andern „Kulturträgern“. Die Entwicklung der Heidenwelt in dieser Richtung läßt sich nicht mehr aufhalten. So ist langsam hinzuwirken nicht nur auf die Beseitigung der Beschneidung, der Körperveranstaltungen, der mütterrechtlichen Gesellschaftsordnung, sondern auch aller Initiationsfeiern, des Kollektivbesitzes u. ä. Europäische Handwerke, Wirtschaftsmethoden, überhaupt westliches Wissen gehören zu diesen schätzenswerten Kulturgütern; desgleichen europäische Kunstformen, die, der Umwelt angepaßt, zur Bereicherung des einheimischen Kulturbesitzes beitragen; bei den Kulturvölkern, wie schon gesagt, die abendländische Philosophie, nicht nur die Metaphysik und Ethik, sondern auch die Logik, der in den heidnischen Systemen nichts gleichkommt. Gehört dazu nicht auch als höheres Bildungsmittel das Latein? Von vielen Heiden wird es wegen seiner Klarheit und Gesetzmäßigkeit als allgemeiner Kulturbesitz bewertet und gepflegt. Jedenfalls verleiht es dem einheimischen

Priestertum eine formale geistige Überlegenheit, ganz abgesehen davon, daß es ein starkes Band der Einheit in der Kirche bildet und die Sprache ist, in der das Glaubensgut unverfälscht bewahrt wird.

Diese und ähnliche Fragen, die sich bei der Lesung der Thaurenschen Schrift aufdrängen, gedenken wir einmal ausführlich zu behandeln.

Alfons V ä t h S. J.-Bonn.

Autour du problème de l'Adaptation. Compte rendu de la quatrième Semaine de Missiologie de Louvain (1926). Löwen 1926. 8°. 263 S. Preis brosch. Fr. 13.

Vom 10.—13. August 1926 tagte in Löwen zum vierten Male die missionswissenschaftliche Woche, an der ca. 400 Mitglieder aus 12 verschiedenen Nationen und 58 Orden, Kongregationen, Seminarien und Missionsorganisationen teilnahmen. Harmonisch arbeiteten Missionstheoretiker und -praktiker zusammen und behandelten großenteils missionskundliche Themata, die programmgemäß mehr oder weniger mit dem Problem der Akkommodation (Adaptation) zusammenhingen und von denen wir einige zur Beleuchtung der Reichhaltigkeit des Programms anführen: Das Problem der Akkommodation (Charles); die Gründung von Mönchsklöstern in den Missionsländern (Dom Nève); die reformierten Zisterzienser in Ost-Asien (Peffer); der religiöse Unterricht (Mgr. De Clerq); die Katechisten (Dubois); die religiösen Bruderschaften in Zentral-Afrika (Mutter Pauline); die Schulen für Häuptlings-söhne im Kongo (Fr. Gabriel); die Universitäten in den Missionsländern (Charles); die Missionsmethode der Franziskaner in Mexiko (Maarschalkerwerd); die Missionsärzte (Havet); die Presse in den Missionen (Corman); Erfahrungen im Pundjab (Quirin); die einheimische Kunst in den Missionsländern, mit Lichtbildern (Ten Berge) u. a.

Sämtliche Referate sind bis auf das von Maarschalkerwerd als Nr. 2 der „Semaine de Missiologie“ in der vorliegenden Broschüre veröffentlicht und bieten eine Fülle von Bausteinen für die Missionswissenschaft und reichliche Anregungen für die Missionspraxis. Zu wünschen wäre gewesen, daß die Missionstheorie noch mehr zu Wort gekommen wäre; doch sind diese jährlich wiederkehrenden Kurse noch in der Entwicklung begriffen und sollen auch in missionstheoretischer Hinsicht noch weiter ausgebaut werden. Sie haben zweifelsohne eine große Zukunft, besonders wenn sie sich noch internationaler gestalten durch Berufung von mehr Fachgelehrten als Referenten aus den verschiedensten Ländern, besonders auch aus Deutschland, wo, wie auch im Ausland anerkannt wird, die Missionswissenschaft in den letzten 25 Jahren große Förderung erfahren hat, und Zulassung weiterer Fremdsprachen für die Referate.

P. Dorotheus Schilling O. F. M.

P. Eduardus Alenconiensis, O. Min. Cap., Collegii S. Fidelis pro Missionibus Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum Conspectus Historicus XVI et 156 pagg. Romae apud Curiam Generalitiam O. M. Cap. Via Boncompagni 71. 1926. Lire 8.

Drei Prolegomena (über die Gründungen römischer Missionskollegien zu Anfang des 18. Jahrhunderts; über das Fehlschlagen der ersten Bemühungen Klemens' XI., auch für den Kapuzinerorden ein solches Institut zu errichten; über neue Versuche in der zweiten Hälfte des 18. und der ersten des 19. Jahrhunderts), ein Quellenverzeichnis und acht Tabellen der einschlägigen kirchlichen und Ordensobern leiten die eingehende Untersuchung ein, in welcher der um die franziskanische Forschung und um die Ordensgeschichte hochverdiente ehemalige Ordensarchivar und Generaldefinitor P. Eduard von Alençon die Schicksale des Missionskollegs der Kapuziner zu Rom in den mehr als fünfzig Jahren seines Bestehens quellenmäßig darstellt.

Die Geschichte des St.-Fidelis-Kollegs ist im wesentlichen begrenzt von den Amtszeiten der beiden Ordensgeneräle, welche für die Belebung der Missionsidee in der Kapuzinerwelt besonders bedeutsam wurden: Eugen Gruffat von Rumilly (1838—1843) und Bernhard Christen von Andermatt

(1884—1908). Es wurde 1841 in einem abgeschlossenen Teil des Hauptklosters an der Piazza Barberini eröffnet und nach Statuten geleitet, welche die Propaganda noch im nämlichen Jahre erließ und 1871 durch neue ersetzte. Drei durch äußere Schwierigkeiten erzwungene örtliche Veränderungen (1857 nach Quattro Cantoni, 1864 nach Sette Sale, 1876 nach Santi Quattro), die damit verbundenen Verhandlungen, die politischen Ereignisse von 1848, 1866, 1870 mit ihren auch für die Orden so schwerwiegenden Folgen und die zeitgemäße Erweiterung zu einem großen Studienhaus des Ordens (1908, nach San Lorenzo verlegt 1911) bilden die äußere Geschichte des Kollegs; die stetig wachsende Not an Arbeitskräften für die alten und die neuübernommenen Missionen, das Ringen der Ordensleitung mit der Propaganda, welche 1858 auf Anregung des Bischofs Anastasius Hartmann und seines Koadjutors Ignatius Persico das Missionswesen des Ordens und das Kolleg in ihren unmittelbaren Rechtsbereich einfügte, sie aber 1884 auf Antrag des eben gewählten Generals Bernhard und des Generalkapitels wieder an den Orden zurückgab, Organisationsfragen und die Umstellung des auf größte Einfachheit gegründeten Ordens unter dem Druck der immer reichlicher zuströmenden neuen Aufgaben bestimmten seine innere Entwicklung.

Es war für den betagten Verfasser nicht leicht, diese Monographie zu schreiben: die entsprechenden Propagandaarchivalien sind statutengemäß der Forschung noch nicht zugänglich; so reichhaltig das Missions- und das Ordensarchiv der Kapuziner sich erwiesen, so boten sie doch nicht die Möglichkeit, ein bis in alle Einzelheiten lückenloses Bild zu zeichnen; es galt einen Abschnitt der Ordensgeschichte zu berühren, in welchem sich die Lebenskraft des Ordens ein zweites Mal in harten äußeren und inneren Prüfungen bewähren mußte. In kritischer Auswertung der verfügbaren Quellen und mit entsagungsvoller Objektivität hat P. Eduard von Alençon seine Untersuchung so ergebnisreich zu Ende geführt, daß die Geschichte des St. Fideliskollegs nunmehr aufgehellte ist. Zwar kann es sich nicht mit den berühmteren Missionsseminarien anderer Orden messen. Auch sind nicht alle Missionare des Ordens in den fünf Jahrzehnten von der Gründung des Kollegs bis zum Verzicht der Propaganda auf das Recht, alle künftigen Glaubensboten durch ihre Delegierten zu prüfen (1892), durch seine Schule hindurchgegangen. Aber trotz seiner bescheidenen Entwicklung hat es dem Orden und seinen Missionen große Dienste erwiesen. Es hat viele Missionsberufe geweckt, gesichtet, gefördert; hat dem Orden geholfen, seine Missionsfelder zu erhalten und zu vermehren; es hat eine Reihe führender Männer für das Missionswerk gestellt, die als Lehrer oder Schüler oder für eine kurze Zeit letzter Vorbereitung in seinen Mauern geweiht haben: die Kardinäle Massaia, Persico und Recanati, zwölf Missionsbischöfe (neben sechs anderen Bischöfen), darunter Cattaneo, Gentili, Hartmann und Zuber, die Missionsschriftsteller Rochus von Cesinale, Antoninus von Reschio und Klemens von Terzorio.

P. Osmund Goetz O. Min. Cap.

Frois, P Luis, S. J., Die Geschichte Japans (1549—1578). Nach der Handschrift der Ajudabibliothek in Lissabon übersetzt und kommentiert von G. Schurhammer und E. A. Voretzsch. Erste bis vierte Lieferung. XXVII u. 535 SS. 4^o. Asia Major, Leipzig 1926.

Es ist ein für die Anfänge der Mission und des Christentums im Reich der aufgehenden Sonne höchwichtiges, bisher unveröffentlichtes und lange verschüttetes und unauffindbares Werk, das die beiden Herausgeber in einer Abschrift der Ajudabibliothek (früher königl. Privatbibliothek) aus dem Jesuitenarchiv in Makao vom 18. Jahrhundert unter den 61 Bänden „Jesuitas na Asia“ entdeckt und hier ans Tageslicht gefördert haben. Zwar hatten schon Cros in seiner Xaveriusbiographie und Ayres in seiner Studie über Mendez Pinto einige kleinere Abschnitte daraus aufgenommen, während Bartoli, Franco und Machado vergeblich danach gefahndet; aber erst jetzt besitzen wir hiermit eine vollständige Edition, wenngleich, was wir eher als Vorteil denn als Nachteil empfinden, in möglichst getreuer deutscher Übersetzung. Der Verfasser Frois war schon 1549 in Goa angekommen und 1562 nach

Japan gegangen, wo er 34 Jahre lang an verschiedenen Orten, besonders in der Hauptstadt Miako missionarisch wirkte, bis er 1597 in Nagasaki sein Leben beschloß. Im Auftrag des Ordensgenerals sowie des Visitators Valignano und des Vizeprovinzials Coelho schrieb er neben vielen wertvollen, zum Teil publizierten und benützten Briefen 1583—86 eine „Geschichte Japans“, deren 1. Teil in 37 Kapiteln Land und Leute mit der einheimischen Religion, deren 2. die Bekehrungsgeschichte von Franz Xaver bis 1578, deren 3. die von da bis 1589 bzw. 1593 behandelt. Da dieser außer einer Fortsetzung von 1589—93 und auch jene einleitende Beschreibung verloren ist, wird hier nur der 2. Teil geboten, eigentlich keine allgemeine Japangeschichte, sondern eine japanische Missionsgeschichte oder „Geschichte der Bekehrung Japans“, wie sie Frois selbst zu Beginn seines Prologs bezeichnet, daher für uns von ganz besonderem Werte. Nach diesem Prolog zögerte man lange mit dem Unternehmen, aber dafür sprach, daß noch viele Missionare aus der Missionsfrühzeit lebten und die *Literae annuae* zur Ergänzung herangezogen werden konnten. Durch diese Quellen und seine eigenen Erlebnisse war Fr. vorzüglich zur Abfassung geeignet, aber auch durch seine hohen schriftstellerischen Fähigkeiten, die schon seine Obern von ihm rühmten, die indes nach der formellen Seite hier weniger als in den Briefen zum Ausdruck kommen; wie er plastisch und spannend zu schildern weiß, so zeichnet er sich durch nüchtern historische Vorliebe für Tatsachen und konkrete Zahlen aus, so daß wir auch in dieser Richtung die Bereicherung unserer missionshistorischen Quellenliteratur aufs wärmste begrüßen dürfen.

Nach einer trefflichen Einleitung über Leben und Werke des Verfassers, der eine Liste seiner Briefe und Berichte sowie der bei ihm figurierenden japanischen Worte folgt (mit Erklärung der öfters vorkommenden), beginnt der Text mit einer archivalischen Bemerkung über diesen Teil der Missionsgeschichte, dem Inhaltsverzeichnis mit Kapitelüberschriften des 1. verlorenen Teils und dem Prolog aus der Feder des Verfassers, der ihn mit der Berichtigung einiger Mißverständlichkeiten beschließt. Dann wird die eigentliche Geschichte nach Jahren geordnet in 116 Kapiteln wiedergegeben und mit erläuternden Anmerkungen versehen, die einerseits sich der Sparsamkeit befleißigen, andererseits doch das Wesentliche erklären. Was hier von erstklassiger Autorität erzählt wird, ergänzt sehr willkommen das, was wir insbesondere durch den I. Band von Delplace (*Le Catholicisme au Japon* 1909) und die beiden Bände von Haas (*Geschichte des Christentums in Japan* 1902/4) schon wissen. Am Schluß folgt das ursprüngliche Inhaltsverzeichnis mit den Kapiteltiteln, einige Nachträge und Berichtigungen, ein Personen- und Ortsnamen- sowie ein Sachverzeichnis, das uns erlaubt, auch Missionsmethode und -mittel im Zusammenhang dem Werke zu entnehmen. Als Illustrationsmaterial dienen am Anfang drei Karten (Mittel- und Ostjapan, Südwest-Kiushiu und Gokinai oder Tenka), vor dem Text eine Probe aus einem Originalbrief des Verf. von 1573 und ein Faksimile seiner Unterschrift von 1571.

Schmidlin.

**Sinnigen-Schade, Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Aus-
landdeutschen 1926.** Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuch-
handlung 1926. 8°. 231 S. Preis geh. Mk. 6,00, geb. Mk. 7,20.

Seitdem der Weltkrieg Deutschland jeglichen Kolonialbesitz geraubt hat, besinnt man sich wieder mehr des Auslandsdeutschtums, des „Bruders in der Fremde“, und so entstanden eine Reihe von Vereinen und Verbänden, besonders während und nach dem Weltkriege, um die völkische Verbindung zur Stärkung der kulturellen und wirtschaftlichen im Ausland auszunutzen. Eine der bedeutendsten dieser Organisationen ist der am 5. Oktober 1918 in Koblenz konstituierte „Reichsverband der katholischen Auslandsdeutschen“, der nun zum ersten Male mit einem Jahrbuch an die Öffentlichkeit tritt, um das Arbeitsfeld und die darauf tätigen Kräfte zu zeigen und Verständnis und Liebe für seine Zwecke zu wecken (S. 3). Es führt gut in einige der ausgedehnten Arbeitsgebiete des Reichsverbands ein und bringt in sechs Abschnitten: I. Zur Einleitung, II. Grundlegende Fragen, III. Zum Problem

des Auslandsdeutschtums, IV. Heimat und Deutschtumsarbeit, V. Beiträge zur Geschichte des Auslandsdeutschtums und VI. Statistische Übersicht eine Fülle des Wissenswerten, von dem den Missiologen, der sich ja vor allem mit Heiden- und Orientmission, weniger mit Kolonistenmission befaßt, besonders einzelne Abhandlungen interessieren. So Schmidlins Beitrag: „Katholische Weltmission und deutsche Kultur“ (S. 48 ff.), worin Verfasser zeigt, wie der Missionar trotz der scharfen Betonung, daß der Verkünder des Evangeliums „sich niemals zum Werkzeug der Politik oder Nationalität herabwürdigen“ darf (S. 51), in Erfüllung seines Berufes, infolge seiner Erziehung, seinen völkischen Eigenschaften und Errungenschaften und in Anwendung der Missionsmittel, besonders der indirekten, notwendig mehr als jeder andere nicht nur Träger der christlichen, sondern auch der heimatlichen Kultur wird und so als Nebenfrucht seiner apostolischen Arbeiten seiner Heimat große Dienste erweist, was teilweise noch eine Vertiefung und Ergänzung erfährt durch die Ausführungen Aufhausers, der auf Grund des Natur-, Völker- und positiven Rechts, der großen Enzykliken der letzten Päpste und ihrer Amtshandlungen u. a. zeigt, eine wie schwere und große Aufgabe vom pastoralen Standpunkte aus in den Grenzlanden und im Auslande dem Priester gestellt ist, wo er „nationales Wohl und religiöse Ewigkeitswerte“ (S. 57) zu vertreten hat. Während Bischof Geyer vor allem die Seelennot der Auslandsdeutschen schildert und daraus die Notwendigkeit ihrer seelsorglichen Betreuung und der Heranbildung eigener Auslandsseelsorger in besonderen Seminarien darlegt (S. 60 ff.), beleuchtet Grentrup weit ausgreifend „die Stellung des Kirchenrechts zur nationalen Eigenart und zum Gebrauch der Muttersprache in der Seelsorge“ (S. 68 ff.). Was Tatkraft und guter Wille trotz der Ungunst der Zeit auf missionsärztlichem Gebiete zu gründen und bisher zu leisten vermochten, zeigen die Ausführungen Beckers über den Katholischen Verein für missionsärztliche Fürsorge (S. 92 ff.), und der versuchsweisen Ausnützung des modernsten Verkehrsmittels, des Flugzeugs, im Dienste der Heidenmissionen redet Schulte das Wort, bespricht Für und Wider, widerlegt etwaige Einwände und deutet Wege zur Lösung des schwierigen Problems der Finanzierung an (S. 104 ff.). Pieper würdigt die vatikanische Missionsausstellung und die Verdienste deutscher Missiologen und Ethnologen um dieselbe und weist darauf hin, daß dieselbe nach den Weisungen des Papstes nicht nur spezifisch missionarisch orientiert, sondern auch zur Beleuchtung des Missionsobjektes ethnographisches Material enthalten sollte und wollte (S. 119 ff.). Einen guten Einblick in die Schul- und Caritastätigkeit der deutschen Borromäerinnen im Orient gewährt die Abhandlung von Schwester Kauer (S. 182 ff.), worin sie die Gründung, blühende Entwicklung bis zum Beginn des Weltkrieges, das verheerende Hinbrausen desselben über die Stätten ihrer Wirksamkeit und die Erneuerung der Missionstätigkeit in den Nachkriegsjahren schildert, während Auweiler in seinem Beitrag „Die deutschen Franziskaner in Nordamerika“ (S. 199 ff.) nur kurz die Verdienste deutscher Missionare um die Indianer, ihre Bekehrung und wissenschaftliche Erforschung streift. Der wissenschaftliche Wert des Jahrbuchs, zu dessen Zusammenstellung es den Herausgebern gelungen ist, eine Anzahl Fachgelehrter zu gewinnen, wäre noch erhöht worden durch eine reichlichere Beigabe von statistischen Übersichten und Tabellen, ist aber als erster Versuch eine gute Leistung. Vivant sequentes!

P. Dorotheus Schilling O. F. M.

*Strasser, Ernst, *Die Taufe in der Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Missionen*. Doktordissertation Hinrich. Leipzig 1925. 120 SS. Preis 5 Mk.

Der Verfasser will auf Grund von Quellen die Stellung der Taufe in den deutschen evangl.-luth. Missionen, vorab in Indien, darlegen, wobei er die vier Hauptgruppen: 1. die dänisch-hallische, 2. die Dresdener, später Leipziger, 3. die Hermannsburger und 4. die schleswig-holsteinischen und neuendettelsauer evang.-luth. Missionen getrennt behandelt. Innerhalb dieser Gruppen zerlegt er die Periode der Entwicklung der Heiden zum vollberechtigten Christen in drei Abschnitte: 1. die Zeit vor der Taufe, 2. der Vollzug der Taufe, 3. die

Zeit nach der Taufe bis zum 1. Abendmahl. Als Maßstab dient die dänisch-hallische Mission mit dem Zentrum Tankebar. Die drei anderen Missionen unterscheiden sich nur in geringen Abweichungen von der 1. Gruppe, so durch verschiedene lange Vorbereitungszeit zur Taufe, die sich im allgemeinen auf ein Vorkatechumenat von einigen Monaten bis zu einem Jahr erstreckt mit einem Katechumenat, der eigentlichen Vorbereitungszeit, von wiederum einigen Monaten. Auch sind die Schwierigkeiten im Katechumenat verschieden, so durch Kastenfrage in der Leipziger Mission, in der Beurteilung der Polygamie, Beschneidung, Schulfrage, Unterstützung der armen Katechumenen usw. Bei den Hermannsburgern setzt die Schularbeit erst ein nach Konstituierung einer christl. Gemeinde, weiter fehlt hier der Vorkatechumenat. Im Gegensatz zu den drei anderen Missionen wird Bezahlung kirchl. Abgaben gefordert; in den schleswig-holsteiner Missionen wurde die Privatbeichte eingeführt. Gegenüber der Methode des Papsttums glaubt der Verfasser einen Vorzug der evangel. Missionen darin feststellen zu können, daß letztere mehr Gewicht auf Einzelbekehrungen gegenüber den Massenbekehrungen bei den Katholiken lege, daß ferner die heimliche Kindertaufe ausgeschlossen sei und nur bei Gewährleistung christlicher Erziehung vollzogen werde, was wir natürlich von der kath. Mission abwehren müssen. Immerhin erfahren wir aus der Schrift, daß auch die protestantische Katechumenat und Taufvorbereitung übt. Die Ausarbeitung zeigt genaue Durchführung der Disposition und sorgfältige Verarbeitung der Quellen trotz aller Knappheit der Darstellung, so daß sie als wissenschaftlich anerkannt werden muß.

Denkhoff, stud. theol.

Vom beliebten Missionserzähler P. Emonts von den Sittarder Priestern des hl. Herzens gibt die Aachener Missionsdruckerei 1927 die Beschreibung seiner Missionstätigkeit ins Steppen- und Bergland Innerkameruns (Aus dem Leben und Wirken deutscher Afrikamissionare) in 2. Auflage heraus, die sich von der 1. durch Erweiterung um eine Marktszene, den gegenwärtigen Stand der Kumbomission und die Wiedergabe eines Katechistenbriefs sowie einige neue Bilder, freilich auch durch schlechtere Reproduktion der abgenützten alten unterscheidet. Auch hier können wir die plastische und anziehende Darstellungsgabe des Verfassers bewundern, im 1. Abschnitt auf der Missionsreise von Duala nach Kumbo, im 2. über die Gründung der Mission, im 3. über die Bannsoneger und ihre Religion, im 4. auf der Expedition zu den wilden Bergvölkern der Ndzunge, im 5. über die missionarische Wirksamkeit in Kumbo während ihres nur zweijährigen, vom Weltkrieg jäh abgebrochenen Bestands, wo wir über die verschiedenen Arbeitszweige und im letzten Punkt auch über die methodischen Regeln oder Richtlinien viel Interessantes erfahren.

Ein Gegenstück dazu bieten, freilich in Auswahl und Form für kindliche Leser zugeschnitten, Afrikanische Missionsgeschichtlein für Kinder groß und klein von dem durch seine Urwaldneger und Negerpsyche rühmlich bekannten Missionar Fräble aus der gleichen Gesellschaft in 17 Erzählungen, von denen 4 schon in den früheren Werken erschienen sind (I. Bd. mit 21 Vollbildern 72 S. Druck und Verlag Sittard, 1.80 Mk.).

Ähnliche praktische Zwecke im weitem Maßstab verfolgt das vom Wiener Katechetenverein herausgegebene, in den Texten von der Missionsakademie des Steyler Missionshauses St. Gabriel gesammelte und von ihrem Redaktionskomitee gesichtete Missionsbüchlein, eine Sammlung von Missionserzählungen für den Jugendunterricht mit etwas unvollkommenem Quellenachweis am Schlusse (Österreichischer Bundesverlag Wien-Leipzig 1926, Buchdruckerei Austria, 183 S.).

Weniger hierher, d. h. zur eigentlichen Mission, gehört die ebenfalls eingesandte Autobiographie von dem jetzt in seiner Heimat Luzern weilenden Johann Eugen Weibel über Vierzig Jahre Missionär in Arkansas, da fast nur von seiner Seelsorgetätigkeit in Amerika, also Mission im weitem Sinne die Rede ist, allerdings in gemütlich anziehender, zum Teil spannender Sprache.

Die Erziehung der Taufkandidaten im altchristlichen Katechumenat.

Von Dr. Anton Freitag S. V. D. in Bad Driburg.

I. Anfänge in den beiden ersten Jahrhunderten.

Den Hauptmarkstein auf dem Wege zur christlichen Kirche und Religion bildete von den apostolischen Zeiten an die Taufe. Nach katholischer Auffassung ist sie aber nicht bloß der rituelle Abschluß der Vorbereitung und das äußere Zeichen der Aufnahme in die christliche Gemeinschaft, das insofern Gnaden vermittelt, als es den Menschen in einen neuen Stand versetzt, sondern sie ist selbst eines der wirksamsten Mittel, um die innere religiöse und

* Als Literatur wurden für vorliegende einer längeren Abhandlung entnommene Darstellung folgende Werke verwendet: F. Probst, Lehre und Gebet in den ersten 3 christl. Jahrh., Tübingen 1873; Ders., Katechese und Predigt von Anfang des 4. bis Ende des 6. Jahrh., Breslau 1884; Ders., Geschichte der christl. Katechese, Breslau 1886. — J. Mayer, Gesch. des Katechumenats und der Katechese in den ersten 6 Jahrhunderten, Kempten 1868. — G. v. Zezschwitz, System der christl. Katechetik. I. Der Katechumenat . . ., Leipzig 1863. — Fr. Wiegand, Die Stellung des apost. Symbols im kirchl. Leben des Mittelalters. I. Symbol und Katechumenat, Leipzig 1899. — Holzmänn, Die Katechese der alten Kirche, in: Abhandl. für Weizsäcker 1892, 59—110. — Rochat, Le Catéchuménat au IV. siècle d'après des catéchèses de St. Cyrille de Jérusalem, 1875. — Dölger, Das Fischsymbol in frühchristl. Zeit, 1909; Ders., Der Exorzismus im altchristl. Taufritual, 1909; Ders., Sphragis, eine altchristl. Taufbezeichnung, 1911. — Cabrol O. S. B., in: Dictionnaire de l'Archéologie chrétienne et de Liturgie, t. II, Paris 1910, unter Catéchèse und Catéchuménat 2530 und 2579. — G. Bareille, in: Dictionnaire de Théologie Catholique, t. II, Paris 1910, unter Catéchèse und Catéchuménat. — Seeberg, Der Katechismus der Urchristenheit, Leipzig 1905. — Harnack, Mission und Ausbreitung . . . I (Leipzig 1915) 374 ff. — Fr. Xav. Eggersdorfer, Der hl. Augustinus als Pädagoge, Freiburg 1907. — Gonsalvus Walter O. M. C., Die Heidenmission nach der Lehre des hl. Augustinus, Münster 1921, bes. von S. 140 an. — Bludau, Der Katechumenat in Jerusalem im 4. Jahrhundert, in: Theol. u. Gl. 1924, 225 ff. — Schermann, Kirchenordnung, frühchristl. Liturgien und Überlieferung, Paderborn 1914 ff. — Die Kölsche Ausgabe der Katechesen Cyrills besorgt von Ph. Häuser 1922 nebst Einleitung usw. — Wetzer und Welte, Kirchenlexikon VII 238 ff. Katechese, 318 ff. Katechumenat. — Buchberger, Kirchl. Handlexikon II (Freiburg 1912) 322 ff., unter Katechese, Katechumenat usw. — Ermoni, L'histoire du baptême depuis l'édit de Milan jusqu'au concile de Trulles (692), in: Revue des questions historiques 1898, 313—324, u. a. m.

sittliche Umwandlung des Individuums zu vollenden¹. Diese grundlegende Bedeutung der Taufe wurde schon von den Aposteln den Neuchristen eindringlich zu Gemüte geführt².

Obgleich wenigstens in Einzelfällen die Taufe ziemlich bald gespendet wurde³, weist doch schon Paulus auf einen Unterricht durch andere Lehrer nach seiner Missionspredigt hin⁴; besonders darf man aus seinem persönlichen längeren Verweilen in Ephesus und Korinth wohl auf eine längere Vorbereitung der Taufkandidaten schließen. Die von Paulus erwähnten Katecheten hat man mit den anderweitig bezeugten christlichen charismatischen Personen identifiziert und mit den Anfängen des Katechumenats in Verbindung gebracht⁵. Übrigens waren Juden und Proselyten bereits für das Christentum präkatechisiert⁶; und auch die Heiden gelangten dank der bei der erstmaligen Glaubensverkündigung zahlreich vorhandenen Wunder und Charismen zu einer schnelleren und tieferen Erfassung des Christentums als unter den späteren gewöhnlichen Umständen. Ist so die apostolische und nachapostolische Taufpraxis gegen den Vorwurf der Voreiligkeit zu schützen, so klingt doch auch aus den geschilderten Übelständen der ersten christlichen Gemeinden die Warnung, in der damaligen Praxis nicht schlechthin das Muster für alle Zeiten der Missionstätigkeit zu erblicken⁷.

Bereits die Zwölfapostellehre ist in ihrem ersten Teile eine Art katechetischen Leitfadens, worin ausdrücklich die Darlegung der wesentlichen sittlichen Vorschriften vor der Taufe betont wird⁸, während der zweite Teil des Barnabasbriefes mit seinen Ausführungen über Licht und Finsternis nicht minder eine ethisch orientierte Taufkatechese ist⁹. Klipp und klar spricht bereits der Hirte des Hermas die Notwendigkeit einer Unter-

¹ Vgl. Warneck, *Evangel. Missionslehre* III c. 32 und Schmidlin, *Kathol. Missionslehre* IV 1 und V A. 5.

² Vgl. Röm 6, 1; Kol 2, 11 ff.; 1 Kor 6, 9 ff.; Tit 3, 3 ff.; Hebr 10, 22; Eph 5, 26; Ap 22, 16; 1 Petr 3, 21; dazu Pieper, *Paulus*, Münster 1926, 176. 183. 215 f. 225; Ders., *Missionspredigt des hl. Paulus*, in: *Predigt-Studien* IV. Bd., Paderborn 1921; Freitag über die Missionspredigt in: *Theol. u. Gl.* 1917, 145 ff.

³ Vgl. Ap 2, 41; 8, 38; 10, 48; 16, 15. 33.

⁴ 1 Kor 1, 17; 3, 6. 10; 4, 15.

⁵ Gal 6, 6; vgl. Warneck, *Missionslehre* III 245.

⁶ Eusebius, *Praeparatio evangelica* und *Demonstratio evangelica*; Irenaeus, *Adv. haereses* und *Cyrill v. Alex.*, in *Joh. II* 3, 22.

⁷ So auch Warneck III 2, 246.

⁸ *Didache* ed. Funk und Bardenhewer, *Gesch. der altchristl. Literatur* I (Freiburg 1913) 76 ff. Vgl. Achelis, *Das Christentum in den ersten 3 Jahrh.* I (Leipzig 1912) 124 ff.

⁹ Schmidlin, *Missionslehre*, Münster 1923, 360 f.

weisung vor der Taufe aus, legt im 5. Gesicht die 12 Mandate dar, die nach Eusebius den Unterrichtsstoff der Katechumenen bildeten und erwähnt den Wiederabfall mancher bei näherer Einführung in die christlichen Anforderungen¹⁰. Zur Zeit Justins muß es bereits ein ziemlich ausgebildetes Katechumenat gegeben haben, da er von einer Belehrung der Taufkandidaten, Fasten und Gebet während der Vorbereitung usw. spricht¹¹. Nach den nicht viel späteren Klementinen, die ihre dargelegte Art und Weise sogar auf die Apostel zurückführen, dauerte die entferntere Vorbereitung drei Monate, die nähere zehn Tage¹². Die Anmeldung geschah beim Bischof; auch sind Bußübungen im Gebrauch und gewisse Zeremonien¹³. Für die katechistische Unterweisung bieten sie mehrere Muster¹⁴. Tertullian verfaßte als Katechumenenlehrer an der nordafrikanischen Metropole selbst eine Reihe Unterweisungsschriften für seine Katechumenen, betrachtet sie als einen eigenen Stand¹⁵ und wünscht eine möglichst lange Vorbereitung für sie auf die Taufe¹⁶. Schon vor der Aufnahme ins Katechumenat soll den Bewerbern das christliche Sittengesetz dargelegt werden, um sich für oder gegen zu entscheiden¹⁷. Strenge ist die Unterweisung und Disziplin während des Katechumenats namentlich in den letzten 40 Tagen vor der Taufe selbst¹⁸. Auch treten bei ihm schon als Haupttermine der Taufe Ostern und Pfingsten auf¹⁹. Um dieselbe Zeit bezeugt Origenes als Katechet an der alexandrinischen Kirche und Katechetenschule das Katechumenat in seiner vollen Entfaltung²⁰. Die bei Tertullian angedeutete Unterscheidung in eine entferntere und nähere Vorbereitung zerfällt hier deutlich in zwei Klassen. In die letztere werden nur die im Leben bewährten und von den Überwachenden empfohlenen Katechumenen zugelassen. Die folgenden Ausführungen berücksichtigen hauptsächlich die um die Wende des zweiten christlichen Jahrhunderts einsetzende Blüteperiode des Katechumenats, die mit der allgemein werdenden Spendung der Kindertaufe im 6. Jahrhundert zu Ende ging. Damit verschwindet überhaupt das eigentliche

¹⁰ Pastor Hermae I c. 3 n. 7; vgl. II c. 4 n. 3; Eusebius, Kirchengesch. III 3, 6.

¹¹ Justinus, Apologia I 61.

¹² Homil. 7, 12; 13, 9; Recognitiones 3, 67; 7, 34 usw.

¹³ Homil. 7, 5; Recognitiones 3, 67; 7, 36 f.

¹⁴ Homil. 15, 11; vgl. Zezschwitz I 96 ff.

¹⁵ Vgl. De corona 2; De praescript. 41; Contra Marc. 4, 7.

¹⁶ De baptismo 18; De poenitentia 7. ¹⁷ De idololatria 41, 24.

¹⁸ Ebd. 5; De baptismo 20. ¹⁹ De baptismo 20.

²⁰ Contra Celsum III 50; vgl. Exhortatio ad martyres 17.

Katechumenat älteren Stils als Erziehungsinstitut aus dem Missionsbereich der Kirche²¹.

II. Vorstufe, Prüfung und Aufnahme ins Katechumenat.

Der alten Kirche war es ernst damit, nur solchen Bittstellern Aufnahme zu gewähren, die aus reiner Absicht danach verlangten. Der Bischof oder ein von ihm bestimmter Katechet nahm die Prüfung vor²². Weder von seiten des Aufnahmebegehrenden half ein Nötigen und Drängen, wenn die Motive nicht lauter waren, noch wurde von seiten der Kirche irgendwelche Gewalt oder ein Druck ausgeübt, welch letzteres schon durch die lange Dauer des Katechumenats und die strengen Anforderungen in demselben bezeugt wird. Ausdrücklich betonen es Tertullian²³ und Justin²⁴. Große Vorsicht wurde besonders bei dem Hereinströmen großer Massen in die Kirche erfordert. Klemens von Alexandrien hebt darum hervor, man solle die Ankömmlinge wohl prüfen und die bloß aus Neugierde oder Wissensdurst oder um weltlichen Gewinnes willen Kommenden wieder ihres Weges ziehen lassen²⁵. Ähnlich Tertullian²⁶. Die Apostolischen Konstitutionen wünschen, daß einige dem Ankömmling nahestehende Gläubige sich für ihn verbürgen²⁷. Eingehend befaßt sich Augustinus in seinem katechetischen Handbüchlein: *De catechizandis rudibus* für den Erstlingsunterricht der Katechumenen mit dieser Vorprüfung. Selten, meint er, wende sich jemand aus reiner Absicht zum Christentum, sondern suche entweder Vorteil oder wolle einem Nachteil entgehen. Die Aufgabe des Katecheten sei es nun, die unedlen Absichten in edle überzuführen²⁸.

Allmählich bildeten sich über die Zulassung zum Katechumenat feste Grundsätze aus²⁹. Ausgeschlossen blieben zunächst

²¹ Betr. der Katechumenatsklassen vgl. weiter unten Anm. 57. Zum Ganzen bes. J. Mayer 9 ff.

²² *Constitutiones apostolicae* 3, 5; 8, 32; Tertullian, *Apol.* 8; *Adv. nat.* 1, 7; August., *De catech. rudibus* 26; Eusebius, *Kirchengesch.* VI 3. 8. 15.

²³ Tert., *Ad scap.* 2. ²⁴ Justin., *Apol.* I 61.

²⁵ Clemens Alex., *Stromata* I 1; vgl. Origenes, *C. Celsum* III 51 und *Exhort. ad mart.* 17.

²⁶ Tert., *De baptismo* 18.

²⁷ *Const. apost.* 8, 32; vgl. August., *De cat. rud.* 5; Ägyptische Kirchenordnung 40. 46; *Testamentum D. N. J. Chr.* II 1; Syr. *Didascalia* X; *Recogn. Clement.* II 67; vgl. Cabrol *O. S. B.* 2581.

²⁸ Augustin., *a. a. O.* 5 f.

²⁹ Cabrol 2581 s.; G. Walter *O. M. C.* 159 ff.; Achelis, *a. a. O.* II 85 ff.; Tertullian, *Apol.* 43 f.; *De idol.* 9. 18. 19. 81; *De corona* 11; *Constitutiones apost.*

alle Gewerbetreibenden, die mit dem Götzendienste in näherer Beziehung standen: Zauberer, Opferbeschauer und Wahrsager³⁰; aber auch die bloßen Künstler und Verfertiger von Götzenbildern, die Viehtreibenden der Tempelherden und Verkäufer des Weihrauchs³¹. Höchst ungern nahm man jemand auf, der auf sein Lehramt in einer heidnischen Schule nicht verzichten wollte, wegen der Nötigung zur Teilnahme an den Götterfesten und des mythologischen Unterrichts³². Gladiatoren und Schauspieler mußten ihren Beruf vorher aufgeben, weil sie dabei ebenfalls zu götzendienerischen Handlungen genötigt waren, ganz abgesehen von den sittlichen Gefahren³³. Staatsämter und Soldatenrang durfte jemand bekleiden, mußte aber sich verpflichten, auch die geringste Teilnahme am Götzendienste zu unterlassen. Nach der Taufe Soldat werden galt gleich dem Abfall und wurde mit der Exkommunikation geahndet³⁴. Soldaten, die um Aufnahme baten, legte man den Austritt aus dem Heere nahe. Daher war das Christentum zwar in Beamten- und Offizierskreisen vertreten, aber ohne größeren Einfluß³⁵. — Außer Stand und Beruf bezüglich ihres Verhältnisses zum Götzendienste, wurden bei der ersten Aufnahmeprüfung auch alle bedeutsamen Lebensverhältnisse erwogen, um den sittlichen Zustand zu ergründen. Abgewiesen bzw. erst nach vollständiger Aufgabe ihres Gewerbes zugelassen wurden solche, die sich der öffentlichen Unzucht hingaben³⁶. Besonderes Gewicht maß man der vorherigen Ordnung der ehemaligen Angelegenheiten bei. Tertullian wollte Unverheiratete und Witwen erst nach der Heirat oder nach sehr langer Prüfung zulassen³⁷. Verheiratete unterrichtete man vorher über die christliche monogame Ehe³⁸. Bei Sklaven suchte man zuerst

8, 32; vgl. Testam. D. N. J. Chr. ed. Rahmani, *Moguntiae* 1899, 200 *De catechumenatu*.

³⁰ Const. apost. 32; Tert., *Apol.* 35.

³¹ Tert., *De idol.* 3. 5. 8. 11; *Canones Hippolyti* 12; Ägypt. Kirchenordnung 41; *Didascalia* 18.

³² Tert., *De idol.* 10 f.; Testam. D. N. J. Chr. 2, 2.

³³ Tert., *De spectac.*; vgl. Cyprian, *Ad Donatum* 7; Can. 4 ff. der Synode von Arles 314; Can. 62 der Synode von Elvira 306; Const. apost. 8, 32.

³⁴ Tert., *De idol.* 11. 17. 18; Minuc. Felix, *Dialog.* 8. 31. 37; Ägypt. Kirchenordnung 41; Cyprian, *Ad Donatum* 11; *De testimonio animae* 3, 112; Origenes, *C. Celsum* 8, 75. Schärfer als die Ägypt. Kirchenordnung, die Can. Hippolyts 13 f. und die Const. apost. 8, 32 ist Testam. D. N. J. Chr. 2, 2.

³⁵ Vgl. Achelis, a. a. O. II 86 ff. u. Harnack, *Militia Christi*, Tübingen 1895.

³⁶ Const. apost. 8, 32; Ägypt. Kirchenordnung 41; Can. Hippol. 15; Can. 44 Syn. Elvira; Tert., *Apol.* 43 f.

³⁷ Tert., *De bapt.* 18; vgl. Testam. D. N. J. Chr. 2, 1.

³⁸ Const. apost. 8, 32.

die Einwilligung ihres Herrn nach³⁹. Einer Sklavin, die nur mit ihrem Herrn zusammenkam, gewährte man wegen der unmöglich zu ändernden Verhältnisse die Zulassung ins Katechumenat⁴⁰.

Es versteht sich nun von selbst, daß eine wirkliche und ins praktische Leben so tief einschneidende Prüfung nur dann stattfinden konnte, wenn bereits über das Wesen des Christentums und seine grundsätzlichen sittlichen Anforderungen eine eingehende Belehrung vorausgegangen war⁴¹. In den apostolischen und ersten nachapostolischen Zeiten mochte diese Aufgabe der eigentlichen Missions- oder Bekehrungspredigt zufallen. Dann hatte wohl eine förmliche Vorbereitungskatechese diese Aufgabe zu erfüllen. Ambrosius, selbst ein eifriger Katechumen, gibt den Aufbau einer solchen nach dem Vorbild der paulinischen Areopagrede an⁴². Dieselben Grundsätze kehren wieder in jenen Schriften, die als Ersatz der Bekehrungspredigt oder zur Belehrung der zum Christentum Hinneigenden geschrieben wurden, der Brief an Diognet, Cyprians Werkchen von der Nichtigkeit des Götzendienstes und seine übrigen Einführungsschriften für Neulinge: „Zeugnisse gegen die Juden“⁴³, der Dialog des Minucius Felix und besonders die Mahnrede des Klemens von Alexandrien, die im ersten Teil die Absurdität des Heidentums (c. 1—7), im zweiten die Wahrheit des Christentums (c. 8—12) und im dritten die Person Christi selbst behandelt⁴⁴. Auch die Apostolischen Konstitutionen entwerfen einen solchen Grundriß der Erstlingskatechese⁴⁵. Am eingehendsten orientiert über Inhalt und Anlage einer Aufnahmekatechese die von Augustinus um die Wende des 4. Jahrhunderts verfaßte Schrift *De catechizandis rudibus*, in der gegen Schluß nach den theoretischen Ausführungen eine ausführliche und eine kürzere Katechese als Muster vorgelegt werden⁴⁶. Es soll in der Einführungskatechese keineswegs das ganze christ-

³⁹ Ebd.; Ägypt. Kirchenordnung 40 und Can. Hippol. 10; Testam. 2, 1.

⁴⁰ Const. apost. 8, 32; Probst, *Gesch. der Katechese* 13; J. Mayer 40. Über die laxeren und strenger Anschauungen vgl. bei Augustin.; s. Walter 158 ff.

⁴¹ Tert., *De idol.* 24.

⁴² Ambrosius, *In Lucam* VI 104—107.

⁴³ S. die Praefatio von Cyprian selbst.

⁴⁴ Vgl. Probst, *Gesch. der Katechese* 14 f.; Ders., *Lehre u. Gebet* 26. 30. 39.

⁴⁵ Augustinus, *De cat. rudibus* 6. 10; dazu Walter 140 ff.; J. Haller, *Aug. De catechizandis rudibus*, die älteste Anweisung zum Missionsunterricht, in: *AMZ* 24, 120 ff. 182 ff.; Eggersdorfer 174 ff.; R. Gerg, *Die Erziehung des Menschen*, nach den Schriften des hl. Augustin, Köln 1909, 170 ff.; Knecht im *Kirchenlexikon* VII 241 ff. — Ein Seitenstück zu Augustins Handbüchlein bieten die *Constitutiones apost.* 7, 39.

⁴⁶ Siehe die ausführliche Darlegung bei Walter 140 ff.

liche Lehr- und Sittengebäude dargelegt werden, sondern so viel, daß der Betreffende sich ein übersichtliches Bild machen kann von dem, was er glauben und tun muß. Der großangelegte Narratio der Heilsgeschichte aus beiden Testamenten gliedert sich die Lehre von der Auferstehung, dem Gericht und der ewigen Vergeltung organisch ein. Ganz besonders redet Augustinus hierbei der individuellen Akkommodation an die Zuhörer das Wort, indem er den Katecheten anweist, auf die Motive des Kommenden, auf seine Bildung und Einsicht usw. Rücksicht zu nehmen. Am Schlusse hat die wichtige Frage der Entscheidung zu folgen, nachdem vorher alles geschehen ist, um den Glauben zu wecken und den Willen bereitwillig für die Anforderungen zu machen⁴⁷.

Die Vorbereitungs- oder Einführungskatechese ist somit eine wirkliche *Missionskatechese* im eigentlichsten Sinne. Wahrscheinlich fand eine solche nur einmal und zwar bei der feierlichen Aufnahme selbst statt. Aber keineswegs war sie die einzige Aufklärung der Kirche an ihre Kandidaten vor der Aufnahme ins Katechumenat, sondern wohl nur eine übersichtliche und zusammenfassende Darstellung, der privat oder offiziell bereits anderweitige Belehrungen vorausgegangen waren. Eine bloß einmalige und im letzten Augenblick erfolgte Katechese würde ja auch nicht hingereicht haben, um die erwähnten einschneidenden Maßnahmen sofort zu treffen oder sich sogleich für die Religionsänderung zu entscheiden. Es war in der Hauptsache eine Vertiefung des bereits Gelehrten in feierlicher Form und eine Mahnung zum Festhalten an den getroffenen Lebensänderungen⁴⁸. Den Abschluß der Vorprüfung und Katechese sowie den Aufnahmeakt ins Katechumenat bildeten gewisse Feierlichkeiten, die hauptsächlich in der formellen Widersagung des heidnischen Lebens und in der Zustimmung zur christlichen Lebensordnung sowie in der ersten offiziellen Bezeichnung mit dem Kreuze bestanden. Im Abendlande wurde auch schon Salz gereicht als Symbol der Reinigung⁴⁹.

⁴⁷ Auch die Schrift Gregors von Nyssa *λόγος κατηχητικός* ist im Grunde ein katechetisches Handbüchlein besonders für Taufkandidaten aus der Häresie und aus heidnischen Schulen; die Ausführungen sind mehr philosophischer Art entsprechend den gebildeten Kandidaten. Vgl. Mayer 276; Diekamp, Die Gotteslehre des hl. Gregor von Nyssa I; Zezschwitz 136.

⁴⁸ Eggersdorfer 175; Tert., De idol. 24; Aug., De cat. rud. 50.

⁴⁹ Euseb., Kirchengeschichte 4, 61; Theodoret, Kirchengeschichte 4, 18; August., Sermo 215; De catech. rud. 50; Tert., De poenit. 6; Origenes, Ad mart. 17; vgl. auch Probst, Katechese 17 f.; Gesch. der Katechese 12 f.; Thalhoffer-Eisenhofer, Handbuch der Liturgik I (Freiburg 1912) 287 f.

III. Das eigentliche Katechumenat oder die entferntere Vorbereitung zur Taufe.

Die Aufgabe während der entferntern Katechumenatszeit war, die aus dem Heidentum Herüberkommenden an echt christliches Denken und Empfinden zu gewöhnen und sie zur sittlichen Selbstständigkeit zu führen. Die Dauer dieser Erziehung und Überwachung war in Ermangelung eines allgemeinen Kirchengesetzes sehr verschieden nach Ländern und Perioden und besonders auch nach dem Eifer der Katechumenen selbst⁵⁰. Das Nicänum verlangt nur, daß nicht schon nach ganz kurzer Zeit die Taufe gespendet werde⁵¹. Klemens v. Alexandrien⁵², die Apost. Konstitutionen⁵³ und das Testamentum D. N. J. Ch.⁵⁴ verlangen übereinstimmend drei Jahre, was im allgemeinen wohl die Regel war. Die Synode von Elvira (305) fordert nur für Götzenpriester drei, sonst zwei Jahre⁵⁵. Für Vergehungen seitens der Katechumenen und Rückfälle in heidnische Sitten und Bräuche war eine Versetzung in die Reihen der Büsser und zugleich eine entsprechende Verlängerung des Katechumenats bestimmt⁵⁶. Hieraus wurde irrtümlicherweise früher auf eine allgemeine Einteilung der Katechumenen in die bekannten drei Klassen der Büssenden geschlossen⁵⁷. Zeichen des Verfalles bekundet bereits eine Verordnung des Konzils von Agde (506)⁵⁸, wonach Juden, die im Katechumenat „zum Gespienenen“ zurückkehren, 8 Monate im Katechumenat verbleiben müssen. Dagegen fordert Justinian zur selben Zeit von den Samaritanern noch volle zwei Jahre Vorbereitung⁵⁹. Sehr ungern erteilte man vorzeitig die Taufe auf dem Krankenbette (Klinikertaufe). Drohte der christlichen Durchbildung und Erziehung von einer vorschnellen

⁵⁰ Can. Hippol. 17: „Catechumenus qui dignus est non impediatur eum tempus.“

⁵¹ Nicaenum Can. 2 verlangt nur, daß nicht nach kurzem Unterricht sofort getauft werde, sondern daß man erst etwas warte. Vgl. Hefele, Conciliengeschichte I (Freiburg 1873) 377.

⁵² Stromata 2, 18.

⁵³ Const. apost. 8, 32.

⁵⁴ Liber 2, 3.

⁵⁵ Hefele, a. a. O. 174.

⁵⁶ Hefele I 418 zu Can. 14 des Nicaenums, der eine Bußzeit von drei Jahren bestimmte; vgl. ebendort I 159 ff. zu Can. 11 und 68 der Synode von Elvira.

⁵⁷ Über die Katechumenatsklassen vgl. die Abhandlungen und Untersuchungen von Fr. X. Funk I 209 ff.; III 57 ff.; Tüb. Quartalschr. 1899, 434 ff.; Cabrol II 2584; die alte Anschauung von den Klassen bei Binterim, Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der kath. Kirche I (Mainz 1837) 16 ff.

⁵⁸ Hefele II 655 ff. zum 34. Canon des Konzils von Agde in Südfrankreich.

⁵⁹ Novell. 144.

Taufpraxis namentlich in der konstantinischen Zeit Gefahr, so vielleicht noch mehr von dem allzulangen Hinausschieben der Taufe. Das Beispiel eines hl. Chrysostomus, Basilius, Gregor v. Nazianz, Ambrosius usw. zeigt, daß nicht immer das unedle Motiv des Sich-auslebenwollens bis zur Taufe auf dem Todbette hierfür Grund war. Aber die Bemerkungen St. Augustins über gewisse Taufkandidaten, die von einem Sittenunterricht vor der Taufe überhaupt nichts wissen wollten, wirft grelles Licht auf die immer stärker einreißende Unsitte⁶⁰. Die drei Kapadokier⁶¹ traten ihr zwar energisch entgegen, aber erst die allgemein werdende Kindertaufe räumte endgültig damit auf.

Der Unterricht für die Katechumenen bestand an erster Stelle in den üblichen Lesungen, homiletischen Unterweisungen usw., in dem der eucharistischen Feier vorausgehenden für Christen und Katechumenen in gleicher Weise stattfindenden ersten Teil des Gottesdienstes (sog. Katechumenenmesse), wobei sie einen gesonderten Platz einnahmen⁶². Es waren in weiterer Ausführung wesentlich dieselben Lehren und Vorschriften, die schon in der Einführungskatechese dargelegt waren. Des hl. Augustinus Homilien über den Dekalog sind nicht bloß an die Getauften, sondern an alle gemeinsam gerichtet⁶³. Für einen speziell nur den Katechumenen erteilten Unterricht fließen die Zeugnisse sehr spärlich und unsicher. Aber die großen Katechetenschulen zu Alexandrien, Antiochien, Caesarea, Nisibis, Konstantinopel, Rom und Karthago dürften doch mehr als ein bloßes Indizium sein für einen solchen. Bedenkt man, daß die christliche Gemeindepredigt den Bischöfen und Priestern reserviert war, so ist eine Verordnung wie die der Apostolischen Konstitutionen ohne eigenen Katechumenenunterricht kaum zu erklären: „Der Katechumene werde drei Jahre im Unterricht behalten. Wenn er Eifer und Begierde zeigt, werde er zugelassen (zur Taufe); denn nicht die Zeit, sondern das Verhalten entscheidet. Lehrer darf

⁶⁰ August., *De fide et de operibus* 1; Walter 155 ff. nach *Confessiones* 1, 18; 2, 6.

⁶¹ Basilius, *Hom. cohort. ad baptismum*; Gregor Naz., *Oratio* 40; Gregor v. Nyssa, *De baptismo*; über Chrysologus vgl. Wiegand I 122.

⁶² Die Literatur hierzu s. bei Thalhofer-Eisenhofer I 8; Bardenhewer, *Die griech. Liturgien*, Kempten 1912. Vgl. bes. Gregor Thaumaturg., *Epist. canonica* 11; Augustins *Sermo* 122, 1; *Testamentum* I 29; Kaufmann, *Handbuch der christlichen Archäologie*, Paderborn 1913, 175 f. 183 f.

⁶³ P. Rentschka, *Die Dekalogkatechesen des hl. Augustinus*, Kempten 1905; dazu die Kritik bei Eggersdorfer 164 und Walter 167; vgl. weiter unten in Abschnitt IV.

auch ein Laie sein; nur sei, wer lehrt, erfahren im Wort und von ausgezeichneter Sittlichkeit“⁶⁴. Ähnlich heißt es im Testamentum U. H.: „wer mild, demütig, beharrlich, eifrig und ausdauernd bei seinem Lehrer ausgehalten in Mühen, Nachtwachen, Anklagen, Unterwürfigkeit und Gebet und vorher (d. i. vor den drei Jahren) getauft werden will, möge getauft werden“⁶⁵. Nach demselben Dokument war eine Frage bei der Zulassung zur näheren Vorbereitung die nach dem Verhalten bei der katechetischen Unterweisung⁶⁶. Fast zur Gewißheit würde die spezielle katechetische Unterweisung in der Katechumenatszeit, wenn sich beweisen ließe, daß die durch Origenes, Athanasius u. a. bezeugte Lesung der sog. deuterokanonischen Schriften nicht ausschließlich erst in den letzten 40 Tagen vor der Taufe stattfand⁶⁷. Dasselbe gilt auch von gewissen Väterschriften z. B. Zwölfapostellehre, Pastor des Hermas, Taufbüchlein des Melito v. Sardes, von den katechetischen Schriften Tertullians über den Götzendienst, die Schauspiele, den weiblichen Putz, die Taufe, das Gebet, die Aufforderung zur Keuschheit und an die Martyrer und besonders von des Klemens v. Alexandrien Pädagogen, dem 2. Werke seiner großen Trilogie⁶⁸. Letzteres Werk ist ein wahrer Sittenspiegel für den Taufkandidaten wie für den Neuchristen, in dem alles und jedes von den großen Geboten bis zur einfachen Anstandsregel und zum Gebrauch der Toilettenartikel behandelt wird. Aus allen katechetischen Schriften jener Zeit leuchtet der eine Endzweck hervor, beharrliches Meiden der Sünde, Aneignung und Festhalten kindlichen Glaubens und Preisgabe aller heidnischen Unsitten zu erzielen, wozu Buße, Überwachung, Belehrung usw. angewendet wurden. Man forderte schon lange vor der Taufe ein reines Herz⁶⁹!

⁶⁴ Const. apost. 8, 32.

⁶⁵ Lib. 2, 3.

⁶⁶ Ebendort: „Examinetur et investigetur antea quomodo se gesserint dum catechesi instruebantur.“

⁶⁷ Zahn, Geschichte des neutestamentl. Kanons II (Leipzig 1890) 203 ff.; Cabrol 2582; Orig., in: Num. Hom. 27, 1; Athanasius, Ep. fest. 39; Euseb., Kirchengesch. 3. 3. 6; 4, 32 s.; Mayer 253 f.

⁶⁸ Vgl. die Einleitung zur Kölschen Ausgabe Tertullians I (Kempten 1912) 38 ff. und 85 ff. Das erste Werk der Trilogie, die Mahnrede an die Heiden, ist eine Aufforderung zur Bekehrung; das zweite, der Pädagog, ist für die Katechumenen allgemein, das dritte, die Stromata, für die Kompetenten geschrieben. Vgl. Krieg, Katechetik oder Wissenschaft vom kirchl. Lehramt, Freiburg 1907, 43.

⁶⁹ Clemens, Stromata 1, 1; Origenes, C. Celsum 3, 50. 65.

IV. Die nähere Vorbereitung zur Taufe.

Als Taufstage waren zunächst die Osternacht⁷⁰ und die Pfingstvigil⁷¹ allgemein in Geltung. Dazu kam bald im Orient Epiphanie⁷² und später im Abendland Johannistag, Martyrerfeste usw.⁷³ Ungefähr 40 Tage vorher mußten sich die Täuflinge anmelden und vom Bischof oder seinem Stellvertreter ins Register eintragen lassen⁷⁴. Ambrosius ermahnte seine Katechumenen dazu bereits auf Epiphanie und noch einmal zu Beginn der Fastenzeit⁷⁵. Chrysostomus hielt eine solche Mahnrede 30 Tage vor Ostern⁷⁶. An der 40tägigen Frist halten auch Cyrillus von Jerusalem⁷⁷, Gregor d. Gr.⁷⁸, Leo d. Gr.⁷⁹ usw. fest. Aber schon das Konzil von Laodicaea bestimmte 381, daß nach dem zweiten Fastensonntag niemand mehr angenommen werden solle⁸⁰. Die nunmehr ins Stammregister der Streiter Gottes⁸¹ Eingetragenen werden *φωτιζόμενοι*, Competentes oder Electi genannt⁸². Der Aufnahme aber ging eine ernste Prüfung über das bisherige

⁷⁰ Thalhofer, a. a. O. II 269 ff.; Socrates, Kirchengesch. 5, 21; Basil., De baptismo 1; Testamentum 2, 6; Const. apost. 5, 19; Ambrosius, Exhort. virg. 7, 42.

⁷¹ Tert., De baptismo 19; Hieron., Ad Pamachium; Can. 4 der Synode von Gerunda, bei Hefele II 678; Strabo, De exordio et incremento 27.

⁷² Gregor v. Naz. (Oratio 40) und Chrysostomus stellten Epiphanie Ostern ganz gleich.

⁷³ Vgl. Kraus, Realencyclop. der christl. Altertümer II (Freiburg 1886) 823 f.; Hefele II 587 can. 19 der irischen Synode; Thalhofer II 271; Mayer 140 ff.

⁷⁴ Cyrill, Procatechese 3; Gregor v. Nyssa, Or. in eos qui baptismum differunt; Basilius, Hom. 12; Chrysostomus, In Actum ap. hom. 1 u. 8; Gregor M., 1. 8 ep. 23; Siricius, Ep. ad Hier. Tarrac. 2, 3; Augustin., Sermo 132, 1 „Ecce Pascha est, da nomen ad baptismum!“; Clemens, Strom. 4, 7; 4. Synode von Karthago can. 385 bei Hefele II 75; Recognitiones III 67.

⁷⁵ Ambrosius, in Lucam 4, 76 und de Elia 10, 34.

⁷⁶ Chrysostomus, Ad competentes 1, 1.

⁷⁷ Cyrills Katechesen selbst; die Peregrinatio Silviae und dazu Bludau in Theol. u. Gl. 24, 227.

⁷⁸ Epistolarum lib. VIII 23.

⁷⁹ Sermo 39; vgl. Sermo 40. 41. 43. 45 und Epist. 16 und 168; auch Dionysius Exig., Collectio decretorum Pont. Rom. Migne, PP. Lat. 67, 232. 281. 284. 305.

⁸⁰ Can. 45 bei Hefele I 771; vgl. Can. 45 der Synode von Braga von 572: „nicht später als drei Wochen vor Ostern!“ bei Hefele III 25 f.

⁸¹ Gregor v. Nyssa, De baptismo, und Basilius, Hom. in baptismum 7; Tert., De corona 13.

⁸² Vgl. Justin, Apol. I 61; Cyrill, Katechesen (Einleitungskatechese); Augustin., Sermo 216 und De fide et operibus 6; Ambrosius, ep. 20, 4; Isidor v. Sevilla, De eccl. offic. II 21; Mayer, Geschichte der Kat. 75 f.; Thalhofer II 285 ff.; Funk, Abh. u. Unters. I 209—241.

Verhalten im Katechumenat voraus. Die Canones Hippolyti fordern ein Leumundszeugnis von jenen, die den Katechumenen empfohlen haben⁸³. Ähnlich das Testamentum Domini⁸⁴. Die Prüfung geschah wohl auch mit Hilfe eines allgemeinen Sündenbekenntnisses, wovon ebendort, ferner bei dem Vater der Kirchengeschichte im Taufbericht Konstantins⁸⁵, bei Cyrill v. Jerusalem⁸⁶, die Rede ist. Diese Prüfung sollte ein Akt der Demütigung sein zur besseren Selbsterkenntnis⁸⁷, den Leiter und Lehrer der Kompetenten besser instand setzen, den einzelnen zu helfen⁸⁸ und endlich sollte sie Unwürdige fernhalten.

Der wichtigste Bestandteil unter den Übungen zur näheren Vorbereitung auf die Taufe war die Belehrung besonders über die Wahrheiten des Glaubens und Inhalt und Art des Gebets. „Was während der ganzen Zeit geschieht, die in der Kirche für angehende Christen heilsam angeordnet ist, damit sie die Gnade der Katechumenen empfangen, das geschieht viel sorgsamer und dringender in den Tagen, wenn sie Kompetenten heißen, da sie schon ihren Namen abgegeben haben . . .“⁸⁹ In den spezifischen Katechesen der Kompetenten bildeten die bei der Überreichung des Glaubensbekenntnisses und des Vaterunsers gehaltenen die Höhepunkte. Augustinus fordert, daß ihnen die Hauptlaster⁹⁰ gründlich dargelegt werden und erklärt vor Ostern die Leidensgeschichte⁹¹. Eine wahre Musterkatechese mit dem ethischen Problem im Mittelpunkt ist die 216. Rede Augustins, die schon Caesarius von Arles nicht unglücklich nachahmte⁹². Auch Chrysostomus geht in seiner 30 Tage vor Ostern gehaltenen Anrede sogleich zur sittlichen Unterweisung über, verlangt gebieterisch das Ablegen z. B. des Schwörens, tadelhaften Lebenswandel, die Entsagung irdischer Freuden, fordert Abtötung des Körpers, Meiden von Schlägerei, Habsucht, Trug, Zungensünden, von eitlen Schmuck, Aberglauben, Amuletten usw.⁹³. Ambrosius

⁸³ Can. 19, 2.⁸⁴ II 26.⁸⁵ Eusebius, Vita Constantini 4, 61; vgl. Pseudo-Ambrosius, De sacramentis III 2.⁸⁶ S. den Bericht der Silvia und dazu Bludau in Theol. u. Gl. 24, 226 f.⁸⁷ Greg. Naz., Oratio 40, 47; Cyrill, Katechese 2, bes. n. 12; Ambrosius in Lucam 6, 2 f.; Chrysostomus in Matthaeum 10, 5; hom. 16 und 17 über die Bildsäulen und hom. 33 in Corinthios.⁸⁸ Vgl. Athanasius in psalmum 121; Döllinger, Kirchengeschichte I 267.⁸⁹ Augustinus, De fide et operibus 6 und 27; Retractationes 38.⁹⁰ S. Walter 167 ff.; Augustinus, a. a. O. 19.⁹¹ Sermo 5. Vgl. Cyrill, Katechese 13.⁹² Augustinus, Sermo 216; Caesarius, Sermo 6; vgl. Wiegand 20 f.⁹³ Chrysostomus, Ad illuminatos.

pflegte seine täglichen Unterweisungen der Kompetenten enge an die Heilige Schrift anzuschließen und für das sittliche Leben praktisch zuzuschneiden⁹⁴. Eine an die Kompetenten gerichtete Katechese der Hippolytschen Kanones behandelt am ersten Fastensonntag die dreifache Versuchung zur Begierlichkeit, zum Stolz und zur Habsucht⁹⁵. In der *Peregrinatio Silviae* ist von einer täglichen und zwar dreistündigen Katechese der Kompeteten die Rede über die Schrift, die Auferstehung und die Glaubensgeheimnisse⁹⁶. Den besten Einblick gewähren uns die klassischen Katechesen des hl. Cyrillus von Jerusalem aus dem Jahre 348. 18 derselben und die Einleitungskatechese sind den Kompetenten gewidmet, die übrigen den bereits Getauften. Die Einleitungskatechese stellt die Bedeutung der Taufe und ihre Wirkungen sowie die Anforderungen und Art der Vorbereitung klar heraus. Die 1. Katechese gehört fast noch zur Einleitung, geht aber schon zum Thema der 2. Katechese von der Notwendigkeit und Beschaffenheit der Buße über. In der 3. Katechese nimmt Cyrillus das Wichtigste aus den Symbolkatechesen voraus, um durch einen Überblick über die Bedeutung, Spendung und himmlische Wirkung der Taufe die Kompetenten zu regem Eifer in der Vorbereitung zu bestimmen. Katechese 4 gibt einen kurzen Begriff vom Glaubensinhalt; Katechese 5 soll die allseitige Notwendigkeit des Glaubens erweisen, wonach das Glaubensbekenntnis mitgeteilt wurde; die Katechesen 6—18 erklären die einzelnen Artikel des Symbolums⁹⁷.

Noch zur Zeit des hl. Hieronymus wurden in Jerusalem während der vierzigtägigen Kompetenzenzeit solcherweise Symbolkatechesen gehalten⁹⁸. Die sonst überlieferten Symbolreden sind meist einmalige Anreden bei der feierlichen Überreichung oder Vorlegung des Symbolums durch den Bischof. Obwohl eine gewisse Erklärung wohl stets in der Kirche üblich war, fand die Einführung als förmlich eiserner Bestandteil der Katechesen vor der Taufe in Nordafrika erst durch Augustinus statt. Zwei Jahre nach der Übernahme als Katechetenvorsteher von Hippo hielt er (i. J. 393) vor den in Hippo versammelten Konzilsvätern Nordafrikas zu dem Zwecke eine Musterkatechese⁹⁹.

⁹⁴ Ambrosius, *De mysteriis* 1, 1.

⁹⁵ Can. Hippol. 30.

⁹⁶ Bludau 229 ff.; *Peregrinatio Silviae*; ed. Gamurini 1887; Const. apost. 7, 39; Hieronym. ep. 38 ad Pamachium.

⁹⁷ Außer den Katechesen selbst (Köselsche Ausgabe) vgl. J. Mader, *Der hl. Cyrillus v. Jerusalem, Einsiedeln* 1891, 48 ff. 71 ff. 139 ff. 179 ff.; Knecht im *Kirchenlexikon* VII 244 ff.

⁹⁸ *Peregrinatio Silviae*; vgl. Bludau 229.

⁹⁹ Aug., *De fide et de symbolo* 1 ff.; *Retractationes* I 17 n. 1; Eggersdorfer 156 ff.; Walter 156 f.

Augustins Symbolkatechesen schließen sich wie diejenigen Cyrills an die einzelnen Glaubensartikel an, womit auch Maximus von Turin, Petrus Chrysologus, Nicetas von Remesiana, Gregor von Nyssa u. a. übereinstimmen¹⁰⁰. Doch sind auch bei Augustin und namentlich im 4. Jahrhundert die Symbolreden bei Eusebius von Vercelli, Ambrosius, Vigilius von Thapsus u. a. stark antihäretisch eingestellt, um die zum katholischen Glauben Übertretenden von vornherein gegen die Irrlehre zu schützen¹⁰¹. Großes Verdienst um die Einführung der Kompetenten in die Glaubenslehre erwarb sich im 5. Jahrhundert der vielgereiste und erfahrene Bischof von Aquileja Rufinus, indem er dem Mangel eines Leitfadens mit seiner *Expositio in symbolum apostolicum* abhalf. Obwohl stark von Cyrills Katechesen abhängig, bildete es fortan eine wahre Rüstkammer für den Kompetentenunterricht¹⁰². — Das Symbolum wurde wohl nur mündlich mitgeteilt, mußte wörtlich auswendig gelernt werden¹⁰³, wobei Kleriker und Diakonissen halfen¹⁰⁴, und wurde kurz vor der Taufe vor dem Bischof feierlich abgelegt. Die *Traditio* geschah ziemlich am Anfang der 40 Tage, die *Redditio* etwa Palmsonntag oder noch später¹⁰⁵.

Bei der *Redditio* fand wohl eine entsprechende Unterweisung statt. So gibt Augustinus in *Sermo* 215 kurze Leitsätze: 1. das Glaubensbekenntnis treu zu bewahren und zu beobachten; 2. was von Gott zu glauben ist; 3. von Christi Menschwerdung; 4. von seiner Geburt aus Maria; 5. von seinem Tod und der Kreuzesnachfolge; 6. von der Bedeutung der Auferstehung Christi für uns; 7. von seiner Herrschaft im Himmel; 8. vom Hl. Geist und 9. vom Leben in der katholischen Kirche¹⁰⁶.

¹⁰⁰ Aug., *Sermo* 212—215; Maximus v. Turin, hom. 83; Petrus Chrysologus, *Sermo* 65—62. In Armenien bewahrte man bis ins 5. Jahrhundert das Symbolum Gregors von Nyssa; vgl. Wiegand § 4 zu Augustins Symbolerklärungen; § 5 zu Rufinus, § 6 zu Nicetas von Remesiana als Katecheten, Chrysologus und Maximus...

¹⁰¹ Vgl. Eusebius v. Vercellis Traditionsrede zum Symbolum, über die dem hl. Ambrosius nachgeschriebene *Explanatio Symboli* und die Rede des Vigilius von Thapsus bei Wiegand, a. a. O. § 3: Antihäretische Symbolreden des 4. Jahrhunderts.

¹⁰² Rufinus, *Comm. in symb. apost.*; dazu Wiegand 90 ff.

¹⁰³ Aug., *Sermo* 58, 1.

¹⁰⁴ Cyrill, *Katechese* 5, 12; Konzil v. Karthago can. 12 bei Hefele I 71; Mayer 99.

¹⁰⁵ Ambros., ep. I ad Marcell. 20; Can. 13 des Konzils von Agde (506) bei Hefele II 653; Aug., *Sermo* 58; *Peregrinatio Silviae* c. 46 und Bludau 235 ff.; Konzil von Laodicaea can. 46 bei Hefele I 771. Mayer 101.

¹⁰⁶ Vgl. Augustinus, *Sermo* 215; *Confessiones* I. 8; Rufinus, *De expositione symb.*

In der abendländischen Kirche wurde außer dem Symbolum auch das Vater unser in feierlicher Weise den Kompetenten bekanntgegeben, bei Cyrillus in Jerusalem aber erst nach der Taufe. Bei Augustinus in Nordafrika bildet es einen Hauptbestandteil des Kompetentenunterrichts. Die Bitte eines Katecheten Laurentius um ein kleines Handbuch beantwortet er: „Siehe, da hast du es, das Symbolum und das Gebet des Herrn! Was gibt es Kürzeres für den Hörer und Leser, was kann leichter eingeprägt werden?“¹⁰⁷ Gebetskatechesen sind ähnlich gehalten worden von Petrus Chrysologus in Ravenna¹⁰⁸ und in Rom¹⁰⁹.

Die Form der Katechesen war äußerst schlicht und einfach. Merkwürdigerweise fehlen fast alle Fragen und Antworten, obwohl Gregor von Nyssa dem Origenes nachrühmt: „Er durchforschte nicht nur das äußere Verhalten, sondern drang durch Fragen und Antworten in unser Innerstes ein . . . bald sokratisch fragend, bald durch den Vortrag überwältigend“¹¹⁰. Wie Augustinus so betont auch Origenes eine weitgehende Anpassung an die Fassungskraft der Taufkandidaten¹¹¹.

Neben den Katechesen liefen die rein pädagogischen Übungen: Gebet, Buße, Exorzismen, Bekenntnisse usw. her. Schon die Zwölfapostellehre fordert vor der Taufe Fasten¹¹², Justinus Gebet und Fasten¹¹³; Tertullian sagt: „Die im Begriffe stehen, die Taufe zu empfangen, müssen anhaltend beten, fasten, knien und Nachtwachen halten“¹¹⁴; Augustinus fordert sogar Enthaltsamkeit von der Ehe¹¹⁵, die vierte afrikanische Synode Prüfung bezüglich Wein- und Fleischgenuß¹¹⁶; besonders aber mahnt Cyrillus zu ganz ernstem Streben nach Tugend und Zurückgezogenheit¹¹⁷. — Mehr oder weniger oft wurden in den verschiedenen Kirchen Exorzismen angewandt, mancherorts täglich¹¹⁸. Dabei waren sinnbildliche Handlungen wie Handauflegung,

¹⁰⁷ Augustinus, Enchiridion 2; Walter 158; Wiegand 26 u. 32; Mayer 99 ff.

¹⁰⁸ Sermo 67—72.

¹⁰⁹ Sacramentarium Gelasianum ed. Wilson, Oxford 1894, 57; vgl. Const. apost. 7, 44; Probst, Katechese und Predigt 113; Thalhoffer II 290; Mayer 106. 322 ff.

¹¹⁰ Lobrede auf Origenes n. 7; vgl. Augustinus, De Cat. Rud. 13, 18.

¹¹¹ Contra Celsum VI 10; Probst, Geschichte der Katechese 42 f.

¹¹² Didache VII 4. ¹¹³ Apol. 61.

¹¹⁴ Tert., De baptismo 20; Const. apost. 7, 22; Augustinus, Ad Januarium ep. 54.

¹¹⁵ Augustinus, De fide et operibus 6.

¹¹⁶ Can. 85 bei Hefele II 75. ¹¹⁷ Cyrillus, Einleitungskatechese.

¹¹⁸ Vgl. hierzu die Schriften von Dölger, Thalhoffer, Probst usw. Peregrinatio Silviae usw. Der enge Raum gestattet es nicht, diesen Teil näher auszuführen.

Anhauchen, Ausspeien usw. stark in Brauch¹¹⁹. Solange der Katechumenat in Blüte stand, bildete die sittlich-religiöse Erziehung den Hauptkern der Übungen, in der Verfallszeit traten die äußeren Zeremonien, Exorzismen usw. mehr in den Vordergrund, so daß diese „Skrutinien“ genannten Feierlichkeiten die Hauptsache bildeten. Sie sind in gekürzter Form im Römischen Rituale noch wiederzuerkennen.

V. Taufe und Einführung in die heiligen Geheimnisse.

Die große Bedeutung der Taufe führte von selbst zu einer langen Vorbereitung und einem äußerst feierlichen Ritual der Spendung, wodurch der Tauftag des Christen ein wahrer Markstein in seinem Leben wurde und an inneren Erlebnissen alles übertraf, was die heidnischen Mysterien bei ihrer Initiation an Freudentaumel und zügelloser Freiheit zu bieten suchten¹²⁰. Die Erklärung der drei Sakramente, die unmittelbar hintereinander empfangen wurden: Taufe, Firmung und Eucharistie, fand erst unmittelbar vor dem Tauftage selbst statt. Cyrillus gab sie am Karfreitag¹²¹. Es wurde aber nur das Allernotwendigste mitgeteilt, um die tiefere Unterweisung in der Osterwoche zu geben. Die herrlichen Taufzeremonien in der Osternacht: Abschwören und Widersagen des Teufels, das im Abendland durch Fragen und Antworten geschah, das Untertauchen im Wasser und event. Ölsalben usw. gab reichen Anlaß zu schönen symbolischen Erklärungen¹²² schon während der Feier selbst. Wenn kein Bischof am Orte war, wurde nur eine einfache Salbung vorgenommen, die Firmung aber von einem den Landbezirk bereisenden Bischof bald nachgeholt¹²³. Auch das Tragen des weißen Kleides bis zum Weißen Sonntag und entsprechende Erklärungen vertieften das pädagogische Moment des Taufrituals. Die Spendung der Erst-

¹¹⁹ Vgl. z. B. Bludau 231; besonders bei Dölger, Der Exorzismus im altchristl. Taufritual, Paderborn 1909, 130 ff.; Mayer 96 ff.; Gelasianum und Ordo Rom. ed. Wilson; Knecht im Kirchenlexikon VII 326; Mayer 108 ff.; Thalsofer II 292 ff.; Wiegand 14 ff.; Bareille und Cabrol, a. a. O.

¹²⁰ Harnack, Mission und Ausbreitung I 373; Tertull., De baptismo.

¹²¹ Katechese 18, 32; Testamentum II 8.

¹²² Vgl. bei Dölger, Thalsofer usw. das Nähere; Zeno von Verona, *Invitatio ad fontem* (vgl. Bardenhewer III 477) und *Tractatus ad neophytos post baptismum tract.* 30—44; Ambrosius, *Sermo* 20; Gregor von Nyssa, *De baptismo Christi* usw.

¹²³ Hieronymus, *Adv. Luciferianum* 9.

kommunion an die Neugetauften war seit den ältesten Zeiten ganz selbstverständlich. Zeugnisse dafür liegen vor von Justinus, Tertullian, Cyprian, Ambrosius, Augustinus, Origenes, Cyrillus usw. Man trug daher später kein Bedenken, schon den Kindern mit der Taufe auch die beiden andern Sakramente zu spenden.

Die religiös-sittliche Erziehung des Täuflings war aber hiermit nicht abgeschlossen. Aus disziplinären Gründen (Arkandisziplin) weihte man in die großen Geheimnisse des Christentums erst nach Empfang der Taufe in der Osterwoche usw. ein, womit stellenweise auch erst die Erklärung und wörtliche Mitteilung des Vaterunsers verbunden wurde. Diese letzte Einführung geschah in den sog. mystagogischen Katechesen. Cyrill von Jerusalem skizziert bereits in seiner Karfreitagskatechese den Inhalt wie folgt: „Darin werdet ihr abermals über die Gründe von allem, was an euch vorgegangen ist, belehrt werden und die Beweise aus dem Alten und Neuen Testament dafür empfangen; zuerst was unmittelbar vor der Taufe geschieht (Widersagung = 1. Katechese), dann wie ihr durch das Wasserbad von Sünden gereinigt worden seid (Taufe = 2. Katechese), wie ihr . . . das Siegel der Gemeinschaft des Hl. Geistes empfangen (3. Katechese = Firmung), auch über die Geheimnisse des Alten und Neuen Bundes, der von hier seinen Anfang genommen, was die göttlichen Schriften davon berichten, welches ihre Kraft und Wirkung und wie man sich darauf vorbereiten müsse (4. Katechese = Eucharistie und 5. Katechese = Meßopfer und Kommunion). Und am Schlusse von allem, wie ihr euch in Zukunft in Worten und Werken der Gnade würdig erhaltet, damit ihr das ewige Leben erlanget (= Schlußkatechese über die Beharrlichkeit)“¹²⁴. Ähnlich, nur etwas dürftiger behandelt Ambrosius dieselben Themata in seinem Buche: *De mysteriis*, ausführlicher werden sie in dem dem 5. Jahrhundert angehörenden Werke des Pseudo-Ambrosius *De sacramentis* dargelegt. Ausgezeichnete Reden dieser Art an die Neophyten hielt der Zeitgenosse des hl. Ambrosius Gaudentius von Brescia. Wenn auch nicht überall in diesem geschlossenen System vorgegangen wurde, so fehlte es doch nirgends an besonderen Unterweisungen dieser Art. Augustinus rollte gern das sittliche Problem noch einmal auf, warnte vor dem Beispiel der schlechten Christen und besonders gegen die Unzucht¹²⁵. Von eigentlichen Sakraments-

¹²⁴ Vgl. die Katechesen Cyrills selbst. Die Schlußkatechese ist leider nicht erhalten; auch Bludau zur *Peregrinatio Silviae* 238 ff.

¹²⁵ *Sermo II de exodi lectione* des Gaudentius und Augustinus, *Sermo* 119–121.

katechesen finden wir bei ihm mehr Bruchstücke als lange Ausführungen ¹²⁶.

Überschaut man die ganze Art und Weise, wie die alte Kirche ihre Neulinge Stufe für Stufe heranbildete, so muß man ihr nachsagen, daß sie mit der besten Pädagogik und Bildung in der heutigen Heidenmission nicht nur einen Vergleich bestehen, sondern ihr vielfach Vorbild sein kann.

Phantasiereiche Legenden über Christianisierung der Heimat, wie sie die germanische Ritterromantik geformt hat.

Von Heinrich Bruders S. J. in Bonn.

Bis ins 13. Jahrhundert hinein, solange die Missionsarbeit ¹ der Kirche an den germanischen Stämmen dauerte, steht die Ritterromantik in voller Blüte. Im hundertjährigen Krieg 1339—1453 zwischen Frankreich und England wird ein Strom von Spott über den Adel ausgegossen. Seine hochgespannte, an Idealen reiche, phantasievolle Geisteslage hatte aber schon vorher durch das Aufkommen der Universitäten und durch den nüchternen Sinn der Städter seinen überragenden Einfluß verloren. Im 13. Jahrhundert waren viele Ritter zu Straßenräubern herabgesunken. Von den Zeiten Karls des Großen an ist die aristokratisch höfische Kultur tonangebend und Unterlage alles geistigen Lebens und Strebens; in den Kreuzzügen erlebt sie ihre höchste Erhebung und flutet dann vor den mehr auf Verstand

¹²⁶ Vgl. Augustinus, Sermo 226 und 228; die beiden Reden selbst sind Sermo 227 und 229; Eggersdorfer 168; Gerg 176; Walter 167 ff.

¹ Aus einer überaus großen Zahl sind diese drei Sagen als typische Phantasiegebilde gewählt. Die spätere dichterische Ausgestaltung wird um so künstlerischer, je freier der mittelalterliche Genius sich in dem hochstehenden 13. Jahrhundert den Stoff gestalten durfte. Hier nimmt die Gralsage die erste Stelle ein: sie allein ist von drei wichtigen geschichtlichen Bedingungen ganz losgelöst. Das Volk, dem sie angehört, hat seine politische Bedeutung eingebüßt; es findet sich keine Reliquie noch ein Wallfahrtsort, den sie besonders verherrlichen soll; es gibt auch keinen uralten Bischofssitz, der ihren altertümlichen Glanz zu seiner Ehre leuchten läßt. Die üppig wuchernden Martha- und Magdalenenlegenden ranken in sich ungefestigt an besondern Kirchen empor, die einen Reliquienschatz zu besitzen glauben. Fast so zahlreich wie die einzelnen Bischofssitze sind auch die Sagen, die den damals ganz unbekannten Ursprung der Diözese hinaufrücken ins christliche Altertum.

als auf Phantasie gestimmten geistigen Strömungen zurück, die von der Universität und dem städtischen Bürgertum ausgehen. Die verhältnismäßig spät (911) mit dem abendländischen Geistesleben verbundene anglonormannische Ritterschaft hat ganz zufällig in der Missionierungslegende des Joseph von Arimathäa die Führung. Es folgt der französische Adel mit seiner Poesie über die Christianisierung Frankreichs: eine Meerfahrt der Maria Magdalena und Martha, begleitet von vielen Bischöfen und Erzbischöfen, die nach der Landung in kurzer Frist ihre Aufgabe lösen. Mit der wachsenden Ausdehnung des Deutschen Reiches nach Osten und nach Norden gewinnen der Rheinstrom und seine großen Städte zentrale Bedeutung. Hier schließt sich der Sagenkreis² mit der Pilgerfahrt des Eucharius, Valerius und Maternus nach Trier und Köln.

² Je weiter der zu verarbeitende Stoff von der Zeit des Dichters zurücklag, um so schöner deuchte er dem Volk und dem Künstler. Einige Beispiele mögen diesen Drang nach fernen Zeiten in seiner ganz allgemeinen Vorherrschaft dartun. Ein Sohn des Ninus mit Namen Trebeta gründete die Stadt Trier 1300 Jahre vor Rom und 2700 Jahre vor Christi Geburt (Kyriander, *Annales seu commentarios de origine et statu antiquissimae civitatis Augustae Trevirorum* 1576; Brower S. J., *Antiquitates et annales Trevirorum*, 1626 gedruckt; Meelbaum, *Sylva academica, sive de antiquitate urbis et Academiae Trevirorum* 1657; das in der Geschichte der Diplomatie wichtige Werk des N. Zillesius *defensio abbatiae S. Maximini*). Im kleinen Lande Luxemburg erstand die Stadt Arlon bereits zu den Zeiten des Patriarchen Abraham (*Hist. Luxemb. edit. nov.* 249). Der alttestamentliche Prophet Elias hat auf dem Berge Carmel schon die Lebensweise der Carmeliter geregelt; als Einsiedler wurde Christus ihr Ordensbruder und die allerseligste Jungfrau ihre Ordensschwester. Die unter Papst Honorius um 1220 gegründeten „Kreuzträger“ sicherten sich 78 als Ursprungsjahr, machten Papst Cletus zum Stifter und den hl. Cyriacus (unmittelbar nach Auffindung des Kreuzes durch die hl. Helena) zum Wiederhersteller des Ordens. Die zu Beginn des 14. Jahrhunderts aufkommenden Alexianer führten ihre Genossenschaft bis zu den Zeiten ihres Patrons, des hl. Alexius (5. Jahrhundert), herauf. Das 949 gestiftete St. Florin in Koblenz erkannte eine hl. Mathilde, Enkelin der hl. Helena (ca. 368), als Gründerin an. — Weil allenthalben ein konkret gerichteter und kritisch geschulter historischer Blick fehlte, wirkte das altertümliche Dämmerlicht, in das man alles Liebe und Gute hüllte, wirklich poetisch: Die heitere Ader, die bei uns so lebendig reagiert, wurde wohl auch gestreift, aber nicht in einem ungünstigen Sinne; sie wirkte nur auf die damals außerordentlich geschätzte humorvolle Stimmung anregend ein. Die Romantik, die sich in dieser Anlehnung an das Altertum kundgibt, wird für uns lebendiger greifbar durch Vergleich mit einer nüchternen, von kritischer Vernunft geleiteten Reaktion: das Frankreich der Revolution bricht plötzlich und scharf mit der gesamten Vergangenheit, erhebt die Vernunft als Göttin auf den Thron, dekretiert das Christentum weg, ebenso das Königtum und den Adel und wird kleinlich in der Umnennung aller Erinnerungszeichen an die eigene große Vergangenheit. Wie noch im 17. Jahrhundert ein historischer Beweis

Unserer heutigen Denkungsart ist es rätselhaft, wie man zur Bildung der kurz angedeuteten Missionslegenden kommen konnte. Das Zurückgehen in die jugendliche, aufstrebende, phantastische Gedankenwelt der Vorfahren ist vielleicht gerade nach dem Weltkrieg schwer. Die Sage des Joseph von Arimathäa hat sich weder durch eine Reliquie noch durch ein Bistum, dem sie den ersten Rang hätte sichern sollen, in die wirkliche Welt festgeklammert; anders ist es mit der Martha- und Magdalena-Legende bestellt und mit den heute noch existierenden Bistümern Köln und Trier. Wir führen kurz ein in die Ritterromantik, decken den Nährboden der Sagen auf und behandeln dann die drei Kreise von Missionslegenden.

I. Die Ritterromantik. Der germanische Berufskrieger war am wenigsten empfänglich für den Geist des Christentums; zur Arbeit erniedrigte er sich nicht herab. Der Mut und die wilde Kampfeslust führten zu Raub, Krieg und Beherrschung der andern. Aber in allen dem Christentum erschlossenen germanischen Stämmen baute sich allmählich eine neue Gesellschaftsordnung auf, die den Kriegerstand bevorzugte und ihm aristokratische Vorrechte zuerkannte. An die Zeiten, in denen die Franken das Schwert führten, um ein neues Haus an Stelle des zertrümmerten alten zu setzen, darf man keinen Alltagsmaßstab anlegen. Im Verborgenen muß überaus viel Gutes sich geregt haben, um den blühenden Zustand des Reiches herbeizuführen. Aus allen Chroniken dröhnt uns der Lärm der Fehden entgegen. Durch die Klagen über zerstörende Raubzüge wurden nach und nach kleine Burgherren in straffere Abhängigkeit von den Fürsten gebracht. Stufenartig baute sich die Lebensordnung auf. Viele krieglerische Ausschreitungen wurden dadurch eingedämmt. Es gab auch einen besitzlosen Adel. Wandernde Ritter ohne Burg und Hof verdingten sich als Soldkrieger an Fürsten oder zogen auf zufällige Abenteuer aus. In Neapel und Sizilien gründeten sie 1059 unter Führung der Normannen ein Reich, Wilhelm dem Eroberer standen sie 1066 in England zur Seite, in Aragonien zogen sie 795—1212 gegen die Araber das Schwert. Für sie sprach

in der Adelsgenealogie ausschauen durfte, dafür gibt das Trierer Buch Meelbaums einen Beleg. Das Werk ist Damian Hartard, Freiherrn von der Leyen gewidmet. Diese Familie zählt wie die des hl. Bruno, des Kartäusers, zu den 15 vornehmen Römern, die durch den hl. Maternus und den Kaiser Trajan von der Reichshauptstadt in die Rheinlande verpflanzt wurden. *Equites romani illustres, quibus Petra cognomen, von denen Tacitus (Annal. 9, 4) spricht, waren die Ahnen der von der Leyen.* — Bewußt und unbewußt stand gar nicht selten die Altertumsromantik im Dienste des Egoismus. Wie konnte z. B. die uralte Stadt Trier unter die Botmäßigkeit

1095 Papst Urban II. zu Clermont das befreiende Wort: „Das Land kann euch nicht ernähren, ihr seid zu zahlreich. Darum zerreißt ihr einander. Schließt Frieden hier und zieht vereint gegen Osten, dort ist der Feind.“ Für den Ehrgeiz und die Sucht nach Abenteuern, für alle Wander- und Kriegslust wurde nun der Orient der offene Tummelplatz. Karl Martell und Karl der Große hatten das gewaltige Vordringen des Islam zum Stehen gebracht. Bald suchten die Ritter die Ungläubigen auf zur Befreiung des Hl. Landes.

Ehedem vor dem Einzug des Christentums wurde die kriegsrische Lebensweise durch zahlreiche heidnische Heldenlieder verherrlicht. Mit dem Götterglauben inhaltlich eng verwachsen waren die Gesänge zugleich der sieghafte Ausdruck des Volkes; sie belebten alle Feste und gaben Stimmung und Mut in schwierigen, entscheidenden Augenblicken des Kampfes. Die lateinische Chronik und das Heiligenleben sollten an ihre Stelle treten, die heidnischen Ideale entwerten und für christliche Ziele begeistern. In Widukinds Chronik (10. Jahrhundert) klingen alte Sagen und Lieder der Sachsen nach, bei Paul Diakonus (8. Jahrhundert) die der Langobarden. Die christliche Chronik idealisierte wohl das Leben der Vornehmen, aber dem heidnischen Vorbild folgend mußte sie die Kriegstaten mit Ruhm und Ehre krönen. Auch das Heiligenleben wurde in Inhalt und Form durch das zu verdrängende Heldenlied ungünstig beeinflußt. Gerade die besten heidnischen Gesänge, wie der der Nibelungen, boten in ansprechender geschichtlicher Fassung einen Götterkampf dar. Beim anhebenden Frühling wirft Held Siegfried die Winterriesen nieder, befreit die gefangen gehaltene Jungfrau (Brunhild, Kriemhild), erliegt aber im Herbstkampf wie ein junger Falke, den zwei Adler (Hagen und Gunther) ergreifen und zerreißen. Die ins Menschliche herabgezogenen Heroen (Siegfried, Hagen, Brunhild, Kriemhild) ragen trotz aller gestaltenden und anpassenden Umformung noch titanenhaft und gewaltig über das gewöhnliche Maß der Sterblichen hinaus. Es war eine überaus schwierige Aufgabe der naiven Kriegerphantasie, ein Heiligenleben zu zeichnen, das sich nur in etwa würdig neben solche Helden stellen ließ. Die Unter-

des geistlichen Kurfürsten gehören, wenn sie fast dreitausend Jahre v. Chr. schon als freie Stadt existiert hatte; wie hätte irgendein anderer als der Kaiser selbst einen Adligen vor sein Gericht ziehen dürfen, wenn diese, wie es in einer übertreibenden Denkschrift von 1714 heißt, bereits unter Karl dem Großen reichsunmittelbar waren; wie hätte ein Bischof als Suffragan einem höheren Metropolitens unterstellt werden dürfen, wenn sein erster Vorfahre unmittelbar von den Aposteln entsandt worden war.

scheidung von Sage und Geschichte, von Poesie und klarer Wirklichkeit fehlte in dem Jugendzeitalter ungefähr vollständig. Morgenländische Einsiedler, aus deren Hand die Löwen Früchte fressen; der kappadozische Ritter Georg, der den Drachen tötet und die Prinzessin befreit; Christophorus, der Riese, der sich vor den vierhundert Mann nicht fürchtet, die ihm der feindliche König Dagnus aus Syrien entgegen sendet; Martin von Tours, der als Soldat vom hohen Pferd herab dem Bettler die Hälfte seines Mantels reicht; der vornehme Joseph von Arimathäa, der die Lanze des Herrn, das Symbol der Krieger, mit sich führt und damit hinauszieht in ferne Lande — das sind Heilige, die dem Geschmack der Barone und Ritter entsprachen. „Triumphe Christi in seinen Heiligen“ (MSL 135, 491—886) ließ 938 Flodoard dem Erzbischof Rotbert von Trier überreichen. Glänzend werden da Benedikt, Columban und Ambrosius gefeiert. Das Hauptaugenmerk geht aber auf den Orient, auf Palästina und die Zeit Christi. Im Versmaß ist dauernd die poetische Form festgehalten. Der Adel nahm wirklich christliche Grundsätze an, aber er organisierte sich auch innerhalb des Reiches immer straffer. In den Domkapiteln wurden nur Standesgenossen aufgenommen, fast alle Bischöfe und Äbte waren seinen Reihen entnommen. Selbst die Reformbewegung von Clugny war ganz auf den Adel gestützt und festigte seine Sonderrechte. Es schimmert auch aus der Wildheit und Roheit der hohen Herren überall ein Krieger- und Adelsgeist von hohem menschlichen Wert. Noch die Kölner Erzbischöfe Bruno und Pilgrim waren unter Otto I. und Heinrich II. tüchtige Feldherrn³. Erst durch die Idee der Kreuzzüge wurde die

³ Heute, wo wir der Ritterromantik auf geistlichem Gebiet so vollständig entwöhnt sind, müssen wir lange Kommentare schreiben, um kräftige Äußerungen dieser Geistesrichtung dem Verständnis nahezubringen. Ich erinnere z. B. an Erzbischof Arnold II., der 1156 zu Xanten infolge eines Sturzes beim Wettlauf stirbt, an Erzbischof Philipp I., der 1191 bei der Belagerung von Neapel sein Leben läßt, an das Auftreten des Erzbischofs Hermann IV. im Gürzenich 1495 auf Anregung und Wunsch des Kaisers Maximilian (Ley, Kölner K.-Geschichte 325), an Bischof Hiliger, der 753 bei der sächsischen Festung Viburg den Tod in voller Rüstung findet, an Erzbischof Poppo von Trier, der 1015 hungrigen armen Leuten sein Reittier zum Schlachten hingibt, an die adelige Familie der Adalbero, die ähnlich den römischen Adelsgeschlechtern sich des Trierer Erzstiftes bemächtigt und 1008 mit Waffengewalt die kaiserliche Belagerung unwirksam macht, an Grafen, die dasselbe mit den angrenzenden Klöstern versuchen. Zur Vertretung seiner Vorteile hat sich der Adel ziemlich früh zusammengeschlossen. In allen Domkapiteln war er bald so maßgebend, daß kein Bürgerlicher mehr, auch nicht auf Erzbischof oder Papst gestützt, sich Zugang verschaffen konnte; 1423 stand in Trier das Domkapitel geschlossen gegen die Reformen des

bisher ungebändigte Kriegernatur in den Dienst des Christengottes gestellt. Alle Leidenschaften: die Kampfeslust, der Wagemut und die Treue wandten sich ungebrochen einem neuen Ziele zu. Der bevorstehende Krieg war von der Kirche gutgeheißen. In angelsächsisch-christlichen Poesien und im niedersächsischen Gedicht *Heliand* (9. Jahrhundert) war bereits das Christentum nach militärischem Vorbild gezeichnet worden. Christus ist ein Völkerkönig, ein Siegesherr. Mit zwölf getreuen Mannen, seinen Degen oder Recken, zieht er umher und vollbringt Wundertaten durch seine Stärke. Einer der Männer verrät seinen Herrn König, wodurch ihn die Feinde stürzen. Der Siegeskönig zieht nun hinab und stürmt die Pforten der Hölle, befreit die gefangenen Kinder der Helden und besiegt das Gefolge des Teufels. Nun sitzt er als fürstlicher Weltenherrscher in Herrlichkeit auf seinem Throne, umgeben von himmlischen Heerscharen. Sie alle hat er selbst mit Schild, Schwert und Helm zum Kampfe gegen Satans Heer ausgerüstet.

Die Begeisterung für den Kreuzzug steigerte den schon hochgradigen romantischen Geisteszustand aufs äußerste und machte für alles empfänglich, was dem geographisch eingegengten Gesichtskreis und der phantastischen Abenteuerlust neue Länder und große Fernblicke erschloß. Bereits in Andalusien hatten die Franken die elegante Gestalt und Haltung der Araber, ihre Rüstungen und Pferde bewundert und besonders ihre überlegene Musik und Poesie gepriesen. Nun zeigte ihnen Bernhard von Clairvaux mit seinem Freund Johannes von Salisbury, wie die lateinische Weltsprache mit Kraft und Biegsamkeit als der gewandte Ausdruck einer reichen Persönlichkeit gehandhabt werden konnte. Unbewußt fand sich der strenge Prediger auf dem Gebiete klassischer Schönheit mit seinen nach neuen Idealen lechzenden Zuhörern vereint. Es gelang dem Redner, die selbstsüchtige Härte der Barone weich zu stimmen, den starren Nacken der stolzen Herren zu beugen und für die christliche Liebe Begeisterung zu wecken.

II. Der Nährboden für Sagenbildung. Für die phantasievolle Richtung des Adels war es charakteristisch, wie er

Erzbischofs Otto. Bei den zahlreichen Überfällen der Normannen mußten die Bischöfe in Köln und Bonn oft und oft Untertanen und Eigentum selbst verteidigen. Solch ein allseitiger Mann war Albero, der bis 1152 an der Spitze eines kriegerischen Reitergeschwaders war, daneben voller Frömmigkeit allen Pflichten eines Oberhirten nachkam; ferner ein Cuno von Falkenstein, der um 1362 als Koadjutor in Trier und Köln mit ungewöhnlichem Kriegsglück alle rebellischen Gegner niederwarf.

an all den nüchternen Verstandesdisziplinen vorbeiging, die später die Universitäten befruchteten und in denen gerade die Araber sich hervortaten: der Mathematik, der Naturlehre, der Philosophie, der Medizin und Astronomie. Andererseits machte die erzählende Literatur, die sich im griechischen Byzanz (der Alexanderroman) und bei den Arabern (Märchen) vorfand, einen ganz überwältigenden Eindruck. Eine Folge davon war, daß man in jeder Neubildung spannender Unterhaltung dienen wollte. Das zeigte sich im Heiligenleben, in weltlicher Geschichtserzählung, sogar in der Annalistik. Chronisten bewegten sich im weitesten Rahmen der Weltgeschichte mit engstem geistigen Horizont, haschten nach schöner Form und füllten die Seiten mit Kuriositäten und Fabeln. Dem formalen Aufschwung auf allen Gebieten war die gleichzeitige Ausbildung des kritischen Vermögens fast vollständig versagt. Die Zusammenfassung großer Geschichtsperioden in einer konkret ausgeführten Legende galt als eine Äußerung der Kraft und des Selbstbewußtseins. In der Merowingerzeit war bereits die Abstammung der Franken von den Troern als Sage vorgelegt worden. Staufische Geschichtschreiber brachten eine ganze Welt von Fabeln zusammen, um der herrschenden Dynastie Glanz zu leihen. Bei Gotfrid von Viterbo stammt das troische Königshaus, von dem Altrom und Barbarossa den Ursprung herleiten, in gerader Linie durch den Vater Dardanos von Zeus ab. Von Adam bis auf Karl den Großen, bis auf Friedrich I. (Barbarossa) und seinen Sohn Heinrich VI. laufen Gotfrids Genealogien. In gleicher phantasievoller Ausführung erscheint die allerseligste Jungfrau mit dem Kind dem römischen Kaiser Augustus; der Imperator und die Sibylla knien anbetend nieder. Kaiser Tiberius wird von Veronika vom Aussatze befreit, will nach dem Rat des Pilatus das Christentum als Staatsreligion einführen, leider gibt es der Senat nicht zu. — Vielleicht läßt sich auch noch das Phantastische in etwa ordnen. Das Verlangen nach einem reicheren Bild der vor- und nachchristlichen Menschheit wurde rege. Unbewußt war man von dem Gedanken geleitet, daß frühere geschichtliche Arbeit sich weiter wirkend erhalte bis in die Gegenwart hinein. An der Hand der Weltreiche des Daniel bot der geradlinige Verlauf von Adam bis Christus und über das Römerreich hinweg bis zu seiner Fortsetzung durch die Franken einen passenden geschichtlichen Rahmen. Alle Sagen und Legenden, die man bunt dort hineinflocht, dienten in Idealisierung der Vorzeit der eigenen Größe. In dieser Welt der Phantasie wächst alles mit der zeitlichen Entfernung. Es wird der geschichtliche Hergang für die leichtere Faßlichkeit gekürzt und verein-

facht. Verlieren z. B. die Burgunder in einer gewaltigen Schlacht gegen die Hunnen ihren König und ihr Reich, so zieht das am Rhein neu hergerichtete Nibelungenlied dies Ereignis kurz zusammen in dem Besuch der Burgunderfürsten bei König Etzel und dem verräterischen Überfall auf die Gäste. Verschiedene südfranzösische Wilhelme, die zusammen Jahrhunderte gegen die Sarazenen gefochten haben, finden in dem einen Wilhelm von Orange und in der einen Schlacht bei Aliscans ihren poetischen Niederschlag. Karl der Große ist über die Maßen groß, hat weißen Bart, ist stets in Rüstung und im Krieg für Gottes Reich, auch seine Paladine sind breitschulterig und stark. Im Gegensatz dazu ist König Artus jung, schön, gewandt, fröhlich, auch seine Ritter zeichnen sich durch jugendlich schöne Formen aus. Der Artushof ist Ausgangspunkt und Schluß der Romane. Von dort zieht der Ritter auf Abenteuer aus und erzählt natürlich nachher darüber. Die verschiedenen Könige mit dem Namen Karl, Theodoric, Theodebert werden miteinander verwechselt, in der Chronologie kommt es auf einige hundert Jahre nicht an.

III. Legenden über Christianisierung. Das mutwillige Spiel der Phantasie macht die gleichen Kreuz- und Querzüge auf religiösem Gebiet. Heilige, die nichts miteinander gemein haben, wie Patrick und Martin von Tours, werden verwandt. Martyrer, die gleichen Namen tragen, werden verwechselt und gegeneinander eingetauscht; der Lokalheilige (Dionysius von Paris, Dionysius von Athen) wird in die früheste christliche Zeit heraufgerückt. Aegidius von Trier läßt den hl. Servatius 200 Jahre alt werden, um seine Bischofszeit bis zu Christus selbst heraufzuführen. Die langwierige, geschichtliche Missionsarbeit an den deutschen Stämmen, oft und oft unterbrochen von neuen Barbareneinfällen, wird auf eine einzige kurze Begebenheit verdichtet. Diese wird der Volksphantasie in anschaulicher Erzählung geboten. Wie die Kreuzfahrer ins Morgenland gezogen sind, so begaben sich vordem Joseph von Arimathäa, die Geschwister von Bethanien, die 72 Jünger, der Blindgeborene, der Jüngling von Naim alle ins Abendland, um jedem Volk und Stamm das Christentum zu bringen. Joseph von Arimathäa. Die lateinische Sprache aus hoher Kulturzeit von den Römern übernommen, klärte in einemfort die phantastische Ausdrucksweise und damit auch die Gedankenwelt der Völker, die sich ihrer bedienen mußten. Nach und nach wurden daher die lateinischen Länder zu klarer Anschauungskraft herangezogen. Im Gegensatz dazu gab es bei den Kelten noch ziemlich ungemischte Rassenphantasie; es war ein Land voller Sage und Poesie, wo man

überall das Ungreifbare, eine glückliche Insel, suchte in fernen Meeren, auf der die Unsterblichkeit wohnt. In der Geschichte hatten die Kelten ein tragisches Los gehabt. Von Römern, Germanen, Angelsachsen, Dänen und Normannen waren sie immer mehr zurückgedrängt worden. Mit dem letzten Eroberer verbindet Galfrid 1110—54 sich in Freundschaft und dichtet dem so lange unterdrückten Volke der Briten eine strahlende Sage der Vorzeit. Von Brutus und den Römern leitet sich ihr Ursprung her; unter König Artus haben sie England und Frankreich besessen, dasselbe Land, das jetzt in der Hand der Normannen war. Hier war der irische hl. Brendan 577 in mehrjähriger Fahrt zu den Inseln der Glückseligen gefahren. Die Motive und Sagen, die hier in Menge vorlagen, erheischen nicht die gleiche geschichtliche Rücksichtnahme, wie die Zeit Karls des Großen. Hier konnte man mehr schalten und walten nach Belieben: hier fand die Graldichtung ein Heim. Wenn sie gleich in ihren Bestandteilen manches Heidnische barg, wurde sie bald als Ganzes der wirkungsvollste Versuch, halbheidnischen Heldenliedern und rein weltlicher Romantik etwas rein Christliches gegenüberzustellen. Joseph von Arimathäa ist mit der hl. Lanze und dem Kelch des letzten Abendmahls, dem ‚Gral‘, begleitet von Gralsbrüdern, fortgezogen aus Palästina in ferne Lande nach Ritterart. Er bekehrt das Land der Briten zum Christentum und hinterläßt ihm den kostbaren Schatz, den Gral. Gerade ihm droht Gefahr von den wilden Sachsen. Darum wird das Heiligtum im westlichen England auf unbekanntem Schlosse gehütet. Nun wird des Königs Artus Ritterschaft von der Tafelrunde gestiftet, um nach dem Gral zu suchen. Aus den Satzungen der Tempelherren, aus dem Reich des Priesters Johannes im Innern Asiens, und aus den Angaben über ein neues babylonisches Reich, die in Konstantinopel vorlagen, wurden die Einzelheiten zusammengetragen, um eine phantastisch geheimnisvolle Gralburg zu konstruieren. Mit ihr ist weltlich und religiös der Ruhm des äußerlich bedrängten Britenvolkes gesichert: es stammt von den Römern und Troern ab, ist ganz früh durch Joseph von Arimathäa dem Christentum erschlossen worden, hat kein uraltes Bistum und keine greifbare Reliquie mehr; aber nach seinem Gral suchen die Ritter. Die Poesie geht durch die Jahrhunderte weiter und Wolfram von Eschenbach hat sie für deutsche Art außerordentlich glücklich hergerichtet. Maria Magdalena und Martha. In die weitmaschigen Netze der Heldendichtung wurde schon früh die Frau mit eingesponnen. Die Amazonen sind in der Göttin Athene repräsentiert, die nordischen Schildjungfrauen in der Walküre. Wie

mutige Männer segeln rothaarige Jungfrauen der Wikinger auf Drachenschiffen aus und bringen ihren Raub sicher in den heimatlichen Hafen. Kriemhild und Brunhild sind mit ihrem Glück und Wehe in das Geschick der Germanen verflochten. Auch an der Christianisierung Frankreichs haben Frauen regen Anteil. Das Geschwisterpaar von Bethanien, Magdalena und Martha, läßt ein Schiff herrichten. Parmenas, einer der sieben Diakone von Jerusalem, gesellt sich ihnen als Begleiter zu. Nach und nach mehrt sich der Pilgerzug, der den umgekehrten Weg der Kreuzfahrer nehmen soll: aus Palästina hinüber ins Abendland und zwar zur Küste von Frankreich hin. In naiver Phantasiebildung kommen in langer, langer Reihe alle Bischöfe und Erzbischöfe, die es vom 2.—7. Jahrhundert in Frankreich gegeben hat, an den Meeresstrand heran, besteigen das Schiff und finden später zu Land den Weg zu dem Bistum, das jedem einzelnen nach der wirklichen Geschichte zugewiesen ward. Martha bleibt trotz der zahlreichen Begleitung in etwa die Hauptperson. Sie meistert den ‚Tharascurus‘, ein Ungeheuer, das aus dem Orient herüberkam und in gerader Linie von dem Leviathan abstammte, von dem im Buche Job die Rede ist. In Marseille gibt es (natürlich) einen Herzog. Den bekehrt Magdalena. Sofort sucht dieser in Jerusalem den hl. Petrus auf. Unterwegs verlor er Frau und Kind, aber beide wurden ihm durch Magdalena wunderbar zurückgegeben. So dichtete man 1197 in Tarascon. Marcella, Marthas Dienerin, schrieb die Ereignisse hebräisch nieder und Syntyche, eine zweite Begleiterin, hinterließ sie lateinisch für das Abendland. Eucharius Bischof von Trier, Maternus Bischof von Köln. Der hl. Petrus selbst sorgt für die Christianisierung der blühenden Rheinlande. Betrübten Auges schaut er nach der Sonne Niedergang und ordnet Eucharius (Bischof), Valerius (Diakon) und Maternus (Subdiakon) nach Trier ab. Maternus stirbt unterwegs, liegt 40 Tage im Grabe und wird durch Petri Stab wieder zum Leben erweckt. Die heidnische Bevölkerung greift nach Steinen. Eucharius streckt seinen Arm aus und sie stehen wie gelähmt. Der Bischof gibt sie wieder frei und Tausende empfangen die hl. Taufe. Bald zieht Maternus nach Köln und nach Tongern, predigt und bekehrt das Volk und setzt auch da seinen bischöflichen Stuhl. Und das war zehn Jahre, nachdem er Bischof zu Trier, und fünf Jahre, nachdem er Bischof zu Köln gewesen war. Und so regierte er die Bistümer alle drei und hat einst auf einer hl. Christnacht Messe gehalten in den drei Städten Trier, Köln, Tongern. Seine Wohnung aber nahm er zu Köln, denn das lag am bequemsten, zugleich das

Trierische und auch das Tongernsche Bistum zu regieren. Er saß so viele Jahre auf dem bischöflichen Stuhl, als er Tage im Grabe gelegen hatte und starb unter Hadrianus um 130. Sein hl. Leichnam wurde in ein Schiff ohne Ruder und Riemen gelegt, um zu sehen, wohin Gott es sende. Da sahen die Bürger von Tongern und Köln mit Trauer, wie das Schiff rheinaufwärts ging. Aber die von Trier nahmen den Leichnam des hl. Bischofs mit großer Dankbarkeit an als von Gott geschickt und betteten ihn zu Eucharis und Valerius.

Die Ritterromantik hat im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht. In stets fortschreitender, aufsteigender Linie läuterte sie ihre Phantasie, entfernte das Abenteuerliche, das aus griechischen Romanen, das Wunderbare, das aus keltischen und orientalischen Quellen geschöpft war. Sogar die Ritterromane hatten einen naturwahren, geschichtlichen Inhalt bekommen; sie führten getreue Geschehnisse der Kreuzzüge vor und schilderten burgundische Feste und englisches Hofleben. Merkwürdigerweise findet sich keine ändernde positive Kritik an den religiösen Mären und Sagen. Man ist geneigt, den Hauptgrund hierfür darin zu suchen, daß selbst mit dem Universitätsleben und der anhebenden Scholastik der Sinn für klare geschichtliche Wahrheit allenthalben zurückgeblieben war. An anderer Stelle⁴ habe ich dargetan, wie unendlich schwer es Abt Hilduin und der Abtei St. Denis geworden ist, das ‚Märchenhafte‘ auf das religiöse Gebiet zu übertragen. Phantastische Bestandteile des Sagenkreises (das durch Martha bezwungene Ungeheuer; die Auferweckung des Maternus durch den Stab Petri) wurden auch fallen gelassen, aber der Wallfahrtsort hielt an den Reliquien der hl. Magdalena und die Bischofsstadt an ihrer unmittelbaren apostolischen Gründung fest. Soweit die Ritterromantik die Unterlagen für die Gesamtkultur des Mittelalters getragen hat, ist ihr Mangel an geschichtlicher Kritik zunächst auch auf die Studien an den Universitäten übergegangen.

⁴ Zeitschrift für Theologie und Seelsorge, Bonn 1927, Heft 3: Die geschichtliche Kirchenverfassung in Gallien und am Rhein im Gegensatz zu den apostolischen Legenden. — Diese zitierte Untersuchung unterstützt durch straffe chronologische Erörterungen den hier gebotenen literarischen Beweisgang. Auf der andern Seite überzeugen erst die literarischen Strömungen in der vom missionierenden Christentum überwundenen Heidenwelt uns von den ersten zeitgeschichtlichen Aufgaben der Heiligenleben, Chroniken und Sagen. Erst diese neue literarische Einstellung läßt uns die Gründe erkennen, warum diese christlich verarbeiteten Stoffe so viele Zugeständnisse an den kriegerischen Sinn und an die Volksphantasie machten.

Veranlassung und Beweggrund der Bekehrungen im Apostolischen Vikariat Tsinchow (China).

Von Dr. P. Gonsalvus Walter O. M. Cap., Tsingshui, Kansu.

Um ganz sicher festzustellen, welches die Bekehrungsmotive in unserer Mission sind, die hierin als Probe oder Paradigma für diese missionswissenschaftlich so wichtige Frage dienen kann, müßten alle oder fast alle Missionare jahrelang genaue und methodische Beobachtungen und Aufzeichnungen machen. Diesem kleinen Artikel liegen aber nur die Tatsachen zugrunde, die sich zufällig in der einschlägigen Literatur finden oder durch einige Privatbriefe oder mündliche Mitteilungen ans Tageslicht gekommen sind. Die eigene Anschauung und Erfahrung spielt bei der Kürze meines Aufenthaltes im Vikariat eine sehr untergeordnete Rolle.

Ein Missionar, der auf eine zehn- bis zwanzigjährige Praxis zurückblickt, könnte gewiß mit einer viel größeren Menge von Tatsachen aufwarten, als hier beigebracht werden. Infolgedessen ist bei diesen Beobachtungen nicht so sehr die Masse als die Mannigfaltigkeit der Zeugen und Zeugnisse ausschlaggebend. Die hier benutzten Tatsachen erstrecken sich auf einen Zeitraum von 47 Jahren und umfassen das Missionswerk von der ersten Erkundungsreise im Jahre 1880 bis zur heutigen Entfaltung. Die Zeugnisse stammen von einer großen Zahl von Missionaren, die nach Nationalität, Persönlichkeit, Bildungsgang und Anschauungsweise sehr verschieden sind. Die Orte der Beobachtungen sind alle Stationen des Vikariates vom äußersten Norden bis zum äußersten Süden.

Obgleich die volkstümlichen Veröffentlichungen der Missionare von Scheut, in denen sich unser Stoff zum großen Teil findet, ebenso sehr wie die der Kapuziner¹ eine erquickende Offenherzigkeit an den Tag legen, sind doch solche Quellen ihrer Natur nach nicht geeignet, unbedingtes Vertrauen in ihre Zuverlässigkeit beanspruchen zu können. Man muß aber bedenken, daß die Mittel der Kontrolle in unserem Falle recht reichlich zur Verfügung stehen. Was ein Missionar in einem bestimmten Artikel nicht sagen will, sagt er vielleicht nach einem Jahr oder nach zehn, zwanzig Jahren in einem anderen Zusammenhang. Was ein Missionar in bezug auf seine eigene Station und sein eigenes Werk nicht sieht oder berichten will, sieht und berichtet sein Nachfolger. Was man nicht in ein öffentliches Blatt setzt, vertraut man einem Privatbriefe an. Was man nicht schreibt, erzählt man wenigstens mündlich. Wer in der Mission lebt, kann den Dingen, auf die er durch andere aufmerksam geworden ist, noch näher auf den Grund gehen. So ergibt sich aus den Quellen ein durchaus zuverlässiges Tatsachenmaterial, wenn auch die Schlüsse, die man etwa daraus ziehen kann, zuweilen einer breiteren und lückenloseren Unterlage bedürften.

Ein sehr hervorstechender Zug im Charakter der Leute, mit denen

¹ Im Jahre 1878 wurde die ganze Provinz Kansu, die bis dahin keine Missionsstation besaß, der Kongregation vom Unbefleckten Herzen Mariens von Scheut als Apostolisches Vikariat übertragen. Im Jahre 1905 wurde das Vikariat geteilt und aus dem südlichen wie östlichen Teil eine eigene Präfektur gebildet. Im Jahre 1922 wurde die Präfektur mit einigen Änderungen der Gebietsgrenzen zum Apostolischen Vikariat erhoben und den deutschen Kapuzinern übergeben.

es die Mission des Vikariates Tsinchow zu tun hat, trägt sehr viel dazu bei, die Fäden zwischen Eingeborenen und Mission zu knüpfen. Die Bevölkerung hat nicht bloß keinen Fremden- und Christenhaß², sondern begegnet dem Missionar mit ausgesprochener Freundlichkeit. P. Janßen C. J. C. ist bei seiner ersten Erkundungsreise im Jahre 1880 ganz entzückt über die erstaunliche Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft der Leute³. Man kann kaum an einem Hause vorbeikommen, ohne daß man eingeladen wird, einzutreten und eine Pfeife zu rauchen⁴. Die Leute im Pingliang-Tao sind anscheinend etwas zurückhaltender, aber gleichfalls leutselig⁵. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß der Norden der Provinz Kansu nicht die gleiche Höflichkeit kennt, wie das Gebiet des Apost. Vikariates Tsinchow⁶. Ich selbst habe den bedeutenden Unterschied in der Haltung der Bevölkerung beobachtet, als ich von Shensi her das Grenzgebirge, den Koanshän, überstiegen hatte. Diese Aufgeschlossenheit und Zugänglichkeit der Leute ist eine große Erleichterung, wenn es sich für die Mission darum handelt, Fühlung mit der Bevölkerung zu nehmen. Missionare und Katechisten erkennen diese Tatsache immer wieder an. Freilich muß man nicht meinen, daß der Chinese sein Herz auf der Zunge habe⁷.

² Dafür siehe einige Belege in: *Missions de Scheut*, Scheut 1898—1900 (11. Jahrg.), 118; *Missiën in China*, Congo en Philippijnen, Scheut 1905 (17. Jahrg.), 56; *Mitteilungen aus Hweihhsien* 1923; *Missions de Scheut* 1892—1894, 362: Je pense que, de tous les missionnaires de la Chine nous sommes ceux qui avons le moins de chances d'être martyrisés, et d'enrichir de nos chaînes et de nos sangues votre musée de Scheut. In der Zeit des Boxeraufstandes herrschte in Kansu Ruhe: *St. Fidelis-Stimmen*, *Missionsnachrichten aus Tsinchow* 1926 (3. Jahrg.), 23. 25. Beweise von Feindseligkeit der Bevölkerung gegen die Missionare sind verhältnismäßig selten und immer auf Verhetzung durch einzelne Literaten oder Ortsbehörden zurückzuführen. *Chenghsien* 1889: *Missions de Scheut* 1889—91, 385—392; *Missiën in China* 1903, 215; ebd. 1904, 159—161; *Fidelis-Stimmen* 1925, 23 f. *Fukiang* 1898: *Missions de Scheut* 1898—1900, 79—118; *Fidelis-Stimmen* 1926, 4—7. *Tsingshui* 1905: *Missiën in China* 1906, 181—183; *Annalen der Missionarissen van Sparrendaal* 1907 (7. Jahrg.), 38. *Tsinan* 1908: *Annalen* 1909, 253 f.; *Missions de Scheut* 1911, 130 s.; *Fidelis-Stimmen* 1927, 19. *Kaichow* 1912/13: *Missions de Scheut* 1914, 63—65; *Fidelis-Stimmen* 1927, 20—22; *Annali della Propagazione della Fede* 1915, 308 s. Der Aufstand der Sekte der Faster, dem 1915 die Stationen Sanchelipu und Malin zum Opfer fielen, hatte seinen Ursprung außerhalb des Missionsgebietes und richtete sich ebenso gegen die Beamten der Regierung wie gegen die Ausländer und das Christentum: *Missions Catholiques* 1916, 111 s. 353; *Annalen* 1916, 53—58. 76—80. Gegenwärtig (Februar 1927) melden Privatbriefe, daß die Hetze gegen die Fremden von Osten und Süden her bis Hsianfu vorgedrungen ist. Im Vikariat Tsinchow ist noch kein Zeichen des Umschwunges der freundlichen Gesinnung der Bevölkerung zu spüren. Dagegen ist mir immer aufgefallen, daß junge Mohammedaner mit dem typischen Gesichtsausdruck des Dunganenstammes einen ungemein herausfordernden Blick haben. Da aber die Dunganen in allen Aufständen sich gegen die Christen freundlich zeigten, dürfte es sich nur um einen Ausdruck des starken Selbstbewußtseins und Kraftgefühles dieses Stammes handeln.

³ *Missions Catholiques* 1881, 327—329.

⁴ *Missions de Scheut* 1889—91, 102.

⁵ Ebd. 542 s.; *Fidelis-Stimmen* 1925, 21.

⁶ *Missions Catholiques*, a. a. O.; *Missions de Scheut*, a. a. O.

⁷ *Missions de Scheut*, a. a. O.

Selbst zwischen den Christen und dem Missionar bleibt immer ein gewisser Abstand⁸. Der Heide wird namentlich sehr zurückhaltend und äußerlich uninteressiert, wenn das Gespräch auf die Religion kommt⁹. Aber der Missionar und Katechist hat wenigstens zu den Leuten Zutritt und kann herausfinden, wer für religiöse Gedanken zugänglich ist. Das Gesagte gilt sowohl von der Stadtbevölkerung, wie von den Landleuten. Indessen fehlt naturgemäß bei Beamten und fast bei der gesamten Frauenwelt die äußere Gelegenheit, ohne offizielle Einladung oder besonderes Geschäft ihre Wohnung zu betreten.

Eine andere beachtenswerte Tatsache ist das zähe Hängen der Leute am angestammten Heidentum. Das große Erdbeben im Jahre 1920 hat sehr viele Tempel, die regelmäßig auf recht romantischen Erd- und Felsvorsprüngen stehen, in Trümmer gelegt. Damals wurde von einem Missionar den Tempeln geweissagt, daß sie wahrscheinlich nicht mehr aufgebaut würden, da die Bevölkerung verarmt und für ihre Götzen schwerlich zu großen Opfern bereit sei¹⁰. Heute sind so ziemlich alle wieder prächtig aufgebaut, wenn auch teilweise noch nicht ganz fertig. Jedes geschlossene Dorf und jeder isolierte Bauernhof hat sein größeres oder kleineres Heiligtum, die fast alle in bestem Zustande sind. Vom Hausaltar und dem Ahnenkult braucht man gar nicht zu reden. Die Religiosität der Leute in Südkansu ist P. Janßen bei seiner Erkundungsreise aufgefallen¹¹. Der Chinese P. Wang aus der Kongregation von Scheut, der Gelegenheit hatte, verschiedene Provinzen kennenzulernen, sagt bei Besprechung des langsamen Fortschrittes der einzelnen Stationen: „Diese Leute wie alle Bewohner der Provinz Kansu sind sehr dem heidnischen Aberglauben ergeben und haben einen harten Kopf. Mit Leuten, die von auswärts zugezogen sind, geht es besser“¹². Der Pater hatte kurz vorher unter den eingewanderten Setschuan-Heiden zu Tschaudjatscha im Norden des Vikariates eine größere Anzahl Familien gewonnen¹³. P. Dols C. J. C. erwähnt in seiner großen Studie über das religiöse Leben der Kansuleute¹⁴, die Christen hingen mit einer solchen Zähigkeit an ihren Ahnentafeln, daß man sie ihnen fast mit Gewalt entreißen müsse¹⁵, wofür freilich noch keine anderweitige Bestätigung bekannt geworden ist. P. Daems C. J. C., der im Jahre 1915 Präfekt der Mission wurde und sich ziemlich in ganz Nordchina gut auskannte, bemerkt bei den Leuten des Kreises Tsinchow ein religiöses Interesse, das er als in Kansu, ja in ganz China einzig dastehend bezeichnet¹⁶. Diese für Chinesen allem nach recht starke Einwurzelung in Religion bildet für das Missionswerk

⁸ Assisi-Glöcklein, Familienblatt der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz Nr. 32, 5. In einer chinesischen Provinz habe ich gehört, daß die Christen dem Missionar oft nicht einmal etwas Ordentliches zu essen vorsetzen. So ein Betragen ist für Kansu-Christen undenkbar.

⁹ Missiën in China 1902, 47; ebd. 1904, 54; Missions de Scheut 1889—1891, 102.

¹⁰ Annalen 1921, 141.

¹¹ Missions Catholiques 1881, 327—329.

¹² Missions de Scheut 1907, 15. ¹³ Ebd. 132.

¹⁴ P. J. Dols, La Vie Chinoise dans la Province de Kansou, in: Anthropos, vol. X—XIII (1915—1918); über das Kind im besonderen ebd., vol. III (1908).

¹⁵ Anthropos XII—XIII (1917—1918), 238.

¹⁶ Missiën in China 1904, 150.

nicht bloß ein großes Hemmnis, sondern auch eine Förderung. Wenn sich Gelegenheit findet, einem Kansuheiden die christliche Religion einigermaßen klarzumachen, ist im allgemeinen die Hoffnung berechtigt, daß er sich im Ernst damit auseinandersetzt. Die Gleichgültigkeit, die er dem religiösen Gespräch entgegenstellt, ist mehr ein Zeichen, daß er die Sache noch nicht genügend kennt, oder daß er sich mit dem Willen dagegenstemmt. Eine oberflächliche Anpreisung des Christentums oder bloße höfliche Einladung zum Übertritt wird daher dem Missionswerk in Kansu mehr schaden als nützen. Man muß die Gelegenheiten zu schaffen suchen, den Leuten, die man bekehren will, das Christentum auch wirklich darzulegen.

Daß viele Heiden menschlich gesprochen rein zufällig mit dem Christentum bekannt werden und dadurch schließlich zur Bekehrung kommen, wird in unseren Quellen unmittelbar nicht deutlich ausgesprochen. Allein bei den gleich zu besprechenden Anlässen, wo der Verkehr mit dem Missionar, dem Katechisten, den Christen usw. für den Heiden zum Wendepunkt des religiösen Lebens wird, spielt naturgemäß der Zufall eine große Rolle. Auch Drucksachen nehmen einen für uns unberechenbaren Weg. Unglück und leibliche Not finden oft zufällig einen Helfer, der auch für die Seele eine Gabe hat. Es ist auch für die unbegrenzte Macht des Zufalles berechnet, wenn die Mission von Anfang an bis auf den heutigen Tag ihre Stationen in die volkreichen Kreisstädte, danach in die Marktflecken zu legen sucht, wenn sie in den Ortschaften mit ihren Stationen an die Hauptstraße drängt, einen eindrucksvollen Torbau schafft und eine augenfällige Aufschrift¹⁷ setzt. Soweit es in der Macht der Mission steht, muß sie den Zufall in ihren Dienst nehmen. Allein nur die Weisheit und Allmacht Gottes ist imstande, die Großmacht Zufall wirklich zu leiten und zu benutzen. Es ist darum auch ein Gegenstand unserer Fürbitte, daß Gott den Zufall für die Heiden zum Heile werden lasse.

Wer durch China geist ist, hat die geradezu kindliche Neugierde des Volkes kennengelernt. Auch die Gebildeten machen davon keine Ausnahme, wenn sie vielleicht auch nicht die Türe und die Fenster des Raumes belagern, in dem der Fremde sich aufhält¹⁸. Namentlich bei Eröffnung einer Missionsstation und in der ersten Zeit ihres Bestehens ist diese im großen und ganzen liebenswürdige Schwäche der Leute eine herrliche Gelegenheit, die ersten Beziehungen anzuknüpfen, zumal bei einem so freundlichen Volke wie im Tsinchow-Vikariate. Zwar hat sich in Baustil und Hauseinrichtung die Mission von jeher an den chinesischen Geschmack gehalten, aber in Einzelheiten der Ausstattung erweckt doch vieles die Neugierde und meistens auch die aufrichtige Bewunderung der Kansuleute. Fast jeder muß daher die neue Niederlassung sehen¹⁹. P. Daems, der viele Stationen gegründet hat und sicher in seiner Methode auch von anderen Missionaren nachgeahmt wurde, pflegte gleich zu Anfang ein Gastzimmer einzurichten, wo der Katechist alle Besucher zu empfangen und bei einem Pfeifchen Tabak zu unterhalten hatte. Der Missionar selbst ließ sich die Mühe

¹⁷ Die Inschriften der Missionsstation in Lanchow haben die Gründung der Station Fukiang im Vikarat Tsinchow veranlaßt (Missions de Scheut 1899—1900, 79).

¹⁸ Vgl. Missiën in China 1904, 54.

¹⁹ Ebd. 1903, 213; ebd. 1904, 147 s.

nicht verdrießen, möglichst mit jedem Gaste auch persönlich zu reden. Am Ehrenplatz des Zimmers hängt ein möglichst großes Bild, das so ziemlich unfehlbar eine neugierige Frage weckt und so die Gelegenheit zu einem zwanglosen Gespräch über Religion gibt. Der Besucher wird dann immer auch in die Kapelle geführt, und man kann nicht selten erleben, daß die Heiden vor dem Altar, wenn er durch Bilder oder Statuen einigermaßen imposant wirkt, Kotau machen²⁰. Als P. Buyk C. J. C. Hiungtschidschä gründete, strömten die Leute in Massen herbei, um zu sehen, was der Fremde mache. Der Missionar sammelte eine Gruppe nach der anderen in der Kapelle und erklärte den Sinn seines Treibens. Da er noch keinen einzigen Christen hatte, schickte er seine heidnischen Diener auf die Straße und lud die Marktbauern in die Kirche²¹. Einen weiteren Reiz für die Neugierde der Leute und im Anschluß daran nicht selten zu innerer Einkehr bildet der Gottesdienst in der Kirche, namentlich an hohen Festtagen²², Taufen²³, Begräbnisse²⁴, Prozessionen²⁵, Hausweihe der Christen und Katechumenen²⁶, Empfang des Bischofes²⁷, Eröffnung einer Kirche²⁸. Die Neugierde kann freilich nur dann zum Heile der Leute ausschlagen, wenn der Missionar seine guten Gelegenheiten nicht achtlos verpaßt²⁹. Das Volk ist, wie P. Daems³⁰ bemerkt, nur allzusehr geneigt, nur reinen Zeitvertreib bei uns zu suchen.

Wenn viele Chinesen glauben, daß sie die höchste Kulturation der Welt seien, ist diese Ansicht gewiß falsch, denn es gibt Völker, die geistig ungleich mehr interessiert sind als die Chinesen. Wenn aber andererseits ein Europäer, der seine Worte offenbar im Augenblick nicht auf der Goldwaage wiegt, die heidnischen Chinesen als „handeltreibende Tiere“ definiert³¹, kann man noch weniger beistimmen. Die Wahrheit liegt also nicht genau in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen, sondern nähert sich mehr dem chinesischen Idealisten. Wahr ist, daß der Chinese im allgemeinen bereit ist, bei Regelung seiner religiösen Angelegenheiten materielle Beweggründe den Ausschlag geben zu lassen. Wenn ich mit meinem Lehrer P. Dschen, einem vor zwei Jahren geweihten einheimischen Weltpriester und Missionar des Bezirkes Tsingshui, über die Mittel spreche, den Heiden beizukommen, hört er gewöhnlich sehr zerstreut zu und erklärt dann mit einer mitleidigen Geste für die Naivität meines Optimismus: „Es gibt nur zwei Mittel, die Heiden zu bekehren: Geld, Prozeß- und Steuer-

²⁰ Ebd. 148 s. (Tsinchow); ebd. 1907, 128 s. (Kingchow).

²¹ Missions de Scheut 1913, 183; Annalen 1909, 253 s.

²² Seraphic Home Journal, St. Augustin Monastery, Pittsburgh Pa., 1923 (23. Jahrg.), 88. 187; Missiën in China 1905, 132—134; ebd. 1906, 63. 137; Annalen 1913, 256—258; ebd. 1915, 108—112; Missions de Scheut 1913, 179—183; ebd. 1911, 131.

²³ Missiën in China 1905, 106—107.

²⁴ Mitteilung aus Tsingshui 1923. In diesem Punkt, der in Rücksicht auf die chinesische Anschauung ungemein wichtig ist, könnte von Missionaren und Christen ohne Verletzung des sehr heilsamen Riteneides viel mehr geschehen. Vgl. Fidelis-Stimmen 1924, 14 f.

²⁵ Annalen 1913, 265—270.

²⁶ Missions de Scheut 1885—97, 216.

²⁷ Fidelis-Stimmen 1923, 5; Home Journal 1923, 187.

²⁸ Annalen 1911, 273; ebd. 1920, 202—205.

²⁹ Vgl. Missions de Scheut 1908, 14 s.

³⁰ Missiën in China 1903, 213. ³¹ Ebd. 1904, 54.

hilfe. Da wir diese beiden Mittel nicht haben und, wenn wir sie hätten, nicht anwenden dürften, ist unsere Arbeit zwecklos.“ Als Chinamissionar befindet sich der Priester augenblicklich offenbar im Stadium des extremen Pessimismus, dem bei normaler Entwicklung der extreme Optimismus vorausgegangen ist und ein Zustand gesunden Mittelmaßes folgt. Aber darin sind alle Missionare einig, daß man mit solchen Mitteln bis in die hohen Klassen der Bevölkerung hinein beliebig viele Katechumenen erhalten könnte. Die Mission hat sich aber glücklicherweise niemals auf diesen Irrweg locken lassen. P. Terlaak C. J. C. war jedenfalls nicht der erste Obere der Mission, der den Grundsatz formulierte, der Missionar dürfe in Steuer- und Prozeßsachen nur intervenieren, wenn die Angelegenheit unmittelbar die Religion berühre³². Der Präfekt P. Daems C. J. C. folgte ihm hierin³³, doch hat er anscheinend den einzelnen Missionaren noch einige Freiheit gelassen. Der Apostolische Vikar Msgr. Walleser O. M. Cap. hat die überkommene Tradition aufgenommen und ihre Befolgung im ganzen Vikariate restlos durchgeführt. Die Formulierung und Durchführung dieses Grundsatzes wurde freilich durch üble Erfahrungen, die man im Vikariate selbst gemacht hat, gefördert. Verschiedene Prozeßfälle, die man schlichtete oder in die man unfreiwillig verwickelt wurde, sind nicht so verlaufen, wie man gehofft hat, oder die bei dieser Gelegenheit gesammelten Katechumenen gelangten nicht zur Taufe³⁴. Wie sehr materielle Mittel ziehen, sah man aber eigentlich erst, als die Christen und Katechumenen durch den wohlwollenden General Kung in Tsinchow von der Opiumsteuer befreit wurden. Das ist die Zeit, in der die Zahl der Katechumenen auf über 6000 stieg. Hätte man mehr Arbeitskräfte gehabt oder wäre man weniger vorsichtig zu Werke gegangen, so hätte man noch größeren Erntesegen gesehen. Allein bald wurde es klar, daß man mehr Spreu als Weizen hatte, und man setzte die Zahl der Katechumenen unter die Hälfte herab³⁵. Obwohl man bei Spendung der Taufe vorsichtig war, mußten die Christengemeinden nachher nicht bloß einen Besserungsprozeß, sondern sogar einen Säuberungsprozeß durchmachen. Eine Erhöhung der Katechumenenzahl und dieselben unliebsamen Begleiterscheinungen ergaben sich auch gelegentlich der Erdbebenhilfe im Jahre 1920 und bei Lebensmittelspenden zu Kingyanfu in Hungerjahren³⁶. Bei unseren Chinesen sind die materiellen Motive äußerst zahlreich und meist schwer zu durchschauen³⁷. Im allgemeinen ist jeder, der ohne viel zu überlegen zu Unterricht und Taufe bereit ist, ein zweifelhafter Kandidat³⁸. Das Haschen nach materiellen Vorteilen haftet auch vielfach noch den Christen an, wie die tägliche Erfahrung lehrt³⁹. Bei

³² Ebd. 1908, 222.

³³ Fidelis-Stimmen 1926, 43.

³⁴ Ebd. 4—7. 64—68; *Missiën in China* 1906, 134—136; ebd. 1908, 221 s.; *Annalen* 1909, 253; *Mitteilung aus Kantsuanse* 1925; *Sifengchen* 1924.

³⁵ Fidelis-Stimmen 1924, Nr. 1, 3; ebd. Nr. 4, 35; ebd. 1925, 4. 11; ebd. 1926, 10; *Seraphisches Weltapostolat des hl. Franziskus*, Monatsschrift über das Missionswerk der Kapuziner, Altötting 1925 (1. Jahrg.), 181 f. Vgl. *Missiën in China* 1908, 220.

³⁶ Vgl. *Home Journal* 1923, 277—279; Fidelis-Stimmen 1925, 43. Zuweilen sind auch die Zahlen der Statistik nicht zuverlässig (*Mitteilung aus Fukiang* 1924, *Kingchow* 1924, *Kantsuanse* 1924, *Kingchow* 1927).

³⁷ Fidelis-Stimmen 1926, 37; ebd. 1925, 15.

³⁸ *Missiën in China* 1907, 129.

³⁹ Vgl. Fidelis-Stimmen 1926, 37; *Mitteilung aus Siho* 1924.

allem dem bleibt die Tatsache unerschüttert, daß für viele Heiden das materielle Ziel nur die erste Veranlassung ist, mit der Mission in Berührung zu kommen. Später treten bessere Motive auf, die eine echte Bekehrung zustandebringen.

Die Mission hat seit 1924 einen eigenen Arzt aus dem Institut Würzburg in Diensten. Dr. Drexler ist jetzt soweit eingelebt, um die ärztliche Mission zu organisieren. In dem bisherigen provisorischen Hospital, worin er zwanzig Kranke unterbringen kann, machte er die besten Erfahrungen. Kein Kranker starb ohne Taufe, mehrere, die gesund wurden, sind entweder im Hospital oder später getauft worden. Das Krankenlager schafft eine Disposition für religiöse Gedanken, die Dr. Drexler bei der Mentalität der Chinesen niemals erwartet hätte. Der ambulante Krankendienst der Schwestern, der unter der Leitung des Arztes gleichfalls bisher nur versuchsmäßig arbeitete, gab ebenfalls gute Aussichten. Die medizinische Betätigung der Missionare und Katechisten war von jeher sehr beschränkt⁴⁰. Eine ausgedehnte Praxis übt erst in jüngster Zeit P. Agatho in Tsinan aus. Aber diese Missionsmittel müssen sowohl in ärztlicher wie in missionarischer Hinsicht erst planmäßig organisiert und ausgenutzt werden. Da es einerseits nicht an Kranken jeden Standes und andererseits nicht an Gelegenheit religiöser Beeinflussung fehlt, kann man auf dieses Institut die größten Hoffnungen setzen.

In ähnlicher Lage wie die ärztliche Mission befindet sich die Schule. Sie ist noch nicht genügend ausgebaut, um für die Heiden viel Anlaß zur Bekehrung zu geben. Für die Heidenkinder freilich, die in das Waisenhaus kommen, ist das Glück der Taufe und des Glaubens gesichert⁴¹. Der Zusammenhang mit der heidnischen Familie wird aber gewöhnlich vollständig abgeschnitten. Heidnische Kinder in den Volksschulen waren bisher nicht in nennenswerter Anzahl vertreten. Ein in etwa bemerkenswerter Einzelerfolg wird nur von Tsingshui⁴² und Chenghsien⁴³ berichtet. Bei der Gründung des sog. Kollegs in Tsinchow im Jahre 1905 war auch die Hoffnung vorhanden, daß heidnische Verwandte die christlichen Schüler besuchen und so in Verbindung mit der Mission treten würden⁴⁴, von einem wirklichen Erfolg wird aber nichts berichtet. Noch größere Hoffnungen knüpfte man an eine Mittelschule, die man damals zwar herbeisehnte, aber noch nicht zu planen wagte. P. Daems meint, durch eine solche Schule würde das Ansehen der Mission weit und breit wachsen, viele vornehme Familien kämen in Beziehung zur Mission, das Schulgeld würde glatt bezahlt. Wenn die Schule einmal eröffnet sein wird, will P. Daems ein Te Deum singen, das man bis in seine flämische Heimat hören soll⁴⁵.

⁴⁰ Im Hweih sien-Gebiet wurden 1892 fünf Täufer mit Medizinern ausgerüstet; sie spendeten in einem Jahre 400 Taufen in Todesgefahr (Missions de Scheut 1892—1894, 186). Tätigkeit der Kunyang in Chenghsien (Missiën in China 1908, 65 s.).

⁴¹ Dols, *Anthropos* X—XI (1915—16), 748; *Missions de Scheut* 1890, 267 s.; ebd. 1909, 84—86; *Missiën in China* 1905, 130 s.; ebd. 1903, 214; *Fidelis-Stimmen* 1925, 23. 25—30. 44. 77 f.; ebd. 1926, 53—56; ebd. 1927, 5—7; *Mitteilungen aus Tsingshui* 1923; *Annalen* 1909, 251 s.

⁴² *Annalen* 1907, 38.

⁴³ *Missions de Scheut* 1909, 84—86.

⁴⁴ *Missiën in China* 1905, 110.

⁴⁵ Ebd. 111. Der Bau der Mittelschule geht heute seiner Vollendung

Das Schulwesen des Vikariates kann also einstweilen für die Heiden nicht in erheblichem Maße unmittelbaren Anlaß zur Bekehrung geben⁴⁶. Dasselbe gilt in bezug auf Verbreitung von Büchern, Zeitschriften, Flugblättern. Gelegentlich wird dieser Zweig des Apostolates erwähnt und vereinzelt Ergebnisse berichtet⁴⁷, aber von einem systematischen Vertrieb christlicher Literatur kann im Vikariate keine Rede sein. Erst kürzlich hat man begonnen, die erschienene Literatur in einer Bibliothek zu sammeln, um dann die geeigneten Sachen auszuwählen und für die einzelnen Stationen in größeren Massen zu bestellen.

Nach der letzten Statistik vom 1. Juli 1926 hat das Vikariat 234 Erwachsenen die Taufe gespendet und zählte 2054 Katechumenen. Wenn man nun nicht gut annehmen kann, daß sich die Leute zufällig bekehren, wenn ferner die Mission keine Hilfe in Prozessen und Steuer-sachen und keine sonstigen materiellen Vorteile den Heiden vorhält, wenn ärztliche Mission, Schule und literarische Propaganda eigentlich erst zu schaffen sind, muß man sich wirklich fragen, wem menschlich gesprochen das Verdienst der Bekehrungen zufällt. Es kommt der Werbetätigkeit des Missionspersonals, der Christen und Katechumenen zu.

Bei der Schwierigkeit der Sprache und der Anpassung an den chinesischen Charakter ist es für den Missionar nicht leicht, in lebendige Gemeinschaft mit dem Volke zu kommen. Aber sowohl die frühere Entwicklung des Tsinchow-Vikariates wie die gegenwärtige Erfahrung zeigt, daß der direkte persönliche Verkehr mit den Heiden eine Grundbedingung des Fortschrittes der Bekehrungen ist⁴⁸. Gewiß ist der Missionar der Führer, welcher die Hilfskräfte zu leiten hat, aber er darf nicht in seinem Hauptquartier sitzen bleiben, sondern muß an der Spitze oder in der Mitte seiner Streitkräfte marschieren. Da der Heide gewöhnlich nicht durch die Predigt, sondern durch die zwanglose Unterhaltung bei Tee und Pfeife gewonnen wird⁴⁹, ist bei der Gutmütigkeit der Konsuleute auch dem europäischen Missionar der Zutritt zu den Heiden offen. Damit wird die Bedeutung des Katechisten und der Katechistin (Kunyang) nicht beeinträchtigt. Der Katechist empfängt nicht bloß die heidnischen Besucher, die aus irgendeinem Anlaß in die Station kommen⁵⁰, sondern geht namentlich zur Winterszeit wochenlang

entgegen. Wenn keine äußeren Hemmnisse eintreten, soll im Herbst 1928 der Unterricht beginnen. Im Programm ist Religionsunterricht als Pflichtfach vorgesehen.

⁴⁶ Wir sprechen nicht von der indirekten Einwirkung durch Ausbildung von Lehrern, Katechisten und Katechistinnen, durch Heranbildung von Priestern und durch Unterricht der christlichen Jugend. Alle diese Schulformen sind im Vikariat vertreten.

⁴⁷ *Missiën in China* 1903, 214; ebd. 1905, 81; *Fidelis-Stimmen* 1924, Nr. 3, 3; ebd. 1925, 6 f. 42; ebd. 1926, 4; *Weltapostolat* 1925, 49—54.

⁴⁸ Vgl. *Missions de Scheut* 1908, 14 s.; *Annalen* 1909, 248; *Fidelis-Stimmen* 1927, 1—4. Gründung von Tsinchow, Kingchow und Hiuntchidschä; jüngste Entwicklung des Gebietes von Kantsuanse, Fukiang und Sifengchen. P. Lauwaert C. I. C. richtet nach seiner Visitationsreise im Jahre 1903 einen dringenden Aufruf an die Missionare von Nordkansu, persönlich unter das Volk zu gehen. Er bringt in diesem Zusammenhang den Vergleich vom lebenden Buddha, der in seinem Hause auf dem Throne sitzt und die Ehrenbezeugungen der Gläubigen entgegennimmt (*Missiën in China* 1903, 212).

⁴⁹ *Missiën in China* 1904, 149.

⁵⁰ Ebd. 1903, 214; ebd. 1905, 80.

bei den Heiden von Haus zu Haus⁵¹. Der Erfolg hängt gewöhnlich von der Persönlichkeit, Ausbildung und Geschicklichkeit des Katechisten ab⁵². Auch in Begleitung des Missionars kann ein Katechist, selbst wenn er weniger tauglich ist, recht gute Verwendung finden⁵³. Über die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer möglichst großen Anzahl guter Katechisten herrschte im Vikariate niemals Zweifel⁵⁴. Was vom Missionar und Katechisten gesagt ist, gilt den Verhältnissen entsprechend auch von der Schwester und der Katechistin. Für die gesellschaftlich abgeschlossene heidnische Frau ist die Schwester und Katechistin fast dasselbe, was der Missionar und Katechist für die Männerwelt ist⁵⁵.

Angesichts der Schwierigkeit, in dem jungen Missionsgebiet zuverlässige und gute Katechisten heranzubilden, ist in früherer wie in jüngster Zeit unter den Missionaren die Äußerung gefallen, die Katechisten seien ein notwendiges Übel. Als solideres Fundament für die Ausbreitung des Christentums wird eine gute, missionseifrige Gemeinde von Christen und Katechumenen bezeichnet. Wenn auch heute der Katechist des Tsinchow-Vikariates im allgemeinen kein Übel ist, mag zugestanden werden, daß eine gut erzogene Gemeinde unter gleichen Umständen für die Ausbreitung des Christentums ungleich wertvoller ist, als ein Katechist. Aber im Vikariat gibt es noch viele stockheidnische Strecken, wo eine Christengemeinde nicht ist und daher auch nicht wirken kann. Noch schlimmer ist, daß die Christengemeinden mit einem ausgesprochenen Missionsbetrieb erst noch zu schaffen sind. Daß einzelne Heiden von Christen gewonnen werden, wird verhältnismäßig oft berichtet⁵⁶ und ereignet sich natürlich noch viel öfter, als überhaupt beobachtet wird, aber einer ganzen Gemeinde hat bis jetzt noch kein Missionar das Zeugnis des Missionseifers gegeben. Man bemerkt, daß die Katechumenen und die ganz jungen Gemeinden etwas mehr Trieb haben als die älteren Christen. Hier ist also noch eine sehr große und sehr schwere Aufgabe zu lösen. Es fehlt aber auch noch in vielen Fällen am guten Beispiel, das die Gemeinden den Heiden geben sollen, so daß sie nicht einmal immer durch ihr bloßes Dasein und Leben den heidnischen Mitbürgern Anlaß zu Besinnung und Bekehrung geben. Damit ist nur betont, daß die Gemeinde für die direkte Verbreitung des Christentums tatsächlich nicht die ungeheure Bedeutung hat, die sie

⁵¹ Ebd. 1904, 150. 153; Fidelis-Stimmen 1924, Nr. 2, 22; ebd. 1925, 62; ebd. 1926, 3.

⁵² Missions de Scheut 1889—91, 359—362; ebd. 1910, 100; ebd. 1911, 131; Missiën in China 1904, 159 s.; ebd. 1905, 105; Annalen 1909, 251 s.; Mitteilungen aus Tsingshui 1923.

⁵³ Missiën in China 1905, 109; ebd. 1908, 221; Missions de Scheut 1908, 221 s.

⁵⁴ Vgl. Missiën in China 1904, 154. 161; ebd. 1907, 132. Dagegen ge-
traute man sich lange Zeit nicht, aus den erwachsenen Neuchristen syste-
matisch Katechisten und Katechistinnen heranzubilden (Mitteilung aus Tsing-
shui 1923). Erst in den letzten Jahren wurde eine Schule für Katechisten
und Katechistinnen eröffnet und hat befriedigende Ergebnisse geliefert.

⁵⁵ Missions de Scheut 1908, 65 s.; ebd. 1910, 100; ebd. 1892—94, 478 s.;
Missiën in China 1904, 150 s.; ebd. 1906, 133; ebd. 1908, 65 s.; ebd. 1909, 126;
Annalen 1909, 251 s.; ebd. 1916, 233—236; Fidelis-Stimmen 1925, 62.

⁵⁶ Missions de Scheut 1895—97, 540—544; ebd. 1909, 167; Missiën in
China 1903, 215; ebd. 1905, 80; ebd. 1909, 84 s.; Annalen 1915, 108—112; Home
Journal 1923, 277.

haben könnte⁵⁷. Als Frucht des Missionswerkes dagegen ist sie uns wertvoller als alles andere und als Pflanzstätte für kostbare Missionskräfte ist sie unsere Hoffnung für die Zukunft.

Bald nachdem die Kapuziner im Jahre 1922 die Mission übernommen hatten, kam unter ihnen in der Heimat die Vorstellung auf, als ob sich im Vikariate seit einigen Jahren eine Massenbekehrung vorbereite. Man bediente sich dabei gewöhnlich des noch nüchternen Ausdruckes, daß in Kansu „ein Zug zum Christentum“ vorhanden sei. Den Anlaß gaben begeisterte Schilderungen von seiten der Missionare einerseits und die schnell wachsende Zahl der Katechumenen andererseits. Verstärkt wurde die Wirkung durch die rosigen Kommentare der Zeitschriften⁵⁸ und durch den Zeitungsbericht eines Nachbarbischofs, der für sein Gebiet in klaren Worten eine gewaltige Massenbewegung zum Christentum signalisierte. Allein im Vikariate Tsinchow bestand nie die Aussicht auf eine religiöse Massenbewegung. Die Missionare haben darum das Schlagwort vom Zug zum Christentum genauer fixiert, indem sie sagten: „Der Zug zum Christentum ist in Kansu noch nicht abgefahren.“ Daß die Bevölkerung jemals in eine Psychose ähnlich einer Erweckungsbewegung gerate, ist bei der Nüchternheit der Leute überhaupt schwer denkbar. Wohl aber könnten die Massen durch starke wirtschaftliche, soziale und politische Motive in Bewegung gesetzt werden. Wenn dann zufällig das Christentum in derselben Richtung läge, würde der Kansumann wohl auch das Christentum, wenigstens wie er es versteht, ohne große Bedenken mitübernehmen.

Wir haben hier nur von den natürlichen Veranlassungen und Beweggründen der Bekehrungen gesprochen, und auch nur insoweit, als sie nach der in der Literatur niedergelegten Erfahrung eine Rolle spielen. Insofern aber eine Bekehrung echt ist, stützt sie sich auf rein übernatürliche Motive. Wo in einem Katechumenen oder Christen auch nur ein Fünkchen von Glaube und Liebe glimmt, ist es von einem übernatürlichen Motiv angefacht und unterhalten. Das ist eine dogmatische Wahrheit. Beobachtung und Untersuchung dieses Motives ist unmöglich. Diese Arbeit bleibt also gerade am entscheidenden Punkt stehen. Für die Missionstätigkeit ist es aber auch wichtig zu wissen, welche menschlichen und irdischen Veranlassungen und Motive tatsächlich bei den Bekehrungen mitspielen. Die Mission kann danach die Mittel auswählen,

⁵⁷ Es ist auch zu beachten, daß die Gemeinden der eingewanderten Setschuan-Leute, die einzigen Altchristen des Vikariates, eher ein Hemmnis als eine Förderung des direkten Missionswerkes unter den Kansuleuten sind. Die Einheimischen lehnen die Setschuan-Leute und was mit ihnen zusammenhängt durchaus ab (Missiën in China 1907, 130; Fidelis-Stimmen 1925, 45. 63. 66; ebd. 1926, 4; Mitteilungen aus Hweih sien 1922; Kingchow 1925).

⁵⁸ Missionare: „Die Bekehrungen nehmen in Kansu mehr und mehr zu“ (Annalen 1920, 105). „... werden wir mit offenen Armen empfangen, selbst in noch ganz heidnischen Gegenden“ (ebd. 205 s.). „Was für eine schöne Mission kann unser Südkansu binnen kurzem werden!“ (ebd. 233). „Das Feld ist reif zur Ernte. Wie hatte ich mich gefreut, an der Ernte mich beteiligen zu können!“ (Mitteilung aus Tsinchow 1923). — Schriftleitungen: „... aber nun tagt es im Osten“ (Annalen 1919, 213). „Die öffentliche Meinung wendet sich zugunsten der Kirche“ (ebd. 1920, 2). „... albae jam ad messem... Kansu beginnt plötzlich Zeichen von Leben zu geben und weckt die schönsten Hoffnungen für eine reiche Ernte in der nächsten Zukunft“ (ebd. 170 s.).

die sie in Anwendung zu bringen hat. Es ist hier freilich nichts entdeckt worden, was nicht jeder Missionar des Vikariates Tsinchow schon lange gewußt hätte. Aber wo die Tatsachen ebenfalls reden können, kann man nicht einfach den Autoritäten glauben. Ferner können die Missionare sich hier nicht bloß durch eigene Einsicht, sondern an der Hand einer mehr als vierzigjährigen Erfahrung überzeugen, daß der greifbare Erfolg der Mission im wesentlichen von der persönlichen Bemühung des Missionars und Katechisten abhängt.

* * *

Zum Beitrag desselben Verfassers über die katholische Mittelschule in China schreibt uns P. Karl Maria Bosslet O. Pr. aus Lankiatu in Fukien, die Ausführungen von P. Walter erweckten in ihm manchen Widerspruch und möchten vielleicht für den Norden stimmen, nicht aber für Südchina. Die Missionslage besonders in den Schulen sei die denkbar unsicherste wegen der neuen Bewegung, die Mittelschulen zuchtlos und Sammelbecken aller Lumpen, auch die finanziellen Schwierigkeiten sowie bezüglich der Genehmigung und des Lehrpersonals groß. Auf der Konferenz mit den flüchtigen Missionaren in Hongkong beurteilte der apost. Delegat die Lage sehr pessimistisch. Auch einem einheimischen Klerus und der finanziellen Selbständigkeit bzw. Heranziehung der Christen dazu stehe vieles im Wege. Hinsichtlich der Missionsmethode bedürfe es äußerlicher Beweggründe und des Angebots wertvoller Güter, um die Heiden zur Bekehrung anzuziehen, aber andererseits seien diese „Reischristen“ eine große Gefahr und fehle bei der jetzigen Diskreditierung des Christentums der äußere Anreiz. Um so nötiger ist die materielle Hilfe der Heimat und namentlich ihr Gebetskreuzzug⁵⁹ [R.].

Missionsrundschau.

Das fernasiatische Missionsfeld.

P. Joh. Thaurén S. V. D. in St. Gabriel bei Wien.

Das fernöstliche Missionsfeld stand im letzten Jahre im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Nach dem vorläufigen Versagen der bolschewistischen Propaganda in den europäischen Ländern versuchte der Bolschewismus in Fernasien seine Kräfte zu sammeln, um von dieser breiteren Basis aus das sich in kleinlichen nationalen Gegensätzen zerfleischende Europa sich dienstbar zu machen. Für die katholische Mission bedeutet dieses Erstarken der bolschewistischen Anstrengungen eine nicht zu unterschätzende Gefahr für ganz Fernasien, so daß die Missionsrundschau auch diese Bewegung nicht übergehen darf. Auf dem internationalen Kongreß „Gegen die Bedrückung und den Imperialismus“ in Brüssel (7.—15. Februar 1927) wurde für das laufende Jahr erhöhte Agitation für die bolschewistischen und revolutionären Ziele beschlossen, eine „Liga gegen den Imperialismus für die nationale Unabhängigkeit“ gegründet und damit eine neue Kampfformation des Kommunismus geschaffen, die sich vor allem in den fernasiatischen Missions-

⁵⁹ Brief von vier eng beschriebenen Folioseiten unterm 15. März 1927. Über Einzelheiten auf Wunsch mehr!

gebiets auswirken soll¹. Die Resolutionen des Kongresses besagen: a) für China: Alle Parteien der Linken zur Unterstützung der russischen Umtriebe zu vereinen, jede Aktion europäischer Staaten zu sabotieren, die auf Schutz des Lebens und der Interessen der Fremden² hinzielen. b) Für Indien wird eine Entente der bolschewistischen und national-revolutionären Hindu, der chinesischen und englischen (extremistischen) Arbeiterpartei im Kampfe gegen England vorgesehen³. c) Für Indochina und Indonesien wird vollständige Befreiung von europäischer Bevormundung verlangt, ähnliches gilt von Korea Japan gegenüber⁴. In gleichem Sinne soll der panasiatische Kongress arbeiten, der für Juni dieses Jahres nach Shanghai einberufen war⁵. Von Asiaten waren in Brüssel nicht weniger als 45 Organisationen vertreten⁶. Der wichtigste Faktor der bolschewistischen Propaganda ist die „Wissenschaftliche Vereinigung der Sowjetunion für die Kenntnis des Orients“, die eine der Orientkultur angepaßte Beeinflussung der fernasiatischen Völker anstrebt. Über den „Kampf des Orients um seine Unabhängigkeit“ sind bereits eine Anzahl Einzeldarstellungen erschienen, die über China, Japan und Persien handeln⁷. Der V. O. K. S., die eine Beeinflussung der intellektuellen Kreise dieser Völker anstrebt, hat sich von Japan aus die sowjetjapanische Gesellschaft und die sowjetjapanische Literaturgesellschaft angeschlossen. Persien, China, Mongolei und Afghanistan sind gleichfalls vertreten. Die bolschewistische und revolutionäre Propaganda hat, wie die Bischöfe bestätigen, auf dem Missionsfelde im letzten Jahre wesentlich gehemmt. Der Bolschewismus ist auch in Fernasien der schlimmste Feind, der grundsätzlich das Christentum nicht aufkommen lassen wird⁸. Dieser Faktor ist bei Bewertung der Lage mit in Rechnung zu setzen.

1. Vorderindien (mit Ceylon und Birma).

Trotz aller Befürchtungen des letzten Jahres hat sich die vorderindische Mission in ruhigen Bahnen weiterentwickelt. Nach dem Catholic Directory von 1927 zählt die Mission in Vorderindien mit Ceylon und Birma zusammen 3 242 000 Katholiken gegenüber 3 044 351 des Vorjahres¹. Es gibt augenblicklich 10 Kirchenprovinzen mit 10 Erzbistümern, 29 Bistümern, 3 Apostolischen Vikariaten und 2 Apostolischen Präfekturen. Der Zuwachs des letzten Jahres überschreitet nicht das seit Jahren gewohnte Maß. Die Zahl des Klerus erreicht die Höhe von 3444 Priestern, wovon 2277 dem Welt- und 1167 dem Ordensklerus angehören. Verheißungsvoll und trostreich bei den augenblicklich sich immer mehr

¹ La vague rouge, 1927, April 29, Mai 16.

² Also auch der Missionare (!).

³ Bereits seit 1915 besteht ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen Mohammedanern und Hindus gegen fremde Bevormundung.

⁴ Vague rouge, April 32. Ähnliche Resolutionen betreffen Französisch-Nordafrika und die Neger Nordamerikas.

⁵ Ebendort Mai 17.

⁶ Davon 17 aus Indien, 20 aus China, 3 aus Korea, je 1 aus Persien, Indonesien, Indochina und Japan.

⁷ Ebendort Mai 40.

⁸ Man vergleiche die im Laufe der Rundschau angedeuteten Gewalttätigkeiten der bolschewistischen Elemente besonders in China gegenüber der Mission.

¹ Catholic Directory of India (= CD) 1927; MC 1927, 241; KM 1927, 191; CM 1927, 189.

zuspitzenden Rassegegensätzen ist die Tatsache, daß weit über die Hälfte der Priester — mehr als 2000 — Inder sind, von denen sich der Großteil auf die mit Indern besetzten syromalabarischen Diözesen verteilt. Nach der Ordenszugehörigkeit verteilen sich die Priester wie folgt: Jesuiten 500, Pariser 211, Kapuziner 160, Oblaten der unbefl. Jungfrau 154, Karmeliter (syr.) 120, Unbeschuhte Karmeliter 65, Missionare vom hl. Franz von Sales 54, die übrigen Genossenschaften zählen zusammen rund 50 Priester. Für den Schulbetrieb stehen noch 13 Lehrbrüderkongregationen den Priesterkongregationen zur Seite, und für den weiblichen Unterricht und die caritative Tätigkeit die Mitglieder von mehr als 60 Schwesternkongregationen.

Zum vollen Verständnis des indischen Missionswesens und der Missionserfolge muß beachtet werden, daß die eigentliche Heidenmission in Indien jungen Datums ist und erst seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts energischer in die Hand genommen wurde. Wie die Statistik und die Missionskarte zeigt, konzentrieren sich drei Viertel der Christen auf den äußersten Süden und die Westhälfte von Ceylon, und zwar auf einem relativ verschwindend kleinen Raum, wo sich infolgedessen auch das ganze katholische Leben entfalten kann. Dies ist auch das Gebiet der großen missionsgeschichtlichen Vergangenheit und hier ist auch der einheimische Klerus am stärksten vertreten. Von dem letzten Viertel ist noch die Hälfte an einigen Punkten im Norden (Bombay, Süd-Barma, Madras, Kalkutta), und nur ein Achtel der Ziffer verteilt sich auf vier Fünftel des großen indischen Kaiserreiches². Diese Sachlage bringt es auch mit sich, daß für die direkte Heidenmission nicht die erwünschte Intensität entwickelt wird, zumal der goanesische Weltklerus keine missionarische Stoßkraft entfaltet.

Wir müssen aber mit einer verstärkten direkten missionarischen Tätigkeit rechnen. Der Erzbischof von Bombay Goodier S.J. hat auf sein Bistum verzichtet, das Bistum Daman ist bereits 1½ Jahre vakant, praktisch ist Poona schon 12 Jahre unbesetzt³. Die Umfrage der Propaganda bei Genossenschaften um Übernahme von Gebietsteilen und die von verschiedenen Stellen eingeholten Informationen über die indischen Verhältnisse⁴ deuten auf eine bevorstehende Neuordnung in Indien hin sowohl nach der persönlichen wie methodischen Seite. Die Frage eines einheimischen Episkopates ist wieder sehr aktuell, deren Lösung von der Stellungnahme zum Kastenwesen bedingt ist, das das größte Hindernis bedeutet. Die enormen Anstrengungen der Protestanten und Mohammedaner um die niederen Kasten machen den Mangel an Priestern und einheimischem Klerus doppelt fühlbar⁵. Von 690 000 Christengemeinden haben nur 1500 einen ständigen Seelsorger. Die Hoffnung bilden die Priesterseminarien für den einheimischen Klerus, von denen wir 12 in Indien haben:

Kandy: Päpstliches Zentralseminar	mit 94 Theologen
Kolombo: für Diözesen Kolombo und Jaffna „	30 „
Pondicherry: Diözesanseminar	27 „
Quilon: Diözesanseminar	32 „
Mangalore: für 14 Diözesen und Karmeliter „	122 „

² Vgl. außer Statistik und Karte die Darlegungen von P. Vāth KM 1920, 193 ff. ³ KM 1927, 29.

⁴ Privatinformationen.

⁵ CD 409 ff.; KM 1927, 191.

Nellore: für Madras	„	12	Theologen
Allahabad: Diözesanseminar	„	9	„
Puthempally: Päpstliches Zentralseminar für syrischen und lateinischen Ritus	„	168	„
Rachol: Patriarchalseminar für goanesische Kirchenprovinz	„	140	„
Ranchi: für Kalkutta	„	32	„
San Thomé: für Mailapur	„	24	„
Trichinopoly: für 6 Diözesen	„	50	„

Das sind somit 745 Theologen und Philosophen, die sich zum weitaus größten Teil aus den 21 „Kleinen Seminaren“ und apostolischen Schulen rekrutieren⁵. Die theologischen Lehranstalten der missionierenden Orden ergänzen das Bild. Wir zählen solcher 5. Zwei für die Jesuiten (Theologat in Kurseong, Noviziat und Philosophat in Shembagamor mit 105 Studierenden, je eins für Karmeliter in Chetipushay mit 28, für Kapuziner in Sardhana mit 10 Theologen und für die Salesianer Don Boskos in Shillong⁶.

Der Apostolische Visitator Erzbischof Lépiciér hat bei seinem Abschied von Indien auch einer stärkeren direkten Missionierung des Landes durch Heranziehung neuer Kräfte das Wort geredet⁷. In seinen Verlautbarungen betont er vor allem den religiösen Grundcharakter und Zweck aller Missionsarbeit. In der so heiklen Frage der religiösen Erziehung in den Missionsschulen und der religiösen Beeinflussung heidnischer Schüler hat er folgende grundsätzliche Stellung eingenommen: 1. Der Religionsunterricht darf in den Instituten und Schulen der katholischen Mission keine untergeordnete Stellung einnehmen. 2. In weltlichen Fächern muß auch die katholische Weltanschauung voll zur Geltung kommen. Das Kruzifix gehört zur Ausstattung jeden Schulraumes der katholischen Mission. 3. In den Anstalten der Mission jeglicher Art darf kein rein ethischer Unterricht erteilt werden, weil auch der Heide für ein übernatürliches Ziel erschaffen ist⁸. Die starke Überzahl heidnischer Studenten an manchen katholischen Bildungsinstituten hat in manchen Kreisen oft die Kritik herausgefordert. Indessen sind neben der durch die Schulen geschaffenen Einflußsphäre auch zahlenmäßig erfaßbare Resultate zu verzeichnen. So hat das Kolleg der Jesuiten in Trichinopoly mit 587 katholischen und 1341 nichtkatholischen Schülern in den letzten zwei Jahren nicht weniger als 37 Priester- und Ordenskandidaten gestellt und die St.-Josefs-Universität verzeichnet in den letzten 10 Jahren 60 Bekehrungen und 72 Priesterberufe⁹. Diese Erfolge sind zu berücksichtigen neben dem Umstande, daß ohne die Schulgelder der heidnischen Schüler die Anstalten nicht existieren können. Als Erfolg der katholischen Schultätigkeit muß gebucht werden, daß gerade in Südindien (Cochin, Travankore und Madras) der Einfluß des katholischen Teiles der Bevölkerung durch Besetzung höherer Beamtenstellen dauernd im Wachsen begriffen ist¹⁰. Daher gehen die Bestrebungen der Propaganda auch dahin, weniger durch Einschränkung der

⁶ Bulletin Salésien 1926, 120.

⁷ Licht u. Liebe 1927, 88.

⁸ Im Catholic educational Review of Mangalore. Vgl. KM 1927, 30; Licht und Liebe 1927, 56. Die Bewertung katholischer Schultätigkeit nach Examiner vgl. Licht und Liebe 1927, 54.

⁹ Revue missionnaire des Jésuites belges (= RMJB) 1927, 86.

¹⁰ Vgl. KM 1927, 28.

Schultätigkeit als durch Heranziehung neuer Kräfte die direkte Missionsarbeit zu fördern. Der Apostolische Delegat Erzbischof Mooney hat zur Beratung dieser wichtigen Fragen den besten Kenner der indischen Schulverhältnisse P. Hull S. J. zu sich zur Beratung nach Bangalore berufen ¹¹.

Auf Ceylon erhitzt die „home rule“-Bewegung viele Köpfe. Die Regierung hat dem Rechnung getragen und unter den höheren Beamtenstellen, die sie den Eingeborenen eröffnete, besetzte sie auch einige mit Katholiken. Die Missionspresse verhält sich in dieser Frage vollkommen neutral ¹². In der Diözese Jaffna der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau macht der einheimische Klerus bereits 52 Prozent der missionarischen Besetzung aus ¹³. Von der Qualität geben die Erfolge des einheimischen Oblaten P. Gnadna Prakasar Zeugnis, der neben erfolgreicher schriftstellerischer Tätigkeit in 25 Jahren nahezu 3000 Bekehrungen erzielte ¹⁴. Die Erzdiözese Colombo konnte im letzten Berichtsjahr eine erfreuliche Entwicklung verzeichnen. Vom 31. August 1925 bis 1. September 1926 waren gebucht: 12 189 Taufen, davon 1900 an Erwachsenen, die 513 Schulen mit 1613 Lehrpersonal hatten 5127 Kinder. Dazu kamen noch 8 Handwerkerschulen mit 818 Schülern. Die beiden Missionsdruckereien geben u. a. eine englische und singhalesische Zeitschrift heraus, und die Mission unterhält 39 Büchereien. Der Missionsstab besteht aus 1 Erzbischof, 147 Priestern (davon 22 Weltpriestern), von den Oblaten sind 31 Eingeborene. Ihnen stehen zur Seite 90 Brüder (61 eingeborene) und 565 Schwestern (379 eingeborene). Unter 1739 028 Bewohnern sind 275 411 Katholiken ¹⁵. Das 1893 eröffnete Zentralseminar von Kandy ist durch die Vollendung und Einweihung der Kapelle äußerlich fertiggestellt. Der innere Ausbau der Anstalt wurde gekrönt durch die Verleihung der Promotionsrechte durch Pius XI. im Juli 1926, und im Februar 1927 konnte die erste Promotion stattfinden ¹⁶. Die noch immer verwaiste Diözese Galle hat dem Andenken des edlen Bischofs Msgr. van Reeth durch Errichtung eines Greisenasyls ein ehrenvolles Denkmal gesetzt ¹⁷. Das religiöse Leben in diesem gemischtrassigen Gebiete hält sich auf der Höhe ¹⁸. Die Diözese Trincomali hatte September 1926 21 Priester, 5 Brüder, 21 Schwestern, 110 Lehrer und Katechisten. Von den 640 Jahrestaufen entfallen 294 auf Erwachsene, in 54 Schulen wurden 3282 Schüler unterrichtet. Die gesamte Tätigkeit konzentriert sich um Trincomali und Bathicaloa ¹⁹. Indessen werden die Außenposten regelmäßig pastoriert und missioniert ²⁰, selbst die jährlich in kleinen Gruppen längs der Küste auftauchenden 4–500 singhalesischen Fischer ²¹.

In Südindien ist die Grenzregulierung mit der Mutterdiözese Trichinopoli vollendet. Die Diözese Tutikorin, die ganz dem einheimischen Klerus anvertraut ist, erhält demnach rund 75 000 Christen, während 213 500 bei Trichinopoli verbleiben ²². Die Salesianer Don Boskos wurden in die Erzdiözese Madras berufen, wo sie zunächst die Mission Kasimode übernahmen. Die Aussichten der Mission scheinen sich beson-

¹¹ Examiner 1926, 411; Licht und Liebe 1927, 57.

¹² Chine, Ceylon et Madagascar (= ChCM) 1927, 452 ff.

¹³ ZM 1927.

¹⁴ Licht und Liebe 1927, 58; Monatsblätter der Oblaten 1927, 137 ff.

¹⁵ KM 1927, 29.

¹⁶ ChCM 1927, 446; CM 1926, 515.

¹⁷ RMJB 1927, 274.

¹⁸ RMJB 1927, 177.

¹⁹ ChCM 1926, 305.

²⁰ ChCM 1927, 450.

²¹ ChCM 1926, 292.

²² The Week 1926, 141; KM 1927, 192.

ders unter den schismatischen Jakobiten zu bessern, seitdem Rom die Beibehaltung des eigenen Ritus gestattete²³. Besonders bemühen sich die Bischöfe von Quilonkottayan und Chankanacherry und die einheimischen Karmeliter nicht ohne Erfolg um die Jakobiten. Die syrisch-malabarischen Karmeliter zählen nach den letzten Angaben: 125 Priester, 41 Kleriker, 50 Novizen, 52 Brüder und 76 Kandidaten in 14 Klöstern. Sie unterhalten 9 Katechumenate, 2 höhere Schulen, 2 englische Mittelschulen, 6 malayaianische Schulen, 2 Druckereien, 7 Kosthäuser und 7 Missionshäuser²⁴. Den Anteil der Katholiken an den Schulen der Jesuiten in Trichinopoli verdeutlicht folgende Übersicht²⁵:

	Hochschulen			Höhere Schulen	
	St. Josefs Kolleg ¹	St. Xaver ²	Hl. Kreuz ³	Madura	Sindigul
Heiden	955 + 1187	1315	376	570	537
Katholiken . . .	649	629	195	255	90

¹ u. ³ in Trichinopoli. ² in Palamcotha. ³ für Mädchen.

Im Loyolakolleg von Madras, das nur Universitätsklassen hat, sind unter 282 Schülern 26 katholisch. Von seiten der Regierung wird in Madras die erste Universität mit eingeborener Unterrichtssprache geplant. In dem vorbereitenden Ausschuß sind auch drei Katholiken berufen, so daß die katholischen Belange gesichert erscheinen²⁶. Die katholische Kreditanstalt von Mangalore kann einen bedeutenden Fortschritt registrieren. Die Mitgliederzahl stieg von 1320 auf 1419, die Einlagen von 366.310,11,4 auf 434.838,2,11 R., und im Laufe des Berichtsjahres wurden 744 Anleihen gewährt²⁷.

Die Entwicklung der Erzdiözese Madras ist erfreulich. 1925/26 verzeichneten die Mill-Hiller 7239 Taufen, darunter 1101 Erwachsenentaufen²⁸. Die direkte Missionsarbeit vor allem der Pariser Missionare leidet unter dem starken Personal- und Geldmangel²⁹, der sie zwingt, sich auf die Erhaltung des Bestehenden zu beschränken. Trotzdem verzeichnen noch die Pariser Gebiete in Südindien im letzten Jahre 1738 Taufen von Erwachsenen und 6620 von Heidenkindern³⁰. In Pondichéry macht sich der protestantische Druck stark bemerkbar. Die Kastenfrage hat besonders im Süden den Frieden gestört, während im Nordwesten der Mangel an Kräften selbst eine geordnete Seelsorge unter den Christen unmöglich war. Nur zwei einheimische Neupriester³¹ und zwei Neomissionare³² konnten letztes Jahr die schwachen Reihen verstärken.

²³ KM 1927, 28; nach Examiner 1926, 358.

²⁴ KM 1927, 123; nach The Week 141.

²⁵ Nach KM 1927, 29.

²⁶ Examiner 298. 347; KM 1927, 29.

²⁷ Vgl. Les missions cath. 1926, 161; Das Neue Reich 1927, 342 nach Examiner.

²⁸ St. Josephs Advocate 1926, 211.

²⁹ Wie stark der Kräftermangel wird, zeigt, daß das Pariser Seminar 1926 32 Missionare in ihre Gebiete senden konnte, aber 29 Tote beklagen mußte (Compte Rendu 1927 [= CR]).

³⁰ CR 1927, 148.

³¹ Bulletin de la société des Missions étrangères (= BM) 1927, 258.

³² CR 1927, 167.

Trotzdem konnte in Bellicondha, einem ganz heidnischen Dorf, eine statio ad paganos errichtet werden. Das Goldminengebiet von Kolar, Diözese Mysore, stellt ständig wachsende Anforderungen an die Missionen³³. Die Zahl der Erwachsenentaufen entsprach nicht den Hoffnungen, die sich hier der Missionar von seinen Konferenzen mit Lichtbildern gemacht hatte³⁴. Aus dem Bezirk Kollegal haben 130 heidnische Familien um einen Missionar angehalten³⁵.

Aus Koimbatour berichtet der Missionsbischof zwar von einer segensreichen Schultätigkeit, aber die ablehnende Haltung der Hindu macht Bekehrungen zur Seltenheit³⁶. Unter den heidnischen Telujus nahmen zwei Missionare ihre Tätigkeit auf³⁷. In der Diözese Kumbakonam hat die Hungersnot tausende zur Auswanderung gezwungen. Die Bekehrungsarbeit stockte. Die Statistik zählt heuer 3000 Katholiken weniger als im Vorjahr³⁸.

Die Erzdiözese Bombay hat das erste Exerzitienhaus in Indien. Für die Ureinwohner hat P. Tellner S. J. auf ganz eigene Art dem Auffassungsvermögen und Empfinden der Eingeborenen entsprechende hl. Übungen mit Erfolg gehalten, die er nun in Chota Nagpur für die Ureinwohner wiederholen will³⁹. In verschiedenen Bezirken setzen hier Bekehrungsbewegungen ein⁴⁰. Die Mission der Delkhis bietet die besten Aussichten. Ein neues Gebiet nahmen die bereits in der Diözese Damann arbeitenden Kapuziner von Malta, die die zu den Zentralprovinzen gehörenden Bezirke der Diözese Allahabad mit Shampur als Hauptstation erhielten. Inzwischen haben sich hier auch die ersten Missionare der Wiener Missionsgenossenschaft „Regina Apostolorum“ in Chunar bei Benores niedergelassen und planen die Errichtung einer Station in Benores⁴¹. Die Salesianer Don Boskos haben in den vier Jahren ihrer Tätigkeit in Assam beachtenswerte Erfolge errungen. Sie berichten über nahezu 3000 Taufen. Aus strategischen Gründen haben sie in der Stationsverteilung eine Änderung eintreten lassen. Die Jahrestaufen bewegen sich jährlich zwischen 7—800⁴². In der Diözese Patna eröffnete die Mission zu Bethia die erste höhere Schule der Mission, die mit 13 katholischen und 8 nichtkatholischen Schülern begann. Ebenso wurden hier die ersten indischen Postulantinnen der neuen indischen Schwesterngenossenschaft eingekleidet. Die von der Diözese Kalkutta in Angriff genommene Mission in den einheimischen Fürstentümern Jashpur und Gangpur berichtet von großen Erfolgen. Kräftermangel verhindert die weitere Ausdehnung der Tätigkeit auf die angrenzenden Fürstentümer, die inzwischen von protestantischen Sekten in Angriff genommen sind⁴³. Für den 1925 eingegangenen „Catholic Herald“ ist die Wochenschrift „The Week“ gegründet worden, die in Kalkutta erscheint⁴⁴. Leider ist der geistvolle und erfolgreiche katholische indische Schriftsteller Chowdury im Februar gestorben, nachdem er kaum ein volles Jahr im Schoße der katholischen Kirche sein Glück gefunden hatte⁴⁵.

³³ CR 1927, 151.

³⁴ CR 1927, 154; BM 1927, 124. ³⁵ BM 1927, 325.

³⁶ CR 1927, 155. ³⁷ BM 1927, 325. ³⁸ CR 1927, 158.

³⁹ Vgl. KM 1926, 28; 1927, 192.

⁴⁰ So im Osten des Distriktes Kesramal, im Westen um Jorodi und im Süden an den Abhängen von Kunjam. RMJB 1927, 27.

⁴¹ Licht und Liebe 1927, 86.

⁴² Bulletin Salésien 1926, 270. 120.

⁴³ KM 1927, 192.

⁴⁴ Kerk en Missie 1926, 96; RMJB 1927, 17.

⁴⁵ RMJB 1927, 156.

Seit 1920 gehört Birmanien zur Apostolischen Delegatur Ceylon und Indien. Das Mailänder Seminar Ost-Birma zählt heute rund 30 000 Katholiken. Der Zuwachs von Neuchristen ist gering, 500 Taufen von Erwachsenen und 664 von heidnischen Kindern ⁴⁶. Das letzte Jahr brachte auch für Süd-Birma einen Rückgang der Taufziffer. Die geringe Zahl der Arbeiter zwingt die Mission, sich „auf Erfüllung ihrer Pfarrerpflichten zu beschränken und aufzuhören, Missionare zu sein“ ⁴⁷. Die Seminaristen von Molmein sind im allgemeinen schlecht talentiert. Von den Schulen: Die beste Schule haben die Schulbrüder in Händen mit 2047 Schülern, von denen 1007 heidnisch sind. Die Anstalt der Schwestern zählt hier 1556 Schülerinnen, von denen mehr als die Hälfte noch heidnisch ist ⁴⁸. Nicht besser steht es in Nordbirmanien, das 287 Erwachsenentaufen aufzuzählen hat. Während die Arbeit unter den Birmanen selbst undankbar ist, bietet sie unter den zugewanderten Chinesen mehr Aussicht. Die „home rule“-Bewegung auf religiösem und politischem Gebiet hat im Gebiet von Shwebo verhängnisvoll gewirkt. Auf dem Schulgebiet sind die Erfolge allenthalben sehr gut. Die grausame Not an Arbeitern lastet schwer auf Bischof und Missionare ⁴⁹.

So charakterisiert im letzten Jahre die vorderindische Mission eine erhöhte direkte missionarische Tätigkeit unter der heidnischen Bevölkerung, die nur durch den Mangel an Kräften gehemmt wird. Daher gehen auch die Bemühungen der Propaganda dahin, neue Kräfte für Indien frei zu machen und neue Wege zu suchen, das Christentum der Ideenwelt des Inders näher zu bringen.

2. Hinterindien.

In Malakka ist die Zahl der Christen dank der indischen Zuwanderung und des natürlichen Zuwachses um 2729 gewachsen, Neubekehrungen Erwachsener sind 1244 zu verzeichnen. Die volle Kraftentfaltung verhindert das hohe Alter der Missionare, über die Hälfte sind Jubilare, und die erhöhte Schultätigkeit absorbiert viele Kräfte ⁵⁰. Die Seelsorge und Missionsarbeit unter den Chinesen, für die eine neue Pfarrei im Hafengebiet von Singapore geplant ist, bietet gute Aussicht. Unter den Semang, die P. Schebesta S.V.D. erforschte, beginnt die Mission ihre Wirksamkeit ⁵¹. Die Schultätigkeit liegt vor allem in Händen der Schulbrüder und -Schwestern, die 8 bzw. 13 Schulen mit 5530 bzw. 5529 Schülern unterrichtete. Langsamer geht es in Siam (Bangkok) vorwärts ⁵². Karmeliterinnen haben sich in Bangkok niedergelassen, um durch Gebet und Sühne die Arbeit und Mission zu unterstützen.

In Gnom-Phen (Kambodja) hat die Feier des Jubiläumsjahres (1926) allenthalben eine geistige Erneuerung gebracht. Taufen von Heiden wurden 7664 gemeldet, davon 6500 von Heidenkindern ⁵³. Bei Gelegenheit der Bischofsweihe in Saigon fand unter dem Vorsitz des Apost. Delegaten Erzb. Aiuti eine Konferenz aller Missionsbischöfe von Süd-Indochina statt,

⁴⁶ Les missions cath. 1926, 127.

⁴⁷ So wörtlich im amtlichen Bericht des CR 1927, 134.

⁴⁸ Ebendort.

⁴⁹ „Du renfort, Monseigneur, en personne et en finances. — Ou... je pleure. J'apprécie les larmes de notre confrère, mais tout ce que je puis faire c'est de pleurer avec lui“ schreibt der Bischof. CR 1927, 140.

⁵⁰ CR 1927, 130 ff.

⁵¹ Akademische Missionsblätter 1927, 30.

⁵² CR 1927, 126.

⁵³ CR 1927, 121; BM 1927, 474.

in der vor allem die Frage der Seminarien besprochen wurde⁵⁴. Die Brüder der christl. Schule, die in ihrem Kolleg von Saigon 1159 Schüler, davon 532 Katholiken, zählen, sind infolge Kräftemangel nicht in der Lage, an anderen Hauptorten der Mission Schulen zu öffnen, so gesichert auch der Erfolg wäre.

In Quinhon zählt die Mission 1651 Taufen von Erwachsenen und nur 1421 Taufen von Heidenkindern. Als Gründer des wenig großen Erfolges gibt der Bischof an: 1. die große Kindersterblichkeit, 2. die Not der Christen, 3. die Abwanderung, die jedes Jahr Hunderte von Christen entführt. Die Schule der katholischen Mission wird hier von den Heiden der staatlichen Schule vorgezogen⁵⁵. Hue leidet auch unter der starken Abwanderung der Katholiken. Doch enthielt die Mission durch die Weihe von 11 einheimischen Priestern eine wesentliche Verstärkung⁵⁶. Mißernte, Hungersnot, Cholera und in ihrem Gefolge Verminderung der Geburten, hohe Totenziffern und Abwanderung der Christen charakterisieren das Berichtsjahr von Vinh. Trotz allem hat die Mission einen Zuwachs von 500 Christen zu verzeichnen⁵⁷. Hier wie in den übrigen Bezirken Tonkings wurde in diesem Jahre das dritte Zentenar der Ankunft des P. Rhodes in Tonkin feierlich begangen⁵⁸. Trotz des Kräftemangels stehen in Phathiem mehrere einheimische Priester und Missionare vollständig frei für die Heidenbekehrung. Mangel an Mittel verhinderte die Anstellung von Katechisten⁵⁹. In Hanci ging die Taufziffer des letzten Jahres zurück, aber die Unterrichtsanstalten wachsen zusehends. Leider mußten wegen des Lehrermangels Schüler des Kleinen Seminars von Hoangnguyen und Philosophates das staatliche Examen machen⁶⁰, weil die französische Regierung die Ablegung einer Staatsprüfung für alle Lehrpersonen fordert⁶¹. Um Mischehen zu vermeiden, legen die Pariser es in Ober-Tonkin darauf an, die christlichen Familien einander näher zu bringen. In einzelnen Bezirken macht sich eine Bewegung zum Christentum geltend. Der einheimische Klerus arbeitete sehr erfolgreich. Bei den Urbewohnern am Oberlauf des Songma haben die Pariser bereits eine Mission eröffnet, die gute Erfolge gezeitigt hat⁶². Die Bezirke der Dominikaner in Tonkin gehen den Gang ruhiger Entwicklung. Die Apost. Präfektur Langson Caobang betrauert den Tod des ersten Apost. Präfekten Msgr. Cothonay⁶³. Zentral-Tonkin zählte im November 1926 310 265 Katholiken unter 2 100 000 Bewohnern. Die Zahl von Erwachsenentaufen 990 für das Jahr und 12 872 von Kindern der Christen zeigte, daß der natürliche Zuwachs den erheblich größten Teil des Jahresgewinnes ausmacht. Die übrigen Bezirke der Dominikaner weisen zusammen nicht die Hälfte des ziffernmäßigen Standes auf. Auch das Schulwesen ist hier ganz auf der Höhe. Gerade in diesem Bezirke können wir von einem bestimmenden Einfluß des katholischen Volksteils reden. Leider machen hier die antichristliche Propaganda und die bolschewistischen Umtriebe den Missionaren schwer zu schaffen⁶⁴. Mehr noch als in Vorderindien sind die Missionare durch die Pastoration der Christen belastet. Das Verhältnis 1 : 2100 hat sich nicht gebessert.

⁵⁴ CR 1927, 118.⁵⁵ CR 1927, 111.⁵⁶ BM 1927, 121.⁵⁷ BM 1927, 319.⁵⁸ MC 1927, 255.⁵⁹ CR 1927, 108.⁶⁰ CR 1927, 95.⁶¹ KM 1927, 30.⁶² KM 1927, 109.⁶³ Missions Dominicaines 1926, 350.⁶⁴ Misiones Dominicanas 1927, 53.

3. China.

Die politische Lage in China ist immer noch verwirrt. Dauernd noch steht das Land im Kampf gegen zwei Fronten, gegen innere und äußere Bedrücker. Der Kampf gegen die europäischen Mächte vor allem um die Brennpunkte Hankow und Schanghai ist auch für die Mission von ausschlaggebender Bedeutung. Hinter Tschangsolin steht das mächtige Japan, das kein Interesse hat, Jung-China hochkommen zu lassen, und daher einen Sieg der nationalistischen Truppen des Südens nicht dulden wird. Die übrigen Generale im Norden, Wupeifu, Tschang-dsung-tschang und Suin-tschängfang dürften durch Güte und ein „Gesicht“ für Tschangsolin zu gewinnen sein. Die eigenartige soziale Lage Chinas, wo der Unterschied zwischen Groß- und Kleinbesitz fällt — der Chinese ist Kleinbauer —, und die weitgehende Selbstverwaltung Chinas lassen einen dauernden Einfluß des Bolschewismus auf das Volksganze kaum erwarten. Allerdings sind die Anstrengungen von dort sehr stark, und diese Ideen beherrschen augenblicklich die machtbesitzenden Kreise. Aber Moskaus Einfluß wird in dem Maße abnehmen, als die nationalen Bestrebungen erreicht sind.

In diesem Bruderkampfe hat sich die katholische Mission als die versöhnende Macht und ihre Gebäude als Asyl des Friedens gezeigt. Die bedrängten Notablen, Beamten, Offiziere suchten bei ihr Schutz. Mit dem Bestreben der Machthaber, jeden Konflikt mit dem Auslande zu vermeiden, verband sich die allgemeine Achtung vor der Religion und dem caritativen Wirken der Mission, so daß sie oft strenge Befehle erließen, die katholische Mission zu schützen².

Das alles aber schließt nicht aus, daß der Mission unübersehbare Schäden aus den Wirren erwuchsen. Der schwerste Schaden dürfte die durch den Bürgerkrieg heraufbeschworene allgemeine Verwilderung und der in der Not großgewordene Materialismus³ sein, in dessen Gefolge religiöse Interesselosigkeit schreitet⁴. Zu diesem tritt noch eine wesentliche Verteuerung der Lebenshaltung, die die ohnehin mit großen finanziellen Nöten ringende katholische Mission doppelt fühlt. Die Unruhen lassen zudem eine geregelte Bestellung der Felder nicht zu. Mißernte, Brandschatzung und Einquartierung machen die Lebensmittelnöte nur noch größer. Die caritative Tätigkeit der Mission ist daher sehr beschränkt, zumal seit dem Weltkrieg die Almosen aus der Heimat sich wesentlich verringert haben.

Auch der Missionar als Glied einer fremden Nation ist auch ein Hemmnis. An dem Fremdenhaß in China hat auch die Mission ihren Teil zu tragen gehabt. Verfolgungen, Ermordung von Missionaren, Kirchenschändung, Verdächtigungen und Verleumdungen usw. kehren in den letzten Jahresberichten nur zu oft wieder. Es hat sich in diesem Jahre wieder als ein Verhängnis erwiesen, daß die chinesische Mission mit politischen Zielen des Heimatlandes verquickt ist. In einem eigenen Schreiben des Papstes an die Apostolischen Vikare und Präfecten betont

¹ Nach den Darlegungen von P. Bröring S. V. D.

² Nach dem Jahresbericht von Bischof Henninghaus, Amerik. Familienblatt 1927, 90. Ähnlich ChCM 1926, 94—108.

³ Hierüber vgl. die Sonderberichte im Laufe der Rundschau. Vor allem litten Tschekiang, Fukien, Kiangsi, Kiangsu, Hupe und Honan und die Gebiete längs der Bahnlinien.

⁴ Vgl. RC 1927, 65.

der Hl. Vater den rein religiösen Zweck und Charakter des katholischen Missionswerkes. Die Missionare sollen sich um nichts kümmern als um die Seelen, sich jeder Aktion zugunsten einer fremden Macht enthalten und den Gesetzen der rechtmäßigen Obrigkeit Folge leisten und sich den Sitten der Länder anzupassen. Für die Mission fordert der Papst den gesetzmäßigen Schutz und volle Handlungsfreiheit⁵. Der Gefahr der Ausweisung aller nichtchinesischen Priester begegnet Rom durch die Weihe von sechs chinesischen Bischöfen⁶. Ihre Gebiete sind so verteilt, daß sie sich nur auf den Nordosten erstrecken, während im Süden, wo wir Gebiete z. B. der Pariser mit einer Überzahl von chinesischen Priestern finden, noch kein selbständiges Gebiet gebildet wurde. In den letzten 20 Jahren hat der einheimische Klerus gewaltige Fortschritte gemacht⁷.

	1906	1925	Ein Plus von
Eingeborene Priester	1248	1776	528
Auswärtige Priester	167	1182	1015
Katholiken	983 058	2 349 339	1 357 281

Msgr. Guébriant, der Generalobere der Pariser, hat unter dem 5. März 1926 für seine Missionare in dieser Frage Leitsätze aufgestellt, die von prinzipieller Bedeutung sind. Als erste Forderung stellt er auf, jede Ungleichheit zwischen europäischem und einheimischem Klerus aufzuheben und ihnen infolgedessen auch leitende Stellen in der Verwaltung der Mission einzuräumen. Das Hauptaugenmerk der Mission ist den Priesterseminaren zuzuwenden. Talentierten Kandidaten ist die Möglichkeit einer höheren Ausbildung zu versorgen. Keine Abtretung von Gebiet an europäische oder amerikanische Gesellschaften ist ins Auge zu fassen, sondern wo eine Teilung sich als nötig erweist, ist sie zugunsten des einheimischen Klerus vorzubereiten. Guébriant erwartet auch von den Missionaren, daß sie auch unter Leitung eines chinesischen Obern wenigstens noch eine Zeitlang an ihrem Posten bleiben. Die Bildung der einheimischen Hierarchie soll sich in verschiedenen Etappen vollziehen⁸.

Das Schulwesen in China steht vor neuen Problemen. Die neuen Richtlinien für das chinesische Schulwesen sind nach Jahren langer Beratungen festgelegt, so daß wir in der Entwicklung wieder vor einem relativen Abschluß stehen⁹. Die Staatsschule ist grundsätzlich 18 Jahren in drei je 6 jährige Abschnitte: 1. Die Elementarschule mit Unterstufen (4 Jahre) und Oberstufe (2 Jahre). 2. Die Mittelschule (Gymnasialbildung) zerfällt in zwei Abschnitte von je drei Jahren. Analog unserem humanistischen Gymnasium und Realgymnasium haben

⁵ Acta Apostolicae Sedis 1926, 303. Die Instruktionen sind ganz auf den Ton von Maximum illud und Rerum Ecclesiae gestimmt. Vgl. Bulletin catholique de Pékin (= BP) 1926, 286.

⁶ Darüber liegen allenthalben Berichte vor.

⁷ El siglo 1927, 137; vgl. KM 1927, 117.

⁸ BP 1926, 286 und Augustheft des BM 1926.

⁹ Niedergelegt in The outline standards of the new syrtem curriculum, Shanghai, S. 4, 87, 138.

wir zwei Richtungen. Die unserem humanistischen Gymnasium entsprechende geht mehr auf Studium der chinesischen Literatur aus, während die andere mehr die Realfächer Mathematik und Naturwissenschaft berücksichtigt. Parallel geht der Mittelschule die Normalschule, die Bildungsanstalt der Volksschullehrer, die in den letzten drei Jahren mehr pädagogisches Gepräge trägt. In der Mittelschule ist für die jeweiligen Bedürfnisse des Reiches weitgehender Spielraum gelassen. Als dritte Stufe kommt die Hochschule — mit einer Fakultät nur Kolleg —, sonst Universität bezeichnet. 4—5 Jahre Hochschule sind vorgeschrieben¹⁰. Zur Weiterbildung dienen die Graduiertenschulen, die als Forschungsinstitute anzusprechen sind. Der ganze Aufbau spricht aber von der Religion an keiner Stelle. In 18 Jahren wird das System ganz durchgeführt sein. Bis dahin wird die Mission, wenn sie Einfluß haben will, der Schulfrage erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken haben. Die Regierung besteht auf die Durchführung des Curriculum in den Schulen, und auch die — immerhin heute so wenig opportunen — Demarchen Frankreichs zugunsten der Schulen der Mission werden Ausdehnung der geltenden Bestimmungen auf die katholischen Schulen trotz allen Protektorates nicht aufhalten können¹¹. Die Schulleute arbeiten auch auf den Abbau der Sonderrechte.

Für die Schulen der Fremden, und dazu gehören die Schulen der Missionare, gelten folgende Bestimmungen: 1. Volle Übereinstimmung mit den staatlichen Vorschriften und Lehrplänen. 2. Der Direktor oder Vizedirektor muß ein Chinese sein. Er ist der Repräsentant der Schule. 3. Bei einem Direktoren-Konsistorium muß die Mehrzahl der Direktoren Chinesen sein. 4. Die Privatschulen der Fremden müssen um Registrierung im chinesischen Ministerium des Auswärtigen nachsuchen. 5. Die Schüler müssen bei Zulassung zu den höheren Studien die entsprechenden staatlich geforderten Vorexamina abgelegt haben¹². Die antichristliche Einstellung der chinesischen Studentenwelt findet ihre Erklärung in der politischen Verquickung der Politik und Mission in den früheren Jahrzehnten¹³. Die große Demoralität der Schüler der Regierungsschulen führt den katholischen Schulen viele Schüler zu¹⁴. Indessen für die Beurteilung des intellektuellen Niveaus der Christen ist eine Angabe der amtlichen „Erziehungsrundschaу“ vom November 1926 Nr. 11 von Interesse. Auf der Basis von einer Bevölkerungsziffer von 435 Millionen rechnet sie

1 Schüler	auf	65 Bewohner
1	„	69
1 Schülerin	„	1040
	„	15,

¹⁰ Für Medizin und Recht wenigstens fünf Jahre.

¹¹ Planchet II 80; Sacerdos in Sinis 1926, 96. ¹² BP 1927, 273 ff.

¹³ So kam es zu antichristlichen Kundgebungen der Studenten in Tschungkin, Kikiang, Suifu, Swatow, Pakhoi, Yenanku, wodurch auch die Protestanten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Übrigens haben die englischen und kanadischen Missionen 50 Prozent Schüler weniger als im Vorjahre. Manche Schule mußte wegen Schülermangels schließen. Planchet II 89.

¹⁴ Nach dem North China Standard waren auf Grund der medizinischen Untersuchung 40 Prozent der Studenten schwer von venerischen Krankheiten erfaßt, während eine große Anzahl mehr oder minder stark affiziert waren. Indezente Kleider, Bubikopf, Heiraten von Studenten und Studentinnen sind oft das Objekt amtlichen Verbotes. Politique de Pékin, 20. Sept. 1925, 4. Okt. 1926. Jeder siebte Chinese soll syphilitisch sein. SW 1926, 178 ff.

¹⁵ Planchet II 98.

und zwar das Verhältnis unter den Katholiken steht wesentlich günstiger. Nach den Angaben des Ap. V. Peking z. B. kamen auf 307 303 Christen 20 300 Schulknaben und 11 059 Mädchen, das ist

auf 1 Schüler	kamen	9 Christen
„ 1 Knaben	„	15 „
„ 1 Mädchen	„	19 „

Der Zusammenarbeit der verschiedenen katholischen Missionen auf dem Gebiete des Missionsschulwesens galt auch eine Rundfrage des Bulletin catholique de Pékin an alle interessierten Missionskreise. Die Ansichten gehen dahin, daß in Anbetracht der Unterschiede zwischen Süd und Nord ein gemeinsames Vorgehen für ganz China nicht möglich ist, sondern ein Anschluß nach Regionen erscheine am besten. Trotz aller Wirren erfolgt gerade vom Peking Unterrichtsministerium eine methodische Organisation des Unterrichtswesens, das frei von jeder religiösen Beeinflussung angestrebt wird. Daher werden als wichtigste Aufgaben hingestellt: die Herausgabe von Schulbüchern, die den staatlichen Forderungen und kirchlichen Belangen gerecht werden, und die Heranbildung staatlich diplomierter katholischer Lehrer¹⁶. In ganz China zählt die Mission heute 343 671 Schulen, die Hochschule von Schanghai und Tientsin nicht eingerechnet, und stellt so einen nicht geringen Teil des gesamten chinesischen Schulwesens dar, das im Bürgerkriege dauernd. Die Aufmerksamkeit der Mission muß sich in nächster Zeit darauf richten, die entsprechende Zahl geprüfter Lehrer zur Verfügung zu haben, wenn der Staat, der die Missionsschulen nur deshalb duldet, weil er seine Aufgaben auf diesem Gebiete nicht erfüllen kann, das Schulwesen selbständig in die Hand nehmen kann.

Der Gesamtstand der chinesischen Mission ist aus beigegebener Übersicht ersichtlich. Der Jahreszuwachs von 68 953 Christen ist in Anbetracht der Wirren ein erfreulicher¹⁷.

Bischöfe:	auswärtige	56
	chinesische	6
Priester:	auswärtige	1723
	chinesische	1178
Brüder:	auswärtige	248
	chinesische	271
Schwestern:	auswärtige	1088
	chinesische	2830
Seminaristen:	kleine	1969
	große	741
Christen:		2240 250 ¹⁸ .

Ein kurzer Rundgang durch die fünf kirchlichen Regionen zeigt uns allenthalben die verheerenden Wirkungen des Bürgerkrieges. Die Entwicklung des Schulwesens in der ersten Region ist erfreulich. Neben der Benediktineruniversität von Peking steht auch die Industriehochschule der Jesuiten in Tientsin in erfolgverheißender Entwicklung. Die Gebäulichkeiten sind mit dem Bau der Kapelle fertiggestellt¹⁹. Das Internat zählt 78 Studenten, darunter 43 Christen. Bisher ist nur ein Student getauft und ein anderer verlangte auf dem Sterbebett nach der Taufe, wurde aber von der heidnischen Umgebung daran ge-

¹⁶ BP 1926, 466. ¹⁷ Nach Planchet.

¹⁸ Ebenso in MC 1927, 67.

¹⁹ Im September 1926. ChCM 1926, 265.

hindert²⁰. Der Professorenstab setzt sich zusammen aus 10 Jesuiten, 5 chinesischen Laien und 9 europäischen, die das Budget der Anstalt schwer belasten²¹. Auch hier hat die revolutionäre Einstellung zu Streiks von Professoren und Schülern geführt²². Der Studienplan trägt den Bedürfnissen des Landes weitgehend Rechnung, auch diese Schule wie die Aurora ist französisch orientiert. Mit der Anstalt soll eine katholische Film- und Lichtbilderzentrale verbunden werden, die vor allem den Missionen der nördlichen Bezirke dienen soll. Das Traktatunternehmen der Lazaristen in Peking hat den zweiten Jahrgang mit Nr. 104 abgeschlossen. Die Mission der Jesuiten von Sien hsien verzeichnet als Jahresfrucht am 1. Juli 1926 3676 Erwachsenentaufen, 24 502 Taufen von Heidenkindern und 3136 von Christenkindern. Die 1402 Schulen weisen 18 210 Schüler auf. Neben den 130 039 Christen zählt man 14 540 Katechumenen²³. In dieses Gebiet sind zwei österreichische Jesuiten gezogen, um nach einiger Zeit einen Teil des Vikariates zu übernehmen²⁴. Das Gebiet umfaßt 4 Millionen Einwohner, 56 000 Katholiken, 1 höhere Schule und 1 Seminar. Die Kämpfe um Peking zogen diese Gebiete besonders stark in Mitleidenschaft. Plünderungen werden von allen Seiten berichtet. Leider haben auch zwei Missionare den Tod gefunden, P. Camillus Puyffelaert aus Ninghia (Westmongolei) und P. Lanwers (Ap. Vikariat Siwantze, Mittelmongolei)²⁵.

In der zweiten Region im Apostolischen Vikariat Sianfu starb der spanische Franziskaner P. Aurelius Maiquez gleicher Weise unter Mörderhänden. Von einem wunderbaren Schutz der Stadt durch Erscheinungen auf den Stadtmauern wissen die Missionare zu berichten²⁶. Zu allem Unglück wurde vor allem Schantung von den Überschwemmungen des Hoangho heimgesucht, die auch alle Erntehoffnungen zerstörten und die Not im letzten Winter zu furchtbarer Größe auswachsen ließ²⁷. Der „christliche“ General Feng beschlagnahmte die von den Scheutfeldern kultivierten Ländereien, um mit dem Erlös seine schwache Kriegskasse zu stärken²⁸. Durch die Kriegswirren hat auch das Seminar von Tatum stark gelitten. Es zählt 44 Alumnus²⁹. Die beiden deutschen Kansumissionen der Kapuziner und Steyler liegen im Interessensgebiet des „christlichen“ Generals, ohne besonders von den Kriegerhorden belästigt zu werden. Die Steyler Kansumission verlor durch Typhus zwei Priester und einen Bruder, darunter den Regionalobern P. Grunewald³⁰.

Aus der dritten Region wurde im letzten Jahre Hankow oft genannt. Auf Anweisung des Bischofs mußten sich wenigstens zeitweise die Missionare aus Hupe nach Hankow in die Fremdenviertel zurückziehen³¹. Der Fremdenhaß, der hier aufs höchste stieg, hat eine erfolgreiche Arbeit der Mission unmöglich gemacht. Der Apostolische Vikar von Sianfu, Msgr. Eugène Massi, wurde Apostolischer Vikar dieses heißumstrittenen Punktes. Im März wurden im Apostolischen Vikariat Nanking zwei Missionare ermordet, der französische Jesuit P. Dugout und der Italiener P. Vanara, die übrigen Missionare hatten sich in dieser Zeit an Bord eines französischen Schiffes geflüchtet³². Selbst die Gebäude

²⁰ KM 1927, 101.²¹ ChCM 1926, 293.²² KM 1927, 101.²³ ChCM 1926, 285.²⁴ Weltmission, österreichische Ausgabe 1926, 90.²⁵ BP 1927, 175; KM 1927, 54.²⁶ BP 1927, 62.²⁷ Steyler Missionsbote 1927, 40. Vgl. 1926, 40.²⁸ Planchet II 26.²⁹ MC 1927, 157.³⁰ Privatmitteilung.³¹ BP 1927, 61.³² BP 1927, 188.

der Jesuiten von Zikawei mußten beim Vorrücken der Südtruppen geräumt werden, wie auch das Haus der Hl. Familie militärisch besetzt wurde. Die Südtruppen nahmen den Missionen gegenüber einer feindlichen Stellung ein³³. An Stelle des in Paris verstorbenen Apostolischen Vikars Raymond wurde Msgr. Defèbre C. M. zum Nachfolger ernannt³⁴.

Fast in allen Vikariaten der vierten Region ist ein Stillstand oder Rückgang der Christenziffern zu verzeichnen. Im Apost. Vikariat Chengtu macht die Militärakademie des Generals Lieon dem „Kolleg der Weisheit“ der Mission ernstliche Konkurrenz, da die Schüler der Akademie bereits nach zwei Jahren als Unterleutnants die Anstalt verlassen³⁵. In Setchuan (Ap. Vik. Tschonking)³⁶ wird von einem verheerenden Verleumdungsfeldzug der Bolschewisten berichtet, zu Demonstrationen gegen das Christentum wurden vor allem die christlichen Hochfeste gebraucht. Die politische Spannung zwischen Europa und China wirkte sich hier wohl am schärfsten aus. Das Ap. Vik. Suifu war während sechs Monate des letzten Jahres das Hauptoperationsfeld der sich feindlichen Generale. Die Missionskasse wurde durch unerhörte Kriegskontributionen und Brandschatzungen erheblich belastet³⁷. Die eingetretene Kampfpause der Parteien wurde sofort von den Missionaren zu angestrengtester Seelsorgs- und Missionsarbeit benutzt³⁸. Die Vorurteile der Jugend gegen die christlichen Schulen im Ap. Vik. Ningyuanfu haben diese eine schwere Krise durchmachen lassen. In einzelnen Bezirken ist eine neue Bewegung zum Christentum zu bemerken. Aus Yunanfu wird von einer Abnahme des christlichen Lebens berichtet³⁹. Die Unmöglichkeit für die Priester, die Christen zu betreuen, trägt die Hauptschuld. Auch die Jahreskommunionen gingen von 93 619 auf 80 923 zurück. Relativ noch größer ist der Rückgang im Ap. Vik. Kweiyang⁴⁰. Hungersnot und übergroße Sterblichkeit haben unter den Katholiken große Lücken gerissen. Im Ap. Vik. Lanlong⁴¹ wird der Bekehrung der chinesischen Frauenwelt wieder erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Eine Anzahl chinesischer Jungfrauen sollen sich ausschließlich dieser Aufgabe widmen.

Die Dominikanermissionen der fünften Region haben im Brennpunkt der antichristlichen Bewegung gestanden. Die Verleumdungen gegen das Werk der hl. Kindheit von Fochow waren so plump, daß sie nur auf die rohe Masse wirkte⁴². Man muß sich wundern, daß trotz allem noch ein halbes Tausend Taufen (529) von Erwachsenen zu verzeichnen ist⁴³. Die Mission in Amoy litt unter einer förmlichen Christenverfolgung⁴⁴.

³³ BP 1927, 183; Einzelheiten 1927, 180 ff.

³⁴ BP 1927, 58.

³⁵ CR 1927, 43.

³⁶ CR 1927, 35.

³⁷ CR 1927, 51. Während die protestantischen Missionare das Feld räumten, blieben die katholischen. BP 1927, 178. Allein 300 protestantische Missionare zogen aus Honan ab. Der weit überwiegende Teil der protestantischen Missionsarbeit ist in China lahmgelegt. ZMR 1927, 186.

³⁸ CR 1927, 57.

³⁹ CR 1927, 65.

⁴⁰ CR 1927, 69.

⁴¹ CR 1927, 75.

⁴² Den Bericht des Bischofs vgl. Misiones dominicanas 1927, 104. In Hongkong wurde eine chinesische Zeitung wegen Weitergabe der Nachrichten in Strafe genommen. MC 1927, 209. Ein Gegenstück dazu ist der Erlaß des Polizeikommissars von Soei-Yuen (Mongolei) vom 5. Dezember 1926, in dem er unter Androhung schwerster Strafen das Aussetzen von Kindern verbietet. MC 1927, 148.

⁴³ BP 1927, 59.

⁴⁴ Misiones dominicanas 1927, 145.

Statistik der Missionen von China¹.

Distrikt	Haupt- gesellschaften	Missions- priester		Seminaristen (meist je 1 Semin.)	Gesamt- zahl der Ein- wohner	Katho- liken	Taufbewerber	Feierliche Taufen		Taufen in Todes- gefahr	
		Ausl.	Eingeb.					Erwach- sener	Kinder christl. Eit. o. Katechum.	Erwach- sener	Kinder
Peking . . .	Laz. O. S. B. Mar.	22	20	209	4 320 000	299 480	20 853	12 484	4 390	121	4 230
Sienhsien . .	S. J. (Franz.)	—	—	—	—	125 302	14 076	3 618	3 620	—	2 679
Chengtingfu .	Lazaristen	19	46	169	6 Mill.	83 881	—	1 658	3 074	279	18 596
Yungpingfu . .	"	15	9	23	4 "	18 100	—	673	482	—	308
Paotingfu . .	"	13	43	146	2 "	77 257	—	—	—	—	—
Tientsin . . .	"	10	23	43	2 1/2 "	43 225	3 652	1 246	893	—	1 620
Lih sien . . .	" einh.	—	15	35	3 1/4 "	26 179	1 014	396	483	—	1 221
Mukden . . .	Paris. Semin.	24	22	31	12 1/2 "	29 902	1 482	333	1 008	102	7 565
Kirin . . .	"	17	16	50	10 "	22 279	1 151	308	1 042	304	2 372
Siwantze . . .	Scheut	37	24	—	2 "	46 815	—	1 340	2 369	—	1 007
Suiyan . . .	"	42	7	37	1 1/2 "	305	3 500	783	1 291	—	487
Sehol . . .	"	48	18	52	7 "	40 222	—	1 276	1 590	—	1 420
Weihweifu . .	Mailänder S.	21	8	21	5 "	30 743	10 158	—	927	—	1 810
Siangfu . . .	Franziskaner	18	32	78	6 "	42 400	53 000	1 819	1 160	—	—
Hanghungfu .	Röm. Seminar ²	8	6	2	5 "	17	4 000	524	698	—	433
Yenanfu . . .	O. F. M.	16	6	20	3 "	3 873	—	471	147	—	—
Lanchow . . .	S. V. D.	20	3	—	8 "	9 309	4 252	212	431	—	153
Tsinchow . . .	O. M. Cap.	13	1	1	4 1/2 "	3 488	6 481	—	—	—	—
Ninghia . . .	Scheut	34	1	28	1 "	1 923	9 569	1 041	1 234	—	117
Taiyuanfu . .	O. F. M. (Ital.)	28	22	134	5 "	37 431	—	1 238	443	—	1 435
Suanfu . . .	(Holl.)	36	14	96	6 "	35 415	6 967	1 116	1 336	1	119
Tatungfu . . .	Scheut	12	—	44	804 336	2 138	774	212	82	—	—
Nanyang . . .	Mailänder S.	17	12	56	9 Mill.	25 932	8 967	1 118	842	—	680
(Sinyangchow)	S. V. D.	10	—	—	5-6 "	3 374	4 000	316	221	—	66
Chengchow . .	Parma-Semin.	20	—	15	8 "	15 191	8 000	1 382	477	—	330
Kaifeng . . .	Mailänd. S.	16	2	21	7 "	9 469	—	281	228	—	1 059
Tsinanfu . . .	O. F. M. (Dtsch.)	27	36	61	10 "	54 204	18 456	1 901	1 366	—	1 435
Yenchowfu . .	S. V. D.	59	—	181	7 "	81 925	32 000	2 154	2 130	—	5 048
Chefoo . . .	O. F. M. (Franz.)	28	17	36	9 "	17 505	10 380	968	625	2	918
Tsingtao . . .	S. V. D.	19	7	17	5 1/2 "	26 813	7 809	358	810	1	647
Nankin . . .	S. J. (Franz.)	100	84	78	25 "	213 687	25 750	1 986	7 373	1	973
Wuhu . . .	S. J.	2	—	—	22 Mill.	82 756	41 384	1 712	3 211	1	59
Nanchang . . .	Lazaristen	16	15	49	6 "	30 408	—	539	1 042	—	135
Kigan . . .	"	12	19	38	8 "	20 111	—	845	478	125	1 097
Yukiang . . .	"	16	23	65	8 "	3 848	—	1 064	1 164	—	1 956
Kanchow . . .	"	16	16	38	5 "	14 840	—	1 342	530	—	2 858
Hankow . . .	O. F. M. (Ital.)	31	16	62	884 000	28 795	12 555	1 016	1 134	—	4 000
Laohokow . .	"	22	17	52	4 1/2 Mill.	39 116	—	1 127	1 224	—	5 679
Ichang . . .	"	42	11	37	7 "	33 361	8 682	1 417	830	—	2 444
Puchi . . .	Einb. Weltpr.	—	8	13	1 200 000	1 243	3 166	346	67	—	29
Hanyang . . .	Maynooth	34	2	—	5 Mill.	18 597	7 609	502	715	76	—
Wuchang . . .	O. F. M. (Amerik.)	15	1	—	2 1/2 "	3 354	—	—	—	—	—
Changsha . . .	(Ital.)	29	10	56	5 1/2 "	21 604	—	1 298	728	845	5 870
Yungchow . . .	O. F. M.	28	2	20	7 "	16 373	—	1 340	478	—	1 202
Shenchow . . .	Passion. (Amer.)	26	—	4	5 "	1 978	4 974	303	54	—	84
Ningpo . . .	Lazaristen	17	35	103	11 "	47 176	—	1 874	1 280	555	5 329
Hangchow . . .	"	12	36	67	7 3/4 "	26 193	—	1 162	704	173	3 554
Foochow . . .	O. P. (Spanier)	53	21	27	3 "	58 136	—	879	2 217	3	396
Funing . . .	"	—	—	—	1 100 000	27 440	—	—	—	—	—
Tingchow . . .	" (Dtsch.)	8	—	—	2 Mill.	1 910	1 032	31	41	—	109
Amoy . . .	(Span.)	22	13	26	8 "	12 827	—	344	486	—	760
Chengton . . .	Paris. Semin.	26	57	159	25 "	50 88	—	751	1 960	3 112	9 290
Chungking . .	"	36	63	102	15 "	58 867	10 416	3 139	2 401	—	6 082
Suifu . . .	"	28	31	84	12 "	43 301	4 362	1 200	1 369	680	9 523
Ningynamfu . .	"	11	4	36	2 "	8 871	—	394	247	—	298
Tatsienlou . .	"	19	2	15	3 "	479	—	226	156	—	113
Nanning . . .	"	21	13	11	9 "	4 463	—	146	209	—	150
Canton . . .	"	21	25	58	4 1/2 "	12 888	1 643	502	360	209	9 485
Swatow . . .	"	20	10	33	6 "	33 592	—	326	1 148	—	2 140
Pakhoi . . .	"	17	4	17	3 "	10 728	—	223	290	—	330
Shinchow . . .	Salesianer	16	1	35	3 "	3 390	—	233	145	—	175
Kongmoon . . .	Maryknoll	—	—	—	6 "	6 400	—	—	—	—	—
Hongkong . . .	Mailänder	24	11	—	3 "	29 135	8 108	3 882	736	9	356
Macao (Bist.) .	Weltklerus	69	15	63	5-6 "	3 676	6 041	465	848	1	763
Yunnan . . .	Pariser	34	16	38	10 "	17 254	—	414	587	2	735
Kweiyang . . .	"	32	27	89	9 "	26 415	—	516	329	2	642
Lanlong . . .	"	12	5	49	7 "	97	—	443	379	—	568

¹ Die Statistik von China und Japan stellt den Stand von 1925 nach Planchet dar.

² Mit Seminar von Mailand vereinigt.

Das Gebiet der Missionare von Maryknoll wurde zum Apostolischen Vikariat erhoben. 769 Erwachsenentaufen sind unter den verworrenen Verhältnissen ein verheißungsvoller Erfolg⁴⁵. Die Mission nahm sofort die Errichtung eines Priesterseminars in Angriff⁴⁶. In Kanton hat die Mission mit schweren finanziellen Nöten zu ringen. „Unglücklicherweise verbergen schöne und große Fassaden unsere Armut. Wir haben dadurch einen gewissen Schein von Wohlhabenheit“⁴⁷. Die gewitterschwangere politische Atmosphäre hat im Ap. Vik. Swatow viele Hunderte von Christen zur Abwanderung gezwungen⁴⁸. Unter Boykott und Verbot jeglicher Handelsbeziehung mit Fremden hat die Mission in Pakhoib⁴⁹ zu leiden gehabt. Hier haben die „Roten“ verheerend gewirkt wie in Kanton und Swatow. Bei aller feindlichen Hetze haben die Missionare von Nansing ihre Posten nicht verlassen. Die feindliche Staatsschule wirkt ertötend.

So ist das Bild der chinesischen Mission voll Schatten. „Wohin sich unsere Blicke lenken, sieht man nur schwarze Wolken. Was wird die Zukunft bringen? Man müßte eine starke Dosis Optimismus besitzen, wollte man sie rosig ansehen“⁵⁰. Dieses Urteil Msgr. Rayssacs, Apost. Vikar von Swatow, charakterisiert die Lage der gesamten Chinamission.

4. Japan und Korea.

Die letzte Volkszählung ergab für Japan 59 736 304, für Korea 19 519 903, Formosa 3 994 236, Süd-Saghalien 203 504, insgesamt 83 454 343 Bewohner¹. Japan hat jährlich einen natürlichen Zuwachs an Bevölkerung von 750 000. Für das Christentum ist insoweit eine beachtenswerte Wendung eingetreten, als sich ein Gesetz in Vorbereitung befindet, nach dem das Christentum, das bisher nur geduldet war, auch staatlich anerkannt ist. Eine Kommission ist mit der Vorbereitung des Entwurfes beschäftigt, in der auch ein katholischer einheimischer Priester sitzt neben einem protestantischen Prediger und drei shintoistischen und drei buddhistischen Bonzen². Die Mission in Japan hat von jeher an dem Mangel eines einheimischen Klerus gekrankt. Augenblicklich zählt Japan 43 einheimische Priester, wovon allein 28 auf Nagasaki kommen. Die vier Priesterseminare zählen 22, die kleinen Seminare 68 Studenten. Das Schulwesen ist leider nicht in wünschenswerter Weise entwickelt. Die Universität der Jesuiten kam durch die staatliche Verfügung, daß jede Privatanstalt, die Anspruch auf den Universitätstitel erhebe und staatliche Anerkennung wünsche, 300 000 Dollar an der japanischen Nationalbank hinterlege. Während die protestantischen und buddhistischen Anstalten sofort den Forderungen nachkommen konnten, stand der Rektor der katholischen Universität vor einer Unmöglichkeit. Der Hl. Vater hat betont, daß diese Anstalt unter allen Umständen erhalten werden muß.

Wir müssen in diesem Jahre ein bedeutendes Wachsen des Ansehens der katholischen Mission verzeichnen. Die Ein-

⁴⁵ Genaue Statistik: The field afar 1927, 107.

⁴⁶ Ebendort 1927, 102. 152. ⁴⁷ CR 1927, 76.

⁴⁸ CR 1927, 80. ⁴⁹ CR 1927, 86. ⁵⁰ CR 1927, 82.

¹ Katholike Missiën 1927, 62.

² KM 1927, 31; BM 1926, 502. Das Gesetz ist zwar am 26. März 1927 in der Kammer nicht verhandelt wegen der Opposition von buddhistischer und protestantischer Seite. BM 1927, 305.

weihung des Denkmals des hl. Franziskus Xaverius zeigte zu deutlich, welchen Einfluß die katholische Kirche in Japan gewonnen hat³. In dem großen statistischen Werk über Japan: Japanisches Jahrbuch 1926 finden wir ein hohes Loblied auf den Katholizismus, von einem heidnischen Universitätsprofessor gesungen. Der internationale Charakter der katholischen Kirche lasse den Verdacht politischer Hintergedanken nicht aufkommen. Seine dogmatische Sicherheit lasse in allen auftauchenden Fragen eine klare und bestimmte Antwort finden⁴. „Die Regierung erkennt an, daß das Heil im Katholizismus zu suchen ist, aber sie kann es nicht aussprechen“, sagt der Bischof von Nagasaki⁵. Der Shintoismus und Buddhismus stehen in einer starken Krisis⁶. Heute wagt man schon offen auszusprechen, daß die Verfolgungsgeschichte der christlichen Religion in Japan im 17. Jahrhundert eine jener Dinge ist, die man am liebsten aus der Geschichte Japans streiche⁷. Während die Berichte aus China einen Pessimismus nicht erkennen lassen, klingen aus den Berichten der japanischen Missionsobern ein freudiger Optimismus. „Von Tag zu Tag fühlt man, daß eine Änderung in Japan sich vollzieht und die Tage vielleicht nahe sind, wo die Ernte reichlicher sein wird,“ schließt der Erzbischof von Tokio seinen Jahresbericht⁸. Das religiöse Interesse nimmt zu, nachdem es infolge des rapiden industriellen und materiellen Aufstiegs Japans erlahmt war⁹. Die Diskussion religiöser Fragen ist an der Tagesordnung. Heidnische Zeitungen stellen den Missionaren ihre Spalten für religiöse Artikel zur Verfügung¹⁰. Selbst im Radio von Tokio konnte auf Einladung der dortigen Radiogesellschaft P. Flanjac einen Vortrag über die Grundlagen des Katholizismus halten. Er konnte von 250 000 Abonnenten gehört werden¹¹. So scheinen die Aussichten für die Mission in Japan sich wesentlich gebessert zu haben.

Die Erzdiözese Tokio, die unter den Erdbeben vom September 1923 stark gelitten hatte, konnte dieses Jahr die Wiedererrichtung verschiedener Kirchen, Kapellen und Gebäude registrieren¹². Nur noch drei Posten müssen wiederhergestellt werden¹³. Die Regierung hat durch das „Wiederaufbaubüro“ nach Möglichkeit die Schäden wieder gutzumachen versucht. Der indirekte Einfluß der Schulen und Wohltätigkeitsanstalten hat der Mission schon manche Taufe gebracht. In Nagasaki wird von einer viel regeren Teilnahme der Christen am

³ Bulletin de la société des Missions Etrangères (= BM) 1926, 755. Vgl. KM 1927, 23. Berichte hierüber erschienen nachträglich in allen allgemeinen Missionszeitschriften. Die japanische Regierung nahm an der Feier offiziell teil.

⁴ Aus dem Jahresbericht des Bischofs von Osaka, Comptes Rendus (= CR) 1926, 13.

⁵ CR 10. Ähnlich der Bischof von Hakodate, CR 20. ⁶ Ebendort 13.

⁷ So eine buddhistische Zeitung von Kyoto als Ausgangspunkt eines Artikels. CR 17.

⁸ CR 5.

⁹ P. Thiry, der Generalvikar von Nagasaki, spricht selbst von einer Art „Hunger nach religiösen Fragen“. CR 10. Das zeigt auch die Rundfrage der „Osaka Manichi“ über die religiöse Einstellung der Leser: die Frage nach dem persönlichen Glauben an Gott wurde von 6694 Lesern mit ja und von 1276 mit nein beantwortet, 104 antworteten nicht. Bezüglich des Gottesdienstes sprachen sich 3157 zugunsten des Buddhismus und 1513 (!) zugunsten des Christentums aus (nach The Japan Christian Quarterly). K. Missionen 1927, 64.

¹⁰ KM 1927, 161.

¹¹ BM 1926, 760.

¹² CR 1 ff.

¹³ Kanda, Yokohama und Wakabacho.

katechetischen Unterricht berichtet. Die katholische Jugend organisiert sich, und man denkt bereits an einen Diözesanverband der katholischen Jugend. Die Patres Salesianer von Don Bosko sind in diesem Jahre angekommen, um einen Teil des großen Kynshiu zu übernehmen. Trappisten haben sich im Distrikt von Fukuoka niedergelassen. Der einheimische Klerus steht im Bezirk Nagasaki mit 52 000 Christen an führender Stelle — 20 Japaner und 9 Franzosen¹⁴. In Urakami hatten die Marianisten 1910 eine apostolische Schule für Priester, Katechisten, Lehrerberufe und Weiterbildung gebildeter Christen für die Mitarbeit an der Bekehrung der heidnischen Bevölkerung ins Leben gerufen. Ein vierjähriger Kursus ist vorgesehen. Bis heute stellte diese Anstalt 59 Priester und Ordensleute, 18 Katechisten, 27 Beamte, 13 Studenten und 55 Arbeiter. Zur Finanzierung diente eine groß angelegte Viehzucht¹⁵. Auch Osaka berichtet von einem Fortschritt des Missionswerkes in allen Bezirken, sowohl nach der extensiven als intensiven Seite. Mustergemeinden, wie Kobe, werden genannt, die einen Vergleich mit jeder Gemeinde in den christlichen Stammländern aushalten. Das Schulwesen ist relativ gut entwickelt.

Töchterlyzeum der Marianisten in Osaka	885 Schüler
Töchterlyzeum der Schwestern v. K. J. in Osaka	538 „
Berufsschule der Schwestern v. K. J. in Kyoto	465 „
Schule für Ausländer der Schwestern v. K. J. in Kobe	201 „
Berufsschule f. Ausländer d. Schwestern v. K. J. in Kobe	59 „
Mädchenlyzeum der Schwestern v. Newers in Osaka	192 „
Institut der Dames du S. C. bei Kobe	200 „ ¹⁶ .

Aus H a k o d a t e wird geradezu von einer Sucht der heidnischen Professoren berichtet, Spuren des alten Christentums in Japan zu entdecken. Bei dem Preis für rhetorische Leistungen gewann in Hirosaka ein Schüler den Preis, der über das Thema „Rom und Japan“ gesprochen hatte¹⁷. Die von den spanischen Dominikanern herausgegebene Monatschrift „Kohitsuji Agnus“ in Shikoku hat noch mit den Anfangsschwierigkeiten zu rechnen. Eine Mädchenschule eröffneten die Franziskanerinnen vom Dritten Orden¹⁸. Dank der Munifizenz des Hl. Vaters konnte P. Hoffmann in H i r o s h i m a einen Bauplatz zur Errichtung einer Mittelschule kaufen¹⁹. Die beiden Apostol. Präfekturen von N i g a t a und N a g o y a: Sie leiden stark unter der Not. Der neue Apost. Präfekt von Niigata denkt an die Errichtung eines Priesterseminars, an die Schaffung von Kirchen oder Versammlungslokalen bzw. Vortragssälen in den großen Industriezentren. Nagoya wird als die allerschwierigste Mission in Japan bezeichnet. 301 Katholiken unter 5½ Millionen Heiden zeigt zur Genüge den Ernst der Lage. Vorläufig macht die Finanzlage eine ausgiebige Tätigkeit in diesem Gebiete unmöglich²⁰. An japanischen Verhältnissen gemessen ist die Entwicklung der Franziskanermission von S a p p o r o als eine gute zu bezeichnen²¹.

¹⁴ CR 10. Bulletin Salésien 1926, 487.

¹⁵ MC 1927, 78

¹⁶ CR 14. ¹⁷ CR 17.

¹⁸ Die genaue Übersicht über die Mission in Shikoku vgl. Misiones Dominicanas 1927, 150.

¹⁹ K. Missien 1927, 64.

²⁰ Steyler Missionsbote 1927, 100.

²¹ Antoniusbote 1926, 305 ff. Vgl. die Statistik.

Auf Formosa befindet sich die Mission der spanischen Dominikaner in „curso in crescendo“. Um gegen die Gegner bestehen zu können, will man die Jugend in katholischen Organisationen zusammenschließen. Eine erhöhte Tätigkeit auf dem Gebiete der Schule wird als dringendste Notwendigkeit bezeichnet. Auch hier spielt die finanzielle Not der Mission stark mit bei der Missionsarbeit ²².

Korea. In den Akademischen Missionsblättern ²³ charakterisiert der Benediktiner P. Eckardt die Lage der katholischen Kirche in Korea durch die Armut der Mission, die Armut des Volkes, die Gefahr der areligiösen Schule und den Hang der Bevölkerung zum religiösen Indifferentismus.

Das Gebiet von Korea: Zu den Parisern und Ottilianern sind die Maryknoller getreten. Ihre Apostol. Präfektur Heijo wurde zum Apostol. Vikariat erhoben ²⁴. Ihre Jahresrente betrug 481 Erwachsenentaufen ²⁵. Im Apost. Vikariat Söul hat die Not viele Christen gezwungen, auszuwandern ²⁶. Die Arbeitslosigkeit macht der Mission große Sorge. Der Propagandatrieb der Christen wird gut illustriert durch das Bestehen einer Bruderschaft der christlichen Lehre, wo jedes Mitglied sich unter Strafe des Ausschlusses verpflichtet, wenigstens einen Katechumenen in den christlichen Glaubenswahrheiten zu unterrichten. Im Apost. Vikariat Taiku konnte der Bischof die schöne Anzahl von 13 Alumnen zu Priestern weihen. Die weiten noch heidnischen Strecken werden nach einem einheitlichen Plane in Angriff genommen. Vor allem rühmt man dem einheimischen Klerus missionarische Stoßkraft nach ²⁷.

In Korea machen sich stark auch die bolschewistischen Umtriebe bemerkbar, die auch an den Türen der Missionsschulen keinen Halt

Statistik der Missionen von Japan und Korea (1925 nach Planchet)

Distrikt	Hauptgesellschaften	Missionspriester		Seminaristen (meist je 1 Semin.)	Gesamtzahl der Einwohner	Katholiken	Taufbewerber	Feierliche Taufen		Taufen in Todesgefahr	
		Ausl.	Eingeb.					Erwachsener	Kinder christl. u. o. Katech.	Erwachsener	Kinder
Tokio E.-D.	Pariser	24	4	18	17 Mill.	10 502	—	547	303	—	257
Nagasaki D.	"	33	28	43	8 ³ / ₄ "	62 584	—	379	2 317	—	361
Osaka D.	"	18	4	12	10 "	4 629	—	141	129	43	251
Hakodate D.	"	19	3	5	4 ³ / ₄ "	2 790	—	166	156	—	—
Sapporo P.	O. F. M. (Dtsch.)	15	—	—	2 ¹ / ₂ "	1 712	153	79	61	127	146
Hiroshima V.	S. J. (")	15	—	2	4 969 000	1 922	70	26	14	19	20
Niigata P.	S. V. J.	74	—	1	4 Mill.	477	81	28	17	23	46
Nagoya P.	"	5	—	—	5 ¹ / ₄ "	—	15	12	14	27	50
Formosa P.	O. P. (Span.)	11	—	1	4 "	5 362	670	74	239	—	65
Seoul V.	Pariser	38	39	72	8 ¹ / ₂ "	55 154	1 423	1 000	2 295	511	2 000
Taïkou V.	"	15	12	105	7 "	31 357	674	900	1 274	—	1 471
Wonsan V.	O. S. B. (St.-Ottil.)	27	—	47	—	12 412	—	343	593	87	170

²² Misiones Dominicanas 1927, 17, wo sich auch die genaue Statistik findet (S. 18).

²³ Akademische Missionsblätter 1926, 34.

²⁴ The field afar 1927, 119; Acta AS 1927, 101. ²⁵ CR 23.

²⁶ Allein in Japan leben 123 916 Koreaner. ME 1927, 111.

²⁷ Im Gegensatz zum einheimischen chinesischen Priester. CR 29.

²⁸ Msgr. Demange von Taiku entläßt bei einer bolschewistischen Demonstration die Rädelsführer und schließt die oberste Klasse.

machten ²⁸. Auch die Schwierigkeiten mit dem Kaiser- und Ahnenkult sind noch nicht ganz behoben ²⁹.

Anmerkungen zur Karte.

Die Karte enthält alle selbständigen Missionsgebiete Chinas. Nur konnten wegen Raummangels die nördlichen Sprengel der Mongolei und Mandschurei (das Vikariat der Scheutvelder Sni-ynan und ihre Präfektur Urga; das Vikariat der Pariser Missionare) nicht zur Darstellung kommen. Es gibt aber in China noch eine ganze Anzahl z. T. recht bedeutende Missionen, die in absehbarer Zeit zu Präfekten und Vikariaten erhoben werden. Es sind folgende: 1. Die Mission der Picpusväter auf Hainan (Vik. Pakhoi). — 2. Die Mission der Herz-Jesu-Priester von Betharram im Vik. Yünnan. — 3. Die Mission Shaown der Salvatorianer im Vik. Fuchow. — 4. Die Mission Kienningfe der amerik. Dominikaner im Vik. Funing. — 5. Die Mission Chudorfu des Kanad. Seminars im Vik. Ningpo. — 6. Die Mission Süchow der Jesuiten im Vik. Nanking. — 7. Die Mission Sinyangchow der Steyler im Vik. Nanyang. — 8. Die Mission der ital. Konvent. im Vik. Hanchung. — 9. Die Mission der bayr. Franziskaner im Vik. Taiynanfu. — 10. Die Mission des Kanad. Seminars im Vik. Mukden. — 11. Die Mission Tsitsikao des schweiz. Seminars von Bethlehem im Vik. Kirin. — 12. Die Mission der Missionare vom hhl. Herzen (Hiltrup) in Kweitchow.

Literarische Umschau.

Aus den Organen der Priestermissionsvereinigungen.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Es dürfte für unsere Fachzeitschrift und ihre Leser von besonderem Interesse sein, Näheres über die Zeitschriften der Unio Cleri in den verschiedenen Ländern, wenigstens über das missionswissenschaftlich Wertvolle darin zu erfahren, nicht nur weil diese heimatliche Missionsbewegung als solche und wegen ihrer Verbindung mit der missionswissenschaftlichen uns interessieren muß, sondern weil sie vielfach die Förderung des Missionsstudiums in ihre Ziele aufgenommen hat und daher manche Aufsätze als Ersatz für die Missionswissenschaft oder ein dafür bestimmtes Spezialorgan dienen können, wenngleich ihr Charakter kein streng wissenschaftlicher, ihr Hauptzweck vielmehr ein praktischer ist und auch sein soll, die Weckung des Missionsgeistes im Klerus.

1. Das deutsche Organ (Priester und Mission).

Bekanntlich hat die Priestermissionsbewegung ihren Anfang schon vor dem Krieg in Deutschland von Münster aus genommen, in den Missionsvereinigungen und Missionskonferenzen des Klerus für die Diözesen Münster, Trier, Paderborn usw.¹. Über diese Anfänge berichten die Gründungsbroschüren von Münster mit programmatischen Abhandlungen von Schmidlin über die Missionskonferenzen und die Pflicht des Klerus zur Missionsmitarbeit und von P. Schwager über die pastoralen Mittel der Missionspflege²; von Paderborn mit Beiträgen von Schwager über die dringendsten Missionsbedürfnisse, von Pieper über den bisherigen Missionsanteil der Diözese und von Ostermann über die Missionsbeteiligung des

²⁹ Rom hat bezüglich des Kaiserkultes sich ganz nach den bisher angewandten missionsmethodischen Grundsätzen im akkommodationsfreundlichen Sinne entschieden.

¹ Nachdem in dieser Zeitschrift eingehend über diese Gründungen referiert worden ist, werden wir hier nicht näher ihren deutschen Ursprung zu beweisen brauchen, wenn auch immer noch die Geschichtslüge vom italienischen in der katholischen Welt kolportiert wird.

² Missionskonferenz und Missionsvereinigung des Münsterschen Diözesanklerus, Münster 1912.

Klerus³; von Straßburg im 1. Bericht mit den Referaten von Schmidlin über Missionslage und -bedürfnisse der Gegenwart und von Metz über Mittel und Wege zur Förderung des Missionswerks, im 2. von Schmidlin über die Ergebnisse seiner Missionsstudienreise und von Stöffler über Mission und Erziehung⁴. Ein ähnliches Gepräge als Bericht über die Gründungsversammlung von 1916 für die Kölner Erzdiözese trägt das 1. Heft von „Priester und Mission“ mit Vorträgen von Lausberg über diesen Gegenstand, von Schmidlin über Klerusmissionsvereinigungen, von Kaufmann über Franz Xaver und von Lemmens über die heutige Missionslage⁵.

Daraus entwickelte sich das gleichnamige Organ als Jahrbuch zuerst für die Kölner Vereinigung, nach Überleitung in die Unio Cleri für ganz Deutschland (von 1920 an) und schließlich für alle Länder deutscher Zunge⁶. Im Jahrgang 1918 finden wir Vorträge oder Aufsätze von Bornwasser über die seelsorglichen Mittel zur Weckung von Missionsberufen, von P. Müller über die wissenschaftliche Vorbildung der deutschen Missionare, von Louis über die deutschen Missionsgesellschaften, von P. Schurhammer über die Missionslage im Wirkungsfeld des hl. Xaver und von Mergentheim über den Missionsbegriff nach dem neuen Kodex⁷; im III. von 1919 im 1. Heft von Lünsken über die Orientmission usw., im 2. von David über die Armenierverfolgung, von P. Größer über das Werk Lavigeries usw.⁸; in dem von 1920 über die Zukunft der deutschen Missionen von P. Väh, über das Vikariat Khartum von Geyer, über die islamische Welt von Bäumker und über die Paraguayreduktionen von Neuhäusler⁹; in dem für 1921 P. Arens über Mission und katholischen Sinn, P. Grentrup über Diaspora- und Heidenmission, von P. Freitag über die Missionslage usw.¹⁰; 1922 P. Hallfell über Mission und Eucharistie, P. Büffel über die Stellung Libermanns zum einheimischen Klerus, Schade über das Christentum in der Türkei usw.¹¹; 1923 von Pies über die alleinseligmachende Kirche, von P. Huonder über das Petruswerk, von P. Grentrup über die Kongoakte, von Louis über die

³ Bericht über die erste Missionskonferenz des Paderborner Diözesanklerus zu Dortmund am 29. Okt. 1913.

⁴ Erste Elsässische Missionskonferenz zu Straßburg 1913 und zweite zu Kolmar 1914 (Straßburg, Le Roux).

⁵ „Priester und Mission“, ein Beitrag zur Priestermissionsbewegung im Erzbistum Köln, Düsseldorf 1917. Dazu über Missionsliteratur vom Schriftführer Dr. Louis. Zugleich 1. Heft der Jahrbuchserie.

⁶ Herausgegeben vom Generalsekretär Dr. Louis zuerst zusammen mit Dr. Mergentheim und dann allein, von 1918 ab im Xaveriusverlag, Aachen. Vgl. Louis, *Het Missiewerk* 153 ss., und Baeumker, *KM* 1927, 122 f. (Ein Jahrzehnt „Priester und Mission“). Wir müssen es freilich als Übergriff bezeichnen, wenn dieser dem Organ auch Missionswissenschaft zuweisen und die ZM von Missionspraxis ausschließen will. Auf diese Erweiterung und Umwandlung will ich hier in ihren eigentümlichen Begleitumständen nicht näher eingehen.

⁷ Dazu Mgr. Hermus über das holländische Missionswerk, Jahresbericht für Köln von Mgr. Lausberg und Bücherbesprechungen.

⁸ Außerdem Mgr. Hählin über die innere Mission, P. Schütz über den Xaveriusverein, P. Perger über die Lebenskraft des ewigen Weinstocks, Mgr. Fels über Leidensorganisation der Missionskirche, Louis über die Unio Cleri nebst Rundschau und Bücherschau.

⁹ Dazu Mgr. Fallize über die Mission in Norwegen, P. Fischer über Priester- und Missionsberufe, Louis über die deutschen Missionsvereine, statistisches Vortragsmaterial, Bücherschau u. dgl.

¹⁰ Weiter verschiedene Missionsberichte, Lübeck über eine melchitische Missionskongregation, Louis über deutsche Missionsobern, Weltpriestermission und Missionsvereine in Deutschland, Predigt und Katechese nebst Bücherschau.

¹¹ Auch Höfliger zur schweizerischen Missionsbewegung und P. Arens über Luxemburgs Missionsteil, Mgr. Bürkler über die Unio Cleri, Missionsrundschaue von Dr. Louis und über die deutschen Missionsvereine, Missionspredigt von Knor und Höfliger, Missionsberichte und Bücherschau.

ostasiatische Mission usw.¹²; 1924 von P. Gickler über die Missionsnotwendigkeit nach Thomas von Aquin, von Kirsch über die Christianisierung der Schweiz und von Baumker über die von Böhmen, von P. Büffel über Laval, von P. Vāth über das Nachkriegsmissionsprogramm, von Louis über die Eigentümlichkeiten der gegenwärtigen Missionsperiode usw.¹³; 1925 Aufhauser über das Ringen der Kirche mit den ostasiatischen Religionen, P. Paas über die Lebensordnung für den Ugandaklerus, P. Größer über die Auslandsseelsorge usw.¹⁴; 1926 P. Streit über Christi Königtum, P. Hallfell über die Pflicht der Missionshilfe, Aufhauser über die caritative Missionstätigkeit usw.¹⁵.

2. Für Italien (Rivista).

Für die mitten im Krieg (1916) nach deutschem Vorbild entstandene italienische „Missionsvereinigung des Klerus“ wurde gleich zu Beginn als Organ eine „Missionsstudienzeitschrift“ geplant, diente aber in den beiden ersten Jahren nur ein vierteljährlicher „Bollettino“, der sich fast ausschließlich mit der Priestermissionsbewegung nach der prinzipiell-praktischen Seite wie nach ihrer tatsächlichen Ausbreitung befaßte, wenn er auch das Missionsstudium als eine der Hauptaufgaben der neuen Organisation den Mitgliedern anempfahl¹⁶.

Erst 1919 wagte es das Organ, sich zu einer „Rivista di Studi Missionari“ mit dem Ziel der Verbindung wissenschaftlicher und praktischer Behandlung der Missionsprobleme umzuwandeln, ein Programm, dem es innerhalb der gebotenen (mehr populärwissenschaftlichen) Schranken treu geblieben ist¹⁷; so enthält der I. Jahrgang eine durchgehende Studie von Tragella über den Kindermord im heutigen China, dazu im 1. Heft den Schlußartikel über die anglikanische Missionstätigkeit und einen Auszug aus den Missionspredigten von P. Streit, im 2. eine Jubiläumsübersicht von Mioni über die Claversodalität und einen Aufsatz von Lingueglia über die Verbindung der Kolonisten- mit der Heidenmission durch die Salesianer, im 3. solche

¹² Ferner Mgr. Sträter über das Pfingsttrudschreiben der Propaganda, P. Steinen über die Privilegien der Uniomitglieder, Kastner über Missionsgedanken im Breviergebet, Majerus über die ersten einheimischen Priester der Tanganikamission, Büffel über deutsche Missionare in Afrika, Lübeck über Eucharistie und griechische Orthodoxie, dazu Material für Schule und Kanzel, die päpstlichen Erlasse über den Glaubensverein, Louis über die Missionsvereine und Bücherschau.

¹³ Daneben Kard. Faulhaber über den historischen Imperativ in der Weltmission und Esser, Quia unus est Deus, Niesterer über Fallze von Norwegen, Kinold über die Notwendigkeit eines eingeborenen Klerus, Paffrath über die schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem, Lübeck über die orientalischen Kommunionriten, Neuhäusler über die 2. Bitte des Vaters, Louis über die Missionsvereine und Missionsliteratur nebst Bücherbesprechungen.

¹⁴ Dann Thaurer über das deutsche Missionswesen 1924/25 und Pieper über das deutsche protestantische, Lübeck über die Beicht in der griechischen Kirche, Andres über die vatikanische Missionsausstellung, Baumker über Missionsgedenktage 1925, Louis über Missionsvereine, Meschler über Mehrung des Reiches Christi, Missionshirtenbrief von Mgr. Schmid, Kinderpredigt über Xaver von Fahnenbruch sowie Bücherbesprechungen.

¹⁵ Dazu P. Andres über den 71. Psalm als Missionsgesang, P. Vāth über die einheimischen Schwestern in den Missionsländern, Lübeck über das Totenmahl in der griechischen Kirche, Obertüfer über die Missionspresse, van der Velden über die Missionsenzyklika, Louis über die deutsche Missionslage und die Missionsvereine, Missionspredigten von P. Cohausz über Epiphanie und Baumker über die Jugend großer Missionare nebst Bücherbesprechungen.

¹⁶ Bollettino dell'Unione Missionaria del Clero n. 1—7 (Direktion und Druck Mailand) mit Chronik der Bewegung im In- und Ausland, in den 3 letzten Nummern Pavese über den Anglikanismus (Verso Roma).

¹⁷ Vgl. das Programm I 7 ss. (Per incominciare). Gedruckt und redigiert in Mailand von P. Tragella ebenfalls vierteljährlich.

von Garrè über die deutschen Missionen vor der Konferenz von Versailles und von Bonardi über die Religion der alten Chinesen, im 4. eine dogmatische Untersuchung von Castiglioni über das Seelenheil der Ungläubigen¹⁸; der II. von 1920 in den beiden ersten Nummern die Fortsetzung davon, dann Artikel von Tragella über das Missionsrundsreiben Benedikts XV., die Missionen nach dem Kriege und die Gründung des Mailänder Seminars, von P. Hagspiel über die Missionstätigkeit in den Vereinigten Staaten, von Caffi über die Naturwissenschaften in den Missionarschulen, von Bertola über Camboni und von Meroni über die Sklaverei in Bahrelghazal¹⁹; der III. von 1921 außer Fortsetzungen von Tragella und Castiglione eine durchlaufende Abhandlung von Parodi über den geographischen Beitrag Oderichs von Pordenone, andere von Cairoli über die kirchenrechtlichen Beziehungen zu den Ungläubigen, von Callerio über das römische Missionsseminar, von Tragella über den Morgen des indischen Apostolats, von Calderoli über medizinisch-hygienische Missionsfragen und Portaluppi über den Bonzen in der birmanischen Religionspolitik²⁰; der IV. von 1922 neben des letztern Fortsetzung Pezzoni über die Bekehrung Indiens, einen ozeanischen Missionar über die Pflege der Missionsberufe, Mioni über die Pflicht des Missionsstudiums für den italienischen Klerus, Beretta über den internationalen Kongreß der Union Cleri und im letzten Doppelheft (V. J. 1923) Jubiläumsaufsätze von Tragella, Huonder, Pasquale und Scurati über die römische Propaganda und von Carrè über Franz Xaver²¹.

Von 1923 ab erschien das Organ offenbar infolge einer Reaktion gegen den wissenschaftlichen Charakter zugunsten einer praktischeren Ausgestaltung als „*Rivista dell'Unione Missionaria del Clero*“ alle zwei Monate, bis 1925 in Bergamo und seit 1926 in Rom unter Leitung von Mgr. Drago. Tatsächlich begegnen uns jetzt nur noch außer einer Abhandlung von P. Tragella über Missionswissenschaft (Missionologie)²² vorab mit der heimatischen Missionspraxis zusammenhängende Gegenstände: so im V. Jahr (1923) vom Herausgeber über geordnete Missionsaktion, Priestermissionsaufgaben und Nachkriegslage, von anderen über Missionspflicht des Klerus und der Katholiken, über Unio Cleri mit Diözesan- und Parrochialorganisation, über Missionstage und -feste, über Jugend und Frauenwelt, über die Missionspropaganda an den Universitäten (van Calderoli)²³; im VI. (1924) ebenfalls von Drago über das Missionsgebet, die Missionsberufe und die Missionsbrüder, von Mgr. Bongiorno über den apologetischen und erzieherischen Wert des Missionsapostolats, von Cappellazzi über die stärkere Missionsrekrutierung, von Venturi über die Eucharistie in den Missionen, von P. Silvestri über Maria als Missionskönigin und über das Weltapostolat neben Carminati über den eingeborenen Klerus, Cottino über die Afrikamissionare (dazu über die

¹⁸ Dazu Frankreich und Italien im Verhältnis zu den Missionen von einem ozeanischen Missionar, Chronik der Union in Italien, Missionsbewegung im Ausland, *Rivista delle Riviste* und Missionsbibliographie.

¹⁹ Neben Chronik und Bibliographie, das 4. Heft ausschließlich mit den Akten des 1. Nationalkongresses vom Oktober in Rom, dazu ein Jahresbericht des Diözesansekretariats von Mailand.

²⁰ Weiter Sales über die protestantische Missionskontroverse Ghekoio für Afrika und Mgr. Carling über Finnland nebst Note ed Appunti, Documenti, Chronik und Bibliographie.

²¹ Über die Anfänge, Entwicklung, Gegenwart und Sequestration der Propaganda. Weiter Predigtschemata, Notizen, Chronik und Bibliographie.

²² Über ihre Notwendigkeit und Möglichkeit wie über ihren tatsächlichen Stand nach unserer Einführung (*Riv. A. V* n. 5/6 und VI n. 1, 1923, 195 ss. 243 ss. und 1924, 1 ss.).

²³ Dazu über das Missionsseminar für Süditalien, den Kongreß von Neapel, Besuch des Kard. v. Rossum in den nördlichen Missionen, Advents-Missionspredigten, Akten und Dokumente, Missionsbewegung und -aktion nebst Chronik.

Salesianer und Turiner), Avedano über die Chinamission, Bisoglio über deren Geschichte und Brambilla über die chinesische Ritenfrage²⁴; im VII. (1925) 2 Pflicht der Priester gegenüber Christi Königtum, 4/5 Negerfrage und Katholizismus nebst Katechumenat bei den Weißen Vätern, 6 Missionsstudienwoche vom September; von Drago über Missionspredigt, das Hl. Jahr und die römische Missionswoche neben einer Geschichte der italienischen Missionsunion, Carminati über die islamische Gefahr und Rossi über den muslimischen Propagandisten Abdur Rascid, Capovilla über das Missionsinstitut von Verona und Ausstellungsbeiträgen²⁵; VIII 1/3 über den hl. Franziskus und die Missionen; IX 1 über die Missionsbewegung in Italien (Monticone), 2 über das muslimische Problem in Albanien und 3 über die Unruhen in China²⁶.

3. Holland (Het Missiewerk).

Dem italienischen Beispiel folgte zuerst der niederländische Klerus in der Unionsorganisation wie in der ihr dienenden Zeitschrift, die im August 1919 ebenfalls vierteljährlich ins Leben trat mit der Absicht, nicht bloß praktische Propagandamittel an die Hand zu geben, sondern auch durch wissenschaftliche Missionsartikel den wissenschaftlichen Untergrund zu legen und die Missionskenntnis zu befestigen²⁷. Dementsprechend bringt sie neben den ständig wiederkehrenden Rubriken (Missionspersonal oder missionierende Orden und Kongregationen, Missionsaktion im In- und Ausland, Missionschronik oder -nachrichten, Indien und indische Mission sowie Bücherbesprechungen, dazu oft Missionsaktion in der Schule und unter den Hochschulschülern) auch eine Reihe wenigstens materiell missionswissenschaftlicher Beiträge: im I. Jahr (1919/20) außer den Einleitungen über die Zeitschrift, den Priestermissionsbund und sein Fundament über die Missionsleiden in der Kriegszeit und den Anschlag auf die Missionsfreiheit durch den Versailler Friedensvertrag (von Smit), über Rom und die Missionen (Vullings), über Wilhelm von Rubruck (Pol), in der 4. Beilage über das Missionsstudium (Tarcisius)²⁸; im II. Jahr über düstere und freudige Missionserwartungen (Smit), Gebietsumfang und Machtbereich der Propaganda (Vullings), Missionsstatistik (Crescentius), das Vikariat Njanza (Sweet) und die Grundlegung der melanesisch-mikronesischen Missionen (Baptist)²⁹; das III. über den kirchlichen Expansionsdrang (Feljen) und im letzten Heft über die Jubiläen des Jahres³⁰; das IV. über den einheimischen Klerus in der alten Japanmission

²⁴ Allerdings unwissenschaftlich. Weiter über Werk des hl. Petrus und der Glaubensverbreitung, Missionsidee in den Psalmen der Apostelmatutin, Chronik, Missionsbewegung, Berichte und Aktenstücke.

²⁵ Ferner über die Schulfrage von Uganda, Größe und Elend Indiens, die Missionspsalmen außer obigen Anhängen.

²⁶ Dazu Vorlesungen der Missionswoche in Bergamo über die päpstliche Missionsdirektion, die islamische Welt usw., Missionskurs von St. Ottilien, Leitartikel der Direktion, Akten und Dokumente, Missionsaktion, Predigtschemata u. dgl.

²⁷ Het Missiewerk, Tijdschrift voor Missiekennis en Missieactie, Orgaan v. d. Priestermissiebond I 5. Herausgeber Mgr. Hermus im Taubstummeninstitut von St. Michiels-Gestel. Dazu Beilagen speziell für die Priester in loser Reihenfolge.

²⁸ Im 1. die Bundesstatuten und im 2. über die partikulären Missionswerke, im Text die Missionszyklika Benedikts, Lavigerie, Petrus- und Antisklavereiwerk.

²⁹ Dann über Borneo, Molukken, Brasilien, die Kirchenverfolgung von Mexiko usw., in der Beilage n. 1 über Pfingstzeit, den hl. Johannes und Missionsberufe.

³⁰ Propaganda, Franz Xaver. Glaubensverbreitung und Fidelis, weiter über die Missionsbeziehungen des hl. Alfons, die Mission der Abtei Berne in Amerika, die finnische und dänische Mission, einheimischer Klerus in Java, Redemptoristenmission in Brasilien usw.

(nach Brou), das irische Missionsseminar (Thoonen), das Missionswerk in Dahomey, Palästina usw.³¹; das V. über Anastasius Hartmann, die mohammedanische Gefahr in Afrika, die Missionen von Belgisch-Kongo, Nord-Transvaal, China, Philippinen usw.³²; das VI. über das Petruswerk (Bekkers) und die Heranbildung chinesischer Priester (Boerke) neben historischen Miszellen über Juniperus Serra und Xavers Japanreise³³; das VII. über die Missionsgeschichte von Wallis (Adrichem), die Frau in der Mission (Raymakers), den Organisationsplan des Hl. Stuhls (Bekkers), die belgische Missionsaktion (de Boeck) und die ärztliche Mission (Berckel)³⁴; das VIII. über Franziskus und die Mission (Uppenkamp), Joh. de Montecorvino (Voestermans), Hennepin (Lunter), Möglichkeiten der Chinamission (Voestermans) und die wachsende Kirche (Bekkers)³⁵.

4. Belgien (flämisch und französisch).

Von dem seit Juli 1921 dreimonatlich in beiden Landessprachen mit verschiedenem Inhalt erscheinenden Organ der belgischen Missionsvereinigung bietet das flamländische *Kerk en Missie* außer Generalrubriken³⁶ eine Reihe bemerkenswerter Aufsätze: I 1 neben der Enzyklika Benedikts Ad vos o Sacerdotes (von Scherpereel), Aktionsprogramm des Priestermissionsbundes und Opus S. Petri³⁶; I 2 Warum Missionsaktion? (Leyssen), Missionstage und -feste (Scherpereel), Kardinal Vaughan und das Missionswerk (Janssen)³⁷; II über den dogmatischen Grund des Missionswerks (Janssens), 1 Priester- und Missionsberufung sowie drei Missionsjubiläen 1922 (Scherpereel), 2 Genossenschaft der Glaubensverbreitung (Raes), Maria in den Missionen und ein neuer Kreuzzug (Leyse), 3 Xaveriusjubiläum (Heyrman) und internationaler Missionskongreß in Rom, 4 Wilhelm von Rubrouk (Hildebrand) und Bestand der Missionsposten (Walravens)³⁸; III neben der Fortsetzung der Missionsdogmatik 1 Geist unserer Missionsaktion (de Boeck), 2/3 Wie steht es mit den deutschen Missionen (Corman), 2 allgemeine oder partikuläre Missionsaktion (de Boeck), 3 Missionskongregation von Millhill (Brandsma), 4 Apostelherz Christi (van der Meersch), die katholische Kirche in Indien (Soenen)

³¹ Dazu über Passionisten, Lavigerie, Missionsschwestern, Südafrika, China, Norwegen usw., in den Beilagen über Missionsberufe, Reorganisation des Glaubensvereins usw.

³² Weiter über Negermission in Georgien, Kirche und heidnische Kultur, neueste Missionsperiode, chinesische Sprache, tibetische Volkskunde, ethnographische Missionsverdienste, Gottesurteile der heidnischen Keier usw., in Beil. Ziffern, die zu denken geben.

³³ Auch über die vatik. Missionsausstellung, die protestantische Missionsorganisation, die mittelalterlichen Dominikanermissionen, Aelen, Abels usw., in der Beilage über Versammlungen u. dgl.

³⁴ Ferner über die Missionsenzyklika, das Griechische für den Missionar, Bos und Brandsma.

³⁵ Eine Auseinandersetzung mit einem Artikel von P. Teepe über den eingeborenen Klerus von China in der *Tijd*, dazu über den Studienkurs der Franziskaner in Rom, den Anteil der philipp. Franziskaner an der China-literatur, die Kiangnanmission, Lappland usw., in der Beilage über die allgemeine Missionsaktion (Slijpen), Seelsorge und Missionsbewegung (Brom) und die neuen Statuten.

³⁶ Neben den ständigen über die *Unio Cleri* und das *Opus Petri*, Chronik der Missionsaktion, offizielle Entscheidungen, Mengelingen, Brievenbus und Missionsbibliothek (Besprechungen).

³⁷ Dazu Liste der missionierenden Orden und Kongregationen in Belgien, Priestermissionsbund und Liebeswerk vom hl. Petrus.

³⁸ Weiter Missionsfeld unserer Missionare, Missionspredigten und -vorträge, Missionshomilie Pius' XI., Motuproprio über Glaubensverbreitung usw.

und missiologische Woche von Löwen³⁹; IV 1. Katechumenat der Weißen Väter (van den Bulcke), 2. Missionswerk in China (Leyssen) und Niederländisch-Indien (Corman), 3. neben ersterem Missionsaktion der Gläubigen und Priester (de Boeck), 4. innere Macht des Christentums in der Bekehrung des römischen Reiches (Janssens) und Begründung des Missionswerks (J.)⁴⁰; V 1. inländische Geistlichkeit in Kongo und Studentenmissionsaktion in Niederland, 2. Betrachtungen über das protestantische Missionswerk (Janssens), Missionsausstellung in Rom (v. d. Wyngaert) und katholische Kirche in Sibirien, 3. Evangelium der protestantischen Missionare (Janssens) und Kapuzinermission im Panjab (Rogerius), 4. Schulen in der Ostmongolei (Janssens), Englisch-Indien im Schmelztiegel (Soenen) und kathol. Missionsaktion (de Boeck)⁴¹; VI 1. Laveries Apostolatsprogramm (van den Bulcke), Kindermord und Kindheitswerk in China (Cassian), Möglichkeit der Bekehrung Chinas (Leemans) und protestantische Mission in Belgisch-Kongo, 2. Missionszyklika, anglikanisches Missionswerk und Philippinenmission, 3. organisierte Missionsaktion (de Boeck) und Schulfrage in China, 4. Christus König (Janssens)⁴².

Ähnlich oder verwandt, aber nicht identisch sind die Beiträge des gleichzeitig gemäß Art. XI der Statuten gegründeten französischen Bulletin de l'Union du Clergé en Faveur des Missions: neben den wiederkehrenden kleineren Materien⁴³ im I. Jahrgang Juli 1919 (nach der Missionszyklika) über die Klerusmissionsunion (von Stimart) und ihr Programm, Oktober Ut omnes unum sint (Hublou) und über den Missionstag (Scherpereel)⁴⁴; II 1/2 ein belgischer Missionar im 13. Jahrh. (G. de Ruysbroeck von Nève), 1. Weltende und Heidenbekehrung, 2. Vermehrung der Hierarchie unter Benedikt XV. (Corman), 3. Hennepin (Nève), Dreihundert Jahre Propaganda (nach Huonder) und Jahrhundertfeier des Werks der Glaubensverbreitung (Theyskens), 4. Psychologie des hl. Franz Xaver (Ledrus) und Richard von der hl. Anna⁴⁵; III 1/2 über die deutschen Missionen nach dem Kriege (Corman), 1. Vikariat Südwest-Tschely (Jamar), 2. Missionsfeld der Missionare vom hl. Herzen, 3. Millhiller Mission (Brandsma), Chinamissionen (Corman) und gegenwärtige Lage des Hl. Landes (Trannoy), 4. P. de Smet (Schyrgens), Apostelherz Christi (van der Meersch), Gebet der Urkirche für die Glaubensverbreitung (v. Melkebeke u. Keerberghen) und Missionen Indiens (Cor-

³⁹ Dann über apost. Schulen, Missionsgebet, P. Adons usw.

⁴⁰ Auch über Afrikamission, chinesisches Nationalkonzil, Missionspredigt, Bekehrungswerk in Holland und England.

⁴¹ Ferner kathol. Kirche in Island, Mission auf der Kanzel, Gedanken und Pläne für Missionspredigten.

⁴² Daneben Missionsaktion in den Kollegien und Pensionaten, Korea-mission, Wachsen einer chinesischen Mission, Nobilis Akkommodationsmethode und missiologische Woche. Im VII. Jahrgang (1927) 1. Heft über einen Kernpunkt (einheim. Klerus in China, v. de Boeck) und Abba Ghebra Michaël, 2. Anteil der Frauen in der ersten christl. Propaganda (Janssens) und Alleman Missionaris (Gebetsaktion von P. Vanmaele).

⁴³ Über die Unionsveranstaltungen und das Opus S. Petri, Documents und Mélanges nebst Bibliographie, zuweilen auch über Privilegien.

⁴⁴ Dazu Weihe der Menschheit an das hl. Herz: Leo XIII. und die Missionen (Mourret) und Stand der Mission Südwestmongolei 1921 nebst Liste der Missionsorden und -Kongregationen in Belgien.

⁴⁵ 1. auch Königin des Klerus, gebe Priester der Kirche (Hermant), 2. kindliche Pietät bei den Schwarzen (Lamy), 3. Kongreß der Unio in Rom und Motuproprio über die Reorganisation des Glaubensvereins, 4. Missionen der Töchter vom Kreuz. Wenn es in der Anm. zum Huonderschen Propagandabeitrag der KM heißt, niemand habe darüber gelehrtete Seiten geschrieben, so dürfen wir wohl annehmen, daß unsere Propagandanummer der ZM dem Schreiber dieses Pauschalurteils unbekannt geblieben ist.

man)⁴⁶; IV 1 außer den Fortsetzungen der beiden letzteren China von morgen (Pelerzi), 2 P. Anchieta als Apostel Brasiliens (Vanhée) und ostindische Missionen (Corman), 3 Petruswerk und vatikanische Ausstellung, 4 Augustin und die Mission nach dem Psalmenkommentar (Sch.), Kanada als Missionsland (Dozois), protestantische Missionsarbeit (Corman), Errichtung der hl. Kindheit in Belgien, Montecorvino und Laudati⁴⁷; V I Glaubensverbreitungsverein in Belgien, Mission und Jugend in Holland (Bekkers), nordische und indische Missionen (Corman), Mädchenunterricht in Kongo und nicht-katholische Mädchen in den Ouvroirs Nordafrikas, 2 protestantische Mission in Albertsee und Uganda (van den Eynde), 3 P. Le Fèvre von China (Vanhée), protestantische Missionen in Kongo (Corman) und höherer Unterricht in China (F. L.), 3. missiologische Woche von Löwen und Vortrag Cormans über die Missionsunterstützung⁴⁸; VI 1 Pius XI. und die ärztliche Mission (Havet), Schwarzenfrage und Katholizismus (Charles), 2/4 kathol. und protest. Afrikamissionen (Corman) nebst Statistik und Missionsenzyklika⁴⁹.

5. Frankreich u. a. m.

Verhältnismäßig spät trat der sonst so missionseifrige französische Klerus in die organisierte Missionsbewegung und -pflege durch eine erst 1924 eingeführte Union Cleri ein, die im Juli 1925 ihre Vierteljahrszeitschrift in der von Mgr. Olichon von Paris redigierten *L'Union Missionnaire du Clergé* erhielt⁵⁰. Sie gibt außer den öfters wiederholten Gegenständen, einer Apostelbetrachtung an der Spitze⁵¹, gehaltvollem Dokumentenmaterial⁵², Chronik der Klerusmissionsvereinigung über ihren Fortgang im In- und Ausland sowie über die drei allgemeinen oder päpstlichen Missionswerke je einen Leitartikel: I 1 was die U. M. C. ist und nicht ist; I 2 über die missiologischen Wochen (Löwen, Steyl und Rom) von Olichon; I 3 über die Lehre der Ereignisse in China neben der Enzyklika *Maximum illud*; I 4 über die Frage des eingeborenen Klerus von Mgr. de Guébriant außer der Enzyklika *Rerum Ecclesiae* von Olichon; II 5 die definitiven Statuten der U. M. C.; II 6 über

⁴⁶ Weiter im 1. Heft über die apost. Schule von Turnhout, im 2. belgische Missionare und im 3. belgische Missionsschwärtern (Statistik), im 4. Lallemand über die Löwener missiologische Woche.

⁴⁷ Ferner Lallemand über die 2. missiologische Woche, Heft 2/3 über die Mission in den belgischen Priesterseminarien nebst Kongreßberichten.

⁴⁸ Innerhalb des Berichts über das Diözesankomitee von Lüttich, dazu über 3. missiologische Woche und literarischer Konkurs, im 2. Heft Statistiken der Propaganda von 1923 und Eröffnungsrede des Papstes, im 1. Mgr. de Becker vom amerikanischen Kolleg über den Missionsklerus (?) in den Vereinigten Staaten.

⁴⁹ Dann 1 zum 50jährigen Jubiläum der Gesellschaft vom göttl. Worte (Corman), 2 über Kard. Mercier, 3 das Übernatürliche in der Missionsaktion und die Andacht zum Apostelherz Christi (van der Meersch), 4 zur 4. missiologischen Woche von Löwen. Im VII. Jahr (1927) neben Fortsetzung des Afrikabeitrags von Corman H. 1 Missionsgebote und neue Unionsstatuten, 2 Rede von Mgr. Roelens in Brüssel und Corman über die Chinamissionen.

⁵⁰ Nach der 1. Nummer waren Mitte 1924 erst 7, Mitte 1925 schon 40 Diözesen vertreten (I 26).

⁵¹ I 1 *Et illas oportet me adducere* (Mgr. Guy), 2/3 von P. Charles, 4 *Ad vos o Sacerdotes* von einem unbekannten Missionar, 5 *Offensive oder Defensive* von Mgr. de Guébriant, 6 von einem Missionar, 8 Mgr. Rossillon über den Erlösungsberuf der christlichen Nationen.

⁵² So I 1 Religionsstatistik der Erde von Gibert, Missionskrisis in Frankreich seit 1880 von Mgr. Beaupin, kath. und protest. Missionen, I 2 über islamisch-orientalische Fragen, 3 über die protest. Gefahr, 5 über den ersten chinesischen Bischof, 8 über die chinesische Frage von Mgr. de Guébriant usw. (*Pages documentaires*).

die Islamfrage; II 7 über den Papst in der Audienz über die französischen U. M. C.; 8 was jeder Priester über die Missionen wissen sollte (von Olíchon).

Als jüngstes Glied ist 1926/27 die ungarische Unio Cleri mit einem Jahrbuch auf den Plan getreten, das neben den beiden Missionsrundschriften von Benedikt XV. und Pius XI. sowie Missionsnachrichten von daheim und draußen einen Beitrag von Mgr. Krywald bietet⁵³. Ähnlich besitzt die seit 1920 bestehende Missionsvereinigung des irischen Klerus ein Organ im „Pagan Missions“ und die spanische der Diözese Vitoria eine „Revista de la Union Misional del Clero“⁵⁴, die wir nicht zu Gesicht bekommen haben, während andere wie die polnische und luxemburgische vorläufig ohne Sonderzeitschrift bestehen, einzelne Länder wie die Vereinigten Staaten überhaupt noch keinen Zweig des Weltpriestermissionsbunds aufweisen.

Kleinere Beiträge.

Zur nähern Begründung des Akkommodationsprinzips.

Von P. Odulphus van der Vat O. F. M. in Münster.

Die Literatur zur Akkommodationsfrage ist neuerdings um mehrere wichtige Neuerscheinungen bereichert worden. Die geschichtliche Behandlung fand eine wesentliche Erweiterung durch die reichhaltige Monographie von P. Dr. Otto Maas O. F. M. über „Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit“ (Münster 1927), worin der chinesische Ritenstreit auf Grund von teils noch unveröffentlichten Quellen und einschlägiger, besonders religionswissenschaftlicher Literatur, gründlich behandelt wird. Die praktische Seite der Akkommodationsfrage fand eine literarische Bereicherung in dem „Compte rendu“ der 4. Missiologischen Woche in Löwen (Autour du problème de l'Adaptation, Louvain 1926). Diese beiden Werke bilden eine wertvolle Ergänzung zu der missionstheoretischen Studie von P. Dr. Thaurén S. V. D. über „die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat“ (Münster 1927). Allerdings enthält diese missionstheoretische Studie außer dem grundsätzlichen Teil (S. 1–33) auch noch einen praktischen (S. 37–107) und einen geschichtlichen (S. 111–145).

Nun scheint uns gerade der grundsätzliche Teil, zumal die Begründung des Akkommodationsprinzips mehr oder weniger unvollständig zu sein. Es ist nicht unsere Sache, an dieser Stelle dem Buche von P. Thaurén eine eingehende Besprechung zu widmen. Wir wollen hier nur ganz kurz einige Gedanken bringen, welche einigermaßen zur Ergänzung und Vertiefung dienen könnten.

Den tiefsten inneren Grund für die Berechtigung und Verpflichtung zur Akkommodation glaubt P. Thaurén gefunden zu haben in dem Zweck und Wesen der Kirche¹. Das scheint nicht ganz richtig zu sein. Bevor wir das aber näher nachzuweisen versuchen, wollen wir erst noch aufmerksam machen auf die doppelte Aufgabe, welche die Akkommodationspflicht dem Missionar auflagt. Um es ganz kurz und allgemein zu sagen:

⁵³ Az Unio Cleri pro missionibus I. Evkönuve 1926 (Budapest 1927) 46 ss. (A Missziós tevékenység indítékai és módja).

⁵⁴ Vgl. Arens im Handbuch der kath. Missionen 383.

¹ Die Akkommodation, S. 17.

der Missionar muß erstens negativ seinen eigenen Partikularismus in etwa ablegen; und dann muß er positiv sich dem Partikularismus des Missionsobjektes anpassen. Die negative Aufgabe ist mehr vorbereitend, die positive ist die eigentliche Akkommodation. Die Begründung nun aus dem Zweck und Wesen der Kirche, wie sie P. Thaurer bietet, sieht mehr auf die negative Akkommodationsaufgabe; für die positive Akkommodationsaufgabe gibt es noch eine eigene, tiefere Begründung.

Hören wir, was P. Charles S. J. bei der Eröffnung der 4. Missiologischen Woche in Löwen als Einleitung über die dogmatische Begründung des Akkommodationsprinzips sagte: „Seit der Verurteilung der alten dualistischen Lehren und seit der Verwerfung der 55. These von Bajus durch den hl. Pius V. ist man nicht mehr rechtgläubig, wenn man nicht annimmt, daß zwischen der menschlichen Natur, wie sie historisch und aktuell existiert, und der göttlichen Gnade kein wesentlicher Widerspruch besteht. Der Schöpfer und der Erlöser, der Gott, aus dem das Sein, und der Gott, aus dem die Gnade hervorging, sind keine widerstreitenden Prinzipien, sondern eine einheitliche Wesenheit, sehr einfach und sehr gut. Es ist also nicht notwendig, den Menschen zu vernichten, um dem Christen die Stelle einzuräumen; es wäre verhängnisvoll, das Werk der ersten Ursache zu vernichten, um den Weg, der zum Himmel führt, zu bahnen. Christus ist nicht gekommen, zu vernichten, sondern zu vervollkommen, und die Erbsünde, welche unsere Natur abgeschwächt hat, hat diese doch nicht in dem Maße verdorben, daß sie schlecht geworden ist. Seitdem bildet alles, was gesund-menschlich, was redlich und rechtschaffen ist, ein Feld, das bereit ist, das Samenkorn des Evangeliums zu empfangen“².

Mit diesen in schlichter Form ausgesprochenen Worten ist wohl die tiefste dogmatische Begründung des Akkommodationsprinzips gegeben. Sie könnte vielleicht in folgender Weise schärfer formuliert werden: der tiefste innere Grund der Berechtigung und Verpflichtung zur Akkommodation liegt in der katholischen Lehre über die Folgen der Erbsünde bezüglich der menschlichen Natur einerseits und über das Verhältnis zwischen Natur und Gnade andererseits. *Natura humana per peccatum non est totaliter corrupta*, das ist ein erstes Axiom. Das zweite lautet: *gratia naturam non destruit, sed praesupponit et perficit*. Als folgerichtigen Schluß aus diesen beiden Prämissen ergibt sich die dogmatisch begründete Berechtigung und Verpflichtung zur Akkommodation. Allerdings war dieser Gedankengang auch P. Thaurer nicht ganz fremd³, aber es sind doch nur einige schwache Andeutungen, die er gibt.

Weiter könnte zur Begründung der Akkommodation auch das psychologische Moment stärker hervorgehoben und genauer präzisiert werden⁴. Wie man auch das Missionsziel, individuelles sowohl als soziales, formulieren will, jedenfalls kommt es schließlich doch darauf hinaus, daß das Missionsobjekt zur Annahme des wahren Glaubens geführt werden soll. Auch für diese Annahme aber behält das scholastische Prinzip seine Bedeutung: *quidquid recipitur, recipitur per modum recipientis*.

Ist also die Berechtigung und Verpflichtung zur Akkommodation

² Comptes rendus, S. 6.

³ Vgl. Akkommodation, S. 18—19.

⁴ Vgl. Die Akkommodation, S. 21, Argumentation aus dem Missionsziel.

einmal theologisch nachgewiesen und begründet, dann wird diese Verpflichtung um so mehr gesteigert, als die Akkommodation der nur einzig mögliche Weg ist, Individuum und Volk, Land und Leute mit gutem und dauerndem Erfolge, innerlich und organisch zum Christentum umzuwandeln, und die Kirche in dem Missionslande bodenständig zu machen. Mindestens mit gleichem Rechte gilt auch für die Bekehrung der Heiden der Grundsatz, den der hl. Ignaz von Loyola in bezug auf die Bekehrung der Sünder ausgesprochen hat: daß der Priester, um die Seelen zu gewinnen, sie durch ihre eigene Tür hineinlassen und durch seine Tür hinausführen muß⁵.

Die ersten Glaubensboten in der niederländischen Kolonie Guyana.

Von Fr. Achilleus Meersman O. F. M., Weert (Holland).

In seinem gediegenen Werke über die Geschichte der katholischen Kirche in Niederländisch-Guyana oder Suriname¹ bezeichnet Pater Wulfingh C. Ss. R. als die ersten Glaubensboten die beiden Franziskaner Fredericus van der Hofstadt und Thomas Fuller, die am 24. Dezember 1683 in Paramaribo landeten.

Eigenartig ist es, daß wir erst am Ende des 17. Jahrhunderts in diesem Gebiete Missionare antreffen. Verschiedene Berichte sprechen von Missionaren, die in der Umgegend wirksam waren. So hören wir z. B. 1540 von einem Vorhaben des P. Beteta O. P., in Guyana zu arbeiten². Auf den verschiedenen Fahrten nach Dorado in das Land des Orinoco begegnen wir manchen Glaubensboten, Franziskanern und Dominikanern, so z. B. auf dem Zuge des Quesado (1568)³, Beria⁴ und Dominicus de Vera⁵. Doch den Orinoco haben diese Entdecker nicht überschritten. Es ist uns unbekannt, ob Missionare Pedro de Acosta 1530 nach Parima und Gaspar de Sotello nach Cayenne begleitet haben⁶. Die Franziskaner besaßen am Ende des 16. Jahrhunderts eine Kustodie in Dorado, die Kustodie des hl. Antonius⁷, während die Jesuiten im französischen Guyana seit 1645 eine Mission hatten⁸. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Franziskaner die Portugiesen von Para (Brasilien) während ihrer Streifzüge längs der Küste von Guyana begleiteten und so in dieses Land kamen⁹.

⁵ Dieser Beitrag war schon gesetzt, als im Maiheft von ZM der Artikel von P. Ohm über die Akkommodation nach dem hl. Thomas von Aquin erschien, in dem diese Gedanken ausführlicher dargelegt sind. — O. v. d. V.

¹ Beknpte Geschichten der Katholieke Missie in Suriname, Gulpen 1884.

² R. Streit O. M. I., Bibliotheca Missionum II, Aachen 1924, 111.

³ Archivo Ibero-Americano XIV (1920 — II) 228; XV (1921 — I) 71.

⁴ Cfr. Marc. da Civezza O. F. M., Storia delle Missioni Francescane VII — P. II, Prato 1891, 38 ff.

⁵ Cfr. Wadding, Annales Minorum, Teil 23, ad annum 1596, pag. 221.

⁶ Cfr. John Scott, Description of Guiana (1667), in: Bydragen Hist. Genootschap Utrecht XXXIX (1918) 176 ff.

⁷ Wadding, a. a. O. und Teil 24, ad annum 1610, S. 327.

⁸ ZM XVI (1926) 200.

⁹ Frei Francisco dos Prazeres O. F. M., Poranduba Maranhense, in: Rev. do Instit. Bras. Diese Mitteilung erhielt ich von meinem Mitbruder P. Sabinus Staphorst, Miss. in Brasilien.

Weshalb bestand hier nicht eher eine katholische Mission? Die Ursachen lassen sich auf zwei Umstände zurückführen, zunächst den Umstand, daß Spanien, in dessen Besitz Guyana anfänglich war, nichts tat für die Kolonisierung und infolgedessen auch nichts für die Missionierung dieses Gebietes, sodann, weil gerade die Länder, die die Kolonisierung betrieben, nämlich Holland und England, sich der Einführung der katholischen Religion widersetzen¹⁰.

Die erste Beziehung Hollands zu diesen Ländern finden wir eben in den Handelsbeziehungen der Kaufleute aus Seeland 1580¹¹. 1596 machte der Engländer Keymis, Kapitän des Sir Walter Raleigh, eine Reise über den ganzen dem niederländischen Gebiete einverleibten Corantynstrom¹².

Die erste Beziehung Hollands zu Niederländisch-Guyana war der Handelsvertrag mit Paramaribo im Jahre 1613¹³. 1650 wurde Niederländisch-Guyana zum ersten Male öffentlich von den Engländern besetzt. Später eroberten Holland und England dieses Gebiet verschiedene Male, und so fiel es in die Hände der holländischen Kaufleute, die es der Westindischen Kompagnie verkauften¹⁴. Diese wiederum verkaufte es der Stadt Amsterdam und Cornelis van Aerssen, Herrn von Sommelsdyck, die sich vereinigt hatten unter dem Namen „Geotrooieerde Societeit van Suriname“. Beim Verkauf stellten die Seeländer die Bedingung, daß die „Paapsche Religie“ (d. h. katholische Religion) nicht ausgeübt werden durfte¹⁵.

Gerade diese Bedingung scheint die Hauptursache gewesen zu sein, weshalb die katholische Kirche auf Suriname keinen festen Fuß fassen konnte. Die Holländer waren hier um das Jahr 1580; als später die Engländer hinzukamen, begünstigten diese ebensowenig die katholische Religion. Es wurde wohl eine anglikanische Kirche gestiftet¹⁶, den Juden und Protestanten volle Freiheit gelassen, doch den Katholiken wurde die Ausübung ihrer Religion sehr schwierig gemacht. Als endlich die „Geotrooieerde Societeit van Suriname“ die Leitung hatte, schien jeder Versuch der katholischen Kirche, hier festen Fuß zu fassen, vergeblich zu sein.

Doch der Herr von Sommelsdyck war ein vernünftiger und verträglicher Mann. Er wollte die Kolonie, die sittlich tief gesunken und obendrein ohne Gesetz und Regierung war, wieder zum ökonomischen

¹⁰ Zwar hatte man französische Niederlassungen in Saramacca in den Jahren 1626, 1639—40, 1649, die jedoch wegen der allzu großen Schwierigkeiten verlassen wurden. Cfr. Wulfingh, a. a. O. 2; Scott, a. a. O. 182—183. Wir finden auch noch andere Niederlassungen der Franzosen in dem anderen Guyana-Gebiet, besonders in Cayenne und am Oyapock in den Jahren 1609, 1613, 1625 usw. Cfr. Scott, a. a. O. 181—182.

¹¹ West-Indische Gids VII (1925) 179. Außer diesen Beziehungen zu Guyana finden wir andere Niederlassungen in andern Teilen von Guyana z. B. in Cayenne in 1615, am Essequibo in 1616, in Berbise in 1624, am Oyapock in 1650 usw. Cfr. Scott, a. a. O. 181—183.

¹² West-Indische Gids VII (1925) 90—91.

¹³ Cfr. S. van Brakel, Een Amsterdamsch factory te Paramaribo in 1613, Bydragen van het Historisch Genootschap van Utrecht XXXV (1919) 83 ff.

¹⁴ Fred. Oudschans Dentz, Stukken over de Verovering van Suriname, in: Bydr. Hist. Gen. Utrecht XXXX (1914) 1 ff.

¹⁵ Wulfingh, a. a. O. 4.

¹⁶ Fred. Oudschans Dentz, De Anglikaansche Kerk in Suriname, Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis XIII (1917) 198 ff.

und sittlichen Wohlstande bringen, und zwar durch die Einführung und Verbreitung des Christentums.

In kirchlicher Hinsicht stand Suriname damals unter Mgr. Seb. Fanara, Internuntius in Brüssel. Dieser, sei es, daß er von der Toleranz des Gouverneurs gehört hatte, sei es, daß er von den katholischen Kolonisten oder Kaufleuten dazu bewogen war, wandte sich an die niederdeutschen Franziskaner um Priester und Missionare für diese verlassenen Katholiken. So kam es denn, daß die beiden oben erwähnten Franziskaner, versehen mit den nötigen Vollmachten (Brief von der Congr. de Prop. Fide 22. Februar 1683) und mit Erlaubnis des Provinzials am 4. November 1683 die Reise nach Suriname unternahmen.

Die Hauptaufgabe dieser Priester in Suriname bestand darin, daß sie die katholischen Weißen im Glauben erhalten mußten. Sie mußten jedoch auch den Negern und Indianern das Wort Gottes verkündigen und haben das wahrscheinlich auch getan¹⁷. Ihre Arbeit war schwer. Die Weißen waren tief gesunken, hatten jahrelang keine Obrigkeit gekannt, so daß jeder sein eigener Richter und den schlimmsten Lasten und Verbrechen ergehen war. Den Sklaven, die sich hier befanden, konnte man nicht helfen, da das Predigen unter dieser Bevölkerung durch die Besitzer verboten war. Gerade in dieser Zeit empörten sich die Indianer wegen der Gewalttaten und Grausamkeiten der Weißen¹⁸. Selbst das Leben der Missionare kam in Gefahr, wie man lesen kann in einem Briefe von Pater Fredericus: „... da wir uns auf unseren Fahrten, die wir wöchentlich unternehmen, um den Katholiken der weitentfernten Inseln zu helfen, stets der Gefahr aussetzen, von den Indianern ermordet zu werden“¹⁹. Obendrein war das Essen sehr schlecht. Meistens bestand die Mahlzeit aus Wurzeln, und dann noch waren diese nicht immer in genügender Menge vorhanden²⁰. Fleisch war entweder überhaupt nicht zu bekommen, oder es war zu teuer²¹. Auch Klima und Ungeziefer wirkten verderblich auf die Gesundheit der Missionare ein, und es darf uns nicht verwundern, daß P. Fredericus schon am 22. Oktober 1684 starb.

Um die Lücke, die durch den Tod des P. Fredericus entstanden, auszufüllen, sandte man Petrus Crol zugleich mit Br. Johannes Graefdoorp, einem in der Medizin sehr erfahrenen Manne, nach Suriname. Doch nicht lange war dieser in solch einer ungesunden Gegend wirksam. Er starb am 7. März des Jahres 1686. Wiederum stand P. Thomas allein.

¹⁷ In einem Aktenstücke von „de Algemeene Staten van Holland“ (Wulfingh, a. a. O. 30) findet man das Folgende: „... welk paapje gezegd werd, door zijne kluchten en fabeltjes, de Papisten, ook Indianen en ons eigen volk, tot zijn gehoor te trekken...“ (d. h. welch Pfäfflein, wie gesagt wird, durch seine Schwänke und Fabeln bei den Papisten, auch bei den Indianern und unseren eignen Landsleuten ein geneigtes Gehör findet).

¹⁸ Cfr. Brief des Herrn Sommeldyck, Paramaribo, 13. April 1684, West-Indische Gids VII (1925) 41—48.

¹⁹ Brief vom 13. Januar 1684: (A. Nieuwenhuyzen O. F. M.,) Missie der Minderbroeders van de Nederduitsche Provincie in Suriname, De Godsdienst-vriend LXXXI (1858) 154 ff.

²⁰ Cfr. Brief des Thomas Fuller, Paramaribo, 14. Oktober 1685: S. Schoutens O. F. M., Belgische Reizigers der Minderbroedersorde III, Hoogstraten 1903, 73. A. Sanderus in: Chorographia Sacra Brabantiae (Hagae Comitum 1727) III 171 nennt den 14. Oktober 1689 als Datum dieses Briefes. Dies muß jedoch ein Irrtum sein, denn 1689 war die Mission bereits aufgehoben.

²¹ Daß das Fleisch selten und teuer war, berichtet Sommeldyck in seinem Briefe aus Suriname 13. Juni 1684, West-Indische Gids VII (1925) 596.

Er erbat sich in Holland Mithelfer, doch bevor er Antwort erhalten hatte, wurde er ein Opfer des Todes. Noch vor seinem Tode oder lieber, bevor die Nachricht von seinem Tode bekannt war, hatte das Definitorium in Brüssel die Mission aufgehoben und Br. Johannes zurückgerufen.

Was war die Ursache dieser Aufhebung? Gewöhnlich wird als Grund angegeben der Mangel an Unterstützung. Wir dagegen möchten eher als Hauptursache den Widerstand der „Staten“, von dem die Franziskaner in Holland schon vor dem Tode des P. Thomas gehört hatten, bezeichnen. Der folgende Vorfall zeigt uns deutlich, daß die „Staten“ der katholischen Kirche sehr übel gesinnt waren.

Sobald Seeland vernahm, daß Sommelsdyck die katholische Religion duldete, klagte es ihn deswegen bei den „Staten“ an. Diese verlangten nun, direkt alle „Paapsche“ Priester nach Holland zurückzuschicken. Sommelsdyck ließ die Leichen der in dieser Zeit gestorbenen Patres ausgraben und schickte sie nebst einem Brief voll zorniger und scharfer Worte nach Holland. Die „Staten“, über diese Handlungsweise sehr unzufrieden, ließen die Leichen wieder nach Amerika bringen. Hier ruhen sie jetzt, wie man allgemein annimmt, auf dem Friedhofe in Paramaribo²².

So endete die erste Missionsperiode von Suriname. Erst ein Jahrhundert später sollten andere Priester in diese Gegend kommen.

Besprechungen.

Meinertz, Max, Jesus und die Heidenmission (Neutestamentl. Abhandlungen I 1—2). 2., neubearbeitete Aufl. Münster i. W., Aschendorff, 1925. Preis geb. 10,50 Mk. IV u. 236 S. 8°.

Schon allzu lange war diese grundlegende Schrift (s. ZM I 21 ff.) vergriffen. „Die Ungunst der Verhältnisse“ verzögerte den Neudruck in ungebührlicher Weise. Die Wartezeit hat aber dem inneren Wert der Abhandlung keinen Abbruch getan. Die Auseinandersetzung mit abweichenden Darstellungen ist bis zur Gegenwart fortgeführt. Das, wie auch die Ergänzungen und Verbesserungen, die fast Seite für Seite festzustellen sind, bedeutet aber nicht so sehr eine wesentliche Veränderung des Standpunktes als Weiterführung und Vertiefung.

Infolge der mustergültigen Art der Neubearbeitung sind auch Druckfehler und Versehen verhältnismäßig selten. Als sinnstörend oder die Benutzung erschwerend ist mir folgendes aufgefallen: S. 46, Z. 18 v. u. lies 772 statt 727. In der Z. 7 der Anm. 1 (S. 119 lies fore st. fere. S. 130 Z. 13 streiche „an“. S. 215 Z. 17 v. o. soll es wohl heißen unmöglich st. nur möglich. Nun noch ein paar Worte zum Inhalt. Angesichts so klarer Überlieferungen, wie sie sich z. B. Gn 22, 18 äußern, wird man die Grenzen des alttestamentlichen Gottesbegriffes und seine Entwicklung nur dann mit den S. 21 Anm. 1 abgedruckten Ausführungen Hehns umschreiben dürfen, wenn der Satz zur Einschränkung hinzugenommen wird, dem Meinertz diese Note beifügt. Auch die vergleichende Religionsgeschichte bestätigt es ja immer mehr, daß der absolute Monotheismus vor dem nationalen (und vor anderen Abirrungen) dagewesen ist. Der Abschnitt „Universalismus des Alten Testamentes“ bietet im übrigen eine zwar nicht erschöpfende, aber doch recht nützliche Übersicht über den Inhalt der sog. Missionstexte des Alten Bundes. Wohl wäre an und für sich ein mehr religions- und dogmengeschichtlicher Aufbau dieser Dar-

²² Cfr. Wulfingh, a. a. O. 30—31.

bietungen zu wünschen. Allein das Hindernis hierfür liegt offensichtlich daran, daß es an entsprechenden Vorarbeiten katholischer Alttestamentler fehlt, sowie an wissenschaftlicher Klärung der textkritischen, literarkritischen und religionsgeschichtlichen Vorfragen. Entgegen den Ausführungen S. 146/7 über die Parabel vom Gastmahl dürften die von Meinertz dort bekämpften Kirchenväter insofern recht haben, als mit den vom Herrn nach Mt 22, 3 ausgesandten Knechten doch wohl auch die alttestamentlichen Propheten gemeint sein werden. Es scheint doch richtiger, wenigstens jene von ihnen in diese erste Reihe der ausgesandten Knechte mit einzubeziehen, die vom Messias und seinem Reiche gesprochen haben. Denn diese waren tatsächlich auch für die Zeitgenossen Jesu einladende Boten des Vaters.

Meinertz behandelt wie in der ersten Auflage den einleitend in erschöpfender Übersicht deutlich gemachten Fragenkomplex des weiteren durch einen Überblick über die zur Zeit Jesu bestehende jüdische Propagandatätigkeit und -gesinnung. Dann wird gezeigt, wie Jesu Gedanken und Lehren sich nicht in den engen Rahmen des jüdischen Nationalismus einspannen lassen, ja ausdrücklich hinausgehen, um alle Völker zu umfassen. Den danach in aller Gründlichkeit geführten Beweis für wirkliche „Missionsgedanken Jesu“ und für die Tatsächlichkeit seines Missionsbefehls wird keine „Kritik“ umzustoßen vermögen. Dabei wird mit Recht zugegeben, daß die einzelnen Evangelien das diesbezügliche Wollen Jesu nicht in gleicher Weise hervorheben. Auch mußten bei der Durchführung gerade den Aposteln und der Urkirche psychologische und gegenständliche Schwierigkeiten erwachsen. Es hat nun der Erlöser dem Heidenmissionar auch über die Ausführung des Missionsbefehls mancherlei zu sagen. Meinertz, unser bester Kenner dieses Gegenstandes, würde darum seinem Werke eine nützliche Ergänzung beifügen, wenn er auch das Wie der Heidenmission an Hand des Beispiels und der Lehre Jesu behandelte, etwa in einem Anhang zu vorliegender Schrift oder auch selbstständig. Ansätze hierzu hat er ja schon geboten, z. B. in ZM 15, 237 ff.

Bei der Antwort auf die Frage: Wollte Jesus die Heidenmission, müssen wir uns im Einzelfalle mehr als einmal mit dem Erweis begnügen, daß die weltweite und missionarische Deutung der Worte und Taten des Herrn möglich ist. Es ist nicht immer leicht, den Sicherheitsgrad der betreffenden Erkenntnis genau auszudrücken. Meinertz geht dabei einen meist glücklichen Mittelweg. S. 105 scheint mir allerdings die in der Anm. 1 mitgeteilte vorsichtiger Ausdruckweise Holtzmans auch die richtigere zu sein. Die ständige Auseinandersetzung mit der rationalistischen Bibelkritik und mit Fragestellungen, die dem praktischen Missionsmanne nicht sehr geläufig sind, erleichtern diesem die Lesung des Buches gerade nicht. Das liegt in der Natur der Sache. Doch ließen sich die Anführungen hier und da etwas verständlicher machen, indem Abkürzungen wie „Schir R.“ (S. 143) aufgelöst würden.

In der Vorrede zur zweiten Auflage meint der Verfasser, seine Arbeit könne „vielleicht“ auch der Belebung des Missionseifers dienen. Das ist allzu bescheiden gesprochen. Der Mehltau religionsgeschichtlicher Skepsis müßte jede Missionsblüte ersticken, wäre dieser Nachweis des „letzten Willens Jesu“ nicht so vorzüglich gelungen. Die Schrift ist eine missionarische Großtat ersten Ranges.

Karl Hoffmann PSM.

Schmidlin, Dott. Giuseppe, Manuale di storia delle missioni cattoliche.

Prima versione italiana del P. F. B. Tragella, Miss. Ap. Volume I.: *he Missione nell' antichità cristiana e nel medio evo.* 1927. Istituto Missioni Estere Milano 8°, XVI—239 pp.

Ohne in eine Besprechung dieses Werkes einzugehen, soll nur durch eine Anzeige auf dasselbe aufmerksam gemacht werden. Der Übersetzer erklärt im Vorwort, daß er anfangs, im Einverständnis mit dem deutschen Verfasser, eine freiere Bearbeitung beabsichtigt habe; schließlich habe er sich jedoch für eine einfache, aber genaue Übersetzung entschieden, una traduzione pura e semplice, ma accurata. Nur einige bibliographische Notizen hat er

beigefügt und einen kurzen Anhang über den Ursprung des Christentums in Italien. Wie es so manchem deutschen Werke bei Übersetzungen geht, wird auch das Schmidlinsche in seiner italienischen Bearbeitung in mehrere Bände zerlegt werden. Der erste ist erschienen, zwei weitere sollen das Werk zu Ende führen. Die Übersetzung liest sich recht gut und wird zweifellos Missionskenntnis und Missionsliebe in Italien verbreiten helfen und auf die dort aufblühende Missionswissenschaft fördernd wirken.

J. Pietsch O. M. I.

La mortalità dei Missionari, per Marcello Boldrini, Direttore del Laboratorio di Statistica, e Albino Uggé, Assist. all' Istituto di Scienze economiche. (Publicazioni della Università del Sacro Cuore). Milano, Società editrice Vita e Pensiero (ohne Jahr) 40 62 pp. Lire 5.

Daß der Missionsberuf durchschnittlich die Lebensdauer abkürzt, ist eine allbekannte Tatsache. Er führt den Missionar oft in ein ungesundes Land, in ein Klima und in Lebensbedingungen, die von denen der Heimat sehr verschieden sind; die Tätigkeit ist sehr aufreibend, ärztliche Hilfe oft schwer oder gar nicht zu beschaffen. Die Verfasser haben den Versuch gemacht, dieses statistisch nachzuweisen und gelangen zu folgenden Ergebnissen. 1. Die durchschnittliche Lebensdauer der Missionare beträgt 78 Prozent der Lebensdauer der gleichaltrigen männlichen Europäer. Man kann berechnen, daß durchschnittlich das Leben der Missionare um 14 Jahre kürzer ist als das ihrer Landsleute, welche das Alter erreicht haben, in dem die Missionare ihr Apostolat beginnen. 2. Die durchschnittliche Lebensdauer der Afrikamissionare ist geringer als der Missionare in Asien. Das Verhältnis der effektiven zur theoretischen Lebensdauer ist 75 Prozent für Afrikaner und 82 Prozent für Asiaten; die durchschnittliche Zahl der verlorenen Lebensjahre ist für erstere 16½, für letztere 11½. 3. Das durchschnittliche Sterbealter der Missionare, welche in gemäßigten Zonen leben, ist in der Regel niedriger als dasjenige der Missionare, die in tropischen und subtropischen Zonen leben. Das Verhältnis der effektiven zur theoretischen Lebensdauer ist gleich 73 Prozent für erstere und 82 Prozent für letztere; die durchschnittliche Zahl von verlorenen Jahren ist 17, bzw. 12 (dieses Ergebnis wird wohl von vielen Lesern mit Kopfschütteln entgegengenommen werden, aber es entspricht den Tabellen). 4. In Ländern, wo ärztliche Hilfe, Krankenhäuser, Apotheken nicht zur Verfügung stehen, ist die Lebensdauer 71 Prozent; in solchen, wo derartige Mittel zur Verfügung stehen, 83 Prozent; die durchschnittliche Zahl der verlorenen Jahre 19 bzw. 11. 5. Todesfälle durch Gewalt oder Unfall bilden 5 Prozent aller Sterbefälle.

Diese Ergebnisse beruhen auf dem statistischen Material, das bei Gelegenheit der Vatikanischen Missionsausstellung gesammelt wurde und sind durch sorgfältige, manchmal etwas schwer übersichtliche Tabellen zur Anschauung gebracht. Indessen machen die Herausgeber selber auf die ersten Mängel ihres Materials und die dadurch bedingte Unsicherheit ihrer Schlußfolgerungen aufmerksam. Nicht einmal die Hälfte (46 Prozent) der Missionsgesellschaften hat die Fragebogen beantwortet. Der Fragebogen erstreckt sich nur auf die Missionare, die seit 1910 gestorben sind. Dabei ist die Gesamtzahl der Missionare nicht in Betracht gezogen. Man weiß also nicht, welches das Verhältnis der gestorbenen Missionare zu den noch lebenden ist. Ferner ist nicht berücksichtigt worden, wann jeder der von 1910—1925 gestorbenen Missionare in die Missionsarbeit eingetreten ist, wie lange er also gearbeitet hat. Sodann ist der Begriff „Missionare“ nicht eindeutig von den Beantwortern des Fragebogens aufgefaßt worden. Die einen haben nur die weißen Priester berücksichtigt, andere auch den einheimischen Klerus. Andere haben auch die Laienbrüder und Schwestern, einheimische oder weiße in ihre Berechnung hineingezogen. Auch ist die Frage nach der Dauer der Tätigkeit der verstorbenen Missionare von einigen dahin beantwortet worden, daß man nur ihre Wirksamkeit an ihrem letzten Missionsposten berück-

sichtigt hat, nicht ihre ganze missionarische Laufbahn. Endlich scheinen jene Missionare nicht immer mitgezählt worden zu sein, die nicht in der Mission starben, sondern erschöpft durch das Missionsleben in die Heimat zurückkehrten, um dort einen durch das Missionsleben verfrühten Tod zu finden.

Dies genügt, um zu zeigen, daß das Problem der Sterblichkeit der Missionare noch lange nicht erschöpfend behandelt ist und auch mit dem vorhandenen Material beim besten Willen nicht in mehr befriedigender Weise gelöst werden konnte. Für zwei Institute, die Mailänder Genossenschaft für auswärtige Missionen und das Institut für afrikanische Missionen in Verona haben die Verfasser über das vollständige Material seit ihrer Gründung verfügt; die Ergebnisse stimmen mit den für alle Missionen errechneten Prozentsätzen ziemlich überein. Es wäre wohl Sache der einzelnen Missionsgesellschaften, ähnliche Untersuchungen über die Sterblichkeit ihrer Institute anzustellen. Die vorliegende recht sorgfältige Studie wird bei aller Unsicherheit der Ergebnisse gewiß recht anregend wirken. J. Pietsch O. M. I.

Pastor, Ludwig Frhr. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, XI. Bd. (im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration) Klemens Vill. (1592—1605), 1.—7. Aufl., XL u. 804 SS 8. Herder Freiburg 1927. Pr. 20, geb. 24 Mk.

Wie die früheren Bände der Pastorschen Papstgeschichte, so wirkt auch dieser gleich einer Offenbarung oder Entdeckung, die den hier zuerst monographisch geschilderten Aldobrandinipapst gleichsam aus den archivalischen Gräbern erweckt, besonders wieder aus dem Archiv und der Bibliothek des Vatikans, dessen Materialien ihm Unterzeichneter sammeln durfte, aber unter wertvollen Zugaben auch aus anderen bisher unbenützten oder unbeachteten römischen Archiven wie Doria und Aldobrandini sowie aus sonstigen italienischen und europäischen Archiven und Bibliotheken, zugleich mit erschöpfender Heranziehung aller einschlägigen Forschungen und Darstellungen, deren Übersicht in den wiederholt zitierten Büchern allein 15 Seiten umfaßt. Abermals erweist sich der Papsthistoriker als unübertrefflicher Meister sowohl in der kritischen Quellenbenützung, Tatsachenzusammenstellung und Beurteilung als auch formell durch seine alle Effekthascherei vermeidende Darstellungsgabe. In gerader Entwicklungslinie über Pius V., Gregor XII. und Sixtus V. tritt uns Klemens VIII. vor allem als religiöser Papst gegenüber, der für die katholischen Restaurationsziele rastlos arbeitete, freilich nicht stürmisch wie sein Vorgänger Sixtus, sondern bedächtig und diplomatisch, mitunter fast weichlich sentimental und ohne hinreichend männliche Entschlußkraft, besonders gegenüber den wiederaufsteigenden nepotistischen Anwendungen, wie ihn die Charakteristik im I. Teil im Anschluß an Wahl, Vorleben und Familie vielleicht noch etwas zu günstig zeichnet. Im Vordergrund dieses Pontifikats auch der welt- und kirchengeschichtlichen Bedeutung nach steht das Verhältnis zu den französischen Wirren, die ebenso schwierige wie wichtige Aussöhnung Heinrichs IV. mit dem Hl. Stuhl und in ihrem Gefolge die Wiederherstellung des kirchlich-katholischen Lebens in Frankreich, um das Klemens eifrig besorgt war und sich überaus verdient gemacht hat (II. und III. Abschnitt); dann folgt die erfolgreiche Abwehr gegen das spanische Staatskirchentum und Bevormundungssystem der beiden Philipp Hand in Hand mit der Friedensvermittlung zwischen Spanien und Frankreich (IV. Teil); darauf die päpstlichen Bemühungen gegen die Türkengefahr, für uns auch vom missionshistorischen Standpunkt aus in bezug auf den Islam von Interesse (V. Kap.); weiter die Restaurationsversuche in Deutschland, Belgien und Schweiz mit Franz von Sales im Mittelpunkt (VI), in Holland, England, Schottland und Irland gegenüber den dortigen Bedrückungen und speziell König Jakob I. (VII), ihr Scheitern in Schweden und ihre Fortschritte in Polen zusammen mit der ruthenischen Union und dem falschen Demetrius (VIII); die innerkirchliche Tätigkeit mit Ordensreformen und Kardinalernennungen, Inquisition und Index, Bibelausgabe

und Liturgieverbesserungen, Missionen und Jahrhundertjubiläum (IX), in einer eigenen Untersuchung die Gnadenstreitigkeiten zwischen Thomismus und Molinismus (X); endlich die kirchenstaatliche Regierung nebst der Erwerbung von Ferrara und dem Ende des Papstes (XI), zum Schluß die Förderung von Wissenschaft und Kunst in der gewohnten magistralen Weise (XII), worauf noch 88 ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen nebst Nachträgen bzw. Berichtigungen und Personenregister kommen. Überall gelangt besonders der Anteil des kirchlichen Oberhauptes zur Geltung, wird aber im Zusammenhang damit auch ein Gesamtbild über die Lage und Schicksale der Kirche überhaupt unter dieser Papstregierung entworfen.

Dasselbe gilt für Entfaltung und Förderung der außereuropäischen Missionen, die als 3. Teil der kirchlichen Tätigkeit im IX. Kapitel eingefügt sind (S. 483—504), diesmal im Unterschied zu anderen Bänden, wo die Missionsfelder auswahlweise je nach der Bedeutung im betr. Pontifikat auftreten, in relativ vollständiger Übersicht aller wichtigeren Missionsgebiete in ihrem damaligen Stadium. Aus Japan werden die Fortschritte insbesondere der Jesuitenmission wie die ersten Anzeichen der Verfolgung gemeldet, unter geschickter Vermeidung der durch die Differenzen mit den anderen Orden gegebenen Klippen, wenn wir auch gern über deren Wirksamkeit und Erfolge Näheres hören würden; als Seele und Führer des chinesischen Apostolats begegnet uns immer noch der Jesuit Ricci in seiner missionarischen wie wissenschaftlich-literarischen Tätigkeit an der Hand der neuesten Studien und Publikationen auch in entlegeneren Organen, wie er namentlich am Kaiserhof in Peking eindringt und dort dem Evangelium Eingang verschafft, weniger in seiner sonstigen Missionsarbeit und speziell in der von ihm begründeten Akkommodationspraxis; auf den Philippinen figuriert namentlich die Errichtung der Kirchenprovinz unter Hervorhebung der Missionsverdienste ihres Leiters Benavides, wobei noch wichtige Einzelheiten vorab über die Jesuiten- und Dominikanermissionen samt der Statistik von 1591 (140 Missionare mit 667 613 Christen) hätten mitgeteilt werden können; ebenso vermissen wir einiges über das Fortschreiten der vorderindischen Mission, wengleich wenigstens die Jesuitenexpedition zu Akbar und die Gewinnung der Thomaschristen zu ihrem Rechte kommt, während von den hinterindischen Vorstößen speziell nach Birma und Kambodscha nicht die Rede ist; eingehend wird die Unterhandlung des Papstes mit dem Schah von Persien und die Entsendung der Karmeliter dahin dargestellt, ebenso die des Jesuiten Paëz nach Abessinien samt den dortigen Missionsgeschicken; von den westafrikanischen Unternehmungen ist die Kongomission durch die Erhebung des Franziskaners Rangel auf den Stuhl von San Salvador (1596 nicht erst errichtet, wohl aber Massagan in Angola), sehr summarisch auch durch die Bekehrungen von Angola und Guinea auf Grund meiner Missionsgeschichte vertreten; in Mexiko hätte neben den beiden Jesuitenmissionen von Tepeh und Topia die von Parras und Cinaloa als Neugründungen erwähnt, die Franziskanermissionen von Neumexiko (seit 1598), Kalifornien (1596, neben den Karmelitern 1602) und Florida (1601/5) spezialisiert werden dürfen; für Spanisch-Südamerika verdiente die Llanos-, Quito- und Tukimanmission der Jesuiten sowie die der Franziskaner in Uruguay und am Orinoko, dazu die Missionsepisode der Franziskaner nach den Salomonen im Gefolge von Quiros und des Aubry mit Mons nach Kanada besondere Erwähnung; dagegen erfährt die Orientmission bei den Kopten, Maroniten, Griechen, im Balkan und auf dem Archipel ausführliche Behandlung. Auch die heimatlichen Missionsunternehmungen Klemens' VIII., besonders die von ihm errichtete Vorläuferin der Propagandakongregation finden gebührende Berücksichtigung bis zur letzten Nachricht darüber, daß Ende 1604 der Papst ihre Wiederaufnahme wollte (vgl. Anhang Nr. 85), nur daß die auf Gründung der Propaganda hinielende Denkschrift von Thomas a Jesu, um den es sich tatsächlich in der von P. aufgefundenen Handschrift handelt, wohl später zu datieren wäre. Alles in allem verdanken wir also auch diesem Band viele missionshistorische Belehrungen und Bereicherungen.

Schmidlin.

- * **Richter**, Dr. Julius, Prof. der Missionswiss. an der Universität Berlin, **Evangelische Missionskunde**, 2. erweiterte und umgearbeitete Aufl. Bd. I. **Evangelische Missionsgeschichte**. 294 SS. 8. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Leipzig 1927. Pr. geh. 11,20, geb. 13,50 Mk.

In dieser Neuausgabe seiner „Evangelischen Missionskunde“, die er im weitesten Sinne von Missionswissenschaft überhaupt faßt (vgl. die Besprechung ZM 1922, 118 f.), gibt unser Berliner Fachkollege den bisherigen II. Teil, die hier auch Missionskunde umschließende Missionsgeschichte als I. Sonderband getrennt von der offenbar für einen II. reservierten Missionstheorie heraus, ohne Vorwort und ohne Einleitung etwa über die altchristliche und mittelalterliche Vorstufe (wie z. B. in Warnecks Missionsgeschichte) gleich in die spezifisch protestantische Mission seit der sog. Reformation eintretend. Zu der alten Auflage ist wenig Neues hinzugekommen, nur einige Neuerscheinungen in den Anmerkungen (so S. 1. 3. 11. 12. 14. 24. 26. 42. 45. 48. 49. 57. 66. 106. 112. 119. 149. 153. 158. 189. 193. 263), verschiedene Veränderungen in den Zahlen den jüngsten Statistiken besonders des WMA entsprechend (neben den beiden großen Tabellen S. 37 f. über die deutschen Missionen Ende 1923 u. a. S. 44. 66. 102. 104. 119. 120. 146. 151. 156. 184. 185. 186. 215. 227 f. 239. 242. 253 ff. 257. 261 f. 265), mehrere ganz kleine Zusätze über das neueste Stadium (z. B. 19. 21. 22. 42. 44. 64. 65. 81. 94. 107. 116. 140. 143. 166. 182 f. 189. 207. 238 f. 269), einzelne längere Ausführungen über die letzte oder gegenwärtige Phase (S. 46 ff. über die Verschiebung der protestantischen Missionslage; 60 über die afrikanische, 98 den Stand in Süd-, 106 in Deutschost- und 112 in Ost-, 118 in Süd- und 119 in Afrika überhaupt; 133 ff. über Orientmission allgemein, die dortige amerikanische Mission, Syrien und Palästina, die jetzige Konstellation und die Mohammedanerkonferenzen von 1924; 191 ff. über die indische Missionslage der Gegenwart, 217 ff. über die chinesische, 227 f. über die japanische und 240 über die indonesische), vor allem aber eine tief durchdachte und schön formulierte, wenngleich jeden wissenschaftlichen Apparats entbehrende Schlußbetrachtung über die gegenwärtigen Missionsverhältnisse und -probleme (kulturelle Metamorphose der primitiven und asiatischen Völker, Imperialismus der Herrenvölker, steigendes Nationalbewußtsein und Rassengegensatz, Zerstörung des religiösen Besitzes durch die Kulturberührung, Wichtigkeit der Schule, Demokratismus der amerikanischen Missionsrichtung, unabhängige Nationalkirchen, Spaltung der heimatlichen Missionskreise, Steigerung des Weltverkehrs, christusfeindliche Beeinflussung, letztlich dennoch Gott). Im übrigen ist also das Gleiche von dieser evangelischen Missionsgeschichte wie von der frühern zu sagen, daß sie im ganzen die Entwicklung und den Jetztstand des protestantischen Missionswesens in der Heimat wie auf den verschiedenen Missionsfeldern richtig wiedergibt, auch vielfach unter pragmatischem Ausholen auf die großen Zusammenhänge, wenngleich sonst im Zahlendetail fast untergehend, die katholischen Missionen nur nebenher und anhangs- oder vergleichsweise, dabei nicht immer gerecht und freundlich behandelt, also wohl selbst die Kritik verdienen würde, die mir der Verfasser wegen der analogen Hineinziehung oder Nicht hineinziehung der protestantischen Missionen im Anhang meiner katholischen Missionsgeschichte zuteil werden ließ.

Schmidlin.

- * **Reichelt**, Karl Ludwig, **Der chinesische Buddhismus**, ein Bild vom religiösen Leben des Ostens, aus dem Norwegischen übersetzt von W. Oehler, Basler Missionsbuchhandlung 1926. 230 S.

Das religiöse Leben des fernöstlichen Asien bietet in seiner heutigen Gestalt ein ungemein buntes Bild, je nachdem wir Indien, Hinterindien, China, Korea oder Japan besuchen. Eines scheint allerdings mehr und mehr die autochthonen Religionen wieder zu beseelen: eine neue Lebenskraft, die sie

ihren gläubigen Anhängern heute wieder vermitteln wollen. Für den Buddhismus hat dabei der südliche auf Ceylon, wie auch der nördliche in Japan die führende Rolle übernommen. Von besonderer Bedeutung bei der ungeheuern Menschenzahl des Landes (430—450 Millionen) gewinnt dabei natürlich auch der chinesische Buddhismus oder der Mahayana-Buddhismus, den China mit Tibet, Korea und Japan mehr oder weniger gemeinsam teilt, wenn es gelingt, diesen Buddhismus wieder zu neuem Leben zu gestalten und ihm in der kulturellen religiösen Gärung wie dem religiösen Erwachen, das heute wieder Millionen im Reiche der Mitte zu ergreifen scheint, von seinen Zentren, manchen stillen Klöstern, aus wieder stärkeren Einfluß zu erringen.

Der Verfasser vorliegender Schrift, ein evangelischer Missionar, legt nach 24jährigem sorgfältigen Studium über Geschichte und Wesen, speziell das innere Leben des B., geschöpft aus der Literatur und noch mehr aus erstem persönlichen Verkehr mit den edelsten und besten Mönchen, seine Ergebnisse vor. Das Buch erschien zuerst in norwegischer Sprache (Fra Oestens religiøse Liv), davon eine englische Übersetzung von M. R. S. Hodgkins, *Truth and tradition in chinese Buddhism*, sowie die jetzige deutsche, beide mit Verbesserungen und Zusätzen ergänzt. Sinologen und besonders Missionare werden aus dem Werke in mancherlei Hinsicht eine dankenswerte Belehrung schöpfen, wenn auch erstere durch die Art der Transkription der chinesischen Worte nicht immer befriedigt sein dürften. Wenn wir das Buch aus der Hand legen, verstehen wir, daß auch unser deutscher Botschafter in Tokio sich für eine stärkere Pflege des Mahayana-Buddhismus-Studiums einsetzt. Ist es doch eine gewaltige Welt an Menschen, die dieser heute noch umfaßt! Bietet er als Heils- und Erlösungslehre alles Lebendigen doch ein reich ausgebautes Gedankengebäude und System, in mancher Hinsicht ähnlich dem unserer Scholastik. Ehrliche und mühsame Forschungsarbeit sucht die eigenartigen Berührungspunkte zwischen Mahayana und Christentum in Dogma und Kultus zu erforschen. Noch viele Fragen harren hier der Klärung. Wir begreifen aber auch gerade ob dieser Ähnlichkeit der beiden großen Weltreligionen, wie schwer es immer bleiben wird, einen eigentlichen Mahayana-Buddhisten für das Christentum zu gewinnen. Natürlich wird manches Werturteil, mancher Gedanke des Verfassers (z. B. über das Unbefriedigtsein des tieferen religiösen Zuges der Chinesen durch den Konfutseanismus S. 13 u. ä.) ebenso entschieden abgelehnt werden, als er hier ausgesprochen wird.

Das Buch gliedert sich in leicht lesbarer Übersetzung direkt aus dem Schwedischen in folgende 10 Kapitel: Einführung des Buddhismus in China und seine äußere Geschichte; Innere Entwicklung des Buddhismus in China während der ersten Jahrhunderte; Reisen nach dem Westen; Nestorianische Mission in ihrem Verhältnis zum Mahayana-Buddhismus in China; Aufkommen und Entwicklung der Seelenmessen; Die Schule des reinen Landes; Das Pantheon des Buddhismus in China; Buddhistische Literatur in China; Klosterleben und Pilgerleben; Der heutige Buddhismus in China. Der Anhang bietet eine taoistische Geschichte Jesu. Begrüßenswerte Literaturangaben und ein reichhaltiges Register beschließen das Buch, dem 7 Abbildungen, darunter die Nestorianertafel, und 2 chinesische Holzschnitte (Maria und Jesus) beigegeben sind. Uns interessieren vor allem die Ausführungen über die nestorianische Mission, die sog. Seelenmessen sowie über Kloster- und Pilgerleben und den gesamten heutigen Buddhismus in China. Freilich sind die letzten Fragen der Untersuchungen über das Verhältnis des Nestorianismus zum Mahayana-Buddhismus noch nicht völlig geklärt. Es bleibt fraglich, ob sowohl eine Dreieinigkeit wie auch die Idee einer Erlösergestalt in monotheistischer Linie nicht doch schon in vornestorianischer Zeit stärker im Mahayana-Buddhismus hervortreten, als es hier erscheint. Ebenso scheint es mir fraglich, ob die bekannte Perle zwischen den beiden Drachen, die uns bei chinesischen Skulpturen immer und immer wieder begegnet, „gewiß das bekannte nestorianische Symbol für den Kampfpfeil, die ewige Seligkeit

ist“ (S. 59). Der freilich in der Literatur auch sonst vielfach wiederkehrende Ausdruck „Seelenmesse“ ist irreführend und von unserem katholischen Standpunkt aus abzulehnen. Im übrigen aber ist die von ungeheurer Arbeit zeugende Schrift allen religionsgeschichtlich interessierten Kreisen zum Studium nur zu empfehlen. Über die verschiedenen Schulen der Lehre Gautamas und ihren heutigen Einfluß in China wie auch in Japan gibt sie uns begrüßenswerten Aufschluß.

Aufhäuser.

*J. L. Pierson, Jr., 10 000 Chinese-Japanese Characters. Fol. (XI, 8, 746 S.). E. J. Brill & Co., Leiden, Holland. 1926 Printed in Great Britain. Preis geb. Mk. 80.—

Vorliegende Veröffentlichung des jungen Leidener Japanologen ist ein Nachschlagewerk für chinesisch-japanische Schriftzeichen (Charaktere) und umfaßt alle in Japan gebräuchlicheren 3—4000 und noch mehr seltener gebrauchten Schriftzeichen, indem es alle Charaktere der bekannten Lexika von Lay, Bourgois, Jones-Peeke, Rose-Innes, der vom Erziehungsministerium in Tôkyô 1923 herausgegebenen Liste und der größeren japanischen Druckereien aufgenommen hat, so daß der Japanologe kaum einmal in die Verlegenheit kommt, ein gesuchtes Zeichen nicht zu finden. Die Anordnung ist die nach den 214 Klassenzeichen — der Verfasser gebraucht dafür gleich einigen anderen Japanologen gegen seine bessere Überzeugung die Bezeichnung „Phonetik“ (Lautzeichen) (S. V) —, welche Anordnung auch in den meisten Nachschlagewerken ähnlicher Art eingehalten wird und die auch die brauchbarste ist, sofern der Nachschlagende die Lesarten eines Zeichens sucht. Letztere sind an stereotyp beibehaltenen Stellen und entsprechender Typenwahl im chinesischen Mandarin-Dialekt, den gebräuchlichen chinesisch-japanischen Lesarten (Kan-on, Go-on und Tô-in), in rein japanischer Lesart (Kun) und in ihren weiteren Bedeutungen (Imi) wiedergegeben. Schriftzeichen, die in Japan entstanden sind, tragen den Vermerk „Koku-ji“ (Landeszeichen). Ebenso ist angegeben, ob ein Zeichen zu den häufiger oder seltener gebrauchten gehört. Verfasser suchte alle technischen Hilfsmittel der chinesisch-japanischen Lexikographie zu verwerten, was ihm vorzüglich gelungen ist. So die Anbringung der 214 Klassenzeichen mit entsprechenden Hinweisen auf den beiden Innenseiten des Bucheinbandes, die zuerst von Santo gebrauchte Einteilung und Zusammenstellung der dieselbe Strichzahl aufweisenden Schriftzeichen in drei Gruppen, je nachdem der Anfangsstrich eines Zeichens wagerecht, senkrecht oder schräg ist, was eine große Zeitersparnis beim Nachschlagen bedeutet, und zur besseren Einprägung der Lesarten und ihrer Bedeutung ist bei den meisten Zeichen das eine oder andere Kompositum beigegeben. Das Einprägen der Zeichen wäre noch erleichtert worden, wenn bei den Komposita das behandelte Zeichen nicht durch einen Strich bloß angedeutet, sondern ganz wiedergegeben worden wäre. Viel Raum wäre erspart worden, wenn die Zeichen nicht in Quadraten nebeneinander, sondern wie bei Bourgois untereinander behandelt worden wären. Acht Tafeln (S. 699—745) über die japanische Zeiteinteilung, das Auffinden schwer auffindbarer Schriftzeichen, die Schreibweise geographischer Namen, die Konjugation des Verbs in der Umgangssprache, die Endungen des Verbs und Adjektivs in der Schriftsprache, die suffigierenden Partikel der Verbalformen, das Verzeichnis der beiden japanischen Silbenschriften Kata-Kana und Hira-Kana, ein Verzeichnis von unregelmäßigen Lesarten und ein Index der Partikeln und japanischen grammatikalischen termini technici vervollständigen das Werk. Unausbleiblich war, daß bei einem so groß angelegten Werke wie dem von Pierson einige Fehler unterlaufen sind, die sich jedoch nur nach langem Gebrauche alle zusammenstellen ließen. Sie tun dem Werke als Ganzem keinen Eintrag, so daß wir es als eine vorzügliche Leistung auf dem Gebiete der Lexikographie bezeichnen müssen und es jedem Studenten der chinesisch-japanischen Schrift und jedem Japanologen warm empfehlen können.

P. Dorotheus Schilling O.F.M.

Wiederum enthält das Jahrbuch katholische missionsärztliche Fürsorge auch in seinem 4. Jahrgang 1927 zugleich missionswissenschaftlich wertvolle Beiträge: zunächst vom unermüdlichen Herausgeber und Direktor des Würzburger Instituts Msgr. Becker über die Arbeitsmethode der ärztlichen Mission und über den missionsärztlichen Gedanken auf dem Marsche (von ihm wohl auch die Rubriken Aus dem deutschen missionsärztlichen Verein, Vom afrikanischen Missionsfeld, Aus dem missionsärztlichen Weltapostolat und Allerlei Mitteilungen aus nah und fern), aus missionarischen Kreisen vom Mariannhiller Boneberg über Cobraschlangen und die Wirkung ihres Giftes auf die Augen und vom Ottilianer Dr. Meinulf Küsters über die ärztliche Kunst in Zululand, aus medizinischen oder missionsärztlichen von Prof. Nührens vom Hamburger Tropeninstitut über Malariabekämpfung, von Dr. Drexler ein Jahresbericht über seine Tätigkeit in Tsinchow, von Dr. Kohler über seine erste Geburtshilfe bei den Zulu-negern, von Dr. Adelheid Schuster über ihren Arbeitstag in Zentralafrika, von Frau Dr. Drexler über die Behandlung und Bekehrung eines chinesischen Selbstmörders, von Dr. van Muyden über die medizinische Missionstätigkeit in Holland und Niederländisch-Indien und von Dr. Kürner über den schweizerischen missionsärztlichen Verein, wozu am Schluß noch in der Bücherschau Rezensionen kommen.

Eine willkommene Ergänzung dazu bietet Dr. Fritz Drexler in seinem „Reisebericht aus dem fernen Osten“ Mit der Kamera nach Inner-China, den sein Freund Pischl aus Ehingen 1925 reich mit Originalaufnahmen illustriert bei Rotz in Leutkirch herausgegeben und die Leitung des Seraphischen Meßbunds herumgeschickt hat, um dem Verfasser den Bau eines Krankenhauses in Tsinchow zu ermöglichen.

Unser Kollege Prof. Dr. Aufhäuser aus München behandelt in einer offenbar als Vortrag herausgegebenen Broschüre (39 S. 12^o bei Brömmel, Eichstätt 1926) Das Ringen der Mission mit den Kulturreligionen des Fernen Ostens ohne streng wissenschaftliche oder systematische Form, aber mit vielen anregenden Gedanken über die Erfolge und Schwierigkeiten der gegenwärtigen China- und Japanmission auf dem Hintergrund der einheimischen Religionen (bes. des Buddhismus) nach einer kurzen historischen Einführung. Vom gleichen Verfasser in ähnlicher Form ein Schriftchen über Asiens Studierende an westlichen Hochschulen, aus China und Japan wie aus Vorderasien besonders in Deutschland, aber auch zum Schluß in Frankreich und Belgien mit einem Ausblick auf Lebbes Chinesenwerk (15 S., Haas-Grabherr, Augsburg 1926). Endlich ein religionsgeschichtlicher Vergleich über Buddha und Jesus in ihren Paralleltexten, die mit einer Einleitung wirkungsvoll zusammengestellt werden (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 157, hrsg. von H. Lietzmann, Bonn, Marcus-Weber 1926).

Eine gründliche und ansprechende, neben den sechs Vorgängern auf den schriftlichen Nachlaß des Helden aufgebaute, wenngleich wegen des weitem Leserkreises und der Nichtordnung der Pallottischriften auf den wissenschaftlichen Quellenapparat im einzelnen verzichtende und sich mit einem Verzeichnis am Anfang begnügende Biographie über Vinzenz Pallotti als Apostel und Mystiker hat der schon durch seine Kongomissionsgeschichte als historisch geschult erwiesene Pallottiner Eugen Weber zusammengestellt (395 SS. mit 32 Bildern, Druck und Verlag Pallottiner Limburg 1927). Für die Missionsgeschichte ist das Werk insofern wertvoll, als der Gründer der Pallottinerkongregation zwar noch keine direkte Missionsarbeit übernahm, aber die Förderung der Missionen in sein katholisches Apostolat aufnahm, sich mit dem Gedanken eines römischen Missionskollegs trug, über das aus seiner Denkschrift interessante Züge uns begegnen, wenigstens durch Fernwirkung verschiedene Missionsseminargründungen (von Millhill, Irland, Steyl) anregte und durch den rührigen deutschen Zweig seiner Gesellschaft auch am gegenwärtigen Apostolat teilnahm.

Fr. Emmerich . S.V.D.

Katholisches Missionsrecht.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Über diesen Gegenstand und speziell die Prolegomena dazu besitzen wir seit zwei Jahren eine in ihrer Art mustergültige und erschöpfende Zusammenstellung im I. Band des Handbuchs von P. Grentrup, das einen wesentlichen Fortschritt auf diesem Neuland und ein herzhaftes Anfassen der damit gestellten Probleme bedeutet; aber bei all seiner sonstigen Präzision und Vollständigkeit vermissen wir doch vielfach gerade das Eingehen auf die eigentliche missionsrechtliche Methodologie, eine klare Auseinandersetzung über Begriff, Aufgabe, Stellung, Wichtigkeit und Methode dieser Disziplin, so daß eine von Gr. ausgehende Ergänzung gerade nach dieser Seite hin nicht ganz überflüssig erscheinen dürfte, nachdem ich schon in meiner missionswissenschaftlichen Einführung als erster auf diese Materie eingegangen bin. Freilich möchte ich vorausschicken, was auch Grentrup in seinem Vorwort aussprach, daß bei allem geistigen Genuß in der Durchforschung dieser bisher unbekannten Regionen eine solche Forschungsreise auf eigene Faust gefährlich bleibt und in die Irre führen oder Anlaß zur Kritik bieten kann, die ich indes ebenso wenig wie Gr. fürchte, im Gegenteil dankbar hinnehme, wenn jemand Besseres finden sollte¹.

Nur über den Namen oder Terminus hat Gr. zur Begründung seines Buchtitels etwas vorausgeschickt und dafür „Jus missionarium“ gewählt, weil es im Unterschied zu „missionale“ das dem Werk der Glaubensverbreitung eigentümliche aktive Element wiedergebe, dagegen „Jus missionarium“ oder „Jus missionum“ verworfen, weil diese Bezeichnungen im landläufigen Sinn mehr das subjektive als das objektive Recht bedeuten und nicht nur im reduplikativen (als Missionsrecht), sondern auch im spezifikativen Sinne verstanden werden können, also dem Umfang nach zu weit sind, zudem die verschiedenen Rechtsarten nicht mit dem Substantiv, sondern mit dem Adjektiv ausgedrückt zu werden pflegen². Wir sehen die Gründe dieser Auswahl nicht recht ein, besonders nicht, warum ein „Jus missionum“ bloß das subjektive Recht einschließen soll, zumal ja dieses subjektive Recht (als Darstellung oder Erkenntnis, nicht das objektive in der faktischen Entwicklung) spezifischer Gegenstand des wissenschaftlichen Missionsrechts oder der missionsrechtlichen Wissenschaft ist, möchten daher wenigstens für den deutschen Sprachgebrauch am prägnanteren und objektiveren „Missionsrecht“ fest-

¹ Jus missionarium (Steyl 1925), Praefatio VII. Im folgenden zugrunde gelegt nebst meiner Einführung in die Missionswissenschaft (Münster 1925), die auch von Gr. als einzige systematische Darlegung darüber zitiert wird und hier ebenfalls vertieft werden soll. In meinen Rezensionen über Gr. habe ich auf diese Lücken nicht hingewiesen.

² Wir sprechen z. B. nicht von Jus ecclesiae oder poenarum, sondern von Jus ecclesiasticum und poenale, wie auch „Jus fidei propagandae“ vorab das subjektive Recht ausdrücke und überdies der Kürze entbehre (Praefatio VII s.).

halten³. Doch wir wollen weniger um Worte oder ein Wort streiten, sondern worauf es uns vor allem ankommt, ist die Sache, d. h. hier Idee oder Begriff des Missionsrechts⁴.

Um das „Missionsrecht“ begrifflich oder terminologisch zu fixieren und zu analysieren, wird man es zunächst in seine Bestandteile auflösen müssen: es ist das Recht von den oder über die Missionen, einerseits also formal ein „Recht“, das andererseits inhaltlich die Missionstätigkeit behandelt und zum materiellen Gegenstand hat. Was zunächst sein Objekt, die Mission betrifft, gehen die Ansichten über den „Missionsbegriff“ selbst sehr auseinander, wird er daher verschieden aufgefaßt und definiert⁵. Historisch ist er in der jetzigen Bedeutung (Übertragung auf das Heidenapostolat) erst im 16. oder 17. Jahrhundert entstanden; etymologisch steckt als Ableitungswurzel die „Sendung“ darin, jener kirchliche Akt also, der die Missionare als Boten des Evangeliums aussendet und das Recht zur Glaubensverkündigung, aber auch zur legitimen Ausübung sonstiger Lehr- und Seelsorgtätigkeit in der Kirche verleiht⁶. In begrifflicher Metonymie wird die in Frage stehende Sendung oder Mission auf die durch sie begründete Tätigkeit und Aufgabe der beauftragten Person angewandt⁷. Diese kirchlich-missionarische Arbeit im weiteren Sinne zerfällt zunächst in eine innere und äußere: will erstere die Mitglieder der Kirche im kirchlichen Leben festhalten, stärken und heben, umfaßt sie daher nach ursprünglich protestantischem Sprachgebrauch die außerordentliche Seelsorge, besonders caritative Einrichtungen, die neben der ordentlichen Pastoration den christlichen Geist fördern sollen, katholischerseits (auch im Kirchenrecht) gewöhnlich die sog. „Volksmissionen“⁸, so sucht letztere,

³ Statt „missionarisches Recht“, das ebenfalls im Grund subjektiver lautet. Besser als „Missionsrecht“ oder „Missionarrecht“ (z. B. Titel v. Munerati), weil letzteres allerdings zu subjektiv und persönlich klingt.

⁴ Ähnlich haben wir in der 2. Auflage unserer Einführung damit begonnen (140 f.). Vgl. Grentrups Vorrede.

⁵ Vgl. neben meiner Einführung 11 ff. und meiner Missionslehre 29 ff. Grentrups Prolegomena § 1 (Jus missionarium I 1 ss.) und die dort angeführte Literatur.

⁶ *Missio canonica* (nach C. J. Can. 109 *quo quis ad jurisdictionem exercendam deputatur*, Can. 1328 *quo quis ad monasterium praedicationis juridice aptus constituitur*), wie auch die protestantische Missionstheorie (z. B. Warnecks Missionslehre) diese Sendung letzten Endes als Quelle ihres Missionsrechts angibt.

⁷ Grentrup nennt erstere weniger glücklich *Missio* in sensu latiori, letztere in sensu strictiori.

⁸ Nach Grentrup 1 ein außerordentlicher mehrtägiger Predigtzyklus mit anderen geistlichen Übungen zur Weckung des religiösen Geistes in der Gemeinde, im C. J. Can. 1349 einfach als Mission oder hl. Missionen bezeichnet.

die äußere oder auswärtige Mission (Glaubensverbreitung oder Christianisierung), den katholischen Glauben und damit auch das kirchliche Leben außerhalb der Kirche, m. a. W. bei solchen, die noch nicht zu ihr gehören, systematisch auszubreiten⁹, also diesen Glauben erst zu pflanzen, indem sie die Außenstehenden dazu bekehrt und so der Kirche neue Mitglieder zuführt, dann aber auch bei den äußerlich angeschlossenen Neubekehrten den Glauben bzw. die lebendige Mitgliedschaft zur Kirche innerlich zu befestigen und zu vertiefen¹⁰. Im abgeleiteten Sinne gilt diese äußere Mission nicht nur für die primäre Glaubensverbreitung als aktive Handlung und subjektiv persönliche Wirksamkeit in allen ihren Stufen, sondern auch für das gesamte „Missionswerk“, d. h. die geordnete Veranstaltung oder Summe aller objektiven Veranstaltungen oder Einrichtungen, die der Glaubensverbreitung dienen, in noch weiterer Ableitung für Gegenstand (Objekt) und Frucht (Resultat) der Glaubensverbreitung, das zu bekehrende Missionsland oder die bekehrte Missionsgemeinde¹¹.

Eine starke Kontroverse besteht nach wie vor über den Umfang des Missionsbegriffs in der Richtung oder Abgrenzung seines Objekts. Ich glaube ihn zusammen mit Streit und Ditscheid, faktisch auch mit Krose und Schwager, zugleich mit Warneck und den meisten anderen deutschen Protestanten auf die Mission unter Heiden oder wenigstens Nichtchristen, also unter solchen, die dem Christentum noch nicht angehören und erst dazu bekehrt werden sollen, einschränken zu müssen; Grentrup dagegen als Haupttrüfer im Streit, mit ihm Kappenberg und Mergentheim als Sekundanten, weiter die romanischen Missionskreise und Kirchenbehörden (speziell die Propaganda), andererseits die englisch-amerika-

⁹ Grentrup beruft sich für diesen Begriff oder Zweck der Gläubigenvermehrung auf die Stiftungsurkunde Gregors XV. und Urbans VIII. für die Propaganda und ihr Kolleg sowie auf die Propagandaweisung von 1883 für China (Jus mission. 4).

¹⁰ Wie P. Grentrup richtig analysiert und definiert: „Erst illa pars ministerii ecclesiastici, quae plantationem et consolidationem fidei catholicae in catholicis operatur“ (Jus mission. 7). In Elemente zerlegt beginnt sie mit religiöser Predigt des Evangeliums oder des konkreten kirchlichen Glaubens, fortgesetzt in den seelsorglichen Funktionen, umschließt auch indirekte oder kulturelle, z. B. erzieherische und caritative Tätigkeit, soweit sie als Mittel zur Bekehrung beiträgt oder zur christlichen Kulturpflege gehört, nicht die wissenschaftlichen Arbeiten der Missionare, weil kein konstitutives Missions-element als Missionare (ebd.).

¹¹ Nach Grentrup 3 genauer örtlich das Territorium und persönlich das Volk der Mission, somit Distrikt (in diesem Sinne verschieden von Pfarrei, aber immer noch in England und V. St. statt Pfarrei im Gebrauch), Residenz oder Station der Missionare als materielle Basis und Missionssprengel, im spezifisch technischen Sinne als letzter (zeitlich erster) Grad der Hierarchie in den Missionsländern (auch innerhalb der abgeschlossenen Diözesen wie z. B. die amerikanischen Indianermissionen) im Unterschied zu den entwickelteren Organisationsformen (Präfektur, Vikariat, Diözese).

nischen, auch einige holländische und deutsche Protestanten wollen den Begriff und Ausdruck Mission zugleich auf die schon christlichen fremden Konfessionen oder Denominationen (Akatholiken) ausgedehnt wissen, wofür auch im Jus missionarium kirchliche Dokumente angeführt sind, die tatsächlich das Wort auf die Bekehrungstätigkeit unter Häretikern und Schismatikern wie unter Heiden, Juden und Mohammedanern beziehen¹². Wir haben nie daran gezweifelt oder in Abrede gestellt, sind im Gegenteil so gut wie Grentrup davon überzeugt, daß die Kirche das selbe Recht zur Bekehrung von heterodoxen „Ketzer“ wie von „Ungläubigen“ besitzt und beansprucht; aber soweit es sich dabei nicht um einen Streit um leere Worte handelt, nehmen wir ebenso wie Krose und Schwager, denen Gr. dieses Recht zugesteht, die Freiheit für uns in Anspruch, zur Vermeidung von Konfusionen den engern Missionsbegriff praktisch vorzuziehen und auch in der wissenschaftlichen Erörterung die Heidenmissionen von denen unter getrennten Brüdern auseinanderzuhalten, wie auch Gr. selbst insofern inkonsequent bleibt und sich gleichsam ad absurdum führt, als er in seinem Missionsrecht ebenfalls notgedrungen die Häretikermision ausschließt und sich damit auf die eigentliche Christianisierung einengt¹³.

Zur bessern Verdeutlichung unterscheidet Grentrup wie Kappenberg einen mehrfachen Sinn oder Begriff der Mission als Missionsland oder -kirche (Terra Missionum), in seinem Missionsrecht zwischen vulgärem und wissenschaftlichem Konzept¹⁴: der vulgäre benennt damit jenes Territorium, dessen Einwohner größtenteils noch nicht getauft bzw. noch außerhalb der Kirche sind¹⁵; in der Wissenschaft gilt als Missionsland ein solches, in dem die katholische Religion und Kirche noch im unreifen Werdestadium begriffen, d. h. noch nicht konsolidiert, in vollkommenem oder erwachsenen Zustand, sondern ihr Leben und Fortschritt noch mit außerordentlichen Mitteln zu erstreben ist. Wann dieser befestigte Reifezustand eintritt, der das Evangelisationswerk zu einem abgeschlossenen oder überflüssigen macht, bestimmt er dahin, sobald die Missionskirche wie andere Kirchen existiert und handelt, also bei den Individuen, wenn die ordentlichen Mittel der Seelsorge zur Erhaltung des katholischen Lebens genügen, für das christliche Volk, wenn es auf eigenen Füßen steht und aus eigenen Mitteln ihre Kirche bildet bzw. verwaltet, d. h. sich selbst unterhält und regiert, vor allem durch einen einheimischen Klerus bis hinauf zum Episkopat¹⁶. Die Missionskirche

¹² So die Gründungsurkunde von 1622 neben anderen päpstlichen Aktenstücken im Jus pontificium samt dem Missionsschema des Vatikans, die Kundgebungen der Propaganda und der neue Kodex (Jus mission. 6 s.).

¹³ Weil er sonst ebensogut die rechtlich ganz anders gelagerten Missionsversuche unter Protestanten hineinziehen müßte. Die Argumentation aus der angeblichen Identität von Quelle, Ziel und Mittel für beide Missionskategorien aus dem Aufsatz figuriert freilich nicht mehr im Missionsrecht. Vgl. dazu ZM III 265 ff. neben Kappenberg (Jahrb. v. St. Gabr. I 163 ff.) und Mergentheim (Priester und Mission II 68 ff.).

¹⁴ § 2 De terra et ecclesia missionum (Jus mission. 9 ss.).

¹⁵ Wie die kirchlichen Kundgebungen bis auf Pius X. es auffassen, nicht die einer akathol. Regierung unterstehen, da nicht die Regierung, sondern das Volk Missionsgegenstand ist (ebd. 9).

¹⁶ So auch zu verstehen, wenn Pius X. in seiner Reorganisationsbulle von 1908 und nach ihm der C. J. Can. 252 § 3 die Nichteinführung der kirch-

(passiv, nicht aktiv) kann nach Gr. das Missionsstadium auch schon überschritten und den Stand der vollendeten Christenheit erreicht haben, bevor sie numerisch das ganze Volk umschließt¹⁷. Anderswo distinguirt Gr. einen theologischen und einen kanonistischen Missionsbegriff, nach Notwendigkeit, Ursprung, Objekt und Ausdehnung voneinander verschieden¹⁸. Kappenberg stellt neben den Sendungsakt und die Verbreitungstätigkeit einen dreifachen Missionsbegriff: einen theologischen für die tatsächlich systematisch missionierten Gebiete, einen propaganda-rechtlichen für die noch keine Hierarchie aufweisenden oder im christlichen Anfangsstadium befindlichen Länder und einen kirchenrechtlichen für all diese Gebiete zusammen¹⁹.

Gehen wir zum andern, formalen Element des Missionsrechts, zum Begriff und Ausdruck „Recht“ über, so bedeutet er objektiv die äußere menschliche Ordnung in der Gesamtheit der sie regelnden Gesetzesbestimmungen durch natürliches und positives Recht, subjektiv nach der einen Seite die daraus entspringenden Befugnisse der Rechtsinhaber insgesamt oder auch einzeln, nach der andern die Rechtswissenschaft, d. h. die wissenschaftliche Erkenntnis und Behandlung dieser objektiven Rechtsverhältnisse und -satzungen²⁰. Wenn wir also absehen vom subjektiven Missionsrecht im Sinn von Recht oder Berechtigung zur Mission, wie es sowohl der Kirche als Ganzem wie ihren verschiedenen Missionsorganen zusteht, so haben wir auseinanderzuhalten objektives Missionsrecht als eine zu Recht bestehende Missionsordnung oder -gesetzgebung und subjektives als missionsrechtliche Wissenschaft: das Missionsrecht im objektiven engern Sinne definiert Gr. als Inbegriff aller das Missionswerk ordnenden Gesetze²¹, effektiv in den Missionsländern existierend, autoritativ im Hl. Stuhl wurzelnd, vorbereitend und gehilflich auf der Gesamtkirche ruhend, zusammengesetzt aus göttlichem und kirchlichem, universellem und partikulärem Recht²²; zu diesem

lichen Hierarchie als äußeres Kriterium erklärt, aber gleich beifügt, es gebe Länder, die trotz der schon bestehenden Hierarchie noch etwas Unfertiges an sich tragen und daher den Missionsländern beizuzählen sind (z. B. Indien und Japan), so daß diese Einführung noch nicht das ausmacht, was über Mission hinausgeht.

¹⁷ Wie es z. B. durch die Konstitution von 1908 bezüglich der größtentheils protestantischen Länder geschah.

¹⁸ In seinem Artikel der ZM (III 274). Vgl. meine Missionslehre 37. Im *Jus missionarium* fallen gelassen.

¹⁹ Zur Klarstellung des kathol. Missionsbegriffs (a. a. O.).

²⁰ Analog das Kirchenrecht (nach Aichmann 7 *Complexus legum a legitima auctoritate conditarum, quibus ordo externus ecclesiae determinatur et actiones fidelium diriguntur ad finem ecclesiae proprium*).

²¹ *Est summa legum, quibus opus missionum ordinatur* (*Jus mission.* 12). Ähnlich Munerati und Löhr.

²² Falsch nach ihm die heimatlichen und leitenden kurial-zentralen Organe darin einbegriffen, andererseits umgekehrt manches in den Missionen

objektiven Rechtssystem kommt aber noch seine von Gr. hier übergangene subjektive Erforschung und Darstellung in der Missionsrechtswissenschaft, die sich näher bestimmen läßt als die wissenschaftliche, d. h. begründete und systematische Kenntnis und Erfassung des missionarischen Rechtszustands und der ihn regelnden Gesetzesnormen in ihrer tatsächlichen wie normativen Geltung²³.

Danach können wir auch Gegenstand und Aufgabe des katholischen Missionsrechts umschreiben. Sein Materialobjekt bildet in erster Linie die (katholische) Mission oder Glaubensverbreitung; das formale (der Gesichtspunkt, unter dem diese Mission betrachtet und behandelt wird) ihre Normierung durch die kirchlichen Gesetze²⁴. Wie die Rechtswissenschaft das allgemeine Recht, wie das Kirchenrecht die kirchlichen Rechtsverhältnisse gesondert in ihrer gegenwärtigen Geltung und Tragweite (Rechtsdogmatik), in ihrer historischen Entwicklung (Rechtsgeschichte) und ihren inneren Zusammenhängen (Rechtssystematik und -philosophie) erfassen soll, so obliegt es dem Missionsrecht, zunächst die in den Missionen bestehenden Rechtsordnungen zu eruieren und zu systematisieren, dann diese missionarische Rechtslage nach ihrem geschichtlichen Werdegang wie in ihrer ideellen Begründung zu verfolgen, auch mit anderen Rechtsercheinungen zu vergleichen, endlich sie in ihren praktischen Konsequenzen und Erfordernissen, sowohl in ihrem Gesetzes- und Gewohnheitsrecht als auch in ihrer „vigen disciplina“ auseinanderzulegen²⁵. Diese missionsrechtliche Aufgabe und Zweckbestimmung ist nicht immer leicht, ja von ganz beson-

nicht zum missionarischen, sondern zum gemeinen Recht gehörig, also zu eng und zu weit; auch nicht identisch mit Jus S. Congregationis de propaganda fide oder Propagandarecht, weil die Propaganda nur eine der Missionsrechtsquellen und zwar eine menschliche universelle darstelle, eher noch mit Jus pontificium, weil die päpstliche Autorität weiter gehe als die der Propaganda und nach dem Codex juris auch die Missionen in sich begreife (Jus mission. 14 s.).

²³ Vgl. neben Kihns Enzyklopädie und Methodologie der Theologie die Methodologien, Einführungen, Enzyklopädien, Handbücher und Grundrisse zum Kirchenrecht und zur Rechtswissenschaft (so Radbruch, Einführung in die Rechtswissenschaft, Wiss. u. Bild. 73; Fischer, Einführung in die Wissenschaft von Recht und Staat 1920; Baumgarten, Die Wissenschaft vom Recht und ihre Methode 1920/22; van der Vlugt, Algemeene Inleiding tot de Rechtsgeleerdheid 1925; May, Introduction à la science du droit 1925, wie sie ist, war und sein sollte, d. h. nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft).

²⁴ Im einzelnen werden die Gegenstände des Missionsrechts bei seiner Einteilung aufgezählt (De personis bes. über das Missionssubjekt, de rebus über Sakramente usw., dazu Missionsstrafrecht und Verhältnis zum Staat).

²⁵ Vgl. meine Einführung 142 (nichts bei Grentrup).

deren Schwierigkeiten gedrückt, da gerade die missionarischen Rechtsverhältnisse oft sehr schwer zu fassen, überaus mannigfaltig, veränderlich, anpassungsfähig und individuell sind, andererseits die kirchliche Gesetzgebung, speziell das *Corpus juris canonici* auch in seiner neuen Fassung zu wenig Rücksicht auf die eigentümlichen Missions- wie Lokalrechtsverhältnisse nimmt und eine „*Concordantia discordantium canonum*“, eine vollständige Zusammenstellung und Angleichung der geltenden Bestimmungen unter Auflösung der vielen Widersprüche zwischen den einzelnen Erlassen der verschiedenen Instanzen für die Missionen noch fast gänzlich fehlt²⁶.

Daß ein solches Missionsrecht besteht und als Wissenschaft gelten kann, ergibt sich nicht bloß aus dem tatsächlichen Vorhandensein eines missionsrechtlichen Lehrbuchs wie schon früher eines „*Jus pontificium de propaganda fide*“²⁷, sondern auch daraus, daß es objektiv eine missionarische Ordnung und Gesetzgebung seitens der Päpste wie der mit Gesetzeskraft ausgestatteten Propaganda gibt, es sich somit nicht bloß um vereinzelte Verwaltungsmaßnahmen oder -verordnungen ohne feste Rechtsordnung handelt, mag auch die missionsrechtliche Disziplin als solche erst viel später, als System sogar erst jetzt auf den Plan getreten sein und zum Teil noch der Zukunft angehören, wie ja auch das Kirchenrecht als Wissenschaft erst im 12. Jahrhundert entstand und doch schon vorher eine bestimmte, durch Gesetz oder Gewohnheit fixierte Rechtsordnung existierte²⁸. Daß eine solche Missionsrechtswissenschaft möglich und durchführbar ist, geht ähnlich wie für die Missionswissenschaft überhaupt aus dem Charakter und den Postulaten der Wissenschaft im allgemeinen hervor wie aus den besonderen tatsächlichen Missionsverhältnissen, die sich rechtswissenschaftlich feststellen, erläutern und begründen lassen²⁹. — Von einem katholischen Missionsrecht darf man auch wissenschaftlich insofern sprechen, als sich unsere missionsrechtliche Wissenschaft nicht nur dem Gegenstand nach ausschließlich oder doch vorwiegend auf die Rechtsbeziehungen der katholischen Mission beschränken, sondern auch in ihrer Normierung, Ergründung und Beurteilung katholische Grundsätze und Vorschriften zugrunde legen kann bzw.

²⁶ Wie es wenigstens materiell hoffentlich bald die Fortsetzung des Grentrupsen Handbuchs bringen wird.

²⁷ Danach spricht auch der Protestant Mejer von einem Propagandarecht (Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht 1852/53).

²⁸ Dazu meine Einführung 140 (auch hierüber nichts bei Gr.).

²⁹ Vgl. meine Einführung 3.

muß, die von den nichtkatholischen in Tragweite und Charakter grundverschieden sind³⁰. Ja das Missionsrecht ist eine spezifisch katholische Disziplin, weil nur die katholische Mission (schon als Glied des gesamtkirchlichen Rechtsorganismus), nicht die akatholische oder nichtchristliche als Richtschnur jene absolute kirchliche und kuriale Autorität kennt, die zur Missionsrechtsbildung eine notwendige Voraussetzung bildet, während z. B. die protestantischen Missionen ihre Regeln mehr aus inneren Prinzipien, biblischen Gründen und praktischen Gesichtspunkten ableiten³¹. Wenn wir darum auch gleichsam anhangsweise auf dieses protestantische „Missionsrecht“ einen Seitenblick werfen, so sind wir doch vollauf berechtigt, als Hauptgegenstand das katholische zu wählen.

Daraus erhellt auch Bedeutung, Wert und Nutzen der missionsrechtlichen Arbeit, schon entsprechend dem Begriff und Zweck des Missionsrechts gegenüber seinen beiden Koëffizienten Mission und Recht (bzw. Wissenschaft davon). Unsere Disziplin ist zunächst unentbehrlich für die Mission selber nach ihrer wissenschaftlichen wie praktischen Seite: die Missionspraxis bedarf des Missionsrechts, um den rechtlichen Unterbau ihres ganzen Betriebs wie in ihrem Einzelvorgehen, die dafür maßgebenden und verpflichtenden Normen und Vorschriften, auch Schranken und Verbote, nach denen sie sich kraft ihrer Ein- und Unterordnung in den hierarchischen Verband zu richten hat, in ihrer Tragweite kennenzulernen, sich also mit Hilfe des missionsrechtlichen Kompasses in diesem Labyrinth zurechtzufinden, d. h. einerseits von ihren Befugnissen und Vorrechten richtigen Gebrauch zu machen, andererseits die hierin gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten, da sie ohne gründliche Kenntnis dieser ihrer Rechte und Pflichten, m. a. W. ohne missionsrechtliches Studium im Finstern tappen und Gefahr laufen muß, auf Schritt und Tritt gegen die autoritativen Willensäußerungen zu verstoßen, zum Schaden der Einheitlichkeit und gottgewollten Ordnung im Christianisierungswerk; darum kann auch die Missionstheorie und insofern die gesamte Missionswissenschaft ohne das Missionsrecht als einen ihrer lebenswichtigsten Bestandteile unmöglich auskommen. Nicht minder notwendig aber ist das Missionsrecht für das Kirchenrecht und damit das Recht überhaupt, dessen integrales Glied es nach der andern Richtung

³⁰ Ebd. 4 f.

³¹ Zudem eher Sache freier Gesellschaften und Individuen als der amtlichen Kirche, daher weniger Gesetzen mit streng rechtlicher Bindung unterworfen.

bildet, da die Mission als fundamentale Aufgabe zum kirchlichen Betätigungskreis gehört, dessen Rechtsnormen das Kirchenrecht aufzustellen hat, andererseits wegen ihrer eigenartigen Verhältnisse auch rechtlich eine besondere oder spezifische Behandlung verlangt, so daß die kanonistische Wissenschaft ohne die missionsrechtliche ein Torso und Bruchstück wäre, zum Teil in Wirklichkeit es auch ist, wie der rudimentäre Zustand der meisten kirchenrechtlichen Lehrbücher in dieser Beziehung drastisch beleuchtet³².

Aus dem Gesagten erkennen wir zugleich die Stellung des Missionsrechts innerhalb der Rechtswissenschaft und der Theologie wie gegenüber anderen Disziplinen. Nach seinem Materialobjekt gehört es als normativer Teil zur praktischen oder angewandten Missionstheorie und damit zur Missionswissenschaft, gleich dieser daher letztlich zur Gotteswissenschaft, formell und methodisch zum kanonischen Recht und damit zur Rechtswissenschaft, als Ring, der beide verbindet und seinerseits an der Verbindung von Theologie und Recht im Kirchenrecht teilnimmt³³. So sehr es aber als Zweig einerseits der Theologie, andererseits der Jurisprudenz eingereiht werden kann³⁴, so gebührt ihm doch eine mehr oder weniger selbständige und besondere Pflege, die dem eigentümlichen Charakter und Ziel der Mission, ihren spezifischen Regeln und Grundsätzen, Gesichts- und Ausgangspunkten, Beziehungen und Gliederungen Rechnung trägt, da der andersartige Gegenstand dem Missionsrecht eine bestimmte Eigenart verleiht, die es von allen übrigen kanonistischen Spezialfächern abhebt und ihm eine wenigstens relative Selbständigkeit sichert, deshalb auch in ihrer Besonderheit respektiert werden muß, wenn sie ihren Aufgaben voll und ganz gerecht werden will³⁵.

Was die Stellung zum gemeinen Recht angeht, haben wir in unserer Einführung im Anschluß an die Veringsche Klassifikation

³² Vgl. die dürftigen Ansätze Einführung 151, zum Ganzen ebd. 141 f. (fehlt bei Gr.). Daher für Geistliche wie Juristen gleich dem Kirchenrecht überhaupt von größtem Interesse. Aber auch in weiterem Belang für die ganze Theologie und alle ihre Zweige (Dogmatik, Moral, Exegese, Kirchengeschichte usw.) sehr wertvoll (vgl. ebd. 39 ff. betr. Missionswissenschaft).

³³ Vgl. Einführung 142 (nichts bei Gr.). Über die nahen kirchenrechtlichen Beziehungen bzw. Unterschiede bes. zu Moral, Dogmatik, Exegese und Kirchengeschichte Kihn 516.

³⁴ In den dünnen Ansätzen der kirchenrechtlichen Sammlungen und Handbücher auch eingegliedert wird, gewöhnlich unter dem Verfassungsrecht, da vorwiegend das hierarchische Missionssubjekt als außerordentliche Form der Jurisdiktion oder Amtsgewalt die Kanonisten interessiert.

³⁵ Nur so können alle Materien und Fragen zur vollen Geltung kommen, analog der Missionsgeschichte gegenüber der Kirchengeschichte (vgl. Einführung 55 ff.).

das Missionsrecht nicht zum *Jus commune* oder universale gerechnet, das für die Gesamt-, insofern allerdings auch für die Missionskirche gilt, sondern zum *Jus particulare*, das aus besonderen Ausnahmegründen für eine bestimmte Klasse von Personen und Verhältnissen (in diesem Fall den missionarischen) die rechtlichen Beziehungen regelt, in vielem auch zum *Jus speciale* und *singulare*, das im Unterschied zum *Jus generale* im Einzelfall Privilegien und Exemptionen wie andererseits Sonderverpflichtungen gewährt, wenn wir auch in und seit der Kurialreform von 1908 die Tendenz feststellen, das Missionswesen wieder mehr in den allgemeinen Kirchenapparat zurückzuverlegen und durch verwaltungsrechtliche Übergabe an andere Kongregationen für die betreffenden Ressorts seinen speziellen Rechtscharakter allmählich abzustreifen ³⁶. — Das Grentrupsche Handbuch hat in sehr gewundenen und verwickelten, aber nicht immer einleuchtenden Deduktionen das Verhältnis des Missionsrechts zum allgemeinen Kirchenrecht dahin spezifiziert, daß es zwar einen Teil des Gesamtkirchenrechts wie die äußere Mission einen solchen vom Kirchendienst bilde, aber nicht eine niedere Rechtsspezies wie etwa das Ehe- oder Ordensrecht, weil letzteres das eine gleiche Materialobjekt (Ehe bzw. Orden) und nur dieses angehe, das Missionsrecht hingegen außer dem ihm eigentümlichen Gegenstand der Glaubensverbreitung selbst noch andere Bestimmungen über die verschiedensten Gegenstände in sich schließe und auch viele sonstige kirchliche Vorschriften oder Materien auf die Missionsbedürfnisse übertrage, insofern im Objekt mit dem Gemeinrecht übereinstimmen könne ³⁷. Daher sei das Missionsrecht nicht analog mit dem Ordens- oder Eherecht vom gemeinen adäquat zu distinguieren ³⁸, ja es entbehre der vollen logischen Einheit, weil es seine Regeln einem doppelten Substrat, einmal seinem Eigenobjekt, dann aber aus finalen Gründen jeder andern Sphäre entnehme, insoweit es aber in andere Rechtsprovinzen eingreife und sich ihre Gesetze angliederte, ein Recht ganz eigener Art darstelle ³⁹. Die das Missionswerk selbst bestimmenden Gesetze (wie über Missionspflicht, Ausbildung der Missionare, Mittel zu ihrer Hilfe, Evangelisationsmethode) zählt Gr. zum ordentlichen (?) Missionsrecht, das der Ausdehnung nach teils zum gemeinen Recht gehöre und trotz der Verschiedenheit in der Ausführung für die ganze Kirche gelte, teils dem partikulären zuzuweisen sei ⁴⁰. Soweit das Missionsrecht nicht die

³⁶ Vgl. Einführung in die Missionswissenschaft 142. *Jus pontif.* I teilt das Kirchenrecht (kirchl. Gesetze) in *Jus ecclesiasticum commune* für die Leitung der schon konstituierten Kirche oder kathol. Völker und *Jus ecclesiasticum propagandae fidei* zur Bekehrung der Häretiker und Ungläubigen (*Jus particulare* für die *more missionum* geleiteten Länder). Es spricht von *Decretum particulare* (*Decisio* und *Declaratio*) als einer Verfügung zur Lösung vorgelegter Zweifel und Schwierigkeiten für bestimmte Verhältnisse.

³⁷ Aber Ordensrecht doch ähnlich! Vgl. *Jus missionarium* 112 ss.

³⁸ Bloß soweit es Exzeptionalrecht sei, es könne andererseits nicht in seiner Gesamtheit als Partikularrecht bezeichnet werden.

³⁹ *Jus plane sui generis*. Ich glaube vielmehr, daß das eigentliche Missionsrecht ähnlich dem Ordensrecht ebenfalls nur die Missionsverhältnisse zum Gegenstand hat, während ich die Behandlung der übrigen kirchenrechtlichen Verhältnisse analog der Missionsmoral oder -apologetik dem uneigentlichen Missionsrecht zuweisen möchte.

⁴⁰ Dazu gehöre das Meiste wie die Vorschriften der Heimatbischöfe zur Missionsunterstützung, des Hl. Stuhls und der Missionsobern in den Missions-

Mission selbst betreffe (so über die spezifische Missionshierarchie [??], das Verbot der Politik, die Privilegien usw.), sei es außerordentliches Recht, als solches stets auch exceptionelles Recht, da es entweder etwas zum ordentlichen (?) beifüge (z. B. Nichtbehandlung politischer Dinge) oder die gemeinsamen Bestimmungen erweiche (z. B. Zelebration bedeckten Hauptes in China), andererseits Jus singulare (praeter vel contra regulam), überdies fast immer partikuläres Recht, das nur im Missionsgebiet gelte⁴¹. Dieses außerordentliche oder exceptionelle Recht könne an sich alle Materien des positiven Rechts hineinziehen, berühre aber faktisch nicht die allgemeinen kirchlichen Fundamentalprinzipien (wie sie im I. Buch des C.J. vorliegen), wohl aber in der Gegenwart wie Vergangenheit das Personen- und Sachenrecht (bezüglich des Handelsverbots früher auch das Strafrecht), wobei freilich einzelnes nur den Schein der Ausnahme an sich trage und tatsächlich auf dem gemeinen Recht fuße⁴². Als allgemeine Ursachen des Ausnahmerechts in den Missionen nennt Gr. die eigentümlichen Umstände und Bedingungen im Werk der Glaubensverbreitung⁴³; als spezielle Gründe 1. die besondere Beziehung der Missionare zur Umwelt und den Bewohnern, 2. die physische oder moralische Unmöglichkeit der Beobachtung des allgemeinen Rechts, 3. spezielle Sitten und Gewohnheiten des missionierten Volkes, 4. Motive pastoraler Fürsorge und Pädagogik⁴⁴.

Die missionsrechtliche Methode teilt nach all dem unsere Disziplin mit der übrigen juristischen und kanonistischen Wissen-

ländern; zum Gemeinrecht u. a. über Missionsrecht und -pflicht der Kirche nach Can. 1322 § 2, bischöflich-pfarrliche Pflicht der Sorge für ihre Akatholiken nach Can. 1350 § 1, Nichtanwendung von Gewalt bei der Bekehrung nach Can. 1351 (a. a. O. 13).

⁴¹ Doch mit Ausnahmen wie z. B. der allorts die Missionare bindenden politischen Zurückhaltung; ein spezieller Fall sei das für alle Gegenden gültige, wenngleich zugunsten des Glaubens gegebene und besonders in den Heidenländern praktische Privilegium Paulinum bezüglich der Ehe.

⁴² So wenn der C. J. der allgemeinen Norm die Klausel hinzufüge, daß der Ordinarius aus wichtigen Gründen oder kraft apostolischen Privilegs anders bestimmen könne, was besonders oft in den Missionen möglich sei, wie z. B. in bezug auf die Firmung durch einen einfachen Priester nach Can. 782 oder den Ort des Messelesens nach Can. 822. Vgl. Jus mission. I 15 (De materia juris missionis extraordinarii).

⁴³ Ebd. 16 ss. (De causis juris exceptionalis). In Afrika und Asien seien bei aller Wahrung der disziplinarischen Substanz andere Anordnungen erforderlich als in Europa oder Amerika, die Gewinnung der Seelen wichtiger als Gesetze, doch dürfe die Disziplin nicht allzu großer Nachsicht geopfert werden (so wurde sie für China festgehalten).

⁴⁴ Ad 1 z. B. in China Notwendigkeit des Wanderns statt der generellen Residenz wegen der Menge der Heiden und Angepaßtheit einer territorialen Leitungsform an Stelle der Domkapitel; ad 2, wenn die Vorschrift des Sakramentenempfangs in der Osterzeit oder der Meßanhörung in den Kirchen gemildert wird; ad 3 vier Kategorien und vier Gründe für die geringe Zahl der Veränderungen; ad 4 u. a. Paul III. 1537 und Postulat der französischen Bischöfe zum Vatikanum.

schaft⁴⁵. Wie das Recht und Kirchenrecht, so hat das Missionsrecht zunächst das gegenwärtig geltende Recht in seiner fertigen äußern Erscheinung dogmatisch wie praktisch aufzustellen und zu interpretieren, einerseits durch Kritik der Normen, andererseits durch ihre Exegese zwecks Erforschung des wirklichen Gesetzgeberwillens⁴⁶; zweitens soll es die missionarischen Rechtsverhältnisse als Erzeugnis der geschichtlichen Entwicklung untersuchen, sowohl die Rechtsquellen in ihrer Entstehung und Aufeinanderfolge, als auch die Rechtseinrichtungen in ihrem Ursprung und Ausbau wie nach ihrer Bedeutung⁴⁷; drittens die Einzelsatzungen und ihren Inhalt unter sich wie mit anderen Erscheinungen verknüpfen und abgrenzen, sie durch organische Anreihung und Gliederung in geordnetem, wissenschaftlichem Aufbau zu einem Gesamtsystem vereinigen, endlich diese gesamte Rechtsordnung durch gegenseitigen Vergleich und mit verwandten oder verschiedenen Einrichtungen⁴⁸ wie durch Messung an den absoluten Normen der abstrakten Rechtsidee und der sittlichen Weltordnung bewerten oder beurteilen. Daraus folgen ohne weiteres die methodischen Beziehungen und Gesetze oder Regeln: sie gehören teils den historischen, teils den exegetischen, teils den philosophischen an, weisen aber vor allem die Eigenschaften und Züge der erstern auf, d. h. unser Missionsrecht soll ähnlich wie die Missionsgeschichte einerseits kritisch und objektiv, andererseits pragmatisch-genetisch, dabei sachlich im Urteil und ästhetisch in der Darstellungsform sein, wenn es allen Anforderungen genügen und seinen Aufgaben entsprechen will. Wie das Kirchenrecht, so sucht auch das Missionsrecht alle drei Behandlungs- und Betrachtungsweisen möglichst harmonisch oder organisch miteinander zu verbinden: die historische, um Genesis und Entwicklung des missionsrechtlichen Standes der Dinge klarzulegen; die philosophische oder rationelle, um in den Geist der missionsrechtlichen Bestimmungen einzudringen und sie mit dem Wesen und Zweck der Kirche wie mit den sonstigen Missions- und Rechtsideen in Einklang zu bringen; endlich die praktische,

⁴⁵ Vgl. meine Einführung 145 (bei Gr. Methode nur im Sinn von Anordnung oder Einteilung).

⁴⁶ Diese ist grammatische Interpretation zur Auslegung des Sprachgebrauchs und logische für Feststellung des Gesetzeszwecks in der Ratio legis, jene Rechtskritik bezüglich der Echtheit und Textkritik hinsichtlich des Wortlauts (nach Kihn und den kirchenrechtlich-methodologischen Auseinandersetzungen).

⁴⁷ Äußere und innere Rechtsgeschichte.

⁴⁸ Das eine immanente Kritik, das andere vergleichendes Missionsrecht (ebd.).

um das jetzt maßgebende Recht in seiner Anwendung und Durchführung darzustellen⁴⁹. Alle drei Methoden und Auffassungen sind zu einem wissenschaftlichen Kirchen- und daher auch Missionsrecht notwendig: die historische, weil seine Grundlagen, Normen und Quellen positiv und konkret gegeben sind, die Kenntnis der vergangenen Rechtsentwicklung also zum Verständnis des augenblicklichen Rechtszustandes wie zur Orientierung für seine gesetzgeberische Fortbildung dienen muß; die philosophische, weil es dadurch unter höhere Gesichtspunkte und in lebensvollen Zusammenhang gerückt und so besser verständlich wird; die praktische, weil es nur damit in den Dienst der Missionspraxis und insofern in das eigentliche Ziel unserer Disziplin eingestellt werden kann⁵⁰.

Damit kämen wir zur missionsrechtlichen Gliederung und Einteilung, die in den methodischen Gesetzen eingeschlossen ist. Man kann zunächst wie im allgemeinen Profan- und Kirchenrecht auseinanderhalten: 1. natürliches und positives Recht, je nachdem es sich um den Ausfluß aus allgemeinen Prinzipien oder normativen Verfügungen handelt; 2. göttliches und menschliches Recht, je nachdem der direkte Wille Gottes oder eine Vorschrift der von Gott dafür delegierten Missionsbehörden zugrunde liegt; 3. geschriebenes oder Gesetzes- und Gewohnheitsrecht, je nachdem es durch schriftlich fixierte Gesetze oder die tatsächliche Übung begründet ist; 4. öffentliches und privates Recht, je nachdem es sich auf die offizielle Missionskirche als Organismus oder auf das Verhältnis ihrer einzelnen Glieder bezieht; 5. inneres und äußeres Recht, je nachdem es die internen Missionsbeziehungen in ihrem wechselseitigen Konnex oder jene zu den Staaten oder anderen Außenfaktoren zum Gegenstand

⁴⁹ Einführung 145 (nach Kihn 515).

⁵⁰ Jede der drei Richtungen hätte einseitig und isoliert (extrem) nach Kihn ihre Lücken und Mängel: ein bloß historisches Verfahren wäre zu archaisch und petrefaktisch, da es durch seine Repristinationsversuche überlebte Lebensformen als einzigen idealen Maßstab an die Missionsverfassung anlegen und ihr organisches Wachstum leugnen würde (wie es die Gallikaner und Febronianer bezüglich der Kirche überhaupt, die portugiesischen Patronatsfanatiker für die Missionen versuchten); ein rein philosophisches zu abstrakt und konstruktiv, da es a priori ohne Rücksicht auf die gottgewollten Ordnungen und den übernatürlichen Charakter der christlichen Religion ein rein natürliches Vernunftsystem aufrichten möchte (wie es z. B. die rationalistischen Philosophen des 18. Jahrhunderts in ihren kirchenrechtlichen Theorien konstruierten und manche protestantische Missionare tun); ein ausschließlich praktisches endlich zu unwissenschaftlich und utilitaristisch, da es nicht hinreichend die historisch-philosophischen Zusammenhänge berücksichtigen und in die Wagschale werfen würde (ebd.).

hat; endlich 6. nach Grentrups Division ordentliches und außerordentliches Missionsrecht, je nachdem es die Mission selbst oder gemeinrechtliche Materien in ihrer eigentümlichen Anwendung auf die missionarischen Sonder- oder Ausnahmeverhältnisse betrifft ⁵¹.

Zwecks gegenseitiger Anordnung zu einem wissenschaftlichen System unterscheidet das Grentrupsche Missionsrecht eine zweifache Methode: entweder in engstem Anschluß und ständiger Zugrundelegung des Gesamtkirchenrechts unter Anfügung der den Missionen eigentümlichen Thesen, wodurch der Zusammenhang mit dem *Jus commune* zu klarem Ausdruck komme, die besonderen Missionsregeln in ihrer Beziehung zum allgemeinen Recht verständlich werden und auch dem praktischen Gebrauch der Missionare durch Verbindung ihrer gesamten Rechtsnormen zu einem System besser gedient erscheine ⁵²; oder eine dem Missionswesen angepaßte, indem sie nur die der Glaubensverbreitung direkt oder indirekt dienenden Richtlinien aufnimmt und die sonstigen gemeinrechtlichen mehr als Hilfsmittel anhängt, also einen monographischen und selbständigen Weg in der Behandlung der missionsrechtlichen Fragen nach der ihnen eigenen Struktur einschlägt ⁵³. Wie Grentrup, so ziehen auch wir dieses System vor, weil so nicht nur das Missionsrecht in seiner Gesamtheit und all seinen Teilen (statt bloß akzessorisch und embryonal, gleichsam nebenher wie in den allgemein kanonistischen Werken) zur vollen Geltung und Entfaltung gelangt, sondern auch weil die juristische Natur der Glaubensverbreitung mit ihrem obligatorischen Charakter und ihrer Universalität in der theoretischen Begründung wie in der praktischen Ausführung klarer in die Erscheinung tritt. Gr. empfiehlt noch eine dreifache Erweiterung dieses Systems: a) in der sorgfältigen Untersuchung der missionsrechtlichen Prinzipien für den gesamten Missionsaufbau (z. B. Missionspflicht) wie seine Einzelteile (so über die Missionsbesitzungen); b) in bezug auf das Verhältnis der Staaten zu den Missionen, ein abgesehen von Gr. selbst noch fast unbebautes Arbeitsfeld; c) für die historische Verknüpfung der Rechtsdogmen in ihren charakteristischen Perioden nach den Gesetzen geschichtlicher Entwicklung ⁵⁴. Er selbst verteilt die Gegenstände auf eine *Pars generalis*, in der die Fundamentalgrundsätze (bes. über Missionsrecht und -pflicht) sowie die Beziehungen der Mission zur Politik (Missionsstaatsrecht) Aufnahme finden, und eine *Pars specialis*, die ihrerseits gemäß dem üblichen kanonistischen Schema in drei Abschnitte *de personis* (über Oberleitung, Missionsleitung und Missionare), *de rebus* (Sakramente, hl. Orte und Zeiten, Gottesdienst, Lehramt, Kirchenämter und Missionsgüter) und *de delictis et poenis* (also Missionsstrafrecht)

⁵¹ Vgl. meine Einführung 143 (nach Vering). Gr. nur letztere Unterscheidung (*Jus mission.* I 13 ss.).

⁵² Neben diesen Vorzügen weist eine solche Anordnung (wie z. B. in dem sonst für die Missionen bestimmten und zugeschnittenen Kirchenrecht von Zitelli) aber auch große Nachteile und Schwächen auf, besonders vom missionswissenschaftlichen und -praktischen Standpunkt aus.

⁵³ Wie bei *Munerati* und *Löhr* (angehängt z. B. Sakramentenspendung in den ordentlichen Formen). Vgl. *Jus mission.* I 68 s. (*De systemate servando in excolendo jure missionario*).

⁵⁴ Ebd. 69 s.

zerfällt⁵⁵. Auch die Kollektaneen der Propaganda bestimmen Umfang und Teile des Missionsrechts dahin, daß sie parallel zum Gesamtkirchenrecht in der Pars prima die Personen (Missionssubjekt), besonders als Missionsverfassungsrecht die Missionsobrigkeiten (Propaganda und lokale Missionshierarchie) samt den sonstigen heimatlichen und auswärtigen Organen und den heimatlichen Missionsunternehmungen überhaupt, in der Pars secunda die Sachen, auf der einen Seite die verschiedenen Sakramente mit ihren Anhängseln, auf der andern die hl. Stätten und Güter, in der Pars tertia Glauben und Sitten zur Sprache bringen⁵⁶. Das Jus pontificium stellt folgende Titel und Bücher auf: 1. über die römische Propagandakongregation; 2. über die anderen päpstlichen Kongregationen; 3. über die apostolischen Missionen; 4. über die Neophyten; 5. über die Katechisten; 6. über die Missionare; 7. über die apost. Vikare, Provikare und Präfekten; 8. über die Regularen; 9. über die Synoden; 10. über die apostolischen Kollegien unter der Propaganda oder den Orden; 11. über die orientalischen Riten; 12. über die Studien; 13. über die Privilegien; 14. über die Ablässe; 15. über die Sakramente; 16. über das Meßopfer; 17. über den Glauben; 18. über das Hl. Land; 19. über Hospizien und Krankenhäuser; 20. über Exequien und Begräbnis⁵⁷.

Wie jede Wissenschaft, wie das Kirchenrecht einer- und die Missionswissenschaft andererseits, so ist das Missionsrecht nicht nur aus Teilgebieten zusammengesetzt und selbst ein Zweig verschiedener Fächer, sondern benützt auch ihrerseits eine Reihe von Hilfsdisziplinen, außer solchen, die mehr formell oder methodologisch zu seinem wissenschaftlichen Betrieb nötig sind, wie Bibliographie, Quellenkunde, Kritik, Hermeneutik, Philologie usw., besonders solche, die mit seinem Objekt zusammenhängen und zu jenen Wissenschaften gehören, denen sie selbst angehört⁵⁸. Nach der einen Richtung sind es die missiologischen, die mit seinem Materialobjekt in Verbindung stehen, neben der Missionswissenschaft und Missionstheorie überhaupt, von deren grundlegenden Teilen besonders die Missionsdogmatik und -exegese, die das göttliche Recht als Fundament allen Missionsrechts behandeln, die Missionsmoral im uneigentlichen Sinne der durch und für die Mission betriebenen Moral, die Missionspastoral oder -methodik sowohl im weitern Sinn als praktische Missionstheorie der Heidenbekehrung wie auch im engern als Theorie der Missionsseelsorge gegenüber den Neuchristen, die Missionsgeschichte (be-

⁵⁵ Ebd. 55. Löhr behandelt und unterscheidet in seinen „Beiträgen zum Missionsrecht“ nur Missionsobern und Missionare, Munerati in seinem „Jus missionarium“ De Missionibus erigendis, de Missionum regime, de Missionariis und de bonis temporalibus.

⁵⁶ In 14 Kapiteln über Confessio fidei, Häretiker und Schismatiker, heidnische Gebräuche, Verkehr mit Akatholiken, geheime Gesellschaften, Bücherverbot, Katechese, Heiligenkult, Gottesdienst, orientalische Riten, Festtage, Fasten und Abstinenz, Gelübde und Privatrecht de justitia et jure. Dazu käme noch Missionsstaats- und -kolonialrecht. Wenigstens in der ersten inhaltlich gegliederten Auflage von 1893, die ältere Pariser von 1880 de personis, de sacramentis und de praeceptis. Aber nur Sammlung von Rechtsquellen, nicht Bearbeitung. Vgl. meine Einführung 144 f.

⁵⁷ Jus pontificium de propaganda fide (1888) im I. Band für die päpstlichen Missionserlasse (auf die Unterabteilungen und -gesichtspunkte können wir hier nicht näher eingehen).

⁵⁸ Vgl. Grentrup 71 ss. und meine Einführung 167 ff.

sonders missionspolitisch) samt derjenigen der missionierenden Orden, die Missionskunde nebst Missionsgeographie und -statistik, in zweiter Linie die missionswissenschaftlichen Hilfsdisziplinen, vor allem Ethnographie oder Völkerkunde, Linguistik oder allgemeine Sprachwissenschaft und Religionswissenschaft als Kunde von den nichtchristlichen Religionen⁵⁹. Von der juristischen und kanonistischen Seite her nennt Gr. als missionsrechtliche Hilfswissenschaften das allgemeine Kirchenrecht, mit dem das Missionsrecht viele Materien gemein habe und dem es die generellen Prinzipien, die *Termini technici*, die wissenschaftlichen Begriffe entnehmen müsse, dann das Zivil- und Kolonialrecht, wie es in der ältern spanischen missionspolitischen und in der neuern missionskolonialen Literatur bearbeitet werde, endlich das Völkerrecht, wozu er noch die politische und koloniale Geschichte fügt, weiter auch die übrigen Spezialobjekte des Profan- und Kirchenrechts gerechnet werden könnten⁶⁰.

Quellen und Literatur zum Missionsrecht hier speziell zu erörtern erübrigt sich, da sie summarisch in meiner Einführung und ausführlich im Missionsrecht von Grentrop zur Darstellung gelangen, einerseits sowohl die materiellen Missionsrechtsquellen als auch die formalen im neuen Kodex, in den Sammlungen der päpstlichen Gesetze und Kongregationsanordnungen, der Missionssynoden, Instruktionen von Obern und Missionshandbüchern sowie im Verhältnis zum Staat, andererseits die missionsrechtlichen Darstellungen aus älterer und neuerer Zeit monographischer wie allgemeiner Natur⁶¹.

Die Laienbrüder als Hilfsmissionare.

Von Dr. P. Subprior Maurus Galm O. S. B., Abtei Münsterschwarzach.

Schon manches ist in den letzten Jahrzehnten über die Laienbrüder als Hilfsmissionare geschrieben worden. Es erschienen über die Missionsbrüder mehrere Broschüren, die aber nur rein praktische Zwecke verfolgen, die den Beruf eines Missionsbruders bekannt machen und geeignete junge Leute dafür begeistern wollen¹. Auch in anderen, zum Teil wissenschaftlichen Schriften wurde schon des öftern der Missionsbrüder rühmend gedacht und ihre große Bedeutung für einen segensreichen Missionsbetrieb hervorgehoben². Eine umfassende, gründliche

⁵⁹ Nach Grentrop 71 ss. Warum nicht Missionsapologetik?

⁶⁰ Ebd. 73 s. Dazu als kirchenrechtliche Hilfswissenschaften die anderen theologischen und profan-juristischen Disziplinen.

⁶¹ Vgl. *Jus missionarium* I 25 ss. (§ 7 De literatura, § 8 De fontibus j. m.) neben meiner Einführung 146 ff.

¹ Rosenbach O. M. I., *Stille Helden*, 7. Bändchen der Sammlung: Blüten und Früchte vom heimatlichen und auswärtigen Missionsfelde der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, Fulda 1913; Otto Biermann C. S. Sp., *Der Brudermissionar in der Kongregation vom hl. Geist*², Knechtsteden 1914; Alexander J. Cody S. J., *They also serve, An appeal for Brothers*, Huntington 1923, Ind., frei bearbeitet und deutschen Verhältnissen angepaßt von P. W. v. Festenberg-Pakisch S. J. unter dem Titel: *Im Dienste des Meisters*, Düsseldorf 1924.

² Der Laienbruder als Heidenmissionar, *Missionsblätter* I (1888) Spalte 37—48, 70—87, 133—138; P. Ludwig Tremmel R. M. M., *Der Laienbruder in der Mission*, in: *Vergißmeinnicht* XXXVII (1919) 42 f.; P. Hermann

Studie über die Laienbrüder als Hilfsmisionare fehlt bis zur Stunde. Vorliegender Aufsatz will in bescheidener Weise einen kleinen Beitrag zur Lösung der wichtigen Brüderfrage liefern.

Zunächst soll dargelegt werden, wozu man überhaupt Laienbrüder in den heimatlichen Missionsanstalten und in den Missionsländern braucht. Dann soll untersucht werden, welche Stellung diese Missionsbrüder einnehmen. Hierauf möchte ich erörtern, welche Bedingungen das Kirchenrecht und die Missionsgesellschaften an jene stellen, die Missionsbrüder werden wollen. Im Anschluß daran möchte ich behandeln, welche Ausbildung die Missionsbrüder in körperlicher, geistiger, asketischer und beruflicher Hinsicht tatsächlich erhalten bzw. erhalten sollen. Zuletzt möchte ich auf die wichtigsten Mittel hinweisen, um einen tüchtigen und zahlreichen Nachwuchs an Missionsbrüdern zu erzielen.

I. Wozu brauchen wir Missionsbrüder?

Missionsbrüder sind notwendig für die Missionsanstalten in der Heimat und für die Missionsländer selbst. Uneingeweihte wundern sich manchmal, daß große Missionsanstalten eine gewaltige Bruderschar beherbergen. Wozu so viele Brüder in der Heimat? Wäre es nicht besser, sie in die Mission zu schicken? Zunächst muß man bedenken, daß kränkliche und schwächliche Brüder in der Heimat noch etwas leisten können, im allgemeinen aber für das Missionsfeld nicht in Betracht kommen. Ebenso scheiden auch die sog. Kandidaten, die Postulanten und die Novizen selbstverständlich aus; denn sie sind noch keine vollausgebildeten Missionsbrüder, sie müssen erst in das Ordensleben eingeführt und für den Missionsberuf vorbereitet werden. Selbst solche, die schon die zeitlichen Gelübde (für drei Jahre) abgelegt haben, kommen in manchen Genossenschaften während dieser Zeit für die Mission noch nicht in Betracht, weil sie im Ordensleben erst gefestigt werden und sich erst noch eine Zeitlang bewähren müssen.

Eine Reihe von Brüdern ist in den heimatlichen Missionsanstalten nötig für die Arbeit in Haus und Hof, Feld und Garten, in der Landwirtschaft, in den Werkstätten als Meister bei der Ausbildung der jüngeren Brüder und in der Verwaltung. Weltliches Personal für diese Arbeiten einzustellen ist zu kostspielig. Das würde große Summen

Fischer S. V. D., Arnold Janßen, Steyl 1919, vgl. das Kapitel: Das Institut der Laienbrüder 205—213; P. H. Wesche S. V. D., Das Missionshaus St. Wendel (Festschrift zum 25jährigen Jubiläum 1898—1923), Verlag St. Wendel 1922, vgl. den Abschnitt: Arbeit der Brüder 58—62; Jos. Schmidlin, Katholische Missionslehre², Münster 1923, 165 f.; Bernhard Arens S. J., Handbuch der katholischen Missionen², Freiburg 1925, 81—85, 147—153, 189—191; Dr. P. Louis, Der Beruf zur Mission, Aachen 1921, 47—50; P. Anton Freitag S. V. D., Katholische Missionskunde im Grundriß, Münster 1926, 21—24; P. Petrus Wachter O. S. B., Im Zelte des Herrn, Leben und Sterben im Orden des hl. Benedikt, St. Ottilien 1927, 63—65; P. Christoph Miller O. S. B., Der Laienbruder, Missionskalender der Benediktiner-Missionare von St. Ottilien 1928, 29—30; Hermann Fischer, Wer kann Missionsbruder werden?, SS. Michaels-Kalender 1928, 23; das Büchlein von P. Benedikt Momme Nissen O. P., Der Laienbruder im Dominikanerorden, M.-Gladbach (Kühlen) 1924, enthält nur einen ganz kurzen Hinweis auf die Heidenmission (12). Die Broschüre von P. Athanasius Bierbaum (Franziskaner): Der Laienbruder im Franziskanerorden (Ein Aufruf an brave Jünglinge), Verlag der Franziskusdruckerei Werl i. W. 1927, enthält auch ein kleines Kapitel über die Heidenmission unter dem Titel: Im Heidenlande 36—39.

verschlingen, weil die Arbeiter bezahlt werden müssen, während die Brüder um Gotteslohn arbeiten. Auch der gute Geist im Missionshause würde durch weltliches Personal nur allzu leicht, nur allzu sehr zu leiden haben.

In der Missionsanstalt braucht man einen erfahrenen Pförtner, der die Gäste freundlich empfängt, sich den Gästen mehr oder weniger widmet und die Armen bedient, die täglich zahlreich an die Pforte kommen. Man braucht einen verständigen Oberkoch, dem mehrere fleißige Gehilfen beigegeben sind. Es ist keine Kleinigkeit, für ein großes Haus täglich die einfachen Mahlzeiten so zuzubereiten, daß die Gesundheit, die Arbeitsfähigkeit und die Arbeitsfreudigkeit seiner Bewohner erhalten bleibt. Der Hausmeister ist dafür verantwortlich, daß das ganze Haus, die Zimmer, die Gänge, die Stiegen vom Schmutze gereinigt werden und einen freundlichen, gewinnenden Eindruck machen. Dem Bruder Sakristan ist die Kirche und die Sakristei anvertraut. Für die Kranken ist ein gottesfürchtiger, geschickter Bruder aufgestellt, der vielleicht auch als Zahntechniker ausgebildet ist. In den zahlreichen Werkstätten sind alle Handwerker und Künstler vertreten, so Schreiner, Glaser, Wagner, Zimmerleute, Schlosser, Schmiede, Spengler, Elektrotechniker, Schuster, Sattler, Schneider, Buchdrucker, Buchbinder, Maurer, Steinhauer, Bildhauer und Architekt. Auch Bäcker und Metzger fehlen nicht. Im Stalle füttern die Brüder das Rindvieh, die Pferde, die Schweine, die Hühner und melken die Kühe. Andere Brüder bestellen das Feld, pflegen die Obstbäume, bebauen den Garten. In der Verwaltung finden Brüder mit kaufmännischer Vorbildung ausgiebig Beschäftigung. Mehrere Brüder versenden die Missionsschriften. Auch zur Erziehung und zum Unterricht des Nachwuchses werden dazu geeignete Brüder verwendet. So ist in der Abtei Münsterschwarzach ein Bruder der Gehilfe des P. Präfekten der 54 Brüderzöglinge und hilft diese erziehen. An der Gewerbeschule, die für diese errichtet ist, gibt auch je ein Bruder den Unterricht im Zeichnen, im Turnen und im Gesang. Ein anderer Bruder ist den Novizen und Postulanten als Obmann beigegeben. Er hält diesen Anstandskonferenzen und geht ihnen an die Hand, um sie in die Haus- und Tagesordnung einzuführen. Befähigte Brüder geben auch jüngeren Brüdern Unterricht im Rechnen, Schönschreiben, Rechtsschreiben und Zeichnen.

Im Missionslande braucht man die Brüder ebenso notwendig wie in der Heimat, ja noch mehr. Die Protestanten beneiden uns förmlich um die Brüder. Gustav Warneck gibt zu, daß die Brüder den Patres in der Missionsarbeit die wertvollsten Gehilfen sind und daß etwas sehr Praktisches in dem Brüderinstitut liegt³. Manche Arbeiten, welche in der Heimat die Brüder besorgen, kann man dort ruhig den Eingeborenen übertragen. Es bleibt trotzdem ein großes Wirkungsfeld für die Brüder. Sie leiten die Bauten auf der Missionsstation, den Bau des Wohnhauses, der Kirche, der Schule, der Ökonomiegebäude, der Werkstätten, des Krankenhauses usw. Sie unterrichten die Heiden und die Neugetauften im Handwerk und vermitteln ihnen durch Wort und Beispiel den Segen der Arbeit. Auch als Lehrer, Katecheten und Organisten finden die Brüder vielfach Verwendung. Wo keine Eisenbahn zur Verfügung steht, rüsten sie die Karawanen aus. Sie überwachen die Arbeiter, die im Dienste der Mission stehen, und zahlen sie aus. Sie

³ Evangelische Missionslehre, 2. Abtl. ², Gotha 1897, 233 f.

besorgen den Ein- und Verkauf bei den Eingeborenen. Großartiges können geschickte Brüder auch leisten, wenn sie durch Ackerbau und Viehzucht, durch Anlagen von Plantagen usw. der Mission Einnahmequellen verschaffen. Dafür nur ein Beispiel: Ein Bruder, der die Bienenzucht ausgezeichnet verstand, versorgte sämtliche Stationen des betreffenden Vikariates mit Honig und verkaufte noch in einem einzigen Jahre für 4000 GM. Honig zur großen Freude seines armen Missionsbischofs. Sehr viel könnten entsprechend vorgebildete Brüder für die kulturelle Missionsarbeit leisten, die Professor Schmidlin so sehr befürwortet⁴.

Das beste, was je über die Verwendung der Brüder im Missionslande geschrieben wurde, stammt aus der Feder des jetzigen Erzabtes Norbert Weber O.S.B.⁵. Da das betreffende Büchlein nur für seine geistlichen Söhne geschrieben und im Buchhandel nicht zu haben ist, möchte ich seine Ausführungen, die allerdings speziell Ostafrika im Auge haben, im Wortlaut wiedergeben.

„Soll ein gründlicher Umschwung zum Besseren erfolgen, der sich mitten im Volke vollziehen muß, dann kann es nur die Lehre des Beispiels sein, mit dem man vor das Volk hintreten muß. Dies gilt auch für die Mission als oberster Leitsatz; mit dem Beispiele muß sie auf die schwarze Bevölkerung einwirken; und wenn die Erziehung zur Landwirtschaft zur Hebung des Volkes notwendig ist, dann kann und darf diese Erziehung auch hierin keine andere sein als die des Beispiels. Würde dies nur mit großen Opfern erreicht werden können, es müßten diese Opfer gebracht werden, denn die Mission ist von Gott dazu berufen, alle Mittel anzuwenden, die geeignet sind, die Heidenvölker in den einen Schafstall Christi zu führen... Liegt also in der Anbahnung eines sozialen Wohlstandes im Negervolke auf Grund der Felderwirtschaft und der Viehzucht eine Garantie für die Ausbreitung und Festigung des Christentums unter diesen Völkern, dann dürfen die hierfür aufgewendeten Summen nicht allzu kleinlich abgewogen werden. — Doch ein intensiver Betrieb der Landwirtschaft, wie ein solcher erfordert wird, wenn er zum Vorbild und zur Anregung für die Schwarzen werden soll, wird nicht nur das Missionswerk durch den Einfluß auf die Menge bedeutend fördern, sondern auch die finanzielle Lage der einzelnen Missionsstationen günstig gestalten“⁶.

„Das erste und nächste und zugleich das unerläßlichste Erfordernis ist ein größerer Personalstand, besonders an Brüdern, in den verschiedenen Missionsklöstern. Es ist undenkbar, daß ein oder zwei, ja auch drei bis vier Brüder den Garten bewirtschaften können, wenn sie nebenbei das Haus in

⁴ Vgl. den Artikel: Mission und Kultur. ZM (17) 1927, 1—14; Derselbe, Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten, Münster 1913, wo der Verfasser auf die wirtschaftliche Betätigung der Benediktiner in Ostafrika hinweist (119), und die der Hiltruper Missionare in der Südsee 178 ff. Dazu Dr. F. S. Hochstuhl, Die kulturelle Bedeutung des Missionswerkes, Jahrbuch der Unio Cleri pro missionibus, Priester und Mission 1923, 74—78.

⁵ Vgl. das Schriftchen: Euntes in mundum universum; sehr interessant und inhaltsreich ist auch die Schrift von Dr. G. Krätzing, Der Benediktinerorden und die Kultur (Protestantische Studie inmitten des Kulturkampfes), Heidelberg 1876. Der Verfasser ist als Protestant nicht frei von schiefen Ansichten und falschen Vorurteilen, zeigt aber großes Verständnis für die Leistungen der Benediktiner für die Kultur, insbesondere für die Landwirtschaft und Viehzucht (3—17). Hierzu auch Dr. Ludwig Berg, Die katholische Heidenmission als Kulturträger, 1. Bd., Aachen 1923, 5. Teil: Die Mission und die Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit.

⁶ A. a. O. 34 f.

Ordnung halten sollen und auch noch die eine oder andere Werkstätte zu versehen haben, vielleicht sogar mit schwarzen Lehrlingen oder Gehilfen, zudem vielleicht auch noch ab und zu oder gar regelmäßig mit in der Schule auf der Station oder auf einer Außenschule tätig sein sollen. Unter solcher Aufteilung der Kraft leidet alles; nicht eine einzige der Obliegenheiten kann von einem wirklichen Erfolg begleitet sein . . . Es gehört für jede einzelne Werkstätte von Bedeutung ein eigener Bruder . . . Vor allem aber braucht die Landwirtschaft und die Viehzucht, soll sie etwas leisten zum Nutzen der Station und in der Erziehung der Neger, mehrere Brüder, die nicht nur selbst gut, ja sehr gut ihr Fach verstehen, sondern auch mit Hingabe an die Schwarzen deren Interesse gewinnen und sie so allmählich unterrichten und erziehen. Ebenso ist es im Gartenbau . . . Die Aufgabe der Brüder besteht wohl im großen ganzen weniger in der persönlichen Arbeit als vielmehr im Anleiten zu dieser Arbeit. Freilich wird der Bruder bald da bald dort mit Hand anlegen und besonders in den Anfangsjahren vielfach die ganze Arbeit zum größten Teil selbst verrichten müssen, wenn ihr Ergebnis einen Wert haben soll. Aber von weit größerer Bedeutung wird und muß allmählich die Oberaufsicht werden, mit der er alles, was in seine Sparte einschlägt, beherrscht und dirigiert. Er muß in seinem Gebiete ein organisatorisches Talent entfalten können; nur so wird er mit Nutzen und Erfolg arbeiten. Er muß die Schwarzen unterweisen können in der Arbeit; nur so werden sie etwas lernen; er muß ihnen Vorbild sein in der Arbeit, muß ihnen alle Handgriffe zeigen in Anwendung der unbekannten Werkzeuge; er muß sie in sanfter Geduld zur Arbeitsliebe erziehen und in geduldiger Zudringlichkeit zur Arbeit anzueifern verstehen“⁷.

II. Welche Stellung nehmen die Missionsbrüder ein?

Die Stellung der Laienbrüder ist in den verschiedenen Missionsorden und Missionsgesellschaften verschieden. Sie hat überall ihre eigene Geschichte⁸. Was versteht man in unseren Tagen unter einem Laien-

⁷ A. a. O. 43 ff.

⁸ Die Regel des Hl. Benedikt kennt nur Mönche mit gleichen Rechten und Pflichten. Sie macht keinen Rangunterschied zwischen Priestern und Laien. Seit der Zeit, wo der Benediktinerorden auf dem Arbeitsfelde der Christianisierung und Jugenderziehung seine vorzügliche Brauchbarkeit bewährte, bildete sich ein Unterschied zwischen den Mönchen. Man brauchte Priester, deren Tätigkeit in der Verbreitung des Glaubens und der geistigen Kultur aufging. Jene, die nicht dazu fähig waren, sanken dadurch zu Mönchen niederen Ranges herab. Nun läßt sich leicht denken, daß die Arbeitsteilung leicht zu Schwierigkeiten unter den Mitgliedern desselben Hauses geführt hätte. Man sah sich gezwungen, auch die Laienmönche von intensiver körperlicher Arbeit zu dispensieren und ihre Tätigkeit auf die niederen Altardienste zu beschränken. Die landwirtschaftliche Tätigkeit überließ man den Kräften, die durch das Fronsystem dem Kloster dienstbar gemacht waren, und für die niederen Hausgeschäfte nahm man weltliche Diener ins Kloster auf. Da aber dieses fremde, weltliche Element ohne jede innere Verbindung mit dem Kloster zu Unverträglichkeiten führte und auf die klösterliche Disziplin einen nachteiligen Einfluß ausübte, so begann man bald, wahrscheinlich zuerst in Italien, dann auch in Deutschland und Frankreich, diesen Laien eine bestimmte klösterliche Ordnung und Lebensweise vorzuschreiben und als Laienbrüder der klösterlichen Familie zuzugesellen. Auf diese Weise hatte die Klasse der Laienmönche keine Daseinsberechtigung mehr, und da sie ohnedies der Aufrechterhaltung der Disziplin große Hindernisse bereite, mußte sie aus dem klösterlichen Organismus verschwinden. Vgl. Dr. P. Eberhard Hoffmann, Das Konversen-Institut des Zisterzienser-Ordens in seinem Ursprung und seiner Organisation, Freiburg (Schweiz) 1905, 19 ff. Über die Entwicklung der Laienbrüder im Franziskanerorden vgl. Dr. P. Heribert

bruder? Dieser Begriff bezeichnet einen Mann, der wie die Ordenspriester die dem Ordensstande wesentlichen Gelübde ablegt, ohne aber die vollen Verpflichtungen eines Ordenspriesters zu übernehmen. Im Gegensatz zu den Ordenspriestern werden die Laienbrüder nicht des klerikalen Charakters teilhaftig und können auch nicht zu den höheren Ämtern im Orden oder in der Gesellschaft gelangen. Ihre Kräfte stellen sie dem Orden zur Verfügung, dafür sorgt der Orden für ihren Unterhalt und nimmt sie als wahre Mitglieder in die klösterliche Familie auf.

Die Brüder verrichten, wie bereits erwähnt, im allgemeinen die gewöhnlichen Arbeiten. Sie werden jedoch keineswegs als Arbeiter oder Dienstboten bzw. Tagelöhner behandelt. Die Brüder sind wahre Religiösen, sie sind in Wahrheit Ordensleute und darum Kinder des Hauses, die von den Patres Mitbrüder genannt, als solche betrachtet und behandelt werden. Selbstverständlich sind die Laienbrüder den Patres untergeordnet. Hat einmal einer das Kleid des Laienbruders empfangen, so kann er nicht leicht im gleichen Orden oder in der gleichen Gesellschaft Priester werden. In den Orden und Klerikalkongregationen haben die Brüder niemals passives Wahlrecht, dagegen aktives äußerst selten ^{8a}.

Als ein Mittel, die Brüder in ihrer untergeordneten Stellung zu erhalten, erschien in früherer Zeit und vielleicht auch teilweise noch heute, sie von geistiger Bildung fernzuhalten. Im früheren Mittelalter war es sogar den Brüdern untersagt, das Lesen und Schreiben zu lernen ⁹. Diese Bestimmungen stammen allerdings aus einer Zeit, wo die Volksbildung im argen lag. Die Brüder haben das im allgemeinen wohl kaum als drückend empfunden, wohl ebensowenig, wie der Bauer von heute den Mangel akademischer Bildung beklagt. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß die Brüder in den Missionsorden und Missionsgesellschaften eine gründlichere Ausbildung genießen und eine höhere, bessere, angesehenere Stellung einnehmen wie in nicht missionierenden Orden. Klöster, die nicht auf Heidenmission eingestellt sind, brauchen die Brüder nicht so notwendig wie die Missionsanstalten. Dazu kommt, daß in den Missionsanstalten die Brüder ein viel weiteres Gebiet der Betätigung finden. Das ist aber auch ein Grund, warum die Missionsanstalten einen zahlreicheren Nachwuchs an Brüdern haben wie die nicht missionierenden Orden und Gesellschaften.

III. Wer kann Missionsbruder werden?

Da der Missionsbruder in erster Linie Ordensbruder ist, haben wir zunächst die Frage zu beantworten: Wer kann Ordensbruder werden? ¹⁰ Nach dem Kirchenrecht kann jeder Katholik zum Ordens-

Holzappel (Mitglied der Bayerischen Franziskanerprovinz), Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg 1909, 174 f., 197, 202, 332, 459, 604, 629 f.

^{8a} Bei den Kapuzinern z. B. haben die Brüder, die 7 Probejahre hinter sich haben, aktives Wahlrecht (nach einer brieflichen Mitteilung des Dr. P. Chrysostomus Schulte O. M. Cap.).

⁹ Vgl. E. Hoffmann, a. a. O. 54.

¹⁰ Vgl. die Regeln, Konstitutionen und Prospekte der einzelnen Missionsorden und Missionsgesellschaften; auch die verschiedenen Handbücher des Ordensrechtes. Ferner Bernhard von Acker S. J., Leitfaden des Ordenslebens für Laienbrüder, Paderborn (Schöningh) 1927; P. Cyrillus Wehrmeister O. S. B., Der Missionsberuf, St. Ottilien 1910.

stand zugelassen werden, der frei ist von einem rechtlichen Hindernisse, ferner die rechte Absicht hat und auch fähig ist, die Lasten des Ordensstandes zu tragen¹¹. Wer nicht das vorgeschriebene Alter besitzt oder wer verheiratet ist, kann keine Aufnahme finden. Die Missionsanstalten stellen jedoch meist höhere Anforderungen, weil eben dies der Missionsberuf verlangt. So bestehen in St. Ottilien für die Aufnahme von Laienbrüdern folgende Grundsätze¹²:

Der Kandidat muß aus gut christlicher Familie und von gesunden Eltern abstammen. Er soll selbst gesund sein und in den Zeugnissen wenigstens die 3. Note („entsprechend“) haben. Wiegen die Noten „mangelhaft“, „noch genügend“ vor, dann raten die Oberen solchen Kandidaten, in ein Kloster einzutreten, das keine ausländischen Missionen hat, weil sie dort keine fremde Sprache zu erlernen brauchen. Bei Gesuchen von unehelichen Kandidaten zieht der P. Brüderinstruktor beim zuständigen Pfarramt nähere Erkundigungen ein. Haben beide Personen, abgesehen von dieser Verfehlung, einen ordentlichen Lebenswandel geführt, sich nachher geheiratet und ein friedliches Familienleben geführt, dann gelten solche Kandidaten den ehelichen gleichwertig. Stimmt aber irgend etwas in der Familie nicht ganz, leben Vater und Mutter getrennt oder harmonisieren sie nicht zusammen, so wird das Bittgesuch um Aufnahme abgewiesen. Meist passen Kinder aus solchen Familienkreisen nicht für ein gemeinschaftliches Leben. Früher oder später kommen die un schönen Eigenschaften der Eltern bei den Kindern zum Durchbruch.

Nicht überall stellt man solch hohe Anforderungen. Manche Missionsanstalten nehmen auch solche auf, die nicht fähig sind, eine fremde Sprache zu lernen, und verwenden später solche Brüder in der Heimat. Gegen diese Praxis ist sicher nichts einzuwenden, wenngleich Gefahr besteht, daß sich dann im Missionshause viele befinden, die für die Mission unbrauchbar sind. Bezüglich der unehelichen Kandidaten sind andere Missionshäuser teils strenger, indem sie solche unbedingt ablehnen, teils milder, indem sie Aufnahme gewähren, wenn nur der Kandidat entspricht. Bezüglich der Eltern der Kandidaten betont P. Wehrmeister mit Recht, daß Trunksucht oder Unzucht der Eltern, schlechtes Beispiel, häufiger Unfriede, Lauheit im Glauben kaum einen guten Missionsberuf in den Kindern zeitigen. Daß krankhafte Anlagen wie Epilepsie und geistige Störungen vom Ordens- und Missionsberuf ausschließen, ist selbstverständlich¹³.

Wohl in allen Missionsanstalten wird darauf gesehen, daß der Bruderkandidat eine gesunde, kernige Frömmigkeit mitbringt, die Landwirtschaft oder ein Handwerk versteht oder im kaufmännischen Beruf ausgebildet ist, einen verträglichen Charakter hat, genügsam und sparsam ist und sich in die gegebenen Verhältnisse einleben kann.

P. A. Bierbaum stellt drei Forderungen auf: Ertragen, entsagen, sich plagen¹⁴. Die Brüder müssen sich gegenseitig ertragen in Liebe und in Geduld. Wer nicht auf die Erfüllung des eigenen Willens verzichten kann, wer sich nichts sagen lassen will, ist zu dem Missionsberuf nicht geeignet. Nur wer Tüchtiges leisten will und leisten kann, kommt für die Aufnahme in ein Missionshaus in Betracht. Es ist keineswegs eine Versorgungsanstalt für geistesschwache, arbeitsunfähige und arbeits scheue Leute.

¹¹ Vgl. Kanon 538.

¹² Nach brieflichen Mitteilungen des dortigen P. Prior Martin Malter O.S.B.

¹³ Vgl. a. a. O. 60.

¹⁴ Vgl. a. a. O. 6 ff.

IV. Wie sollen die Missionsbrüder ausgebildet werden?

Bevor man einen Soldaten in den Krieg schickt, bekommt dieser eine gründliche Ausbildung: das hält jedermann für selbstverständlich. Ein Bäcker, ein Schuster, ein Schneider muß auch mehrere Jahre lernen, ehe er etwas Gediegenes leisten kann; erst muß er einige Jahre Lehrling sein, dann Geselle, bis er endlich ein Meister in seinem Fache ist: das ist alles wiederum selbstverständlich. Aber auch beim Beruf eines Missionsbruders ist eine spezielle gründliche Vorbereitung und Vorbildung unbedingt erforderlich. Mancher Bruder hätte schon viel Besseres leisten können und sollen, aber es fehlte an der nötigen Ausbildung. Wir können eine körperliche, intellektuelle, aszetische und berufliche Ausbildung unterscheiden.

1. Körperliche Ausbildung.

Die Gesundheit des Körpers ist ein großes, kostbares Gut und für den Missionsbruder höchst notwendig. Mit Recht sagt die Hl. Schrift: „Besser ist ein Armer, der gesund und stark ist, als ein Reicher, der schwach und mit Leiden geschlagen ist. Ein gesunder Körper ist besser als unermeßlicher Reichtum. Kein Reichtum geht über einen gesunden Körper“¹⁵. Ein alter Missionar schreibt mir in einem Briefe: „Schlechte Gesundheit verdirbt alle Lebensfreude, nimmt die Unternehmungslust, erschwert vernünftige Behandlung der Eingeborenen.“ Die Bewegung, welche die Brüder durch ihre meist körperliche Arbeit haben, trägt viel bei zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit. Die Speisen in der Missionsanstalt seien nahrhaft, ausreichend und ordentlich zubereitet. Die Schlaf- und Wohnräume seien den Anforderungen der Hygiene entsprechend; sehr empfehlenswert ist es, wenn der Missionsbruder schwimmen und reiten lernt. Sportliche Übungen bei den Brüdern einzuführen halte ich im allgemeinen nicht für notwendig. In den englischen Kolonien sollten jene Brüder, die sich der Jugenderziehung widmen, wenigstens die wichtigsten Regeln des Sportes kennen. Auf jeden Fall ist darüber zu wachen, daß der Sport nicht leidenschaftlich geübt wird.

2. Intellektuelle Ausbildung.

Nicht minder wichtig wie die körperliche ist die geistige Ausbildung. Der Verstand muß gebildet, das Wissen erweitert werden. Dazu dienen die Tischlektüre, die Privatlektüre, belehrende Vorträge und gemeinsame Lehrkurse. Wohl in allen größeren Missionsanstalten wird beim Mittag- und Abendessen Belehrendes vorgelesen, z. B. Lebensbeschreibungen großer Männer, Lebensschriften, Berichte aus anderen Missionsanstalten usw. Beim Frühstück wird in der Regel die Heiligenlegende vorgelesen. Die Privatlektüre, die in freien Stunden an Sonn- und Feiertagen gepflegt werden kann, wird sich auf das erstrecken, was wahren Bildungswert besitzt und den geistigen Gesichtskreis erweitert. Die eigentliche Bibliothek des Hauses ist den Brüdern nicht zugänglich, aus naheliegenden

¹⁵ Ecclesiasticus 30, 14—16. Vgl. auch das höchst lehrreiche Buch von Lockington S. J. — Küble S. J., *Durch Körperbildung zur Geisteskraft* 2, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1925. — Eine Reihe von praktischen Winken für die Pflege der Gesundheit gibt Pfarrer Sebastian Kneipp bzw. sein langjähriger Sekretär Bonifaz Reile, *Das große Kneippbuch* (ein Volksbuch für Gesunde und Kranke), 57.—59. Tausend, Kempten (Kösel) 1923, in dem Kapitel: Klosterleben 290—295.

Gründen, wohl aber besitzen die Brüder eine mehr oder weniger umfangreiche Handbibliothek und die meisten erhalten die entsprechenden Fachzeitschriften. Andere Bücher erhalten die Brüder auf Wunsch durch die zuständigen Obern. Etwaige Vorträge, die zum Teil von heimgekehrten Missionaren gehalten werden, beziehen sich auf die Missionsgeschichte, auf Missionsgegenwart oder auch auf wichtige Fragen des heimatlichen Missionslebens. Spezielle Lehrkurse vermitteln den Brüdern weitere Kenntnisse und Übung im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, in der Buchführung und in fremden Sprachen. Die Kurse über Zeichnen, Lesen, Schreiben, Rechnen und Buchführung werden vielfach von befähigten Brüdern geleitet, aber natürlich nicht von allen besucht. Ebenso kommen fremde Sprachen nur für solche in Betracht, die Aussicht haben, bald in die Mission zu kommen. Wenn ein Bruder in ein Missionsgebiet reist, wo er Englisch beherrschen sollte, so wäre zu wünschen, daß er die Kenntnis dieser Sprache bereits in die Mission mitbringt. Wenn sonst der Bruder in der Mission bei der Arbeit seinen ganzen Mann stellen soll, kann man nicht erwarten, daß er im Erlernen der englischen Sprache große Fortschritte macht, besonders falls jede Anleitung fehlt, zumal er ja auch die Eingeborensprache lernen soll.

Brüder, die in der Schule Verwendung finden, sollten eine gründliche Ausbildung in der Muttersprache, in den Elementarfächern und auch in der Methodik erhalten¹⁶. Der Unterricht in der Muttersprache soll die Brüder befähigen, ihre Gedanken schriftlich und mündlich klar auszudrücken und fehlerfrei in Briefen und Berichten niederzuschreiben. Sehr wichtig ist für die Brüder auch die Erlernung der Eingeborensprache, die aber in der Regel erst im Missionslande angeeignet wird. Ohne hinreichende Kenntnis der Sprache können die Brüder unmöglich voll und ganz sich ihrem Berufe hingeben.

3. Aszetische Ausbildung.

Im allgemeinen ist die aszetische Ausbildung der Brüder wesentlich die gleiche wie bei den Priestermissionaren¹⁷. Trotzdem ist eine

¹⁶ Bei den Mariannhiller Missionen ist seit neuester Zeit eingeführt, daß die Brüder morgens vor der Handarbeit eine Stunde Unterricht haben. Außerdem müssen sie abends nach der Handarbeit eine Stunde sich geistig beschäftigen.

¹⁷ Empfehlenswert ist das Büchlein von P. Wilhelm von Festenberg-Pakkisch S. J., Geistlicher Führer für Laienbrüder religiöser Genossenschaften², Paderborn, Bonifatius-Druckerei, 1927. Es behandelt die aszetische Ausbildung der Laienbrüder, ist aber mehr für den Privatgebrauch berechnet. Sehr gut und brauchbar auch für Missionsbrüder ist Pfarrer Konrad Hock, Leitfaden für den aszetischen Unterricht in Schwestern-Genossenschaften. Das Werk umfaßt sechs Bändchen; 1. Heft: Lehre von der Vollkommenheit und dem Gebet; 2. Heft: Die Lehre von der Abtötung; 3. Heft: Die äußeren Hilfsmittel und die äußeren Schwierigkeiten im Streben nach Vollkommenheit; 4. Heft: Die drei göttlichen Tugenden; 5. Heft: Die Kardinaltugenden; 6. Heft: Die Ordensverpflichtungen, Rita-Verlag, Würzburg 1924—26. Vgl. über die aszetische Ausbildung des Missionspersonals meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift 6 (1916) 285—305, besonders den zweiten Teil: Die aszetische Ausbildung und das aszetische Leben des Missionspersonals 294—303. Besondere Beachtung verdient auch P. Ludger Leonhard (Benediktiner der Beuroner Kongregation), Die klösterliche Tagesordnung (Anleitung für Ordensbrüder und Ordensschwestern, die täglichen Übungen ihres heiligen Standes im rechten Geiste zu verrichten, zugleich auch Belehrung über den

Trennung der Brüdernovizen von den Klerikernovizen unbedingt erforderlich. Bei einer besondern Behandlung der Brüder kann man auf deren Bildungsgrad und Bedürfnisse mehr Rücksicht nehmen, zudem ist doch bei den zukünftigen Patres eine gründlichere Einführung in das geistige Leben am Platze. Die aszetische Ausbildung umfaßt die Zeit der Kandidatur, des Postulates, des Noviziates und der ersten drei Professjahre, also etwa fünf bis sechs Jahre. In dieser Zeit sollte m. E. die ganze Aszese systematisch behandelt werden. Daß es immer und überall geschieht, wage ich nicht zu behaupten. Manche Gesellschaften schreiben für die Brüdernovizen täglich eine aszetische Unterweisung vor, andere nur zwei bis drei in der Woche.

In der Regel bringt der Bruderkandidat einige Monate, mitunter ein ganzes Jahr, bei manchen älteren Orden sogar mehrere Jahre, in seinen weltlichen Kleidern im Kloster zu. Dann kommt er ins Postulat: das ist eine weitere Prüfungs- und Vorbereitungszeit, die der Betreffende vor der Aufnahme ins Noviziat im Kloster zubringt. Der Postulant soll das Ordensleben und seine Verpflichtungen schon mehr oder weniger kennen lernen, und die Ordensgesellschaft soll Gelegenheit haben, den Postulanten kennen zu lernen. Das Postulat ist von der Kirche nur dann für Laienbrüder gefordert, wenn diese später ewige Gelübde ablegen oder wenn es die Konstitutionen der betreffenden Genossenschaft verlangen¹⁸. Es muß wenigstens ein halbes Jahr dauern, kann aber verlängert werden, jedoch höchstens um ein weiteres halbes Jahr¹⁹. Unter der Leitung eines bewährten Ordensmannes muß das Postulat zugebracht werden²⁰. Vor der Aufnahme ins Noviziat sind achttägige Exerzitien vorgeschrieben, wobei eine Generalbeicht abgelegt werden soll, falls dies nicht gleich beim Eintritt in das Missionshaus geschehen ist²¹. Das Noviziat ist die eigentliche Prüfungszeit. Unter der Leitung des Novizenmeisters soll der Novize die allgemeinen und besonderen Pflichten des Ordenslebens kennen lernen und sich darin üben, mit anderen Worten: er soll seinen Beruf prüfen. Andererseits will und soll die Missionsgesellschaft während des Noviziates prüfen, ob der angehende Ordensmann für das gemeinsame Leben im Ordenshause geeignet ist. Insbesondere sollen dem Novizen gründlich und ganz die Ordensregel sowie die Konstitutionen erklärt werden. Er soll das betrachtende Gebet, den Wandel in der Gegenwart Gottes lernen. Über die Ordensgelübde, über die klösterlichen Tugenden ist er gründlich zu belehren²². Wer Novize werden will, muß nach dem Kirchenrecht wenigstens das 15. Lebensjahr vollendet haben²³. Meist wird aber ein höheres Alter verlangt, so in der Benediktinerkongregation von St. Ottilien das vollendete 17. Lebensjahr. In der christlichen Lehre soll der Brüdernovize sorgfältig unterrichtet werden. Wöchentlich sollen sie wenigstens einen besonderen geistlichen Vortrag haben²⁴. Selbständige Posten darf der Brüdernovize nicht bekleiden²⁵, offenbar damit er Gehorsam, Unterwürfigkeit und Demut lerne. Nachdrücklich empfiehlt die Kirche allen Ordensleuten, also auch den Brüdernovizen, die Betrachtung. Täglich

heiligen Ordensstand)⁶, Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, Regensburg 1924. Vgl. auch Dr. E. M. Schneider, *Der Ordensbruder* (Anleitung zu einem frommen, verdienstvollen Leben im Ordensstande, Regensburg 1903.

¹⁸ Vgl. Kanon 539 § 1.

¹⁹ Vgl. Kanon 539 § 2.

²⁰ Vgl. Kanon 540 § 1.

²¹ Vgl. Kanon 541.

²² Vgl. Kanon 565 § 1.

²³ Vgl. Kanon 555 § 1 n. 1.

²⁴ Vgl. Kanon 565 § 2.

²⁵ Vgl. Kanon 565 § 3.

sollen die Brüder der hl. Messe beiwohnen, wobei sie immer die hl. Kommunion empfangen dürfen²⁶. Wöchentlich sollen sie zur Beichte gehen²⁷.

Wie sehr der Kirche eine gute aszetische Bildung der Brüder am Herzen liegt, geht aus folgendem Schreiben des Papstes P i u s X I. hervor:

„An dieser Stelle können wir uns die Mahnung nicht versagen, geliebte Söhne, zu bedenken, wie streng ihr verpflichtet seid, zu wachsen, daß die Laienbrüder in der Probezeit und während ihres ganzen Lebens der geistigen Hilfe nicht entbehren müssen, deren sie zu ihrem geistigen Fortschritt und zur Beharrlichkeit bedürfen... daher müssen die Obern bei der Bestimmung ihres Aufenthaltsortes und ihrer Beschäftigung die Anlagen der einzelnen berücksichtigen und die Klippen, an denen sie vielleicht scheitern könnten, in Rechnung ziehen. — Sollten die Laienbrüder einmal vom pflichtgemäßen Ordensgeist abkommen, so sollen die Obern in väterlicher Liebe kein Mittel unversucht lassen, um sie entschieden und mild zugleich wieder zu einem gottgefälligen Leben zurückzuführen. Besonders sollen die Obern die Laienbrüder entweder selbst belehren oder sie geeigneten Priestern zur Unterweisung in den ewigen und wichtigsten Glaubenswahrheiten anvertrauen“²⁸.

Sehr wichtig ist bei der aszetischen Ausbildung der Brüder die übernatürliche Berufs- und Lebensauffassung, die brüderliche Liebe und die gegenseitige Hochschätzung, insbesondere auch die gebührende Ehrfurcht vor dem Priester. Nicht weniger muß die Treue in den hl. Ordensgelübden betont werden. Denn mannigfach sind die Gefahren, die dem Missionsbruder drohen. Wie man von einem katholischen Lande sagen kann: „Es weht katholische Luft“, so muß man vom Heidenland sagen: „Es weht heidnische Luft, schlechte Luft.“ In der Mission ist jeder mehr oder minder auf sich selber gestellt. Eine genaue Kontrolle ist unmöglich. Man muß sich auf jeden verlassen können. Jeder muß ein fertiger, ein ganzer, ein voller Charakter sein.

4. Berufliche Ausbildung.

Unter beruflicher Ausbildung verstehe ich hier die Ausbildung in der Landwirtschaft oder in einem Handwerk, in einer Kunst oder für irgendeinen andern Betrieb bei der Missionsarbeit, m. a. W. die Fachausbildung für den Hilfsmisionar. Für jedes Fach, für jede Berufstätigkeit ist im allgemeinen eine gewisse Ausbildung nötig. Welche Berufe am wichtigsten sind, läßt sich schwer entscheiden. Ausschlaggebend sind die Missionsländer und die dortigen Verhältnisse, die Missionsarbeit und die Missionsbedürfnisse. In manchen Ländern, wo die Mission Land erwerben kann und wo die Landwirtschaft danieder liegt, braucht die Mission tüchtige Landwirte. Es genügt nicht, daß dies Bauernsöhne sind und von Jugend auf sich in der Landwirtschaft betätigt haben. Es ist für ein segensreiches und erfolgreiches Arbeiten in der Mission eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle landwirtschaftlichen Arbeiten erforderlich. Mancher Missionsobere, z. B. Bischof Thomas Spreiter O.S.B. vom Vikariat Eshowe (Südafrika), will nur Landwirte, die allseitig theoretisch und praktisch ausgebildet sind und zwei Jahre eine landwirtschaftliche Schule besucht haben. Ohne Zweifel ist dies für die kulturelle Missionsarbeit von großer

²⁶ Vgl. Kanon 595 § 1 n. 2.

²⁷ Vgl. Kanon 595 § 1 n. 3.

²⁸ Acta Apostolicae Sedis 16 (1924) 146 f.

Bedeutung. Tatsächlich besuchen jedes Jahr manche Brüder solche landwirtschaftliche Schulen. Aber ihre Zahl dürfte m. E. noch größer sein. In der landwirtschaftlichen Schule in St. Ottilien wird in folgenden Fächern Unterricht erteilt: Religionslehre, Deutsch (Anleitung zum Briefschreiben, schriftlicher Verkehr mit den Behörden, freie mündliche Vortragsübung), Rechnen, Geometrie, Zeichnen, Feldmessen, Nivellieren, Chemie, Stein- und Bodenkunde, Physik, Acker- und Pflanzenbau, Obstbau, Wiesenbau, Waldbau, allgemeine und spezielle Tierzucht, auch Molkerei und tierärztliche Nothilfe, Fisch- und Geflügelzucht, Bienenzucht, Betriebslehre und Schätzungslehre, Staatsbürgerkunde, Buchführung, Steuerkunde, Gerätekunde, Kurzschrift und Gesang²⁹.

Bezüglich der Handwerke und Künste hat die Vorbildung auf die Bedürfnisse und die Eigenart des Missionslandes Rücksicht zu nehmen. Bei den Naturvölkern, die mit der europäischen Kultur noch nicht in enge Berührung gekommen sind, braucht der Bruder im allgemeinen nicht die gründliche Ausbildung wie in einem Lande mit verhältnismäßig hoher Kultur, wie z. B. in Ostasien oder auch in Südafrika. Wichtig ist vor allem die Holz- und Eisenbearbeitung. Manche Missionare wünschen Brüder, die mehrere Handwerke ausüben können. Tatsächlich gibt es solche, die in mehreren Handwerken ihre Meisterprüfung gemacht haben. Für eigentliche Gewerbeschulen, wie in der nächsten Zeit eine solche bei Wonsan in Korea entstehen soll und wie sie in den englischen Kolonien vom Lehrplan gefordert werden, braucht man ganz hervorragende Brüder, da sie sonst an Leistungsfähigkeit den einheimischen Arbeitern nicht gewachsen sind. Vor der Meisterprüfung besuchen die Brüder vielfach die von der Handelskammer veranstalteten Lehrkurse bzw. Meisterschulen für das Baugewerbe. Wünschenswert ist auch, daß der Koch eine fachgemäße gründliche Ausbildung erlange, damit die Speisen schmackhaft und bekömmlich zubereitet werden.

V. Wie erzielen wir einen tüchtigen und zahlreichen Nachwuchs bei den Brüdern?

Zahlreiche Mittel stehen uns zur Verfügung, gute und viele Brüderberufe zu bekommen. Unerläßliche Bedingung ist Pflege des sittlich-religiösen Lebens in den Familien und in den Gemeinden, sowie Pflege des guten Geistes in den Missionsanstalten³⁰. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß nur jene dem Beruf eines Laienbruders sich zuwenden und in demselben ausharren, die ein tief religiöses Leben führen und aus solchen Familien hervorgegangen sind, die sich durch Sittenstrenge und wahre Frömmigkeit auszeichnen. Aber auch die Missionshäuser müssen den rechten Geist haben; sonst werden ihnen gerade die besten Elemente wieder untreu, wenn sie im Missionshause nicht finden, was sie mit Recht zu finden geglaubt haben. Vor allem muß im Missionshause der Geist des Friedens und der Liebe herrschen. Die Patres dürfen die Brüder nicht wegwerfend und geringschätzig

²⁹ Vgl. 13. Jahresbericht der Landwirtschaftsschule St. Ottilien über das Schuljahr 1926/27, 4 ff. Vgl. auch Norbert Weber O. S. B., a. a. O. Kapitel 8: Konsequenzen für die Erziehung im Mutterhause 58—63. Der Verfasser räumt der Landwirtschaft einen Platz vor dem Handwerk ein und legt bei der Erziehung der Brüder im Mutterhause mehr Gewicht auf die Land-, Vieh- und Gartenwirtschaft. Allerdings hat er dabei als Missionsland speziell Ostafrika im Auge.

³⁰ Vgl. meine Ausführungen über: Die Pflege der Aszese zur Förderung des Missionsgedankens, ZM 16 (1916) 288—291 und die dort aufgeführte Literatur.

behandeln, die Brüder ihrerseits müssen Achtung und Ehrfurcht haben vor den Patres.

Ein weiteres Mittel, Missionsberufe zu gewinnen, ist die Pflege des Missionsgedankens in der Kirche, in der Schule, im Verein und in der Hausseelsorge, ferner die Verbreitung von Missionsschriften und die Abhaltung von Missionsfesten ³¹.

Das beste und bewährteste Mittel, gute und viele Brüder zu erhalten, sind die Beziehungen der Missionsanstalten zu den Seelsorgsgeistlichen sowie die Beziehungen der Brüder, die im Kloster sind, zu ihren Verwandten und Bekannten. Wenn einmal aus einer Pfarrei einer den Anfang machte und Missionsbruder wurde, dann folgen oft andere nach aus der betreffenden Pfarrei oder aus benachbarten Pfarreien oder auch aus der Verwandtschaft. Es kommt nicht selten vor, daß aus einem Dorf drei bis fünf und mehr Kandidaten eintreten. Nicht selten ereignet es sich, daß aus einer Familie zwei, drei oder vier Brüder im Missionshause sind.

Eine Statistik, wie 98 Brüder in Münsterschwarzach ins Kloster kamen, ergibt folgendes Bild. Es fanden den Weg ins Kloster:

- 1 Bruder durch einen Missionszögling in St. Ludwig,
- 1 Bruder durch das Heidenkind,
- 1 Bruder als Mitglied des Liebeswerkes vom Hl. Benedikt,
- 1 Bruder durch den Leiter einer Studienanstalt,
- 2 Brüder durch Volksmissionen,
- 2 Brüder durch das Sonntagsblatt,
- 3 Brüder durch die Missionskalender,
- 3 Brüder durch den Beförderer des Liebeswerkes vom Hl. Benedikt,
- 3 Brüder durch einen Pater,
- 4 Brüder durch ein Missionsfest,
- 4 Brüder durch den Beichtvater,
- 4 Brüder durch Exerzitien,
- 5 Brüder durch eine Ordensschwester,
- 6 Brüder durch einen Reisebruder,
- 6 Brüder durch die Missionsblätter,
- 7 Brüder durch einen Besuch im Kloster,
- 21 Brüder durch einen Bruder, der bereits im Kloster war und noch im Kloster ist,
- 24 Brüder durch den Pfarrer oder Kaplan ³².

³¹ Vgl. meinen Vortrag auf dem Kölner Missionswissenschaftlichen Kurse über Mission und Seelsorge und dort aufgeführte Literatur, Missionswissenschaftlicher Kursus zu Köln für den deutschen Klerus vom 5.—7. September 1916, herausgegeben von Josef Schmidlin, Münster 1916, 151—163.

³² Eine Umfrage bei den Brüdern in St. Ottilien ergab folgendes Bild:

- 1 Bruder kam ins Kloster durch eine Volksmission,
- 1 Bruder durch den Beichtvater,
- 1 Bruder durch einen Beförderer des Liebeswerkes vom Hl. Benedikt,
- 1 Bruder durch einen Pater von St. Ottilien,
- 1 Bruder durch seinen leiblichen Bruder, der Missionszögling war und jetzt Kleriker ist,
- 2 Brüder durch einen Kaplan,
- 2 Brüder durch Klosterfrauen,
- 2 Brüder durch Missionsvorträge,
- 3 Brüder durch das Heidenkind,
- 3 Brüder durch Exerzitien,
- 4 Brüder durch einen Pfarrer,
- 5 Brüder durch den Missionskalender,
- 6 Brüder durch die Missionsblätter,
- alle anderen auf andere Weise.

Ein Mittel, das bis in die neueste Zeit wenig Beachtung fand, ist das Institut der Brüderzöglinge³³. So gut man in eigenen Internaten bzw. Seminarien die zukünftigen Welt- und Ordenspriester heranziehen kann, ebenso gut kann man auch Pflanzschulen für zukünftige Brüder einrichten, wie sie die Benediktinermisionare, die Pallottiner und andere Gesellschaften haben. Die Erzabtei St. Ottilien hat zurzeit 34, die Abtei Schweiklberg 25, die Abtei Münsterschwarzach 54, die Mariannhiller in Reimlingen 30 Brüderzöglinge. Die Einwände, die man gegen diese Einrichtung erhebt, daß die jungen Leute die Welt noch nicht kennen und sich noch nicht erprobt haben im schweren Kampf des Lebens, kann man ebenso gut gegen alle Knabenseminarien erheben. Dieser Nachteil kann durch die Erziehung mehr oder weniger beseitigt werden. Voraussetzung ist natürlich, daß die Brüderzöglinge ihre genaue, stramme Ordnung haben, daß sie eine Gewerbe- oder Fachschule besuchen, daß sie bei einem tüchtigen geprüften Meister in der Lehre sind, der in der Regel ein Laienbruder ist, und daß die nötige Aufsicht und Leitung vorhanden ist. All das vorausgesetzt, berechtigt das Institut zu den schönsten Hoffnungen. In St. Ottilien besteht das Institut der Brüderzöglinge am längsten, seit 1910. Es sind dort bereits 48 Brüder daraus hervorgegangen.

Die Brüderzöglinge stehen im Alter von 14—17 Jahren. Die Aufnahmebedingungen sind im wesentlichen die gleichen wie bei den Brüdern. In Münsterschwarzach ist für die Brüderzöglinge eine staatlich anerkannte Gewerbeschule eingerichtet, an der Patres und Brüder den Unterricht erteilen. Lehrfächer sind: Religion, Lebenskunde, Bürgerkunde, Berufskunde, Deutsch, Rechnen, Zeichnen und Turnen. In der Berufskunde wird behandelt:

1. Kurs: Die wichtigsten Rohstoffe aus dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreich, die der Handwerker verarbeitet, besonders jene, die in die berufliche Beschäftigung der Schüler einschlagen.
2. Kurs: Besprechung der Werkzeuge, die der Schüler in der Werkstatt braucht, Besprechung der Hilfsstoffe, deren der Handwerker bei der Herstellung seiner Gebrauchsgegenstände oder bei der Ausübung seines Berufes bedarf.
3. Kurs: Kraftquellen und Kraftmaschinen sowie deren wirtschaftliche Bedeutung für das Kleingewerbe. Die Anfänge und die Entwicklung des Handwerks, das Zunftwesen, die Gewerbefreiheit, die Erfindungen, die Entwicklung des Verkehrs, Einfluß des Verkehrs auf das Gewerbe.

Für Zeichnen bestehen zwei Kurse: ein Vorbereitungskurs und ein Kurs für Fachzeichnen. Bei letzterem werden fünf Gruppen gebildet: Bauhandwerker, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Schneider, Gärtner und Landwirte.

Das Institut der Brüderzöglinge verdient m. E. in Zukunft mehr Beachtung als bisher, wenn die Zahl der Brüder sich bedeutend mehren soll.

Gerade deutsche Laienbrüder haben in früheren Jahrhunderten³⁴ und auch in neuerer Zeit Großartiges in den Missionen geleistet. Es ist meine feste Überzeugung, daß noch viel mehr geleistet werden könnte, wenn die Zahl der Brüder bedeutend vermehrt würde und wenn sie eine gründliche Ausbildung genießen würden.

³³ Vgl. P. Salesius Heß O.S.B., Unsere Arbeitszöglinge in Münsterschwarzach, Missionskalender der Kongregation von St. Ottilien 1927, 30—32; derselbe, Elternsorgen, Missionskalender der Kongregation von St. Ottilien 1928, 31.

³⁴ Vgl. die interessanten Ausführungen des P. A. Huonder S.J., Deutsche Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jahrhunderts, Freiburg 1899, besonders den Abschnitt: Deutsche Missionare als Künstler und Handwerker 68—79.

Missionsrundschau.

Von P. Anton Freitag S. V. D., Bad Driburg i. W.

I. Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Das bedeutsamste Missionsereignis des letzten Jahres (1926) war unstreitig die Erhebung und Konsekration von sechs chinesischen Priestern zu Landesbischöfen und damit die Anbahnung einer einheimischen Hierarchie im Reich der Mitte durch den Heiligen Vater Pius XI. in St. Peter. Ihr feierlicher Empfang in Neapel durch die Delegationen der Propaganda und der italienischen Staatsregierung, die Ovationen im Anschluß an die Konsekration am 28. Oktober und ihr Besuch in wichtigen Missionszentren Hollands, Belgiens, Frankreichs, Italiens und der Schweiz hat zweifellos das Missionsverständnis namentlich hinsichtlich der großen Ziele und Probleme der katholischen Weltmission außerordentlich vertieft und verbreitet. Die gesamte Missionspresse des In- und Auslandes, aber auch die katholische und nichtkatholische Tagespresse würdigte das Ereignis als einen Markstein in der Missionierung der Heidenwelt¹. Nach Popolo d'Italia beabsichtigte der Heilige Vater gleichzeitig mit den sechs Chinesen auch einen Negerpriester für Uganda zum Bischof zu weihen. Der Plan scheiterte einstweilen am Einspruch Englands aus Gründen der Rassenfrage. Inzwischen ist das Bistum Nagasaki in Japan geteilt und das von ihm abgetrennte neue Apostolische Vikariat Fukuoka dem japanischen Priester Hayasaki übertragen worden, dem der Heilige Vater ebenfalls persönlich am 30. Oktober d. J. die Bischofsweihe in St. Peter erteilen wird². Rom steuert zielbewußt im Sinne der Enzyklika Rerum Ecclesiae durch immer wieder betonte Förderung eines eingeborenen Klerus und Ernennung von Landesbischöfen in den Missionsländern auf das Ziel aller Missionstätigkeit, das Bodenständigwerden des Christentums in den Missionsländern hin.

Zeichen eines neuen Missionsfrühlings sind auch die zahlreichen Neuerrichtungen von Missionssprengeln bzw. Grenzregulierungen zwecks strafferer Missionstätigkeit. Die Acta Apostolicae Sedis von 1926 und 1927 verzeichnen diesbezüglich für Afrika: Abtrennung und Errichtung der Präfektur Kavirondo vom Vik. Obernil³, desgleichen für A. Pr. Navrongo vom Vik. Wagadugu⁴, desgleichen für A. Pr. Bonda vom Vik. Westuelle und Umtitulierung des letzteren in Vik. Buta⁵, Errichtung der Ap. Pr. Meru und Abtrennung von Kenia⁶, Erhebung der ägyptischen Region am Kanal zum Vik. Suez⁷, Errichtung der Ap. Pr. Bahr El Djebel in Zentralafrika⁸ und des Ap. Vik. Tripolitanien⁹; sowie Grenzregulierungen zwischen Brazzaville und Ubangi-Shari¹⁰, Beninküste und Westnigeria¹¹, zwischen der Ap. Pr. Kaffa und Vik. Gallas¹², zwischen Leopoldville und Matadi¹³, Aufteilung des Bezirks Uha im Vik. Urundi an die drei benachbarten Vikariate¹⁴, Grenzregulierung zwischen Lulua und Katanga¹⁵, Leopoldville und Coquilhatville¹⁶, Orange und Mittelkapland¹⁷, Umtitulierung von Westuelle in Niangara¹⁸;

¹ Vgl. die Missionszeitschriften des In- und Auslandes um die Jahreswende; dazu bes. KM 26, 357 ff.; Ecclesiastica 1926, 356. 369. 388 f.

² KM 27, 285; Ann d M Etr 27, 409 ss.

³ AAS 26, 87 s.

⁴ ib. 26, 299.

⁵ 26, 370 ss.

⁶ 26, 374.

⁷ 26, 487.

⁸ MC No. 3 033.

⁹ AAS 27, 89 ss.

¹⁰ ib. 26, 124.

¹¹ 26, 369.

¹² 26, 372 ss.

¹³ 26, 428.

¹⁴ 26, 488.

¹⁵ 27, 299.

¹⁶ 27, 305.

¹⁷ 27, 268.

¹⁸ 27, 136.

endlich die Erhebung der Ap. Pr. Cimbebasien zum Vik. Windhuk¹⁹; für China wurden neu errichtet: Ap. Pr. Suanhwafu (von Peking)²⁰, Chohchow (von Tayuanfu)²¹, Fenyang (von Tayuanfu)²², Taichow (von Ningpo)²³, Haimen (von Nanking)²⁴, die Erhebung der Ap. Präfekturen Langlon²⁵, Kongmoon²⁶ und Hanyang²⁷ zu Vikariaten; in Japan ist das neue Vikariat Fukuoka²⁸ von Nagasaki gebildet worden und ebenfalls von ihm abgetrennt die Ap. Pr. Kagoshima²⁹; für Korea ist die neue Ap. Pr. Hpyeng-an von Seoul abgezweigt worden³⁰; die indische Hierarchie hat eine Bereicherung erhalten in den neuen Sprengeln von Dijnapur³¹, das aber noch von Krishnagar verwaltet wird, Chittayong³² (kanadische Heiligkreuzväter) und Ranchi³³ (von Kalkutta); von dem jetzt Vik. Tungoo genannten Ostbirma ist die Ap. Pr. Kentung³⁴ abgetrennt und selbständig gemacht worden; im indonesischen und ozeanischen Gebiet sind neu errichtet worden: auf Batavia und davon getrennt die Karmelitermission Ap. Pr. Malang³⁵ und die Pr. Sarawak³⁶, das von Nordborneo (früher Labuan und Nordborneo genannt) abgetrennt ist; zwischen V. Ostneuguinea und Pr. Zentralneuguinea³⁷ wurde die Grenze neu gefaßt; die Pr. Cook und Manahiki heißt jetzt kurz Ap. Pr. Cook³⁸; endlich ist auch das amerikanische Missionsfeld ausgebaut worden durch die Errichtung des Ap. Vik. Darien für die Söhne des Unbefl. Herzens³⁹, der Ap. Pr. Ucuayali⁴⁰ und der Pr. Hudson⁴¹; die Antillen wurden zu einem eigenen Delegaturbezirk erhoben⁴². Die Orientmission erhielt als neuen Distrikt das Ap. Vik. Thessalonich, das aus dem griechischen Mazedonien, Thrazien und Thessalien besteht⁴³.

Von nachhaltiger Wirkung war die diesjährige (5.) Generalrats-sitzung des Vereins der Glaubensverbreitung in Rom vom 19. März bis 4. April. Die Einnahmen weisen mit einer Gesamtsumme von 43 Millionen Lire 3 600 228 mehr auf als im Vorjahr. Die Verteilung der Gaben erfolgte auch diesmal wieder durch Überweisung der Pauschal-summen an die missionierenden Orden, Gesellschaften und Seminare, denen die Anweisung an die einzelnen Sprengel anheimgelassen wird; 200 000 Lire erhielt auch das Missionsärztliche Institut von Würzburg und 500 000 die Universität der Jesuiten zu Tokyo zur Hinterlegung der erforderlichen Summe zwecks Erlangung staatlicher Anerkennung⁴⁴. In Deutschland buchte der Ludwigmissionsverein mit einem Mehr von 36 000 Goldmark gegen 1926 279 639,78 Mark⁴⁵. Beschlossen wurde auf der römischen Tagung die Einrichtung eines internationalen Pressebüros für die Missionen, das sich bildet 1. aus Missionskorrespondenten, die auf spezielle Anweisung der Propaganda in jedem der 450 Propagandadistrikte zu ernennen sind, 2. aus der römischen Zentrale

¹⁹ 26, 378. Dazu Ap. Präf. Basankusu nach KM 27, 26.

²⁰ 26, 377; desgl. die Ap. Präf. Broken Hill, abgetrennt von Rhodesia nach MC No. 3 033.

²¹ 26, 486. ²² 26, 485. ²³ KM 27, 26. ²⁴ Ebd.

²⁵ AAS 27, 301. ²⁶ 27, 130 s.

²⁷ MC 27 No. 3 033 und The Far East 27, 174.

²⁸ KM 27, 285. ²⁹ AAS 27, 270. ³⁰ ib. 27, 269.

³¹ KM 27, 285; Le MC 27, 225. ³² Ebd. ³³ Ebd.

³⁴ Le MC 27, 225 und AAS 27, 302 s. ³⁵ ib. 27, 304.

³⁶ 27, 248; St.-Jos.-Missionsbote 27, 22. ³⁷ AAS 27, 306.

³⁸ 27, 128. ³⁹ Privatmitteilung. ⁴⁰ AAS 26, 86.

⁴¹ 26, 88 s. ⁴² 26, 90. ⁴³ 26, 483. ⁴⁴ KM 27, 189.

⁴⁵ Die Weltmission (Ludwig-M.-V.) 1927 Nr. 5/6 Rechenschaftsbericht.

und 3. aus den National- und Diözesandirektoren des Vereins der Glaubensverbreitung, denen von Rom die aus den Missionen stammenden Mitteilungen, Photographien, Studien über Land, Volk, Sitten usw. zugesandt werden sollen zwecks weiterer Verbreitung in der Tages- und Zeitschriftenpresse, zum Gebrauch bei Veranstaltungen usw. Die Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß bereits mit Januar 1928 die „Agenzia Fides“ in Kraft treten wird⁴⁶. Große Feierlichkeiten brachte in Rom das Dreihundertjahrgedächtnis des Collegium Urbanum der Propaganda vom 22.—27. Mai mit sich. Der polyglotten Akademie im Damasushofe, die sich auch einer Ansprache des Papstes erfreute am 24. Mai, folgte am 26. Mai das päpstliche Jubelamt in St. Peter und am 27. eine Privataudienz sämtlicher jetzigen und früheren Studenten des Kollegs⁴⁷. Auf die persönliche Initiative des Hl. Vaters Pius XI. geht die Anordnung eines für alle Diözesen der Christenheit vorgeschriebenen jährlichen Missionssonntages am vorletzten Sonntag des Oktobermonats zurück, der an erster Stelle als Werbe-, Gebets- und Sammeltag für den Verein der Glaubensverbreitung gelten soll⁴⁸. Kardinal van Rossum richtete zur Einführung und Einrichtung dieses Sonntags ein eingehendes Schreiben an die Nationaldirektoren des Vereins⁴⁹. Ausdrücklich wird betont, daß dadurch ändern außerhalb dieses Tages liegenden Missionsfesten usw. keinerlei Eintracht geschehen soll.

Stattlichen Zuwachs weisen die Annalen der hl. Kindheit an Jahresbeiträgen des Kindheitsvereins auf: 1924: 17 499 441 Frs.; 1925: 23 145 014 und 1926: 26 186 371 Frs. Hiervon brachten auf:

	1924		1925		1926
Nordamerika	3 435 539,08 Frs.		4 894 666,68 Frs.		4 985 355,05 Frs.
Deutschland	2 093 703,75 „		4 496 081,30 „		4 567 044,05 „
Frankreich	2 213 436,65 „		2 643 371,55 „		2 921 496,33 „
Italien	1 199 124,21 „		1 594 256,21 „		1 717 255,68 „
Holland	1 172 408,75 „		1 309 480,57 „		1 561 498,28 „
Belgien	940 427,92 „		1 115 449,42 „		1 188 283,84 „

Über mehr als 20 Millionen Franken konnten auf der Generalversammlung des Zentralrats zu Paris am 8. Juni d. J. an 300 Missionsfelder verteilt werden⁵⁰. — Auf eine sehr segensreiche Sammeltätigkeit kann auch das noch junge Werk des hl. Petrus hinweisen, das sich der besonderen Empfehlung Roms und aller wahren Missionskenner erfreut wegen der eminent wichtigen Bedeutung seiner Aufgabe, der Heranbildung eines einheimischen Klerus zu dienen. Die Einnahmen stiegen von 1920 von Jahr zu Jahr⁵¹:

1920: 316 675 Lire	1923: 3 788 460 Lire	1926: 8 105 662 Lire
1921: 625 403 „	1924: 6 686 637 „	
1922: 2 054 741 „	1925: 6 334 269 „	

Um den gerade jetzt durch den Bau von Priesterseminaren und die erstmalige Einstellung zahlreicherer Priesteramtskandidaten in den

⁴⁶ Rivista U Cl 27, 292 s.; Le MC 27, 233. Für die Redaktion in Aussicht genommen P. Considine von Maryknoll.

⁴⁷ Ecclesiastica 27, 50 f.; Le MC 27, 200 ss. und Ser. Weltapost. 27, 225 ff. Artikel von P. Hier. Graf O. Min. Cap.

⁴⁸ AAS 27, 23 s. ⁴⁹ Le MC 27, 273; Rivista 27, 261 ss. bes. für Italien.

⁵⁰ Annales Ste. Enfance 1927 Juin; danach die Beilage von Het Missiewerk 1927 (VIII. J.) 14 ff.; vgl. ZM 26, 290.

⁵¹ Les Nouv Rel 27, 335.

Missionsbetrieb schwer belasteten Missionen schnelle Hilfe zu bringen, hat das Opus Sancti Petri mit Gutheißung Roms zu Anfang dieses Jahres in Holland eine Anleihe von drei Millionen Franken aufgenommen, womit sofort gegen den geringen Zinsfuß von 2½ Prozent ein Baufonds für alle Missionen erschlossen ist, der durch die Zinsen und einen Teil der Jahreseinnahmen des Werkes in 22 Jahren amortisiert wird⁵². In Italien haben katholische Bankdirektoren eine weitgehende Unterstützung des Opus s. Petri zugesagt. In der Kleinen hl. Theresia vom Kinde Jesu gab Pius XI. dem Werke eine besonders zeitgemäße Schutzpatronin⁵³. — Erfreuliche Einnahmen verzeichnen auch die beiden großen weiblichen Missionsvereine, die Petrus-Claver-Sodalität und die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen. Erstere verteilte im Jahre 1926 unter die afrikanischen Missionen und deren heimatliche Stützpunkte 4 681 653,05 Lire in bar und 672 120 Lire an Wertgegenständen, was einer Summe von 5 353 773,05 entspricht, d. i. rund 450 000 Lire mehr als 1925⁵⁴. Letztere kann 1926 sogar 5 867 205,04 Mark Einnahmen buchen dank vor allem einer Summe von 5 591 527 Mark aus Milwaukee allein, während Deutschland mit 198 949,64, Österreich mit 15 552,92, die Schweiz mit 2 284,20, Belgien mit 6 616,33 und St. Cloud (V.St.) mit 52 274,29 nachkommen. Einen bewundernswerten Eifer bekundet die Vereinigung namentlich in der Anfertigung und Beschaffung von Paramenten und heiligen Geräten⁵⁵.

Weitgehendes Missionsinteresse bekunden zur Zeit wieder die verschiedensten Kolonialregierungen den katholischen Missionen wegen ihrer Kulturtätigkeit und Zivilisation der Eingeborenen. Fast alle Staaten wenden ihnen darum auch ansehnliche finanzielle Beihilfen zu. Zu begrüßen ist jedenfalls auch die Behandlung der Sklaverei im Völkerbund. Aber die Zulassung von Zwangsarbeit und die Verweisung der Frage des Sklavenhandels an eine spätere Sitzung sowie insbesondere die Regulierung der Missionsangelegenheiten statt wie nach der Kongokakte und dem Berliner Vertrag 1885 und 1890 durch internationale Regelung jetzt durch die einzelnen Kolonialregierungen bedeutet eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung für die Missionen Afrikas⁵⁶. In den beiden ersten genannten Punkten nahm dagegen der italienische IV. Antisklavereikongreß, der vom 1.—6. Dezember 1926 in Rom statthatte, eine ganz entschiedene Stellung gegen die halben Maßnahmen des Völkerbundes ein und forderte von ihm in der nächsten Sitzung Aufhebung jeder Form von Sklaverei und Zwangsarbeit der Eingeborenen⁵⁷. — Eine der katholischen Missionstätigkeit entsprechende Stellung nahm auch der Internationale Katholische Kongreß der IKA zu Bregenz ein, indem er die Kolonialfragen vom Standpunkt des Katholizismus aus eingehend erörterte⁵⁸. — Praktisch von sehr großem Belang verspricht das 1926 im Juli zu London gegründete Institut für afrikanische Sprachen und Kulturen zu werden, dessen Ziel auf eine nicht europäische, sondern dem Neger genuine Erziehung und Bildung besonders hinsichtlich der Sprache hinausläuft und der

⁵² Kerk en Missie 27, 97 ff.; Het Missiewerk 27, 192.

⁵³ Dekret v. 25. Juli 1925.

⁵⁴ L'Echo d'Afrique 1927, 81 ss. In dem Organ der Claver-Sod. finden sich jeden Monat lange Spalten mit Berichten von Gebetsanhörungen auf Anrufung der heiligmächtig verstorbenen Gräfin Ledochowska hin.

⁵⁵ Stimmen a d M 27, 9. Bericht; vgl. ZM 26, 290.

⁵⁶ Le MC 27, 28.

⁵⁷ Ebendort.

⁵⁸ KV 27 Nr. 579 vom 9. 8.

Negerpsyche gerecht zu werden sucht. Alle mit der Bildung der schwarzen Rasse befaßten Organisationen sind im Verwaltungsrat vertreten, die katholische und protestantische Mission mit je vier Fachkundigen⁵⁹.

Aus der Zahl der Missionskurse und -kongresse d. J. verdienen besonders vier hervorgehoben zu werden. Zeitlich an der Spitze steht der Missionswissenschaftliche Kursus für katholische Pädagogen zu Ostern 1927 in St. Gabriel bei Wien, an dem über 200 Hörer und Hörerinnen teilnahmen. Die theologische Grundlage legten P. Kappenberg S. V. D. mit dem Referat „Mission und Erlösung“ und Prof. Dr. Innitzer mit dem Thema „Unsere Missionsaufgaben im Lichte der Hl. Schrift“. Die historische Seite der Mission behandelte Rektor Hub. Karthaus S. V. D. „Die Mission im Wandel der Jahrhunderte“, während Prälat Wolny den „Anteil Österreichs am Missionswerk“ beleuchtete. P. Joh. Thauren S. V. D. gab mit seinem Vortrag „Mission und Rassenversöhnung“ den Grundton für einige weitere Abhandlungen: „Die Mission als Kulturmacht“ von Prof. Tomek-Wien, die „Mission in der Schule“ von Stadtschulrat Peters und „Die Schule in der Mission“ von Prälat Mehler-Regensburg, wozu abschließend das Referat von P. Koppers S. V. D. kam „Die Pädagogik in der Urkultur“. Ein Missionsfilm „Insulinde“ aus der Steyler indonesischen Mission auf Flores und ein Lichtbildervortrag des bekannten Feuerlandforschers P. Gusinde S. V. D. ergänzten vortrefflich die Darbietungen. Zusammenfassend sollte das Thema „Die Weltmissionslage und unsere Aufgabe“ von Prälat Feierfeil aus Teplitz den praktischen Entschlüssen des Kursus als Grundlage dienen. Umrahmt wurden die Vorträge durch eine feierliche Eröffnung mit Predigt von Provinzial H. Hansen S. V. D. in der Hl.-Geist-Kirche des Missionshauses St. Gabriel und eine von den Theologen in Szene gesetzte Festakademie mit einer Ansprache des Seminardirektors Heinr. Giese S. V. D. aus Wien⁶⁰.

Auf eine sehr gut gelungene Tagung kann auch der Katholische Akademische Missionsbund Deutschlands bei Gelegenheit seiner Generalversammlung in Trier vom 29. August bis 2. September zurückschauen. Trier, das deutsche Rom, bot mit seinen Römischen Ausgrabungen und denkwürdigen Bauwerken aus den ersten christlichen Jahrhunderten, mit seiner von Prof. Dr. Lenz arrangierten gleichzeitigen Missionsausstellung und dem siebenhundertjährigen Jubiläum der Wiederauffindung der Reliquien und des deutschen Apostelgrabes von St. Matthias dem von vielen Hunderten besuchten akademischen Missionskursus das allerbeste Lokal- und Zeitkolorit. Das einleitende Referat von Prof. Dr. Schuler führte in die älteste christliche Missionsgeschichte von Trier ein. Prof. Dr. Schmidlin behandelte „Mission und Wissenschaft“, P. A. Freitag S. V. D. zeichnete die „Richtlinien der akademischen Missionsbewegung“, während Msgr. Becker S. D. S. das Spezialthema der „Missionsärztlichen Fürsorge“ und P. Joh. Thauren S. V. D. „Mission und soziale Frage“ behandelten. Dazu kamen als Anschauungsthema „Die Missionen der Weißen Väter am Tanganika“ von P. Hörner M. A. und ein Lichtbildervortrag von P. Degen S. J. über Indien sowie der Steyler Missionsfilm „Insulinde“. In den Rahmen der Kursus-

⁵⁹ Schebesta S. V. D. in den KM 27, 23.

⁶⁰ Vgl. Österreich. Pädagogische Warte 1927 Nr. 5 S. 103 ff., wo auch die Resolutionen veröffentlicht sind; KM 27, 224 und Reichspost v. 28. 4. 27.

tagung fügte sich vortrefflich ein die Teilnahme an der Überführung der Reliquien des Apostels Matthias in die Benediktinerabtei gleichen Namens, eine fachkundige Führung durch die Römischen Ausgrabungen und der Empfang einer besonderen Delegation des Kursus durch den Nuntius Exz. Pacelli. Die Generalversammlung des KAMB widmete sich hauptsächlich einer strafferen Formulierung der Bundesstatuten und der Besprechung praktischer Arbeitsmethoden innerhalb der akademischen Missionsvereine. Auch wurde eine vorausgegangene Verständigung harmonischer Zusammenarbeit mit andern heimatlichen Missionsorganisationen beraten und gutgeheißen. Hatte der Begrüßungsabend durch die Anwesenheit und eine wahrhaft apostolische Anrede Sr. Bischöfl. Gnaden Msgr. Bornewasser an die Studenten und Akademiker allgemein und die weitere Tagung durch eine nicht weniger weitherzige kernige Missionsrede des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Mönch seine Weihe erlangt, so sollte die ganze herrliche Veranstaltung ihren Abschluß finden in einer großen öffentlichen Versammlung auf freiem Platze vor der Missions-Ausstellungshalle im Schein vieler Lampions, wobei Konviktsdirektor Dr. Mack aus Luxemburg eine von höchster Begeisterung getragene Rede hielt über das Thema: „Missionen in Not“, die allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben und ein fortwährender Anstoß zu unermüdlichem Schaffen für die Missionen sein wird ⁶¹.

Die Eigenart der dritten großen Veranstaltung, der sog. L ö w e n e r Missionswoche, liegt darin, daß sie sich nicht als Werbe- und Aufklärungsversammlung an Priester und Laien der Heimat wendet, sondern ein Lehrgang für praktische Missionare sein will. Etwa 400 Vertreter aus 22 verschiedenen Nationen und 29 Orden und Gesellschaften nahmen diesmal daran teil. Das Grundthema der diesjährigen (5.) Woche war „die Gewinnung der Elite in den Missionsländern“ oder die Heranbildung katholischer geistiger Führer in der Missionswelt. Natürlich stand das Problem „Heranziehung eines einheimischen Klerus“ im Vordergrund der Vorträge und Aussprachen. Ein weiterer Komplex von Referaten wandte sich den Gebildeten in den Missionsländern zu, wie Schmidlins Vortrag über die Missionshochschulen, Aufhausers Darlegungen über die Führerrolle des Buddhismus bei der Wiedergeburt Asiens, P. Neuts O.S.B. Referat über das Werben des Bolschewismus unter der chinesischen Intelligenz, des Assumptionistenpaters Langé Ausführungen über die geistigen Bewegungen in der kemmalistischen Türkei u. a. Bei der Behandlung der Frage weiblicher Elite fanden auch zwei Ordensschwwestern aus den Gesellschaften von Clugny und der Töchter vom Hl. Kreuz bereitwilliges Gehör. Rassenfrage, religionswissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Fetischismus, Islam usw. klangen verschiedentlich stark aus den Vorträgen wider. Die Leitung der Studienwoche lag in den Händen des P. Charles S. J., des bekannten geistigen Führers der Association universitaire d'aide des Missions (Aucam), die in Belgien gegen 1500 Mitglieder zählt und in besonderer Weise sich die Gewinnung der asiatischen Studenten an den Hochschulen angelegen sein läßt ⁶².

⁶¹ Offizielle Berichte in der Trierer Landeszeitung vom 31. 8. bis 3. 9. und demnächst die Ak MBI Nr. II 1927.

⁶² Vgl. den Bericht von Universitätsprof. Dr. Aufhauser, Die Heranbildung geistiger Führer in der Missionswelt in Allgem. Rundschau 1927, 584 ff.; zur Aucambewegung vgl. Akademiker und Mission (Weckruf III), Münster 1927, 34 ff.

Von der akademischen Missionsbewegung inspiriert und auf ihr fußend verlief der Internationale akademische Missionskongreß Polens, der vom 28. September bis 2. Oktober d. J. in Posen tagte, ganz in den Bahnen seiner Vorgänger zu St. Gabriel 1924⁶³, Budapest 1925⁶⁴ und Leitmeritz 1926⁶⁵. Es war ein wirklich internationaler Kongreß ersten Ranges sowohl nach der Zusammensetzung der Referenten wie der Teilnehmer, deren Zahl in den Plenarsitzungen 2000 überstieg. Zu der stimmungsvollen Einleitungsandacht waren gleich 15 von 20 teilnehmenden Bischöfen Polens und aus aller Welt erschienen. In der Begrüßungsversammlung sprachen nach dem Präsidenten der Tagung Universitätsprof. Dr. Dembiński und nach der feierlichen Ansprache Sr. Eminenz des H. Kardinals Hlond und des H. Bischofs Nowowiejski aus Plock die Vertreter der Stadt Posen und der Universität, worin der Kongreß tagte, für Belgien P. Charles S. J., für Deutschland P. Freitag S. V. D. usw. In einem fein stilisierten Referat entfaltete sodann Mgr. Baudrillart vom „Institut catholique“ zu Paris ein Bild vom historischen Werdegang der katholischen Weltmission. Anschließend fand im Schlosse ein gemütliches Zusammenkommen statt, wobei Musikklänge die hochwürdigsten Prälaten, Referenten und Ehrengäste empfangen. Das Hauptthema der akademischen Missionsbewegung wurde entwickelt durch P. A. Freitag S. V. D. in seinem programmatischen und prinzipiellen Vortrag: „Unsere Ziele und Wege“, durch P. Charles S. J. in seinem Referat „Mission und Akademiker“ sowie durch ein Posener und Krakauer Mitglied des jungen polnischen akademischen Missionsbundes. Prof. Dr. Schmidlin referierte als erster Fachgelehrter über die Beziehungen der Mission zur Wissenschaft. Bischof Okoniewski von Pelplin malte mit seinem Vortrag „Bedeutung der Missionen in der Gegenwart“ ein Bild von der gegenwärtigen Missionslage, das durch die packenden missionarischen Schilderungen von Mgr. Guébriant, Generalobern des Pariser Missionsseminars, „Quer durchs Missionsland“, durch P. Kosibowicz S. J. in „Soziale und zivilisatorische Mission“ und in P. Thaurens S. V. D. Referat über „Mission und Rassenfragen“ noch ein greller Kolorit erhielt. Die praktische Missionspflege besonders für die polnischen Verhältnisse fanden eine eingehende Berücksichtigung in den Vorträgen von Universitätsprofessor Dr. Likowski (Warschau) über „die Missionsgeschichte Polens“, von P. Woroniecki O. Pr. über „den Anteil Polens am Werke der Glaubensverbreitung“ und von Hugo Bertini, Generalsekretär des Werkes der Glaubensverbreitung in Rom, über die beiden Missionszyklen Maximum illud und Rerum Ecclesiae gestarum. Außerdem hielten einzelne besondere Missionsorganisationen ihre Versammlungen ab, z. B. die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen, wobei Provinzial Gnädig S. M. aus Meppen und P. Büffel C. Sp. S. aus Knechtsteden durch Wort und Tat an der Solidierung der Vereinigung mithalfen; ferner die Unio Cleri Polens, die binnen Jahresfrist 4500 Mitglieder gewonnen hat, und deren Versammlung namentlich der Förderung der großen allgemeinen Missionsvereine galt; ebenso die studentischen und Jugendabteilungen sowie die Marianischen Zirkel für Missionspflege, die Lehrermissionsvereinigung usw. Eine unvergeßliche Stimmung weckte der pomphafte und endlose Zug der Überführung des im Kulturkampfe verbannten späteren Kardinalpräfekten der Propaganda Ledochowski von Rom nach Posen zur

⁶³ ZM 24, 250.⁶⁴ 25, 279 f.⁶⁵ 26, 291 f.

letzten Ruhestätte im Dom. Ein feierliches Tedeum und der allgemeine Missionssonntag für Posen und ganz Polen beschlossen am 2. Oktober den überaus glänzend verlaufenen Kongreß ⁶⁶.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch der 5. Unionskongreß zu Velehrad, dessen Tagung vom 24.—27. Juli stattfand unter dem Vorsitz Erzbischofs Prečan von Olmütz. Mehr als 20 Bischöfe und viele andere Prälaten, Professoren, Priester und gebildete Laien nahmen daran teil. Die Vorträge bewegten sich am ersten Tage um die geschichtliche, am zweiten um die dogmatische und am dritten um die liturgische Union. In den Resolutionen wurde betont, daß bei der Behandlung aller Unionsfragen die Caritas christiana an erster Stelle stehe, daß Priester und Volk sich mehr mit der Union in Gebet und Studium beschäftigen mögen und daß die heilige Eucharistie zum Symbol der Einheit des Glaubens werde durch Opfer und Kommunion für die Wiedervereinigung ⁶⁷.

Das deutsche Missionswesen kann zunächst die vollständige Liquidation der alliierten Maßnahmen gegenüber deutschen Missionaren in ihren Kolonien buchen, nachdem auch Australien die Bahn wieder freigemacht hat. Der seinerzeit aus Indien rapatrierte Erzbischof Döring S. J. ist von Hiroshima wieder nach Indien berufen und zum Bischof von Poona erhoben worden ⁶⁸. Eine Genugtuung für die deutschen Katholiken bildet auch die Ernennung des P. Maurus Kaufmann O. S. B. zum ersten Abt der Dormitio in Jerusalem ⁶⁹, deren Rettung für die deutschen Benediktiner seinerzeit dem rechtzeitigen Eingreifen des Papstes zu danken ist. Mit großem Gepränge wurde vor Jahresfrist in Dänemark und Schleswig-Holstein die Erinnerung der Aussendung St. Ansgars von Corvey gefeiert ⁷⁰, während in Deutschland selbst das Jubiläum ziemlich lautlos verhallte. Mit der Konferenz der Missionsobern Deutschlands in Berlin anfangs Mai waren größere öffentliche Missionskundgebungen verbunden: Reichskanzler Marx legte in einer Rede nach dem Pontifikal-Missionsgottesdienst in St. Hedwig am 8. Mai, den der Ap. Nuntius Pacelli hielt, im ehemals Preussischen Herrenhause den übernationalen Charakter des Missionswerkes dar, worauf P. Theodor Grentrup sein schönes Referat über die Chinamission erstattete. Kolonialminister a. D. Dr. Bell verglich in den großen Versammlung in der Philharmonie am Montagabend das deutsche Missionswerk vor und nach dem Kriege, während Universitätsprofessor Dr. Engelbert Krebs über seine Ostasienfahrt referierte ⁷¹. Zwei Missionskurse für Studierende

Congrès international des Missions avec collaboration universitaire, Poznań

⁶⁶ KM 27, 284 f.; die Missionare sollen von der süddeutschen Provinz 1927, und Domkapitular Dr. Steuer im Posener Tageblatt Nr. 228 vom 6. 10.

⁶⁷ Schönere Zukunft 1927, 964 ff. Universitätsprofessor Dr. Artemjeff (Moskau), Vom V. Unionskongreß zu Velehrad.

⁶⁸ KM 27, 284 ff.; die Missionare sollen von der süddeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu gestellt werden.

⁶⁹ D Hl Land 27, 21 ff.

⁷⁰ Ecclesiastica 26, 297 f. 306 und Lehmacher S. J. in KM 26, 360 f. Eine Ehrenpflicht gebietet nun, an dieser Stelle entgegen meiner früheren Darstellung in ZM 1922 IV, 234 (Nr. 3) zu bemerken, daß Pfarrer Dr. Wurm (Neuhaus) in seiner tiefgründigen Corvey-Jubiläumsrede eingehend der Verdienste Corveys und besonders St. Ansgars um die germanische und nordische Mission gedachte.

⁷¹ Afrikabote 27, 221 f. 248 f.; Augsb. Postztg. Nr. 107 vom 11. 5. 27 und KM 27, 254.

hielten auch die Franziskaner mit Hilfe praktischer Missionare aus China unter der Leitung von P. Dr. Otto Maas O. F. M. zu Dorsten ⁷² und in St. Ludwig (Vlodrop) ⁷³ ab. Der M. Kr. St. J. veranstaltete in diesem Jahre wieder eine ganze Reihe von Tagungen und Missionsfahrten auf dem Rhein und Main und in den Taunus ⁷⁴. Von den Missionsvereinigungen des Diözesanklerus hielt die Münstersche am 3./4. Oktober Konferenzen in Münster und Kevelaer mit Vorträgen von P. Freitag über die gegenwärtige Missionslage und von Prof. Schmidlin über eine deutsche Weltpriestermission ⁷⁵. Eine neue Hilfsorganisation für das Missionswerk kam durch die Gründung einer Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft „Miva“ zustande, die vor allem Verkehrsmittel aller Art, Flugzeuge, Motorboote usw. für die Missionen beschaffen will ⁷⁶. Vielleicht das beste Zeichen kräftigen Aufblühens deutscher Missionsarbeit ist die Aussendung von 50 Priestern, 34 Brüdern und 50 Missions-schwestern der Steyler Missionsgesellschaft ⁷⁷ und der Dienerinnen des Hl. Geistes ⁷⁸ in die verschiedenen Missionsfelder.

Die gewaltigen Leistungen der holländischen Missionskreise werden zur Zeit in folgenden Zahlen beziffert: 25 missionierende Priesterorden, 5 Brüder- und 35 Schwesternkongregationen im Dienste der Mission; 1650 Priestermissionare (= 53 Prozent in den betreffenden Instituten), 830 Brüder (= 23 Prozent) und 1800 Missionsschwestern von 19 000 Schwestern der betreffenden Genossenschaften; 70 Missionshäuser und 9 Prokuren, 3013 Juvenisten, 1334 Studenten und Novizen, 1623 Novizinnen; 53 Missionszeitschriften und Kalender; 4 allgemeine und 20 besondere Hilfswerke ⁷⁹. Von der katholischen Universität in Nijmegen ist ein Preisausschreiben an alle Studenten des In- und Auslandes ergangen zur Behandlung des Themas: Kritische Darstellung mit Illustrationen der Anstrengungen, die in den Missionsgebieten gemacht worden sind, um die bildende Kunst den einheimischen Stilformen anzupassen ⁸⁰. Der Priestermissionsbund Unio Cleri hat das zehnjährige Emporblühen der holländischen Missionsaktion durch ein großes interdiözesanes Missionsfest in Nijmegen in der Christi-Himmelfahrts-Woche begangen mit Kinderprozession, Ausstellung, kirchlichen und öffentlichen Versammlungen usw. ⁸¹. In Rotterdam hat das Medizinische Missionskomitee, nachdem es 1925 nach vatikanischem Vorbild erstmalig eine Abteilung für missionsärztliche Fürsorge auf der Missionsausstellung in Rotterdam arrangiert hat, nunmehr die ständige Einrichtung einer solchen auf allen Missionsausstellungen beschlossen und für Herbst 1927 wieder einen großzügigen Studienkursus der Medizin usw. für praktische Missionare anberaumt, dessen Hörerzahl bereits überschritten ist ⁸².

⁷² Münsterischer Anzeiger vom 4. 9. 27.

⁷³ Antoniusbote 27, 244.

⁷⁴ D Weltmission (f. Stud.) 27, 110 f. 159 f.

⁷⁵ Auf Grund eigener Beteiligung.

⁷⁶ Monatsbl d Obl 27, 211 ff. P. M. Kassiepe O. M. I., Auf neuen Wegen zu hohen Zielen.

⁷⁷ Steyler Missionsbote, Oktoberheft 1927/28: Eine erhebende Feier.

⁷⁸ Missionsgröße 27, 44 ff.

⁷⁹ Het Missiewerk 27 (IX. J.) 29 ff.

⁸⁰ Onze Missien in Oost- en Westindie 27, 258 f.

⁸¹ Het Missiewerk 27, 247 ff. Über die Missionswochen in Roermond, Gendt, Elst, Alkmaar zu Anfang des Jahres 1927 vgl. ebendort S. 191.

⁸² Onze Missien 27, 233 f.; Het Missiewerk 27, 173 ff.

Langsam machen sich auch in Frankreich die anderswo so zugkräftigen modernen Missionsmittel geltend. Rouen, Le Mans, Toulouse, Boulogne, Roubaix, Straßburg, Mülhausen, Altkirch, St. Brieux, Castres, Bordeaux, Auch u. a. m. haben bereits ihr großen Missionswochen mit allem Drum und Dran gefeiert und ziehen zur Zeit ungezählte Orte nach sich⁸³. Am Pariser „Institut catholique“, wo die Unio Cleri bereits seit 1924 Jahreskurse aus dem Missionsgebiet veranstaltete, ist kürzlich ein eigentlicher Lehrstuhl für Missionswissenschaft errichtet und Mgr. Goyau dafür berufen worden⁸⁴. Geplant ist ein ganzes Missions-Lehrinstitut. Nach dem günstig verlaufenen ersten Kursus für missionsärztliche Fürsorge im Herbst 1926 veranstaltet die Universität Lille gegenwärtig wiederum einen praktischen Einführungskursus für Missionare in die Medizinwissenschaft, Geographie, Ethnologie, Naturwissenschaften usw.⁸⁵, an dem sich 11 Professoren aktiv beteiligen.

Spanien kündigt für 1928 in Verbindung mit der großen Weltausstellung eine besondere Missionsausstellung an in Barcelona, zu deren Beschickung alle großen Organisationen und sämtliche missionierenden Orden und Gesellschaften aufgefordert worden sind⁸⁶. Die Seminaristenbewegung für die Missionen hat inzwischen durch das Einschreiten der kirchlichen Oberhirten einen gewaltigen Rückschlag erhalten und das Organ *Eco Misional* sein Erscheinen eingestellt⁸⁷. — In Portugal hat die Staatsregierung das Colegio Ultramarinas in Lissabon wieder dem Missionszwecke zugeführt, das bankerotte Laienmissionswesen aufgegeben und unterstützt jetzt wieder die kirchlichen Missionsunternehmungen⁸⁸.

In der Schweiz fand mit Empfehlung des Episkopates nach der Werbearbeit namentlich Dr. Kürners und im Anschluß an ein Referat von Msgr. Dr. Becker aus Würzburg in Zürich am ersten Adventssonntag 1926 die Gründung eines Vereins für Missionsärztliche Fürsorge statt⁸⁹, während an der Freiburger Universität ähnlich wie in Würzburg, Lille, Löwen, Rotterdam usw. Vorlesungen und Kurse für missionsärztliche Fürsorge gehalten werden⁹⁰. — Auch in Ungarn hat der Gedanke der missionsärztlichen Fürsorge gezündet und bereits 28 junge Mediziner als Oblaten des Benediktinerordens in Budapest dafür gewonnen. Der erste ungarische Missionsarzt Dr. Anton Molnar wurde am 27. April d. J. in der Jesuitenkirche zu Budapest in Anwesenheit des Apost. Nuntius feierlich in die belgische Kongomission entsandt⁹¹. In den Seminarien sind die Studenten zu Missionsausschüssen zusammengeschlossen. In Budapest hält Prof. Dr. Wolkenberg selbst Vorlesungen über Missionswissen-

⁸³ *Echo d M afr* (Lyon) 27, 15 ss. 66 ss.; KM 27, 158 die Missionsausstellungen im Elsaß.

⁸⁴ *ibid.* 26, 227 s.; *Rev H M* 27, 5 ss.; *Oss Rom* 3. 2. 1927; MC 27, 68.

⁸⁵ *Rev H M* 26, 467 s.; MC 27, 437.

⁸⁶ *Rivista U Cl* 27, 292 ss.; vgl. „Exposicion misonal de Barcelona“. Zur neueren spanischen Missionsbewegung vgl. KM 26, 313 ff.

⁸⁷ Akademiker und Mission (Weckruf III) 27, 36 f. Der in Vitoria zentralisierte Bund ist damit erledigt; doch wird in den einzelnen Seminarien eifrig weiter für die Missionen gearbeitet.

⁸⁸ Nach *El Debate* vom 29. 12. 26; vgl. ZM 27, 50 ff. (Grentrops Darlegungen).

⁸⁹ *Augsb. Postztg.* v. 12. 12. 26; Bethlehem 27, 66 und 59 ff.: Alfons Adams, Missionsärztliche Fürsorge in der Schweiz. KM 27, 57 f.

⁹⁰ *D Apostel* 27, 212.

⁹¹ KM 27, 254.

schaft⁹². — Einen mächtigen Nachhall fand der vorjährige internationale akademische Missionskursus von Leitmeritz in dem wahrhaft apostolischen Missions-Hirtenbrief sämtlicher Erzbischöfe und Bischöfe der tschechoslowakischen Republik Ende Oktober 1926, in dem auch das einzige bisherige Missionshaus in Neutra angelegentlichst empfohlen wird⁹³. — Schnell entwickelt sich das Missionswesen in Polen, das bereits 19 ganz oder teilweise für die Missionen arbeitende Zeitschriften und 16 Missionshäuser mit über 1000 Aspiranten zählt, abgesehen von den mindestens ebenso starken Salesianergründungen Polens⁹⁴.

In Italien ist seit der römischen Missionsweltausstellung im Jahre 1925 das Missionsinteresse sehr stark gewachsen. In allen Teilen der Halbinsel finden Diözesan- und Regional-Missionsversammlungen besonders seitens der Unio Cleri, regelrechte Missionswochen und Ausstellungen statt. Im Jahre 1930 soll in Mailand der erste große Nationalkongreß für die Missionen stattfinden⁹⁵. Regen Missionseifer bekunden namentlich auch die Jugendorganisationen, deren Generalversammlung im November 1926 die Pflege des Missionswesens auf ihr Programm setzte⁹⁶. Die Universität Parma hat im September d. J. mit einem vierjährigen praktischen Kursus für Medizin und Chirurgie für Missionsaspiranten begonnen⁹⁷. Die Regierung legt ihr Interesse an den italienischen Missionen immer deutlicher an den Tag durch größere Zuwendungen⁹⁸, Errichtung des Franziskusdenkmals am Lateran⁹⁹ usw.

In Südamerika ist dem Beispiel Columbias (1924) im Vorjahre Brasilien mit einem großen National-Missionskongreß in Rio de Janeiro gefolgt: 15 Landesbischöfe nahmen daran teil, die übrigen entsandten Vertreter; das Hauptinteresse wandte sich den eigenen brasilianischen Indianermissionen zu. Morgens fanden die kirchlichen, nachmittags die geschlossenen und abends die öffentlichen Versammlungen statt. Voraus ging dem Missionskongreß im September ein solcher zur Behebung der allgemeinen Priesternot in Brasilien¹⁰⁰.

II. Vom amerikanischen Missionsfelde.¹

Von P. Ant. Freitag S. V. D. in Driburg.

Nachdem die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau ihre Eismissionen von Quebec bis Vancouver und von den Großen Seen bis zur Victoriastraße in rastloser, aufopfernder Tätigkeit ausgedehnt und

⁹² Ecclesiastica 27, 52.

⁹³ Ebd. 26, 391 f.; zum Kongreß vgl. Le MC 26, 366.

⁹⁴ Stern d H 27, 83 und das Anm. 66 zitierte Kongreßbuch.

⁹⁵ Zur 5. ital. Missionswoche in Mailand vgl. Le MC 27, 253 ss.; zu dem Kongreß in Assisi vom 29.—31. Juli 1927 ebd. 27, 274; zu dem für 1930 geplanten Kongreß unter den Auspizien des Kardinalerzbischofs von Mailand s. Rivista U Cl 27, 293; auch pp. 25 ss. Dazu die zahlreichen Missionsartikel im „Osservatore Romano“ (unter Vita Missionaria).

⁹⁶ OssRom 1926 Nr. 260; Le MC 26, 8. 100. 114. 194. 353.

⁹⁷ Le MC 27, 289.

⁹⁸ Antonibote 26, 251; zur Errichtung des Franziskaner-Missionskollegs Jacoba Sette Soli wurden 450 000 Lire gegeben; vgl. Le MC 27, 76.

⁹⁹ Ser. Weltapostolat 27, 228.

¹⁰⁰ Ecclesiastica 26, 411 f.; Missionsbl v St Ott 27, 254 ff.; vom Kongreß in Columbia liegt der gedruckte Bericht vor: „Congreso y Exposicion Nacionales de Misiones Catolicas. Bogotá 1925.

¹ Vgl. die früheren Rundschau bes. ZM 1925, 137—147 und meine Missionskunde im Grundriß, Münster 1926, 265—304.

festbegründet haben, richten sie seit einer Reihe von Jahren ihr Augenmerk auf die jenseits der Vegetation und des nördlichen Wendekreises liegenden Eskimogeiete. Die 1925 errichtete Ap. Präfektur Hudson² hat in P. Turquetil einen Bahnbrecher ersten Ranges für dieses äußerst schwierige Werk gefunden. Scherzhaft bemerkt er zum Fortschritt seiner bisher einzigen Station Chesterfield-Inlet am westlichen Gestade der Hudsonbay, 1500 km von der nächsten Missionsstation entfernt, daß er seit 1924 nun schon sein eigenes Zimmer habe, allerdings in den 26 Jahren seiner Missionstätigkeit zum erstenmal (!), daß er auch eine Kapelle habe, die wie die Missionsstation der kleinen Theresia geweiht ist, ein eigenes Postbüro, das zwar keine öftere, aber doch eine wenigstens sichere Verbindung einmal im Jahre garantiere und vor allem eine drahtlose Telephonie sowie Radio, wodurch die unerträgliche Wüsteneinsamkeit einigermaßen behoben wird, zumal die Radiogesellschaft Westinghouse in Kanada die Übermittlung von Nachrichten übernommen hat³. P. Ducharme entwirft die erste Grammatik der dortigen Bevölkerung. Eine zweite Eskimostation ist in dem noch weitere 1500 km entfernten Southampton kürzlich begonnen worden, wo einige christliche Eskimofamilien aus Chesterfield den Grundstock bilden sollen⁴. — Eine zweite Eskimomission haben die Oblatenpatres im höchsten Nordwesten im Delta des Mackenzie zu Aklavik in Angriff genommen. Der Materialientransport für die Station zu Fluß von Resolution aus war mit großen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden⁵. — Eine sehr instructive Informationsreise zwecks Gründung weiterer Eskimomissionen konnte P. Falaize auf dem Regierungsschoner quer durch das ganze Eismeer von Herschel bis Kent südlich vom Victoriasee machen⁶. Nach einigen Jahren hoffen die opferfreudigen Eisapostel sich von Osten und Westen her die Hand reichen zu können. Da die Protestanten bereits ihre Posten weit vorgeschoben haben, tut Eile allerdings not⁷.

Die Zahl der katholischen Indianer der Vereinigten Staaten wird neuestens mit 90 766 angegeben und erreicht wahrscheinlich 100 000, davon hat die Diözese Santa Fé in Neumexiko allein 20 000. In Alaska werden 4300 gezählt. Den geistlichen Bedürfnissen der Rothäute dienen 321 Kirchen, in 81 Schulen erhalten 7013 Kinder christlichen Unterricht, in 37 Staatsschulen empfangen 6000 wenigstens regelmäßigen Religionsunterricht. Im Berichtsjahr wurden 2851 Kinder und 798 Erwachsene getauft⁸. Das Missionswerk üben 8 Priester- und wenigstens 15 Schwesterngenossenschaften aus⁹. Ihr Personal betrug 1926 182 Priester, 450 Schwestern und 60 Brüder¹⁰. Großen Einfluß auf das katholische Leben haben namentlich die jährlichen Katholikentage

² Vgl. KM 26, 21.

³ MC 26, 377 Missions esquimaudes; Les NR 27, 168.

⁴ Les NR 26, 204; Monatsbl. d. Oblaten 27, 30; vgl. J. H. Sherry, The Foreign Missions of the Oblates of Mary Immaculate, in: Report 1925 of the Society for the Propagation of the Faith.

⁵ MC 26, 8. 17; Monatsbl. 27, 28 f.

⁶ MC 27, 102 ss. 114 ss.; P. Falaize, Un voyage d'Exploration à la côte arctique.

⁷ La Croix 4. 9. 26; Revue HM 27, 473 s.

⁸ Nach KM 27, 258.

⁹ KM 26, 60 nach The Indian Sentinel vol. V, Nr. IV, 159 ss.

¹⁰ KM 27, 258.

der einzelnen Stämme. Da ein Gesetz vom 2. Juni 1924 allen Indianern der Union gleiches Bürgerrecht mit allen andern Bürgern zusichert und damit auch freies Wahlrecht, dürfte alsbald die gesamte Indianermission in der regulären Seelsorge verschwinden¹¹. Neuestens hat die nord-amerikanische Kapuzinerprovinz Calvary von Rom die Indianermissionen in Ashland, Montana übertragen bekommen. Das Gebiet umfaßt nahezu 65 000 qkm mit 1300 Indianern, wofür 7 Stationen vorgesehen sind, 4 innerhalb und 3 außerhalb der Reservationen¹².

Immer noch bilden die 12 Millionen Neger der Vereinigten Staaten das Schmerzenskind der katholischen Weltmission. Langsam öffnen sich, durch die päpstlichen und bischöflichen Weisungen gedrängt, die höheren Bildungsinstitute auch den Schwarzen¹³. Das Steyler Priesterseminar für Neger in Bay St. Louis hat drei seiner ersten Abiturienten ins Ordensnoviziat der Missionsgesellschaft des Göttlichen Wortes nach East Troy Wisc. geschickt¹⁴ und geht gut vorwärts. Für die höhere Bildung soll namentlich auch das sog. Gibbonsinstitut in Baltimore sorgen. Auch die Negervereinigung Colored Catholics of the U. St. America hat Erziehung und Bildung zu ihrem wichtigsten Programmpunkt gemacht¹⁵. Dasselbe betonte der 1925 in Washington unter dem Vorsitz des Bischofs Curley von Baltimore abgehaltene katholische Negerkongreß der V. St.¹⁶. Der Kongreß beschloß ferner das Zusammengehen mit der großen Organisation der Catholic Welfare Conference. In den Kollegien des Nordens erwarben 1925 206 Neger akademische Grade, 106 waren bereits in akademischen Berufen als Ärzte, Juristen, Professoren usw. tätig¹⁷. Den neuesten Berichten zufolge widmen sich zur Zeit 181 Priester in 186 Kirchen der Seelsorge und Mission der Schwarzen, deren Katholikenzahl mit 189 649 beziffert wird. 29 429 Kinder wurden 1926 in katholischen Schulen erzogen. Zu den vier hauptsächlich in der Negermission der V. St. tätigen Missionsgesellschaften der Josephiten, Väter vom Heiligen Geist, Steyler und Lyoner ist auch die Kapuzinermission von Milwaukee zu rechnen, die bereits 1909 begonnen, aber erst seit einigen Jahren einen größeren Aufschwung nimmt. Sie zählt 8000 Neger in der Stadt und weitere 3000 im Umkreis, hat bereits 849 Neger getauft und 17 Dominikanerinnen und 3 weltliche Lehrkräfte in den Schuldienst eingestellt¹⁸. Zu den älteren Steyler Stationen im Süden sind 1925 die große St.-Elisabeth-Pfarre in Chicago¹⁹ und 1926 die Negerpfarre St. Nikolaus in St. Louis²⁰ gekommen. St. Elisabeth ist die größte Negerpfarre der Stadt und hat 1000 Schulkinder, davon 400 katholische. Im Jahre 1926 wurden dort 123 Kinder und 44 Erwachsene in den Schoß der hl. Kirche aufgenommen. Großen Schaden richtete besonders im Mississippigebiet auf den Stationen der Patres und in den Schulen der Steyler Missionsschwestern die Frühjahrsüberschwemmung an²¹. Von allen Seiten laufen erfreuliche Mit-

¹¹ S. meine Missionskunde 266; Annual Report of the Commissioner of Indian Affairs 1924.

¹² Ser. Weltapostolat 27, 125.

¹³ Our Missions 27, 100.

¹⁴ Steyler Missionsbote 27, 110.

¹⁵ Le MC 26, 9.

¹⁶ Oss. Rom. 1926, 7. u. 8. Januar; KM 26, 186.

¹⁷ America 25, 401; KM 26, 60.

¹⁸ Ser. Weltap. 27, 228 f. St. Benedikt der Schwarze.

¹⁹ Amerik. Familienbl. 27, 222 und Our Missions 27, 153. 167; 26, 213.

²⁰ Steyler Missionsbote 27, 110.

²¹ Missionsgrüße 27, 69 ff.; Steyler Missionsbote 1927/28, 8 ff.

teilungen über die Aussichten der Negermissionen ein; aber es fehlt noch allenthalben an Priestern für dieselben und an Interesse bei den Gläubigen in den Vereinigten Staaten selbst²².

Aus dem mittellamerikanischen Missionsgebiet laufen die Mitteilungen nur sehr spärlich ein. Das Vikariat Honduras hat 1925 seinen Namen nach der Hauptresidenz in V. Bellize umgeändert²³. Ein wahres Völkergemisch stellen die Kleinen Antillen den Missionaren entgegen. Auf Trinidad sind allein 130 000 Mohammedaner und Indier. Die 75 Diözesanpriester reichen kaum für die geordnete Seelsorge aus. Die Heidenmission liegt schwer darnieder. Die bereits 1912 dort angesiedelten Benediktiner denken jetzt langsam daran, ihre Niederlassung zu einem Brennpunkt der Mission zu gestalten²⁴. — Im Ap. Vikariat Curaçao klagen die holländischen Dominikanermissionare nicht wenig über die Gegenarbeit der Protestanten, die vielfach ganz in freimaurerischen Bahnen sich bewegt, und über das allgemein herrschende sittenlose Leben selbst vieler Katholiken, was mit den weiten Entfernungen der Plantagen- und Landarbeiter von den Kirchen und mit dem Klima zusammenhängen mag. Das Gebiet hat nur ein Dreißigstel der Größe Hollands mit 62 591 Katholiken und 56 491 Protestanten. Immerhin hat die Mission viel erreicht, so in bezug auf den höheren Unterricht, die Presse, die das beste Tagesorgan herausgibt, die Krankenpflege an vier Orten und die Volksschule, deren Kinderzahl von 4000 auf 8000 in 30 Jahren gestiegen ist. Die Mission umschließt die Inseln Curaçao, Bonaire, Aruba, St. Eustatius und einen Teil von St. Martin. Es fehlt sogar nicht an einheimischen Ordensberufen²⁵. Die Tarahumana-Mission der Jesuiten im nördlichen Mexico ist leider der Vernichtung durch die allgemeine Kirchenverfolgung anheimgefallen.

Auch im südamerikanischen Missionsfeld mangelt es überall an Arbeitskräften, zumal da sich von Nordamerika her die geldkräftige protestantische Mission vorwärtsschiebt. Im holländischen Guyana oder Vik. Suriname finden die Redemptoristen oft genug gerade an den Behörden den meisten Widerstand. Bei den zahlreichen Indiern ist die Mission allmählich in Achtung gekommen, bei den Javanern noch kaum ein Anfang gemacht, unter den Buschnegern das Missionswerk sehr schwierig, weil es zuvor Ansiedlungen schaffen muß. Eine solche blüht zu Tamarin empor, wo Franziskanerinnen von Roozendaal in der Schule und Krankenpflege segensreich tätig sind²⁶. Eine weitere Station ist neuerdings auch unter dem Djukastamm für die heidnischen Indianer gegründet worden, ebenfalls mit Schwesternhaus, Schule und Internat²⁷. In Britisch-Guyana haben die englischen Jesuiten die Mission unter den zahlreichen indischen Einwanderern (124 938) kaum beginnen können. Nur ein einziger eigener Missionar ist für sie freigemacht. Die Bekehrung scheint aber nicht so schwierig wie in Indien selbst zu sein, da das Kastenwesen wegfällt²⁸. — In die Indianermissionen von Columbia scheint der Missionskongreß

²² Vgl. KM 27, 257 f. und bes. ebd. 126; Les NR 26, 235 über die Negermission von Cleveland; zum Ganzen m. Missionskunde 268 ff.

²³ Missionskunde 275.

²⁴ KM 26, 176 f.; Ludg. Nauer O. S. B., Die Benediktinermission auf Trinidad.

²⁵ De Kathol. Missiën 27, 110 f. ²⁶ Ebd.

²⁷ „Petrus Donders“ 25, 27; KM 26, 188.

²⁸ KM 26, 188 f. nach Brit. Guyana Mission Journal 25, 70.

von 1924²⁹ neues Leben gebracht zu haben³⁰. — Im peruanischen Vikariat der Franziskaner Uca y ali wirken 17 Patres, nachdem der 18. am Aussatz erkrankt ist, in 9 Zentren für 57 000 Katholiken. Im Gebiete leben 90—100 000 Indianer und Weiße; die 8 Schulen werden von 410 Kindern besucht. 50 Interne befinden sich in 3 Anstalten. Die finanzielle Versorgung der Mission hat der Franziskanermissionsverein von Peru in die Hand genommen³¹. — Die brasilianische Mission bildete das vorwiegende Thema der großen Missionswoche von Rio de Janeiro. „Broteria“ schrieb bei dieser Gelegenheit sehr ablehnend gegen die staatliche oder Laienmission bei den Indianern, die, wie auch Präsident Moraira von Minas Geraes öffentlich erklärte, ein „unsinniges Apostolat“, nur Geld verschlinge und nichts als Schwindel sei³². Für die Bekehrung und Zivilisierung der Million Indianer in Matto Grosso, Amazonas, Para, Goya, Acre usw. kommen nur die opferfreudigen katholischen Missionare in Betracht. — Zu begrüßen ist vor allem die schon vor langer Zeit angekündigte, aber jetzt erst verwirklichte Übernahme der Teffemission (Ap. Präfektur) durch die deutschen Väter vom Heiligen Geist, deren erste Priester bereits zu Anfang des Jahres dahin abreisten³³. Die Mission der französischen Dominikaner in Conceição do Araguay erlitt (1926) erhebliche Verluste sowohl an Missionaren wie bei einem Schiffbruch des Prälaten durch Untersinken der Missionskasse mit 200 000 Franken³⁴. — Die Pastoralreise des Bischofs Galibert von San Luiz de Cázeres hatte den Zweck, das ganze ungeheure westliche Matto Grosso der Mission der Franziskaner-Tertiären zu erschließen³⁵. — Wenig Neues wird über die Mission unter den Japanern Brasiliens speziell von der Tätigkeit Nakamuras aus Nagasaki laut³⁶. — In Paraguay haben die Salesianer Don Boscos ihre erste Station im Gran Chaco zu Isla Tagativa errichtet und mit dem Missionswerk begonnen. — In ihrer unvergleichlichen Araukanermmission von Chile suchen die bayrischen Kapuziner mehr und mehr die volle Gleichheit der Rassen herbeizuführen. Die christlichen Boroa und Conaripe haben die Regierung ersucht, die Reservationen aufzuheben und jeder Familie Grund und Boden anzuweisen³⁷. Um die erreichten schönen Erfolge haben auch die Menzinger Kreuzschwwestern die größten Verdienste. Sie konnten in diesem Jahre zu 67 in der Araukanermmission und zu 127 in Chile ihr 25jähriges Jubiläum dortiger Wirksamkeit begehen³⁸. Viel haben auch, wenn auch nur negativ, die gewaltigen Anstrengungen der Protestanten bei den Araukanern beigetragen, daß die katholische Mission so schnell und mächtig vorangeschritten ist³⁹.

²⁹ Vgl. ZM 25, 136 und oben Anm. 100.

³⁰ Missionskunde 281 ff. und KM 27, 31. 61. 91.

³¹ Le Missioni Francescani III. Jg. 363; KM 26, 186; Missionskunde 291.

³² Broteria vom Januar 1927; danach Ser. Weltapost. 27, 320.

³³ Echo a d M 27, 100. 169. 197. 232. ³⁴ MC 26, 126.

³⁵ Mgr. Galibert, Une visite pastorale sur la frontière occidentale du Brésil in: MC 26, 68. 80. 101. 113. 128. 140. 151.

³⁶ MC 27, 445 s.

³⁷ Ser. Weltapost. 27, 127 nach El Araucano 26. Nov. 1926.

³⁸ Ser. Weltapost. 27, 121 ff.

³⁹ Ebd. 27, 212 P. Burkard Englert O. Min. Cap., Die protestantischen Sekten in der araukanischen Mission.

III. Die fernöstlichen Inselmissionen.

P. Joh. Thauren S. V. D. in St. Gabriel (Wien).

1. Holländisch-Indien.

Der das katholische Missionswesen in Insulinde hemmende Paragraph 123 des Regierungsreglements ist in den letzten Monaten von den Katholiken und den maßgebenden Organisationen mit Energie und Umsicht bekämpft worden¹. Wenn auch der Erfolg noch nicht fühlbar wird, so darf man doch schon heute sagen, daß seine Aufrechterhaltung für die Regierung nur Prestigewert hat². Aber trotz dieser Einschränkung gehört die ostindische Inselnflur zu den aussichtsreicheren Missionsfeldern der katholischen Kirche.

Auf Sumatra liegt das Hauptgewicht der missionarischen Tätigkeit im A. V. Padang (Kapuziner) auf der Bekehrung der zugewanderten Chinesen. Die Zahl der Katholiken hat 7000 erreicht, einschließlich der 1073 Katechumenen. Der Jahreszuwachs betrug 491 Taufen, wovon 197 Erwachsene waren. Erfreulich ist die Bekehrung von 50 Batakleuten, deren Gebiet den Protestanten reserviert ist, und die aus eigenen Stücken zur Mission kamen³. Hoffnungsfroh wirkt auch die Gründung von zwei neuen Stationen⁴. Das Missionspersonal besteht aus 18 Priestern, 5 Brüdern (Kapuziner), 13 Brüdern aus Tilburg, 64 Schwestern aus drei Kongregationen. Die 22 Schulen zählen 2264 Schüler⁵. Die seit 1924 von Padang abgetrennte A. P. Benkoelen der Priester des Hhl. Herzens steht noch in den Anfangsschwierigkeiten. 5 Priester, 3 Brüder und 12 Schwestern müssen die Anfangsmühen durchkosten⁶. Die Zahl der Katholiken beträgt auf den beiden Stationen Tandjong-Sakti und Palembang 800. Eine dritte Station ist für dieses Jahr geplant⁷. Das Gleiche gilt für die Mission der Pikpusväter in der A. P. Banka und Billiton, die ungefähr 1300 Inseln mit 350 000 Bewohnern umfaßt, wovon 96 000 Chinesen sind. Die Zahl der Katholiken hat 600 erreicht, worunter Europäer und Chinesen eingerechnet sind. Der Missionsstab zählt 5 Patres, 2 Brüder und 8 Schwestern⁸. Auch hier geht das Missionswerk unter den Chinesen am erfolgreichsten weiter, vor allem wie in Padang durch die holländisch-chinesische Schule⁹.

Nachdem 1923 die Lazaristen und Karmeliter, 1926 die Kreuzherren einen Teil von Java übernommen hatten, kamen 1927 auf Drängen der Propaganda die holländischen Missionare vom Hhl. Herzen hinzu¹⁰. Die hierarchische Gliederung vom Westen zum Osten ist folgende: A. V. Batavia: Jesuiten. Die Mission der Kreuzherren umfaßt die Gebiete von Krawang, Cheribon, Mittel- und Ost-Preanger; die Missionare vom Hhl.

¹ Onze Missiën in Oost- en West-Indie 1926, 275, 278, 280.

² Ebd. 222, 189.

³ Die Leute bilden in Medang eine Batakkolonie, von wo sie die katholische Mission aufsuchten.

⁴ Fort de Kok und Tandjang-Balai.

⁵ Onze Missiën 1927, 113 und Seraph. Weltapostolat 1927, 27.

⁶ Het Missiëwerk 1927, 1; vgl. 27. ⁷ K. Missiën 1927, 80.

⁸ Vgl. K. Missiën 1927, 95. Die Bewohnerzahl der Revue d'histoire 1926, 612 (440 000) ist zu hoch gegriffen.

⁹ So in Samlong auf Banka; auch in Padang lassen die chinesischen Eltern ohne Schwierigkeit die Kinder nach 2—3 Jahren Schulbesuch taufen. Vgl. Seraph. Weltapostolat 1927, 270.

¹⁰ Annalen van O. L. V. 1927, 25; vgl. Monatshefte 1927, 265.

Herzen verwalten die Gebiete von Penkalongan, Banjoemas und Kedoe; die Jesuiten mit Moentilan, Mendoet und Djokjakarta; die Lazaristen das Gebiet um Soerobaia, und am weitesten östlich die Karmeliter die Gebiete von Malang und Madoera. Die Teilung der großen Insel hat sich als durchaus segensreich erwiesen. Ende 1923 zählte ganz Java 30 000 Katholiken, aber nur 3500 Javaner unter 35 Millionen (!). Ende 1925 rund 50 000, darunter 8000 Javaner¹¹. Besondere Hoffnung setzt die Mission auf die Schule¹². 1926 hatte die Mission 83 Seminaristen¹³. In den höheren theologischen Studien befinden sich auf Java 4 und in Holland 8 Eingeborene¹⁴. Der erste javanische Priester wurde am 15. August 1926 in Maastricht geweiht¹⁵. Der Schwerpunkt des Schulwesens liegt in den Bezirken der Jesuitenmission, und zwar in Moentilan, Mendoet und Djokjakarta¹⁶. Auch die neuen Missionen haben der Schule sofort ihre besondere Sorge gewidmet. Zu ihrer Unterstützung haben sie wie auch für die charitative Tätigkeit eine reiche Zahl von Hilfsgenossenschaften herangezogen¹⁷.

Die Bekehrungsarbeit auf Borneo geht nur langsam weiter. Das Berichtsjahr 1926 brachte 719 Taufen, darunter 226 Erwachsene, und zwar 111 Chinesen, 111 Dajaks und 4 Europäer. Von den 493 Kindertaufen entfielen 324 auf Chinesen-, 135 auf Dajak- und 34 auf Europäerkinder. Die 701 Katholiken und 283 Katechumenen verteilen sich auf 10 Haupt- und 9 Nebenstationen. Die Väter der Hl. Familie, die 1926 an der Ostküste ihr erstes eigentliches Missionsfeld übernommen haben, verwalten bereits die Station Laham selbständig¹⁸. Hoffen wir, daß der missionarische Einsatz der Kongregation der ausgiebigen Missionspropaganda in der Heimat entsprechen wird. Die neue Mission übernahm 1 Knabenschule mit 125 Schülern, 1 Mädchenschule mit 65 Schülerinnen und 1 Krankenhaus. Die Zahl der Katholiken beträgt 384¹⁹. Wir zählen auf Borneo 22 Patres und 21 Brüder (Kapuziner), 2 Patres und 1 Bruder der Hl. Familie, 56 Schwestern und 14 Schulbrüder von Huybergen. Dazu kommen noch 17 einheimische und 17 chinesische Lehrer und 7 Katechisten²⁰. Die A. P. Labuan und Nord-Borneo der Mill-Hiller im englischen Teil der Insel zeigt einen erfreulichen Fortschritt.

	Taufen		Katholiken	Katechumenen	Schulkinder	
	Gesamtzahl	Erwachsene				
1926	816 ¹	205	7759	790	2492	²¹
1927	896	246	8405	1030	2339	²²

¹¹ Het Missiëwerk 1927, 237.

¹² Onze Missiën 1926, 153.

¹³ K. Missiën 1927, 80. Vgl. Het Missiëwerk 1927, 235 mit unwesentlich abweichenden Angaben. Unter diesen Schulen figurieren vor allem die Standard-Schulen (23), Volks- (29) und holländische Inlandsschule (15).

¹⁴ Ebd. 78.

¹⁵ P. Franziskus Satiman S. J. St. Claverbond 1926, 227. 271.

¹⁶ Onze Missiën 1927, 80.

¹⁷ Nähere Angaben Het Missiëwerk 1927, 235; K. Missiën 1927, 80. So die Schw. vom hl. Karl Borromäus (1918), die Brüder U. L. Fr. (1919), die Brüder U. L. Fr. (1926 Dongen) für die Jesuiten-Missionen; für die Karmeliter die Schw. U. L. Fr. (Amersfoort 1926), vom Guten Hirten (Zoeterwoude 1927); für Lazaristen: Dienerinnen des Hl. Geistes (1925). ¹⁸ Onze Missiën 1927, 111.

¹⁹ K. Missiën 1927, 95.

²⁰ Onze Missiën 1927, 113.

²¹ St. Josefs Advocate 1926, 211.

²² Ebd. 1927, 31.

Das blühendste Missionsfeld der holländischen Inselfur ist das A. V. der Kleinen Sunda-Inseln. Der letzte Jahresbericht zählt 100 790 Katholiken und eine Jahresfrucht von 5862 Erwachsenentaufen (unter 15 211 Taufen). Somit stellt dieses Vikariat mehr als die Hälfte aller Christen im holländischen Kolonialgebiet. 290 eingeborene Lehrer unterrichten in 184 Schulen 20 000 Kinder. Das Seminar von Sika hat 7 Seminaristen. Einzelne Bezirke, z. B. das Gebiet von Maoemere, sind für den Katholizismus gesichert²³. Die 37 264 Katholiken bilden hier 40 Prozent der Bevölkerung. In dem kleinen portugiesischen Teil von Timor haben auch die Salesianer Don Boscos ihre Arbeit aufgenommen²⁴.

Die A. P. von Celebes mit 14 500 Katholiken unter 3 Millionen Bewohnern legt ihre Hauptkraft auf die Schulen, die sich in zwei Hauptarten scheiden: mit niederländischer und malaiischer Hauptunterrichtssprache. Erstere stehen unter der Leitung der europäischen Brüder und Schwestern, letztere, 46 an der Zahl, werden von eingeborenen Lehrern geleitet²⁵. Zum Unterhalt der Schulen hat die Mission Landstiftungen eingeführt, die zur Anlage von Plantagen dienen, deren Ertrag das Schulgeld der Kinder aufbringen soll²⁶. Der Schwerpunkt der Mission liegt auf den drei nördlichen Stationen Manado, Wololo und Tomohon. Leider verbietet der Paragraph 123 den Missionaren die Inangriffnahme der aussichtsreichen Banggai-Inseln, wo schon eine Anzahl Katholiken leben²⁷. 3 einheimische Mädchen sind in das Noviziat der Schwestern J. M. J. aufgenommen und 5 einheimische Studenten studieren im Seminar von Djogja auf Java. Zum Unterricht der chinesischen Kinder ist in Markasser (Süden) eigens ein Lehrer aus Hongkong angestellt worden. Auch in Manado wurde die chinesische Schule sogleich bei ihrer Eröffnung stark besucht²⁸.

2. Ozeanien.

Eng verwachsen mit den Sunda-Inseln ist die Mission der Herz-Jesu-Missionare (holl. Prov.) von Niederländisch-Neuguinea (Toel). Nach dem Jahresbericht des Apost. Vikars Msgr. Aerts wurden im Laufe des Jahres im ganzen 1913 Taufen gespendet, wovon 648 an Erwachsene waren, so daß die Mission 21 052 Katholiken zählt. Die Zahl von 465 089 hl. Kommunionen an 12 848 Kommunionpflichtige ist ein gutes Zeichen für die qualitative Beschaffenheit der Christen. Die Heilighaltung des Sonntags ist mustergültig. In den 92 Missionsschulen wurden 4182 Kinder unterrichtet¹. Auf Grund der letzten Enzyklika hat der Apost. Vikar den Versuch zur Gründung eines Seminars für eingeborene Priester unternommen, das vorläufig zu gleicher Zeit zur Heranbildung von Lehrern, Beamten und Schaffung einer katholischen Intelligenz unter den Eingeborenen dienen sollte². Diese Schule wurde dieses Jahr zu Toel (Kei-Insel) eröffnet. Die ersten 3 Novizen einer eigenen einheimischen Ordensgenossenschaft haben das hl. Kleid im September 1926 erhalten.

²³ K. Missiën 1927, 39.

²⁴ *Bollettino Salesiana* 1927, 241.

²⁵ K. Missiën 1927, 96; *Het Missiëwerk* 1927, 179.

²⁶ *Annalen van O. L. V.* 1926, 224.

²⁷ Auf Celebes gibt es 23 000 Chinesen.

²⁸ K. Missiën 1927, 97. Die Schule hatte bei ihrer Eröffnung sofort 200 Schüler.

¹ *Annalen van O. L. V.* 1927, 77.

² *Ebd.* 1926, 268.

Unter der Mädchenwelt melden sich immer wieder Klosterberufe. Der Personalstand 1926 betrug 25 Priester, 22 Brüder, 13 Schwestern, 13 einheimische Katechisten, 3 einheimische Brüder. In den 2 Katechistenschulen werden 166 Schüler unterrichtet. Sowohl für die Handwerkerschule als auch für die Haushaltungsschule der Schwestern von Langgoer und Samulakti (eröffnet 1926) liegen mehr Anmeldungen vor, als aufgenommen werden können ³.

Das Apost. Vikariat Papuaasien ist in der freien Entfaltung seiner Tätigkeit durch die staatliche Gebietsteilung zwischen den einzelnen Konfessionen behindert. Mit dem Zuwachs von 1555 zählt heuer die Misison 10 514 Katholiken und 828 Katechumenen. Die 27 Priester und 21 Brüder der Missionare vom Hl. Herzen gehören den verschiedenen Nationen an ⁴. Der Schulbetrieb ist recht günstig entwickelt:

- 75 Elementarschulen mit 12 962 Schülern,
- 11 gehobene Schulen mit 234 Schülern,
- 2 Berufsschulen für Knaben mit 24 Schülern,
- 3 Berufsschulen für Mädchen mit 49 Schülerinnen,
- 1 Katechistenschule mit 16 Schülern.

Das einheimische Element ist in der Mission mit 3 einheimischen Brüdern und 19 Schwestern („Kleine Dienerinnen des Herrn“) und 64 Katechisten vertreten ⁵.

Zwischen der Apost. Präfektur Mittel-Neuguinea und dem Apost. Vikariat Ost-Neuguinea, die beide den Missionaren vom Göttlichen Wort anvertraut sind, fand eine notwendige Grenzregulierung statt, da in der alten Einteilung von 1913 die Verbindung der einzelnen Stationen der Präfektur praktisch nicht möglich war ⁶. So zählt Mittel-Neuguinea 5 Hauptstationen und 9 Nebenstationen, die Juni 1926 2293 Christen und 593 Katechumenen hatten. Außerdem fielen noch dem Gebiete 13 Religionsschulen und 6 Volksschulen zu mit 733 bzw. 371 Kindern. Die beiden Bezirke zählten nach dem Berichte von Msgr. Wolf (1. Juni 1926): 18 Hauptstationen, 47 Nebenstationen, 12 529 Katholiken (unter rund 450 000 Bewohnern), 23 Priester, 19 Brüder, 47 Schwestern und 71 Katechisten. In 115 Schulen werden 5670 Kinder unterrichtet, und die 13 Erziehungsheime beherbergen 280 Kinder ⁷. Nach längerer Zeit ist nach Neuguinea von Steyl aus wieder eine größere Verstärkung abgereist ⁸.

Die günstige Weiterentwicklung des Apost. Vikariats Rabaul sichert ihm den ersten Platz unter den Südsee-Missionen. Trotz der Rückschläge, die der Krieg mit sich brachte, zählt die Mission heute 25 505 Katholiken, 9966 Katechumenen. Von der Taufziffer 2989 entfallen 1388 auf Erwachsene. Auch hier fühlt die Misison stark die Konkurrenz der Protestanten, die schon 19 790 Gläubige buchen. Die Schultätigkeit erstreckt sich auf 189 Schulen und 6704 Schüler. Besonders ausgiebig wird die ärztliche Mission gepflegt. Die 182 Apotheken weisen 73 778

³ Revue d'histoire des Missions 1927, 128. Die Angaben der Revue stützen sich auf Originalberichte.

⁴ 20 Franzosen, 3 Italiener, 3 Australier, 4 Schweizer, 5 Belgier, 7 Kanadier, 5 Holländer, 1 Deutscher.

⁵ Revue 1927, 129.

⁶ Durch Schreiben der Propaganda vom 2. Mai 1927.

⁷ Steyler Missionsbote 1927, 159.

⁸ 4 Priester und 8 Brüder sind 1927 nach Neu-Guinea abgereist.

Behandlungen auf. Der Versuch mit den einheimischen Schwestern hat sich glänzend bewährt. Die 41 eingeborenen Schwestern entsprechen nach der moralischen und missionarischen Seite voll den in sie gesetzten Erwartungen und bilden mit den 51 europäischen Schwestern eine wesentliche Voraussetzung der glänzenden Erfolge in diesem Vikariat. In die seelsorgliche Arbeit teilen sich 41 Missionare, denen 35 Brüder zur Seite stehen. Die Rückkehr des Apost. Vikars Vesters wurde zu einer gewaltigen religiösen Kundgebung⁹.

Westlich von Neuguinea und Rabaul beginnt das große Missionsinseldreich der Maristen. In der A. P. Nordsalomonen sind die Kriegsspuren noch nicht verweht. Gerade in den Nordsalomonen setzt eine starke Bekehrungsbewegung ein, der leider die Zahl der Missionare nicht gewachsen ist, und der Protestantismus, der hier noch im Hinterreffen ist, nutzt diese Bewegung in seinem Sinne aus¹⁰. Unter den 60 000 Bewohnern sind (1926/27) 10 656 Katholiken. Die Zahl der Erwachsenentaufen ist 494. Die 139 Schulen weisen 2381 Schüler auf. Der Missionsstab setzt sich zusammen aus 16 Priestern, 3 Brüdern, 17 Schwestern, 130 Katechisten¹¹. Weniger stark ist er in der A. P. Südsalomonen: 13 Priester, 3 Brüder, 14 Schwestern und 104 Katechisten. Hier stehen 6172 Katholiken der erdrückenden Übermacht von 67 000 Protestanten gegenüber, die damit mehr als 50 Prozent der Gesamtbevölkerung erfaßt haben. Die 7 Knabenschulen zählen 458 Kinder, die Mädchenschulen 303. Die Zahl der Jahrestaufen (565) bedeutet einen erfreulichen Fortschritt¹².

Von den 42 000 Katholiken des A. V. Neukaledonien sind 30 000 Franzosen, die von 45 Missionaren betreut werden. Von den Europäern, von denen aber nur 2000 ihren österlichen Pflichten genügen, ist in Numea eine katholische Aktion ins Leben gerufen worden. Die Zahl der Jahrestaufen ist gering, von 1900 bis 1925 konnten nur 700 Erwachsene getauft werden. Für die indirekte Missionsarbeit stehen den Missionaren 29 Brüder (davon 27 Brüder Mariens, Schulbrüder), 80 Schwestern von 3 Kongregationen und 100 Katechisten zur Seite. 46 Schulen werden von 1679 Kindern besucht¹³.

In diesem Jahre sind es 25 Jahre her, daß das Apost. Vikariat der Neu-Hebriden von Neu-Caledonien abgetrennt wurde. Hier spielen die Geheimbünde eine unheimliche Rolle. Die Zahl der Christen beträgt nicht ganz 2000, „zu denen noch ebenso viele Taufbuchkatholiken kommen, die in tragischer Sorglosigkeit dahinleben“. 23 Missionare, 19 Schwestern vom 3. Orden Mariens arbeiten in diesem besonders ungesunden Klima¹⁴. Auch hier macht sich unter den 55 000 Eingeborenen stellenweise eine Bewegung zum Katholizismus geltend; die protestantische Statistik führt hier 10 000 Gläubige auf¹⁵.

Die Verteilung der Konfessionen im A. V. Fidji-Inseln ist folgende: 12 799 Katholiken, 83 674 Protestanten und 63 564 Heiden. — Die schönste Frucht christlicher Nächstenliebe ist die Aussätzigenkolonie Makongai,

⁹ Monatshefte 1927, 78; vgl. Revue 1927, 130.

¹⁰ Kreuz und Charitas (KrCh) 1926, 110.

¹¹ Privatmitteilung von H. H. P. Prov. Gnädig S. M. Vgl. KrCh 1926, 110.

¹² Revue 1927, 118. Die Angaben in KrCh (1926, 110) sind veraltet und ungenau.

¹³ KrCh 1926, 111; Revue 1927, 119. ¹⁴ KrCh 1927, 100.

¹⁵ Les Missions catholiques 1927, 187. 199; Revue 1927, 118.

die Sammelstelle aller Aussätzigen aus den britischen Gebieten des westlichen Pacific, die von 12 europäischen und 8 einheimischen Schwestern versorgt werden¹⁶. Die 22 einheimischen Seminaristen bilden die Hoffnung des Vikariates, das von 31 Priestern, 13 Brüdern, 67 Schwestern missioniert wird¹⁷; die 19 einheimischen Brüder zeichnen sich durch religiösen Ernst und Treue aus. Relativ schwach besetzt ist das A. V. Zentral-Ozeanien, das bereits zu drei Vierteln dem Protestantismus verfallen ist. Die Katholiken zählen 8950¹⁸. Auf die Heranbildung eines einheimischen Klerus wird besonderer Wert gelegt. Die Mission hat 9 eingeborene Priester, 8 Theologiestudenten und 53 Priester-tumskandidaten¹⁹. Die Schifferinsel oder Samoa zeigen die gleichen Verhältnisse. Nur ein Fünftel ist katholisch (9209)²⁰. Besonders blüht hier das Katechetenwesen. 92 Katechisten stehen im Dienst, 160 sind in Vorbereitung²¹. Das Zahlenbild der Mission weist auf: 15 europäische, 2 einheimische Priester, 2 Laienbrüder, 9 Schulbrüder, 29 europäische und 20 einheimische Schwestern, 97 Schulen mit 2858 Schülern.

Neben den Maristen wirken in der Südsee besonders die Pikpusväter in Polynesien segensreich. Die folgende Statistik²² gibt uns ein deutliches Bild.

	Be- wohner	Priester	Brüder	Schwe- stern	Schulen Zahl	Kinder	Taufen Gesamt- zahl	Erwach- sene	Kate- chisten
A. P. Kook J. u. Manihiki	10 000	5	—	3	5	174	40	21	—
A. V. Tahiti	32 000	19	8	28	16	1280	400		120
A. V. Marquesas	2 200	7	—	8	2	85	255		16
A. V. Sandwich-I. . . .	310 000	38	49	9	15	3077	4160	556	61
	* * *								

* Darunter 9000 Protestanten, ** dar. 17 500 Prot., *** dar. 91 400 Prot.

Mutig haben die Missionare auf den Kook-Inseln die ganz protestantisch beherrschten Teile des Gebietes in Angriff genommen²³. Eine neue Station Rakahanga wurde hier eröffnet. In Tahiti fand die Schularbeit der Missionare die volle Anerkennung der Regierung²⁴.

Die Gilbert-Inseln haben in diesem Jahr Verstärkung aus Hilstrup erhalten. Der Elsässer Msgr. Beck aus Papuasien trat an die Stelle des alten Msgr. Leray²⁵. Die früher deutschen Kolonien Marianen, Karolinen und Marshallinseln werden durch die spanischen Jesuiten betreut. Ihre Erfolge sind erfreulich. Doch sind die deutschen Missionare noch nicht vergessen²⁶. Auf 33 Stationen wirken 18 Priester und 21 Brüder. Das Kleine Seminar von Ponape hat 7 Seminaristen. Dazu kommen 9 Seminaristen im Großen Seminar von Nagasaki. Die 14 650 Katholiken bilden ein Viertel der Bevölkerung²⁷. Der Erfolg der spa-

¹⁶ Monatshefte 1927, 9.

¹⁷ Revue 1927, 120.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Les Elites en pays de Mission, Louvain 1927, 82.

²⁰ Revue 1927, 121; KrCh 1926, 110; K. Missiën 1926, 14 und Privatmitteilungen.

²¹ Über Katechetenwesen KrCh 1927, 2.

²² Vgl. K. Missiën 1926, 14; Revue 1927, 120; über Hawaii KM 1927, 125; Brüder U. L. Fr. (Dongen 1926) für die Jesuiten-Missionen; für die Karmeliter Manihiki MC 1927, 295. Heute heißt das Gebiet einfach A. V. Cook J.

²³ MC 1927, 121.

²⁴ MC 1927, 66.

²⁵ MC 1927, 173.

²⁶ Seraph. Weltapostolat 1926, 368.

²⁷ Stand vom 1. Januar 1927 nach Bericht des Ap. Vikars L. de Rego S. J., übermittelt von P. Guimera S. J. in Sevilla. Vgl. K. Missiën 1926, 15; El siglo 1927, 139.

nischen Jesuiten ist erfreulich. 1921 übernahmen sie die Inselmissionen mit einem Gesamtstande von 7338 Katholiken, so daß sich in sechs Jahren ihre Zahl verdoppelt hat. Auch hier hat im Juni 1927 ein Zyklon große Verheerungen angerichtet²⁸.

3. Philippinen.

Auf den Philippinen ist der Kampf der religionsfeindlichen Staatsschule gegen die katholische wohl das beunruhigendste Moment, das in letzter Zeit sich immer mehr auswirkte¹. Die Regierung warf 1926 allein 2 Millionen Goldmark (= 1038 Pesos) für die Staatsschule aus². Dazu wird der protestantische Druck immer fühlbarer. 1927 führt die protestantische³ Statistik auf: 650 Kirchen mit 155 000 Mitgliedern, 170 Missionare, 20 Hospitäler, 30 sog. Dormitories, 50 Erziehungsanstalten mit 5000 Studenten, 1000 Sonntagsschulen mit 100 000 Teilnehmern. Nicht weniger als 100 000 Dolar werden obendrein jährlich verteilt⁴.

In den Gebieten der Steyler Missionare wirken heute 27 Priester und 12 Brüder, die durch 3 Priester und 1 Bruder 1927 verstärkt wurden⁵. Zu den 61 europäischen Schwestern stoßen in diesem Jahre 7⁶. Im ganzen umfassen die Missionen der S. V. D. in den Diözesen Manila, Vigan und Lipa 12 Stationen, 1 Seminar, 18 Schulen mit 2956 Schülern⁷, während die Schwestern ihre Tätigkeit auf Schule (3 Kindergärten mit 127, 8 Elementarschulen mit 2204 und 3 Internate mit 195 Kindern) und Krankenpflege (2876 Behandlungen) konzentrieren⁸. Erfolgreich waren die Missionare in ihrem Apostolat der guten Presse. Die 1923 mit primitiven Mitteln begonnene Missionsdruckerei von Abra brachte 1924 einen Kalender mit einer Auflage von 40 000 Exemplaren heraus in Spanisch, Tagalog und Ilokano. In Jahresfrist war der Kalender vergriffen. 1925 begann man mit der illustrierten Zeitschrift „Amigo del Pueblo“ in Tagalog, Ilokano und Englisch, die in 5 Monaten 3000 Abonnenten aufwies. P. Hergesheimer gab ein Kindergebetbuch mit 17 000 Exemplaren und ein Maibüchlein heraus⁹.

Die Igorotenmission der Scheutvelder in den Diözesen Nueva Segovia und Tuguegaravna ist recht aussichtsreich. Unter den Negritos zwischen dem Rio Chiko und Cagayan wurde die Station Cabugao errichtet. Die Gründung von konfessionslosen Staatsschulen in jeder Ortschaft setzte auch hier der Entwicklung des Missionsschulwesens seine Schranken; trotzdem ist in jedem Bezirke eine katholische Schule. Die Missionsdruckerei von Baguio gibt ein Wochenblatt in eingeborener Sprache „La Visita“ heraus. Die 41 Missionare verteilen sich auf 14 Stationen (Pfarreien unter alten Christen). 6 Hauptstationen befinden sich unter den heidnischen Igoroten. Den Erfolg unter ihnen zeigt die Taufziffer 275 und 740 Katechumenen¹⁰.

Im Oktober 1926 reisten 2 Patres und 2 Brüder der Missionare vom Hl. St. Herzen (holl. Prov.) in ihre Mission von Surigao¹¹. Die 11 Priester und 12 Schwestern der A. P. Palawan, die den Augu-

²⁸ El siglo 1927, 213.

¹ St. Josefs Advocate 1927, 148.

² Akadem. Misisionsbl. 1926, 16.

³ Statistik übermittelt von P. Puder.

⁴ Ein gutes Gegenstück zu den protestantischen Schmähungen über die katholischen Kaufchristen.

⁵ Schematismus S. V. D. 1927, 99.

⁶ Missionsgrüße 1927, 44; vgl. 54.

⁷ Schematismus, Revue 1926, 614.

⁸ Missionsgrüße 1927, 51.

⁹ Steyler Missionsbote 1926, 67.

¹⁰ Revue 1926, 616.

¹¹ Annalen O. L. V. 1926, 254.

stinerrekollekten anvertraut ist, sind mit der Rechristianisierung und Pastoration der 53 560 Katholiken so in Anspruch genommen, daß für die Missionierung der heidnischen Bevölkerung kaum Zeit übrigbleibt ¹².

Die Mission der Jesuiten auf Mindanao zählt noch mehr als 400 000 Heiden. 305 734 Katholiken stehen 26 464 Protestanten gegenüber. Die Zahl von 43 Priestern, 28 Seminaristen, 24 Brüdern und 52 einheimischen Schwestern ist in Anbetracht der Arbeit gering. Auf der staatlichen Aussätzigenkolonie von Kulion starb P. Melan S. J., der geistliche Vater und Tröster der Unglücklichen. Dank seiner selbstlosen Arbeit sind unter den heidnischen Kranken viele Bekehrungen zu verzeichnen ¹³.

Das Hauptübel der Philippinenmission ist der schreiende Priestermangel, der jede größere Aktion unmöglich macht. Für die 9 Seminarien stellten die 9 Millionen Katholiken 1926 750 Theologiestudenten ¹⁴.

Literarische Umschau.

Die Löwener Missionsbroschürenzyklen.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Wie die belgische Studentenmissionsbewegung, so hat auch unsere junge Missionswissenschaft seit einigen Jahren in Löwen am Sitz der dortigen katholischen Universität eine rege Pflegestätte gefunden, die sich nicht nur in den alljährlichen Tagungen der „missiologischen Wochen“ seit 1923, sondern auch literarisch neben den größeren Publikationen des Museum Lessianum in einer Reihe von Flugschriftserien über die verschiedenen Missionsfragen kundgibt. Eine gemeinsame Note dieser mehr oder weniger missionswissenschaftlichen Veröffentlichungen ist neben ihrer erstaunlichen Produktivität und Billigkeit, daß sie weniger in der streng wissenschaftlichen Form, wie sie in unserer Schule erstrebt wird, sondern mehr populärwissenschaftlich zugleich für den Tag und die Praxis arbeiten, daher wohl auch einen breitem Leserkreis im Auge haben und für die Apostolatsidee zu gewinnen suchen, was wir eher als Vorzug denn als Schwäche buchen wollen. Seele und Leiter dieser missionsliterarischen Unternehmungen sind die Jesuiten des Löwener Ordenscholastikats, allen voran der so unermüdlich und erfolgreich für die Missionsache tätige Dogmatikdozent daselbst P. Charles S. J.

I. Xaveriana.

1. Série (1924).

1. Charles, Le séminaire de Lemfu (2. éd.).
2. Lallemand, Les Fakirs.
3. Lange, Le problème théologique des missions.
4. Hublou, L'église naissante au Chota-Nagpore.
5. Stevens, Les grandes heures de l'apostolat.
6. Lambin, A la conquête d'un royaume.
7. Ledrus, L'apostolat Bengali.
8. Stevens, Pour nos frères païens.
9. Hocedez, Kurséong, une théologie catholique aux Indes.
10. Lallemand, Brulées vives.
- 11./12. Charles, Pêcheurs d'hommes: Méditations.

2. Série (1925).

1. (13.) Lebbe, Que sera la Chine demain?
2. (14.) Lallemand, La caste aux Indes.

¹² Revue 1926, 616.

¹³ Monatshefte 1927, 25.

¹⁴ Statistik übermittelt von P. Schindler. Diese verteilen sich: Manila 159; Nueva Segovia 53; Tuguegarao 36; Lipa 98; Nueva Caceres 112; Cebu 62; Calbayag 91; Taro 107; Zamboango 32

3. (15.) Hublou, A nous de décider.
4. (16.) Bohain, Quand l'Islam sera-t-il chrétien?
5. (17.) Charles, La mangeuse d'hommes.
6. (18.) Feron, L'avant-poste du Tapkara.
7. (19.) Jeanne Françoise, Au milieu des brigands.
8. (20.) Meulenyzer, Chez les Bakongo.
9. (21.) Levie, La mort d'une église.
10. (22.) Ruwet, La religion des Lamas.
11. (23.) Struyf, Fables Congolaises.
12. (24.) Charles, Un nid de sœurs bengalies.

3. Série (1926).

25. Sœur Marie Christian, La femme Kabyle.
26. Levie, Races et religions en Palestine.
27. Dahmen, Catholicisme et haut enseignement aux Indes.
28. Dahlmann, Le Japon terre de fidélité (Chrétientés japonaises).
29. Beckers, Le P. van Henckxthoven, fondateur de la Mission du Kwango.
30. van den Eynde, Le Cardinal Lavigerie.
31. de Moreau, Le B. Jean de Brébeuf, martyr du Canada (géant des missions huronnes).
32. Sœur de N. D. de Namur, Que font-elles?
33. Charles, Les réductions du Paraguay.
34. Hublou, A nous de réparer.
35. Neut, Moines et apôtres.
36. R. M. Marie Symon, La V. M. Philippine Duchesne et les Missions des Religieuses du S. Cœur.

4. Série (1927).

37. Duthu, Takatsuki, une chrétienté du XVI. siècle au Japon.
38. Ricard, Antonio Vieira, S. J. et les Missions du Brésil Sept. au XVII. s.
39. Guffens, Au rythme des Pagaies (Miss. du Kwango).
40. Charles, L'avenir catholique du Japon.
41. Sr. Marie St. Patrice, Enfants noirs au Ruanda.
- 42./44. de Ghellinck, Les Franciscains en Chine aux XIII.—XIV. siècles (ambass. et missionnaires).
43. Relig. des S. du S. Enf. Jés., La Malaisie et sa Miss. Cath.
45. Ledrus, Açoka le pieux (III. s. av. J. C.) (Figures Indiennes).
46. Perbal, La croix chez les Esquimaux.

Angekündigt.

Neut, La restauration du monachisme au Brésil.

Deman, L'apostolat des juifs.

de Pierpont, Catéchistes indigènes.

Vilain, Catherine Tegakwita, la sainte sauvagesse.

Giacobetti, L'Islam se convertit.

Levie, S. Paul Missionnaire.

Wie sich aus obiger Übersicht ergibt, handelt es sich um jährliche Serien von monatlichen Heftchen (gelb broschiert in kleinstem Format) über die verschiedensten Themata in zwangloser Folge und flüssigem Stil, weitaus meistens aus der Feder von Jesuiten. In der 1. Serie, deren spezielle Beiträge sich fast nur mit Indien befassen, begegnen uns von allgemeinerer Natur n. 3 von Lange über das theologische Missionsproblem de salute infidelium mit der Lösung aus dem Erlösungsdogma und Widerlegung der Einwände; n. 5 von Stevens über die jetzige Entscheidungsstunde der Weltmission wegen des kulturellen und nationalen Erwachens der Völker, des protestantischen Vormarsches und der Schädigung der Missionsinteressen durch den Weltkrieg; n. 8 vom gleichen Verfasser über die allgemeinen und besonderen Missionsorganisationen, Vereine wie Gesellschaften in Belgien; die beiden letzten Hefte von P. Charles als Missionsbetrachtungen im Anschluß an kurze Bibeltexte. Aus der 2. Serie beschäftigt sich n. 3 von Hublou mit einem ähnlichen

Gegenstand, der moralischen Missionsfrage oder Missionsverpflichtung auf Grund der gegenwärtigen Missionslage, während der bekannte Lazarist Lebbe die Aussichten der Chinamission, Lallemand das indische Kastenwesen, Charles die afrikanische Schlafkrankheit, Bohain die Mohammedanermision und Levie die kleinasiatische Kirche behandelt. In n. 34 der 3. Reihe begründet derselbe Hublou die Missionspflicht der Christen und Weißen aus der Wiedergutmachungspflicht für die vielen Frevel an den fremden Rassen; besonders Inhalts sind n. 27 von Dahmen über das indische Missionsschulwesen (vorher in ZM 1925, 9 ff. erschienen), Dahlmann über die Geschichte der japanischen Altchristen, Charles über die Jesuitenreduktionen von Paraguay und der Benediktiner Neut über die Verbindung der Missionstätigkeit mit dem monastischen Ordensleben. Von der 4. Serie heben wir die Abhandlungen von Ghellinck über die Mongolenmissionen der Franziskaner im 13. und 14. Jahrhundert (42/44), von Charles über die Gründe und Aussichten für ein katholisches Japan, vom Pariser Missionar Duthu über die kürzlich neuentdeckte Altchristengemeinde von Takatsuki, vom Oblaten Perbal über die junge Eskimomission und von Prof. Ricard über den Brasilianerapostel Vieira hervor.

II. Dossiers.

I. Année (Oct. 1926—Juillet 1927).

N. 1 (Oct.): 1. Introduction générale. 2. La géographie des Missions. 3. Les écoles en pays des Missions. 4. La Colombie.

N. 2 (Nov.): 1. L'Indochine française. 2. Le Shintoïsme. 3. Le P. Matthieu Ricci (Chine du XVI. s.). 4. L'Ère des découvertes: I. La colonisation portugaise.

N. 3 (Déc.): 1. Le Siam. 2. La raison d'être des Missions: I. Le Problème. 3. Saint Paul Missionnaire. 4. La Congrégation de la Propagande.

N. 4 (janv.): 1. Le Japon moderne. 2. La raison d'être des Missions: II. Les Solutions. 3. Conversion de l'Europe: I. Le Monde Latin. 4. Le Clergé Indigène: Sa nécessité.

N. 5 (févr.): 1. La Corée. 2. La raison d'être des Missions: III. Les conséquences. 3. Conversion de l'Europe: I. Le Monde Barbare. 4. Le Clergé indigène: II. Ses difficultés.

N. 6 (mars): 1. La Patagonie. 2. Conversion de l'Europe: III. Apostolat monastique. 3. Les missions du Paraguay (XVII.—XVIII. s.). 4. Le Clergé indigène: III. Sa réalisation.

N. 7 (Avr.): 1. Le Sud Africain. 2. Les conversions intéressées. 3. Les premiers Ordres mendiants. 4. Les Oeuvres Pontificales.

N. 8 (mai): 1. Les missions et la politique. 2. Le Bouddhisme. 3. Ère des découvertes: Colonisation Espagnole. 4. Les vertus du Missionnaire.

N. 9 (juin): 1. Le Bouddhisme moderne. 2. Les Nègres des Etats Unis. 3. L'Adaptation. 4. Pèlerinages en pays de mission.

N. 10 (juill.): 1. L'Afrique insulaire. 2. L'Afrique centrale: Congo Belge I. 3. L'Afrique centrale: Congo Belge II. 4. Les Rites Malabares.

N. 11 (août): 1. L'Océanie. 2. Le Confucianisme. 3. Le P. de Rhodes et l'ancienne mission indo-chinoise. 4. Oeuvres de vulgarisation: Expositions.

N. 12 (sept.): Les Rites Chinois. 2. La Canade. 3. Les Indes Néerlandaises. 4. Semaine de Missiologie.

Scheinbar ein buntes Gemisch in Monatslieferungen, aber in anderer Numerierung systematisch auf vier Faszikel oder Dossiers de l'action missionnaire verteilt, um in Einzelskizzen die ganze Missionswissenschaft mündgerecht zu machen, daher auch wissenschaftlich strenger zu beurteilen. Eine Introduction générale von P. Charles an der Spitze der „Partie doctrinale“ gibt die Gründe dieser Dossiers (man muß die Mission kennen), ihre Schwierigkeit (Schweigen im Unterricht und in den Handbüchern), ihr Wesen (synthetische Monographien oder Studienpläne) und die Art ihrer Benützung (mit Bildern, Atlas und Geschichtshandbuch) sowie die Literatur an, worunter weder unsere Einführung noch unsere Missionsgeschichte oder Missionslehre noch unsere Zeitschrift figuriert, ein um so stärkeres Stück, als ausdrücklich behauptet wird, es gebe weder eine größere Missions-

geschichte noch eine allgemeine Missionszeitschrift. Ebenso wenig zitiert derselbe Autor in seiner Missionsgeographie an der Spitze der „Partie descriptive“ die Freitagische Missionskunde. Nachdem er in n. 5 dieses Teils den modernen Buddhismus analysiert hat, folgen als Missionsländer Siam (7), Indochina (8), Niederländisch-Indien (9), Korea (11), Japan (12), Belgisch-Kongo (18 und 18bis), Südafrika (21), afrikanische Inseln (22), Neger der V. St. (23), Kolumbien (25), Patagonien (29) und Ozeanien (31) nach Land, Leuten, Religion, Missionsgeschichte, Organisation, Methode, Hindernissen, Hoffnungen, Resultaten, Aussichten, Aufgaben und Schlußfolgerungen. Die „Partie théorique“ (doctrinale) beginnt mit der Missionsbegründung von P. Charles, dem Problem (1), den Lösungen (2) und den Folgerungen (3), geht dann auf die Anpassung (4) und das Verhältnis zur Politik (5), weiter auf Buddhismus (12), Schintoismus (13) und Konfuzianismus (14), endlich auf die materiellen Bekehrungsmotive (19) über, alles von demselben Verfasser, der als Dogmatiker wohl dazu qualifiziert war, wenn er auch als einschlägiges Lehrbuch meine Missionstheorie hätte erwähnen können. Die III. Serie, „Partie historique“, schildert ohne Rücksicht auf meine Missionsgeschichte Paulus als Missionar (1), die Bekehrung Europas im römischen Altertum (2) und im Mittelalter unter der germanischen wie slavischen Welt (3), das Mönchsapostolat im Frühmittelalter (4), die ersten Missionen der Bettelorden im spätern (5), die Entdeckungszeit in der portugiesischen und spanischen Kolonisation (7/8), die Missionen von Paraguay (12), den malabarischen Ritenstreit (23), die China-mission von P. Ricci im 16. Jahrh. (26), die indochinesische von P. Rhodes (27), den chinesischen Ritenstreit (28) und die Bekehrung Kanadas (30). In der letzten „Partie pratique“ treten uns die römische Propaganda (1), die drei päpstlichen Werke (3), die Ausstellungen, besonders die vatikanische (6), die Löwener missiologische Woche (8), die Heranbildung eines einheimischen Klerus in ihrer Notwendigkeit (25), Schwierigkeit (26) und Wirklichkeit (27), die Missionsschulen (31), die Wallfahrten (40) und die Tugenden des Missionars (47) gegenüber.

III. Carneis.

1. Série (April—Juli 1926).

1. Charles, Une préface: Au lendemain de l'héroïsme.
2. Maertens, L'œuvre Missionnaire en Afrique du Sud.
3. Vilain, „Comme les épis disséminés sur les montagnes...“
4. van Bunnan, Que penser de l'égalité des races?
5. Ce qu'ils disent: Réponses d'étudiants indiens.
6. Malengreau, Laissera-t-on mourir l'Afrique noire?

2. Série (Okt. 1926—März 1927).

1. Bohain, La grande pitié de l'Islam.
2. La fête de tous les Saints. Les Universités au Japon. Le voyage des évêques chinois.
3. Il vient (Méditation Aucamiste). Vie coloniale et moralité. Musique nègre. L'avenir de la Chine. Les misères de Calcutta.
4. Sois radieuse, Jérusalem! Le Protestantisme en Amérique Latine. Le Sens Catholique usw.
5. Il est temps. Quelques jours à Pékin en décembre 1926.
6. Vision du monde. Quelques jours à Pékin II. Que faut-il voir dans les événements de Chine?

3. Série (April—Juli 1927).

1. „Adveniat Regnum Tuum.“ L'Eveil du Japon. La Fille du Feu (Contes Africains). La Rome des Bouddhistes (Chronique Bouddhiste).
2. Reine de la Sainte Eglise. L'Eveil du Japon II. Les Missions Catholiques et le péril communiste. Martyrs Marocains. L'inquiétude de l'Orient.
3. Vous renouvellerez la face de la terre! Les Martyrs de l'Ouganda. Sundaram Aiyar (Figure indienne).

4. Méditation Aucamiste. Un Maure se fait Chrestien à Mazagan. Lettre de Chine Les Martyrs de l'Ouganda II. L'Imprimerie et la Presse Chinoises.

Als Brochures de l'Aucam.

1. Mgr. de Becker, Disette de prêtres.
2. Lefever, Notre Propagande Coloniale.
3. Calembert, La Navigation Aérienne au Congo Belge.
4. Monheim, Etude sur la traite des nègres aux XVI et XVII siècle.

In Vorbereitung.

Charles, Pour la Chine.

Collin, Catholicisme et Colonisation.

Htono Matsu, Le Soleil Levant.

Hors Série.

Charles, Pour que les jeunes soient un peu moins vieux.

Charles, La Question des Noirs et le Catholicisme.

Katikiro, Prémices sanglantes de l'Afrique (Drama).

Das in den letzten Lieferungen zehnmal im Jahr monatlich erscheinende Organ der studentischen Missionsvereinigung „Aucam“ (je 0.40 fr. = 5 Pfg.), zuerst als Einzelbrochüre mit beigelegten roten Feuilles d'information, von II 2 ab als periodische Zeitschrift mit verschiedenen Aufsätzen und den Nouvelles de l'Aucam am Schluß. Wie wir aus den Titeln sehen, meist besonders aktuelle und zugkräftige, auf die akademische Leserwelt zugeschnittene, sonst aber jeden wissenschaftlichen Apparats entbehrende Beiträge aus der Hand verschiedener Autoren. In seiner „Vorrede“ zeigt P. Charles die Notwendigkeit der Missionsaufgabe aus der religiösen Weltlage nach dem Krieg mit seinen heroischen Anstrengungen. Der Jesuit Vilain exegisiert missionarisch die eucharistische Stelle der Didache. Bohain S. J. bespricht die Mohammedanermision, der Löwener Univ.-Prof. Malengreau die Sterblichkeit und Spitalgründung in Afrika, stud. jur. Maertens die südafrikanische Mission, sein Kollege v. Bunnan die Rassengleichheit oder -verschiedenheit. In n. 5 werden zwei Briefe indischer Studenten auf Anfragen der Aucam über brennende Fragen wiedergegeben. Auch die Einzelartikel, die in den späteren Heften jeweils einer „aucamistischen Betrachtung“ folgen, entbehren nicht des allgemeinen Interesses, so über die Zukunft und die Presse Chinas, über das Erwachen Japans und seine Universitäten, über die sowjetistische Gefahr für die katholischen Missionen. Ebenso die „Aucambroschüren“, die aber mehr Tangenten zu behandeln scheinen.

Besprechungen.

Moreau, Edouard de, S. J., Docteur en Philosophie et Lettres, **Saint Amand**, apôtre de la Belgique et du Nord de la France. (Museum Lessianum, section missiologique: Nr. 7.) Editions du Museum Lessianum, Louvain, 1927, 367 pp., 25,90 fr.

Die Amandusstudie P. de Moreaus steht auf dem Boden der ältesten Vita Amandi, deren kritische Ausgabe Bruno Krusch für die Mon. Germ. Hist. besorgt hat (vgl. SSRM t. V pp. 395—485, Hannover 1910). Während Krusch die Vita relativ spät glaubt datieren zu müssen und ihr fast jeden historischen Wert für das Lebensbild des hl. Amandus abspricht, hat Moreau diesen Fragenkomplex einer erneuten Untersuchung unterzogen und ist zu wesentlich günstigeren Resultaten gelangt. Eine Introduction critique von 68 Seiten, die größtenteils bereits in der Revue d'histoire ecclésiastique veröffentlicht wurde (t. XXII, 1926, pp. 27—67) und deren „auch in der Polemik ruhige und sachliche Ausführungen“ Fachkreisen beachtenswert schienen (vgl. Neues Archiv, 46. Bd., 1926, S. 611), setzt sich mit Kruschs hauptsächlichem Beweismaterial auseinander und notiert folgende eigene Ergebnisse: Die älteste Vita Amandi gehört nicht dem letzten, wie Krusch annimmt, sondern dem

ersten Viertel des 8. Jahrhunderts an, und zwar ist sie geschrieben nach 710, aber noch in den ersten 50 Jahren nach des hl. Amandus Tode (gest. 6. 2. 675 oder 676). Als Verfasser kommt ein Kleriker von Noyon in Frage; in Bischof Giselbert von Noyon (gest. 782) den Autor mit Krusch zu vermuten, ist sehr unwahrscheinlich. Die Vita schöpft ihre Nachrichten über Amandus einzig aus der mündlichen Überlieferung. Obschon Irrtümer und Lücken in ihr vorkommen, auch legendäre Züge ihr anhaften, bleiben doch viele ihrer Angaben für die Lebensbeschreibung des Heiligen brauchbar.

Die Biographie selber bietet nach Art Vacandards: *Vie de saint Ouen* einen großzügigen, aufschlußreichen Kommentar zur ältesten Vita Amandi, zu deren Ergänzung Urkunden, Briefe, Nachrichten anderer Quellen herangezogen sind, die auf den Heiligen, sein Lebenswerk und seine Zeit Bezug nehmen. Hineingestellt in das Leben und Weben seines Jahrhunderts läßt sich die Persönlichkeit des Glaubensboten weit eindringender würdigen, als es die schlichte, erbaulichen Zwecken dienende Erzählung des Geistlichen von Noyon gestattet. Es kommen zur Darstellung in Anlehnung an das zeitlich lose Gefüge der Vita: 1. Jugend und asketische Schulung des Heiligen, 2. Romfahrt und missionarische Berufung, 3. Amandus als Missionsbischof ohne festen Sprengel in den Niederungen der Schelde und Lys, 4. Missionsreise zu den Slaven im heutigen Kärnten, 5. Amandus drei Jahre Bischof von Maastricht; seine Beziehungen zu Papst Martin I., 6. An den Pforten Frieslands, 7. Missionsversuch bei den Basken der Pyrenäen. Die 3 letzten Kapitel zeichnen die Bedeutung des Heiligen für das klösterliche Leben seiner Zeit, seinen Lebensabend in der Missionsabtei Elnon und sein Andenken beim Gange durch die Jahrhunderte. In einem doppelten Anhang finden sich endlich Angaben zur Chronologie seines Lebens und eine Reihe liturgischer Poesien zu seiner Ehre.

Die Lektüre von Saint Amand hinterläßt den Eindruck, daß manch antitraditionelle Urteile Kruschs zur Vita Amandi nicht genügend unterbaut sind, und daß andererseits de Moreau alles aufgeboten, was zugunsten der Überlieferung spricht. Bei dem Stande der Quellen dürfte es aber unmöglich sein, der Reichweite der Legende in der Vita deutliche Grenzen zu ziehen. Und mag sie nicht doch bereits am Werke sein, wenn es gilt, dem vielgereisten Glaubensboten mit dem beweglichen Naturell Rekordfahrten zu den Slaven und Basken aufzudrängen? Die Rettung der Gleichung: Chancelaus = Calloo (p. 201) scheint sprachlich und methodisch nicht einwandfrei. Der kurze Abschnitt, der der Arbeitsweise des hl. Amandus beim Bekehrungswerke gewidmet ist (p. 135—142), läßt erkennen, wie viel Spezialforschung noch zu leisten wäre, um über die allgemeinen Richtlinien mittelalterlicher Missionsmethode hinauszukommen, wie sie Schmidlin in seiner Missionsgeschichte meisterhaft gezogen hat. Als Ganzes genommen stellt die Amandusbiographie de Moreaus ohne Zweifel einen nicht gewöhnlichen Beitrag zur Missionsgeschichte des Frühmittelalters.

J. Jung-Diefenbach S. V. D., Münster.

Maas, P. Otto, Dr. theol., O. F. M., Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit. Aschendorff, Münster i. W., (Missionswissenschaftl. Abh. u. Texte 9). XXXII u. 183 S. 9,00 M., geb. 10,50 M.

Die Missionsbewegung der Gegenwart ist wesentlich akkommodationsfreundlich. Das zeigen die letzten päpstlichen Missionsrundschriften und die Erlasse Mgr. Constantinis nicht weniger als die Löwener Kurse und verschiedene missionswissenschaftliche Arbeiten. Diese Gesamtstimmung ist durch ernstliches theoretisches Eindringen in Missionsfragen und in einer wohlberechtigten Reaktion gegen den europäisch-nationalistischen Einschlag der Vorkriegsmission begründet. Infolge dieser Einstellung neigt die Missionsliteratur unserer Tage sichtlich dazu hin, den Ritenstreit im jesuitenfreundlichen Sinne anzusehen und zu bedauern. Da kommt nun ein ernsthaft wissenschaftliches Werk von der Gegenseite, das mit reichem und neuem Stoff die chinesische Franziskanermission und ihren Standpunkt beleuchtet

und verfißt. Die von P. Maas in Spanien gefundenen diesbezüglichen Handschriften, die er schon teilweise veröffentlicht hat, gaben den Anstoß zu dieser Arbeit. Die Ausführlichkeit der Darstellung und die Fülle des in den Anmerkungen gebotenen, ins einzelne gehenden Belegmaterials sind lebhaft zu begrüßen. Der positive Teil der Arbeit, die Schilderung der Franziskanerversuche im Ausgang des 16. Jahrhunderts und der Missionstätigkeit des P. Antonio de Santa Maria († 1669) und seiner Gefährten, ist eine missionsgeschichtlich sehr wertvolle Tat des Verfassers.

Von den anderen Teilen des Buches kann das nicht in gleicher Weise gesagt werden. Schon die Einleitung über „die mittelalterliche Franziskanermission in China“ weist kleinere Fehler auf, die bei Einsichtnahme der Quellen selbst, die durch Golubovich nunmehr sehr bequem zugänglich gemacht sind, leicht hätten vermieden werden können. So übernimmt P. Maas aus der Literatur die falschen Lesarten Waddings, die Golubovich (III 88 Anm. 6 u. 7) bereits richtiggestellt hat, und spricht von chinesischen Kircheninschriften des P. Johannes von Montecorvino und von einer chinesischen Bibelübersetzung desselben, wo es sich doch nur um tatarische (vigurische) Schrift und Sprache handelt (Golubovich III 17, 90, 91) und gerade das methodisch interessant ist, daß in den Quellen des Chinesischen selbst keine Erwähnung geschieht. Etwas flüchtig ist auch die Behandlung der nicht-franziskanischen Chinamissionsversuche bis 1575 (24 Anm. 2); wenn dort die Augustinermission z. B. als „kein eigentliches Missionsunternehmen“ bezeichnet wird, so entspricht das keineswegs dem Hauptberichte darüber, der die Missionsabsicht der Augustiner klar bekundet (Mendoza, z. B. II 1, 9, ed. Antwerpiae 1655, p. 29—31, II 1, 24 p. 99). Wo dann die Besprechung der Jesuitenmission beginnt, läßt der Verfasser eine so matte Behandlung eintreten, daß der Eindruck nicht zu vermeiden ist: hier ist der Historiker zu sehr Partei. Diesen Mangel verrät auch das Kap. III 2, das Untersuchungen über die Ritenfrage gewidmet ist. Wenn von den Jesuiten die Rede ist, treten nicht die besten Quellen auf, sondern teils veraltete Literatur wie das Kirchenlexikon und Henrion (die Arbeiten über Ricci von J. Brucker S. J. sind nicht einmal im Literaturverzeichnis), teils Zeugnisse der Gegner. Hier wäre die Benutzung von Originalquellen dringend am Platz, und soweit Streitschriften herangezogen werden müssen, darf das Audiatur et altera pars nicht vergessen werden. Die Einseitigkeit des vorliegenden Buches den Jesuiten gegenüber hat P. Vāth in KM 1927, 218—221 ausführlich behandelt, wohl allzu ausführlich. Er verwirft zu viel und geht wieder zu weit in Behauptungen nach der anderen Seite hin. So sind durch die vier im jesuitenfreundlichen Sinne entschiedenen Punkte von 1656 noch nicht alle 17 Anklagen und Verbote von 1645 entkräftet (Collectanea Prop., ed. Rom 1907, I n. 114 und n. 126). Auch ich habe den Eindruck, daß P. Maas der Persönlichkeit Riccis nicht gerecht geworden ist; aber wenn P. Vāth meint, über die Jesuitenpraxis hätten die Werke Riccis „zuverlässigen Aufschluß gegeben“, so ist doch zu sagen, daß Riccis Werke nur an einer Stelle eine sehr vorsichtige Bemerkung über Ahnenverehrung und Konfuziuskult enthalten (Commentari I 10, ed. Macerata 1911, 90 f., deutsch bei Huonder, Der chinesische Ritenstreit, Aachen 1921, 11—13).

Bezüglich der Objektivität der vorliegenden Abhandlung muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß der Verfasser die Mängel der eigenen Mitbrüder keineswegs verschweigt (77). Freudig erkennt er auch an, wo ein einträchtiges Zusammenarbeiten der beiden Orden sich findet (148 f. 158). Wer die geschichtliche Entwicklung nicht kennt, möchte hoffen, die Meinungsverschiedenheiten hätten sich friedlich ausgleichen lassen. P. Antonios Stellung zu den heidnischen Klassikern, die sich in einem seiner chinesischen Bücher kundgibt (157 Anm. 291), ist so sehr mit jener der ersten Jesuiten verwandt, daß eine innere Annäherung unschwer erscheint.

P. Maas' Buch ist wertvoll für die Missionswissenschaft als quellenmäßige Darstellung der beginnenden neuzeitlichen Franziskanermission in China. Was daran polemisch ist, muß bedauert werden und schädigt die wissenschaftliche Bedeutung des Werkes. Jegliche Polemik, Angriff wie Ab-

wehr, ist geeignet und geneigt, die Sachlichkeit und Klarheit einer geschichtlichen Abhandlung zu trüben. In der Ritenstreitgeschichte wird wohl keine der beiden Parteien das letzte Wort sprechen können; es genügt, wenn beide Parteien ihr Material möglichst vollständig neutraler Beurteilung zugänglich machen.

Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B. in St. Ottilien.

Streit, O. M. I., Robert. Bibliotheca missionum, Dritter Band. Amerikanische Missionsliteratur 1700—1909. Aachener Missionsdruckerei A. G, in Aachen (vorm. Xaverius, Verlagsbuchhandlung A. G.) 1927 XXXII u. 1172 Seiten.

Nur mit aufrichtiger Freude können die Vertreter der Missionswissenschaft und die Freunde des katholischen Missionswerkes das verhältnismäßig schnell nach der Publikation des zweiten Bandes der Bibliotheca missionum erfolgte Erscheinen dieses dritten Bandes begrüßen, um so mehr als zeitweilig schwere Erkrankung die außerordentlich mühsame Arbeit des verdienten Missionsbibliographen noch mehr erschwerte und in die Länge zog.

Mit diesem dritten Bande schließt zugleich die Sammlung der amerikanischen Missionsliteratur ab, die im vorhergehenden Bande die literarischen Erzeugnisse von 1493 bis 1700 und im vorliegenden die weitere bis 1909 umfaßt. Die von da ab erschienenen wichtigen Werke und Aufsätze sind in der von Streit begonnenen und von seinem Ordensmitbruder Rommerskirchen in der Zeitschrift für Missionswissenschaft fortgesetzten missionsbibliographischen Rundschau sowie in den Schmidlinschen und Freitagschen Missionsrundschau desselben Organs verzeichnet. Unmöglich konnte der Verfasser das gesamte im Druck erschienene Material ausfindig machen. Mein in der Besprechung des zweiten Bandes in dieser Zeitschrift (XV. Jahrg. 1925, S. 313) ausgesprochener Wunsch, dem Verfasser alles vielleicht Fehlende mitzuteilen, um in einem Nachtrag die Lücken auszufüllen, gilt auch hier. Aber das in den vorliegenden Bänden sorgfältig mit Angabe des literarischen Fundortes und der Standorte, wo das Werk sicher eingesehen werden kann, dem Wissenschaftler erschlossene Material geht bereits weit über die gewöhnlichen Anforderungen eines Missionshistoriographen hinaus und setzt ihn in Stand, auch gründliche Spezialforschungen mit seiner Hilfe zu beginnen. Der früher geltend gemachte Wunsch, den kurzen biographischen Notizen über den Verfasser eines Werkes im Inhaltsverzeichnis eine sofort in die Augen stechende Signatur zu geben, ist Streit in diesem Bande nachgekommen. Die Gründe für ein Beibehalten der rein chronologischen Anordnung, wodurch die verschiedenen Werke eines Verfassers und besonders ihre verschiedenen Ausgaben im Laufe der Zeit oft in sehr weitem Abstand voneinander verzeichnet werden mußten, sind trotz aller Nachteile einer solchen Methode doch durchschlagend. Durch die sehr trefflichen Inhaltsverzeichnisse: 1. Autoren p. 1033—1077; 2. Personen p. 1078—1100; 3. Sachen p. 1101—1130; 4. Orte, Länder und Völker p. 1131—1151 und 5. Sprachen p. 1154—1172 ist es verhältnismäßig leicht, sich durch den großen Urwald der allein in diesem dritten Band aufgeführten 3253 Nummern durchzuarbeiten und das Material nach dem jeweiligen Bedürfnis zu sichten.

Im einzelnen gliedert sich das ungeheure Material nach den drei Jahrhunderten und nach den darin vorherrschenden geographischen Missionsterritorien. Für das XVIII. Jahrhundert werden so übersichtlich angeordnet: 1. Das spanische Amerika p. 1—345; 2. das portugiesische Amerika p. 422—446; 3. Canada und Vereinigte Staaten p. 455—489. Für das XIX. Jahrhundert stehen nur zwei Rubriken aus: 1. Das lateinische Amerika p. 497—687 und 2. Vereinigte Staaten und Canada p. 724—942. Ebenso gliedert sich das XX. Jahrhundert in 1. Das lateinische Amerika p. 971—1006 und 2. Vereinigte Staaten und Canada p. 1009—1029. Hinter jedem Abschnitt fügen sich Appendices ein, die das aus der betreffenden Region und aus jener Zeit stammende Material ohne bestimmte Jahreszahl angeben bzw. ungedruckte Dokumente und Linguistika buchen.

In seinem Vorwort (p. VII—XIV) charakterisiert Streit selbst die Grundlagen des missionsliterarischen Schaffens im Rahmen des vorliegenden Bandes

seiner Bibliotheca missionum. Bis um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ist es ein Bild von der ungeheuren Missionsarbeit, die gerade damals in festgefügtten Organisationen auf den Missionsfeldern und in einer aus der Erfahrung herausgearbeiteten Missionsmethode ihre glorreiche Krönung fand. Von da ab wird systematisch und methodisch von den Feinden der Kirche das Missionswerk verunglimpft, in seinen es hauptsächlich stützenden Orden bis zu deren Unterdrückung und Verbannung tödlich getroffen und nach einer gründlichen Ruinierung des heimatlichen und überseeischen Missionswesens noch mit den gehässigsten und schmähendsten Verleumdungen überhäuft. Von diesen traurigen Literaturerzeugnissen, die bis tief ins XIX. Jahrhundert hinein ihre Schatten werfen und leider selbst von sonst ernst meinenden Schriftstellern des Missionswerkes als Fundgruben verwertet worden sind, hat Streit eine gewaltige Menge aufgestöbert und niedergelegt. Es ließe sich allein hieraus ein ganzes Buch schreiben, bloß um Schlaglichter auf die kirchenfeindlichen Machinationen jener Zeit und die katholikenfeindlichen Tendenzen gewisser Missionsschriftsteller bis in die heutige Zeit zu werfen. — Das XIX. Jahrhundert trägt sowohl in seinen Missionen wie in den Produkten missionsliterarischen Schaffens das Zeichen der Wiedergeburt und eines neuen unentwegten Aufstiegs. Unübersehbar wird diese Flut, je weiter wir der Gegenwart zueilen. Alle bedeutenden Probleme, Arbeiten, Erfolge, Methoden, heimatliche und überseeische Faktoren finden hier ihre Verewigung.

Daß P. Streit in seinem Ordensmitbruder Dr. Joh. Dindinger je länger desto mehr einen wirklichen Mitarbeiter seiner bibliographischen Forschungen gefunden hat, erfüllt uns mit aufrichtiger Freude und läßt das Erscheinen der noch ausstehenden Bände über die andern Erdteile in absehbarer Zeit hoffen. Die deutschen Katholiken und Missionskreise können auf eine Standardleistung wie die von P. Rob. Streit O. M. I. mit Stolz und Dank hinblicken und über die persönliche Unterstützung des Werkes durch den Heiligen Vater Pius XI. sich mit dem Verfasser freuen. Es ist und bleibt ein sehr hervorragender Dienst, den P. Streit mit seinem Werke der Mission, der Kirche und dem eigenen Volke erwiesen hat.

A. Freitag S. V. D.

Pastor, Ludwig, Frhr. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters: XII. Bd. Geschichte der Päpste im Zeitalter der kathol. Restauration und des Dreißigjährigen Krieges: Leo XI. und Paul V. (1605—1621). 1.—7. Aufl. XXXVI u. 698 SS. 8. Freiburg, Herder, 1927. Pr. 20, in Lw. 24, Hfr. 27 Mk.

In rascher Folge beschert uns der trotz seiner Jahre noch immer unversiegbare und unermüdete Papsthistoriker nach seinem XI. schon den XII. Band seines Riesenwerkes, der das Zeitalter der sog. Gegenreformation beschließt und bereits in die Anfangszeit des großen Konfessionskriegs hineinreicht, wobei wir wiederum ebenso die souveräne Beherrschung des Stoffes und der Quellen, der archivalischen wie literarischen, als auch die formelle Meisterung dieser Materialien bewundern müssen. Nach einer kurzen Einleitung über die beiden Konklaven von 1605 und den ephemeren Medicipapst Leo XI., der als rein in seinen Sitten und lauter in seiner Gesinnung, kunstsinig und freigebig, tief durchdrungen von den hohen Aufgaben der Tiara geschildert wird, aber den Monat seiner Wahl (1. April) nicht überleben sollte, führt P. den nach heißem Wahlkampf als Kandidat Frankreichs gegen Spanien überraschend aus dem Konklave hervorgegangene Camillo Borghese als Paul V. vor, zunächst nach seiner Vorgeschichte, Persönlichkeit und Umgebung als Mann von bedächtiger Gemütsart und wenig Worten, aber doch freundlich, hoheitsvoll, sittenrein und fromm, nicht politisch, sondern streng religiös orientiert, wenn auch nicht frei von nepotistischen Anwendungen, vor allem auf die kirchliche Reform und Ausbreitung des Christentums bedacht. Im III. Teil begegnet er uns auch an der Spitze des Kirchenstaats wie im Finanzwesen als strenger und reformeifriger Regent, in der Rechtspflege und in den Wirtschaftsmaßnahmen wie im Militär- und miblichen Finanzwesen. Das IV. Kapitel ist dem in diesem Pontifikat eine besondere Rolle spielenden

kirchenpolitischen Streit mit Venedig und mit seinem Staatstheoretiker Sarpi (Interdikt und Protestantisierungsversuche); das V. der innerkirchlichen Tätigkeit (Reformen, Gnadenstreit, Heiligsprechungen, Kardinalsernennungen, Ordensförderung, Galilei und Inquisition); das VII. den päpstlichen Friedensanstrengungen in Westeuropa und Italien sowie den religiösen Zuständen und Wirren in der Schweiz; das VIII. der französischen Restauration und Reformation durch die Oratorianer (Vérulle), Ursulinen und Salesianerinnen, Franz von Sales und Franziska von Chantal nebst dem Aufschwung des niederländischen Katholizismus (Rubens und van Dyck); das IX. den kirchlichen Verhältnissen in der deutschen und holländischen Diaspora, in Großbritannien und Irland (Pulververschwörung und Testeid samt Stellung zu den spanischen Heiratsplänen Jakobs I.); das X. den russischen und polnischen Dingen (katholische Restauration unter Sigismund III., Ende des falschen Demetrius und ruthenische Union); das XI. den Beziehungen zu den deutschen Kaisern (Rudolf II., Matthias und Ferdinand II.) mit den Restautionserfolgen in Deutschland, dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges und dem durch den Ligasieg am Weißen Berg verklärten Tod Pauls V.; das XII. dem großzügigen Kunstmäzenat des Papstes (Vollendung der Peterskirche, Cappella Paolina in S. Maria Maggiore, Quirinalbau, Straßen, Plätze und Brunnen, bes. Acqua Paola, Palast und Villa Borghese, Tiberregulierung und Stadtbildung) gewidmet. Als Anhang folgen 25 ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen neben einigen Nachträgen und Berichtigungen, am Schluß ein ausführliches Personenregister und am Anfang ein Verzeichnis der wiederholt zitierten Bücher sowie der benutzten Archive und Handschriftensammlungen.

Der Missionsabschnitt füllt diesmal den VI. Teil in der Mitte des Buches mit einem Rundgang durch die wichtigsten Missionsfelder von Japan bis nach Amerika. Im Unterschied zum vorhergehenden Band wird darin meine Missionsgeschichte nicht benutzt oder zitiert, offenbar weil diese Partie schon vorher vielleicht von anderer Seite ausgearbeitet war, aber im ganzen wird der damalige Ausbreitungsprozeß richtig in den wesentlichsten Punkten wiedergegeben und auch manches Neue unserem missionshistorischen Bilde eingefügt. Zur Japanmission wird besonders eingehend die römische Gesandtschaft des Franziskaners Sotelo für Matsamune, freilich in einem für ihn ungünstigen Sinne vom Jesuitenstandpunkt aus dargestellt, zum Teil an der Hand von Materialien, die anderen entgangen sind (wie dem Aufsatz von Mitsukuri in der Hist. Zeitschr.), während wir über die eigentliche Missionstätigkeit der Jesuiten wie der anderen Orden und ihre Erfolge in der damaligen Christenzahl sowie über den Ausbruch der Verfolgung gern mehr gehört hätten. Auch über das Anwachsen der Chinakirche um diese Zeit (1607 auf 700, 1613 auf 5000, 1616 auf 13 000 Christen in 8 Stationen) berichten die Quellen eingehender, sonst aber wird der Missionsfortgang in den letzten Tagen Riccis und nach seinem Tode in den großen Zügen gut gezeichnet, wemgleich die Bewilligung der Privilegien an Trigaultius nicht restlos aufgeklärt. Über die Philippinen erfahren wir nur Weniges in einer Anmerkung, aus Indonesien und Hinterindien nichts, obschon allerhand zu verzeichnen gewesen wäre (so in Siam das Wirken des Franziskaners Franz von der Verkündigung, des Jesuiten Balthasar von Sequeyra und Fernandos, in Kochinchina von den Jesuiten Buzoni, Carvalho usw. seit 1615, auf Celebes von den philippinischen Franziskanern Sebastian u. a. seit 1610/11, ebenso 1606 in Ternate und 1613 in Gilolo sowie bei der Quirosexpedition von 1605 auf der Südsee). Im Vordergrund der vorderindischen Mission erblicken wir mit Recht Nobili mit seiner Akkommodationsmethode (wofür allerdings die Abhandlung von Dahnen nicht nur erwähnt, sondern auch stärker hätte herangezogen werden dürfen), wie wir auch über die Thomaschristen und die Mogulmission die Hauptsache zu lesen bekommen. Dann folgt die persische Mission der Karmeliter sowie anderer Orden nebst der Gesandtschaft von 1609 an den Papst und der römischen Karmeliter-Missionshochschule; darauf die Kongogesandtschaft von 1608 mit den sich anschließenden päpstlichen Missionsmaßnahmen (einzelnes neu) und der äthiopische Missionserfolg unter P. Paëz und Sultan Segued (dazu hätte auch die Missionstätigkeit der Jesuiten

in Niederguinea unter Barrerius, in Madagaskar unter Mariana und in Ostafrika von 1607 an Erwähnung verdient); schließlich die armenischen und chaldäischen samt den maronitischen und koptischen Unionsversuchen und Verhandlungen (wozu noch Obödienz des Patr. Gregor von 1605) sowie die Förderung der Jesuitenmission in Konstantinopel durch Frankreich. Die Skizze über Amerika enthält wertvolle Mitteilungen über den Ausbau der kirchlichen Organisation, das Einschreiten gegen missionarische Mißbräuche und einzelne Missionsversuche wie in Kanada, Paraguay und unter den Negern (Claver), wenn auch noch andere hätten erwähnt werden können (z. B. die Eröffnung der Maragnonmission 1618 und der Jesuitenmission von Quito 1608, die Maranhaomission der Kapuziner 1612 und der Jesuiten von 1614, die Anfänge der Franziskanermission in Florida seit 1612 und die Zerstörung der Sonoramission 1616). Zur Herstellung eines Gesamtbildes hätte auch Miräus (1619/20) manche Züge geliefert. Im ganzen aber kann man nicht behaupten, daß dieses Pontifikat zu den Höhepunkten der päpstlichen Missionsbetätigung gehört, mag es auch zeitlich und gegenständlich noch der Missionsblütezeit beizuzählen sein.

Schmidlin.

Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland, herausg. von der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des kath. Deutschlands Köln, XIV. Bd. 1926/27. XX u. 374 SS. Herder Freiburg 1927. Preis geb. Mark 10.—

Mit diesem Jahrgang geht die Herausgabe unseres altbewährten und hochbewerteten (auch im Ausland) Handbuchs, des einzigen seiner Art in der hierin noch sehr rückständigen katholischen Welt, von seinem verdienten Begründer P. Krose S. J., der ihm aber als fleißiger Mitarbeiter treu geblieben ist, an die Kölner statistische Zentrale bzw. ihren Direktor Sauren über. Wenn es dadurch auch amtlichen Charakter erhält, ist es im Ziel und Aufbau sich im allgemeinen gleich geblieben, auch darin, daß es sich rein objektiv-referierend verhält, ohne in politische oder konfessionelle Polemik und Tendenz zu fallen, aber eben darum ein unersetzliches Informationsmittel zur deutschen Kirchen- wie Missionskunde. Wiederum beginnt es mit der gesamt- und deutschkirchlichen Organisation in der 1. und 2. Abt., dort auch über die Propaganda und die Missionsgesellschaften, hier über die deutschen Kirchenprovinzen und Diözesen von Sauren. Auch die 3. Abt. über die kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung (päpstliche und kuriale Gesetze und Entscheidungen wie staatliche) ist wieder in gewohnter Weise von Prof. Dr. Hilling bearbeitet worden. In der 5. berichtet der Generalsekretär der katholischen Schulorganisation Böhler über Konfession und Unterrichtswesen, d. h. über den immer noch nicht definitiv geklärten und entschiedenen Stand des Reichsschulgesetzes und der damit verbundenen Fragen oder Bewegungen wie über die Schulgesetzgebung und -verhältnisse der einzelnen Länder (für die Missionsanstalten von besonderem Interesse über Privatschulfragen in Preußen). Die 6. Abt. über die caritative und soziale Tätigkeit der deutschen Katholiken von Caritasbibliotheksdirektor Auer bevorzugt diesmal die Jugendverbände und die Ständes- oder Berufsvereine, dehnt aber die Schlußtabellen auch auf die im Vorjahr behandelten religiös-kirchlichen (darunter auch die Missionsvereine, u. a. unsern Akademischen Missionsbund jetzt mit der richtigen Mitgliederzahl) sowie caritativen und kulturellen aus. In der Konfessionsstatistik der 7. Abt. bearbeitet P. Krose den Stand der deutschen Konfessionsgemeinschaften nach der letzten Volkszählung von 1925, die konfessionelle Bevölkerungsbewegung, Unterrichts- und Moralstatistik letztere neu und ausführlich), während die Kapitel über die Katholiken im Rahmen der deutschen Gesamtbevölkerung und die Konfession der Beamten wegen Raummangels zurückgestellt werden mußten. Ebenfalls von Krose stammt wieder die 8. Abt. über die religiösen Orden und Kongregationen im Deutschen Reich (Gesamtübersicht und Niederlassungen nach den Einzelbistümern von Priester-, Bruder- und Schwesterngenossenschaften), worunter wir auch die missionierenden Orden und Gesellschaften verzeichnet finden.

In der 9. Abt. über die kirchliche Statistik Deutschlands kennzeichnet Sauren die deutschen Seelsorgverhältnisse mit Priesternachwuchs, Übertritten und Statistik der Bistümer, wobei er erstmalig das Zahlenverhältnis der katholischen zu den protestantischen Pfarrstellen und die für das kirchlich-religiöse Leben sehr wichtigen Ziffern der Osterkommunionen und Kirchenbesuche neben den übrigen kirchlichen Handlungen bringt, wozu am Schluß die kirchlichen Gesamtstatistiken in Tabellenform kommen.

Auch die katholische Heidenmission ist im bisherigen Geleise wieder im ganzen durchaus sachgemäß von P. Väh S. J. dargestellt und auf das deutsche Missionswesen beschränkt worden. Im I. Teil über das heimatliche Missionswesen kommt zunächst die römische oder kuriale Missionsbetätigung des verflossenen Jahres, nach einem Rückblick auf die vatikanische Missionsausstellung und ihre geplante Fortsetzung im lateranensischen Missionsmuseum die beiden päpstlichen Rundschreiben über Christi Königtum und über die Missionsaufgaben der einzelnen Stände, dann das deutsche Missionsvereinswesen (diesmal nichts über die Missionsgesellschaften) und die Missionswissenschaft (Tod von P. Huonder, Missionslehrauftrag für Mgr. Becken in Würzburg und P. Thomas Ohm in Salzburg sowie P. Jarre am Propagandakolleg nebst den beiden missionswissenschaftlichen Kongressen) zur Sprache. Der II. Teil über das deutsche Missionsfeld schickt eine Übersicht der rechtlichen Stellung deutscher Missionare in den Besitzungen ehemals feindlicher Staaten voraus, wozu neben dem Artikel von P. Grentrup in den KM auch unser Beitrag in der ZM hätte zitiert werden dürfen. Wir müssen aber vom deutschen wie missionarischen Standpunkt energisch die am Ende ausgesprochene Meinung ablehnen, eine Wiederherstellung des Vorkriegszustandes in den unseren deutschen Gesellschaften entzogenen Missionsgebieten sei unmöglich, und eine neue Verschiebung könne nur großen Schaden anrichten, da diese anderen Gesellschaften anvertraut worden seien und das deutsche Personal anderswo Verwendung gefunden habe, wenngleich rechtlich einer Rückkehr der deutschen Missionare in die verlorenen Missionsfelder nichts mehr im Wege stehe; im Gegenteil verlangt es schon die elementarste Gerechtigkeit und die Analogie zu den restituierten protestantischen Missionsgesellschaften, daß unsere katholischen nicht länger ihrer alten Missionen beraubt bleiben! Unter den deutschen Missionsgebieten ist zu der Generaltabelle darüber ein Verzeichnis der Obern in den deutschen Missionssprengeln getreten, über die einzelnen Gebiete aber nicht viel Neues hinzugekommen (unter China Steyler in Südschantung und Honan, Franziskaner in Nordschantung und Nordschansi, Hiltruper in Kweitschau und österreichische Jesuiten in Siensien, unter Japan-Korea Benediktiner in Söul-Wonsan, Jesuiten an der Hochschule in Tokyo und Franziskaner in Sapporo, unter Australien-Ozeanien Hiltruper in Rabaul und Pallottiner in Beagle Bay, unter Philippinen Steyler in Abra-Zambales und Benediktiner von St. Ottilien, unter Afrika Mariannahill und die neuen südafrikanischen Missionen neben den Benediktinern in Lindi, unter Amerika Kapuziner in Araukanien und Franziskaner in Santarem). Im Gesamtergebnis werden die deutschen Missionsfelder auf 41 mit 807 651 Christen (wovon aber über die Hälfte Weiße) bei 78 Mill. Einwohnern auf 6½ Mill. qkm unter 634 europäischen und 76 eingeborenen Priestern nebst 445 Brüdern und 1268 Schwestern (wozu noch in nicht-deutschen und in Kolonistenmissionen) angegeben und die meisten dieser Gebiete mit Recht als schwierig, schwach entwickelt und wenig aussichtsvoll bezeichnet, aber nicht auf die Gründe dieser beklagenswerten Erscheinung oder auf die heimatliche Hypertrophie eingegangen. Schmidlin.

Berg, Ludwig, Prof. Dr. Neue religiöse Wege des russischen Geistes. Mainz, Matthias Grünewald Verlag. 1926. 207 S. 1 Titelbild. Preis Mark 4.—.

Wie zur Unionsfrage im allgemeinen, so ist speziell für die Gewinnung der Russen von deutscher katholischer Seite aus literarisch bisher wenig geschehen. Um bei uns das Interesse für diese Angelegenheit etwas zu wecken, hatte Prof. Dr. Berg, dem die Seelsorge für die Russen in Berlin anvertraut

ist, vor einiger Zeit ein Büchlein: „Die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Russen“ (Berlin, Germania) deutsch mit russischer Übersetzung erscheinen lassen; das vorliegende, ausschließlich in russischer Sprache geschriebene, wendet sich an die Russen. Es enthält: „Einige Worte über Wege und Psychologie der sich an die katholische Kirche anschließenden Orthodoxen“ von Prof. Dr. L. Berg; ferner eine Art Autobiographie des einstigen russischen Diplomaten und jetzigen Jesuiten P. Michael Andreew; auch der Aufsatz der Schriftstellerin Lappé-Danilevska, „Mein Weg zur allgemeinen Kirche“, und des Löwener Studenten Leonid Strachovskij, „Der Weg zur Wahrheit“, gehören dieser Art an; endlich ist Prof. Dr. L. Levaux mit Auszügen aus seinem Tagebuch: „Wenn Gott ruft“ vertreten. Ein kurzes Verzeichnis bedeutender russischer Konvertiten aus den letzten Jahrhunderten sowie Angaben über moderne religiöse Literatur beschließen das Buch. — Der Verfasser bzw. Herausgeber hat mit dem vorliegenden Buche ein sehr notwendiges und nützlich Werk geschaffen, und mit Freuden entnimmt man der Ankündigung am Schluß des Buches, daß er eine Sammlung ähnlicher Aufsätze in verschiedenen Sprachen, „Ex Oriente“ betitelt, vorbereitet.

A. Rücker.

Schebesta, P., S. V. D., Bei den Urwaldzwerge von Malaya. Mit 150 Abbildungen nach Originalaufnahmen und Skizzen des Forschers und einer Karte. 278 S. Leipzig (Brockhaus) 1927.

Was P. Schebesta in mühevollen Forschungsreisen und langem Zusammenleben mit den zwerghaften Semangstämmen Malayas über Leben und Sitten auf dieser urchenlichen Stufe in Erfahrung bringen konnte, davon erzählen diese Blätter. Im spannenden und unterhaltenden Tone führen sie uns die Wanderfahrten des Autors vor und erschließen uns Schritt für Schritt tiefere Einblicke in den Kulturstand dieser Menschen. Wie der Verf. beides in sich vereinigt, den Forscher und den Missionar, so enthüllt uns auch sein Buch Ethnologie wie Religion und Moral der Urwaldbewohner. Lebensweise, Wohnort, Waffen, Geräte, Haushalt, Sprache, Religion, Sittlichkeit und Gepflogenheiten der verschiedenen Stämme kommen zur Darstellung. Die Sittlichkeit steht nach dem Verf. bei diesen Menschen relativ hoch. Mord, Diebstahl, Trunksucht kommen nicht vor. Familie und Keuschheit stehen in hohem Ansehen. Religiös anerkennt man neben vielen Geistern ein höchstes Wesen, das allmählich immer mehr mit dem Donner zusammenfällt. Um diese Vorstellungen schlingt sich ein mannigfaches Geranke von Mythen und wechselnden Vorstellungen. Es sind auch diese Zwergstämme wie andere Zeugen des alten Urheberglaubens. Ich hätte gewünscht, der Verf. hätte an diesem Punkte durch Vergleichung das Verhältnis näher bestimmt, das diese Völker innerhalb der Welt primitiver Religion einnehmen. Ein Jenseits, das man auf eine Insel im westlichen Meere verlegt, bekennt der religiöse Glaube wie auch ein schattenhaftes Fortleben nach dem Tode. Eine Vergeltung aber vollzieht sich nur in diesem Leben. Schade, daß uns das Buch keine eingehendere Darstellung des religiösen Denkens und Kultus geben konnte. Bei der Schwierigkeit indes, überhaupt diesen Menschen nahetreten zu können, ist vorliegende Schrift eine besonders dankenswerte Gabe, zumal es sich um Völker handelt, die vom Aussterben bedroht sind.

J. P. Steffes.

Zur Besprechung überreicht Nationale Minderheiten und katholische Kirche von unserem Missionsrechtler Dr. Grentrup S. V. D. im I. allgemeinen Teil über die Stellung des Kirchenrechts und speziell des neuen Kodex zu der Minoritätsfrage überhaupt wie zur Verwendung der Muttersprache und Schonung der völkischen Eigenart, wo auch die Missionsverordnungen des Hl. Stuhls und der Missionskonzilien zur Sprache kommen, im II. besondern über die Verhältnisse in den einzelnen europäischen Ländern oder Staaten (Deutschland, Polen, Rußland, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Italien, Frankreich, Belgien), herausgegeben vom Ausschuß für Minderheitenrecht als Heft 1 der Quellen und Studien zum Nationalitätenrecht (174 S. 8°. Ferd. Hirt in Breslau 1926. Pr. geh. 7 Mk.).

Namen- und Sachregister zum 17. Jahrgang.¹

- | | | |
|---------------------------------|------------------------------|--|
| Abessinien 135. 137. 138 | Banguelo 152 | Cephalonia 33 |
| Acosta Pedro 245 | Banka und Billiton 301 | Ceylon 216. 219. 222 |
| Acta Apostol. Sedis 286 | Barlassina Msgr. 43. 138 | Chanof Msgr. 30 |
| Aerts Msgr. 303 | Basankuso 151 | Charles S. J. 292. 308 |
| Afrika 55. 77. 135 ff. 286 | Basilios Bistauros Msgr. 135 | Chile 300 |
| Ägypten 135 | Basutoland 155 | China 44 ff. 47 ff. 55. 75 f. |
| Akademische Missionsbewegung 68 | Barrès 44. 46 | 120. 205 ff. 224 ff. 235. |
| Akademischer Missionsbund 290 | Batavia 287 | 287. 313 |
| Akbar 54 | Becker Msgr. 295 | Chinesisches Schulwesen |
| Akkommodation 14 ff. 94 ff. | Beiruth 40 | 45 f. 225 f. |
| 113 ff. 170 ff. 172. 243 ff. | Beit-Dschala 43 | Chios 34 |
| Albanien 32 | Bekehrungsmotive 205 ff. | Choralgesang 126 ff. |
| Albertsee 152 | Belgien 240 | Christianisierung der Heimat 194 ff. |
| Allahabad 221 | Belgisch-Kongo 151 | Cilicien 36 |
| Altchristl. Mission 4. 15. 177 | Benadir 140 | Cimbebasien 287 |
| Amandusforschung 312 f. | Benediktiner 46. 153. 234 | Cittayong 287 |
| Amboina 61 | Benin 145 | Collegium Urbanum 288 |
| Amerika 296 | Berg Ludwig Dr. 7. 319 | Columbia 299 |
| Anatolien 36 | Besprechungen 57 ff. 166 ff. | Consolatamissionare 137. |
| Angelo Roncallo Msgr. 31 | 248 ff. 312 ff. | 138. 140. 153 |
| Angola 150 | Bessarabien 31 | Cook 287 |
| Angora 35 | Betsileo 147 | Corfu 33 |
| Annam 24 | Bibliotheca missionum 315 | Corpus juris canonici 263 |
| Antillen 287. 299 | Bolschewismus 26. 37. 41. | Cubango 150 |
| Antisklavereikongreß 289 | 215. 223 f. 229 | Curacao 299 |
| Antsirabé 145. 147 f. | Birma 216 | Cyrenaika 140 |
| Aquatorial-Nil 139. 140 | Birmanien 222 | Dahomey 145 |
| Arabien 34. 43 | Boldrini 250 | Daressalam 153 |
| Arens S. J. 53. 166 f. | Bombay 221 | Darien 287 |
| Aristoteles 104. 109. 110. 112 | Bonifatius 18 | Denkhoff 176 |
| Armenien 35. 36 | Bonifatiusforschung 57 ff. | Dersch Wilhelm 57 f. |
| Araukanermision 300 | 59 f. | Deutsche Missionsbestrebungen 46 f. 293 f. |
| Ärztliche Mission 6. 69 ff. | Bonjean O. M. I. 163 | Deutschland u. China 47 f. |
| 211. 256. 295 f. 304 | Bormacher O. M. I. 170 | Diarbekr 37 |
| Asie française 44. 45 | Borneo 287. 302 | Diego Surez 147. 149 |
| Asien 55. 215 | Brambilia Gerardo 62 | Dijnapur 287 |
| Assam 221 | Brasilien 296. 300 | Djibouti 139. 140 |
| Assimilation 94. 108 ff. | Brazzaville 150. 286 | Dominikaner 34. 35. 37. |
| Assumptionisten 27. 29. 30 f. | Britisch Guyana 299 | 229. 300 |
| 36 | Brou S. J. 44. 157 | Döring S. J. 293 |
| Aufhauser 253 ff. 256 | Bruders S. J. 194 ff. | Dreitonsystem 114 |
| Augustinus 111 f. 180. 182. | Buddhismus 253 | Dreyer, Bischof 137 |
| 185. 188 f. 193 | Bukarest 31 | Eingeborene bei der Missionsarbeit 14 ff. |
| Aurora 45 | Bukowina 31. 32 | Eigenart der Völker 95 f. |
| Australien 80 | Bulgarien 29 f. | 103. 113 |
| Bagamojo 153 | Buta 151 | Einheimische Hierarchie |
| Bagdad 38 | Calvassy Msgr. 33 | 152. 286 |
| Bahr El Ghazal 139 | Candia 34 | Einheimischer Kirchengesang 123 ff. |
| Balkan 28 | Caritas 6 f. 136. 151 | |
| Bamako 141 | Carrara Ap. Vik. 138 | |
| | Cassulo Msgr. 137 | |
| | Celebes 303 | |

¹ Wiederum gütigst zusammengestellt von Schw. Sixta aus Steyl, der hiermit herzlichst gedankt sei.

- Einheimischer Klerus 67.
 137. 142. 145 f. 152.
 156 ff. 217. 223. 225. 231.
 234. 298. 303
 Einheimisch. Ordenswesen
 142. 147. 150. 153. 154.
 303. 304 f.
 Flfenbeinküste 143
 Eritrea 137 ff.
 Erlösung u. Mission 81 ff.
 Erziehung der Eingebore-
 nen 9. 137. 193
 Erziehung der Taufkandi-
 daten 177 ff.
 Eskimomission 297
 Ethiopien 137
 Europäisches Kirchenlied
 120 ff.
 Europäismus 21
 Europe nouvelle 44
 Evangel.Missionskunde 253

 Fabrègues Msgr. 44
 Fan Noli 33
 Fianarantsoa 145. 147
 Fidelis-Kolleg 172
 Fidji-Inseln 305
 Filipopel 30
 Flaskamp 57. 59
 Formosa 234
 Fort Dauphin 148
 Frankreich 242. 295
 Franziskaner 31. 32. 33.
 35. 136. 162. 233. 245. 313
 Franz. Missionstätigkeit 46
 Französ. Guinea 142
 Franz Xaver 19. 23. 54. 232
 Frauenmission 136
 Frauen- und Jungfrauen-
 Missionsvereinigung 289.
 292
 Freitag Anton P. Dr. 25 ff.
 166 f. 177 ff. 286 ff. 290.
 292 f. 296 ff. 315 f.
 Frois S. J. 173
 Fukuoka 287
 Fumban 150
 Fünftonsystem 115 ff.

 Gaban 150
 Gallas 137. 138. 286
 Galm Maurus O. S. B. 272 ff.
 Geistliche Kultur 8 f.
 Georgien 34. 37
 Gerharz P. S. M. 168
 Germanen 16 f.
 Geschichte d. Päpste 316 ff.
 Gilbertinseln 306
 Gille S. J. 156. 159
 Girard Msgr. 135
 Ghebre Michael 139
 Goetz O. Min. Cap. 172 f.
 Goldküste 144
 Gorman Msgr. 142
 Gotthardt Msgr. 154
 Goyau 295
 Gregor der Große 17
 Grendel S. V. D. 81 ff.
 Grentrup S. V. D. 47 ff. 50 ff.
 257. 259. 266. 270. 293
 Griechenland 33
 Guébrant Msgr. 160. 225
 Guichard Msgr. 150
 Gusinde S. V. D. 290
 Guyana 245 f. 299
 Hagspiel S. V. D. 62 ff.
 Hakodate 233
 Hauger Msgr. 144
 Hayasaki 286
 Heidentum 207
 Heiden, ihre Fähigkeiten
 97. 103
 Heil der Heiden 104
 Heimatlich. Missionswesen
 11. 56. 67. 164. 286 ff.
 Heliand 18. 199
 Herbigny 26. 27
 Herz-Jesu-Missionare 301.
 303. 304. 307
 Hideyoshi 19
 Hilfswissenschaften des
 Missionsrechts 271 f.
 Hinterindien 75. 222 ff.
 Hiroshima 233
 Hlond, Kardinal 292
 Hoffmann P. S. M. 248 f.
 Holland 239. 246. 294
 Holländisch-Indien 301
 Hornbostel 134
 Hudson 287. 297
 Huonder S. J. 53 f.
 Huronen 54
 Indianermission 297. 300
 Indien 20. 23. 55. 157 f.
 216 ff. 287
 Indischer Klerus 156
 Indonesien 55. 60. 77. 287
 Institut für afrikanische
 Sprachen 289
 Internationaler akad. Mis-
 sionskongreß 292
 Irland 17. 22
 Islam 28. 34. 139. 141. 150
 Ispahan 39
 Italien 237. 296
 Jahrbuch der Unio Cleri
 236
 Jaffna 219
 Jaim O. Cap. 163
 Japan 19. 54. 77. 173 f.
 231 f. 255. 287
 Jarousseau Msgr. 137
 Java 301
 Jesuiten 31. 32. 33. 35. 40.
 136. 147. 151. 227. 229.
 287. 301 f. 308
 Jesus und die Heidenmis-
 sion 248
 Johannes de Monte Cor-
 vino 19. 23
 Josephiten 298
 Jugoslawien 28
 Jung-Diefenbach 312
 Jus missionarium 257
 Jus Pontificium de prop.
 f. 263. 271

 Kabylenmission 140
 Kaffa 138
 Kalkutta 221
 Kambodscha 222
 Kamenez 27
 Kamerun 148 f.
 Kanada 80
 Kandy 219
 Kansu 205 ff. 228
 Kappenberg 259. 260. 290
 Kapuziner 33. 34. 35. 36.
 37. 40. 41. 137. 139. 221.
 300 f.
 Karmeliter 36. 37. 220. 301 f.
 Karolinen 306
 Karolingische Mission 18
 Karthago 140
 Katechumenat 179 ff. 184 ff.
 Kathol. Missionen 53 ff.
 Kath. Missionsrecht 257 ff.
 Katholizismus 232
 Katanga 151. 286
 Kavirondo 154
 Keiling Msgr. 150
 Kelten 17
 Kengamission 153
 Kenia 286
 Kentung 287
 Khartum 139
 Khouzam Msgr. 135
 Kilimandscharo 153
 Kilger Lorenz O. S. B. 14 ff.
 54. 313
 Kindheit-Jesu-Verein 288
 Kimberley 154
 Kirchengesang 119 f.
 Kirche u. Missionswerk 91 f.
 Kirchliches Handbuch f. d.
 k. D. 318 f.
 Kleinasien 36
 Kleine Sunda-Inseln 303
 Klerus, morgenländ. 40

- Klerus, einheim. siehe E
 Koimbatour 221
 Kollektaneen 271
 Kolombo 219
 Kolonialpolitik 50 f. 140.
 142. 146. 289
 Konakry 142
 Kongomission 23. 77. 151
 Konkordate 28. 29. 31. 32
 Kongmoon 287
 Konstantinopel 35. 36
 Koppers S. V. D. 290
 Kopten 135
 Korea 128. 231. 234. 287
 Koroko 143
 Koronin 28
 Kreuzherren 301
 Krose 259. 260
 Kuangsi 46
 Kultur und Mission 10 ff.
 Kumbakonam 160. 221
 Kunene 150
 Kunst und Mission 9
 Kunstformen fremder Völ-
 ker 119 f.
 Laienbrüder als Hilfsmis-
 sionare 272 f.
 Laienmissionare 50
 Langlon 287
 Lazaristen 31. 34. 35. 39.
 40. 46. 136. 137. 138.
 148. 151. 228. 301 f.
 Legenden über Christiani-
 sierung 201 ff.
 Lehmacher S. J. 54. 55
 Lemaitre 140
 Leopoldville 152
 Lepicier 160. 218
 Liberia 143
 Lindi 153
 Literarische Missionstätig-
 keit 8
 Literarische Rundschau
 53 ff. 161 ff. 235 ff. 308
 Liturgie 126
 Ljubljana 29
 Loango 150
 Lome 144
 Löwener Missionswoche 291
 Löwener Missionsbroschü-
 ren 308 ff.
 Ludwigmissionsverein 287
 Lybien 140
 Lyoner Missionare 135 f.
 141. 143
 Maas Otto O. F. M. 294.
 313 f.
 Madagaskar 79. 145. 149
 Madras 219 f.
 Mailänder Missionare 222
 Majunga 147. 149
 Malakka 222
 Malaya 320
 Marianen 306
 Marianhill 155
 Marinoni Giuseppe 62
 Maristen 305
 Marshallinseln 306
 Maryknoll 231. 234
 Massaja 138. 163
 Materielle Kultur 5 f.
 Maurice Barrès 44
 Mayamba 142
 Maybon 44. 45
 Mazedonien 31
 Mechitaristen 34. 36
 Meersman O. F. M. 245 f.
 Meinertz 81. 248
 Mergentheim 259
 Mesopotamien 34. 37
 Mexiko 299
 Mill-Hiller Missionare 151.
 154. 220. 302
 Mindanao 307
 Minsk 27
 Missionsbegriff 258 f.
 Missionsbibliographie 65 ff.
 315 ff.
 Missionsbrüder 272 ff.
 ihre Notwendigkeit 273 f.
 ihre Stellung 276 f.
 Forderungen 277 f.
 Ausbildung 279 f.
 Berufung 283 ff.
 Missionsdekret der portu-
 gies. Regierung 50 ff.
 Missionserfolge 136. 137.
 139. 140 f. 142. 144 f.
 145. 147 f. 150. 152. 221.
 231. 301
 Mission u. Erlösung 81 ff.
 Missionsgegenwart 55
 Missionsgeschichte 3 f. 15 ff.
 53 ff. 70 f. 162. 177 ff.
 245 f.
 Missionsgesellschaften 68
 Missionshemmnisse 135.
 138. 142. 145 f. 152. 154.
 155. 215. 221. 222. 224.
 228. 307
 Missionskongresse 290 f.
 Mission und Kultur 1 ff.
 Missionskunde 74. 163. 166 f.
 Missionslegenden 196 ff.
 Missionsliteratur siehe Be-
 sprechungen und Litera-
 rische Rundschau
 Missionsmethode 66. 94 ff.
 165. 170 f. 205 ff.
 Missionsmittel 2 ff. 14
 Missionspersonal 131. 226.
 272 ff.
 Missionspolitik 47 ff. 50 ff.
 Missionsrecht 60
 Bezeichnung und Begriff
 257 ff.
 Gegenstand und Aufgabe
 262 f.
 Bedeutung 269
 Stellung 265
 Methode 267
 Gliederung 269
 Missionsrundschaue 25 ff.
 135 ff. 215 ff. 286 ff.
 Missionsschulen 8. 35 ff.
 136. 140. 142. 146. 153.
 154. 163. 211. 218. 222.
 233. 302. 304
 Missionsschulkonferenzen
 45
 Missionsschwesterntätig-
 keit 30. 31. 37. 38. 39.
 41. 136. 140. 299
 Missionssonntag 288
 Missionssprengel, neu-
 errichtete 286
 Missionsstatistik siehe S
 Missionstheorie 56. 65. 165.
 169
 Missionsunterstützung 22.
 50. 155. 287 f.
 Missionsvereine 69. 155 f.
 287 ff.
 Missionswissenschaft 68.
 271. 295
 Missionszeitschriften 161 f.
 Missionsziel 2
 Mittelalterliche Mission 4.
 16 f. 22. 105
 Mittelamerika 299
 Miva 293
 Mohammedaner 105 f. 136.
 138. 140. 142
 Mohilew 27
 Montenegro 29
 Moreau 312
 Mortalità dei Missionari
 250 f.
 Mossul 38
 Moury Msgr. 143
 Musikwissenschaft 113 f.
 Mysore 221
 Nagasaki 232. 287
 Nagoya 233
 Natal 154
 Nationales Missionswesen
 50 ff.

- Natur und Übernatur 96 f.
 244
 Navrongo 141
 Naxos 34
 Negermission von Nord-
 amerika 298
 Neuere Mission 4
 Neuguinea 287. 303
 Neu-Hebriden 305
 Neukaledonien 305
 Nicopolis 30
 Niederländ.-Ostindien 63
 Niedervolta 144
 Nigeria 145
 Niigata 233
 Nildelta 135 f.
 Nobili S. J. 20
 Norbertiner 147
 Nordafrika 77. 140 ff.
 Nordostafrika 139
 Nordsalomonen 305
 Nouvelles religieuses 44 ff.
 Nueva Segovia 307
 Nyassa 152

 Oberägypten 78
 Oberguineaküste 141
 Oberkongo 152
 Oberrnil 154. 286
 Oblaten M. J. 154. 155.
 156. 157. 296
 Ohm Thomas O. S. B. 94 ff.
 168 f.
 Opus sancti Petri 288 f.
 Oranjefluß 155
 Ordenswesen einheimisches
 142. 147. 150. 153. 154.
 303. 304 f.
 Orientalische Kirchen 16
 Orientalische Seminarien
 40. 42
 Orientmission 25 ff. 74.
 135 ff. 287
 Orthodoxie 25 ff.
 Osaka 233
 Ostafrika 78. 145
 Ostneuguinea 304
 Ottilianer 234
 Ovambomission 151. 154
 Ozeanien 80. 287. 303 ff.

 Palawan 307
 Palästina 34. 41 f.
 Papuasien 304
 Paraguay 300
 Pariser Missionare 220. 223.
 225. 234
 Passionisten 30
 Pastor Ludw. Frhr. v. 54.
 251. 316 f.
 Patricius 17. 22
 Paulus 15. 21. 91. 102. 168.
 178
 Peef Msgr. 30
 Peking 46
 Perbal O. M. I. 156
 Persien 34. 39
 Petrus-Claver-Sodalität 289
 Pentatonik 116 f.
 Phatiem 223
 Philippinen 62. 77. 307
 Philosophie d. Aristoteles
 109 f. 112
 Pieper Karl Dr. 168
 Pierson 255
 Pietsch O. M. I. 62. 250 f.
 Pikpusväter 301
 Pius XI. 140. 143. 165. 219.
 224. 282. 286
 Planchet 44
 Polen 292. 296
 Politik und Mission 47 ff.
 50 ff. 55
 Polynesien 306
 Pondicherry 157. 220
 Portugal 295
 Portugiesen 16. 19. 245
 Portugies. Missionsdekret
 50 ff.
 Prämonstratenser 31
 Priestermissionsvereini-
 gung 235
 Propaganda 20. 24. 157.
 222. 259. 263. 271. 287 f.
 Protestantische Missions-
 erfolge 8. 12. 13. 135. 142.
 146. 151. 297. 299. 307
 Protestantische Missions-
 praxis 3. 48. 264
 Quebec 296
 Quellen zum Missionsrecht
 272
 Quinhon 223

 Rabaul 304
 Ranchi 287
 Ras Tafari 137. 138
 Rechtswissenschaft 261. 265
 Redemptoristen 299
 Reichelt Karl Ludw. 253
 Relations de Chine 44
 Religionsfreiheit 48
 Resurrektionisten 31
 Rhodus 34
 Ricci 20
 Richter Julius 253
 Ritterromantik 194 ff.
 Rivista di Studi Missionari
 237 f.
 Roditch Msgr. 29
 Rommerskirchen O. M. I. 65
 Rücker 319 f.
 Rühl Theodor S. V. D.
 113 ff.
 Rumänien 31
 Russenmission 27
 Rußland 25 f. 47
 Rütten P. 45

 Sahara 140
 Salesianer 33. 136. 219.
 221. 233. 300. 303
 Salomonen 305
 Saloniki 31
 Samoa 306
 Sansibar 153
 Santorin 34
 Sapporo 233
 Schebesta S. V. D. 126. 320
 Scheutvelder Missionare
 152. 228. 307
 Schilling O. F. M. 172.
 174 f. 255
 Schmidlin J. Prof. Dr. 1 ff.
 44 ff. 59. 62 f. 156 ff. 173.
 235 ff. 249 f. 251 ff. 257 ff.
 292 f. 308. 316 ff.
 Schmidlin A., Straßburg 167
 Schulwesen im asiat. Orient
 35 ff. 136
 Schweiz 295
 Senegal 142
 Senegambien 142
 Serbien 29
 Shire 155
 Siam 222
 Sibirien 27 f.
 Siebentonsystem 116 f.
 Sierra Leone 142
 Silvia, Nonne 15
 Sinnigen-Schade 174 f.
 Sionisten 43
 Sionsschwern 30
 Skolaster P. 127
 Skutari 32
 Smeets Msgr. 39
 Smyrna 34. 36
 Somali 137. 139
 Söul 234. 287
 Sowjets 26 f. 37. 216
 Spanien 295
 Statistik einzelner Mis-
 sionsfelder 141. 143. 148.
 149. 153. 220. 225. 230.
 234. 302. 306
 Steffes J. P. 320
 Steyler Missionare 228.
 298. 304
 Strasser 175

- Streit O. M. I. 259. 315
 Südafrika 78. 154 f.
 Südamerika 79. 245 ff. 296.
 299
 Sudanmission 139. 140
 Südnigeria 142
 Suezkanal 137
 Sumatra 301
 Sundainseln 63. 301 ff.
 Surigao 307
 Suriname 245 ff. 299
 Syra 34
 Syrien 34. 40 f.
 Syromalabaren 16
 Tacci Kardinal 27
 Taiku 234
 Tananarivo 145. 147
 Tanganika 152
 Taufe altchristl. 187 ff.
 Taufkandidaten altchristl.
 177 ff.
 Teffemission 300
 Teheran 39
 Temesvar 31
 Tertullian 179 ff.
 Thauron Joh. S. V. D. 53 ff.
 161 ff. 170. 215 ff. 243.
 290. 301 ff.
 Theelen Msgr. 30
 Thessalonich 287
 Theresia v. K. J. 150. 289.
 297
 Thomas v. Aquin 94 ff. 168
 Thrazien 31
 Tiflis 37
 Timor 303
 Tiraspol 27. 31
 Tokio 232
 Tonkin 223
 Tragella 237. 249
 Transsylvanien 31. 32
 Transvaal 154
 Trapezunt 36
 Trichinopoly 157 f. 218 f.
 Trincomali 219
 Trinidad 299
 Trinitarier 140. 147
 Tripolis 140
 Tschechoslowakei 296
 Tsinchow 205 ff.
 Türkei 34
 Tutikorin 157. 219
 Tutzinger Schwestern 30
 Ubangi Shari 150. 286
 Ucuayali 287. 300
 Uganda 152
 Ukraine 28
 Ungarn 243. 295
 Unio Cleri 235 f. 292. 294 f.
 296
 Unionswerk 25 ff. 135
 Universalismus der Erlö-
 sung 85 ff.
 Universität chin. 45 f.
 Unterägypten 136
 Unterhalt der Missionen 24
 Urakami 233
 Urmiah 39
 Urundi 152
 van der Vat O. F. M. 61.
 243 ff.
 Väter vom Hl. Geist 141.
 142. 147. 148. 153. 164.
 298
 Vöth S. J. 53. 56. 164. 170
 Velehrad 293
 Verein der Glaubensver-
 breitung 287
 Vereinigte Staaten 79. 297
 Veroneser Missionare 139
 Verapoly 158
 Versailler Vertrag 55
 Visser M. S. C. 60
 Völkerbund 137. 139. 289
 Völkerrechtliche Verträge
 47 ff.
 Volksgesang und Akkom-
 modation 113 ff.
 Vorderasien 34
 Vorderindien 75. 216 f.
 Wagadugu 140. 286
 Walleser Msgr. 210
 Walter O. M. Cap. 205 ff.
 Warneck 3. 4. 8. 274
 Weber Erzabt 128. 275
 Weiße Väter 140. 149. 152.
 164
 Weltkrieg 34. 37
 Weltpriestermission 294
 Werk der Glaubensverbrei-
 tung 155 f.
 Werk der hl. Kindheit 288
 Werk des hl. Petrus 288
 Wessels 61
 Wessobrunner Kodex 18
 Westafrika 77. 141
 Wilfried 17
 Willibrord 22
 Windhuk 287
 Wirtschaftliche Missions-
 tätigkeit 5
 Wladiwostock 28
 Xaveriana 308
 Yamboli 30
 Zaleski 159. 160
 Zante 33
 Zarentum 25
 Zeitschriften 161 f. 237 f.
 Zentralafrika 148. 152 ff.
 Zentraloceanien 306
 Zikawei 229
 Zitomir 27
 Zivilisation 3. 4
 Zumarraga 19. 23

Veröffentlichungen des Internat. Instituts für missionswissenschaftl. Forschungen.

A. Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte. Hrsg. von Prof. Dr. J. Schmidlin. gr. 8°.

1. **Einführung in die Missionswissenschaft.** Von Univ.-Prof. Dr. J. Schmidlin. 2. Aufl. VIII u. 192 S. 6.50; geb. 8.—
2. **Die erste Mission unter den Bantustämmen Ostafrikas.** Von Dr. P. Laur. Kilger O. S. B. VIII u. 212 S. mit eingedr. Kartenskizzen. 8.—
3. **Die Heidenmission nach der Lehre des hl. Augustinus.** Von Dr. P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. VIII u. 216 S. 8.40
4. **Ursprung und Anfangstätigkeit des ersten päpstlichen Missionsinstituts.** Von Dr. theol. Karl Hoffmann. XII u. 234 S. 9.30
5. **Katholische Missionskunde im Grundriß.** Von P. Dr. Anton Freitag S. V. D. VIII u. 324 S. 8.40 gbd. 9.60
6. **Robert de Nobili.** Von P. Dr. Peter Dahmen S. J. Ein Beitrag zur Geschichte der Missionsmethode und der Indologie. XII u. 83 S. 3.60
7. **Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur nach Thomas von Aquin.** Von P. Thomas Ohm O. S. B. XVI u. 352 S. 14.90
8. **Die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat.** Eine missions-theoretische Studie. Von P. Johannes Thaurén S. V. D. 6.—
9. **Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit.** Von P. Dr. theol. O. Maas O. F. M. XXXII u. 184 S. 8.—, gbd. 9.50

B. Bibliotheca missionum. Von P. R. Streit O. M. I. Lex. 8°. 1. Teil. Grundlegender und allgemeiner Teil. XII, 24 u. 878 S. 28.60, geb. 32.—

Zeitschrift für Missionswissenschaft. In Verbindung mit zahlreichen Gelehrten und Ordensgenossenschaften hrsg. v. Prof. Dr. Jos. Schmidlin-Münster. Jährlich 4 Hefte. 17. Jahrgang 1927. 8.—

Akademische Missionsblätter. Organ des Akademischen Missionsbundes. 15. Jhrg. 1927. Hrsg. v. P. A. Freitag S. V. D. u. P. J. Thaurén S. V. D. Jährl. 3 Hefte. 1.—

Katholische Missionslehre im Grundriß. Von Prof. Dr. Jos. Schmidlin. 2. verb. u. verm. Aufl. VIII u. 448 S. (Lehrb. z. Gebr. beim theol. u. philos. Studium.) 1923. brosch. 8.50; geb. 10.—

Aus der deutschen Südsee. Mitteilungen der Missionare v. hl. Herzen Jesu. 8°. Bd. I. P. Matthäus Rascher M. S. C. u. Baining (Neu-Pommern) Land und Leute. Mit einem Bilde Raschers u. zahlr. Abbildungen XII u. 460 S. gbd. 1/2 L. 7.—.

Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten von Prof. Dr. J. Schmidlin. XVI u. 304 S. 4° mit 8 Karten u. 155 Abbild. 7.50; geb. 9.50

Missionswissenschaftliche Leitfäden. Von Univ.-Prof. Dr. J. Schmidlin. Heft 1: Katholische Missionswissenschaft. 0.50. Heft 2: Missionstheorie. 0.40. Heft 3: Missionsgeschichte. 0.50.

Die Idee der Heidenbekehrung im Alten Testament von Prof. Dr. P. Heinisch. 80 S. 1. u. 2. Aufl. (Bibl. Zeitfr. gemeinverständl. erörtert, VIII, 1/2.) 1.60

Jesus und die Heidenmission. Von Dr. Max Meinertz. (Neutest. Abhandl., hsg. von M. Meinertz, I, 1/2). 2., neubearb. Aufl. IV u. 236 S. 9.—; geb. 10.50

Wie Jesus die Mission wollte. Von Dr. Max Meinertz. (Aschendorffs zeitgemäße Schriften 10) 1.—

Paulus. Seine missionarische Persönlichkeit u. Wirksamkeit. Von Dr. Karl Pieper (Neutest. Abhandl., hsg. von M. Meinertz, XII, 1/2). IV u. 268 S. 10.20; gbd. 12.—

Stilles Frauenheldentum oder Frauenapostolat in den ersten drei Jahrh. des Christent. Von P. Georg Fangauer O. S. F. S. XVI u. 128 S. 2.25; geb. 3.50

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

1928 9 1144

Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit Prof. Dr. Aufhäuser-München, Prof. Dr. Dölger-Münster, P. Dr. Freitag S. O. D., Driburg, P. Dr. Hoffmann P. S. M., Limburg, P. Dr. Kilger O. S. B., St. Ottilien, P. Krose S. J., Bonn, P. Dr. Otto Maas O. f. M., Wiedenbrück, Prof. Dr. Meinerth-Münster, Prof. Dr. Rücker-Münster, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, P. Dr. R. Streit O. M. I., Rom, P. Dr. Gonzalvus Walter O. M. Cap., China

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Münster



Inhalt des 1. Heftes:

Schmidlin: Mission und Kultur / Kilger: Geschichtliches zur Anpassung und Heranziehung der Eingeborenen bei der Missionsarbeit / Missionsrundschau (Freitag) / Kleinere Beiträge: Zur Abwehr an die „Nouvelles religieuses“ über meine Chinaschritte (Schmidlin) / Die Zukunft der missionspolitischen Bestimmungen in den Verträgen mit China (Grentrup) / Das neue Missionsdekret der portugiesischen Regierung (Grentrup) / Literarische Rundschau: Die katholischen Missionen 1919-1916 (Thauren) / Besprechungen / Missionsbibliographischer Bericht (Kommerskirchen)



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Inhaltsangabe.

	Seite
Schmidlin, Prof. Dr., Mission und Kultur	1
Kilger, Dr. P. Laurenz, O. S. B., Geschichtliches zur Anpassung und Heranziehung der Eingeborenen bei der Missionsarbeit	14
Missionsrundschau. Von P. Freitag S. V. D.	25
Die katholische Orientmission	25
Kleinere Beiträge. Zur Abwehr an die „Nouvelles religieuses“ über meine Chinaschritte. Von Prof. Dr. Schmidlin	44
Die Zukunft der missionspolitischen Bestimmungen in den völkerrechtlichen Verträgen mit China. Von Dr. Theodor Grentrup S. V. D.	47
Das neue Missionsdekret der portugiesischen Regierung. Von Dr. Theodor Grentrup S. V. D.	50
Literarische Rundschau. Die Katholischen Missionen 1919—1926 (Jahrgang 47—54). Von P. Dr. Joh. Thaurén S. V. D.	53
Besprechungen	57
Missionsbibliographischer Bericht von P. J. Rommerskirchen O. M. I.	65

Die Zeitschrift erscheint jährlich in 4 Hefen gr. 8^o und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch die Jahrgänge 1—16 sind größtenteils noch vorrätig.

Abonnement: Inland jährlich 8 Goldmark, Einzelheft 2.50 Goldmark. Anzeigen die 3 gesp. mm-Zeile (38 mm) 0,20. — Beilagen nach Vereinbarung.

Heft 1 ist ausgegeben im Februar. Das folgende Heft erscheint im Mai 1927.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen (Manuskripte, Bücher, Tauschexemplare) wolle man richten an Professor Dr. Schmidlin, Münster i. W., Erphostraße 34.

Einbanddecken

kosten

1.20 Mark

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster in Westf.

Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit Prof. Dr. Aufhäuser-München, Prof. Dr. Dölger-Münster, P. Dr. Freitag S. O. O. - Driburg, P. Dr. Hoffmann P. S. M. - Limburg, P. Dr. Kilger O. S. B. - St. Ottilien, P. Krose S. J. - Bonn, P. Dr. Otto Maas O. f. M. - Wiedenbrück, Prof. Dr. Meinerth-Münster, Prof. Dr. Rücker-Münster, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, P. Dr. R. Streit O. M. I. - Rom, P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap. - China

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Münster



Inhalt des 2. Heftes:

Grendel: Erlösung und Mission / Ohm: Akkommodation und Assimilation in der Heidenmission nach dem hl. Thomas von Aquin / Kühl: Die missionarische Akkommodation im gottesdienstlichen Volksgefang / Missionsrundschau (Freitag) / Kleinere Beiträge: Die deutschen Beiträge zum Werk der Gl. W. / Zur Kontroverse über den indischen Klerus und Episkopat (Schmidlin) / Literarische Rundschau: Aus den deutschen Organen der missionierenden Genossenschaften 1919-1926 (Thauren) / Besprechungen



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Inhaltsangabe.

	Seite
Grendel, P. Provinzial Josef, S. V. D., Erlösung und Mission	81
Ohm, Dr. P. Thomas, O. S. B., Akkommodation und Assimilation in der Heidenmission nach dem hl. Thomas von Aquin	94
Rühl, Theodor, S. V. D., Die missionarische Akkommodation im gottesdienstlichen Volksgesang	113
Missionsrundschau. Von P. Anton Freitag S. V. D.	135
Die Missionsfelder Afrikas	135
Kleinere Beiträge. Die deutschen Beiträge zum Werk der Gl. V.	155
Zur Kontroverse über den indischen Klerus und Episkopat. Von Prof. Dr. Schmidlin	156
Literarische Rundschau. Aus den deutschen Organen der missionierenden Orden und Genossenschaften 1919—1926. Von P. Dr. Joh. Thaurén S. V. D.	161
Besprechungen	166
Freitag, Katholische Missionskunde im Grundriß (Arens)	166
Arens, Manuel des Missions Catholiques (A. Schmidlin)	167
Pieper, Paulus, seine missionarische Persönlichkeit und Wirksamkeit (Gerharz)	168
Ohm, Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur (Bormacher)	168
Thaurén, Die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat (Väth)	170
Autour du problème de l'Adaptation (Schilling)	172
Alenconiensis, Collegii S. Fidelis pro Missionibus Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum Conspectus Historicus (Goetz)	172
Frois, Die Geschichte Japans (1549—1578) (Schmidlin)	173
Sinnigen-Schade, Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslanddeutschen 1926 (Schilling)	174
*Strasser, Die Taufe in der Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Missionen (Denkhoff)	175
Kleinere Besprechungen	176

Die Zeitschrift erscheint jährlich in 4 Heften gr. 8^o und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch die Jahrg. 1—16 sind größtenteils noch vorrätig.

Abonnement: Inland jährlich 8 Mk., Einzelheft 2.50 Mk. Anzeigen die 3 gesp. mm-Zeile (38 mm) 0.20. — Beilagen nach Vereinbarung.

Heft 2 ist ausgegeben im Mai. Das folgende Heft erscheint im August 1927.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen (Manuskripte, Bücher, Tauschexemplare) wolle man richten an Prof. Dr. Schmidlin, Münster i. W., Erphostraße 34.

Neuheit!

Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit

von **P. Dr. theol. Otto Maas O. F. M.**

Lektor der Missionswissenschaft an der theologischen Lehranstalt,
der Franziskaner in Paderborn

[„Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte“,
hrsg. von J. Schmidlin, Band 9]

XXXII u. 183 S. gr. 8^o 8 M., gbd. 9,50 M.

Dieses Buch ist in Fachkreisen seit langer Zeit mit großer Spannung erwartet worden. Der Verfasser hat sich in der Zeit des Weltkrieges das reiche Handschriftenmaterial, das er in der Arbeit verwendet, in spanischen Archiven selbst gesucht. Und er hat es mit großem Geschick verarbeitet. So ist ein Werk entstanden, das über eine bis heute noch dunkle Missions-epoche der ostasiatischen Kulturwelt und die berühmteste Streitfrage der Missionsgeschichte, den sog. Akkommodations- oder Ritenstreit, neues Licht zu verbreiten imstande ist.

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit Prof. Dr. Aufhäuser-München, Prof. Dr. Dölger-Münster, P. Dr. Freitag S. O. D. Driburg, P. Dr. Hoffmann P. S. M. Limburg, P. Dr. Kilger O. S. B. St. Ottilien, P. Krose S. J. Bonn, P. Dr. Otto Maas O. F. M. Wiedenbrück, Prof. Dr. Meinerth-Münster, Prof. Dr. Rücker-Münster, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, P. Dr. R. Streit O. M. J. Rom, P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap. China

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Münster



Inhalt des 3. Heftes:

Die Erziehung der Taufkandidaten im altchristlichen Katechumenat (Freitag) / Phantasiereiche Legenden über Christianisierung der Heimat (Gruders) / Veranlassung und Beweggrund der Bekehrungen im Apostolischen Vikariat Tsinchow-China (Walter) / Missionsrundschau: Das fernasiatische Missionsfeld (Thauren) / Literarische Umschau: Aus den Organen der Priestermissions-Vereinigungen (Schmidlin) / Kleinere Beiträge: Zur nähern Begründung des Akkommodationsprinzips (Wat) / Die ersten Glaubensboten in der niederl. Kolonie Gupana (Meersman) /
Gesprechungen



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Inhaltsangabe.

Seite

Freitag, Dr. Anton, S. V. D., Die Erziehung der Taufkandidaten im alt-christlichen Katechumenat	177
Bruders, Heinrich, S. J., Phantasiereiche Legenden über Christianisierung der Heimat, wie sie die germanische Ritterromantik geformt hat . . .	194
Walter, Dr. Gonsalvus P., O. M. Cap., Veranlassung und Beweggrund der Bekehrungen im Apostolischen Vikariat Tsinchow (China)	205
Missionsrundschau. Von P. Joh. Thaurén S. V. D.	215
Das fernasiatische Missionsfeld	215
Literarische Umschau. Von Prof. Dr. Schmidlin	235
Aus den Organen der Priestermissionsvereinigungen	235
Kleinere Beiträge. Zur nähern Begründung des Akkommodationsprinzips Von P. Odulphus van der Vat O. F. M.	243
Die ersten Glaubensboten in der niederländischen Kolonie Guyana. Von Fr. Achilleus Meersman O. F. M.	245
Besprechungen	248
Meinertz, Max, Jesus und die Heidenmission (Hoffmann)	248
Schmidlin, Dott. Giuseppe, Manuale di storia delle missioni cattoliche (Pietsch)	250
La mortalità dei Missionari (Pietsch)	250
Pastor, Ludwig Frhr. v., Geschichte der Päpste (Schmidlin)	251
*Richter, Dr. Julius, Prof., Evangelische Missionskunde (Schmidlin)	253
*Reichelt, Karl Ludwig, Der chinesische Buddhismus (Aufhauser)	253
*Pierson; J. L., Jr., 10000 Chinese-Japanese Characters (Schilling)	255
Kleinere Besprechungen	256

Die Zeitschrift erscheint jährlich in 4 Heften gr. 8^o und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch die Jahrg. 1—16 sind größtenteils noch vorrätig.

Abonnement: Inland jährlich 8 Mk., Einzelheft 2.50 Mk. Anzeigen die 3 gesp. mm-Zeile (38 mm) 0,20. — Beilagen nach Vereinbarung.

Heft 3 ist ausgegeben im August. Das folgende Heft erscheint im Nov. 1927.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen (Manuskripte, Bücher, Tauschexemplare) wolle man richten an Prof. Dr. Schmidlin, Münster i. W., Erphostraße 34.

Wollen Sie es wissen?

Gleichviel was — der „Kleine Herder“ sagt es Ihnen kurz und bündig, erschöpfend und richtig. Was Sie aus seinen 50 000 Artikeln und den 4000 tadellosen Bildern lernen, können Sie wirklich alle Tage brauchen

So muß ein praktisches Nachschlagebuch sein! In den Buchhandlungen ohne Kaufzwang anzusehen. In Ganzleinenband (lichtecht) 30 Mark. Halblederband 40 Mark. Teilzahlungen.

Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit Prof. Dr. Aufhäuser-München, Prof. Dr. Dölger-Breslau, P. Dr. Freitag S. O. D.-Driburg, P. Dr. Hoffmann P. S. M.-Limburg, P. Dr. Kilger O. S. B.-St. Ottilien, P. Krose S. J.-Bonn, P. Dr. Otto Maas O. f. M.-Wiedenbrück, Prof. Dr. Meinerth-Münster, Prof. Dr. Rücker-Münster, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, P. Dr. R. Streit O. M. J.-Rom, P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap.-China

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Münster



Inhalt des 4. Heftes:

Katholisches Missionsrecht (Schmidlin) / Die Laienbrüder als Hilfsmisionare (Galm) / Missionsrundschaу: Aus dem heimatlichen Missionsleben, Vom amerikanischen Missionsfelde (Freitag). Die fernöstlichen Inselmissionen (Thauren) Literarische Umschau: Die Löwener Missionsbroschüren-zyklen (Schmidlin) / Gespräche, Namen- und Sachregister



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Inhaltsangabe.

	Seite
Schmidlin, Prof. Dr., Katholisches Missionsrecht	257
Galm, Dr. P. Subprior Maurus, Die Laienbrüder als Hilfsmisionare	272
Missionsrundschau. Von P. Anton Freitag und P. Joh. Thaurén	
S. V. D. I. Aus dem heimatlichen Missionsleben. II. Vom amerikanischen	
Missionsfelde. III. Die fernöstlichen Inselmissionen	286
Literarische Umschau. Die Löwener Broschürenzyklen. Von Prof. Dr.	
Schmidlin	308
Besprechungen	312
Moreau, Saint Amand (Jung-Diefenbach)	312
Maas, Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der	
Neuzeit (Kilger)	313
Streit, Bibliotheca missionum (Freitag)	315
Pastor, Geschichte der Päpste (Schmidlin)	316
Kirchliches Handbuch für das kathol. Deutschland (Schmidlin)	318
Berg, Neue religiöse Wege des russischen Geistes (Rücker)	319
Schebesta, Bei den Urwaldzwerge von Malaya (Steffes)	320
Grentrup, Nationale Minderheiten und katholische Kirche	320

Die Zeitschrift erscheint jährlich in 4 Heften gr. 8^o und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch die Jahrg. 1—16 sind größtenteils noch vorrätig.
 Abonnement: Inland jährlich 8 Mk., Einzelheft 2.50 Mk. Anzeigen die 3 gesp. mm-Zeile (38 mm) 0.20 — Beilagen nach Vereinbarung.

Heft 4 ist ausgegeben im Nov. 1927. Das folgende Heft erscheint im Feb. 1928.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen (Manuskripte, Bücher, Tauschexemplare) wolle man richten an Prof. Dr. Schmidlin, Münster i. W., Erphostraße 34.

Vier Wochen gratis!



Jeder Katholik

vermag die Allgemeine Rundschau, Wochen-schrift für Politik und Kultur, Begründer Dr. Armin Kaufen, kostenlos genauestens kennen zu lernen, da der Verlag, seiner jahrzehntelangen Tradition gemäß, auf Wunsch diese bedeutsame führende Zeitschrift an jeden ernsthaften Interessenten vier Wochen hintereinander kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für den Empfänger zur Probe versendet.

Wenden Sie sich noch heute wegen Gewährung eines Probemonats in obigem Sinne an den

Verlag der Allgem. Rundschau
 München, Galeriestraße 35 a Gb.

27. JULI 1978

